

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Landesverband Bayern

München 22, den 22.2.1952
Himmelreichstr. 3
Telefon 27055

An die
Mitglieder des
Landesverbandes Bayern.

Betrifft: Tagung des Hauptausschusses und Verbandstag 1952 am
13.4.1952 in München.

Die Vorsitzenden der Landsmannschaft haben laut § 10 der Satzungen den Hauptausschuss für den 13.4.1952 nach München zusammengerufen. Am gleichen Tage werden auch der 1. und 2. Vorsitzende der Landsmannschaft durch die Delegierten gewählt. (§ 9 der Satzung).

Wahlberechtigt zur Wahl der Delegierten ist jedes ordentliche Mitglied, das seinen Verpflichtungen nachkommt, insbesondere seinen Beitrag für das abgelaufene Jahr 1951 entrichtet hat. Für die Wahl des Hauptausschusses gelten folgende Richtlinien: Die Landesverbände wählen für je 100 Mitglieder sowie für jedes angefangene 100 einen Delegierten für den Hauptausschuss. Jeder Landesverband stellt einen Wahlvorschlag zusammen, der eine seiner Mitgliederzahl entsprechende Anzahl von Vertretern enthält.

Jedes Mitglied ist berechtigt, Streichungen auf der Liste vorzunehmen und die vorgeschlagenen Kandidaten durch andere ordentliche Mitglieder des Landesverbandes zu ersetzen. Die Liste muss bis 10.3.1952 mit den vorgenommenen Änderungen oder unverändert an den Landesverband zurückgesandt werden. Mitglieder, die ihre Liste nicht zurückschicken, stimmen damit dem Wahlvorschlag zu. Ihre Stimme wird als "Ja-Stimme" gewertet. Später eingesandte Listen werden nicht mehr berücksichtigt. Als gewählt gelten die Kandidaten des Wahlvorschlages, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen, u. zw. in der Reihenfolge der absoluten Stimmenzahl, die auf den einzelnen Kandidaten entfallen.

Die Delegierten zum Verbandstag werden ebenfalls nach obigen Richtlinien gewählt, von denen laut § 9 der Satzung der 1. und 2. Vorsitzende der Landsmannschaft gewählt werden. Die Delegierten sind allein stimmberechtigt. Für je 25 ordentliche und Wahlberechtigte Mitglieder sowie Bruchteile dieser Zahl wird je ein Delegierter entsandt. Wir bitten Sie, beigelegte Listen nach Einsichtnahme und ev. vorgenommenen Änderungen an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen e.V. München 22, Himmelreichstr. 3 bis spätestens 10.3.1952 einzusenden.

Mit landsmannschaftlichem Gruss !

Geschäftsführer
gez. Karl Schönauer

Organisationsleiter
gez. Dr. J. W. Loew

i k g s

Delegierte für den Hauptausschuss des Landesverbandes Bayern

1. Frau Awender Grete, Landshut
2. Bonnet Heinrich, Wartenberg
3. Bordon Rudolf, Maisach
4. Felker Georg, Schillingsfürst
5. Fernengel Karl, München
6. Ganzert Fritz, Starnberg
7. Grum Mathias, Adelshofen
8. Dr. Jonasch Hans, Berchtesgaden
9. Kartmann Siegfried, Lechbruck
10. Klammer Karl, Bamberg
11. Kolf Athanasius, München
12. Kreutzer Johann, Rothenburg o.d.Tauber
13. Dr. von Lani Helmut, Neu-Ulm
14. Lingner Otto, Nürnberg
15. Lutsch Georg sen., Kitzingen
16. Lutsch Michael, Unterickelsheim
17. Philippi Hans, Schweinfurt
18. Prall Ernst, München
19. Dr. Preuss Michael, Baltham
20. Frau Rosenberger Tilla, München
21. Schlandt Hermann, Starnberg
22. Schmidt Gustav, Feucht
23. Schmützler Richard, Lechbruck
24. Thollmann-Bidner Martin, Günzburg
25. Wagner Hans, München
26. Weltzer Wigant, Gölchsheim
27. Dr. Zillich Heinrich, Starnberg

Ersatzleute

1. Barth Gustav, Rustorf
2. Dr. Csallner Felix, Rothenburg
3. Daniel Georg, München
4. Fleischer Edmund, München
5. Klammer Georg, München
6. Knall Hans, München
7. Kolf Martin, Starnberg
8. Oberth Karl, München
9. Soos Gerhard, Schweinfurt
10. Dr. Teutsch Ernst, Nürnberg
11. Thomae Georg, Freising
12. Frl. Unruh Berta, München

Delegierte zum Verbandstag des Landesverband Bayern.

1. Fr. Aderbauer v. Bömches Else, München
2. Fr. Awender Grete, Landshut
3. Andree H.M. Bamberg
4. Andree Wilhelm, Schweinfurt
5. Fr. Beer Eva, München
6. Barth Gustav, Ruhstorf
7. Berger Andreas, Rosenheim
8. Bolesch Hermann Otto, Starnberg
9. Bonnet Heinrich, Wartenberg
10. Bordon Rudolf, Maisach
11. Brändörfer Andreas, Mu.-Pasing
12. Bruckner Fritz, Gochsheim
13. Dr. Bruckner Wilhelm, München
14. Dr. Csallner Felix, Rothenburg
15. Fr. Chrestel Hella, München
16. Daniel Georg, München
17. Dengel August, Aufkirchen
18. Dr. Dietrich Gerhard, Kaufbeuren
19. Felker Georg, Schillingsfürst
20. Fernengel Karl, München
21. Fernolant Hans, Ebersberg
22. Fleischer Edmund, München
23. Fleischer Stefan, Wiesenbronn
24. Fogarascher Maximilian, Ansbach
25. Dr. Friedsam Rudolf, Mu.-Pasing
26. Galles Simon, München
27. Ganzert Fritz, Starnberg
28. Goldschmidt Günther, Laufen
29. Göttfert Andreas, Ohrenbach
30. Göttfert Johann, Adelshofen
31. Göttfert Johann, Gumpelshofen
32. Göttfert Johann, Gumpelshofen
33. Göttfert Johann, Endsee
34. Graiger Michael, Geisslingen
35. Gross Fritz, München
36. Grun Johann, Detwang
37. Grun Mathias, Adelshofen
38. Hartig Stefan, Martinsheim
39. Henel Franz, Dombühl
40. Herlmann Konrad, München
41. Hütter Mathias, Garching
42. Dr. Jonasch Hans, Berchtesgaden
43. Kappes Michael, Ergersheim
44. Kautmann Siegfried, Lechbruck
45. Klamer Georg, München
46. Klamer Karl, Bamberg
47. Klein Richard, Karlsfeld
48. Knall Hans, München
49. Kolb Athanasius, München
50. Kolb Martin, Starnberg
51. Dr. Konnerth Gustav, München
52. Kondert Johann, Aichach
53. Kreutzer Johann, Rothenburg
54. Dr. von Land Helmut, Neu-Ulm
55. Lieb Fritz, Gebstättel
56. Lingner Otto, Nürnberg
57. Lochner Georg, Ostheim
58. Loew Gerhard, Augsburg
59. Dr. Loew J.W., Seeshaupt
60. Lutsch Georg sen., Mainbernheim
61. Lutsch Michael, Unterickelsheim

62. Mann Johann, Uffenheim
63. Meister Johann, Garching
64. Mösel Michael, Rodheim
65. Müller Andreas, Dachau
66. Oberth Karl, München
67. Dr. Philippi Fritz, Bad Tölz
68. Philippi Hans, Schweinfurt
69. Platz Rolf, München
70. Poschner Georg, Herbolzheim
71. Prall Ernst, München
72. Dr. Preuss Michael, Baltham
73. Raab Heddi, Nürnberg
74. Rattel Fritz, Schweinfurt
75. Rauh Georg, Eckertsweiler
76. Rauh Johann, Grosslangheim
77. Reger Stefan, München
78. Reimesch Fritz Heinz, Bayreuth
79. Römer Artur, Bad Aibling
80. Fr. Rosenberger Tilla, München
81. Dr. Roth Erwin, Kösching
82. Rührig Martin, Oberickelsheim
83. Dr. Scheeser Josef, Mü.-Pasing
84. Schemmel Alfred, Bamberg
85. Schlandt Hermann, Starnberg
86. Schlandt Else, Starnberg
87. Schmidt Gustav, Feucht
88. Schmidt Michael, Uffenheim
89. Schmutzler Richard, Lechbruck
90. Schneider E. Chr., Schweinfurt
91. Dr. Schuster Oskar, Mü.-Solln
92. Seimen Sepp, München
93. Severini Johann, Geslau
94. Sooß Gerhard, Schweinfurt
95. Teutsch Ernst, Nürnberg
96. Terplan Gerhard, München
97. Thelmann-Bidner Martin, Günzburg
98. Thomae Georg, Freising
99. Tittes Erwin, Starnberg
100. Frl. Unruh Berta, München
101. Wagner Hans, München
102. Wagner Martin, Grettstadt
103. Wagner Otto, München
104. Wittstock Wilhelm, Erlangen
105. Dr. Wahr Hans, München
106. Zeiler Emil, Kleinlangheim
107. Dr. Zillich Heinrich, Starnberg

Ersatzleute:

1. Binder Andreas, Dachau
2. Dr. Coulin Martin, Burghausen
3. Csallner Alwin, Ebersberg
4. Csallner Kurt, Kissingen
5. Haltrich Wilhelm, Bayreuth
6. Dr. Horeth Georg, Miesbach
7. Frl. Klein Hilde, Weilheim
8. Markus Andreas, Forchheim
9. Meschendörfer Hans, Starnberg
10. Petri Fritz, Penzberg
11. Sattler Hans, Nürnberg
12. Schuster Andreas, Nürnberg
13. Tartler Peter, München
14. Wagner Samuel, München
15. Wandschneider Hans, München

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Landesverband Bayern

München 22, den 15.3.1952.
Himmelreichstr.3
Telefon 27055

An die
Delegierten des Landesverbandes Bayern für die
Sitzung des Hauptausschusses und des Verbandstages.

Sehr geehrter Landsmann!

Auf Grund der im Landesverband Bayern durchgeführten Wahl sind Sie zum Vertreter des Landesverbandes für den Hauptausschuss/Verbandstag gewählt worden.

Wir bitten Sie, uns umgehend, spätestens bis zum 25.3.1952 mitzuteilen, ob Sie an der Sitzung des Hauptausschusses/des Verbandstages am Sonntag, den 13.4.1952 in München, Gastwirtschaft "Franziskanerkeller", Hochstr.7 teilnehmen können und wann Sie in München eintreffen, sowie ob für Sie Quartier vorbestellt werden soll.

Sollten Sie nicht am Verbandstag bzw. an der Sitzung des Hauptausschusses teilnehmen können, bitten wir Sie, Ihre Stimme auf einen Delegierten zu übertragen, von dem Sie annehmen, dass er an der Sitzung teilnimmt.

Mit landsmannschaftlichem Gruss!

gez. Karl Schönauer
Geschäftsführer





Drucksache



Herrn
H. Heinrich Killich
134) Starnberg
Josef Fischhauerstr. 15



Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e. V.
München 22
Himmelreichstraße 3 Fernruf 27055

Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e. V.

Der Vorsitzende

München 22, den
Himmelreichstraße 3
Fernruf 27055
Postfach: München 86383

25. Juli 1952.

An den
Ostkirchenausschuß
Hannover
Falkenstraße 20

Sehr geehrte Herren,

wir erfahren, daß das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Bessarabien ein Abkommen über die Auswanderung von 60.000 besarabischen Deutschen mit einer Einwanderungskommission aus Paraguay unter Bedingungen unterzeichnet hat, die befürchten lassen, daß die Siedler in einigen Jahrzehnten ihr Volkstum verlieren und von Fremden aufgesogen werden.

Unsere Besorgnisse gründen sich darauf, daß das Abkommen den bessarabischen Deutschen nur Schulen zugesteht, in denen außer Religion und Deutsch kein Fach in ihrer Muttersprache gelehrt werden darf, dies heißt also, daß die Unterrichtssprache spanisch sein wird. Was das aber bedeutet, zeigt die Geschichte der osteuropäischen Völker zur Genüge. Das klassische Mittel des Chauvinismus, um Kinder ihren Eltern zu entfremden, sie aus dem angeborenen Volkstum herauszureißen und ins staatsführende Volk hinüberzulocken, war von jeher die aufgenötigte sprachfremde Schule. Dabei werden die Familien aufgespalten, die Eltern gepeinigt, die Kinder entseelt, weil sie in einen inneren Zwiespalt geraten. Nach den daraus für Europa entstandenen Folgen: Haß, Krieg, Massenmord und Vertreibung, sollte man endlich begreifen, daß ein friedliches Zusammenleben von Völkern nur möglich ist, wenn jedes sich bereit findet, Eigenart, Freiheit und Menschenrechte des anderen, vor allem im Bereich der Muttersprache, restlos und unbedingt zu achten. Dieser Grundsatz muß, wenn geschlossene Gruppen auswandern, in klaren Verträgen verankert sein, sonst treibt man Menschen in ein ärgeres Elend, als es äussere Schwierigkeiten wären.

Aber wir haben auch ernste Zweifel, ob der paraguayische tropische oder subtropische Urwald und die Steppe günstigere äußere Daseinsmöglichkeiten bieten können als Deutschland. Das Abkommen weist jeder Familie 50 ha Land in, wie man hört, völlig unerschlossener Wildnis zu; damit ist wenig getan, denn hier hängt alles davon ab, wie in der Übergangszeit vom Beginn der Rodung bis zum Verkauf der ersten Erzeugnisse, der jedoch das Vorhandensein von Verkehrsstraßen und Märkten voraussetzt, die in die Öde verpflanzten Menschen am Leben erhalten werden können. In Kenntnis der Nöte jener donauschwäbischen Auswanderer, die von der Schweizer Europahilfe kürzlich nach Brasilien gebracht wurden, müssen wir vor einer Wiederholung solcher Fehlschläge warnen. Wir bitten zu bedenken, daß Paraguay eines der am meisten zurückgebliebenen Länder Südamerikas ist, arm und nur von eineinhalb Millionen Menschen bewohnt, in der Hauptsache von ländlichen Mestizen. Von diesem Staat eine ausreichende Hilfe für die Ansiedler zu erwarten, wäre verfehlt.

Unser Empfinden wehrt sich dagegen, Deutsche einem fremden Staat geliefert zu sehen, wenn ihnen nicht mindestens jenes unbedingte Recht auf muttersprachlichen Unterricht, ohne Einschränkung, verbrieft wird, das sie in Deutschland ohnehin, aber auch einst in

Rußland und Rumänien, abgesehen von Ausnahmezeiten, hatten. Man kann das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Bessarabien nicht damit entschuldigen, daß es, wie etwa binnendeutsche Ämter, Kirchen und Vereine, vom drohenden Volkstod in der Fremde nichts gehört hätte. Es gibt keinen bessarabischen Deutschen, der nicht wüßte, worum es sich hier handelt.

Wir teilten mehr als zwei Jahrzehnte lang mit diesen Deutschen in einem Staat alle Wechselfälle der Geschichte, standen mit ihnen im besten Einvernehmen; sie gehörten mit uns einer Kirche an. Darum sprechen wir nicht allein aus der Verantwortung, die jeder spüren muß, wenn Menschen Unheil droht, sondern ganz besonders verpflichtet unser Befremden aus, daß eine kirchliche Stelle bereit zu sein scheint, 60.000 Deutsche in die Wildnis zu versetzen, ohne ihnen das natürliche Menschenrecht auf eigensprachliche Schulerziehung ihrer Kinder zu gewährleisten.

Wir bitten den Ostkirchenausschuß als den ermächtigten Vertreter aller ostdeutschen lutherischen Kirchen, uns mitzuteilen, ob unsere Besorgnisse zutreffen. Wir nehmen gerne zur Kenntnis, wenn wir uns irren, wir werden aber, falls unsere Bedenken unzerstreut bleiben, alles uns Mögliche tun, um zu verhindern, daß 60.000 Deutsche, die uns nachbarlich verbunden waren und auch heute noch sind, in eine Lage hineingezogen werden, die das Versiegen ihres von Gott gegebenen Volkstums zur Gewißheit macht.

Wir können diese Zeilen nicht beschließen, ohne zu erklären, daß wir im Hinblick auf die abendländische Zukunft jede Werbung zum Auswandern von Ostdeutschen - auch unter vorteilhaften Bedingungen! - grundsätzlich ablehnen, weil sie sowohl die christlichen wie die europäischen und deutschen Positionen gegenüber dem Osten schwächt.

Es wird uns sehr freuen, wenn der Ostkirchenausschuß gegen das Vorhaben des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Bessarabien bereits eingeschritten sein sollte.

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.

Die Vorsitzenden:

gez. Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich gez. Erwin Tittes

Durchschriftlich an:

Bundesministerium für Vertriebene, Minister Dr. Hans Lukaschek, Bonn
Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Minister Jakob Kaiser, Bonn,

Staatssekretariat für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen in Bayern, Staatssekretär Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer, München,
die Sprecher der 18 ostdeutschen Landmannschaften im Bundesgebiet,

Mitteilungs- und Informationsdienst für Vertriebenenfragen in München.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.

München 22, Himmelreichstr.3, Ruf 290 838

P e r s o n a l a n g a b e n

1. Familienname..... Vorname.....
2. Geburtsdatum.....Geburtsort.....
3. Jetzige genaue Anschrift:
 - a) Postleitzahl..... b) Wohnort.....
 - c) Straße..... Nr.....Post.....
 - d) Kreis..... Land.....
4. Früherer oder erlernter Beruf.....
5. Jetziger Beruf.....
6. Kriegsversehrt..... Stufe.....
7. Name der Ehefrau.....Mädchenname.....
geboren am.....Aufenthalt d.Ehefrau.....
8. Minderjährige Kinder:
Name.....geb.....Name.....geb.....
" " " "
" " " "
9. Aufenthaltsort der Kinder.....
10. Siebenbürgischer Heimatort des Unterzeichneten:
 - a) in deutscher Ortsbezeichnung.....
 - b) in rumänischer Ortsbezeichnung.....
 - c) Judet.....

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. und verpflichte mich
zu einem Mitgliedsbeitrag von

DM..... im Vierteljahr.

(Der Mindestbeitrag beträgt DM.3.- je Vierteljahr.Beitragser-
mässigungen für Arbeitslose,Rentner und Fürsorgeempfänger in
Härtefällen gewährt der zuständige Landesverband).

.....
Unterschrift

.....,den.....
(Ort) (Datum)

Wenn Sie Landsleute kennen,die der Landsmannschaft noch nicht an-
gehören,bitten wir um Angabe ihres Namens und ihrer Anschrift.

Name.....Anschrift.....

Name.....Anschrift.....

Name.....Anschrift.....

Name.....Anschrift.....

Name.....Anschrift.....

10 Thesen zur deutschen Vertriebenenfrage als Grundlage für die Besprechung mit der amerikanischen Senatoren-Kommission, die zum Studium der Flüchtlingsfrage Europa bereiste,

in Caux am 10./11. August 1952

- 1.) Es war für ein übervölkertes Gebiet wie Deutschland fast ausgeschlossen, in der Bundesrepublik 9,4 Millionen, d.s. ca. 20 % der Bevölkerung, einzugliedern. Hiervon sind 7,6 Millionen Vertriebene und 1,8 Millionen Sowjetzonenflüchtlinge. Die Sowjetunion hatte in Potsdam den klaren Plan, ihre Grenzen um einige 100 km nach Westen vorzuschieben und vor diesen Grenzen Millionen entwurzelter und enteigneter Menschen zusammenzupressen, um umso leichter ihre Bürgerkriegspläne durchzuführen. Hayeks Wort, dass jede Demokratie an einem Übermass menschlichen Flugsandes zugrunde geht, sollte dabei dem Westen als Warnung dienen.
- 2.) Länder und die erst vor 3 Jahren entstandene Bundesrepublik haben viel getan, um dieses fast unlösbare Problem zu meistern. Bayern steht dabei in seinen Leistungen für die Vertriebenen unter den deutschen Ländern an der Spitze, trotzdem sind die Vertriebenen mit 37 % an der Arbeitslosigkeit beteiligt, 10 % wohnen in Elendsquartieren, die nicht als Wohnungen bezeichnet werden können. Ein Teil von ihnen führt einen scharfen Wettbewerbskampf, um neben den an sich schon dicht siedelnden Einheimischen in Handwerk, Landwirtschaft und Industrie wieder selbständig zu werden. Die soziale Lage der Masse der Vertriebenen ist trostlos.
- 3.) Es ist entscheidend, dass die Eingliederung der Vertriebenen voll durchgeführt wird. Unter Eingliederung ist nicht nur irgendeine wohnraummässige Unterbringung oder irgendeine berufsfremde Arbeit zu verstehen, sondern eine soziale Gleichstellung mit den Verhältnissen in der alten Heimat. Unter Zugrundelegung dieser Forderung sind 1/5 voll eingegliedert, obwohl auch sie an Mangel an eigenem Kapital und der Krise der Verbrauchsgüterindustrie in Deutschland in keiner Weise die wirtschaftliche Position der Einheimischen erreicht haben.

1/5 ist nicht eingliederbar. Es sind die Alten und Kranken, die Rentner und Invaliden, die in jedem Falle vom Staat erhalten werden müssen. Dazwischen steht die Schicht der 3/5, das sind in der Bundesrepublik über 5 Millionen Menschen ohne die Sowjetzonenflüchtlinge, mit ihnen beinahe 6 Millionen, die auf die Eingliederung ungeduldig warten, auf ihre Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich, um noch einmal einen harten Wettbewerb im sozialen Aufstieg zu versuchen. Von ihrer Eingliederung hängt es ab, ob in Deutschland eine echte Demokratie aufgebaut werden kann, vor allem, wenn man bedenkt, dass die Sowjetzone einer Zwangsvermessung unterliegt und es im Falle eines Deutschlands in Freiheit auf die soziale Struktur der Bundesrepublik ankommt, ob sie dann das Übergewicht im künftigen Deutschland im Sinne einer demokratischen Ordnung haben wird.

- 4.) Die Eingliederung der Bauern angesichts des Bodenmangels ist im ganzen nicht möglich. Bisher sind vielleicht 12% wieder eingegliedert, von denen allerdings nur ein kleiner Teil, etwa 1/3, voll lebensfähige Bauernstellen erhalten hat. Auch die Eingliederung der Intelligenz ist nur bedingt möglich. Der Dichteausgleich traf auf Schwierigkeiten, weil jede Umsiedlung mit Wohnraumneubau verbunden ist. 2/3 der Vertriebenen leben in den 3 Bauernländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. 2 Millionen leben da, wo sie keine Arbeit finden können, weil sie damals ohne Rücksicht auf Arbeitsmöglichkeit in irgendeinen freistehenden Wohnraum hineingepresst werden mussten. Die Umsiedlung ist ein Problem, das auf längere Sicht durchgeführt werden muss, und ist eine Voraussetzung für eine echte Eingliederung.
- 5.) Die Eingliederung ist nicht auf Länderbasis durchzuführen. Die deutschen Ländergrenzen sind historisch entstanden, ohne Rücksicht auf Wirtschaftsraum. Der Amerikaner Sonne hat mit deutschen Fachleuten einen Eingliederungsplan ausgearbeitet, der in 6 Jahren die Eingliederung des grössten Teiles der Vertriebenen vorsieht. Mr. Sonne hat die Auswanderung als wichtiges Hilfsmittel zu einer Lösung des deutschen Vertriebenenproblems abgelehnt. Angesichts der Überalterung Deutschlands und Europas hat Massenaus-

wanderung keinen Sinn. Die Rückentwicklung der jetzt unter der Diktatur stehenden Gebiete benötigt eines Tages die besten, aktivisten und opferwilligsten Kräfte. Wenn Westeuropa diese Kräfte durch Auswanderung weggibt, wird es nicht in der Lage sein, die Integration Gesamt-Europas durchzuführen.

6.) Die Gefahr des deutschen Lastenausgleichs ist es, dass er durch die Höhe der zu zahlenden Renten, 1 Milliarde Unterhalts-hilfe, 500 Millionen Haushaltshilfe, 300 Millionen Wohnraum-hilfe, nur geringe Mittel für die Eingliederung übrig lässt. Der Lastenausgleich soll neues Eigentum schaffen, er soll die Produktivität der deutschen Volkswirtschaft steigern. 30 Milliarden im Laufe der nächsten 25 Jahre werden nach dem jetzigen Plan im wesentlichen zur Rückzahlung von Renten und festen Verpflichtungen verwandt. Für die Eingliederung im Sinne der Hauptentschädigung und Schaffung von Existenzen bleiben nur geringe Beträge übrig.

7.) Für die Eingliederung ist der Zeitfaktor entscheidend. Die Masse der Vertriebenen ist unkommunistisch, sie ist heute in ihrer antibolschewistischen Haltung eine der stabilsten Faktoren der europäischen Politik.

Die Vertriebenen gehören auch in Deutschland (SRP) kaum radikalen Parteien an. Aber die Arbeit des Westdeutschen Flüchtlingskongresses ist nicht ohne Wirkung, wenn nicht bald etwas geschieht. In 3-5 Jahren muss die Eingliederung abgeschlossen sein. Die Annahme, dass die Vertriebenen gern bereit sind, in einer aufzustellenden Armee zu dienen, ist irrig. 40 % der Vertriebenen in Bayern sind noch ohne eigenes Bett. Erst die Lösung der dringendsten sozialen Probleme wird auch die Vertriebenen bereit machen, für die Freiheit zu kämpfen. Ein soziales Chaos lässt sich nicht bewaffnen!

8.) Mr. Sonne sah für die Eingliederung den Betrag von 13,2 Milliarden vor. Würde Deutschland diesen Betrag als unverzinsliches Darlehen gegeben, das sind ungefähr die Unkosten für Besatzung und Aufrüstung eines Jahres, so würde die Eingliederung in kürzester Frist für einen grossen Teil der Vertriebenen möglich sein. Auch der Wohnungsbau würde durch einen Teil dieser Summe eine ausserordentliche Anregung

die Arbeitslosigkeit eine beträchtliche Abnahme erfahren. Finnland hat das Problem in kürzester Zeit gelöst. Verzinsung und Amortisation einer solchen Anleihe sind aus dem Lastenausgleich oder anderen Geldern möglich. Entscheidend ist, dass die von Mr. Sonne vorgeschlagenen Mittel sofort zur Verfügung stehen und produktiv angewandt werden. Jede Verwendung im Sinne des Wohlfahrtsstaates für Renten oder andere unproduktive Zwecke müssten von vornherein ausgeschlossen sein.

- 9.) Die Eingliederung der Alten ist zum Teil nicht mehr durchzuführen. Der 60jährige überlegt sich, ob er das Risiko eines harten Wettbewerbskampfes mit den Einheimischen noch aufnehmen soll. Aber die Ausbildung der Jugend, charakterlich und fachlich, sollte die erste Aufgabe sein, wenn man bedenkt, dass diese Jugend durch die Gewinnung der Sowjetzonen-Jugend einmal die Einheit Deutschlands in Freiheit wieder herstellen und sich im künftigen Europa in einem Wettbewerbskampf durchsetzen muss. Die Vertriebenen haben erfahren, dass nur Charakter und Fachwissen unverlierbare Güter sind. Bisher haben die Mittel ausgereicht, um mit Erziehungsbeihilfen auch nur einem Teil der Jugend zu helfen. 50 % der Vertriebenen-Jugend werden ungelernte Handarbeiter in einem Augenblick, wo vorauszusehen ist, wann Deutschland nicht mehr genügend Facharbeiter haben wird, um seinen Export aufrecht zu erhalten. Das Jugendproblem gilt auch für die Ausländer in Deutschland.
- 10.) Die Masse der Vertriebenen hat auf Hass und Rache verzichtet. Sie will Deutschland in Europa, sie will ohne Krieg in die Heimat, sie ist bereiter für Europa als jede andere europäische Nation. Sie versteht auch, dass die Westmächte in Potsdam sich haben überspielen lassen, sie versteht, dass die Vereinigten Staaten mit ihrem Geschenk von 50-60 Milliarden Beachtliches geleistet haben. Aber auch dieses Geschenk wird erst wirksam, wenn die zeitlich dringendste Aufgabe in der Integration Europas, nämlich die Eingliederung der Vertriebenen, für einen Gegenschlag gegen die Pläne Moskaus wirksam abgeschlossen sind.

Auch die grösste Not ist auf Zeit zu ertragen, wenn der Notleidende weiss, wofür sie ertragen werden muss, wenn er ein Ziel hat, wofür er kämpft.

Die Besprechungen in Caux haben ergeben, dass beide Dinge, das Materielle und das Ideelle, in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen. In diesem Sinne wird ein Bericht über den Erfolg der Arbeit der MRA in den Lagern später erfolgen.

München, den 18. August 1952
Prinzregentenstrasse 5

gezeichnet:

Prof. Dr. Oberländer
Staatssekretär für die Angele-
genheiten der Heimatvertriebe-
nen in Bayern

Der Staatssekretär
für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen in Bayern

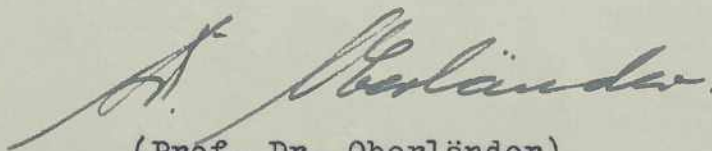
MÜNCHEN 18. August 1952
~~München 22~~, Prinzregentenstraße 5

An die
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.
z.Hd. Herrn Karl S c h ö n a u e r
M ü n c h e n 22
Himmelreichstrasse 3

Sehr geehrter Herr Schönauer!

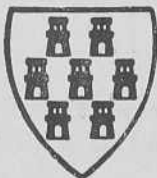
Auf Grund eines kurzen Referats in Bad Kissingen
am 18.8. 1952 übersende ich Ihnen die 10 Thesen, die als
Grundlage für die Besprechung in Caux mit der amerika-
nischen Senatorenkommission dienten. Ihre Kenntnis ist
vielleicht für Sie im Hinblick auf die kommenden Bespre-
chungen in den nächsten Wochen notwendig.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
Ihr ergebener



(Prof. Dr. Oberländer)
Staatssekretär.





**Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.**

Der Vorsitzende

München 22, den **19. August 1953**
Himmelreichstraße 3
Fernruf 29 08 38
Postscheck: München 86383

Geschäfts-Nr.

Betrifft

Bezug:

Lieber Landsmann!

Wenn eine Gemeinschaft auf Planung und Handeln nicht verzichten will, so ist es nötig, dass ihre für allgemeine Dinge aufgeschlossenen Persönlichkeiten gelegentlich zusammenkommen, um Ansichten und Ziele in freier Aussprache aufeinander abzustimmen. Erst bei dieser Klärung kann das Ganze tatkräftig werden, denn von der Einigkeit der Köpfe, die befähigt und gewillt sind, in die Breite zu wirken, hängt das Wohl und die Bedeutung aller ab. Dies gilt besonders für uns, in Deutschland verstreut lebenden Siebenbürger Sachsen, die jene tägliche Fühlungnahme vermissen, bei der sich daheim die Geister fanden.

Ich halte es daher für meine Pflicht, eine solche Begegnung zu ermöglichen, und lade Sie ein, die Tage vom 18. bis 20. September in unserem Siebenbürger-Heim in Rimsting am Chiemsee zu verbringen.

Die Aufgabe des Treffens soll sein:

1. Sinn und Wesen unserer Landsmannschaft zu begreifen,
2. ihre politische Situation zu verstehen, wozu auch unsere Einstellung zur Heimat gehört,
3. die innere Lage und die Leistungen der Landsmannschaft zu erkennen,
4. ihre sozialen und wirtschaftlichen Massnahmen und Erfordernisse zu erfassen.

Um diese vier, in Referaten behandelten Themen soll sich die freundschaftliche Aussprache entwickeln, von der ich hoffe, dass sie die Meinungen aller Teilnehmer, die guten Willens sind, zum Gleichklang bringt.

Die an Sie gerichtete Einladung bezieht sich auf Sie persönlich. Ich bitte Sie, ihr in Anbetracht der Wichtigkeit des Treffens nachzukommen. Wenn Sie die Reiseauslagen nicht selbst oder von einer unserer Zweigorganisationen tragen lassen können, werden sie Ihnen im Rahmen der Möglichkeit in Rimsting ersetzt. Während Ihres Aufenthaltes im Siebenbürger-Heim, sind Unterkunft und Verköstigung, ohne Getränke, frei.

Ihre Zusage, ebenso die etwaige Absage, erbitte ich bis zum 1. September an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, München 22, Himmelreichstr. 3.

Verlauf der Tagung:

Anreise bis 18. September, 12 Uhr. Gemeinsames Mittagessen

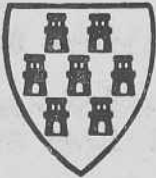
./.

18. September, 14 bis 19 Uhr: Referate über die erwähnten Themen,
am Abend: Gemeinsames Essen, geselliges Beisammensein.
19. September, vor- und nachmittag: Aussprache, gemeinsames Mittag- und Abendessen, am Abend geselliges Beisammensein.
20. September, vormittag: Fortführung und Beendigung der Aussprache.
Nach dem gemeinsamen Essen: Abreise.

Ich habe zur Tagung rund 30 Landsleute aus Deutschland und Österreich eingeladen, darunter etliche Mitglieder des Bundesvorstandes und alle Vorsitzenden der Landesverbände unserer Landsmannschaft, überdies die Vorsitzenden unseres Evangelischen Hilfskomitees und unseres Hilfsvereins sowie ältere und jüngere Persönlichkeiten ohne Amt, die sich für allgemeine Fragen tätig eingesetzt haben. Die Teilnehmerliste übersende ich Ihnen, sobald ich weiss, wer von den Eingeladenen das Treffen besuchen wird.

Mit herzlichen Grüßen

(Dr. Heinrich Zillich)



**Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e. V.**

Der Vorsitzende

München 22, den **19. August 1953**

Himmelreichstraße 3

Fernruf 29 08 38

Postscheck: München 86383

Geschäfts-Nr.

Betrifft

Bezug:

Lieber Landsmann!

Wenn eine Gemeinschaft auf Planung und Handeln nicht verzichten will, so ist es nötig, dass ihre für allgemeine Dinge aufgeschlossenen Persönlichkeiten gelegentlich zusammenkommen, um Ansichten und Ziele in freier Aussprache aufeinander abzustimmen. Erst bei dieser Klärung kann das Ganze tatkräftig werden, denn von der Einigkeit der Köpfe, die befähigt und gewillt sind, in die Breite zu wirken, hängt das Wohl und die Bedeutung aller ab. Dies gilt besonders für uns, in Deutschland verstreut lebenden Siebenbürger Sachsen, die jene tägliche Fühlungnahme vermissen, bei der sich daheim die Geister fanden.

Ich halte es daher für meine Pflicht, eine solche Begegnung zu ermöglichen, und lade Sie ein, die Tage vom 18. bis 20. September in unserem Siebenbürger-Heim in Rimsting am Chiemsee zu verbringen.

Die Aufgabe des Treffens soll sein:

1. Sinn und Wesen unserer Landsmannschaft zu begreifen,
2. ihre politische Situation zu verstehen, wozu auch unsere Einstellung zur Heimat gehört,
3. die innere Lage und die Leistungen der Landsmannschaft zu erkennen,
4. ihre sozialen und wirtschaftlichen Massnahmen und Erfordernisse zu erfassen.

Um diese vier, in Referaten behandelten Themen soll sich die freundschaftliche Aussprache entwickeln, von der ich hoffe, dass sie die Meinungen aller Teilnehmer, die guten Willens sind, zum Gleichklang bringt.

Die an Sie gerichtete Einladung bezieht sich auf Sie persönlich. Ich bitte Sie, ihr in Anbetracht der Wichtigkeit des Treffens nachzukommen. Wenn Sie die Reiseauslagen nicht selbst oder von einer unserer Zweigorganisationen tragen lassen können, werden sie Ihnen im Rahmen der Möglichkeit in Rimsting ersetzt. Während Ihres Aufenthaltes im Siebenbürger-Heim, sind Unterkunft und Verköstigung, ohne Getränke, frei.

Ihre Zusage, ebenso die etwaige Absage, erbitte ich bis zum 1. September an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, München 22, Himmelreichstr. 3.

Verlauf der Tagung:

Anreise bis 18. September, 12 Uhr. Gemeinsames Mittagessen

18. September, 14 bis 19 Uhr: Referate über die erwähnten Themen,
am Abend: Gemeinsames Essen, geselliges Beisammensein.
19. September, vor- und nachmittag: Aussprache, gemeinsames Mittag- und Abendessen, am Abend geselliges Beisammensein.
20. September, vormittag: Fortführung und Beendigung der Aussprache.
Nach dem gemeinsamen Essen: Abreise.

Ich habe zur Tagung rund 30 Landleute aus Deutschland und Österreich eingeladen, darunter etliche Mitglieder des Bundesvorstandes und alle Vorsitzenden der Landesverbände unserer Landsmannschaft, überdies die Vorsitzenden unseres Evangelischen Hilfskomitees und unseres Hilfsvereins sowie ältere und jüngere Persönlichkeiten ohne Amt, die sich für allgemeine Fragen tätig eingesetzt haben. Die Teilnehmerliste übersende ich Ihnen, sobald ich weiss, wer von den Eingeladenen das Treffen besuchen wird.

Mit herzlichen Grüßen

(Dr. Heinrich Zillich)

Teilnehmerliste

Dr. Heinrich Zillich, Starnberg/See, Jos. Fischhaberstr. 15
Erwin Tittes, München 22, Reitmorstr. 31/II
Dr. Hans Loew, München, St. Paulsplatz 9/II, bei Prof. Haubold
Hans Hartl, München 22, Reitmorstr. 31/II
Erhard Plesch, München 54, Kristallstr. 14/I
Dr. Carl Cramer, Bonn, Poppelsdorfer Allee 15
Else Schlandt, Starnberg/See, Weilheimerstr. 12

Dr. Wilhelm Brückner, München

Vorsitzende der Landesverbände

Dr. Oskar Schuster, München-Solln, Leiblplatz 3
Alfred Coulin, Stuttgart-O, Archivstr. 18
Dr. Thomas Fröhlich, Hannover, Isernhagenerstr. 46
Kurt Kessler, Forsting, Hamburg 39, Dorotheenstr. 138
Dr. Georg Gunesch, Frankfurt/M., Neuhoferstr. 37
Dr. Hermann Henning, Ludwigshafen-Friesenheim, Lagewiesenstr. 4
Dipl. Ing. Hans Karl Klöss, Bremen, Klugkiststr. 4

Sonstige Persönlichkeiten

Univ. Prof. Dr. Dr. Erich Roth, Göttingen, Am weissen Stein 7
Hans Philippi, Studienrat, Schweinfurt, Nikolaus Hofmannstr. 41
Fritz Ganzert, Starnberg/See, Ringstr. 6
Dr. Eduard Keintzel, Linz/Donau, Goethestr. 63
Pfarrer Sepp Scherer, Linz/Donau, Goethestr. 63
Alfred Hönig, Salzburg-Gneis, Eichendorffstr. 28
Ernst Wagner, Stetten-Fildern/Württbg. Kasparswald 19
Emo Connerth, St. Johann/Tirol, Lacknerhof
Dr. Erich Phleps, Nürtingen, Neckarstr. 16
Paul Kellner, München, Friedrichstr. 22/4
Johann Mann, Uffenheim, Mühlstr. 15
Johann Krämer jun. Lohr Nr. 15, Kreis Rothenburg o. d. T.
Vikar Paul Philippi, Erlangen, Essenbacherstr. 14
Michael Schenker, Wuppertal-Langerfeld, Kohlenstr. 25
Peter Handel, Peissenberg, Bachstr. 36
Karl Fernengel, München, Chiemgaustr. 106
Ernst Habermann, Triest, Piazza della Borsa 3 *(Einladung abgegangen)*
Erwin Kosch, Mülheim-Ruhr, Kampstr. 59

21. August 1952

An den
Verband der Landsmannschaften
zu Händen des Vorsitzenden
Herrn Dr. Lodgman von Auen
M ü n c h e n

Sehr verehrter Herr Dr. von Dodgman,

der Plan des evangelischen Hilfskomitees der Deutschen aus Beßarabien, 60.000 Landleute nach Paraguay zu verpflanzen, bewog uns, am 25. Juli 1952 ein Schreiben an den Ostkirchenausschuß zu richten, um damit gegen dieses Projekt aus volkspolitischen, aber auch aus sozialen Gründen aufzutreten. Eine Abschrift jenes Briefes, hinter den sich der Südostdeutsche Rat in seiner Sitzung am 15. August einstimmig und keineswegs gegen die Vertreter der Beßarabisch-Deutschen Landsmannschaft stellte, liegt bei. Wie Ihnen bekannt ist, beschloß damals der Südostdeutsche Rat auch einstimmig, die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften - nun also den Verband der Landsmannschaften - aufzufordern, unser Schreiben ebenfalls zu bekräftigen. Wir haben Herrn Dr. Wagner gebeten, dies herbeizuführen, und bitten überdies auch unmittelbar darum, wobei wir es begrüßen würden, wenn das Präsidium des Verbands der Landsmannschaften in einer Presseverlautbarung mitteilen wollte, daß es unsere Ablehnung der Pläne des Beßarabisch-Deutschen Hilfskomitees unterschreibe.

Die Pläne des evangelischen Hilfskomitees der Beßarabien-Deutschen veranlassen uns aber über diese Angelegenheit hinaus, Ihre Aufmerksamkeit, Herr von Lodgman, auf die amtliche Auswanderungspolitik zu richten. Es erscheint uns dringend geboten, daß sich die Landsmannschaften entschieden gegen die seit Jahren andauernde Werbung für die Auswanderung von Deutschen, besonders von Ost- und Volksdeutschen, nach Übersee erklären.

Jahr um Jahr strömen Deutsche in die Fremde, schwächen dadurch unser Volk, verringern die Menschenreserven, die wir einmal nach Befreiung der Ostprovinzen schmerzlich vermissen werden. Die Bundesbehörden scheinen keine volkspolitischen Bedenken zu verspüren, selbst die Hand dazu zu reichen, daß diese Menschenlieferung zu Gunsten anderer Völker vor sich gehe, und oft hat man den Eindruck, als hofften sie und die Alliierten, auf solche Weise das Vertriebenenproblem zu lösen oder wenigstens teilweise zu entschärfen.

Es ist klar, daß den in einer Notzeit auswandernden, durch Leid und Elend innerlich zerriebenen Menschen das nationale Rückgrat fehlt, das nötig ist, um in der Fremde als Deutscher zu bestehen. Diese Menschen werden noch schneller, als es früher leider auch der Fall war, fremden Volkstümern verschmelzen. Man mag dagegen einwenden, die Not sei hierzulande zu groß, sie treibe ja doch jährlich größere Massen ins Ausland, und darum sei es besser, man helfe mit Rat und Tat.

Unsere Ansicht dazu ist folgende: wenn jemand auswandern will, so soll man ihm abraten; läßt er sich nicht beeinflussen, so helfe man ihm, aber man kläre ihn auf, daß er und seine Kinder keine Deutschen mehr sein werden; man unterweise ihn außerdem über alle Möglichkeiten zur Bewahrung seines Deutschtums im Ausland, also über deutsche Vereine, Kirchen, Schulen in dem Gebiet, in das er gehen will; man stärke sein Volksbewußtsein durch amtliche Belehrung mit Hilfe deutschgesinnter Kenner der ausländischen Verhältnisse.

Man bemühe sich aber zugleich, jede Auswanderung zu drosseln. Wo Gruppen auswandern wollen und durch keine Vorhaltung davon abgebracht werden können, soll versucht werden, sie in Gebiete zu führen, wo ihnen eine eigensprachliche Schule, deutsche Organisations- und Pressefreiheit, nach Möglichkeit auch Kulturautonomie, staatlich zugesichert und verbrieft wird.

In jedem Falle muß die Auswanderungswerbung unterbunden werden. Es ist unstatthaft, daß die Bundesrepublik selbst Geld für das Ausbluten des deutschen Volkskörpers zu zahlen bereit ist. Es ist unstatthaft, daß man eine Exportsteigerung mit der Lieferung von Deutschen ans Ausland zu koppeln bemüht ist. Es ist unstatthaft, daß sich weder bei den Bundesstellen noch bei den kirchlichen Auswanderungsorganen eine Spur volkspolitischen Denkens entdecken läßt. Niemand scheint zu überlegen, daß man unser Volk schwächt, wenn man seine Menschen anderen Völkern anbietet. Man nimmt es als selbstverständlich hin, daß die Ausgewanderten in einer Generation keine Deutsche mehr sein werden, ja man betrachtet Einwendungen dagegen als nationalistisch, als ob Volkstum kein von Gott gegebenes Gut wäre, für dessen Erhaltung der deutsche Staat und die Kirchen einzutreten haben. Es ist kein Chauvinismus, wenn wir anders denken. Uns nötigte dazu Ehrgefühl, Würde und Liebe.

Die Landsmannschaften dürfen nicht länger schweigen; sie verlieren jedes sittliche Recht zur Vertretung ihrer Landsleute, wenn sie nicht mit aller Schärfe eine klare und volkspolitisch bedingte Stellungnahme der Bundesrepublik zur Auswanderungsfrage erzwingen, eine Stellungnahme, die dann für die behördlichen, kirchlichen und sonstigen Auswanderungsstellen verpflichtend sein muß.

Um es zu wiederholen:

1. Grundsätzlich ist die Auswanderung abzulehnen, vornehmlich, wenn man von ihr eine Lösung der Vertriebenenfrage erwartet,
2. Grundsätzlich ist jeder Auswanderungslustige zu warnen und über die Folgen eines Lebens im Ausland zu unterrichten,
3. Gruppenauswanderung ist zu verbieten, sofern den Ansiedlern kein deutsches Kultur- und Schulleben, keine deutsche Organisationsfreiheit und Presse zugesichert wird,
4. Auswanderungswerbung ist zu bestrafen.

Sehr verehrter Herr Dr. von Lodgman, mit diesen Grundsätzen glauben wir das Problem nicht erschöpft zu haben, ja wir sind überzeugt, daß die Zahl der Grundsätze vermehrt werden muß. Uns kommt es jetzt nur darauf an, den Anstoß zu geben, daß nach langjährigem Versäumnis endlich die Landsmannschaften auf den Plan treten.

Unsere landsmannschaftliche Aufgabe richtet sich darauf, das Volkstum unserer Landsleute zu schützen und den Osten Europas niemals zu vergessen, damit er uns nicht für ewig entgleitet; unsere Aufgabe ist es, die Heimat zurückzugewinnen und dem abendländischen Bund zu dienen. Wir können in solcher Weise nicht wirken, wenn wir weiter herzlos zu-

schauen, wie uns das Volk, dessetwegen wir zu arbeiten behaupten, gewissermaßen aus der Hand gezogen und der Fremde als Arbeitskraft und Blutzufuhr verschenkt wird.

Vertrauensvoll legen wir Ihnen diese Anliegen vor und bitten Sie, zu tun, was von uns allen schon längst hätte getan werden sollen.

Mit besten Empfehlungen Ihre sehr ergebene
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.

(Dr.Dr.h.c.Heinr.Zillich)

(Erwin Tittes)

(



Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Vermögensverwaltung

Zur Kenntnisnahme

Kassenbericht über das Jahr 1953.

Durch den Rücktritt von Herrn Fritz Ganzert, der durch seine Arbeit als erster Vorsitzender des Hilfsvereins der Siebenbürger Sachsen "St.L. Roth" zu sehr in Anspruch genommen wird, musste für den Rest des Geschäftsjahres ein Vertreter die Führung des Referates für Vermögensfragen übernehmen

Da ich schon im Jahre 51 die Geschäfte des Schatzmeisters geführt hatte, wurde ich vom Bundesvorstand mit der vorläufigen Führung des Referates betraut. Es wird Aufgabe der neu gewählten Vorsitzenden sein, einen neuen Schatzmeister zu bestimmen.

Im Jahre 1953 betrugen die Einnahmen der Landsmannschaft DM. 53.510.35
denen an Ausgaben " 51.853.96
gegenüber stehen, sodaß sich ein Kassenbestand von DM. 1.656.39
ergibt, davon DM. 1.557.02 in der Kasse
" 99.37 auf Postscheck
DM. 1.656.39

Die Einnahmen verteilen sich wie folgt:

Bestand am 1.1.53 (Kasse)	DM.	145.63
" " 1.1.53 (Postscheck)	"	357.79
Mitgliedsbeiträge	DM.	18.384.62
Landesstellen	"	5.738.90
Zuwendung Min.f. Gesamtd. Fragen		" 24.123.52 6.004.65
Minist.f. gesamtd. Fragen (Sonderzuwendung)		
a) Bischof Teutsch-Feier	DM.	2.000.-
b) Bundestreffen	"	4.500.-
c) Tagung Rimsting	"	1.000.-
Minist.f. Finanzen (Lastenausgleich)		" 7.500.-
Amerika-Spenden		" 2.364.-
Spenden, Vervielfältigungen		" 4.450.-
Sonstige Einnahmen (Kreisverband)		" 446.10
Hilfsverein, Beiträge etc.		" 1.774.47
Weihnachtsaktion 1953		" 509.-
Bundestreffen Dinkelsbühl		" 972.60
Kulturtagung Rimsting		" 3.303.59
Frauenkreis (VdL Bonn)		" 567.50
Sigerus-Mappen		" 616.-
Gutwirth-Österreich f. Liederbücher		" 279.30
Depot		" 20.-
		" 76.20
	DM.	53.510.35

Ihnen gegenüber stehen die Ausgaben wie folgt zusammen-
setzen:

b.w.



Personalausgaben	DM. 12,121.79
Reiseausgaben	" 2,868.53
Portoausgaben	" 2,830.79
Büroausgaben	" 3,340.55
Sozialbetreuung (Frauenkreis)	" 754.97
Sonstige Ausgaben	" 2,784.07
Südost-Echo	" 11,133.15
Weihnachtsaktion (52/764.45; 53/433.56)	" 1,198.01
Bundestreffen 1953	" 7,086.97
Bischof Teutsch-Feier	" 1,997.15
Hilfsverein Stephan Ludwig Roth	" 818.10
Referat Lastenausgleich	" 4,919.88
	<u>DM. 51,853.96</u>
	=====

Zu der Jahresabrechnung ist zu bemerken, daß die Zuwendungen vom Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen und dem Bundesministerium für Finanzen in Höhe von DM.9,864.- zweckgebundene Zuwendungen waren, die jeweils für ein bestimmtes Sondervorhaben (Bischof Teutsch-Feier und Studententagung, Kulturtagung in Rimsting usw.) bestimmt waren und nur für diesen Zweck verwendet werden konnten.

Ebenso sind in den Ausgaben nur derjenige Teil von Leistungen der Landsmannschaft für den Hilfsverein St.L.Roth erfaßt, die vor Anlaufen der eigentlichen Vereinsarbeit entstanden sind. Die ausserordentlichen Zuwendungen, darunter auch die Übergabe der von unseren Landsleuten aus Amerika gespendeten Mittel erfolgte erst im Geschäftsjahr 1954 und erscheinen daher nicht in dieser Abrechnung.

Die Jahresabrechnung ist von den beauftragten Rechnungsprüfern geprüft und in Ordnung befunden worden (Anlage 1.)

Um einen Vergleich über die finanzielle Entwicklung der Landsmannschaft zu ermöglichen, möchte ich noch einige Vergleichszahlen angeben:

	1951	1952	1953
Mitgliederzahl	3963	4908	5623
(bis zum heutigen Tag ist die Mitgliederzahl auf rund 6000 gestiegen)			
Eingang an Mitgliedsbeiträgen	16,687.24	20,113.93	24,123.52
Verbindlichkeiten am Jahresende	1,469.34	4,019.82	5,339.62
Auslagen für die Zeitung ohne			
Versandkosten	12,523.78	10,803.84	11,133.15
Personalausgaben	6,576.31	7,707.37	12,121.79
Vermögen	17,877.46	21,269.66	25,309.38

Die Vermögensaufstellung für den 31.12.53 ergibt folgende Zahlen: (s. Anlage 2).

Zu dieser Aufstellung ist zu sagen, daß die rückständigen Beiträge aus dem LV Bayern leider zu einem Teil als nicht einbringliche Forderung angesprochen werden müssen. Trotzdem hoffen wir gerade durch die Intensivierung der Arbeit im Landesverband wenigstens einen Teil der schon über DM.16,000.- betragenden Rückstände noch eintreiben zu können. Die Verbindlichkeiten der Landsmannschaft zum 31.12.53 sind aus der Anlage 3 zu ersehen. Sie betragen in diesem Jahr DM.5,339.65, denen ein Kassenstand von DM.1,656.39 gegenüber steht. Da die Rückstände der Landesverbände für gelieferte Zeitungen in Höhe von DM.2,705.35 sowie

die Rückstände an Beiträgen in Höhe von DM.16.606.-, selbst wenn von diesen Beiträgen nur ein geringer Prozentsatz noch eingeht, die Verbindlichkeiten übersteigen, können diese als voll gedeckt angesehen werden.

München, den 31.5.1954.

gez. Dr. Loew

Abschrift.

Anlage 1.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Die Rechnungsprüfer

München 22, den 29. Mai 1954
Himmelreichstr. 3
Fernruf 290 838

An die
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

M ü n c h e n 22
Himmelreichstr. 3

Betr.: Kassenprüfung des Geschäftsjahres 1953
Bezug: -ohne-

Die unterzeichneten von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gewählten Rechnungsprüfer haben die Geldgebarung der Landsmannschaft überprüft, die Kassenbücher mit den Belegen verglichen und die Geldgebarung für das Geschäftsjahr 1953 in Ordnung befunden.

Wir bitten daher den Hauptausschuß und den Verbandstag, dem Vorstand der Landsmannschaft die Entlastung zu erteilen.

Die Kassenprüfer
gez. Hans Knall, gez. Karl Oberth
gez. Karl Wernengel

Anlage 3.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

München 22, Himmelreichstr.3

Verbindlichkeiten bis 31.12.1953.

Südost-Echo	DM.	966.-
Fa.Mros (Bürobedarf)	"	734.57
Fa.Kräh & Bergmiller	"	83.-
Löhne Dezember 1953	"	871.88
Ortskrankenkasse Nov. und Dez.1953	"	399.08
Lohnsteuer	"	21.05
Referat Lastenausgleich	"	640.-
Frauenkreis	"	500.-
Landesverband Rheinland/Pfalz	"	60.-
Hilfsverein "Stephan Ludwig Roth"	"	345.-
Jugendarbeit (K.Hermann)	"	180.-
Weihnachtsaktion 1953	"	539.04
	DM.	5.339.62
		=====

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

München 22, Himmereichstr.3

Anlage 2.

V e r m ö g e n s n a c h w e i s 1953

Rückstände der Mitgliedsbeiträge		DM. 16,606.-
Landesverband Hamburg	DM. 195.80	
"- Hessen	" 200.-	
"- Niedersachsen	" 179.95	
"- Nordrh./Westfalen	" 638.10	
"- Südwest	" 1.491.50	DM. 2,705.35
Siebenbürger Sachsen - Schweden		DM. 90.20
Zeitungsbezieher		DM. 88.50
Inventar		DM. 2,592.20
Bücher-Inventar		DM. 1,042.30
Forderungen		DM. 528.37
Kasse		DM. 1,557.02
Postscheck		DM. 99.37
		<u>DM. 25,309.31</u>
		=====

Bericht des zweiten Vorsitzenden und Sprechers Erwin Tittes im
Hauptausschuss und Verbandstag in Dinkelsbühl zu Pfingsten 1954

Liebe Landsleute!

Vor einem Jahr konnte ich dem Hauptausschuss und dem Verbandstag gelegentlich unseres Pfingsttreffens 1953 über die Tätigkeit unseres Bundesvorstandes und der einzelnen Referate Bericht erstatten. Nun darf ich Ihnen heute über die inzwischen geleistete Arbeit Rechenschaft ablegen. Wie im Vorjahre erstelle ich diesen Bericht nach den einzelnen Sachreferaten untergliedert. Er bezieht sich auf den Zeitraum zwischen Pfingsten 1953 und heute.

1.) Das Referat Organisation unter Leitung von Dr. Loew

konnte auch im abgelaufenen Jahr in Zusammenarbeit mit den Landes- und Kreisverbänden weiter ausgebaut werden. Als neuer Landesverband wurden unsere Landsleute in Berlin zusammengefasst. Besondere organisatorische Tätigkeit entfalteten die Landesverbände Bayern und Nordrhein-Westfalen. Die Mitgliederzahl des letzteren stieg um ungefähr 100% auf rund 770 Mitglieder. Der Landesverband Nordrhein-Westfalen ist dadurch der zweitgrößte Landesverband unserer Landsmannschaft geworden. Der Zuwachs erklärt sich vor allem durch die im Zuge der "Kohlenbergbau-Aktion" aus Österreich herangeführten Landsleute.

Die Gesamtmitgliederzahl unserer Landsmannschaft erhöhte sich im abgelaufenen Jahr von 5 100 auf 5 623 zahlende Mitglieder. Dies ist mit ein Beweis dafür, dass unsere Landsmannschaft weiter im Aus- und Aufbau begriffen ist und dass ihre Arbeit Früchte trägt. Ich darf hier darauf hinweisen, dass wir unter 17 Landsmannschaften in der Bundesrepublik gemeinsam mit den Balten, Ostpreussen und Sudetendeutschen ein besonderes Ansehen genießen und als eine der bestorganisierten und diszipliniertesten Landsmannschaften gelten. Welchen Wert diese Anerkennung für uns als Volksgruppe bedeutet, brauche ich wohl nicht zu unterstreichen. Ich möchte dem Leiter des Referates "Organisation", Dr. Loew, hier im Namen unserer Landsmannschaft für seine selbstlose, ruhige, allgemein geschätzte Arbeit herzlich danken.

2.) Das Referat Lastenausgleich unter der Leitung von Erhard Plesch

hat mit 31. März d.J. seine Hauptarbeit abgeschlossen. Die noch anfallenden Aufgaben und Einzelprobleme wird Herr Plesch weiter bearbeiten. Ich darf ihm hier nochmals für seine systematische und erfolgreiche Tätigkeit, die für unsere über die Bundesrepublik verstreuten Landsleute von besonderem Wert gewesen ist, unseren Dank aussprechen. Ein eingehender sechsseitiger, von Erhard Plesch abgefasster Bericht über seine Tätigkeit wurde vervielfältigt und liegt in der Hauptausschuss-Sitzung und beim Verbandstag zur Einsicht auf.

3.) Der Siebenbürgische Frauenkreis, Leiterin Frau Else Schlandt,

hat sich auch im abgelaufenen Jahr einer Reihe von Aufgaben unterzogen, von denen ich besonders die Fortsetzung der Paket-Aktion Österreich und die Weihnachtsaktion für Kriegsgefangene, Kriegsverwehrte und kinderreiche Familien hervorheben möchte. Allen Spendern sei an dieser Stelle wärmstens gedankt. Der Sachwert der gespendeten und versandten Pakete für beide Aktionen ergibt einen Gesamtbetrag von DM 4.200.--. Dies ist eine Leistung unseres Frauenkreises, dem ebenfalls herzlich gedankt sei. Wir wollen hoffen, dass die Spendefreudigkeit unserer Landsleute weiterhin eine Steigerung erfährt.

Unser Frauenkreis bemüht sich vor allem, den Heimatgedanken zu pflegen und in die Familien hineinzutragen. Diesem Ziel dient nicht

zuletzt die auch heuer hier in Dinkelsbühl veranstaltete Ausstellung von sächsischer Volkskunst, auf die besonders hingewiesen sei.

4.) Das Referat für Rechtsfragen, Leiter Dr. Gustav Konnerth,
dient der Rechtsberatung sowohl unseres Bundesvorstandes als auch in Einzelfällen. Wegen seiner Beanspruchung als gleichzeitiger Geschäftsführer unseres Hilfsvereins "Stephan Ludwig Roth", der in der Führung der Angelegenheiten des Siebenbürger-Heims Rimsting schöne Erfolge aufzuweisen hat, konnte sich Dr. Konnerth seinem Referat begreiflicherweise nicht mit vollem Einsatz widmen.

5.) Das Referat Heimatpolitik, Leiter Hans Hartl,
entwickelt sich, wie dies bei allen in Bonn zusammengefassten Landsmannschaften der Fall ist, immer mehr zu einem bedeutungsvollen politischen Aufgabengebiet. Es ist dabei für die Interessen unserer Volksgruppe von grosser Wichtigkeit, dass wir entsprechend vertreten sind. Hans Hartl konnte sich auf dem heimatpolitischen Sektor der Vertriebenenverbände und in Bonn eine gute Position sichern. Seine laufenden heimatpolitischen Fachreferate für die zuständigen ministeriellen Stellen finden Beachtung und wirken sich auch für uns günstig aus. Im August v.J. nahm Hartl als Mitglied einer landsmannschaftlichen Delegation an der Weltkonferenz in Caux teil und wurde im Februar d.J. vom Verband der Landsmannschaften als Beobachter zur Berliner Viererkonferenz entsandt. Vor kurzem ist er vom Auswärtigen Amt und dem Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften dazu ausersehen worden, eine Studienreise in die Vereinigten Staaten zu unternehmen. Seine Abreise erfolgt nach Erledigung der Passformalitäten.

Ich darf also feststellen, dass unser heimatpolitisches Referat sehr aktiv ist und dass es wesentlich dazu beiträgt, unsere Standpunkte zu den verschiedenen politischen Fragen an geeigneter Stelle bekanntzumachen. Wenn ich Hans Hartl für seine Arbeit danke, dann auch dafür, dass er in ehrenamtlicher Tätigkeit die Leitung und Ausgestaltung unserer Zeitung innehat.

6.) Das Referat Siedlung und Wohnungsbau, Leiter Dipl. Ing. Peter Handel,

war durch berufliche Inanspruchnahme und vor allem durch den Umstand behindert, dass Herr Handel seinen Wohnsitz ausserhalb Münchens hat. Ausserdem war Herr Handel im abgelaufenen Jahr sehr intensiv mit der baulichen Ausgestaltung unseres Siebenbürger-Heims mit beschäftigt, wofür wir ihm unseren herzlichen Dank aussprechen.

7.) Das Referat für kulturelle Fragen, Leiter Dr. Hans Wühr,
hat sich Ende Mai vorigen Jahres durch die Abhaltung der Bischof Teutsch-Feier und einer daran angeschlossenen Studientagung besondere Verdienste erworben. Die in München abgehaltene Studientagung, auf der unsere führenden Wissenschaftler sprachen, fand in der Presse und im Rundfunk ein starkes Echo. Desgleichen waren wir durch Dr. Wühr auch auf der in Aachen stattgefundenen grossen ostdeutschen Kulturtagung und Kopernikus-Feier würdig vertreten. Als Vorstandsmitglied im Südostdeutschen Kulturwerk hat Dr. Wühr unsere siebenbürgisch-sächsischen Belange mit Erfolg zu wahren gewusst. Ich darf ihm für seine wertvolle und unser kulturelles Ansehen fördernde Tätigkeit herzlich danken.

8.) Das Referat für Bauernfragen, Leiter Johann Mann,
widmete sich vor allem der Weiterführung der Aktion zur Sesshaftmachung unserer Bauern. Nach wie vor führt Johann Mann einen zähen Kampf zur Erreichung dieses Zieles. Dafür sei ihm bestens gedankt.

Die im Vorjahre in Dinkelsbühl gegründete Genossenschaft konnte leider noch nicht auf eine gesunde Basis gestellt werden. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Dr. Brantsch, ist zurückgetreten.

Der Bundesvorstand bemüht sich gegenwärtig, in der Person von Emo Connerth einen Fachmann heranzuziehen, der dies so wichtige Vorhaben einer grundsätzlichen Lösung zuführen soll.

9.) Das Referat Presse, Leiter Alfred Hönig,
ist, das brauche ich nicht zu unterstreichen, für unsere Landsmannschaft von grosser Wichtigkeit. Herr Hönig, der seinen Wohnsitz nunmehr in der Bundesrepublik genommen hat, wurde gebeten, sich in unsere Pressearbeit massgeblich einzuschalten. Als Journalist und ehemaliger Chefredakteur des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes bringt Herr Hönig die Voraussetzungen dafür mit, das von ihm kürzlich übernommene Presse-Referat mit besonderer Fachkenntnis auszubauen. Wir dürfen ihm für seine Bereitwilligkeit zur ehrenamtlichen Mitarbeit herzlich danken, und wir freuen uns, dass unser Bundesvorstand in ihm einen bewährten Politiker und Journalisten gewonnen hat.

10.) Das Referat Rundfunk, Leiter Dr. Wilhelm Bruckner,
hielt auch im vergangenen Jahr die Verbindung vor allem zum Bayerischen Rundfunk, der mehrere siebenbürgische Sendungen brachte, unter anderem einen Vortrag von Dr. Bruckner über den Komponisten "Hermann Kirchner" und im August v.J. einen Vortrag von Hans Hartl über das Thema "Die Siebenbürger Sachsen und der europäische Gedanke". Dass wir im Rundfunk gut vertreten sind, ist für uns von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, und ich darf daher Herrn Dr. Bruckner unseren besten Dank aussprechen.

11.) Das Referat Finanzen,
hat seit einem Monat in Paul Kellner einen neuen Leiter erhalten. Über die Tätigkeit dieses Referates im abgelaufenen Jahr verweise ich auf den Sonderbericht und die Rechnungslegung. Ich darf jedoch an dieser Stelle Herrn Kellner dafür danken, dass er sich zur Verfügung gestellt hat und gründliche Arbeit zu leisten gedenkt. Seine Initiative für das Siebenbürger-Heim und seine dabei bewiesene Tatkraft sind uns eine Gewähr dafür, dass er auch sein neues Aufgabengebiet bestens meistern wird.

12.) Das Referat Heimatortskartei, Leiter Dr. Hans Krauss,
wurde erst vor vier Monaten von Dr. Krauss übernommen. Wir haben in ihm einen sehr geeigneten Mitarbeiter gefunden, da Dr. Krauss auch beruflich als Leiter der siebenbürgischen Abteilung in der Heimatauskunftsstelle Rumänien tätig ist. Wir danken Dr. Krauss dafür, dass er sich bereit gefunden hat, das Referat zu übernehmen.

13.) Das Referat Jugend, Leiter Heinz Werner Hiemesch,
widmete sich der Vervollständigung der Jugendkartei. Eine Jugendtagung auf der Burg Hoheneck zeitigte einen schönen Erfolg. Für diesen Sommer sind mehrere Jugendlager geplant, die der Erholung und der Pflege des Heimatgedankens dienen sollen. Der Bundesvorstand ist sich voll bewusst, dass die Jugendarbeit ganz wesentlich intensiviert werden muss, will sie nicht Gefahr laufen, den Kontakt mit unserer Jugend zu verlieren. Das Jugendproblem ist heute eines der schwierigsten Probleme aller Landsmannschaften. Unser Bundesvorstand würde es daher sehr begrüßen, wenn es gelänge, die Jugendarbeit auszubauen und entsprechend wirkungsvoll zu gestalten.

14.) Das Referat Umsiedlungsaktion Österreich, Leiter Dr. Eduard Keintzel,
hat eine Leistung bewältigt, die über den Rahmen eines Referates weit hinaus geht und einer eigenen Würdigung bedarf. Wenn wir Dr. Keintzel baten, das Referat zu übernehmen, so geschah dies, um unsere Bereitschaft zum Ausdruck zu bringen, ihm bei der Durchführung der Umsiedlungsaktion zur Seite zu stehen. Wir freuen uns, einen so bewährten Politiker und Volksvertreter in unserem Bundesvorstand zu wissen, und ich darf ihm im Namen unseres Vorstandes und unserer Lands-

mannschaft für seine Initiative und Tatkraft bei der Einleitung und Abwicklung der Umsiedlungsaktion herzlich danken. Herr Dr. Keintzel hat nunmehr auch im Landesverband Nordrhein-Westfalen Aufgaben übernommen, die für unsere dort lebenden Landsleute bedeutungsvoll sind, und wir wissen, dass Dr. Keintzel diese Aufgaben in bewährter Weise bestens lösen wird.

15.) Das Referat Soziale Fragen,
wurde vor kurzem Herrn Paul Kellner übertragen und befindet sich im Ausbau.

16.) Das Referat Wirtschaft,
ist leider noch immer nicht besetzt. Der Bundesvorstand ist jedoch der Auffassung, dass gerade dieses Referat aktiviert werden müsste, weil sich hier eine Reihe von dringlichen Aufgaben zur Lösung stellen, wie z.B. die Anlegung einer Berufs- und Wirtschaftskartei, in der alle in der Bundesrepublik lebenden sächsischen Inhaber von Betrieben und massgebenden wirtschaftlichen Positionen erfasst werden sollen. Wir hoffen, dass es doch noch gelingen wird, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, die die Leitung dieses Referates übernimmt.

17.) Das Referat Auswanderung, Leiter Richard Klein,
widmete sich den Fragen im Zusammenhang mit Auswanderungsproblemen.

18.) Das Referat Arbeiterfragen, Leiter Karl Schönauer,
setzte im abgelaufenen Jahr seine Tätigkeit fort, wobei sich allerdings die berufliche Beanspruchung des Referatsleiters als Hindernis erwies.

19.) Das Referat Verbindungsstelle Bonn, Leiter Dr. Carl Cramer,
diente auch im abgelaufenen Jahr der Vertretung unserer Interessen bei den Bonner Regierungsstellen. Herr Dr. Cramer ist gegenwärtig vertretungsweise Leiter der Bonner Geschäftsstelle des Verbandes der Landsmannschaften. Für seine Tätigkeit drückt ihm der Bundesvorstand seinen Dank aus.

20.) Das Referat Verbindung zu den Emigrationen, Leiter Dr. Arnold Weingärtner,
wurde erst vor drei Monaten ins Leben gerufen. Der Bundesvorstand begrüsst es dankbar, dass Dr. Weingärtner sich bereit fand, dieses Referat zu übernehmen, und wir wissen die heikle politische Aufgabe, die Verbindung zu den Emigrationsgruppen zu halten, in guten Händen. Ich darf Herrn Dr. Weingärtner, der bis zu den letzten Neuwahlen die Leitung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen innehatte, herzlich dafür danken, dass er uns seine wertvolle Mitarbeit auch weiterhin zur Verfügung stellt.

21.) Die Verbindungsstelle Berlin, Leiter Dr. Oskar Schuster,
ist ebenfalls eine Neueinrichtung, die sich im Aufbau befindet. Dr. Schuster, der als Vorsitzender des Landesverbandes Bayern eine unermüdliche und erfolgreiche Bautätigkeit geleistet und sich in unserer Landsmannschaft einen Namen geschaffen hat, ist ins Vertriebenen-Ministerium eingetreten und hat in Berlin eine leitende Stellung übernommen. Der Bundesvorstand beglückwünscht ihn zu diesem Erfolg und ist überzeugt, dass Dr. Schuster unserer Landsmannschaft Ehre machen wird. Für seine Bereitschaft, neben der beruflichen Tätigkeit die Verbindungsstelle Berlin zu leiten, darf ich ihm herzlich danken und unserer Genugtuung darüber Ausdruck geben, dass er auch weiterhin unserem Bundesvorstand angehört.

Liebe Landsleute!

Diese knappe Übersicht über die Tätigkeit unserer Referate zeigt die Fülle der Aufgaben, die uns als Landsmannschaft gestellt sind. Die

Zahl dieser Aufgaben wächst ständig. Umso schwerer aber wird es, jeweils die geeigneten Leute zu finden, die bereit sind, ehrenamtliche Arbeit zu leisten, und die die fachlichen Voraussetzungen dafür mitbringen. Ich darf ohne Übertreibung sagen, dass unsere landsmannschaftliche Tätigkeit zum grossen, ja zum überwiegenden Teil von den Referaten getragen wird. Es gibt noch unendlich viel zu tun! Darum freuen wir uns über jeden, der uns seine Fähigkeiten und seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt.

Wir wissen sehr wohl, dass manches anders und besser gemacht werden könnte; aber wir wissen auch, dass wir im Vergleich zu anderen Landsmannschaften Leistungen aufzuwarten haben, die uns mit Genugtuung erfüllen. Die Siebenbürger Sachsen haben in der Vergangenheit in Deutschland immer schon einen guten Namen gehabt, und dieses Ansehen zu erhalten, sind wir bemüht. Es ist keineswegs unwichtig, wie man uns von aussen her bewertet, denn es wird für die Zukunft manches davon abhängen! Wir repräsentieren heute hier in der Bundesrepublik unseren siebenbürgisch-sächsischen Volksstamm und es ist unsere Pflicht, für unsere gegenwärtigen und zukünftigen völkischen Interessen an geeigneter Stelle und bei geeigneter Gelegenheit einzutreten. Diese Notwendigkeit bringt es mit sich, dass wir der Aussenarbeit besondere Aufmerksamkeit widmen. Das aber hat zur Folge, dass wir nicht alle Kräfte ausschliesslich unseren internen Fragen zuwenden können. Wir sind jedoch der Wichtigkeit der Innenarbeit voll bewusst! Darum begrüssen wir jede Initiative in dieser Hinsicht und sind jedem dankbar, der bereit ist, dabei konstruktiv mitzuwirken.

Ich möchte unter den zahlreichen Problemen, die sich uns als Aufgabe stellen, drei besonders vordringliche Fragen anführen:

- 1.) Die Sesshaftmachung unserer Bauern;
- 2.) die Jugendarbeit;
- 3.) die Familienzusammenführung

Über die erste Frage ist schon viel debattiert worden. Sie einer Lösung zuzuführen, liegt leider nicht in unserer Macht allein. Was die Sesshaftmachung unserer Flüchtlingsbauern betrifft, hoffen wir, dass von Regierungsseite entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden. An uns liegt es, unsere siebenbürgischen Ansprüche zu vertreten und entsprechende fachliche Vorarbeit zu leisten. Zunächst gilt es, den notwendigen Fachmann heranzuziehen. Wir hoffen, dass dies uns bald gelingt.

Über die Wichtigkeit der Jugendarbeit habe ich schon gesprochen. Es muss uns klar sein, dass unsere Landsmannschaft keine Zukunft hat, wenn es nicht gelingt, die Jugend für den Heimatgedanken zu gewinnen bzw. in ihr den Heimatgedanken zu erhalten. Immer wieder haben wir daher die Vertreter der jüngeren Generation um ihre tatkräftige Mitarbeit gebeten. Ein erster Ansatz zeichnet sich nun ab, und wir hoffen, dass dem Jugend-Referat auch ein wachsender Erfolg beschieden sein wird. Der Bundesvorstand wird seinerseits alles tun, um die Jugendarbeit nach Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Ein Problem, das uns ganz besonders am Herzen liegt, ist die Familienzusammenführung. Sie wissen, welche Schwierigkeiten sich hier auftürmen. Seit Ende 1951 ist es nur einigen wenigen gelungen, die Ausreise aus Rumänien zu erhalten. Nun haben wir seit Januar dieses Jahres Schritte eingeleitet, über die ich im Detail nicht sprechen möchte, um das Gelingen nicht zu gefährden. Nur soviel sei gesagt: wir haben keine internationale Gelegenheit und keine Intervention bei den in Frage kommenden Stellen versäumt! Ob ein Erfolg beschieden sein wird, wissen wir noch nicht. Wir wollen es hoffen und wir werden weiterhin alles tun, was sich von unserer Seite überhaupt tun lässt.

Diese drei Hauptfragen sind es also, die uns im abgelaufenen Jahr am meisten beschäftigten und denen wir auch weiterhin die grösste Auf-

merksamkeit widmen werden. Daneben sind es viele andere Aufgabengebiete, mit denen wir uns befassen müssen. Ich darf an dieser Stelle unserem ersten Vorsitzenden Dr. Zillich dafür danken, dass er sich besonders für das Zustandekommen und um die Erweiterung unserer Sächsischen Union eingesetzt hat. Wir hoffen, dass es gelingen wird, unsere Landsleute in Amerika für diese Union zu gewinnen; Dr. Zillich hat die entsprechenden Schritte eingeleitet, eine endgültige Stellungnahme aus Amerika liegt jedoch noch nicht vor.

Ich möchte auch den Vorsitzenden und Mitarbeitern unserer Landesverbände den Dank des Bundesvorstandes aussprechen. Wie bereits erwähnt, hat besonders der Landesverband Nordrhein-Westfalen eine erhöhte Tätigkeit entfaltet. Der neue Vorsitzende des Landesverbandes, Pfarrer Philipp, ist heute zum ersten Mal in dieser Eigenschaft unter uns, und ich möchte ihn im Namen des Bundesvorstandes herzlich begrüßen. Ich verbinde damit einen ebenso herzlichen Dank an den aus beruflichen Gründen zurückgetretenen bisherigen Landesverbands-Vorsitzenden Dr. Weingärtner.

Ebenso möchte ich auch den neuen Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern, Rechtsanwalt Erhard Plesch begrüßen und seinem Vorgänger Dr. Oskar Schuster nochmals unseren aufrichtigen Dank für seine verdienstvolle Bautätigkeit aussprechen.

Ich komme damit zum Schluss.

Unsere Landsmannschaft hat sich im abgelaufenen Jahr weiter entwickelt und bewährt. Sie bildet einen heimatlichen Zusammenhalt, den die über das Bundesgebiet verstreut lebenden Siebenbürger Sachsen nicht mehr missen möchten. In diesem Zusammenhalt unserer Landsleute einerseits und in der Wahrung unseres Ansehens und unserer Interessen andererseits sehen wir unsere ehrenamtliche Aufgabe. Wir wollen auch in Zukunft bemüht sein, dieser Aufgabe nach Kräften gerecht zu werden.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

S c h i e d s o r d n u n g

der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

§ 1

Die nachfolgende Schiedsordnung wurde gemäss § 17, Abs. 2 am 6.6.1954 vom Hauptausschuß der Landsmannschaft erlassen.

§ 2

Die vom Verbandstag gewählten Schiedsrichter bestimmen aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Vorsitzenden und einen Stellvertreter. Der geschäftsführende Vorsitzende oder bei Verhinderung dessen Stellvertreter führen die Geschäfte des Schiedsgerichts. Sie setzen Ort und Zeit der Schiedsverhandlung fest.

§ 3

Das Schiedsgericht tagt in einer Besetzung mit drei Schiedsrichtern, die vom geschäftsführenden Vorsitzenden zu berufen sind. Den Vorsitz soll ein rechtskundiger Schiedsrichter führen. Der geschäftsführende Vorsitzende oder sein Stellvertreter sollen nach Möglichkeit an den Verhandlungen des Schiedsgerichts als Vorsitzter oder Beisitzer selbst teilnehmen.

§ 4

Das Schiedsgericht entscheidet als Einspruchsinstanz bei Ausschluß von Mitgliedern durch den Bundesvorstand und als erste und letzte Instanz im Falle von § 19, Abs. 2) der Satzungen.

§ 5

Das Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen der Zivilprozessordnung. Die Klage hat die beantragte Entscheidung erkennen zu lassen und ist zu begründen. Der Vorsitzter des Schiedsgerichts führt das Beweisverfahren, leitet die Verhandlung und sorgt für deren ordnungsgemässen Verlauf.

Der Streitfall ist nach Möglichkeit in einer Verhandlung zu entscheiden. Die Parteien haben zur Verhandlung rechtzeitig alle Beweismittel herbeizuschaffen, mit denen sie einen Beweis zu führen beabsichtigen.

§ 6

Die Geschäftsstelle sowie die Organe der Landsmannschaft haben den Schiedsrichtern die erforderlichen Sachbehelfe und bei Verlangen einen Schriftführer für die Verhandlungen zur Verfügung zu stellen. Sie sind gehalten dem Schiedsgericht gewünschte Auskünfte zu erteilen, Unterlagen beizustellen und sonstige Hilfe zu gewähren.

§ 7

Die Verhandlungen des Schiedsgerichts sind nur Mitgliedern der Landsmannschaft zugänglich. Auf Antrag kann das Schiedsgericht durch Beschluß die Öffentlichkeit der Verhandlung aufheben, wenn Angelegenheiten verhandelt werden, deren Verbreitung in der Öffentlichkeit der Landsmannschaft oder den Belangen der Siebenbürger Sachsen einen Schaden bereiten könnte. Zu nichtöffentlichen Verhandlungen kann der Zutritt einzelner Personen gestattet werden.

§ 8

Die Parteien sind zum Verhandlungstermin zeitgerecht zu laden. Bei Säumnis einer oder beider Parteien hat das Schiedsgericht nach Aktenlage zu entscheiden.

Der Bundesvorstand wird in der Verhandlung durch einen oder mehrere Vorstandsmitglieder vertreten.

§ 9

Nach Abschluß der Verhandlung fällt das Schiedsgericht in geheimer Beratung den Schiedsspruch, indem der Vorsitz über den zur Entscheidung stehenden Antrag abstimmen lässt. Die Beisitzer stimmen nach Lebensalter; der jüngere stimmt vor dem älteren. Zuletzt stimmt der Vorsitz ab, dessen Stimme bei Nichtübereinstimmung der Beisitzer entscheidet.

§ 10

Der Schiedsspruch bestimmt inwieweit der Klage stattgegeben und inwieweit sie abgewiesen wird, wobei das Schiedsgericht nur im Rahmen der Klagsanträge entscheiden kann.

Der Schiedsspruch ist zu begründen, wobei auszusprechen ist, inwieweit Satzungsbestimmungen verletzt, rechtmässige Beschlüsse nicht beachtet oder gegen die Interessen der Landsmannschaft oder die Belange der Siebenbürger Sachsen verstossen wurde. Satzungswidrige Massnahmen von Organen der Landsmannschaft sind aufzuheben. Der Schiedsspruch kann innerhalb der Landsmannschaft verlautbart werden.

Im Schiedsspruch ist auch über die Kosten des Verfahrens zu entscheiden. Die unterliegende Partei hat diese zu tragen. Als Kosten sind nur die baren Auslagen des Schiedsgerichts festzusetzen. Alle Aufwendungen der Parteien werden von diesen selbst getragen.

Der geschäftsführende Vorsitzende kann vom Kläger einen Kostenvorschuss verlangen; Terminbestimmung soll in diesem Fall erst nach Zahlung des Kostenvorschusses erfolgen.

§ 11

Der Schiedsspruch kann gemäss den Bestimmungen der §§ 1025 bis 1048 der Zivilprozessordnung beim ordentlichen Gericht angefochten werden.

§ 12

Das Amt des Schiedsrichters ist ein unbesoldetes Ehrenamt, doch hat er Anspruch auf eine Vergütung der baren Auslagen.

Herrn Staatssekretär Dr. Otmar Schreiber
Herrn Staatssekretär..... Thedick
Herrn Lenz
Herrn Dr. Cosman
Herrn Präsidenten des VdL Dr. Lodgman von Auen

Sehr geehrter Herr

wir erlauben uns, Ihnen von einer journalistischen Giftmischerei zu berichten, die wir unbeachtet ^{Capin vintm} ~~haben~~, wenn sie nicht einen massiven Angriff des Generals a.D. Gheorghe, des Mitführers einer rumänischen Emigrantengruppe, gegen unsere Landsmannschaft darstellte. Zwar ^{können} ~~wir~~ ^{uns} ~~den~~ auch diese Anwürfe nicht weiter beschäftigen, wüßten wir nicht, daß gewisse Emigranten das Gastrecht in Deutschland unangefochten so auffassen, als müßten sie ihren verkrampten Nationalstaatlichen Chauvinismus nun erst recht pflegen und Deutsche verdächtigen, die eine für Europa gesündere Konzeption vertreten. Die Bedeutung derartiger Emigranten, die als gescheiterte Politiker unter ihresgleichen vielfach auf Widerstand stossen und aus eigener Kraft wenig sind, aber stets so tun, als seien sie ermächtigt, für ihre Länder allein zu sprechen, hängt wesentlich von den Geldern ab, die ihnen aus verschiedenen Regierungsstellen zufließen. Es ist verständlich, daß sie sich als besonders wichtig ausgeben, wobei die Verleumdung anderer Persönlichkeiten zur Taktik gehörte.

Überzeugt, daß der erwähnte Angriff auf unsere Landsmannschaft benützt werden wird, um gegen uns in Bonn Stimmung zu machen, sind wir gezwungen, uns dazu zu äußern.

Herr General Gheorghe leitet in Deutschland jene ~~Emig~~ rumänische Emigrantengruppe, an deren Spitze General Radescu in New York steht, und gibt von Zeit zu Zeit in München das Blatt "Patria" in rumänischer und die Zeitschrift "Brücke zum Westen" in deutscher Sprache heraus. An beiden Veröffentlichungen beteiligt sich auch der sogenannte "Verband der Deutschen aus Rumänien", eine aus noch nicht hundert Personen bestehende Vereinigung, die wegen ihrer Abhängigkeit von der rumänischen Emigrantengruppe des Generals Gheorghe begreiflicherweise als deutscher Verein von unserer Landsmannschaft nicht anerkannt werden kann.

Herr Gheorghe war der letzte Gesandte des rumänisch-faschistischen Regimes in Berlin, General Radescu aber saß unter sowjetischer Oberhoheit der Bukarester Regierung vor, als/im Januar 1945 100.000 Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben den Russen zur Zwangsarbeit auslieferte. Seine Mitverantwortung für die langjährige Qual und den vielfachen Tod dieser Deutschen suchte die "Patria" vor etwa einem Jahr abzuleugnen, indem sie Herrn Herwart Scheiner Raum gab zur Schilderung eines Gesprächs, das er zu jener Zeit in Bukarest mit Radescu geführt haben will, um die Deportation zu verhindern, als deren Gegner sich ihm Radescu damals offenbart haben soll. Dieser Versuch, Radescu zu entlasten, ist mißglückt, weil das Gespräch zwischn ihm und Scheiner wie wir von einem anderen Anhänger Gheorghes, ~~erfahren~~ ^{von} einem Herrn Dumitrescu erfahren, niemals stattgefunden hat. Vasile C. Dumitrescu, ~~angemeldet~~ ^{beschäftigt} bei der "Patria", empfängt heute gewisse Beträge von einer Bonner Regierungsstelle, ebenfalls Herr Scheiner, über dessen politische Wendigkeit im Laufe der Zeiten der Nachrichtendienst der Bundesregierung aufschlußreiches Material gesammelt haben wird.

Diese Vorbemerkungen genügen, um das Verständnis für den Fall zu ermöglichen, den wir nun zur Kenntnis bringen wollen.

Beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Rothenburg o.T. am 28. September 1952 hielt der erste Vorsitzende unserer Landsmannschaft

Dr. Heinrich Zillich eine Rede, die vielbeachtet, auszugsweise in zahlreichen Blättern mit Beifall abgedruckt und allgemein als bedeutender Beitrag zur Klärung der Voraussetzungen für eine echte europäische Zusammenarbeit begrüßt wurde. Die Rede faßte, bei radikaler Verwerfung des Chauvinismus und entschiedenem Bekenntnis zur gegenseitigen Achtung der Völker, besonders einprägsam die Forderungen zusammen, deren Verwirklichung die abendländische Eintracht zu sichern vermag. Es sind dieselben Thesen, die von allen Landsmannschaften verkündet und von deutschen Staatsmännern ständig wiederholt werden. Die Zustimmung zur Rede ging so weit, daß diese unter anderem von der Sudetendeutschen Landsmannschaft an deren Mitarbeiterstab als wegweisend verteilt wurde.

Nach dem Gheorghe-Aufsatz soll sich Zillich in nationalistischem Lediglich in den beiden Blättern des Generals Gheorghe stieß die Ansprache auf Kritik, jedoch auf keine sachliche Betrachtung, sondern auf eine durch und durch unwahre, von Verleumdungen und Beleidigungen strotzende Mißdeutung. In der Beilage übergeben wir den Wortlaut der Rede Dr. Zillichs und die von General Gheorghe gezeichnete Äußerung dazu. Ein Vergleich zwischen beiden Texten wird jedem Leser sofort zeigen, daß die Ausführungen unseres ersten Vorsitzenden nicht nur, seien wie Prohala zu versprechen, "daß geraubtes Recht und Eigentum was ihre Gesamttendenz betrifft, sondern auch hinsichtlich vieler Einzelheiten von General Gheorghe völlig verfälscht wurden. Nun glauben wir allerdings, daß ^{seinen} Aufsatz nicht er selbst, sondern ein Mitarbeiter, vermutlich Vasile C. Dumitrescu, verfaßte. Darauf deutet linge auch zurückkehren, freilich nicht die Rothenburger Redner. Mit dieser Floskel und der damit verbundenen albernen Drohung übergeht er die Forderung Zillichs, die sich nicht auf die Rückwanderung, sondern te hemungslose Verlogenheit hin. Daß Herr Gheorghe seinen Namen für auf die Herstellung des geraubten Rechts und Eigentums bezog. Es ist diesen Haßausbruch hergab, enthüllt freilich auch ihn.

Wir verweisen im Folgenden nur auf einige der ^{zahlreichen} vielen Unwahrheiten des Aufsatzes. Es wird z.B. behauptet, Dr. Zillich habe sich gegen Rumänien erklärt, das er nicht einmal erwähnt ^{hatte}. Das ist falsch. Rumänien wurde in der Rede mehrfach genannt, nie in ablehnendem Sinn,

ja sogar mit Anerkennung dafür, daß den vorher von Ungarn bedrückten Banater Schwaben nach 1918 ein kultureller Aufstieg möglich war; ferner dankte Zillich ausdrücklich für das einstige Wohlergehen der deutschen Bürger Rumäniens, die bis 1944, wie er sagte, besser gedeihen konnten als Volksdeutsche mancher anderer Staaten. Der Gheorghe-Aufsatz täuscht aber vor, Zillich hätte die Rumänen als "Seelenräuber" "geschmäht", als Menschen also, die durch chauvinistische Mittel fremdes Volkstum aufsaugen. In Wirklichkeit bezog sich die von Zillich geübte Kritik an solcher Seelenräuberei auf die gesamteuropäische Verwilderung, wobei er, was den Osten anbelangt, Tschechen, Polen, Madjaren, Russen, kei-

Nach dem Gheorghe-Aufsatz soll sich Zillich in nationalistischem Größenwahn einbilden, für den ganzen Südosten verbindlich sprechen zu dürfen, ohne die übrigen Völker jenes Raumes zu beachten. Auch dies ist Lüge und steht im Widerspruch zu den in der Rede klar herausgestellten Thesen gegen den Chauvinismus und zum Bekenntnis zur "ehrlichen Anerkennung jedes Volkstums und seiner Rechte".

Zillich hatte vor gewissen Emigranten gewarnt, die nicht bereit seien wie Prchala zu versprechen, "daß geraubtes Recht und Eigentum zurückerstattet und die Verbrecher bestraft werden müssen". Darauf antwortet Gheorghe, solche Zusicherungen seien für Rumänien unnötig, denn da von dort keine Deutschen vertrieben wurden, könnten die Flüchtlinge auch zurückkehren, freilich nicht die Rothenburger Redner. Mit dieser Floskel und der damit verbundenen albernen Drohung übergeht er die Forderung Zillichs, die sich nicht auf die Rückwanderung, sondern auf die Herstellung des geraubten Rechts und Eigentums bezog. Es ist wichtig, das Ausweichen Gheorghes zu unterstreichen, weil es zeigt, daß diese Emigrantengruppe sich weigert, die Rückgabe der nach 1945 fast ausnahmslos enteigneten Höfe und Unternehmungen der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, deren Mehrheit noch in Rumänien lebt, zuzusichern. Das bedeutet aber: Gheorghe und seine Anhänger wollen,

obwohl sie sich Demokraten heißen, nach einer etwaigen Befreiung Rumäniens die von den Kommunisten durchgeführte Beraubung unserer Landsleute als nationalen Gewinn den heutigen rumänischen Nutznießern belassen.

Bei einer solchen chauvinistischen Haltung wagt es Gheorghe, Dr. Zillich und unsere Landsmannschaft als nationalistisch anzuschwärzen, als Hasser seines Volkes und als verbrecherisch.

Zillichs Rede hatte die Leiden unserer Landsleute daheim lebhaft geschildert. Gheorghe meint allerdings, ~~nicht~~ ^{nirgend} ein Wort sei gegen die bolschewistischen Unterdrücker gefallen. Mit dieser Bemerkung sucht er, was wir ~~heimatlose~~ ^{heimatlose} als unsäglich gemein empfinden, unseren Vorsitzenden und uns zu Parteigängern des roten Ostens zu stempeln. Zur gleichen Gattung politischer Verleumdung gehört ferner die Behauptung, die leitenden Persönlichkeiten unserer Landsmannschaft, die er mit durchsichtiger Absicht immer als "Führer" bezeichnet, seien Menschen, die durch persönliche politische Mißerfolge in der Vergangenheit verbittert in nationalistischen Reminiszenzen schwelgten. In Wirklichkeit spielte keiner von ihnen je zuvor eine politische Rolle.

Wir glauben, daß diese Hinweise auf Geist und Verlogenheit der Ausführungen Gheorghes genugsam beweisen, welchen Zwecken sie dienen: der Diffamierung unseres Vorsitzenden, unserer Landsmannschaft und damit auch der Siebenbürger Sachsen schlechthin.

Man wird unter den chauvinistischen Äußerungen nichtdeutscher Emigranten schwerlich ein niederträchtigeres Dokument finden. Weil es aber unmöglich ist, daß Emigranten bloß einen deutschen Stamm haßen, das deutsche Volk aber schätzen, verrät der Gheorghe -Aufsatz, wie ~~diese~~ ^{diese} seine, von gewissen Stellen der Bundesregierung geldlich geförderte Gruppe dem deutschen Volk wirklich gesinnt ist.

Sehr geehrter Herr....., Sie würden uns zu Dank verpflichten, wenn Sie unser Schreiben samt den Beilagen zum Anlaß nehmen wollten, im Rahmen ihres Wirkungskreises die dargelegten Dinge zur Aufklärung zu verwenden und bereit wären, uns gegebenenfalls zu unterrichten, welche Schritte die Gheorghe-Gruppe bei Ihnen zu unserer weiteren Verleumdung versucht hat.

Mit ergebener Empfehlung verbleiben wir

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland

Der Sprecher:

(Erwin Tittes)

Beilagen:

Wortlaut der Rothenburger Rede von Dr. Zillich
Aufsatz von Jon Gheorghe

Geschäftsordnung I.

Sitzungen des Bundesvorstandes.

Grundsätzliches über den Bundesvorstand und seine Aufgaben enthält die Satzung in den §§ 10, 11 und 12. Über die Sitzungen des Bundesvorstandes wird nachfolgende Geschäftsordnung dem Verbandstag zur Genehmigung vorgelegt:

1. Die Sitzungen des Bundesvorstandes werden je nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr durch den 1. Bundesvorsitzenden einberufen.
2. Die Sitzungen des Bundesvorstandes sind nach Möglichkeit abwechselnd im Wirkungsbereich der einzelnen Landesverbände abzuhalten. An denselben kann der Vorstand des betreffenden Landesverbandes beratend teilnehmen.
3. Die Einberufung zu den Sitzungen hat schriftlich zu erfolgen. Der Bundesvorsitzende hat das Recht an den Sitzungen des Bundesvorstandes auch Nichtmitglieder des Bundesvorstandes teilnehmen zu lassen.
4. Die Einladung zu den Sitzungen des Bundesvorstandes hat eine Tagesordnung zu enthalten. Die Tagesordnung wird vom 1. Bundesvorsitzenden festgelegt. Alle Mitglieder des Bundesvorstandes können dem 1. Bundesvorsitzenden Vorschläge zur Tagesordnung unterbreiten.
5. Die schriftliche Einladung zu den Sitzungen des Bundesvorstandes muss mindestens 2 Wochen vor der Sitzung zur Post gegeben werden. In ausserordentlichen Fällen kann auch mit kürzerem Termin einberufen werden.
6. Ordnungsgemäss einberufene Sitzungen des Bundesvorstandes sind unabhängig von der Anzahl der Anwesenden beschlussfähig.
7. Beschlüsse des Bundesvorstandes werden mit Stimmenmehrheit erbracht. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.
8. Bei jeder Sitzung des Bundesvorstandes ist ein Bericht über die Tätigkeit des Geschäftsführenden Bundesvorstandes vorzulegen.

9. Die einzelnen Referatsleiter haben dem Bundesvorstand gegenüber bei dessen Aufforderung, Rechenschaft über die von ihnen geleisteten Arbeiten und Planungen zu geben.
10. Über die Sitzungen des Bundesvorstandes wird ein Protokoll geführt. Die Führung des Protokolls erfolgt durch den Bundesgeschäftsführer. Das Protokoll ist innerhalb von 8 Tagen nach der Sitzung zur Gegenzeichnung dem 1. Bundesvorsitzenden vorzulegen. Danach ist das Protokoll unverzüglich an alle Mitglieder des Bundesvorstandes zu verschicken.
11. Die Mitglieder des Bundesvorstandes haben die Möglichkeit erforderliche Berichtigungen und Ergänzungen der Protokolle von Sitzungen an denen sie teilgenommen haben, schriftlich der Bundesgeschäftsführung vorzulegen. Über diese Schriftsätze wird in der nächsten Sitzung des Bundesvorstandes befunden.

SATZUNGEN

der "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V."

Vorspruch

Siebenbürger Sachsen, denen die Heimat genommen wurde, und die fern von ihrer Heimat in Deutschland leben, treten zusammen, und gründen, die Heimat im Herzen, einen Verband zur gegenseitigen Hilfe, überzeugt davon, daß Recht und Zukunft zu erringen, der tätigen Treue gelingen wird.

- Name und Sitz des Verbandes** § 1 Der Verband führt den Namen "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V." und hat seinen Sitz in München.
- § 2 Die "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" ist ein ideeller, eingetragener Verein, der sich folgende Aufgaben gesetzt hat:
- a) Die Siebenbürger Sachsen in Deutschland zusammenzufassen und ihre gemeinsamen Belange in der Öffentlichkeit, insbesondere vor allen Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, Organisationen und dergl. gegenüber zu vertreten;
 - b) Die Mitglieder in allen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen zu beraten, zu unterstützen und ihre Rechte zu wahren;
 - c) Das Erbe der Heimat zu pflegen und in weitesten Kreisen Verständnis dafür zu wecken.
- Mitgliedschaft** § 3 Die Mitglieder des Verbandes sind:
- a) Ordentliche Mitglieder,
 - b) fördernde Mitglieder,
 - c) Ehrenmitglieder.
- aa) Ordentliches Mitglied kann jeder Siebenbürger Sachse sowie jeder andere Deutsche aus Rumänien werden, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt. Ehegatten und Abkömmlinge können ebenfalls dem Verband beitreten. Die Mitgliedschaft wird durch eine schriftliche Beitrittserklärung gegenüber einem Landesverband beantragt. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand des betreffenden Landesverbandes mit Zustimmung des Hauptvorstandes.
- bb) Förderndes Mitglied ist, wer ohne zum Personenkreis unter aa) zu gehören, zur Erreichung der Ziele des Verbandes durch seine Tätigkeit oder andersartige Hilfeleistungen beizutragen gewillt ist, und vom Hauptausschuß als förderndes Mitglied aufgenommen wird.
- cc) Ehrenmitglied ist, wer durch seine Tätigkeit und seine Anteilnahme an dem Schicksal der Siebenbürger Sachsen besondere Verdienste sich erworben hat. Die Ehrenmitgliedschaft wird auf Vorschlag des Hauptausschusses des Verbandstages verliehen.

IKGS

Austritt und
Ausschluß

- § 4 Die Mitgliedschaft wird beendet:
- a) durch Austritt,
 - b) durch Ausschluß aus einem wichtigen Grunde
 - c) durch Ableben.
- aa) Der Austritt ist nur zum Schluß eines Kalender-Jahres zulässig und ist schriftlich dem Landesverband bzw. dem Zweigverband zur Kenntnis zu bringen.
- bb) Wer gegen die Satzungen des Verbandes in gröblicher Weise verstößt, die satzungsgemäß gefaßten Beschlüsse nicht befolgt, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verband bzw. seinen Gliederungen nicht nachkommt oder die Belange der Siebenbürger Sachsen schädigt, kann im Einvernehmen mit dem zuständigen Landesverband durch Beschluß des Hauptvorstandes ausgeschlossen werden. Gegen einen Ausschluß kann innerhalb Monatsfrist das Schiedsgericht des Verbandes angerufen werden.

Rechte der Mit-
glieder

- § 5
- a) Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht, nach den Bestimmungen dieser Satzung zu wählen und gewählt zu werden, das Recht an Versammlungen und Veranstaltungen des Verbandes und seiner Gliederungen teilzunehmen, dessen Geschäftsgebarung nach den Bestimmungen der Satzung zu überwachen und sich seiner Einrichtungen zu bedienen.
 - b) Fördernde und Ehrenmitglieder haben das Recht, an allen Versammlungen und Veranstaltungen des Verbandes und seiner Gliederungen ohne Stimmrecht teilzunehmen und sich deren Einrichtungen zu bedienen.

Pflichten der
Mitglieder

- § 6 Die Mitglieder sind verpflichtet, Zweck und Ziel des Verbandes zu fördern und dessen satzungsgemäß gefaßten Beschlüsse anzuerkennen.
- Um seine Arbeit zu ermöglichen, erhebt der Verband von seinen Mitgliedern einen Mitgliedsbeitrag, der entsprechend der Leistungsfähigkeit der Mitglieder gestaffelt werden kann. Über die Höhe des Beitrages in den einzelnen Staffeln entscheidet der Hauptausschuß undholt nachträglich die Zustimmung des Verbandstages ein. In Härtefällen entscheidet der zuständige Landesverband.

Organisation
des Verbandes

- § 7 Die Organe des Verbandes sind:
- a) Der Verbandstag,
 - b) der Hauptausschuß,
 - c) der Hauptvorstand.
- Über die Sitzungen dieser Organe ist Protokoll anzufertigen, das vom Vorsitzenden und Protokollführer unterschrieben wird.

Verbandstag

- § 8 Der Verbandstag ist oberste Instanz des Verbandes und tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Er wird vom 1. Vorsitzenden einberufen.

Er ist außerdem innerhalb einer Frist von 2 Monaten einzuberufen, wenn die Hälfte der Hauptausschußmitglieder oder vier Landesverbände oder 10% der Mitglieder seine Einberufung fordern. Zeitpunkt, Ort und Tagesordnung des Verbandstages sind mindestens vier Wochen vorher allen Landesverbänden und Hauptausschußmitgliedern durch den Vorsitzenden schriftlich bekanntzugeben und durch Einrückung im Verbandsorgan, der Siebenburgischen Zeitung, zu veröffentlichen.

An der Tagung des Verbandstages können alle Verbandsmitglieder teilnehmen. Stimmberechtigt sind die gewählten Delegierten. Für je 25 Mitglieder sowie Bruchteile dieser Zahl, ist durch die Landesverbände ein Delegierter zu entsenden.

Stimmübertragung und -Häufung auf einen Delegierten ist zulässig.

Aufgaben des
Verbandstages

§ 9 Der Bestimmung des Verbandstages unterliegen:

- a) die Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden,
- b) die Wahl der Rechnungsprüfer,
- c) die Wahl der Schiedsrichter,
- d) Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes und Hauptausschusses und Erteilung der Entlastung,
- e) Verleihung der Ehrenmitgliedschaft,
- f) Zustimmung zur Festsetzung der Mitgliedsbeiträge,
- g) Satzungsänderung,
- h) Auflösung des Verbandes.

Haupt-
ausschuß

§ 10 Der Hauptausschuß setzt sich aus dem Hauptvorstand und Delegierten zusammen. Die Landesverbände entsenden für je 100 Mitglieder sowie für jedes angefangene 100 einen gewählten Delegierten. Jedes Hauptausschußmitglied hat eine Stimme.

Stimmübertragung und -Häufung auf einen Delegierten ist zulässig.

Der Hauptausschuß tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Er wird vom 1. Vorsitzenden einberufen, der den Mitgliedern Ort, Zeitpunkt und Tagesordnung der Sitzung mindestens 14 Tage vorher mitteilt. Er ist außerdem innerhalb eines Monats einzuberufen, wenn vier Landesverbände es verlangen.

Der Hauptausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens 51% seiner Mitglieder vertreten sind. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.

Aufgaben des
Hauptaus-
schusses

§ 11 Der Bestimmung des Hauptausschusses unterliegen:

- a) Festlegung der Richtlinien für die Verbandsarbeit im Rahmen der Beschlüsse des Verbandstages;
- b) Überprüfung der Tätigkeit des Vorstandes;
- c) Überprüfung der Tätigkeit der Landesverbände in grundsätzlicher Hinsicht;
- d) Wahl des Fachreferenten gem. § 12, Abs. II
- e) Vorbereitung des Verbandstages und Festsetzung der Tagesordnung;
- f) Genehmigung einer Schiedsgerichtsordnung;

- g) Genehmigung einer Geschäftsordnung;
- h) Genehmigung des Haushaltsplanes;
- i) Aufnahme der fördernden Mitglieder gem. § 3 bb)
- k) Bestimmung des Mitgliedsbeitrages im Sinne des § 6.

Hauptvorstand

§ 12 Der Hauptvorstand besteht aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, den Vorsitzenden der Landesverbände, dem Leiter der Verbindungsstelle Bonn, dem Kreisvorsitzenden am Verbandssitz und den Fachreferenten. Die Fachreferenten werden auf Vorschlag der beiden Vorsitzenden vom Hauptausschuß gewählt. Bei Entscheidungen und Planungen in grundsätzlichen und die Gesamtheit berührenden Fragen, sind die Landesverbände rechtzeitig zu befragen. Übergangsbestimmung: Bis zur ersten Sitzung des Hauptausschusses bleiben die gegenwärtigen Fachreferenten im Amt.

§ 13 Der 1. Vorsitzende und bei seiner Verhinderung der 2. Vorsitzende, vertreten den Verband gerichtlich und außergerichtlich. ~~Rechtsverbindliche Erklärungen und Urkunden werden vom 1. oder 2. Vorsitzenden und einem Mitglied des Hauptvorstandes gezeichnet. Sonstige Schriftstücke werden vom zuständigen Hauptvorstandsmitglied oder Fachreferenten oder vom Geschäftsführer, soweit der 1. oder 2. Vorsitzende sich nicht die Zeichnung vorbehalten, gezeichnet.~~

§ 14 Die Beschlüsse des Hauptvorstandes werden mit Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt. Stimmübertragung im Hauptvorstand ist zulässig im Falle der Vorsitzenden der Landesverbände und des Kreisvorsitzenden am Verbandssitz.

Aufgaben des Hauptvorstandes

§ 15 Der Bestimmung des Hauptvorstandes unterliegen:

- a) Die Führung der Geschäfte des Verbandes im Sinne der Beschlüsse des Verbandstages und der Geschäftsordnung;
- b) die Bestellung des Hauptgeschäftsführers;
- c) die Erstellung des Haushaltsplanes auf Vorschlag des Fachreferenten für Vermögensverwaltung;
- d) Zustimmung zur Aufnahme von Mitgliedern gemäß § 3 aa);
- e) Ausschluß von Mitgliedern gemäß § 4 bb);
- f) Anrufung des Schiedsgerichtes im Falle ein Landesvorstandsmitglied nach Auffassung des Hauptvorstandes Entscheidungen der Verbandsorgane mißachtet. Bis zur Entscheidung des Schiedsgerichtes ruht die Tätigkeit dieses Landesvorstandsmitgliedes. Es wird für diese Zeit durch einen kommissarischen Vertreter ersetzt.

Rechnungs

§ 16 Der Verbandstag wählt zwei Rechnungsprüfer und zwei Ersatzleute, die halbjährlich mindestens

einmal die Kassengebarung des Verbandes gemeinsam überprüfen. Die Gliederungen des Verbandes haben auf Verlangen den Rechnungsprüfern Rechnung zu legen. Die Rechnungsprüfer dürfen nicht Mitglieder des Hauptausschusses oder des Hauptvorstandes sein. Sie haben ihren Bericht dem Verbandstag vorzulegen.

Verbands-
schieds-
gericht

§ 17 Der Verbandstag wählt 5 Mitglieder und 3 Ersatzmitglieder für das Verbandsschiedsgericht. Von diesen sollen mindestens zwei rechtskundig sein. Zusammensetzung, Zuständigkeit und Verfahren werden durch eine vom Hauptausschuß zu erlassende Schiedsordnung geregelt. Diese ist ein Bestandteil der Satzungen des Verbandes. Die Mitglieder des Schiedsgerichts und die Ersatzleute können nicht Mitglieder des Hauptvorstandes sein.

Gliederung
des Verbandes

§ 18 Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gliedert sich in Landesverbände, deren Bereich durch die politischen Grenzen der Deutschen Bundesländer umrissen wird. Die Landesverbände können sich zu regionalen Zweigverbänden zusammenschließen. Die Landesverbände gliedern sich gegebenenfalls in Kreis- und Ortsverbände. Die Gliederungen des Verbandes besitzen keine selbständige Rechtspersönlichkeit, sondern leiten ihre Rechtspersönlichkeit vom Hauptverband ab. Sie sind auf Grund dieser abgeleiteten Rechtspersönlichkeit berechtigt, die Belange der Siebenbürger Sachsen innerhalb ihres Betätigungsbereiches im Rahmen der in diesen Satzungen vorgesehenen Ziele vor der Öffentlichkeit, den Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts und allen anderen Organisationen zu wahren und zu vertreten und mit den anderen Heimatvertriebenenverbänden zusammenzuarbeiten. Die Organe der Landesverbände sind die Hauptversammlung und der Vorstand, der aus mindestens drei Mitgliedern besteht und von der Hauptversammlung mit absoluter Stimmmehrheit gewählt wird.

§ 19 Soweit diese Satzung nicht anders bestimmt, regeln die Landesverbände ihre Angelegenheiten selbst.

Kassengebarung
und Vermögens-
verwaltung

§ 20 Die Landesverbände sind entsprechend ihrer Mitgliederzahl an den Ausgaben und Einnahmen des Verbandes zu beteiligen. Der Mitgliedsbeitrag wird über die Landesverbände erhoben. Den Verteilungsschlüssel bestimmt der Vorstand. Die dem Gesamtverband zugehenden Stiftungen oder sonstige Zuwendungen werden, wenn vom Stifter nicht ausdrücklich anders bestimmt, durch den Vorstand auf Gesamt- und Landesverbände aufgeteilt.

Satzungs-
änderung und
Auflösung

§ 21 Für eine Änderung der Satzung und die Auflösung des Verbandes ist eine Zweidrittel-Mehrheit des Verbandstages erforderlich. Im Falle der Auflösung

des Verbandes hat der auflösende Verbandstag auch über die Verwendung des Verbandsvermögens für gemeinnützige Zwecke zu beschliessen.

Geschäfts-
ordnung

§ 22 Der Vorstand erläßt eine Geschäftsordnung, die im Rahmen dieser Satzung die Einzelheiten des Geschäftsbetriebes regelt. Sie ist dem Hauptausschuß zur Bestätigung vorzulegen. Bis zur Bestätigung durch den Hauptausschuß hat sie Rechtskraft. Bei Bedarf wird sie vom Vorstand ergänzt und wiederum dem Hauptausschuß zur Bestätigung vorgelegt.

Schluß-
bestimmung

§ 23 Vorliegende Satzungsänderung wurde am 14. Mai 1951 in Dinkelsbühl beschlossen und tritt nach Eintragung in Vereinsregister in Kraft.

.....

Coux : Grundsätze

1. Recht auf Heimat
 2. Selbstbestimmung
 3. Menschenrecht
 4. Kält. Autonomie
 5. Verwaltung autonomie
 6. Bestrafung des Verbrechens
 7. Volksbestimmung = Recht
2. die Präambel: wir haben im
Recht die Heimat ebenso ge-
wollt wie die Völker

Viele Auswirkungen

ikgs

S a t z u n g e n

der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

V o r s p r u c h

Siebenbürger Sachsen, denen die Heimat genommen wurde, und die fern von ihrer Heimat in Deutschland leben, treten zusammen und gründen, die Heimat im Herzen, einen Verband zur gegenseitigen Hilfe, überzeugt davon, daß Recht und Zukunft zu erringen der tätigen Treue gelingen wird.

Name und Sitz
des Verbandes

- § 1 Der Verband führt den Namen "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V." und hat seinen Sitz in München
- § 2 Die "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" ist ein ideeller, eingetragener Verein, der sich folgende Aufgaben gesetzt hat:

- a) Die Siebenbürger Sachsen in Deutschland zusammenzufassen und ihre gemeinsamen Belange in der Öffentlichkeit, insbesondere vor Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts und anderen Organisationen zu vertreten;
- b) Die Mitglieder in allen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen zu beraten, zu unterstützen und ihre Rechte zu wahren;
- c) Das Erbe der Heimat zu pflegen und in weitesten Kreisen Verständnis dafür zu wecken;
- d) Die Jugendarbeit zu fördern;
- e) Einrichtungen der sozialen Hilfe zu schaffen und zu fördern.

Mitgliedschaft

- § 3 Die Mitglieder der Landsmannschaft sind:
- a) Ordentliche Mitglieder
 - b) Ehrenmitglieder
 - c) Fördernde Mitglieder.
- aa) Ordentliches Mitglied kann jeder Siebenbürger Sachse sowie jeder andere Deutsche aus Rumänien werden, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt. Ehegatten und Abkömmlinge können ebenfalls der Landsmannschaft beitreten. Die Mitgliedschaft wird durch eine schriftliche Beitrittserklärung gegenüber einer Landesgruppe bekundet.

Sie kann nur dem versagt werden, an dessen Volkszugehörigkeit oder Ehrenhaftigkeit begründete Zweifel bestehen. In diesem Falle entscheidet, auf Vorschlag der Landesgruppe der Bundesvorstand. Gegen die Entscheidung des Bundesvorstandes kann das Schiedsgericht angerufen werden.

- bb) Die Ehrenmitgliedschaft wird auf Vorschlag des Bundesvorstandes für hervorragende Verdienste um das Siebenbürger Sachsentum verliehen.
- cc) Förderndes Mitglied kann werden, wer, ohne zum Personenkreis unter aa) zu gehören, zur Erreichung der Ziele der Landsmannschaft durch seine Tätigkeit oder durch andersartige Hilfeleistung beiträgt.
Die Aufnahme der Fördernden Mitglieder erfolgt durch den Bundesvorstand.

Austritt und
Ausschluß

§ 4 Die Mitgliedschaft endet durch:

- a) Austritt
- b) Ausschluß
- c) Ableben.
- aa) Der Austritt ist nur zum Schluß eines Kalenderjahres zulässig und ist schriftlich der Landesgruppe zur Kenntnis zu bringen.
- bb) Wer gegen die Satzungen der Landsmannschaft in gröblicher Weise verstößt, die satzungsgemäß gefaßten Beschlüsse nicht befolgt, seinen Verpflichtungen gegenüber der Landsmannschaft oder ihren Gliederungen nicht nachkommt, oder die Belange der Siebenbürger Sachsen schädigt, kann durch Beschluß des Bundesvorstandes ausgeschlossen werden. Gegen den Ausschluß kann innerhalb Monatsfrist das Schiedsgericht der Landsmannschaft angerufen werden.

Rechte der
Mitglieder

§ 5 Die ordentlichen Mitglieder und Ehrenmitglieder haben das Recht, nach den Bestimmungen dieser Satzung zu wählen und gewählt zu werden, das Recht an Versammlungen der Landsmannschaft und ihrer Gliederungen teilzunehmen, deren Geschäftsgebarung nach Bestimmungen der Satzung zu überwachen und sich ihrer Einrichtungen zu bedienen.

Die Fördernden Mitglieder haben das Recht an allen Versammlungen und Veranstaltungen der Landsmannschaft und ihrer Gliederungen ohne Stimmrecht teilzunehmen und sich deren Einrichtungen zu bedienen.

Pflichten der
Mitglieder

§ 6 Die Mitglieder sind verpflichtet, Zweck und Ziele der Landsmannschaft zu fördern, ihre satzungsgemäß gefaßten Beschlüsse anzuerkennen und den vom Verbandstag festgesetzten Mitgliedsbeitrag zu bezahlen.

Organe der
Landsmann-
schaft

§ 7 Die Organe der Landsmannschaft sind:

- a) Verbandstag,
- b) Bundesvorstand,
- c) geschäftsführender Bundesvorstand.

Über die Sitzungen dieser Organe ist Protokoll zu führen, das vom Vorsitzenden und vom Protokollführer unterschrieben wird.

Verbandstag

§ 8 Der Verbandstag ist die oberste Instanz der Landsmannschaft und tritt mindestens einmal in zwei Jahren zusammen. Er ist ausserdem innerhalb einer Frist von 2 Monaten einzuberufen, wenn mindestens vier Landesgruppen oder 10 v.H. der Mitglieder seine Einberufung fordern.

Zeit, Ort und Tagesordnung des Verbandstages sind vier Wochen vorher allen Landesgruppen durch den Bundesvorsitzenden schriftlich bekanntzugeben und durch die Zeitung des Verbandes zu veröffentlichen.

An der Tagung des Verbandstages können alle Mitglieder teilnehmen. Stimmberechtigt sind der Sprecher, der Bundesvorsitzende und seine zwei Stellvertreter, sowie die von den Landesgruppen gewählten Delegierten. Für je 50 Mitglieder ist ein Delegierter, für die darüber liegende restliche Mitgliederzahl ein weiterer Delegierter zu entsenden.

Stimmübertragung und -Häufung auf einen Delegierten ist zulässig.

Aufgaben des § 9
Verbandstages

Dem Verbandstag obliegt:

- a) Die Wahl des Sprechers, des Bundesvorsitzenden und seiner zwei Stellvertreter,
- b) die Überprüfung der Tätigkeit und der Beschlüsse des Bundesvorstandes und die letzte Entscheidung in grundsätzlichen und die Gesamtheit der in der Bundesrepublik lebenden Siebenbürger Sachsen betreffenden Fragen,
- c) die Bestätigung der vom Bundesvorsitzenden und seinen zwei Stellvertretern nach Abstimmung mit den Vorsitzenden der Landesgruppen zu berufenden Fachreferenten,
- d) die Bestätigung der berufenen Beisitzer,
- e) die Wahl von zwei Rechnungsprüfern und zwei Ersatzmännern,
- f) die Wahl der Schiedsrichter,
- g) die Überwachung der Geschäftsführung und Erteilung der Entlastungen,
- h) die Genehmigung der Schiedsgerichtsordnung,
- i) die Genehmigung der Geschäftsordnung,
- j) die Genehmigung des Haushaltsplanes,
- k) die Festsetzung des Mitgliedsbeitrages,
- l) die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft,
- m) die Satzungsänderungen,
- n) die Auflösung des Verbandes.

Der Bundes- § 10
vorstand

Dem Bundesvorstand gehören an:

- a) Der Sprecher,
- b) der Bundesvorsitzende und seine zwei Stellvertreter,
- c) die Vorsitzenden der Landesgruppen oder ihre Stellvertreter,
- d) die Fachreferenten,
- e) die Beisitzer,
- f) der Vorsitzende der Kreisgruppe am Verbandsort oder sein Stellvertreter,
- g) der 1. Vorsitzende des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen oder sein Stellvertreter,
- h) der 1. Vorsitzende des Hilfsvereins der Siebenbürger Sachsen "Stephan Ludwig Roth" e.V. oder sein Stellvertreter.

Aufgaben des § 11
Bundesvorstandes

Dem Bundesvorstand obliegt:

- a) die Festlegung der Richtlinien für die Tätigkeit der Landsmannschaft im Rahmen der Beschlüsse des Verbandstages,
- b) die Stellungnahme in grundsätzlichen die Gesamtheit betreffenden Fragen,

- c) die Übertragung von Aufgaben an den geschäftsführenden Bundesvorstand,
- d) die Überprüfung der Tätigkeit des geschäftsführenden Bundesvorstandes,
- e) die Errichtung von Fachreferaten,
- f) die Ausarbeitung von Richtlinien zur einheitlichen Arbeit auf allen Gebieten und in allen Landesgruppen,
- g) die Überprüfung der Tätigkeit der Landesgruppen in grundsätzlicher Hinsicht,
- h) die Festlegung der Tagesordnung für den Verbandstag,
- i) die Aufstellung des Haushaltsplanes,
- j) die Anstellung des Bundesgeschäftsführers und der hauptamtlichen Kräfte für die Bundesgeschäftsstelle,
- k) die Entscheidung über die Aufnahme von Mitgliedern in Fällen von § 3 aa) und cc) Abs.2,
- l) der Ausschluss von Mitgliedern gemäß § 4 bb).

- § 12 Der Bundesvorstand wird nach Bedarf, jedoch mindestens einmal im Jahr vom Bundesvorsitzenden einberufen.

Er fasst seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit der Anwesenden. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

- § 13 Der Sprecher wird mit absoluter Stimmenmehrheit vom Verbandstag auf die Dauer von vier Jahren, der Bundesvorsitzende und seine zwei Stellvertreter werden auf die Dauer von zwei Jahren gewählt.
Dem Sprecher obliegen die Vertretung nach aussen und die Wahrnehmung der heimatpolitischen Aufgaben im Rahmen der vom Verbandstag gegebenen Richtlinien. Er ist Vorsitzender des Verbandstages, an dessen Weisungen er gebunden ist. Im Verhinderungsfall vertritt den Sprecher der Bundesvorsitzende.
Der Bundesvorsitzende oder einer seiner zwei Stellvertreter vertreten die Landsmannschaft gerichtlich und aussergerichtlich.
Sie können die aussergerichtliche Vertretung, für einzelne Gebiete, auch anderen Mitgliedern des Bundesvorstandes übertragen.

- Der geschäftsführende Bundesvorstand § 14 Dem geschäftsführenden Bundesvorstand gehören an:
- a) der Sprecher,
 - b) der Bundesvorsitzende und seine zwei Stellvertreter,
 - c) der Bundesorganisationsleiter,
 - d) der Bundesvermögensverwalter,
 - e) der Bundesrechtsreferent,
 - f) der Bundespresseleiter,
 - g) der Schriftleiter des Verbandsorganes.

- Aufgaben des geschäftsf. Bundesvorstandes § 15 Dem geschäftsführenden Bundesvorstand obliegt:
- a) Die Führung der Geschäfte nach den Beschlüssen des Bundesvorstandes und des Verbandstages,
 - b) die Arbeitsplanungen unter Heranziehung des Bundesfachreferenten,
 - c) die Aufgabenteilung und Arbeitsüberwachung der Bundesgeschäftsstelle,
 - d) die Förderung der Zusammenarbeit mit den Landesgruppen.

Der geschäftsführende Bundesvorstand wird vom Geschäftsführenden Bundesvorsitzenden mindestens einmal im Monat einberufen.

Nach Bedarf kann der Bundesvorsitzende seine zwei Stellvertreter, die Vorsitzenden der Landesgruppen und Fachreferenten zu Arbeitstagen zusammenrufen.

- § 16 An den Sitzungen des geschäftsführenden Bundesvorstandes können alle Bundesvorstandsmitglieder teilnehmen. Werden auf einer Sitzung Sachgebiete behandelt, für die ein Fachreferent bestimmt wurde, so müssen die zuständigen Fachreferenten des Bundesvorstandes an den betreffenden Sitzungen teilnehmen.

Der geschäftsführende Bundesvorstand faßt seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit der Anwesenden.

- § 17 Der geschäftsführende Bundesvorstand ist in der Durchführung seiner Aufgaben dem Bundesvorstand gegenüber verantwortlich.

Fach-
referate

- § 18 Die Fachreferate werden vom Bundesvorstand nach Bedarf, zur Planung und Durchführung der der Landsmannschaft gestellten Aufgaben errichtet. In dringenden Fällen kann auch der geschäftsführende Bundesvorstand neue Fachreferate provisorisch einrichten, deren Leiter vom Bundesvorsitzenden und seinen zwei Stellvertretern berufen werden. Nach Bestätigung dieser Referate gehören auch deren Leiter dem Bundesvorstand an.

- § 19 Als Beisitzer können vom Bundesvorsitzenden im Einvernehmen mit seinen zwei Stellvertretern gemäß § 9 Punkt d) der Satzung 4 verdienstvolle Mitglieder der Landsmannschaft in den Bundesvorstand berufen werden.

Auch die Vorsitzenden der Landesgruppen können je ein verdienstvolles Mitglied ihrer Landesgruppe zur Berufung als Beisitzer vorschlagen.

Rechnungs-
prüfer

- § 20 Die vom Verbandstag gewählten Rechnungsprüfer haben mindestens einmal halbjährig die Kassengebarung der Landsmannschaft zu überprüfen. Die Überprüfung muß gemeinsam von zwei Rechnungsprüfern vorgenommen werden.

Auch die Gliederungen der Landsmannschaft haben auf Verlangen der Rechnungsprüfer Rechnung zu legen.

Die Rechnungsprüfer dürfen nicht Mitglieder des Bundesvorstandes sein. Sie haben ihren Bericht vorzulegen.

Schieds-
gericht

- § 21 Der Verbandstag wählt 10 Mitglieder, die dem Bundesvorstand nicht angehören und von denen mindestens 3 Juristen sind, für das Schiedsgericht der Landsmannschaft.

Bei der Wahl ist auf eine weitgehende Berücksichtigung von Schiedsrichtern aus den Landesgruppen Bedacht zu nehmen.

Zusammensetzung, Zuständigkeit und Verfahren werden durch eine Schiedsordnung geregelt.

Gliederungen der
Landsmannschaft

- § 22 Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gliedert sich in Landesgruppen, deren Bereich nach Möglichkeit mit den Grenzen der Bundesländer übereinstimmen soll.

Die Landesgruppen können sich in Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen gliedern.

Die Gliederungen der Landsmannschaft besitzen keine selbständige Rechtspersönlichkeit, sind jedoch berechtigt, die Belange der Siebenbürger Sachsen in ihren Zuständigkeitsbereich vor den Behörden und in der Öffentlichkeit zu vertreten und mit anderen Heimatvertriebenenverbänden zusammenzuarbeiten.

Organe der Landesgruppen sind die Hauptversammlung und der Vorstand der Landesgruppe, der aus mindestens drei Mitgliedern besteht und von der Hauptversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt wird.

- § 23 Soweit diese Satzung nicht anders bestimmt, regeln die Landesgruppen ihre inneren Angelegenheiten selbst.

Bei Mißachtung der Satzung und gefaßter Beschlüsse, kann der Bundesvorstand das Schiedsgericht anrufen. Bis zur Entscheidung des Schiedsgerichts nehmen die Geschäfte der Betroffenen, Beauftragte des Bundesvorstandes wahr.

Kassengebarung
und Vermögens-
verwaltung der
Landesgruppen

- § 24 Die Landesgruppen sind entsprechend ihrer Mitgliederzahl an den Ausgaben und Einnahmen der Landsmannschaft zu beteiligen.

Der Mitgliedsbeitrag wird über die Landesgruppen erhoben. Den Verteilerschlüssel bestimmt der Bundesvorstand.

Über die Verwendung von nicht zwecksgebundenen Stiftungen und Spenden an die Landsmannschaft entscheidet der Bundesvorstand.

Geschäfts-
ordnung

- § 25 Der Bundesvorstand erläßt im Rahmen dieser Satzung eine Geschäftsordnung, die durch den Verbandstag bestätigt wird.

Bis zur Bestätigung oder Abänderung durch den Verbandstag gilt die Geschäftsordnung als vorläufig, ist aber für alle Organe der Landsmannschaft verbindlich.

Änderungen und Ergänzungen der Geschäftsordnung werden in gleicher Weise vorgenommen.

Gemeinnützigkeit
der Landsmann-
schaft

- § 26 Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. ist gemeinnützig und mildtätig im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24.12.1953 (BGBl. I, Seite 1592).

Aufwandsentschädigungen oder sonstige Zuwendungen, die über den Rahmen des üblichen hinausgehen, dürfen weder an die Mitglieder des Bundesvorstandes, noch an sonstige Mitglieder gezahlt werden.

1. Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmässigen Zwecke verwendet werden.
2. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Landsmannschaft.
3. Die Mitglieder erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung des Vereines nicht mehr als ihre geleisteten Bareinlagen und den gemeinen Wert gegebener Sacheinlagen zurück. Mitgliederbeiträge und Spenden werden in keinem Falle zurückerstattet.
4. Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die dem Zwecke des Vereines fremd sind, oder durch unverhältnismässig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Satzungsänderung und Auflösung

§ 27 Für die Änderung der Satzung und die Auflösung des Verbandes ist eine Zweidrittel-Mehrheit des Verbandstages erforderlich.
Bei Auflösung oder Aufhebung der Körperschaft, oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes fällt das Vermögen, soweit es die eingezahlten Kapitalsanteile der Mitglieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an den Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen "Stephan Ludwig Roth" e.V., München, mit der Auflage, das erhaltene Vermögen ausschliesslich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Zu den eingezahlten Kapitalsanteilen und geleisteten Sacheinlagen gehören nicht Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Schlußbestimmung

Vorliegende Satzungsänderung wurde am 29. November 1959 in Mannheim beschlossen und tritt nach Eintragung im Vereinsregister in Kraft.

Beim Amtsgericht München, Registergericht in das Vereinsregister, Band 39, Nr. 58 am 10.5.1960 eingetragen.

Zweiter Tätigkeitsbericht des Bundesreferates für Lastenausgleich
(für die Zeit vom 1.5.53 bis 31.5.54)

In dem abgelaufenen Berichtsjahr erstreckte sich die Tätigkeit des Bundesreferates für Lastenausgleich in der Hauptsache auf folgende Arbeitsgebiete:

1. Aufklärung der Mitglieder über die einschlägigen Bestimmungen der Gesetzgebung.
 2. Ausfüllhilfe und Beratung.
 3. Lastenausgleichsseite im Südost-Echo.
 4. Zusammenarbeit mit den Landesausgleichsämtern, dem Bundesausgleichsamt und der Heimatauskunftsstelle.
 5. Vorbereitung zur Klärung von Zweifelsfragen und Mitarbeit an den Rechtsverordnungen zur Schadensberechnung.
1. Aufklärung der Mitglieder über die einschlägigen Bestimmungen der Gesetzgebung.

Die mit der Errichtung des Bundesreferates begonnenen Vortragsreisen, bei den unteren Gliederungen unserer Landsmannschaft, wurden fortgesetzt. Vom Bundesreferat aus konnten allerdings nur Orte in Bayern aufgesucht werden. Andererseits sind in den Landesverbänden von diesen selbst und im besonderen im Landesverband Hessen durch die Rechtsanwälte Dr. Beer-Frankfurt und Alzner-Wiesbaden verschiedentlich Vorträge gehalten worden. Vom Bundesreferat sind seit dem letzten Tätigkeitsbericht sechs Vorträge über Fragen des Lastenausgleichs gehalten worden.

Das Schwergewicht in der allgemeinen Aufklärungsarbeit im Berichtsjahr lag in der Herausgabe von 25 Rundschreiben, in denen nicht nur Anweisungen zur Ausfüllung der Feststellungsanträge enthalten sind, sondern auch die einschlägigen Gesetzesbestimmungen, neuerlassenen Verordnungen und Auslegungen der Gesetzesgebung, behandelt werden.

2. Ausfüllhilfe und Beratungen.

Da ein Großteil unserer Landsleute erst nach Entscheidung der Frage des geteilten Eigentums und auch erst kurz vor Ablauf der Frist zur Einreichung der Schadenfeststellungsanträge, ihre Anträge ausgefüllt haben, waren die Ausfüllhelfer in den ersten drei Monaten dieses Jahres, besonders stark beschäftigt. Die beiden oben erwähnten Tatsachen wirkten sich auch in der direkten sowie schriftlichen Beratung durch das Bundesreferat sehr stark aus. Der Posteingang in den drei letzten Monaten des vergangenen und in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres war sehr groß, so daß täglich durchschnittlich 8 Briefe erledigt werden mußten. Es muss dabei berücksichtigt werden, daß die Abgabe einer rechtsgutachtlichen Stellungnahme zu den gestellten Fragen, sehr oft nicht nur eine absolute Kenntnis der Gesetze allein voraussetzt, sondern immer wieder mit einem Studium von zahlreichen Verfügungen, Rechtsauffassungen, Rundschreiben und Entschliessungen in Verbindung steht. Dazu kam noch, daß verschiedene Ausgleichsämter bereits Anträge auf Hausratenschädigung mit Bescheiden versehen, wobei in vielen Fällen, bei Nichtberücksichtigung

von Hausratschäden von Jugendlichen im Zeitpunkt der Vertreibung, Beschwerde geführt werden musste. Auch in diesem Zusammenhang konnte vielen Landsleuten eine wertvolle Hilfe geboten werden.

3. Lastenausgleichsseite im Südost-Echo.

Wie vorgesehen wurde die Lastenausgleichsseite im Südost-Echo bis einschliesslich März ds.Js. regelmässig geschrieben. Ihre Aufgabe der Aufklärung und Beratung unserer Mitglieder hat sie voll erfüllt und wir können sehr stolz darauf sein, daß sehr zahlreiche Ausgleichsämter und viele Sachkenner der Probleme des Lastenausgleichs, uns gleichlautend erklärt haben, daß die pressemässige Bearbeitung der Fragen des Lastenausgleiches in keiner Zeitung der Heimatvertriebenen so klar und vollständig erfolgt sei, wie gerade im Südost-Echo. Nach Einstellung der regelmässig erscheinenden Lastenausgleichsseite im Südost-Echo sind wir wiederholt aufgefordert worden dieselbe wieder erscheinen zu lassen. Vorerst wird aber nur fallweise zu Fragen des Lastenausgleiches im Südost-Echo geschrieben.

4. Zusammenarbeit mit den Landesausgleichsämtern, dem Bundesausgleichsamt und der Heimatauskunftsstelle.

Die Zusammenarbeit mit den Landesausgleichsämtern ist von den einzelnen Landesverbänden unserer Landsmannschaft aus erfolgreich gepflegt worden. Das Bundesreferat hat auch im Berichtsjahr die direkte Verbindung zum Bundesausgleichsamt zur Klärung von wichtigen Fragen gewählt und dabei beachtliche Erfolge aufzuweisen.

Aus der Reihe dieser Erfolge sei vor allen Dingen die Bearbeitung und Entscheidung unserer Eingabe an das Bundesausgleichsamt betreffend dem geteilten Eigentum erwähnt. Nach Vorlage verschiedener Darstellungen, zu dieser für unser Vertreibungsgebiet so wichtigen Frage, hat das Bundesausgleichsamt das Antragsrecht auf Schadenfeststellung durch den wirtschaftlichen und juristischen Eigentümer anerkannt. Damit ist einer unserer bedeutendsten Eigenarten in der vermögensrechtlichen Struktur unseres Siedlungsgebietes Rechnung getragen worden. Daß dabei auch andere Siedlungs- und Vertreibungsgebiete Nutzniesser dieser Entscheidung geworden sind, sei nur deswegen vermerkt, da verschiedentlich in der Presse einiger südostdeutscher Landsmannschaften versucht wurde, die von uns ausgegangene Initiative vollständig zu verschweigen und sogar für sich selbst in Anspruch zu nehmen.

Eine weitere wichtige Aufgabe in unserer Zusammenarbeit mit dem Bundesausgleichsamt lag auch darin, eine von dort aus erlassene irreführende Darstellung zur Frage des Privateigentums in Rumänien richtigzustellen. Trotzdem diese Frage keinem Zweifel unterlag, musste unsererseits wiederholt energisch vorgestossen werden, bis alle Stellen, die ihre Entscheidungen auf diese irreführende Formulierung des Bundesausgleichsamtes aufbauten, nun selbst einsahen, daß die Frage des Privateigentums in Rumänien doch ganz unterschiedlich gesetzlich festgelegt war, als in der UdSSR.

Die Zusammenarbeit des Bundesreferates mit der Heimatauskunftsstelle für Rumänien kann als überaus gut bezeichnet werden. Der Leiter der Heimatauskunftsstelle, Dr. Blaß-Buchenland, hat es ermöglicht, daß der Vertreter unseres Siedlungsgebietes Dr. Krauß alle Fälle der Siebenbürger Sachsen bearbeitet, womit die Gewähr gegeben ist, daß tatsächlich in der Heimatauskunftsstelle die rechtlich begründeten Interessen unserer Landsleute bestens gewahrt werden. Das Bundesreferat wird in der Folge bemüht sein, die Zusammenarbeit mit der Heimatauskunft-

stelle noch weiter auszubauen. Allerdings gibt es eine Reihe von Fragen die immer wieder allein von dem Bundesreferat aus vorgetragen werden müssen, besonders dann, wenn das dienstliche Anhängigkeitsverhältnis der Heimatauskunftsstelle und auch seiner Angestellten zu den Dienststellen der Lastenausgleichsämter mit berücksichtigt werden muss.

5. Vorbereitung zur Klärung von Zweifelsfragen und Mitarbeit an den Rechtsverordnungen zur Schadensberechnung.

Trotzdem einige grundlegenden Zweifelsfragen in der Gesetzesdurchführung geklärt wurden, sind noch eine Reihe von Fragen für unser Vertreibungsgebiet durchaus unzulänglich gelöst, so daß es unser Bestreben sein muß, durch weitere intensive Bearbeitung von Grundsatzfragen, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Verschiedene Eingaben grundsätzlicher Natur sind dem Bundesausgleichsamt schon vorgelegt worden, für andere laufen entsprechende Vorarbeiten. Es sollen hier nur die wesentlichsten angeführt werden:

- a. Berücksichtigung des Gemeinschaftsbesitzes in der Schadensbewertung.
- b. Angleichung des Stichtages des LAG an den Stichtag des BVFG.
- c. Untragbare Auswirkung des im FG enthaltenen Umrechnungsschlüssels.
- d. Anspruchsrechte der Nachwuchskräfte.
- e. Anspruchsrecht von Nachkommen im Vertreibungsgebiet verbliebener Vermögensträger.

An dieser Stelle muss im besonderen die Mitarbeit des Arbeitskreises junger Siebenbürger Sachsen, an der Zusammenfassung und Ausarbeitung von Unterlagen für den Gemeinschaftsbesitz erwähnt werden. Die Dipl. Landwirte Ernst Wagner-Stuttgart, Dr. Merkel-Berlin, Dr. Jung-Giessen und Henning-Wartenberg, haben dem Bundesreferat wertvolle Dienste erwiesen. So allein wird es auch möglich sein, den von uns in diesen Fragen vertretenen Standpunkt in den kommenden Rechtsverordnungen und Abänderungsvorschlägen zum Gesetz zu erreichen.

Das Bundesreferat hofft, daß der gleiche Kreis von Mitarbeitern auch bei den Vorbereitungen und den Vorschlägen zur Bewertung des landwirtschaftlichen Besitzes zur Verfügung steht und daß gerade bei dieser Frage ein vertretbares und für uns sich positiv auswirkendes Material zusammengetragen werden kann.

Auch in der Frage der Bewertung des Grundvermögens und des Betriebsvermögens wird es notwendig sein von uns aus Vorschläge auszuarbeiten und auch wie bei dem landwirtschaftlichen Vermögen und seiner Bewertung mit der Heimatauskunftsstelle engstens zusammenzuarbeiten.

Abschliessend wird noch folgendes zusammenfassend gesagt:

Eine der grössten Unzulänglichkeiten des LAG liegt ja bekanntlicher Weise darin, daß erst nach 30 Jahren der Lastenausgleich endgültig abgewickelt sein wird. Selbst die in keinem Vergleich zu den erlittenen Schäden stehenden Leistungen mit Rechtsanspruch kommen den Geschädigten in einem Zeitpunkt zugute, wo seine wirtschaftliche Eingliederung erfolgt. Um diese Unzulänglichkeit zu beseitigen hat die Gesetzgebung die verschiedenen Formen des Eingliederungsdarlehen

vorgesehen, die dem Geschädigten die Möglichkeit geben sollen, seine Hauptentschädigung in dem Zuge seiner Existenzgründung oder Existenzsicherung wirksam zu machen. Obwohl schon einige Landsleute in den Genuß dieser Vorfinanzierung ihres Lastenausgleiches gekommen sind, muss leider doch festgestellt werden, daß besonders für diejenigen Vertreibungsgebiete in denen es keine Einheitswerte gegeben hat, die Verfolgung eines Antrages auf ein Eingliederungsdarlehen nur mit sehr viel Geduld und Ausdauer möglich ist. Nicht selten dauert die Bearbeitung der Anträge über ein Jahr und nur sehr schwer können, selbst nach erfolgter Bewilligung, die verlangten Sicherheiten gegeben werden. Daß hier grundlegende Änderungen und Verbesserungen erfolgen müssen ist naheliegend, zeigt aber vielleicht am deutlichsten welchen schwierigen Problemen wir noch im Feststellungsverfahren, wo die endgültige Schadenfeststellung und Schadenbewertung erfolgen soll, entgegensehen müssen.

Bei der Errichtung des Bundesreferates für Lastenausgleich ist unsere Landsmannschaft auch von der Überlegung ausgegangen, daß infolge der Verschiedenheit der Problematik einzelner Siedlungsgebiete in vermögensrechtlichen Fragen wahrscheinlich eine zentrale Bearbeitung der Fragen des Lastenausgleiches in den obersten Gremien der landsmannschaftlichen Verbände (Südostdeutscher Rat, VdL) nicht zustande kommen wird. Es war gut, daß wir davon ausgegangen sind, denn auch die Zwischenzeit hat uns bewiesen, daß wir recht hatten. Trotzdem hätten verschiedene Fragen, bei einem geschlossenen Auftreten aller Heimatvertriebenen, wenn nicht so sehr Gruppenegoismus ausschlaggebend gewesen wäre, wirkungsvoller vertreten werden können. Das Bundesreferat wird bemüht sein, auch in dieser Richtung, soweit möglich, alles zu versuchen.

Ich möchte meinen Tätigkeitsbericht nicht abschliessen, ohne allen Landsleuten zu danken, die als Mitarbeiter des Bundesreferates in selbstloser Arbeit zur Verfügung standen. Es gilt auch für die weitere Arbeitsplanung des Bundesreferates, daß die Lösung der ihm gestellten Probleme nur als Gemeinschaftsaufgabe angesehen werden kann. Wenn jedem Einzelnen dies bewusst wird, werden sich auch die Sachkenner der Materie zu der notwendigen Zusammenarbeit finden und viele der noch ungelösten Fragen im Interesse der Geschädigten lösen.

München, den 31.5.1954.

gez. RA Erhard Plesch
Bundesreferatsleiter

DM. 1,027.45 (eintausend einund-
sieben, 45/100) als Spende von Herrn
Pastor Feissel, Cleveland für die 6 H
der Liebenbrüder Sachsen erhalten.

München, 13. Juli 1954.

Kaufmann

ikgs

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Der Vorsitzende

T ä t i g k e i t s b e r i c h t
der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
(vorgelegt dem Hauptausschuss und Verbandstag in Würzburg am
30.10.1955)

Der vorliegende Tätigkeitsbericht umfasst den Zeitabschnitt von Pfingsten 1954 bis einschließlich Oktober 1955 und will einen allgemeinen Überblick über die hauptsächlichsten Probleme, die die Landsmannschaft beschäftigt haben, und über Ergebnisse ihrer Arbeit und weitere Planungen geben sowie Schlussfolgerungen aus der bisherigen landsmannschaftlichen Entwicklung ziehen.

Auf dem letzten Verbandstag zu Pfingsten 1954 wurde Herr Dr. Heinrich Zillich als 1. und Herr Erwin Tittes als 2.Vorsitzender der Landsmannschaft wiedergewählt. Die einzelnen Bundesreferate wurden vom 1. und 2. Vorsitzenden für ihre Arbeitsbereiche erneut bestätigt. Im Laufe der Berichtszeit sind die Referenten Heinz Werner Hiemesch, Dr. Gustav Konnerth, Paul Kellner und Dipl. Ing. Peter Handel aus dem Bundesvorstand ausgeschieden. Für die von ihnen geleisteten Arbeiten sei ihnen auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. Neu in den Bundesvorstand wurden berufen die Herren Gustav Matzenauer -Referat Vermögensverwaltung, Oberst a.D. Hugo Bänder -Referat Siedlungswesen (Neuerriichtung) und RA. Erwin Kosch, ohne besonderes Aufgabengebiet.

Im September 1954 wurde Herr Erwin Tittes als 2.Vorsitzender auf eigenen Wunsch auf die Dauer von 6 Monaten beurlaubt. In dieser Zeit wurden seine Aufgaben von Herrn Dr. Hans Loew wahrgenommen. Ende Februar 1955 legte Herr Tittes schließlich

seine Ämter aus beruflichen Gründen nieder. Bis zur satzungsmässig vorgesehenen Neuwahl eines 2. Vorsitzenden betraute der Bundesvorstand Herrn Erhard P l e s c h mit der Führung der Geschäfte und Herrn Hans H a r t l mit der Vertretung der Landsmannschaft beim VdL in Bonn.

Die Landsmannschaft sieht es als ihre vornehme Verpflichtung an, Herrn Erwin Tittes für seine jahrelange, aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste unserer Landsmannschaft aufrichtigsten Dank auszusprechen. Dem unermüdlichen Einsatz von Herrn Tittes verdanken wir aber im besonderen die Errichtung des Siebenbürger-Heines in Rimsting am Chiemsee als ersten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaftsbesitz in der Bundesrepublik. Herr Tittes ist auch nach seinem Rücktritt Mitglied des Bundesvorstandes, ohne besonderen Amtsbereich, verblieben.

Als Folge eines Beschlusses des Hauptausschusses in seiner Pfingst-Sitzung 1954 erfolgte ab 1. Juli 1954 die Trennung der Kassengebarung des Landesverbandes Bayern von der des Bundesvorstandes, wodurch dem größten Landesverband auch kassenmässig volle Selbständigkeit gegeben wurde.

Gelegentlich einer Reise nach Amerika, die Herr Hartl im Auftrag des Auswärtigen Amtes und des VdL im November v.Js. durchführte, hatte er unter anderem auch die Möglichkeit, mit den dortigen führenden Kreisen der Siebenbürger Sachsen erstmalig persönliche Verbindung aufzunehmen. Er bemühte sich dabei vor allem, für das Siebenbürger Heim in Rimsting und dessen geplanten Erweiterungsbau Freunde zu gewinnen. Die Begegnungen Hartls mit den Siebenbürger Sachsen in Amerika hatten u.a. auch zur Folge, dass in Laufe dieses Sommers Landsleute aus den USA uns besuchten und dass über die Landsmannschaft dem Hilfsverein aus Spenden unserer Landsleute in Amerika für den Erweiterungsbau bisher rund DM 9.000.- übergeben werden konnten. Die Landsmannschaft hofft, dass sich die Beziehungen zu unseren Landsleuten in Amerika noch weiter vertiefen, so dass eine engere Zusammenarbeit zwischen unserer Landsmannschaft und den Vereinigungen der Siebenbürger Sachsen in Amerika möglich wird.

Ende Dezember 1954 wurde in einer heimatpolitischen Studientagung in Rimsting, an der auch Vertreter unserer Landsleute aus Österreich teilnahmen, die Frage der Zukunft der Siebenbürger Sachsen in der alten Heimat untersucht, um, soweit überhaupt möglich, Richtlinien für verschiedene Alternativlösungen zu finden. Eine der wesentlichsten Erkenntnisse dieser Tagung war, dass unsere Landsmannschaft gerade in politischen Entscheidungen im besonderen Rücksicht zu nehmen hat auf unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute und dass sie damit im Verband der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen eine Sonderstellung einnimmt.

Anfang dieses Jahres konnte auch eine seit vielen Jahren bestehende Unzulänglichkeit für die Geschäftsstelle des Bundesvorstandes beseitigt werden. Bis dahin war sie in einem Raum mit weiteren zwei landsmannschaftlichen Geschäftsstellen untergebracht. Die seit März d.J. in der Sendlingerstrasse 48 eingerichtete Geschäftsstelle des Bundesvorstandes und gleichzeitig des Landesverbandes Bayern und des Kreisverbandes München schafft die raummäßig notwendige Voraussetzung zu einer ordentlichen, reibungslosen Abwicklung der Arbeiten unserer Geschäftsführung. Zur Zeit sind neben einem Geschäftsführer zwei weibliche Mitarbeiterinnen hauptamtlich angestellt. Da besonders nach der Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle auch der Parteienverkehr sehr zugenommen hat, muss festgestellt werden, dass heute alle Arbeitskräfte vollkommen ausgelastet sind und dass leider sehr häufig infolge Arbeitsüberlastung verschiedene Arbeiten nur mit Verspätung erledigt werden können. Es muss lobend hervorgehoben werden, dass Herr Franz H r u s c h k a , München als Organisationsleiter des Landesverbandes Bayern mehrere Monate in diesem Jahr freiwillig und ganztätig in der Geschäftsstelle mitgearbeitet hat. Es wird die Aufgabe auch der nächsten Monate sein, durch eine Rationalisierung verschiedener Arbeitsgänge eine weitere Steigerung der Leistung und die reibungslose Abwicklung aller Geschäftsgänge in unserer Geschäftsstelle zu fördern. Es ist aber notwendig, dass daran auch die einzelnen Landesverbände und Bundesreferate mithelfen und nicht, wie es heute leider sehr häufig der

Fall ist, in der Einhaltung der ihnen gestellten Termine immer wieder in Verzug geraten.

Auch in der abgelaufenen Berichtszeit war das Heimattreffen zu Pfingsten 1955 in Dinkelsbühl die größte Veranstaltung unserer Landsmannschaft. Erfreulicherweise konnte dabei eine weitere Steigerung der Teilnehmerzahl festgestellt werden. Wahrscheinlich liegt dies daran, dass wir bemüht waren, bei der Programmgestaltung neue Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. So kann die erste "Leistungsschau siebenbürgisch-sächsischer Erzeuger" als ein gelungener Anfang in dieser Hinsicht bezeichnet werden. Daneben seien noch die Dichterlesung als erste kulturelle Veranstaltung unseres Heimattreffens, sowie die sich von Jahr zu Jahr wachsende Teilnahme erfreuenden Zusammenkünfte der Heimatgemeinschaften erwähnt. Wenn sich die Schässburger, Mediascher, Hermannstädter, Haldsdörfer, Sächsisch-Regener usw. nunmehr regelmäßig auf unseren Heimattagen treffen wollen, dann ist dies ein Beweis ihres lebendigen heimatlichen Zusammengehörigkeitsgefühls und mit ein Hinweis für uns, in welcher Richtung auch die Landsmannschaft ihre Veranstaltungen noch erweitern kann.

Es ist vorgesehen, in den Mittelpunkt unseres nächsten Heimattreffens unsere Jugend zu stellen und dies auch in der Programmgestaltung entsprechend zu berücksichtigen.

Die wichtigste Frage, mit der sich unsere Landsmannschaft in Ihren Bestrebungen der Eingliederung beschäftigte, war und ist die landwirtschaftliche Sesshaftmachung der heute noch Siedlungswilligen. Dabei ist von der bisherigen Gewohnheit, zunächst Erhebungen anzustellen, abgewichen worden und es wurden bestimmte Siedlungsvorhaben ins Auge gefaßt. Die Hauptlast der Arbeit lag beim Referat für Siedlungsfragen, woher laufend an die Landesverbände Anregungen gegeben wurden. Von den in diesem Zusammenhang erfolgten und noch laufenden Projekten seien folgende angeführt:



Erstens Schaffung eines siebenbürgisch-sächsischen Dorfes in Bayern und Nordrhein-Westfalen. Die Bemühungen zur Verwirklichung dieser Zielsetzung sollen nach erfolgten Vorsprachen bei den zuständigen Landesregierungen nunmehr mit einer Vorsprache beim Bundeslandwirtschaftsminister fortgesetzt werden. Auf Bundesebene scheint man die Möglichkeit einer Verwirklichung eines siebenbürgisch-sächsischen Dorfes im Land Niedersachsen (Emsland) besonders positiv zu beurteilen. Auch die Regierung von Niedersachsen hat sich bereits sehr zustimmend dazu geäußert.

Eine weitere Möglichkeit wird in Land Hessen verfolgt, da dort selbst eine Fläche von über 1000 Hektar aus Staatsbesitz zu Zwecken der landwirtschaftlichen Siedlung freigegeben wird.

In diesem Zusammenhang muss auch die fruchtbare Zusammenarbeit des Bundesvorstandes mit dem Landesverband Nordrhein-Westfalen hingewiesen werden, wo es vor allen Dingen Herr Robert G a s s n e r ist, der sich der Landsmannschaft zur Verfügung gestellt hat und mithilft die geplanten geschlossenen bäuerlichen Siedlungen zu verwirklichen. Eine Denkschrift zur Überreichung an den Bundeslandwirtschaftsminister ist zusammengestellt worden, in der besonders darauf hingewiesen wird, wie dringend erforderlich es erscheint, das gesunde bäuerliche Element der Siebenbürger Sachsen zu erhalten, auf welche Art und Weise allein auch die Pflege von Sitten und Gebräuchen, Gemeinschaftsarbeiten und ähnliches möglich wird.

Zweitens, geschlossene Nebenerwerbssiedlungen für Siebenbürger Sachsen. Besonders im Landesverband Bayern sind verschiedene Projekte zur Schaffung von geschlossenen kleinen Siedlungen von Siebenbürger Sachsen in Form von Nebenerwerbssiedlerstellen geplant. Das am meisten fortgeschrittene Projekt in dieser Hinsicht befindet sich in Dinkelsbühl und wird vom Bürgermeister der Stadt, Rudolf Schmidt, und auch vom Landrat Dr. Küsswetter sehr gefördert. Es besteht die Absicht durch vorläufige Sesshaftmachung von 20 bis 30 Familien einen gewissen Schwerpunkt der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl zu schaffen, um darüber hinaus noch weitere Siedlungsmöglichkeiten für unsere Volksgruppe im mittelfränkischen Raum auszunützen und zu ermöglichen.

Als Folge der Teilnahme an einer Tagung des Gustav Adolf Vereins in Osnabrück des Bundesreferenten für Siedlungsfragen Herrn Oberst a.D. Hugo Binder und eines von ihm dort gehaltenen Referates, kann berichtet werden, dass wir vom evangelischen Hilfswerk, Geschäftsstelle Hamburg eine schriftliche Zusage auf finanzielle Unterstützungen unserer Siedlungsvorhaben erhalten haben. Dergleichen ist auch über das Hilfskomitee die Schwedenhilfe über unsere Siedlungsvorhaben unterrichtet, so dass auch von dort aus bei Durchführung eines Planes mit einer Unterstützung gerechnet werden dürfte.

In der zurückliegenden Berichtszeit haben die einzelnen Referate des Bundesvorstandes wertvolle Arbeiten für unsere Landsmannschaft und ihre Mitglieder geleistet. Über die Arbeit des Referates für Siedlungswesen ist schon berichtet worden. Es sei noch zusammengefaßt auf einige Aufgabengebiete und deren Arbeiten hingewiesen.

Das Rechtsreferat hat neben laufenden Einzelberatungen besonders des infolge des Staatsbürgerschaftsbereinigungsgesetzes, des Gesetzes zu Art. 131 GG, sowie des Fremden Gesetzes und auch des Bundesvertriebenengesetzes in mehreren grundsätzlichen Fragen Stellung beziehen müssen und auch viele Anfragen von Länder- und Bundesstellen beantworten müssen. Aufklärungsaufsätze in dem "Südost-Echo" sollten dazu beitragen unsere Landsleute über die oft sehr schwierigen Gesetzesbestimmungen am Laufenden zu halten und aufzuklären. Ähnliche Aufgaben waren auch dem Referat für Lastenausgleich gestellt. Das Referat Film und Funk hat verschiedentlich Diapositive und Schmalfilme an Landesverbände für deren Veranstaltungen verliehen und ausserdem mit einer Sendung im bayerischen Rundfunk "Städte und Dörfer Siebenbürgens" einen wertvollen Beitrag auch zur Übermittlung unseres Heimatbildes an den Hörerkreis der Heimatvertriebenen, geleistet. Die Frauenschaft hat auch bei dem diesjährigen Heimattreffen durch eine Volkskunstausstellung bei der Leistungsschau siebenbürgisch-sächsischer Betriebe mitgewirkt und sich auch an einer Ausstellung der Vertriebenenverbände in Coburg mit einem siebenbürgisch-sächsischen Stand beteiligt.

Allen Referatsleitern sei an dieser Stelle für ihre oft mühevollen Arbeit im Interesse einer lebendigen siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft gedankt. Es sei aber auch gleichzeitig darauf hingewiesen, dass wir auf einigen Arbeitsgebieten bestrebt sein müssen die Arbeiten im Interesse unserer Gemeinschaft noch weiter zu intensivieren, wozu allerdings auch die Unterstützung der einzelnen Landesverbände notwendig ist, weil sich die Arbeit eines Bundesreferates nur dann wirkungsvoll entfalten kann, wenn sie über die einzelnen Landesverbände die Mitglieder unserer Landsmannschaft anspricht und zur aktiven Teilnahme aufruft.

Ich glaube allerdings auch aussprechen zu können, dass die Zusammenarbeit der Landesverbände mit dem Bundesvorstand in den letzten Monaten einen wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Anteilnahme der Landesverbände an der Lösung gestellter Aufgaben hat zugenommen, was ich als ein Zeichen dafür ansehen möchte, dass das Vertrauen zueinander eine Stärkung erfahren hat.

Als Beispiel hierfür möchte ich u.a. die Bemühungen des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen für unsere Volksgruppe in der Patenschaftsfrage hervorheben. Ich darf daher an dieser Stelle allen Landesverbänden den Dank des Bundesvorstandes für ihre Mitarbeit aussprechen und daran auch die Hoffnung anknüpfen, dass wir im gleichen Geist auch in Zukunft in gleicher Weise auch weiterhin unseren völkischen Dienst ansehen und verwirklichen möchten.

Die Einleitung einer Werbeaktion zum Eintritt in die Landsmannschaft hatte zur Folge, daß sich unser Mitgliederstand bereits vor Abschluss dieser Aktion um 10 v. H. erhöht hat. Die Verlagerung unserer Haupttätigkeit auch vom Bundesvorstand aus in Richtung auf unsere Mitglieder brachte natürlich auch eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit den einzelnen Landesverbänden und dadurch auch das notwendige Vertrauen zueinander als Grundlage jeder völkischen Arbeit. Diesem Ziele diene auch eine Geschäftsordnung für die Sitzungen des Bundesvorstandes, um sicherzustellen, dass möglichst kurzfristig alle Landesverbände die Beschlüsse des Bundesvorstandes erfahren und um vor wichtigen Beschlüssen ihre Stellungnahme mit zur Entscheidung vorbringen zu können. Verschiedene

organisatorische Massnahmen, die auch in den Satzungsänderungen berücksichtigt werden sollen die Zusammenarbeit des Bundesvorstandes mit den Landesverbänden noch erweitern, was ein natürliches Anwachsen des Vertrauens zur Folge haben kann und woraus sich eine Verlagerung der Mitverantwortung auf die Landesverbände ergeben wird.

Auch im Berichtsjahr haben die Vorsitzenden und verschiedene Herren des Bundesvorstandes an zahlreichen Tagungen und Feiern anderer Landsmannschaften und auch unserer eigenen Gliederungen teilgenommen. Der 1. Vorsitzende hat als Sprecher am Heimattreffen der Deutsch-Balten im Juli 1954 in Würzburg und als Hauptredner am Tag der Heimat am 15.8.1954 in Uffenheim sowie mit weiteren Herren des Bundesvorstandes am Tag der Heimat in Linz im September 1954 teilgenommen. Der mit der Führung der Geschäfte beauftragte 2. Vorsitzende hat die Landsmannschaft am Kirchentag in Essen 1955 und am Kreistreffen des Kreisverbandes Salzgitter im Landesverband Niedersachsen vertreten und dort über Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft gesprochen. Vorträge vom Bundesvorstand aus konnten in Augsburg und Hamburg gehalten werden, wobei es sich sehr deutlich zeigte wie wesentlich es ist, unsere Landesverbände und Ortsverbände auch vom Bundesvorstand aus zu besuchen und Verbindung zu unseren Landsleuten aufzunehmen. Am Kirchentag in Windsheim 1954 wurde unsere Landsmannschaft durch Herrn Dr. B r u c k n e r vertreten, der die Grussworte des Bundesvorstandes übermittelte.

Wenn sich auch das Hauptgewicht der Arbeit auf Bundesebene im Vergleich zu den vergangenen Jahren auf die innere Arbeit verlagert hat, ist auch die Vertretung der Landsmannschaft beim Verband der Landsmannschaften wie auch beim Rat der Südostdeutschen nicht vernachlässigt worden. Es kann berichtet werden, dass auch in der Zusammenarbeit mit den übrigen südostdeutschen Landsmannschaften im Rate der Südostdeutschen ein merkbarer Fortschritt zu verzeichnen war. Unter vollständiger Ausschaltung persönlicher Gesichtspunkte, allein auf sachlicher Grundlage, konnten unsere Vertreter bei der verschiedenen Besprechungen und Tagungen des

Rates der Südostdeutschen absolute konstruktiv wirken. Besonders hervorgehoben werden müssen die vielfältigen und unermüdlichen Bemühungen des Sprechers der Banater Schwaben, Herrn Peter Ludwig, in Verbindung mit der Frage der Familienzusammenführung; er vertritt dabei auch die Interessen unserer Landsmannschaft.

Ein Problem mit dem wir uns alle beschäftigen müssen sind die Aufgaben vor die wir im Zusammenhang mit der Übersiedlung vieler Siebenbürger Sachsen aus Österreich in die Bundesrepublik, als Folge des Staatsbürgerschaftsbereinigungsgesetzes gestellt sein werden. Hier wird besonders eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österr. erforderlich sein. Entsprechende Empfehlungen zur Lösung dieser Fragen sind den Landesverbänden bereits erteilt worden.

Im Zusammenhang mit der zur Zeit laufenden Entlassungen der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus der UdSSR, sind verschiedene Schritte eingeleitet worden, um auch den noch in Russland verbliebenen Siebenbürger Sachsen die Rückführung in die Bundesrepublik zu ermöglichen. Es wird unsere Aufgabe gerade der nächsten Wochen sein, in dieser Richtung alles zu unternehmen, damit auch die letzten Siebenbürger Sachsen aus Russland zurückkehren.

Der Förderung der Jugendarbeit galt die finanzielle Beihilfe, die der Bundesvorstand dem Hilfskomitee zur Bestreitung der diesjährigen Jugendlager erstmalig zukommen liess. Dies soll nur als bescheidener Anfang in dieser Richtung erwähnt werden.

Aus dem Bericht der Landesverbände Südwest, Bayern und Berlin kann lobend hervorgehoben werden, dass dort der Jugendarbeit nicht nur, wie auch in den übrigen Landesverbänden, erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird, sondern dass innerhalb dieser Landesverbände von einer eigenen Aktivität der Jugend, im Sinne einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft, berichtet werden kann.

Auch in den nächsten Monaten muss es unsere Aufgabe sein die Arbeit unserer Jugend auf allen Gebieten zu fördern und zu

unterstützen. Dabei ist es unwesentlich, ob wir bereits einen Jugendreferenten in den Bundesvorstand berufen können, ob wir von oben nach unten Jugendgruppen organisiert haben; allein ausschlaggebend muss es für uns zunächst sein, dass dort, wo siebenbürgische Jugendgruppen vorhanden sind, wir ihnen in erster Linie eine finanzielle Unterstützung zukommen lassen, damit auch sie jede Möglichkeit wahrnehmen, siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaftsgeist zu pflegen. In der neu eingeführten Seite der Jugend im Südost-Echo sehe ich die natürliche Brücke, über die sich auch die zerstreut lebende Jugend finden kann und wodurch gleichzeitig auch eine Brücke zu der allgemeinen landsmannschaftlichen Arbeit und auch zu der des Hilfskomitees geschlagen wird. So werden wir das Vertrauen unserer heranwachsenden Jugend allein gewinnen. Nur durch die Mitarbeit der Jugend kann, wie der Landesverband Nordrhein-Westfalen in diesem Zusammenhang sehr treffend bemerkt, die Kontinuität siebenbürgischer Art und Geistes sichergestellt werden.

Neben der Jugendarbeit erscheint es auch notwendig, dass die Arbeit unserer Frauenschaft für unsere Gemeinschaft auf eine breitere Grundlage gestellt wird. Als Vorbild hierfür soll die Frauenarbeit des Landesverbandes Hessen und im Kreisverband München dienen. Auch hier erscheint es mir zunächst erforderlich, unsere Frauen über das Südost-Echo, durch eine regelmässig erscheinende Seite für die Frauen näher aneinander zu binden und ihr Interesse für unsere siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft zu wecken.

Wie sehr wichtig es ist die Kulturarbeit unserer Landsmannschaft zu intensivieren, kennzeichnet am deutlichsten die Anregung, die in dieser Richtung der Landesverband Hamburg gegeben hat. Der Landesverband schreibt in diesem Zusammenhang in seinem Jahresbericht wörtlich: "Die Zeit ist dafür vorbei, wo man sich schon darüber freute, mit Landsleuten zusammen zu sein und man schon davon eine Befriedigung mitnahm. Ausser den dringendsten Problemen,

wie Familienzusammenführung und Eingliederung, muss man daran denken, den Landsleuten die sich nun schon eingelebt haben - und das ist ein ganz beträchtliche r Teil - auch zu begegnen, um sie nicht zu verlieren. Und das kann man meines Erachtens nach nur dadurch, dass man ihnen auf kultureller Ebene, sei es durch Vorträge oder Vorführungen usw. etwas bietet. Wir sind ja nicht nur da um nur denen zu helfen, die von sich aus nicht selbst vorwärtskommen, sondern wir wollen auch diejenigen behalten, die tüchtig sich allein vorwärts gearbeitet haben. Es sind meistens die wertvolleren und die wollen wir ja auf keinen Fall verlieren! Sie haben ja auch zu Hause das Rückgrat unseres Volkes gebildet."

Einige Fragen ergeben sich noch hinsichtlich unserer Zeitung, des Südost-Echos. Der in Dinkelsbühl beschlossene Presseausschuss konnte noch nicht zusammentreten. Allerdings hat sich in den letzten Wochen die Möglichkeit zur Lösung auch der Zeitungsfrage ergeben, wornach sich nicht nur ein pünktliches Erscheinen, sondern auch eine Verbilligung ergeben wird. Ich glaube, dass die von allen Landesverbänden angestrebte Lösung der Zeitungsfrage damit kurz vor ihrer Verwirklichung steht.

Der Tätigkeitsbericht kann nicht abgeschlossen werden ohne noch auf das Verhältnis der Landsmannschaft zu dem Hilfskomitee und auch dem Hilfsverein Stephan Ludwig Roth e.V. zurückzukommen. Auch in diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass in den letzten Monaten erfreulicherweise alle Reibungsflächen ausgeschaltet werden konnten und dass heute nicht mehr die Frage zur Diskussion steht, welches Arbeitsgebiet einer oder der anderen Organisation zufällt, sondern dass die der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen gestellten Aufgaben, die ja letzten Endes die gleichen Menschen betreffen, gemeinsame Aufgaben aller sind und daher auch gemeinsam gelöst werden müssen. So allein können wir hier in der Bundesrepublik als Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen eine lebendige Gemeinschaft werden, so allein können wir als Amtswalter der Landsmannschaft auch jederzeit unserer Gemeinschaft gegenüber die Verantwortung tragen und das Vertrauen,

das uns die Gemeinschaft gegeben hat, rechtfertigen. Je häufiger und enger wir mit dem Hilfskomitee, dem Hilfsverein, dem Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen, den Heimatgemeinschaften, den Nachbarschaften, nicht allein auf sachlicher Grundlage sondern aus innerster Überzeugung im kameradschaftlichen Uns-Verstehen, an die Lösung gestellter Aufgaben schreiten, umso Grösseres und Bleibenderes werden wir für unsere Volksgruppe schaffen können.

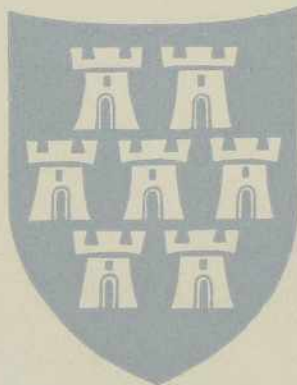
Zusammenfassend möchte ich nochmals die wichtigsten Aufgabengebiete der Landsmannschaft für die nächste Zeit aufzählen:

1. Siedlungsfragen;
2. Familienzusammenführung;
3. Zuzug von Landsleuten aus Österreich;
4. Jugendarbeit;
5. Aktivierung der Arbeit der Frauenschaft;
6. Kulturarbeit.

Das sollen die nächsten Ziele sein die wir verfolgen, wobei wir aber niemals davon abweichen wollen alle Entscheidungen aus dem Bewusstsein der Verantwortung der Gesamt-Siebenbürgisch-Sächsischen Gemeinschaft zu treffen.

München, Ende Oktober 1955

(RA. Erhard Plesch)
Mit der Führung der Geschäfte
des 2. Vorsitzenden beauftragt



Land Nordrhein-Westfalen
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

EINLADUNG

Düsseldorf / Haus des Landtags

26. 5. 1957



Das
LAND NORDRHEIN=WESTFALEN
übernimmt die Patenschaft für die Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in einem

FESTAKT

der am 26. Mai 1957, 11.30 Uhr,
im Plenarsaal des Landtages zu Düsseldorf, Ständehaus=Str. 1,
stattfindet.

Wir beehren uns, dazu

Herrn Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

freundlichst einzuladen.

Heinrich Hemsath
Arbeits- und Sozialminister
des Landes
Nordrhein=Westfalen

Dr. Dr. h. c.
Heinrich Zillich
Erster Bundesvorsitzender der
Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen

Antwort wird auf anliegender Karte bis zum 10. Mai 1957 erbeten.



FESTFOLGE

Erster Satz aus dem Streichquartett F-Dur Opus 25
von Max Puchart
Adagio ma non troppo – Allegro.

BEGRÜSSUNG:

Dr. Dr. Eduard KEINTZEL,
Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und 3. Bundes-
vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

FEIERLICHE ÜBERNAHME DER PATENSCHAFT
und Überreichung der Urkunde,
Arbeits- und Sozialminister Heinrich HEMSATH,

DANKWORTE:

Dr. Dr. h. c. Heinrich ZILLICH,
1. Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in
Deutschland.

Finalsatz aus dem Reiterquartett von Josef Haydn.

VORTRAG:

„Gesamtdeutsche Leistungen der Siebenbürger Sachsen“
Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Kurt KLEIN

Siebenbürgische Volkshymne und Deutschlandlied.
(Text umseitig).

Es spielt das Kruschek-Quartett, Düsseldorf.

Festgottesdienst am 26. Mai 1957, um 9.30 Uhr in der Friedenskirche,
Florastraße — Generaldechant Stadtpfarrer Dr. Molitoris (früher Bistritz).



Siebenbürgische Volkshymne

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft,
Mit dem Gürtel der Karpaten
Um das grüne Kleid der Saaten,
Land voll Gold und Rebensaft!

Siebenbürgen, süße Heimat,
Unser teures Vaterland!
Sei begrüßt in deiner Schöne,
Und um alle deine Söhne
Schlinge sich der Eintracht Band!

Deutschlandlied

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das Deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand,
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland.



EINLADUNG

zum

Siebenbürgischen Landestreffen

1957

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen wird am Sonntag, dem 26. Mai 1957, an dem das Land Nordrhein-Westfalen die Patenschaft über sie übernimmt, ab 15 Uhr, in den Paulussälen in Düsseldorf, Bilker Allee 163, ein Siebenbürgisches Heimattreffen abhalten.

Die Teilnehmer am Festakt der Patenschaftsübernahme sowie alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Bundesvorstand

DR. DR. ZILLICH

1. Bundesvorsitzender



SIEBENBÜRGISCHES HEIMATTREFFEN

VORTRAGSFOLGE

I

Festliche Stunde

1. Festouverture
Franz von Suppé
Vereinigte siebenbürgische Blasmusiken
Leitung: Edgar Lieb
2. Begrüßungsansprache
Dr. Dr. Eduard Keintzel
Landesverbandsvorsitzender in NW
und 3. Bundesvorsitzender
3. Volkslied: Af deser Ierd dō äs e Loand
Jugendgruppe des Landesverbandes
Bayern aus Rothenburg/Tauber
Leitung: Georg Felker
4. Grußwort des Vertreters der Landesregierung Nordrhein-Westfalen
Ministerialrat Dr. Ludwig Landsberg
5. Volkslied: Sangtichsklök, wol kläng'st te seß
Singgruppe Setterich
Leitung: Albert Czell
6. Festansprache
Dr. Dr. Heinrich Zillich
1. Bundesvorsitzender der Landsmann-
schaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland
7. Deutschlandlied

II

Durch die Länder an der Donau

Eine Trachtenschau – zusammengestellt von Elvine Gusbeth

Einmarsch der Trachtengruppen

Volkslied, Trachten und Volkstanz der Stämme und Völker:

1. Rheinische Trachtengruppe von der Mosel

Musik: Durch Deutschlands Gaue

2. Schwarzwälder Trachtengruppe

Volkslied: Jetzt gang i an's Brünnele

3. Österreichische Trachtengruppe

Volkslied: Hoamatland

Walzer: Wiener Blut (Alt=Wiener Gruppe)

4. Ungarische Trachtengruppe

Volkstanz: Csardas

5. Donauschwäbische Trachtengruppe

Volkstanz: Bändertanz

6. Rumänische Trachtengruppe

Klagelied des Hirten von Eminescu

Klarinettensolo

7. Siebenbürgische Trachtengruppe

Volkstanz: Et wor emol en reklich Med

Jugendgruppe Osterfeld

Kindergruppe Herten

8. Türkische Gruppe

Musik: Auf einem persischen Markt

9. Rumänische Trachtengruppe

Volkstanz: Sirba und Hora

10. Aufstellung aller Trachtengruppen

Lied: „Deiner Sprache, Deiner Sitte,
Deinen Toten bleibe treu . . .“

Chor der Gruppe Setterich

Leitung: Albert Czell

Gemeinsames Lied

„Siebenbürgen, Land des Segens . . .“

ikgs

III

Froher Nachmittag

An der schönen blauen Donau – Eröffnungswalzer zum allgemeinen Tanz
getanzt von den Trachtenpaaren

Es wirken mit:

Die Musikkapellen aus Oberhausen-Osterfeld, Herten-Langenbochum
und Setterich, die Jugendgruppe des Landesverbandes Bayern aus
Rothenburg/Tauber, die Trachtengruppe Oberhausen-Osterfeld, der
Chor aus Setterich u. die Kindertanzgruppe aus Herten-Langenbochum.

Der
ARBEITS- UND SOZIALMINISTER
des Landes Nordrhein-Westfalen
bittet

Herrn Dr. Dr. h. c. Heinrich Zille

an dem Empfang teilzunehmen, den er aus
Anlaß der Übernahme der Patenschaft über
die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
durch das Land Nordrhein-Westfalen am
Sonntag, dem 26. Mai 1957, nach dem Festakt
in der Gaststätte des Landtages gibt.

Antwort wird auf anliegender Karte bis zum 10. Mai 1957 erbeten.



Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Die Rechnungsprüfer

Betrifft: Bericht der Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1961,
bis 30.9.1961.

Die unterzeichneten, vom Verbandstag der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gewählten Rechnungsprüfer haben die Geldgebarung der Landsmannschaft überprüft, die Eintragungen in den Kassenbüchern mit den Belegen verglichen und die finanzielle Geschäftsgebarung der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. bis zum 30. September des Geschäftsjahres 1961 in Ordnung befunden.

Wir bitten daher den Verbandstag, dem Bundesvorstand der Landsmannschaft die Entlastung zu erteilen.

München, den 13. November 1961.

Die Rechnungsprüfer:

H. Knall

(Hans Knall)

K. Fernengel

(Karl Fernengel)

Zu Punkt 3. der Tagesordnung Verbandstag 1961.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Bundesreferent für Kassen- und
Vermögensverwaltung

Vermögensübersicht per 30.9.1961

Kassenbestand	DM.	712.39
Postscheckguthaben	"	10,005.71
Forderungen	"	4,522.63
Inventar	"	2,750.18
Ehrennadeln	"	160.50
	DM.	18,151.41
abzüglich Schulden per 30.9.1961	"	12,967.84
Reinvermögen	DM.	5,183.57
		=====

München, den 15. November 1961.

Martin Brenndörfer
Martin Brenndörfer

Kassenbericht 1.1.1961 - 30.9.1961

A. <u>Einnahmen</u>	DM. 126,135.68
Kassenbestand am 1.1.1961	" 339.30
Postscheckguthaben am 1.1.1961	" 1,546.28
	DM. 128,021.26
B. <u>Ausgaben</u>	" 117,303.16
	DM. 10,718.10
	=====

Kassenbestand am 30.9.1961	DM. 712.39
Postscheckguthaben am 30.9.1961	" 10,005.71
	DM. 10,718.10
	=====

A. <u>Einnahmen</u>		DM. 339.30
Kassenbestand		" 1,546.28
Postscheckguthaben		" 8,213.42
Mitgliedsbeiträge		" 10,519.97
Zeitungsgelder der Landesgruppen		" 2,306.07
Rückzahlungen LGr. Porto und Transport		" 6,387.17
LGr. Bayern Überzahlung aus Mitgliedsbeiträgen		" 74,067.37
Zuwendungen aus öffentlicher Hand		" 1,732.12
Spenden		" 8,182.04
Rückzahlungen und Rückbuchungen		" 14,073.02
Sonstige Einnahmen		" 654.50
Fehlzahlungen		DM. 128,021.26
		=====

B. <u>Ausgaben</u>		
Gehälter u. Sozialabgaben	DM. 12,036.05	
Personal Sonderausgaben	" 1,497.68	DM. 13,533.73
Büro- und Verwaltungsausgaben		" 5,823.79
Reisekosten		" 2,170.36
Portoausgaben		" 1,056.80
Carit. Aufwand Frauenkreis		" 620.-
Siebenbürgische Zeitung		" 21,952.70
Veranstaltungen		" 48,105.59
Erstellungskosten Siebenb. Film		" 9,975.22
Kulturreferat Geschäftskosten		" 3,307.95
Sonstige Ausgaben		" 10,278.88
Durchlauf		" 478.14
		DM. 117,303.16
Saldo per 30.9.1961 Kasse		" 712.39
Saldo per 30.9.1961 Postscheck		" 10,005.71
		DM. 128,021.26
		=====

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Die Rechnungsprüfer

Betrifft: Bericht der Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1960.

Die unterzeichneten, vom Verbandstag der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gewählten Rechnungsprüfer haben die Geldgebarung der Landsmannschaft überprüft, die Eintragungen in den Kassenbüchern mit den Belegen verglichen und die finanzielle Geschäftsgebarung der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. für das Geschäftsjahr 1960 in Ordnung befunden.

Wir bitten daher den Verbandstag, dem Bundesvorstand der Landsmannschaft die Entlastung zu erteilen.

München, den 13. November 1961.

Die Rechnungsprüfer:

H. Knall

(Hans Knall)

Karl Fernengel

(Karl Fernengel)

Zu Punkt 3. der Tagesordnung Verbandstag 1961.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Bundesreferent für Kassen- und
Vermögensverwaltung

Vermögensübersicht per 31.12.1960

Kassenbestand	DM.	339.30
Postscheckguthaben	"	1,546.28
Forderungen	"	8,003.01
Inventar	"	3,442.63
Ehrennadeln	"	160.50
	DM.	13,491.72
abzüglich Schulden per 31.12.1960	"	14,322.96
Schulden	DM.	- 831.24
		=====

München, den 15. November 1961.

Martin Brenndörfer
Martin Brenndörfer

Kassen- und Vermögensbericht für das Jahr 1960

A. <u>Einnahmen</u>	DM. 95,525.67
Kassenbestand am 1.1.1960	" 490.71
Postscheckguthaben 1.1.1960	" 1,850.65
	DM. 97,867.03
B. <u>Ausgaben</u>	" 95,981.45
	DM. 1,885.58

Kassenbestand am 31.12.1960	DM. 339.30
Postscheckguthaben 31.12.1960	" 1,546.28
	DM. 1,885.58

A. <u>Einnahmen</u>		DM.	490.71
Kassenbestand		"	1,850.65
Postscheckguthaben		"	9,921.23
Mitgliedsbeiträge		"	12,765.67
Zeitungsgelder der Landesgruppen		"	2,709.24
Rückzahlung LGr.Porto u.Transport Zeitung		"	3,600.-
LGr.Bayern Beteiligung an Gesamtkosten		"	4,608.74
LGr.Bayern Überzahlung aus Mitgliedsbeiträgen		"	41,327.70
Zuwendung aus öffentlicher Hand		"	3,032.10
Spenden		"	5,077.90
Darlehen			
Sonstige Einnahmen	DM. 6,358.40		
Einnahmen Heimattag 1960	" 5,828.90	"	12,187.30
Durchlauf Fehlzahlungen		"	295.79
		DM.	97,867.03

B. <u>Ausgaben</u>			
Personalkosten, Gehälter u. soz. Abg.	DM. 21,725.57		
" Sonderausgaben	" 2,213.40	DM.	23,938.97
Bürokosten Verwaltung		"	9,725.81
Reisekosten		"	4,311.66
Portospesen		"	1,374.64
Caritativer Aufwand, Frauenkreis		"	450.-
Zeitung Erstellung	DM. 17,915.64		
" Spesenersatz Schriftl.	" 3,000.-		
" Versand-Transport	" 2,584.93	"	23,500.57
Veranstaltungen: Heimattag 1960		"	17,800.60
" Verbandstag 1959		"	33.-
Kulturreferat		"	1,143.34
Erstellung der Bildkarte "Siebenbürgen"		"	3,098.26
Druckkosten Siebenb. Liederbuch		"	3,000.-
Sonstige Ausgaben		"	7,358.55
Durchlauf		"	246.05
		DM.	95,981.45
Kassenbestand am 31.12.1960		"	339.30
Postscheckguthaben am 31.12.1960		"	1,546.28
		DM.	97,867.03



T ä t i g k e i t s b e r i c h t
der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland
1960/1961

vorgelegt für den Verbandstag in Düsseldorf
vom 3. Dezember 1961
durch den Bundesvorsitzenden



I n h a l t s v e r z e i c h n i s

I. Einleitung	Seite 1
II. Patenschaft.	Seite 3
III. Organisation	Seite 6
Sprecher der Landsmannschaft	Seite 6
Allgemeines.	Seite 7
Mitgliederstand.	Seite 7
Bundesvorstand, Geschäftsführender Bundesvorstand	Seite 8
Bundesgeschäftsführung	Seite 9
Veranstaltungen.	Seite 9
Ehrenmitglieder.	Seite 11
Ehrenabzeichen	Seite 11
IV. Referate	Seite 12
Bauernreferat.	Seite 12
Frauenreferat.	Seite 13
Kulturreferat.	Seite 14
Presse, Funk, Film	Seite 16
Rechtsreferat.	Seite 17
Siebenbürgische Zeitung.	Seite 18
Siedlungsreferat	Seite 20
Sozialgesetzgebungsreferat	Seite 21
Verbindungsstelle Bonn	Seite 22
Vermögensverwaltung.	Seite 22
V. Landesverbände	Seite 24
VI. Jugendarbeit	Seite 29
VII. Zusammenarbeit Hilfsvereine, Hilfskomitee und Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen	Seite 31
VIII. Spendenaktion für die Siebenbürgerheime	Seite 32
IX. Familienzusammenführung.	Seite 36
X. Abschluss.	Seite 37
XI. Namensliste der Mitglieder des Bundesvorstandes.	Seite 39

T ä t i g k e i t s b e r i c h t

der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland
für die Zeit vom 1. Dezember 1959 bis 30. November 1961

I. E i n l e i t u n g

In der Berichtszeit stützte sich Arbeit, Aufgabe und Zielsetzung der Landsmannschaft auf die Erkenntnis, dass gerade wir als Siebenbürger Sachsen die in der freien Welt leben, bewusst unserem Stamme gegenüber die Verantwortung tragen müssen, innerhalb der Gemeinschaft und für diese Gemeinschaft zu leben. Die Bedeutung aller Landsmannschaften, selbst der an Mitgliederzahl kleinen, bedingt durch Herkunft, Tradition und unterschiedlich geformte Prägung, ist nach ihrem Zusammenschluss im Bund der Vertriebenen sowohl für das gesellschaftliche als auch staatspolitische Leben im Aufbau der Bundesrepublik gewachsen. Inwieweit daraus ein bleibender Faktor der Zukunft der Bundesrepublik erwachsen wird, ist wohl allein davon abhängig, in welchem Masse es dem Bund der Vertriebenen, den Landsmannschaften und allen ihren Mitgliedern gelingt, sich mehr als bisher auch in das politische Geschehen der Bundesrepublik, bewusst über die einzelnen lebensfähigen politischen Parteien, im Geiste ihres gesunden Volkstums und Volksempfindens aktiv und konstruktiv einzuschalten.

So müssen wohl neben den Fragen der materiellen Eingliederung, die keineswegs auf allen Gebieten befriedigend gelöst sind, die Aufgaben der rein menschlichen Eingliederung in der Begegnung zwischen Heimatvertriebenen und den Binnendeutschen in den Vordergrund treten. Auf diesem Wege müssen wir durchaus an unseren landsmannschaftlichen Überlieferungen festhalten, müssen sie jedoch und das wird für die weitere Arbeit entscheidend sein, auch mit neuem Sinn und neuen Zielsetzungen erfüllen. Wir müssen in den Raum und in die Zeit, in die wir hineingestellt sind, treu siebenbürgisch-sächsisch bleiben, aber das ausschliessliche Denken und Handeln nur als Heimatvertriebene ablegen und uns als

innerlich gestärkte und gefestigte Gemeinschaft in den Dienst eines gesamtdeutschen Bewusstseins stellen.

Unter dieser Grundkonzeption stand auch ganz allgemein betrachtet unsere landsmannschaftliche Tätigkeit in der Berichtszeit. Dabei muss ausdrücklich vermerkt werden, dass wir uns hier erst am Anfang einer Umgestaltung des landsmannschaftlichen Denkens und Wirkens befinden und gerade in diesem Abschnitt der Fortentwicklung überlegtes Handeln, bescheidenes Auftreten und die Zusammenfassung aller Kräfte, mehr als je erforderlich ist.

Glücklich und dankbar sei einleitend erwähnt, dass unsere Bemühungen, in der Bundesrepublik ein verbindendes Glied des Ganzen zu sein und dennoch kostbares Geistesgut unserer Heimat zu bewahren, nicht nur einen Rückhalt in dem stets hilffreichen Verständnis unseres Patenlandes Nordrhein-Westfalen fand, sondern, dass gerade der in die Berichtszeit fallende Ausbau in menschlicher, herzlicher Begegnung mit den Vertretern des Patenlandes in dem gegenseitigen Geben und Nehmen die Gewissheit dazu bietet, als Landsmannschaft gestaltend und aufbauend am Ganzen mitwirken zu können.

Der nachfolgende Bericht versucht, die wichtigsten Leistungen aus der Tätigkeit der Landsmannschaft, grundsätzliche Fragen wie auch Folgerungen, die sich ergaben und die im zwangsläufigen Zusammenhang zu diesen Leistungen stehen, festzuhalten. Daraus kann und wird sich wahrscheinlich auch das weitere landsmannschaftliche Geschehen der nächsten Jahre ableiten und fortentwickeln.

Vorerst sei aber des am 14. Nov. d. Js. im 78. Lebensjahr verstorbenen Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Herrn Gymnasialdirektor i. R. Dr. Thomas Fröhlich gedacht. Neben seiner umfangreichen wissenschaftlichen Tätigkeit in der Heimat stand er sein ganzes Leben hindurch im Dienste der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft. So war es für ihn geradezu selbstverständlich, dass er in Niedersachsen nach der Vertreibung schon bald die Siebenbürger Sachsen um sich scharte und dann auch eine Landesgruppe, deren Vorsitzender er bis zu seinem Tode war, gründete. Unermüdlich und stets hilfsbereit hat er in allen Jahren der Landsmannschaft gedient.

In Dankbarkeit und Treue werden wir das Andenken an diesen einsatz- und opferbereiten Siebenbürger Sachsen in Ehren bewahren.

II. Patenschaft

Die entscheidendste Wandlung im landsmannschaftlichen Geschehen der Berichtszeit brachte die Vertiefung und der Ausbau unseres Patenschaftsverhältnisses zum Lande Nordrhein-Westfalen. Schon der letzte Tätigkeitsbericht der Landsmannschaft, der dem Verbandstag am 29. November 1959 in Mannheim vorgelegt wurde, enthielt den Dank an das Patenland, das uns durch eine grosszügige Patenschaftsbeihilfe aller finanzieller Sorgen befreit hatte.

Wenn aber heute über das Patenschaftsverhältnis berichtet wird, dann glaube ich, dass wir dabei nicht so sehr von der Tatsache ausgehen sollen, dass die Zuwendungen, die wir vom Patenland erhielten, noch erheblich mehr als vervierfacht wurden, sondern, dass das für unsere Patenschaft zuständige Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, sein Minister Konrad Grundmann und alle seine Mitarbeiter, beispielgebend für alle anderen Patenschaftsverhältnisse in der Bundesrepublik das zu verwirklichen bestrebt ist, was in der Patenschaftsurkunde vom 26. Mai 1957 bekundet wird, die Siebenbürger Sachsen in ihren Aufgaben zu unterstützen. Unser Patenland bietet uns mehr als materielle Unterstützung, es zeigt uns neue Wege landsmannschaftlicher Arbeit und gibt uns vor allen Dingen Gelegenheit, unsere besonderen Überlieferungen auf das Geistesgut der neuen Umwelt abzustimmen und hier in unserer neuen Heimat nicht nur Nehmende sondern auch Gebende zu sein. Gegenseitiges Sichverstehen, verbunden mit einer überaus menschlichen Herzlichkeit, zeichnet dieses Patenschaftsverhältnis aus und bedeutet für uns ein sicheres Gefühl des Geborgenseins und der gleichzeitigen Verpflichtung, über unsere eigenen Reihen hinaus uns in den Dienst der grösseren deutschen Gemeinschaft zu stellen. Herr Minister Grundmann hat nicht nur an den beiden letzten Heimattagen von Anfang bis Ende, an diesen Tagen der menschlichen Begegnung, dem Fest einer grossen Familie, wie er unser Heimattreffen selber bezeichnete, mit seiner Familie teilgenommen,

er hat dem Sprecher, dem Bundesvorsitzenden und seinen Stellvertretern Gelegenheit gegeben, wichtige Fragen der Landsmannschaft in zahlreichen Gesprächen eingehend zu erörtern. Er hat an zwei Sitzungen des Bundesvorstandes teilgenommen und vor Kurzem die Landsmannschaft auch in München, an ihrem Sitz, besucht. Daher gebührt unserem Patenland Nordrhein-Westfalen, seiner Regierung, seinem Landtag, dem Arbeits- und Sozialministerium und nicht zuletzt Herrn Minister Grundmann und all seinen Mitarbeitern der aufrichtige Dank des Verbandstages, dass sie uns gute Wege zur gemeinsamen Aufbauarbeit wiesen und geöffnet haben; dass sie uns so viel Verständnis schenkten und die Patenschaft weitherzig und weitblickend als mitverantwortlich für das Schicksal aller Siebenbürger Sachsen auffassen, wo immer sie auch leben.

Über die einzelnen wichtigen Probleme, die erörtert und zum Teil gelöst wurden, kann folgendes berichtet werden:

Die monatliche Zuwendung an die Bundesgeschäftsführung zur Bestreitung ihrer Aufgaben konnte erhöht werden. Das Patenland hat neben einem Zuschuss für die Sommerjugendlager, den Dinkelsbühlfilm, eine Arbeitstagung der Landeskulturreferenten, die Kulturveranstaltungen in Nordrhein-Westfalen im Oktober 1960 und April 1961, und die Broschüre "Siebenbürger Sachsen gestern und heute" finanziert.

Bei einer Besprechung zwischen Minister Grundmann und Vertretern der Bundeslandsmannschaft, die am 22. September 1960 in Willich stattfand, wurde aus der Notwendigkeit eines engeren Kontaktes zwischen Bundeslandsmannschaft und dem Patenland Nordrhein-Westfalen die Frage der Verlegung des Sitzes der Landsmannschaft von München nach Nordrhein-Westfalen erörtert. Die Notwendigkeit einer solchen Verlegung wurde auch in einer Sitzung des Bundesvorstandes, die am 10. und 11. Dezember in Wittlar stattfand unterstrichen, mit dem Beschluss, dem Verbandstag einen diesbezüglichen Antrag zur Beschlussfassung vorzulegen. Da einige Voraussetzungen zur Durchführung dieses Planes noch nicht gegeben sind, wird zunächst dem Verbandstag ein Antrag in diesem Zusammenhang **n i c h t** vorgetragen. Sollten triftige Gründe eine Beschlussfassung vor dem nächsten satzungsmässig vorgesehenen Verbandstag wünschenswert erscheinen lassen, kann ein ausserordentlicher

Verbandstag jederzeit einberufen werden.

In Verbindung mit der beabsichtigten Verlegung des Sitzes der Landsmannschaft stand auch der gelegentlich einer Besprechung des Bundesvorsitzenden und des Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen mit Herrn Minister Grundmann in Bad Oeyenhausen erörterte Plan zur Errichtung einer Kontaktstelle des Bundesvorstandes in Düsseldorf. Dieser Plan wird zunächst auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden zurückgestellt, da der Bundesvorsitzende, Herrn Minister Grundmann gegenüber es für vordringlich erachtet hat, eine leistungsfähige Geschäftsstelle für unsere Landesgruppe Nordrhein-Westfalen mitzufinanzieren, da dann auch die Möglichkeit besteht, Aufgaben, die dem Kontaktbüro zufallen sollten, der Geschäftsstelle der Landesgruppe zu überlassen.

Grundsätzlich hatte das Patenland dem Anliegen, die Siebenbürgische Zeitung mit einer ~~von ihm gewährten~~ Zuwendung zweimal im Monat erscheinen zu lassen, bereits seine Zustimmung gegeben. Die Verwirklichung dieses Planes kann aus verschiedenen ausserhalb des Patenlandes liegenden Gründen nur abschnittsweise erfolgen. Bei weiterhin monatlichem Erscheinen wird der Umfang der Zeitung vorläufig von bisher 8 Seiten auf 12 Seiten erhöht und auch in der inhaltlichen Gestaltung einige Verbesserungen vorgenommen. Ebenso ist eine Erhöhung der Auflage in Aussicht genommen, um insbesondere im Land Nordrhein-Westfalen die Zeitung auch an staatliche Dienststellen zum Versand zu bringen. Das Arbeits- und Sozialministerium will bei der Gestaltung der Zeitung mitwirken, um so unsere Landsleute mit Land und Menschen des Patenlandes bekannt zu machen.

Der erfolgte Ausbau unseres Patenschaftsverhältnisses wird wohl in den begonnenen Richtungen fortzusetzen sein und bietet der Landsmannschaft die Gewähr, alle ihre Aufgabengebiete gemeinsam mit dem Patenland abzustecken und die erstrebten Ziele neben materieller auch mit ideeller Unterstützung durch das Patenland zu verwirklichen. Bei allen materiellen Unterstützungen, die uns vom Patenland und von anderen staatlichen Stellen gewährt werden, müssen wir uns jederzeit bewusst sein, dass uns damit öffentliche Mittel überlassen werden, für deren zweckgebundene und sparsame Verwendung

wir auch selbst mitverantwortlich sind.

III. O r g a n i s a t i o n

Im organisatorischen Aufbau der Landsmannschaft hatte der letzte Verbandstag 1959 insoweit eine grundlegende Änderung vorgenommen, indem durch seine Satzungsänderung die Funktion eines Sprechers der Landsmannschaft eingeführt wurde. Nach der Satzung obliegt dem Sprecher die Vertretung nach aussen und die Wahrnehmung der heimatpolitischen Aufgaben im Rahmen der vom Verbandstag gegebenen Richtlinien. Der Sprecher ist Vorsitzender des Verbandstages, an dessen Weisungen er gebunden ist.

Ebenso bestimmt die Satzung, dass im Verhinderungsfall, der Sprecher vom Bundesvorsitzenden vertreten wird.

Aus dieser Bestimmung der Satzung geht wohl sehr klar hervor, dass wir an der Spitze unserer Landsmannschaft eine Teilung der Befugnisse insoweit vorgenommen haben, dass die rein repräsentativen Aufgaben nach Aussen dem Sprecher zufallen, die Verantwortung nach der inneren Gestaltung und Leistung der Landsmannschaft dem Bundesvorsitzenden und seinen Stellvertretern verbleiben.

Durch Verfügung der Satzung, dass der Sprecher auf vier, die Bundesvorsitzenden auf zwei Jahre gewählt werden, ist über eine längere Zeitspanne die Kontinuität in der Vertretung nach aussen sowie auch in den grundsätzlichen Richtlinien der landsmannschaftlichen Arbeit sichergestellt. Dabei sei es mir gerade an dieser Stelle auch gestattet, dem Sprecher der Landsmannschaft, Herrn Dr. Heinrich Zillich ein persönliches Wort des Dankes für sein Vertrauen mir gegenüber als dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft zu entbieten. Ich selbst kann es wohl am besten beurteilen, wie sehr ihm das Schicksal der Siebenbürger Sachsen am Herzen liegt und wie sehr er jedes ehrliche Bemühen und Streben zum Wohle der Siebenbürger Sachsen begrüsst. In bald 10 Jahren aktiver landsmannschaftlicher Tätigkeit habe ich die Persönlichkeit Dr. Zillich's schätzen und achten gelernt, was gleichzeitig für mich eine Bereicherung meines eigenen Lebens bedeutet und mich in Treue ihm verbindet. Ich glaube, dass dies gegenseitige Vertrauens-

- 7 -

und Treueverhältnis zwischen dem Sprecher und dem Bundesvorsitzenden einen guten Ausgangspunkt für die landsmannschaftliche Arbeit in der Berichtszeit bedeutet hat.

Allgemeines: In allen Ländern der Bundesrepublik, einschliesslich Berlin (West) sind die Mitglieder der Landsmannschaft organisatorisch in Landesgruppen zusammengefasst. Die Zusammenarbeit der Landsmannschaft auf Bundesebene mit den einzelnen Landesgruppen war auch in der Berichtszeit überaus gut und stand in einem gesunden Vertrauensverhältnis aller bewusst in der Verantwortung Stehender, sei es auf Bundes- oder Länderebene. Auch die Errichtung von weiteren Kreisgruppen in einzelnen Landesgruppen, hauptsächlich in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, sei hervorgehoben; wobei sicherlich gerade in dieser Richtung organisatorisch noch einiges geschehen könnte. Ebenso wäre es wünschenswert, wenn die Vorsitzenden der Landesgruppen in Zukunft durch die Bundesvorsitzenden öfter zu gegenseitigem Meinungsaustausch eingeladen würden, um so Erfahrungen aus der Arbeit wechselseitig auszuwerten und auch der Bundesleitung Anregungen für ihre Aufgabenstellung zu geben. Darüber hinaus müssten in Zukunft Fachreferenten der Bundesleitung mit Fachreferenten der Landesgruppe ebenso bei gemeinsamen Arbeitstagungen zusammenkommen, was in der Berichtszeit leider nur dem Bundeskulturreferenten in einer Arbeitstagung mit dem Kulturreferenten der Landesgruppe am 11.12.März d.Js.in Herten/Westfalen möglich war. Zwingende Voraussetzung zum Ausbau der Zusammenarbeit der Bundesreferenten mit Referenten auf Ebene der Landesgruppen, nicht nur in gemeinsamen Arbeitstagungen, sondern auch in der Übung laufender Arbeiten, ist die noch in den meisten Landesgruppen sehr notwendige Errichtung der hauptsächlichsten Fachreferate u.zwar, Frauenschaft, Jugend, Rechtsfragen (Lastenausgleich) Sozialreferat, Kulturreferat, Siedlungswesen.

Der Mitgliederstand der Landsmannschaft hat sich um 6,85 % von 6304 auf 6736 zahlende Mitglieder erhöht. Die Erhöhung war somit doppelt so gross wie in der vergangenen Berichtszeit. Diese verteilt sich auf die einzelnen Landesgruppen der Grössenordnung nach wie folgt:

1. Bayern	mit 2819	Mitgliedern	+ 2,43 %
2. Nordrhein-Westfalen	mit 1231	Mitgliedern	+ 11,50 %
3. Baden-Württemberg	mit 1007	Mitgliedern	+ 16,41 %
4. Hessen	mit 564	Mitgliedern	+ 14,86 %
5. Niedersachsen	mit 445	Mitgliedern	+ 1,59 %
6. Berlin	mit 178	Mitgliedern	- 10,11 %
7. Rheinland Pfalz	mit 171	Mitgliedern	+ 42,50 %
8. Hamburg	mit 160	Mitgliedern	+ 6,66 %
9. Schleswig Holstein	mit 74	Mitgliedern	+ 24,49 %
10. Saarland	mit 50	Mitgliedern	+ - 0,00 %
11. Bremen	mit 37	Mitgliedern	+ 5,71 %

Wenn auch eine geringe Erhöhung des Mitgliederstandes möglich war, so scheint von einigen Landesgruppen der Aufruf zu weiteren Mitgliederwerbungen, wie er immer wieder vom Bundesvorstand ausging, unterschiedlich beachtet worden zu sein. Nicht allein auf die erfreuliche Tatsache, dass in den letzten beiden Jahren die Familienzusammenführung aus der Heimat einen erhöhten Mitgliederzuwachs zuließ, noch viel mehr muss darauf verwiesen werden, dass doch noch eine beachtliche Anzahl Siebenbürger Sachsen in den einzelnen Ländern noch nicht Mitglieder der Landsmannschaft sind. Nicht weil sie es nicht wollen, obwohl es vereinzelte auch dieser Kategorie gibt, sondern allein weil sie praktisch zum Eintritt in die Landsmannschaft noch nicht entsprechend angesprochen wurden. In dieser Richtung wird wohl das Bundesreferat für Organisation eine seiner Hauptaufgaben der nächsten Monate sehen.

In der Berichtszeit sind 4 Sitzungen des Bundesvorstandes und 15 Sitzungen des geschäftsführenden Bundesvorstandes abgehalten worden. Die dabei behandelten Fragen konnten stets bei wertvollen Diskussionsbeiträgen aller Teilnehmer, reibungslos besprochen und gelöst werden. Besonders wird auf den gelegentlich der Bundesvorstandssitzung in Wittlaer am 10. und 11. Dezember 1960 unternommenen Versuch hingewiesen, den Bundesvorstand nicht nur mit reinen Routinefragen zu beschäftigen, sondern in den Sitzungen auch Grundsatzreferate auf die Tagesordnung zu setzen. Da dieser Versuch begrüßt wurde, wird es wohl notwendig sein, dies bei Festsetzung der Tagesordnung für die Sitzungen des Bundesvorstandes in Zukunft mehr zu beachten.

Die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft in München war auch in der Berichtszeit bemüht, die an sie gestellten Aufgaben gewissenhaft und pünktlich zu erfüllen. Von den anfangs 4 hauptamtlich Beschäftigten, zwei männlichen und zwei weiblichen Angestellten, ist am 1.9.1960 die Schreibkraft Fräulein Theil ausgeschieden; Herr Dr. Philippi war ab Oktober 1960 nur noch halbtags tätig und ist infolge eines Verkehrsunfalles am 29. Mai 1961 ganz ausgeschieden. Dass trotzdem bei jährlich über 2000 registrierten Eingängen die Büroarbeiten mit zuletzt zwei hauptamtlichen Arbeitskräften erledigt werden konnte, ist wohl allein darauf zurückzuführen, dass die umfangreichen schriftlichen Arbeiten des Bundesvorsitzenden und des Rechtsreferates ausserhalb der Bundesgeschäftsstelle erledigt wurden. Dieser Umstand kann allerdings nicht zum Dauerzustand werden. Die Bundesgeschäftsführung muss durch zwei vollwertige Sekretärinnen ergänzt werden, wenn für die rein routinemässigen Arbeiten der Bundesvorsitzenden und aller Bundesreferenten die für ihre Tätigkeit erforderlichen büromässigen Voraussetzungen erfüllt sein sollen. Ohne eine den Anforderungen mit hauptamtlichen Kräften ausreichend besetzten Geschäftsstelle kann auch ein landsmannschaftlicher Betrieb auf Bundesebene für die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Dies mögen sich auch einzelne Bundesreferenten und vielleicht auch Landesgruppen und andere sagen lassen, die es im Laufe der Berichtszeit an Kritik nicht fehlen liessen. Als Bundesvorsitzender glaube ich aber allein am klarsten den Arbeitseinsatz meiner hauptamtlichen Mitarbeiter beurteilen zu können. Ihnen gilt mein besonderer Dank für ihren Einsatz, weil ich weiss, wie sehr sie jederzeit bemüht waren, über ihre Dienststunden hinaus die an sie gestellten Aufgaben zu bewältigen. Auch an den Verbandstag richte ich die Bitte, sich diesem Dank anzuschliessen.

Wie in den vergangenen Jahren, wurden auch in der Berichtszeit jeweils zu Pfingsten als bereits traditionelle Veranstaltung die Heimattreffen in Dinkelsbühl abgehalten. Dabei trafen sich Landsleute aus der ganzen Bundesrepublik und aus dem Ausland zu Pfingsten 1961 das zehntemal in Dinkelsbühl. Beim Heimattreffen 1960 fielen besonders die zahlreichen und sehr schönen Trachtengruppen auf. Anlass hierzu waren Aufnahmen, die vom Bundeskulturreferat für einen

Dinkelsbühlfilm vorgesehen waren, der beim Heimattreffen 1961 gezeigt werden konnte.

Bei beiden Heimattreffen war der Arbeits- und Sozialminister Nordrhein-Westfalens, Herr Konrad Grundmann, mit seiner Familie nicht nur Ehrengast unserer Landsmannschaft, er hat sich, was uns besonders freute, bei unserem grossen Familienfest, wie er es selbst nannte, sehr wohl gefühlt.

Wenn auch unsere Heimattreffen in Dinkelsbühl schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind, so glaube ich, dass es bereits für das nächste Jahr dringend notwendig sein wird, in der Programmgestaltung ganz neue Wege zu gehen, um das Interesse unserer Landsleute am Heimattag in Dinkelsbühl nicht schwinden zu lassen. Die herkömmliche Programmfolge ist schon wegen ihrer Vielgestaltigkeit zu verändern. Jedes Heimattreffen müsste unter einem ansprechenden Leitgedanken stehen, wobei viel mehr bei der Programmgestaltung auch die siebenbürgische Jugend in Erscheinung treten müsste.

Wenn über die Heimattage berichtet wird, muss diesmal eines Mannes schmerzlich gedacht werden, der in Zukunft nicht mehr dabei ist; am 10. August d. Js. nahm Dr. Zillich im Namen aller Siebenbürger Sachsen am Grabe Bürgermeister Rudolf Schmidt's, von diesem unserem sehr geschätzten Freund mit Dankesworten Abschied. Verständnis, Hilfsbereitschaft, Zuneigung und eine aufrichtige Freundschaft verband ihn mit uns seit dem ersten Heimattreffen, und als sein Werk für uns stehen die Siedlungshäuser unserer Landsleute in der Siebenbürgerstrasse von Dinkelsbühl. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Ziel, geistiges Erbgut der Siebenbürger Sachsen zu bewahren, stellten sich die Kulturtage im April d. Js. im Lande Nordrhein-Westfalen unter der Schirmherrschaft von Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann. Nach einer Feierstunde zur Eröffnung der Kulturtage, die am 14.4. in Düsseldorf stattfand, folgten Veranstaltungen in Krefeld, Köln, München und Bonn. Besonders zu erwähnen ist die westfälisch-siebenbürgische Begegnung, die in Münster stattfand, und die nicht nur als gelungener Versuch geistigen Austauschs zwischen Heimatvertriebenen und Binnendeutschen zu bezeichnen ist, sondern richtunggebend für weitere Veranstaltungen

solcher Art auch in anderen Orten Nordrhein-Westfalens und der ganzen Bundesrepublik sein wird.

Gelegentlich der Kulturtage wurde auch eine Volkskunst- und Gemäldeausstellung in Düsseldorf und erstere auch in Bonn gezeigt.

Planung und Vorbereitung dieser Veranstaltung gingen über das Bundeskulturreferat. Die Durchführung, zu der der Bundesvorsitzende und der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen gemeinsam eingeladen hatte, lag in den Händen der zuständigen Kreisgruppen, denen unser Dank für ihre oft nicht sehr leichten Aufgaben gebührt.

Für Mai kommenden Jahres ist in Bad Oeyenhausen eine neuerliche Kulturveranstaltung auf Bundesebene geplant, wozu mit dem Kurdirektor im Beisein des Arbeits- und Sozialministers von Nordrhein-Westfalen schon ein Gespräch geführt wurde.

Beim Heimattreffen 1960 wurde an den vom letzten Verbandstag zum Ehrenmitglied gewählten Pfarrer Dr. Wilhelm Arz, Berlin die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft verliehen. Sein stets uneingennütziger Einsatz für die Siebenbürger Sachsen vor dem Krieg und auch in den so schweren unmittelbaren Nachkriegsjahren in Berlin, fanden in dieser Ehrung ein sinnvolles Zeichen.

In der Berichtszeit sind in insgesamt 22 Fällen Ehrenabzeichen der Landsmannschaft verliehen worden, und zwar an 5 bewährte Freunde und Förderer der Siebenbürger Sachsen, darunter auch an den Arbeits- und Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Herrn Grundmann, und den im August d.Js. verstorbenen Bürgermeister von Dinkelsbühl, Herrn Rudolf Schmidt, an 2 Landsleute ausserhalb der Bundesrepublik wegen aussergewöhnlicher Verdienste zum Wohle der Siebenbürger Sachsen und an 15 Mitglieder der Landsmannschaft in der Bundesrepublik wegen langjährigen Verdiensten in ihrer landsmannschaftlichen Tätigkeit. Die innerhalb der Bundesrepublik bisher verliehenen Ehrenabzeichen verteilen sich auf die einzelnen Landesgruppen wie folgt:

in Baden Württemberg	an 1 Landsmann bisher 5 nunmehr 6
in Bayern	an 2 Landsleute bisher 63 nunmehr 65
in Berlin	an - Landsleute bisher 6 nunmehr 6
in Bremen	an 1 Landsmann bisher - nunmehr 1
in Hamburg	an - Landsleute bisher 5 nunmehr 5
in Hessen	an 1 Landsmann bisher 4 nunmehr 5
in Niedersachsen	an - Landsleute bisher 2 nunmehr 2
in Nordrhein Westfalen	an 5 Landsleute bisher 42 nunmehr 47
in Rheinland Pfalz	an 5 Landsleute bisher 4 nunmehr 9
in Schleswig Holstein	an - Landsleute bisher 3 nunmehr 3
im Saarland	an - Landsleute bisher - nunmehr -

Bei der Verleihung der Ehrenabzeichen ist dem Wunsch des Bundesvorstandes, möglichst zu vermeiden, dass durch all zu zahlreiche Verleihungen das Ehrenabzeichen entwertet wird, Rechnung getragen worden. Auch ist zu berichten, dass das gleiche Ehrenabzeichen jetzt auch von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich an verdienstvolle Mitarbeiter der Landsmannschaft in Österreich verliehen wird.

IV. R e f e r a t e

Bauernreferat. Das Bauernreferat stand in der Berichtszeit unter der Leitung von Herrn Johann Göttfert. Aus seiner Tätigkeit sind folgende Fragen erwähnenswert:

1. Die Übereignung der Siedlungshöfe ist zum Teil schon erfolgt und zwar in einer für die Siedler befriedigenden Form. Dass diese Arbeit noch nicht abgeschlossen wurde, ist darauf zurückzuführen, dass die Vermessungsämter nur sehr langsam arbeiten.
2. Durch die Umwandlung der Hauptentschädigungsansprüche auf die erhaltenen Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft sind auch für die Klein- und Kleinstsiedler Besserungen ihrer Betriebslagen eingetreten. Allerdings mussten zur Festigung der Existenzgrundlage gerade für diesen Personenkreis weitere Hilfsmassnahmen eingesetzt werden.
3. Vom Bauernreferat sind verschiedentlich an Landsleute auch Ratschläge bei Durchführung von Bauvorhaben erteilt worden. Ebenso sind in zahlreichen Fällen betriebswirtschaftliche Ratschläge erteilt worden.

Nach Ansicht des Referatsleiters müsste sich die Landsmannschaft mehr als bisher den Problemen der Kleinbauern zuwenden. Dazu gehört vor allen Dingen eine angemessene Altersversorgung und die laufende Kontrolle und Betreuung der Betriebe durch fachkundige Landsleute. Diese Aufgabenstellung müsste in ihrer Verwirklichung von den Landesgruppen übernommen werden.

Frauenreferat. Die Zusammenarbeit des Frauenreferats, geleitet von Frau Lore Connerth, mit den einzelnen Frauenkreisen, nicht nur in der Bundesrepublik sondern auch in Österreich, war auch in der Berichtszeit sehr gut und erfolgreich. Besonders soll erwähnt werden die regelmässig erscheinende "Seite der Frau" in unserer Zeitung. Sie dient nicht nur der Verbindung der siebenbürgisch-sächsischen Frauen untereinander; durch laufende Berichte aus der Frauenarbeit unserer Landsmannschaft werden immer wieder wertvolle Anregungen allen Frauenkreisen erteilt.

Sehr zweckmässig haben sich besonders in grösseren Städten, wie z.B. München, die monatlichen Zusammenkünfte der Frauen erwiesen. Ihre Abende werden insbesondere von den aus der Heimat Neuhinzugezogenen freudig begrüsst und geben so die Möglichkeit eines leichteren Sich-Einlebens in die neue Umgebung.

Viel Erfolg hatten zahlreiche von unseren Frauenkreisen gestaltete Ausstellungen. Vor allem die Volkskunstaussstellung gelegentlich der Kulturtage in Nordrhein-Westfalen im April d.Js., die in Düsseldorf und Bonn gezeigt wurde. Für ihre Zusammenstellung und Durchführung gebührt neben Frau Connerth, der Frauenschaftsleiterin der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Frau Gusbeth und Frau Hohn, unser Dank.

Trotz der Zeiten des Wirtschaftswunders gibt es auch in der Bundesrepublik und auch unter den Siebenbürger Sachsen noch Familien, denen geholfen werden muss. Die soziale Hilfe innerhalb der Frauenarbeit darf daher nicht vernachlässigt werden, ebenso auch die Paketaktion für das Ausland.

Leider sah sich unsere Frauenschaftsleiterin, Frau Connerth, im September d.Js. aus gesundheitlichen Gründen, wegen eines plötzlich einsetzenden Augenleidens, auf strenge Anordnung

der Ärzte gezwungen, ihr Amt niederzulegen. Für ihre nimmermüde wertvolle Arbeit und nicht zuletzt für die gute und reibungslose Zusammenarbeit sei ihr unser aufrichtiger Dank ausgesprochen, verbunden mit dem Wunsch einer baldigen Genesung. Wir sind ihr auch dafür dankbar, dass sie sich trotz ihrer Erkrankung bereit erklärt hat, die Schriftleitung der Frauenseite der Siebenbürgischen Zeitung weiterzuführen.

Kulturreferat. In dem letzten Tätigkeitsbericht ist darauf hingewiesen worden, dass der bleibende Bestand unseres Stammes als aktives Glied des deutschen Volkes in der Gegenwart und auch in der Zukunft, die von uns mitgestaltet werden will, wesentlich davon abhängig sein wird, wie es uns gelingt, unser Kulturgut lebendig zu halten. Nicht Zuschauer und Zuhörer; wir müssen Träger unserer Volkskunst, unseres Volksliedes, unserer Kulturgüter sein.

Immer mehr tritt die Notwendigkeit der Arbeit eines Kulturreferates der Landsmannschaft in den Vordergrund. Und wenn Dr. Oskar Schuster als Bundeskulturreferent seine Aufgabe in der Berichtszeit darin sah, mitzuhelfen heimatliches Kulturgut zu sammeln und zu pflegen, andererseits dieses Kulturgut in der neuen Heimat im landsmannschaftlichen und ausserlandsmannschaftlichen Bereich mit geeigneten Mitteln bekanntzumachen und zu verbreiten, sowie die kulturelle Arbeit in der Landsmannschaft zu intensivieren, so kann wohl uneingeschränkt anerkannt werden, dass er überaus zielbewusst, aktiv und unermüdlich in der Berichtszeit der Lösung dieser Aufgaben zugestrebt ist. Die nachfolgenden Aufzeichnungen werden auch letzte Zweifel hierüber beseitigen. Eine weitangelegte Bestandsaufnahme siebenbürgischer Kulturwerke in Privatbesitz und öffentlichen Sammlungen ist auch in mehreren hundert Farbaufnahmen, vorwiegend von Volkskunstgegenständen, durchgeführt worden. Hieraus stehen 200 Stück Dias der Landsmannschaft zur Verfügung. Die Durchführung dieser Bestandsaufnahme ist durch eine Zuwendung des Bundesvertriebenenministeriums in Höhe von DM 200,- finanziert worden.

Mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, mit dem Offenbacher Ledermuseum, dem Hamburger Völkerkundemuseum, dem Landesmuseum in Linz a. d. Donau, mit der Stiftung des Heimatmuseums in Herten/Westfalen, deren volkskundliche Abteilungen

auch siebenbürgisch-sächsische Volkskunst enthalten, hat der Bundeskulturreferent Verbindung aufgenommen und gepflegt.

Für die landsmannschaftliche Kulturarbeit wurden verschiedene Hilfsmittel angeschafft oder befinden sich noch in Vorbereitung. Diese sind in einem Katalog enthalten der Anfang 1960 den Landeskulturreferenten zugeschickt wurde, eine Ergänzung des Katalogs kommt in Kürze zur Verteilung.

Hierbei handelt es sich um Vortragsmanuskripte, Diapositiv-Serien und Bildmaterial, Tonbandaufnahmen, Filme, einen Modellbaubogen der Kirchenburg Schönberg, einen Trachtenzuschneidebogen, Schallplatten mit siebenbürgisch-sächsischen Liedern, Notenmaterial für Märsche und Volkslieder.

Erfreulicherweise konnte das Liederbuch "Siebenbürgen, Land des Segens" von Dr. Erich Phleps Anfang d. Js. neu bearbeitet und herausgegeben werden. Dank eines vom Bundeskulturreferat vermittelten Druckkostenzuschusses von DM 3.000,- konnte der Ladenpreis ausserordentlich niedrig gehalten werden. Diese Arbeit ist daher von besonderer Bedeutung, weil sie das spezifische Liedgut unseres Stammes pflegt und gleichzeitig der Erhaltung unserer Mundart dient.

Da vom Bundesvertriebenenenministerium grundsätzlich einem Zuschuss zur Neuauflage und Verbilligung des Ladenpreises der Stickereivorlagen "Siebenbürgisch-Sächsische Leinenstickerei" von Emil Sigerus zugestimmt wurde, kann damit gerechnet werden, dass auch dieses Vorhaben zu Ende geführt wird.

Schliesslich und endlich sei darauf hingewiesen, dass das Kulturreferat einen literarischen Wettbewerb für die Schaffung eines historischen Spieles ausgeschrieben hat. Damit soll wenigstens teilweise der Mangel an geeigneten, zeitgemässen Teatherstücken und Laienspielen beseitigt werden.

Über die Kulturtage in Nordrhein-Westfalen sowie die Volkskunstaussstellung und die Ausstellung von Malerei, Graphik und Plastik ist schon im Abschnitt Veranstaltungen berichtet worden. Es sei noch erwähnt, dass diese Veranstaltungen sowohl in der nordrhein-westfälischen Presse, als auch im dortigen Rundfunk und auch im Fernsehen gut aufgenommen wurden.

Auch die kulturellen Programmpunkte anlässlich der Heimattage gehören zum Aufgabengebiet des Kulturreferates. Es wird auch seine Aufgabe sein, Überlegungen zur Neugestaltung unserer Heimattreffen, wie sie bereits angedeutet wurden, zu treffen.

Vielversprechend war eine Arbeitstagung der Landeskulturreferenten, die am 11. und 12. März d. Js. in Herten/Westfalen, stattfand. Allerdings konnte sich die dabei erhoffte Belebung der kulturellen Tätigkeit in der Landsmannschaft noch nicht abzeichnen.

So erfreulich die Belebung der Arbeit des Kulturreferates in der Berichtszeit auch war, so muss andererseits auch auf Schwierigkeiten der Zusammenarbeit mit der Bundesgeschäftsführung und der Vermögensverwaltung verwiesen werden. Es muss uns allen klar sein, dass gerade die Kulturarbeit geldliche Mittel erfordert, die investiert werden, auch wenn sie sich nicht materiell, sondern ideell auswirken. Soweit für einzelne Aktionen keine Zuwendungen verfügbar waren, mussten eigene Mittel verbraucht werden, und diese müssen, was jeder Referatsleiter berücksichtigen soll, zunächst **v e r - f ü g b a r** sein. Notwendig wäre es für alle Referate in den Haushaltsplan bestimmte Beträge für diese Arbeiten einzusetzen, doch sind wir dazu leider noch nicht in der Lage. Daher muss von Fall zu Fall der Bedarf nach Dringlichkeitsgesichtspunkten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln abgewogen werden, bevor einzelne Aktionen auf Ebene der Referate zum tragen kommen. Diese Entscheidungen können allerdings nicht von den Referatsleitern, sondern nur gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden, dem Vermögensverwalter und dem geschäftsführenden Bundesvorstand, getroffen werden.

Presse, Funk und Film. Mit der Leitung dieses Referates war in der Berichtszeit der stellvertretende Bundesvorsitzende, Dr. Wilhelm Bruckner, beauftragt. Er hat seine schon in früheren Jahren begonnene Tätigkeit, Verbindung zu den Zeitungsredaktionen und Funkstationen sowie zum Fernsehen, fortgesetzt. Neu hinzu kam die Herausgabe eines "Nachrichten- und Kulturdienstes" (KD). Dieser hat bei den landsmannschaftlichen Verbänden und auch bei staatlichen Stellen ein gutes Echo gefunden. Ausserhalb der Vertriebenenpresse fanden

allerdings die Nachrichten und Aufsätze noch nicht die erwartete Resonanz, was aus den verhältnismässig geringen Abdrucken hervorgeht.

Eine abschliessende Beurteilung erscheint allerdings verfrüht, da der Nachrichten- und Kulturdienst erst zweimal erschienen ist und weiter ausgebaut werden muss.

Es ist auch zu überlegen, inwieweit in Zukunft zwischen diesem Referat und der Schriftleitung der Siebenbürgischen Zeitung eine Neuaufteilung der Arbeitsgebiete vorgenommen wird.

Rechtsreferat. Die verstärkte Familienzusammenführung hat in der Berichtszeit an das Rechtsreferat sehr hohe Anforderungen gestellt. Die Anfragen auf den verschiedensten Rechtsgebieten haben insbesondere durch die Aussiedler schon allein zahlenmässig stark zugenommen. Die Tätigkeit erstreckte sich nach wie vor hauptsächlich auf die Erteilung von Rechtsauskünften in Fragen des Lastenausgleichs (LAG), des Allgemeinen Kriegsfolgesgesetzes (AKG), des Gesetzes zu Art.131 GG des Staatsangehörigkeitsgesetzes, des Vertriebenengesetzes und des Bundesversorgungsgesetzes. Ausser der Beantwortung von Einzelanfragen unserer ratsuchenden Landsleute war das Rechtsreferat mit der Erstellung von Gutachten an verschiedene Behörden der Bundesrepublik befasst. Diese Gutachtertätigkeit stand mit den Leistungsanträgen unserer Landsleute bei den erwähnten Dienststellen in Verbindung. Sie setzt nicht nur gründliche Kenntnisse des betreffenden Gesetzes voraus, sondern erfordert oft auch Kenntnis der Rechtslage in der Heimat. Daher mussten die nötigen Unterlagen oft in den verschiedensten Bibliotheken, Archiven oder Leihgaben von Landsleuten beschafft werden. Ferner oblag es dem Rechtsreferat insbesondere in Sachen des Lastenausgleichs und des Gesetzes zu Art.131 GG zu einzelnen Gesetzesänderungsentwürfen Stellung zu nehmen und eine für unsere Belange günstige Entscheidung anzustreben.

In der Berichtszeit sind insgesamt 700 (1958/59 waren es 440) Rechtsauskünfte an Landsleute und Rechtsgutachten an die verschiedensten Behörden erteilt worden. Hinzu kommt noch die Aufklärung durch unsere Presse sowie die Erteilung von Rechtsauskünften bei persönlichen Vorsprachen sowie auf Versammlungen

und Tagungen. Die Zahl der ratsuchenden Landsleute aus Österreich ist dabei beträchtlich.

Um künftig den verstärkten Anforderungen nachkommen zu können, muss das Rechtsreferat neue Mitarbeiter gewinnen. Auch die baldige Anstellung einer vollwertigen Schreibkraft in der Bundesgeschäftsstelle ist für eine ordnungsmässige Erledigung der Aufgaben unerlässlich. In der letzten Zeit erhalten die einzelnen Landesverbände Abdrucke der wichtigsten Schreiben, die Landsleute ihres Zuständigkeitsbereiches betreffen. Dadurch sollen die Landesverbände Einblick in die Tätigkeit des Rechtsreferates gewinnen, was aber viel wichtiger ist, sie sollen in die Lage versetzt werden, in ähnlichen Fällen selbst Ratschläge zu erteilen. Durch diese allmähliche Gewichtsverlagerung auf die Landesverbände dürfte ebenfalls eine Entlastung des Rechtsreferates zu erwarten sein. Es wäre ratsam wenn die Landesverbände für diese Aufgaben rechtskundige Personen zur Mitarbeit heranziehen.

Viele gesetzliche Bestimmungen, die unsere Aussiedler betreffen, haben in der letzten Zeit eine grundlegende Änderung erfahren. Deshalb hat sich eine Neugestaltung des Merkblattes für die Aussiedler aus Siebenbürgen als notwendig gezeigt. Das Merkblatt wird in der nächsten Zeit in neuer Form erscheinen.

Man wird wohl uneingeschränkt zustimmen, wenn im Tätigkeitsbericht festgehalten wird, dass unser Rechtsreferat für unsere Mitglieder wertvollste Arbeit geleistet hat. Zu seiner Entlastung musste der Bundesvorsitzende selbst einen Teil der anfallenden Aufgaben übernehmen. Auch muss einmal darauf hingewiesen werden, dass die Arbeit des Rechtsreferates bei weitem das überschreitet, was in ehrenamtlicher Tätigkeit zumutbar ist und dass sicherlich unseren Mitgliedern durch das Rechtsreferat in so vorzüglicher Weise geholfen wird, wie es in der Heimat selbst bei hauptamtlichen Kräften niemals der Fall war.

Es wird in Zukunft notwendig sein, dass für die Arbeiten des Rechtsreferates weitere Mitarbeiter gewonnen werden.

Siebenbürgische Zeitung. Die immer wiederkehrende Sorge unseres Schriftleiters Alfred Hönig, war, wie alle Berichte und Wünsche der Landesgruppen und der Leserschaft, aber

auch der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich, in die jeweiligen Folgen der Zeitung untergebracht werden können. Auch hinsichtlich der Gestaltung des Inhalts der Zeitung galt es immer wieder, unterschiedliche Vorstellungen aufeinander abzustimmen und auch hierbei den Versuch zu machen, jeder Erwartung gerecht zu werden. Dass dies nicht leicht ist, liegt in der Besonderheit einer Zeitung als Organ einer Landsmannschaft, bei der jedes Mitglied, von sich aus urteilend, bestimmen zu können glaubt, wie die Zeitung sein müsste. Und wenn gerade in dieser Hinsicht die Wünsche seitens der Leserschaft sich vermehrt haben, dann meine ich, dass es ein gutes Zeichen für die Siebenbürgische Zeitung ist. Daraus lässt sich wohl ableiten, dass die Zeitung stärker als bisher gelesen wird und sie somit den Zweck der regelmässigen Verbindung der Landsmannschaft zu ihren Mitgliedern und auch der Verbindung der Mitglieder untereinander erfüllt.

Der Ausbau unseres Patenschaftsverhältnisses hatte zur Folge, dass sich dazu auch unsere Siebenbürgische Zeitung publizistisch einschaltete. Sie wird wohl diesen Weg weitergehen, um wechselseitig möglichst weite Kreise unseres Patenlandes mit den Siebenbürger Sachsen und uns mit dem Land und den Menschen an Rhein und Ruhr näher bekannt zu machen.

Zunächst soll mit Hilfe des Patenlandes der Umfang der Zeitung von bisher 8 auf regelmässig 12 Seiten erweitert werden. Dabei ist beabsichtigt, eine Seite für die Patenschaft zur Verfügung zu stellen, um dem oben gezeigten Ziel zu dienen.

Die Erweiterung des Umfanges unserer Zeitung ist jetzt schon nur als nächster und, vielleicht nur auf ein Jahr begrenzter, Abschnitt zu sehen. Es wird erforderlich sein, die Zeitung auf ein Erscheinen zweimal im Monat umzustellen, damit noch öfter die Verbindung zu unseren Landsleuten über die Siebenbürgische Zeitung hergestellt wird.

Sicher dürfte es für die Landsmannschaft interessant sein, über unsere Zeitung auch eine Verbindung zu unseren Landsleuten ausserhalb der Bundesrepublik und Österreichs anzustreben. Die in den Vereinigten Staaten und Canada in

grosser Zahl lebenden Siebenbürger Sachsen müssten auch die Siebenbürgische Zeitung lesen, wobei wir selbst nicht darauf warten dürfen, bis sie von sich aus auf unsere Zeitung aufmerksam werden; es wird sich bestimmt lohnen, zeitgemässe und so allein erfolgversprechende Werbemittel in dieser Richtung einzusetzen.

Trotz mehrmaliger Erhöhung der Druckkosten ist die Siebenbürgische Zeitung an die Landesgruppen auch in der Berichtszeit mit 17 Pf. je Exemplar und an die Landsmannschaft in Österreich sogar nur mit 10 Pf. pro Exemplar weitergegeben worden. Die Bundesgeschäftsführung zahlt dem Klinger-Verlag, in dem die Zeitung erscheint, je Exemplar durchschnittlich 25 Pf. Was den Verrechnungspreis mit den Landesgruppen betrifft, wird damit berücksichtigt, ihnen möglichst geringe Ausgaben zu verursachen, damit, solange sie nur einen monatlichen Mitgliedsbeitrag von 1,-DM einkassieren, genügend Mittel für ihre landsmannschaftliche Arbeit innerhalb ihres Bereiches zur Verfügung stehen. Unserer Landsmannschaft in Österreich gegenüber sehen wir uns veranlasst, aus ähnlichen Überlegungen noch mehr entgegenzukommen, da dort die Mitgliedsbeiträge für die Landsmannschaft unter dem für die Mitgliedschaft in der Bundesrepublik festgesetzten Betrag liegen.

Auch in der Berichtszeit war die Zusammenarbeit des Schriftleiters mit dem Bundesvorsitzenden vorzüglich. Jede einzelne Folge der Zeitung ist mit dem Bundesvorsitzenden besprochen worden, und ich meine, dass Herr Hönig immer wieder bewiesen hat, mit wieviel Geschick und noch mehr Können, aber auch mit viel Herz und Liebe zur Sache, er seine Aufgabe erfüllt.

Siedlungsreferat. Der Siedlungsreferent Dipl.Landw.Georg Müller, vermisst die Zusammenarbeit mit den Landesgruppen. Seine Tätigkeit wirkt sich daher hauptsächlich in der Landesgruppe Bayern aus, wo er über ausgezeichnete Verbindungen zu den zuständigen staatlichen Stellen verfügt und somit sowohl bei geschlossenen Ansiedlungsverfahren als auch bei Einzeleingliederungen (BVFG Verfahren) erfolgreich mitwirken konnte.

Mit Recht verfolgt das Siedlungsreferat auch jede Möglichkeit zur Eigentumbildung auf neuen Wegen, durch die Organisation

praktischer Selbsthilfe, wie sie die ARGO-Bau G.m.b.H. verfolgt.

Eine Auswirkung der Arbeiten des Siedlungsreferates auf Bundesebene wird erst möglich sein, wenn in allen Landesgruppen Siedlungsreferate errichtet werden und diese über das Siedlungsreferat auf Bundesebene zu einer aufbauenden Zusammenarbeit kommen. Dabei dürften mehr als bisher neben den rein landwirtschaftlichen Siedlungsfragen Fragen des Wohnungsbaues in den Vordergrund treten, worauf auch Bestrebungen des Ausschusses für Wohnungsbau beim Bund der Vertriebenen hindeuten. Die Einschaltung unseres Siedlungsreferates in diese Arbeiten ist bereits im Gang.

Sozialgesetzgebungsreferat. Die Errichtung eines Sozialgesetzgebungsreferates, wie sie vom letzten Verbandstag erfolgte, dem die Bearbeitung aller Fragen der Sozialgesetzgebung insbesondere der Fragen des Fremdrentengesetzes überlassen wurde, war nicht allein zur Entlastung des Rechtsreferates notwendig. Die Rentenneuordnungsgesetze, die so überaus umfangreiche Materie, von der der weitaus grösste Teil unserer Mitglieder jetzt schon betroffen wird, unterstreichen die Errichtung eines selbständigen Referates. Die Leitung dieses Referates hat RA. Erwin Kosch übernommen und mit viel Fleiss und selbstlosem, unermüdlichen Einsatz die an ihn gestellten Aufgaben erfüllt.

Das Hauptanliegen des Referates lag darin, im Rahmen der Rentenneuordnungsgesetze eine menschlich tragbare Lösung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen zu erreichen. Die über die 14. LAG-Novelle getroffene Teillösung dieses Problems kann nicht als befriedigend anerkannt werden. Hierbei handelt es sich um eine echte Kriegsfolgelast, deren Lösung allein über die Rentengesetze erfolgen muss.

Da dem Referatsleiter das gleiche Aufgabengebiet auch vom Rat der Südostdeutschen übertragen wurde, konnte er auch an zahlreichen Besprechungen der zuständigen Fachausschüsse im Bund der Vertriebenen mit eigenen Initiativanträgen zur Verbesserung der Gesetzgebung beitragen und sieht auch für die weitere Arbeit in dieser Richtung seine vorrangige Aufgabe.

Zahlreiche Anfragen von Landsleuten konnten darüber hinaus in Fragen der Sozialgesetzgebung beantwortet werden und es ist sicher, dass neben dem Rechtsreferat das Sozialreferat wesentlich zur Sicherung der materiellen Belange unserer Landsleute beiträgt.

Verbindungsstelle Bonn. Mit der laufenden Vertretung unserer Landsmannschaft in Bonn, worunter die Verbindung zu den Bundesministerien und auch die Verbindung zum Bund der Vertriebenen zu verstehen ist, war auch in dieser Berichtszeit Dr. Carl Cramer beauftragt.

Nicht nur die Bundesgeschäftsführung und die Landesgruppen, sondern auch zahlreiche Landsleute haben sich in der Berichtszeit wiederholt an unsere Verbindungsstelle in Bonn gewandt. Dies geschah hauptsächlich in Fragen der Familienzusammenführung, bei Anträgen um Aufnahme in der Bundesrepublik, in dringenden Fällen der Vermittlung von Rechtsschutz in Rumänien, bei Anträgen auf Verleihung der Staatsbürgerschaft und sonstigen Versprechen bei fast allen Bundesbehörden.

Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft an unsere Verbindungsstelle in Bonn auch von den Landesgruppen, aber insbesondere von unseren Landsleuten nur solche Anliegen herangebracht werden, die tatsächlich auch in die Zuständigkeit der Bundesbehörde fallen und nicht auf Länder- und oftmals sogar auf Kreisebene zu regeln sind.

Vermögensverwaltung. Der von der Vermögensverwaltung, Referatsleiter Martin Brenndörfer, seit Jahren verfolgte Grundsatz, bei gleichbleibenden Mitgliedsbeiträgen den steigenden Bedarf an Geldmitteln der Bundesgeschäftsführung nicht dadurch auszugleichen, dass von den Landesgruppen ein erhöhter Anteil an den Mitgliedsbeiträgen angesetzt wird, konnte auch in der Berichtszeit beibehalten werden. So wurden von den Landesgruppen, denen das Inkasso der Mitgliedsbeiträge überlassen ist, monatlich folgende Pauschalen an die Bundesgeschäftsführung eingezahlt:

Baden-Württemberg	monatlich DM	100,-
Bayern	monatlich DM	300,-
Berlin	monatlich DM	20,-
Bremen	monatlich DM	---
Hamburg	monatlich DM	20,-
Übertrag	DM	440,-

Vortrag:	DM	440,-
Hessen	monatlich DM	60,-
Niedersachsen	monatlich DM	40,-
Nordrhein-Westfalen	monatlich DM	150,-
Rheinland-Pfalz	monatlich DM	10,-
Saarland	monatlich DM	---
Schleswig Holstein	monatlich DM	---
Zusammen:	monatlich DM	700,-

Der weitaus grösste Anteil an den Mitgliedsbeiträgen verbleibt somit der Verfügung der Landes- und Kreisgruppen, was allerdings nur dadurch möglich war, dass die Einnahmen an Zuwendungen aus öffentlicher Hand, insbesondere die Patenschaftszuwendung für organisatorische Aufgaben, im Laufe der Berichtszeit um 66,66 % erhöht werden konnten.

Der Anteil der Mittel aus öffentlicher Hand zu den Gesamteinnahmen der Bundesgeschäftsführung betrug in der Berichtszeit (in den Jahren 1960 und 1961) 51,6 %. Dazu vergleichsweise im Jahre 1959, 55,8 %; hat sich also trotz erhöhter Zuwendungen aus öffentlicher Hand nicht erhöht, da im gleichen Masse auch die Eigenmittel ausserhalb der Beitragsleistung der Landesgruppen ebenfalls erhöht werden konnten.

Die Ausgaben an Personalkosten stehen zu den Gesamtausgaben im folgenden Verhältnis:

1959 Personalkosten	21,30 %
1960 Personalkosten	24,94 %
1961 Personalkosten	11,53 %

Der Rückgang an Personalkosten im Jahre 1961 ist wohl allein darauf zurückzuführen, dass von den früher 4 nur noch 2 hauptamtliche Tätige beschäftigt sind. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar, so dass ehestens auf alle Fälle zwei vollwertige Schreibkräfte angestellt werden müssen.

Die Einstellung von zwei weiteren Arbeitskräften (Stenotypistinnen) wird aber nur dann möglich sein, wenn der bisherige Fehlbetrag des Kontos Siebenbürgische Zeitung von über DM 10.000,- durch eine zusätzliche Zuwendung durch das Patenland abgelöst werden kann. Grundsätzlich wurde dieses im Zusammenhang mit der Erhöhung des Umfanges unserer Zeitung von 8 auf 12 Seiten vom Patenland bereits in Aussicht gestellt.

Die Gesamthöhe der Jahresabrechnung für 1961 ergibt im Vergleich zu der Jahresabschreibung 1960 einen Mehraufwand von 61,4 %. Daraus dürfte das Anwachsen unserer landsmannschaftlichen Tätigkeit auch rein kassenmässig ersichtlich sein.

Die Vermögensübersicht zeigt, dass auch in der Berichtszeit ein Reinvermögen von 5.183,37 DM vorhanden ist und somit die zur Verfügung gestandenen Mittel haushälterisch verwaltet wurden.

Wie schon im letzten Tätigkeitsbericht angedeutet, müsste der seit über 10 Jahren mit einer Deutschen Mark vom Verbandstag festgesetzte monatliche Mitgliedsbeitrag erhöht werden. Er steht in keinem Vergleich mit den inzwischen wesentlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen und den damit angestiegenen Einkommensverhältnissen unserer Mitglieder und auch in keinem Verhältnis zu den Leistungen, die unseren Mitgliedern in viel umfangreicheren Masse zuteil werden. Es wäre schon Aufgabe dieses Verbandstages eine Beitragserhöhung zu beschliessen.

- - - - -

Wenn über die Tätigkeit einiger noch vorhandener Referate nicht berichtet wird, so sei darauf hingewiesen, dass die Besonderheiten ihrer Aufgabenstellung eine allgemeine Berichterstattung nicht zulassen.

V. Landesverbände

Neben der so umfangreichen und in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzenden Facharbeit unserer Referate, erfolgt die umfassendste und zugleich verantwortungsvollste Arbeit innerhalb der einzelnen Landesgruppen. Sie haben die direkte Verbindung zu unseren Mitgliedern, ihnen obliegt es nicht nur, die Planungen des Bundesvorstandes durchzuführen, sondern selbst auch mit eigenen Planungen zur Förderung des gemeinsamen Wollens beizutragen. Auch diese Feststellung ist entscheidend für den Ausgangspunkt und die Verwirklichung aller Massnahmen und Zielsetzungen auf Bundesebene und muss immer wieder betont werden. Der Bundesvorsitzende wie seine Stellvertreter, die Bundesgeschäftsführung, sowie auch der geschäftsführende Bundesvorstand stehen im Dienste

der Landesgruppen, im ehrenvollen Auftrag deren Mitglieder. Diese Auffassung allein hat das gegenseitige Verständnis und auch Vertrauen zwischen den Organen auf Bundesebene und den Landesgruppen begründet. Dafür müssen wir allen, die dazu beigetragen haben danken und uns gemeinsam verpflichten, daran festzuhalten.

Es würde zu weit führen, all das was in der Berichtszeit in den einzelnen Landesgruppen geleistet wurde, aufzuzählen. So will ich mich auf das Wesentlichste und für die einzelnen Landesgruppen Charakteristischste ihrer Tätigkeit beschränken.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg verweist mit Stolz auf das in Gundelsheim a. Neckar vom Hilfsverein Honterus eröffnete Siebenbürgerheim. Für sie sind im Zusammenhang damit stehende weitere Planungen verbunden. Dem Vorsitzenden des Hilfsvereins Honterus, Oskar Kraemer, gebührt unser aller Dank für seine uneigennützige Arbeit und Einsatzbereitschaft bei dem Zustandekommen dieses für die Siebenbürger Sachsen sichtbaren Zeichens einer lebendigen Gemeinschaft.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg erwartet von den Bundesstellen der Landsmannschaft eine möglichst baldige Lösung in Fragen der Jugendarbeit und vermisst das Fehlen geeigneter Jugendleiter. Diese müssten in der Lage sein, unter Wahrung und Pflege der siebenbürgisch-sächsischen Mentalität mitzuhelfen, Jugendfragen auch innEinklang mit modernem Jugenddenken zu bringen.

Gegen die Inaktivität vieler Mitglieder, die zur aktiven Mitarbeit befähigt wären und die lediglich ihre Freude zum Ausdruck bringen, wenn eine Landesgruppe mit viel Erfolg arbeitet und glauben, damit allein ein guter Sachse zu sein, wendet sich die Landesgruppe entschieden.

Eine weitere Anregung der Landesgruppe, sich von Seiten der Bundeslandsmannschaft mehr der Verwaltungssorgen einzelner Gliederungen anzunehmen, kann wahrscheinlich durch gemeinsam abzuhaltende Arbeitstagungen der Geschäftsführer über das Bundesorganisationsreferat entsprochen werden.

Die Landesgruppe Bayern hat ihre Tätigkeit in der Berichtszeit hauptsächlich auf die schriftliche Beratung ihrer Mitglieder

in Rechtsfragen beschränkt, da ein wesentlicher Teil der landsmannschaftlichen Arbeit mehr als in anderen Ländern, den Kreisgruppen überlassen bleibt. Die Erweiterung der beiden Nebenerwerbssiedlungen in Dinkelsbühl und Eckenhaid steht bevor.

Die Tätigkeit der Landesgruppen Berlin und Hamburg besteht in regelmässigen Zusammenkünften und Veranstaltungen, die von allen Mitgliedern besucht werden. Die direkte Verbindung zu den Mitgliedern ist in diesen beiden Landesgruppen am unmittelbarsten. Sowohl in Berlin als auch Hamburg stehen Jugend- und Trachtengruppen in der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Berliner Jugendgruppe hält wöchentlich ihre Jugendabende, hat Wanderungen durchgeführt und sich auch sportlich betätigt. Die soziale Betreuung der Landsleute, durch Spendensammlungen innerhalb der Landesgruppe muss für Berlin lobenswert hervorgehoben werden.

Auch die Landesgruppe Bremen hat ihre Mitglieder zu mehreren Veranstaltungen zusammengebracht. Sehr zahlreich haben sich ihre Mitglieder auch an den Veranstaltungen des BdV-Bremen beteiligt. Zu begrüßen ist das Bemühen des Vorsitzenden der Landesgruppe, den Senat von Bremen für die Mitbeteiligung an dem in Niedersachsen (Osterrode/Harz) geplanten Siebenbürgerheim zu gewinnen.

Der Vorsitzende der Landesgruppe hofft, den Mitgliederstand in Kürze noch wesentlich erhöhen zu können, da immer mehr Siebenbürger Sachsen, die noch nicht Mitglieder sind, die Veranstaltungen der Landsmannschaft besuchen.

Die Landesgruppe Hessen bezeichnet die Neuzugänge an Mitgliedern aus der Reihe der Aussiedler als eine aktive Verstärkung. Die aus der alten Heimat zu uns kommenden Landsleute stehen mit ganzem Herzen zur Landsmannschaft, wenn sie in ihr wieder ein echtes siebenbürgisches Kulturleben vorfinden. Für die Landesgruppe Hessen stand daher auch in der Berichtszeit die Pflege unseres Kulturgutes im Vordergrund, wobei vor allen Dingen ihr "Siebenbürgischer Chor" zum Einsatz kam. Als vorbildlich muss auch die Zusammenarbeit der Landesgruppe mit dem dortigen BdV-Landesverband erwähnt werden. Aus der Fülle der zahlreichen Veranstaltungen, die die Landesgruppe selbst durchführte oder an denen sie beteiligt

war, seien hervorgehoben: Eine gemeinsame Kundgebung aller Südostdeutschen auf Burg Staufenberg bei Giessen, eine Arbeitstagung der siebenbürgischen Lehrer, die sich mit Fragen der Erwachsenenbildung beschäftigte, der Heimattag in Alsfeld, zu dem die Landesregierung eingeladen hatte, ein Ernte-Dank-Fest und Veranstaltungen zum Tag der Heimat.

Die Tätigkeit der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen war während der Berichtszeit in organisatorischer Hinsicht in erster Linie auf die Festigung und den Ausbau der einzelnen Gliederungen gerichtet, um den besonderen Aufgaben der Landesgruppe, die seit der Übernahme der Patenschaft durch das Land Nordrhein-Westfalen immer mehr in das Blickfeld des Patenlandes rückten, in jeder Hinsicht gewachsen zu sein. Dem diene auch die Errichtung von zahlreichen Fachreferaten und der Versuch, Mitglieder des Vorstandes als Paten für die einzelnen Kreisgruppen einzusetzen, mit der Aufgabe, für das Gedeihen derselben die Mitverantwortung zu tragen. Diese Einrichtung kann auch den übrigen Landesgruppen wärmstens empfohlen werden. Sehr gut hat sich die Arbeit der Fachreferate ausgewirkt, wobei die Feststellung getroffen wurde, dass gerade durch diese Arbeit sich das Interesse unserer Landsleute an der Landsmannschaft erhöht hat.

Die Landesgruppe hat sich besonders auch der Jugendarbeit angenommen. Die Lebensverhältnisse in dem hochindustrialisierten Bundesland führen zu mannigfaltigen Verlockungen mit dem das Familienleben zerrüttenden Geist, die auch zur Indifferenz unserer intellektuellen Jugend führt. Gerade diese Erkenntnis unterstreicht am klarsten die Notwendigkeit nicht nur für die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, sondern für alle Landesgruppen sich mehr als bisher den sicherlich nicht leichten Problemen der Lösung der Jugendarbeit zuzuwenden.

Der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, ihrem Vorstand und auch den Kreisgruppen sei ein besonderer Dank für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Durchführung der Kulturwoche im Oktober 1960 und April 1961, über die gesondert berichtet wurde, ausgesprochen. Ebenso ist die Landsmannschaft Dr. Keintzel für seine 6-jährige Tätigkeit als Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, aus der

- 20 -

er wegen Arbeitsüberlastung im April d.Js.ausschied, zu bleibendem Dank verpflichtet. Dr.Keintzel verdanken nicht nur zahlreiche Familien, die er aus Österreich nach Nordrhein-Westfalen geholt hat, ihr eigenes Heim, ihren persönlichen Wohlstand, er hat sich auch erfolgreich für die Zuerkennung der Patenschaft eingesetzt und damit die Grundvoraussetzungen zur weiteren landsmannschaftlichen Arbeit im ganzen Bundesgebiet geschaffen. Robert Gassner, den die Landesversammlung zum Vorsitzenden der Landesgruppe gewählt hat, wird Dr.Keintzel's Werk weiter ausbauen und kann dabei einer guten kameradschaftlichen Zusammenarbeit und der Unterstützung seitens der Bundeslandsmannschaft gewiss sein. Der beabsichtigte Ausbau der Landesgeschäftsführung wird auch für die Bundesgeschäftsführung von Bedeutung sein, soll sie doch auch Aufgaben in der Verbindung zwischen der Leitung auf Bundesebene mit dem Patenland übernehmen. Auch weitere Siedlungsprojekte in Nordrhein-Westfalen, die vor ihrer Verwirklichung stehen, werden zur Vermehrung der angestrebten Schwerpunktbildung in diesem Lande führen und damit auch einer weiteren Festigung der landsmannschaftlichen Arbeit dienen.

Die Landesgruppe Niedersachsen beschäftigte sich vor allem mit dem von ihr geplanten neu zu errichtenden Siebenbürgerheim in Osterode im Harz. Diese Aufgabenstellung scheint auch bei einigen bisher der Landsmannschaft inaktiv gegenüberstehenden Interesse erweckt zu haben. Auch ein Grundstock für eine Bibliothek des Siebenbürgerheimes ist durch geschenkwise Beschaffung von 100 Bänden durch einen Landsmann geglückt.

Die im Frühjahr 1961 in Ober-Saulheim im Kreis Alzey errichtete Siebenbürger Siedlung, die von 30 Familien bezogen wurde, beweist dass bei tatkräftigem Zupacken auch in einer kleinen Landesgruppe wie in Rheinland-Pfalz wertvolles geleistet werden kann. Den als Vorsitzenden im April d.Js. zurückgetretenen Dr.Gustav Filff hat die Jahreshauptversammlung in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden gewählt und zum Vorsitzenden der Landesgruppe Hans Gärtner. Zahlreiche Veranstaltungen und eine Mitglieder-Werbeaktion hat sich der neugewählte Landesvorstand als nächstes Ziel seiner Tätigkeit gesetzt.

Von den Landesgruppen Saarland und Schleswig-Holstein sind keine Berichte zur Verfügung gestellt worden, so dass Besonderheiten ihrer Tätigkeit in diese Zusammenfassung nicht aufgenommen werden können.

VI. J u g e n d a r b e i t

Wenn dem letzten Verbandstag darüber berichtet werden konnte, dass sich die Jugendarbeit überaus positiv entwickelt hatte, so muss diesmal zunächst mit Bedauern davon ausgegangen werden, dass gerade auf diesem Gebiet kein merkbarer Fortschritt zu verzeichnen ist.

So kann eigentlich von einer regelmässigen Jugendarbeit nur in den Landesgruppen Nordrhein-Westfalen, Hessen, Berlin und im bescheidenen Masse in Baden-Württemberg und Bayern die Rede sein, was gemessen an der Gesamtaktivität der Landsmannschaft als überaus unzureichend zu bezeichnen ist. Ausgehend von der Zusammenarbeit Landsmannschaft, Hilfskomitee und Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen müssten gerade wegen der gemeinsamen Aufgabenstellung in Zukunft ernste Überlegungen getroffen werden, damit auch der Jugendarbeit eine sinnvolle Deutung gegeben wird und wir damit gleichzeitig die Voraussetzungen dazu schaffen, dass der Landsmannschaft der natürliche und für ihren Weiterbestand zwingend erforderliche Nachwuchs gegeben sei.

Wenn die Jugendarbeit in Zukunft durch die Landsmannschaft, der umfassendsten sächsischen Organisation, unterstützt vom Hilfskomitee und Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen geleistet werden soll, ist es unumgänglich, dass dem Bundesvorstand und dem geschäftsführenden Bundesvorstand ein geeigneter Jugendreferent zur Verfügung steht und dass mehr als bisher in der gesamten Jugendarbeit auch landsmannschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Wenn wir die Landsmannschaft als einzige volklich und stammesmäßige Gesamtorganisation betrachten, dann muss einmal auch unmissverständlich ausgesprochen werden, dass nicht nur jeder Siebenbürger Sachse, sondern ebenso auch die siebenbürgisch-sächsische Jugend in ihre Reihen mithineingehört. Wir sollen uns dabei aber auch stets dessen bewusst sein, dass die Jugend

keinesfalls nur als Gegenstand der Erziehung oder Betreuung zu betrachten ist; wir als ältere Generation müssen für ihr geistiges Neuwerden für die in ihr keimenden Kräfte und Gedanken aufgeschlossen sein. Das Bewusstsein einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft mit der Blickrichtung auf die Heimat anzugehören, sie mit ihrer Tradition und Geschichte vertraut zu machen, steht nicht im Gegensatz zu der staatspolitischen Verpflichtung der Jugend für die Erweckung eines gesamtdeutschen Bewusstseins. Auch der Vertiefung eines evangelisch-christlichen Lebens soll die junge Generation aufgeschlossen, um für geistige Auseinandersetzungen jederzeit gerüstet zu sein. Aber auch patriotisches Denken, das uns allen mangelt, schliesst die Völkerverständigung keinesfalls aus, wozu auch die Jugend ihren eigenen Beitrag zu leisten hat.

So gesehen, halte ich es auch für notwendig, dass der zur Zeit zweimonatlich erscheinende "Jugendbrief" Bestandteil der Siebenbürgischen Zeitung wird, was wesentlich mithelfen kann, dass unsere Jugend mehr Einblick in das gesamtlandsmannschaftliche Geschehen, das sie selbst einmal gestalten und tragen soll, gewinnt und dass auch die ältere Generation erfährt und Anteil daran nimmt, wie die Jugend, als Teil unserer Gemeinschaft, denkt und handelt, was doch sicherlich nur zu dem gemeinsamen Sichverstehen beitragen kann, zur Gestaltung ihrer eigenen Zukunft. Die Jugend muss und wird dies erkennen, und allein darum wollen und müssen wir sie teilnehmen lassen an dem Geschehen der Gegenwart, an dem Geschehen unserer Zeit.

Neben der Teilnahme an den beiden Heimattreffen 1960 und 1961, woselbst die Jugendgruppen ihr eigenes Programm abwickelten, waren sie auch an der Gestaltung der Kulturtage in Nordrhein-Westfalen miteingeschaltet. Und wie in den vergangenen Jahren haben zahlreiche Jugendliche an den Sommerjugendlagern teilgenommen. 1960 sind in Zusammenarbeit mit dem Hilfskomitee und dem Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen 7 Sommerlager mit 144 Teilnehmern und 1961 6 Sommerlager, eines davon in Schweden, mit 208 Teilnehmern abgehalten worden. Zur Finanzierung der Sommerlager hat in diesem Jahr dankenswerter Weise auch unser Patenland beigetragen.

Mit der Zunahme der Familienzusammenführung sind in den letzten beiden Jahren erfreulicherweise mehr als bisher auch Jugendliche in die Bundesrepublik zugezogen. Ich glaube, dass sich die Jugendgruppen besonders dieser jungen Menschen annehmen müssten, um sie gesichert in ihre neue Umgebung einzuführen.

Die Jugendarbeit wird nunmehr die vordringlichste Aufgabe aller Landesgruppen sein; der zu berufende Jugendreferent soll dem Bundesvorstand dabei helfend beistehen, die gesamte Jugendarbeit wechselseitig auswerten und auch zur Herstellung der Verbindung zu anderen Jugendgruppen und Jugendverbänden beitragen.

VII. Zusammenarbeit

Hilfsvereine, Hilfskomitee und Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen.

Zu dem Hilfsverein "Stephan Ludwig Roth" in Bayern sind in der Berichtszeit die beiden neugegründeten Hilfsvereine "Honterus" in Baden-Württemberg und "Brukenthal" in Niedersachsen hinzugekommen. Auch sie haben sich die Errichtung von Altersheimen für Siebenbürger Sachsen zur Aufgabe gestellt.

Der Hilfsverein "Honterus" hat das Schloss Horneck in Gundelsheim a. Neckar käuflich erworben und konnte im Juli d. Js. sein Heimathaus Siebenbürgen eröffnen. Damit steht neben Rimsting a. Chiemsee ein zweites Heim in Gundelsheim a. Neckar zur Verfügung und bietet unseren Alten, Eltern und Grosseltern für ihren Lebensabend Geborgenheit und das Bewusstsein in echt siebenbürgisch-sächsischer Gemeinschaft zu leben.

Der Hilfsverein "Brukenthal" hat in Osterode ein geeignetes Pauland zur Errichtung eines Siebenbürgerheimes erworben, und wir hoffen alle, dass der geplante Neubau im kommenden Jahr ebenfalls zur Verfügung steht.

Wenn man, wie der Arbeits- und Sozialminister Nordrhein-Westfalens, Konrad Grundmann, gelegentlich seines Besuches des Siebenbürgerheimes in Rimsting a. Chiemsee im Oktober d. Js. sehr treffend gesagt hat, man könne einen Volksstamm vor allem danach beurteilen, was er für seine Alten zu tun bereit ist, so dürfen wir wohl mit berechtigtem Stolz auf unsere

Siebenbürgerheime blicken und besonders den in ihrem Dienste stehenden Vorstandschaften der drei Hilfsvereine für ihr Wirken herzlich danken. Die Landsmannschaft wird sie jederzeit in ihren Arbeiten unterstützen.

In der Berichtszeit war die Landsmannschaft bestrebt, die Zusammenarbeit mit dem Hilfskomitee und dem Arbeitskreis junger Siebenbürger Sachsen, von den gemeinsam erarbeiteten Grundsätzen ausgehend, fortzusetzen. Ohne Ursachen und Gründen nachzugehen sei allerdings vermerkt, dass ausser den gemeinsamen Aufrufen des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft und des Vorsitzenden des Hilfskomitees zur Spendenaktion für die Siebenbürgerheime und die siebenbürgisch-sächsischen Kirchenbauspense der bekundete Wille zur Zusammenarbeit mehr in der Theorie als in der Praxis zum Ausdruck kam.

Der geschäftsführende Bundesvorstand hielt es daher in einer seiner letzten Sitzungen für dringend notwendig, das Hilfskomitee zu einem gemeinsamen Gespräch über grundsätzliche Fragen der Zusammenarbeit zu bitten. Dabei galt es, Meinungsverschiedenheiten und Spannungen, die nach Auffassung des Hilfskomitees oft auf sehr tief wurzelnde grundsätzliche Dinge zurückgehen und darum schwierig sind, nicht verhärten zu lassen. Dieses Gespräch, zu dem der geschäftsführende Bundesvorstand die Herren Dr. Zillich, Dr. Keintzel, Dr. Bruckner, Hönig und Plesch, der Vorstand des Hilfskomitees die Herren Philippi, Scherer, Gassner, Dr. Philippi und Dr. Möckel bestimmt hatten, fand am 18. November d. Js. in Mannheim statt. Nach eingehender Erörterung der Grundsatzfragen einer Zusammenarbeit wurde nachfolgender Erklärung von allen Gesprächsteilnehmern zugestimmt:

"Zur inneren Festigung der Gemeinschaft aller Siebenbürger Sachsen in Deutschland berieten die Vertreter der Landsmannschaft und des Hilfskomitees über die wichtigsten Grundsatzfragen gemeinsamer Tätigkeit und verständigten sich über diese sowie über die Abhaltung regelmässig stattfindender Arbeitsbesprechungen.

Nach eingehender Erörterung der Auseinandersetzungen, die im "Licht der Heimat" und in der "Siebenbürgischen Zeitung" jüngst Ausdruck gefunden haben, erfolgte eine Einigung auch darüber, wie Diskussionen über gemeinsame

- 33 -

Probleme oder etwaige Meinungsverschiedenheiten in Zukunft zu führen sind."

Es wird wohl an beiden Vorständen, dem der Landsmannschaft und dem des Hilfskomitees, liegen die empfohlenen regelmäßigen Arbeitsbesprechungen aufzunehmen und dabei vordringlich die Arbeitsgebiete Jugendreferat, Kulturreferat, Sozialreferat, Siedlungsreferat, Werbung für die Landsmannschaft und Verbindung mit unseren in Übersee lebenden Landsleuten zu behandeln. Die Mitarbeit des Arbeitskreises junger Siebenbürger Sachsen durch Veröffentlichungen aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten in der Siebenbürgischen Zeitung soll Selbstverständlichkeit werden. Zu den Arbeitsbesprechungen werden die jeweiligen Referenten der Landsmannschaft und auch die Vorsitzenden der Landesgruppen hinzugezogen.

Bei dem Gespräch in Mannheim kam leider zum Ausdruck, dass für die zu leistenden Arbeiten im Dienste der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft geeignete Mitarbeiter sich nur in sehr geringer Zahl, wenn überhaupt, zusätzlich zur Verfügung stellen werden. Zur Verwirklichung der in der gemeinsamen Erklärung vorgesehenen Tätigkeit werden alle Landsleute auch auf diesem Wege aufgerufen.

Erst wenn sich aufeinander abgestimmtes gemeinsames Wollen in gemeinsames Tun umsetzt, wird sich dieses auf unsere Landsmannschaftliche Tätigkeit fruchtbar auswirken. Ich meine, wir sollten alle wünschen, dass der Inhalt dieser Erklärung von Mannheim bald verwirklicht wird. Verschiedentlich festgestellte Zersetzungerscheinungen auch innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft mahnen zum Handeln.

VIII. S p e n d e n a k t i o n für die Siebenbürgerheime

Auf Beschluss des Bundesvorstandes hatte der Bundesvorsitzende gemeinsam mit dem Hilfsverein im November 1960 in der Siebenbürgischen Zeitung zu einer Spende für unsere Siebenbürgerheime aufgerufen. Gleichzeitig mit diesem Zeitungsaufruf wurde jedes Mitglied persönlich angeschrieben und zur Spendenleistung gebeten. Weitere Werbungen für alle Gliederungen folgten nach dem Erscheinen dieser Aufrufe.

Als Ergebnis dieser Spendenaktion, die über eine längere Zeitspanne lief und an die laufend, in der Siebenbürgischen Zeitung und auch durch ein zweites persönliches Schreiben an diejenigen die nach einer gewissen Zeit noch keine Spende geleistet hatten, erinnert wurde, ist ein Betrag von DM 34.791,30 eingegangen. Aus den nachfolgenden beiden Aufstellungen ist die Beteiligung der Mitglieder einzelner Landesgruppen ersichtlich, sowohl in effektiven Zahlen als auch in vergleichswisen Hundertsätzen.

Auswertung in effektiven Zahlen:

Landesgruppe	Spendenaufrufe		Spenden		Betrag pro
	Anzahl		Anzahl	Betrag gesamt DM	Kopf DM
Baden-Württemberg	945	785	279	6.636,--	23,78
Bayern	1985	1425	693	12.128,50	17,50
Berlin	173	125	53	296 50	24,46
Bremen	42	28	12	355,--	29,58
Hamburg	150	118	34	712,--	20,94
Hessen	515	395	195	4.055,--	20,79
Niedersachsen	440	362	102	2.086,--	20,45
Nordrhein-Westfalen	1242	952	267	5.061,90	18,95
Rheinland-Pfalz	145	85	69	1.418,--	20,55
Saarland	55	37	11	205,--	18,63
Schleswig-Holstein	70	56	18	185,--	10,27
Zusammen	5762	4368	1733	34.138,90	19,69
Aus dem Ausland	--	--	12	652,40	54,36
Insgesamt	5762	4368	1745	34.791,30	---

Der verhältnismässig weit über dem Durchschnitt liegende pro-Kopf Betrag bei den Landesgruppen Berlin und Bremen täuscht insoweit, da einige höhere Einzelspenden bei der geringen Gesamtzahl der Spenden, den Durchschnitt bedingen.

Von den grösseren Landesgruppen muss Bayern, von den kleineren und auch insgesamt, Rheinland-Pfalz, hervorgehoben werden.

Dies alles geht auch eindeutig aus der folgenden Auswertung in Hundertsätzen hervor.

i k g s

Auswertung in Hundertsätzen

	Hundertsatz Spendenaufrufe zur Gesamtzahl d. Spendenaufrufe	Anzahl Spen- der d. Landes- gruppen	Spende Lan- desgruppe z. Gesamtsum- me d. Spenden
Baden-Württemberg	16,40	29,52	19,07
Bayern	34,44	34,91	34,86
Berlin	3,00	30,63	3,72
Bremen	0,72	28,57	1,02
Hamburg	2,60	22,66	2,04
Hessen	8,93	37,86	11,65
Niedersachsen	7,63	23,18	5,99
Nordrhein-Westfalen	21,55	21,49	14,54
Rheinland-Pfalz	2,51	47,58	4,07
Saarland	0,95	20,00	0,58
Schleswig-Holstein	1,21	25,71	0,53

Hundertsatz Spender zum Aufruf: 30,07 %

Ganz allgemein allerdings dürfen wir mit dem Spendenergebnis nicht zufrieden sein. Nicht die Höhe der Spende des Einzelnen und auch nicht die Höhe des Gesamtbetrages dieser Aktion trifft unsere Unzufriedenheit und Kritik. Die Spendenaktion war für uns auch eine Art Test, um festzustellen, wie viele Landsleute zu Spenden überhaupt bereit sind; und da nur 30% der Aufgerufenen zur Spende bereit waren, scheint mir dieser Tatbestand eine traurige Dokumentation für unsere in der Heimat so oft bewiesene Opferbereitschaft zu sein. Ein Volk, das stolz ist auf seine Vergangenheit, muss auch in der Gegenwart seinem Bekenntnis zur Gemeinschaft Taten folgen lassen. Und wir sprechen es scheinbar viel zu oft und viel zu laut aus: "Ich bin ein Sachs, ich sag's mit Stolz" ohne uns bewusst zu sein, wie sehr das gleichzeitig unserer Gemeinschaft gegenüber verpflichtet. Bekennen wir uns daher gerade auch durch materielle Leistungen zu unserem stolzen Sachsentum.

Vergessen wir dabei auch nicht, dass unsere Mitmenschen uns immer wieder nach den Leistungen unserer Väter in der Vergangenheit beurteilen, nach Zeiten, die wirtschaftlich und materiell viel schwerer waren als unsere Tage. Bewähren wir uns also in Zukunft mehr als bei dieser Spendenaktion, in unserer viel gerühmten Opferbereitschaft.

IX. Familienzusammenführung

Dem letzten Verbandstag 1959, der in Mannheim stattfand, wurde berichtet, dass die wichtigste zu lösende Frage in der damaligen Berichtszeit wie auch in den vergangenen Jahren für die Landsmannschaft, die Familienzusammenführung sei. Und auch diesmal kann noch kein abschliessender Bericht dieses uns allen am Herzen liegenden Problems gegeben werden. Zunächst aber eine zahlenmässige Zusammenstellung über die im Zuge der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik zugezogenen Landsleute:

Im Jahre	1956	220 Personen
im Jahre	1957	479 Personen
im Jahre	1958	1318 Personen
im Jahre	1959	459 Personen

Im Jahre 1960 2319 Personen davon 1214 Siebenbürger Sachsen.

Im Jahre 1961:

Januar	229 Personen davon	104 aus Siebenbürgen
Februar	347 Personen davon	114 aus Siebenbürgen
März	470 Personen davon	214 aus Siebenbürgen
April	418 Personen davon	160 aus Siebenbürgen
Mai	381 Personen davon	234 aus Siebenbürgen
Juni	258 Personen davon	148 aus Siebenbürgen
Juli	402 Personen davon	209 aus Siebenbürgen
August	261 Personen davon	129 aus Siebenbürgen
September	154 Personen davon	61 aus Siebenbürgen
Oktober	66 Personen davon	19 aus Siebenbürgen

Bisher 1961: 2876 Personen davon 1391 aus Siebenbürgen

Wenn somit in den letzten 6 Jahren nur 7671 Personen aus Rumänien in die Bundesrepublik im Wege der Familienzusammenführung zugezogen sind, dürfte damit deutlich werden, wie sehr noch entscheidende Schritte zur Lösung dieses allein nach Grundsätzen der Menschenrechte einer Lösung harrenden Problems dringend erforderlich sind. Dabei kann an dieser Stelle, wie schon so oft, nur die Versicherung abgegeben werden, dass in der Berichtszeit von Seiten der Landsmannschaft alles getan wurde, was in unseren eigenen Kräften

liegt, um durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges voneinander getrennt lebende Familien wieder zusammenzuführen. Mit grösstem Nachdruck haben sich der Sprecher unserer Landsmannschaft Dr. Zillich und der Bundesvorsitzende unermüdlich immer wieder gerade für die Lösung dieses Problemes eingesetzt. Doch muss erneut wieder darauf verwiesen werden, dass

Entscheidungen in dieser Frage nicht von uns und zunächst auch von keiner Stelle der freien Welt erwartet werden können; und

dass alles denkbar Mögliche seitens der Landsmannschaft geschehen und auch jede sich bietende Möglichkeit, die zu einer allgemeinen befriedigenden Lösung führen könnte, mit allen nur zur Verfügung stehenden Kräften und für alle infrage kommenden Komponenten nachdrücklichst betrieben wird.

Nehmen sie die Gewissheit mit sich, dass die damit verantwortlich betrauten Persönlichkeiten niemals müde werden, den ganzen Einfluss ihrer Person zur Lösung der Frage der Familienzusammenführung einzusetzen. Die Schwierigkeit dieser Problematik mahnt uns alle zur höchsten Vertraulichkeit, zur Vorsicht in jeder Hinsicht, zur Klugheit im Handeln, zum Verzicht auf jeden propagandistischen Effekt.

X. A b s c h l u s s

Zwei weitere Jahre einer reichhaltigen landsmannschaftlichen Tätigkeit, aus der dem Verbandstag 1961 in einem Querschnitt berichtet wird, gehen zu Ende. Sie waren im wesentlichen gekennzeichnet von dem weiteren Ausbau unseres Patenschaftsverhältnisses zur Landesregierung Nordrhein-Westfalens als unserem Patenland, das der hierfür verantwortliche Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann immer wieder als Pflege von menschlichen und freundschaftlichen Beziehungen bezeichnet. Und er war es auch, der nicht nur die Begegnung mit uns selbst suchte, sondern uns auch Gelegenheit bot, aus unseren eigenen Reihen in weitere Kreise des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik als Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen hervorzutreten.

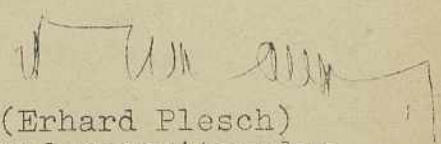
Und so stand unsere Arbeit, neben dem dauernden Bemühen, unsere Landsleute nach bestem Wissen zu beraten, ihnen zu helfen, auch im Bestreben, Verständnis für unsere gegenwärtigen größeren Probleme bei alten und neuen Freunden zu finden.

Bewusst tragen wir hier in der Bundesrepublik die Verantwortung unserem Stamme gegenüber und fordern daher jeden Siebenbürger Sachsen auf, in unserer und für unsere Gemeinschaft zu leben, die Verantwortung mitzutragen, nicht losgelöst, sondern hineingestellt in das gemeinsame Schicksal, hineingebettet auch in die Aufgaben, die dem deutschen Volke für sich selbst und für ein Leben in Einigkeit und Recht und Freiheit aller Völker im Sinne eines dauernden Friedens und einer Verständigung der Völker untereinander gestellt sind.

Nur im ewigen Ringen um das Gute und um die Wahrheit in Treue zu Volk und Kirche werden wir in einer Welt des Materialismus, der Intoleranz, eines ethischen Kräfte zersetzenden Egoismus', in Freiheit bestehen können. Rufen wir daher diese Mahnung hinaus in unsere eigenen Reihen, besinnen wir uns auf die eigenen Kräfte des Volksganzen, bleiben wir bescheiden und nüchtern in jeder Hinsicht, bleiben wir auch hier in der Bundesrepublik schlicht und einfach Siebenbürger Sachsen.

Wenn ich meinen Tätigkeitsbericht abschliesse, dann möchte ich den aufrichtigen Dank der Landsmannschaft an alle zahlreichen, ungenannten ehrenamtlichen Mitarbeiter auf Landes-, Kreis- und Ortsebene aussprechen. Sie allein, ihr ehrliches Wirken und Streben, ihre aus dem Herzen ausstrahlende Verpflichtung, im Dienste unserer Gemeinschaft zu stehen, ermöglichen es erst, dass auch die Bundesreferenten, der Bundesvorstand, der geschäftsführende Bundesvorstand und nicht zuletzt der Bundesvorsitzende und seine Stellvertreter, wir alle, die an uns gestellten Aufgaben lösen konnten.

München, November 1961


(Erhard Plesch)
Bundesvorsitzender

i k g s

XI. N a m e n s l i s t e
der Mitglieder des Bundesvorstandes

Sprecher: Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

Bundesvorsitzender: Erhard Plesch

Stellvertretende Bundesvorsitzende: Dr.Dr.Eduard Keintzel
Dr.Wilhelm Bruckner

Vorsitzende der Landesgruppen:

Baden-Württemberg : Fritz Lukesch
Bayern : Erhard Plesch
Berlin : ORR.Oswald Schönauer
Bremen : Thomas Stock
Hamburg : Dr.Georg Schneider
Hessen. : Dr.Georg Gunesch
Niedersachsen : Dr.Thomas Frühm
Nordrhein-Westfalen : Robert Gassner
Rheinland-Pfalz : Hans Gärtner
Saarland. : Hans Reiff
Schleswig-Holstein. : Dr.Andreas Matthiae

Vorsitzender der Kreisgruppe München:

Dr.Wilhelm Bruckner

Fachreferate:

Bauernreferat : Johann Göttfert
Frauenreferat : Lore Connerth
Gesamterhebung : Karl Schönauer
Heimatpolitik : Hans Hartl
Kulturreferat : Dr.Oskar Schuster
Organisation : Dr.Hans W.Loew
Presse,Funk,Film : Dr.Wilhelm Bruckner
Rechtsreferat : RR.Dr.Hans Krauss
Siebenbürgische Zeitung. . . . : Alfred Hönig
Siedlungsreferat : Dipl.Landw.G.Müller
Sozialgesetzgebungsreferat . . : RA.Erwin Kosch
Sozialreferat : Willi Schiel

Verbindungsstelle
Ref. für Kaffe

i k g s

Dr. G. G. G.
Martin Bruckner

Vorsitzender des Hilfskomitees: Oberstud.Rat Hans Philippi

Vorsitzende der Hilfsvereine:

1. Bsp. Brukental : Dr. Thomas Fröh
Honterus : Oskar Kraemer
Stephan-Ludwig-Roth : Dr. Gustav Konnerth

Beisitzer:

Johann Birder
Min. Rat. Dr. Michael Preuss
Pfarrer Sepp Scherer
Erwin Tittes

Beisitzer der Landesgruppen:

Baden-Württemberg : Dipl. Ing. Otto Müller
Bayern : Rektor a. D. Georg Felker
Berlin :
Bremen :
Hamburg : Dipl. Ing. Kurt Kessler
Hessen : Oskar Sill
Niedersachsen : Dr. Konrad Biesenberger
Nordrhein-Westfalen : Edmund Schneider
Rheinland-Pfalz : Heinrich Klein
Saarland : Ernst Theil
Schleswig-Holstein. : Elsa Rahn

Heimatpolitische Denkschrift der Deutschen aus Rumänien

Herrn Bundeskanzler

und die

Deutsche Bundesregierung

inkas

Vereine, Institute usw.) verbildlich. Die nach dem russischen Einmarsch neu/ zusammengesetzte erst bürgerliche, doch bald kommunistische rumänische Regierung erließ im Januar 1945 die ersten schwerwiegenden Sonderverfügungen gegen die Volksdeutschen des Landes: alle Frauen von 18. bis 30., alle Männer von 17. bis 49. Lebensjahr wurden zu fünfjähriger Fron ins Donaugebiet verschleppt. 20% von ihnen fanden den Tod. Im März 1945 erfolgte dann die gänzliche Enteignung des bauerlichen Grundbesitzes der Deutschen. Weitere chauvinistische Eingriffe vernichteten bald auch das deutsche Gemeinschaftsleben fast restlos.

Hochverehrter Herr Bundeskanzler!

Im Namen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in den Deutschland übergeben wir Ihnen diese Denkschrift und erlauben uns, deren Bedeutung zu betonen, denn sie enthält eine grundsätzliche Erklärung, die für unsere Landsleute in Rumänien lebenswichtig ist. Möglichkeit zur organisierten Selbstvertretung besteht nicht. Die deutschen Schulen, schon 1943 verstaatlicht, befinden sich in raschem Abbau durch Zusammenlegung mit rumänischen

In Rumänien lebten vor dem 2. Weltkrieg rund 800.000 Deutsche; ihre Zahl senkte sich 1940 auf etwa 550.000 infolge der Umsiedlungen aus dem Buchenland (Bukowina), Dobrudscha und Bessarabien, sowie durch die Abtrennung Nordsiebenbürgens, das zu Ungarn kam. In ihrer Heimat blieben aber weiterhin die Siebenbürger Sachsen (eingewandert 1140-1160) und die Banater Schwaben (angesiedelt 1721-1760). Diesen Neustämmen des deutschen Volkes, von denen die Siebenbürger Sachsen bis 1867 sogar ein eigenes Freitum hatten, verdankt Südosteuropa in einem großen Ausmaß seine kulturelle und wirtschaftliche Europäisierung.

Ein Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien überstellte 1943 die wehrpflichtigen Männer beider Stämme ins deutsche Heer. Im Spätsommer 1944 treckten die deutschen Nordsiebenbürger, ungefähr 40.000 Menschen, und Banater Schwaben aus den westlichen Grenzgemeinden in geringerer Zahl auf Anordnung der abrückenden deutschen Truppen nach Deutschland und Österreich. Flucht, Kriegsverluste und Abwanderung verringerten außerdem die heute noch in Rumänien lebenden Deutschen auf 380.000.

Für Ihr Lebensstandard war bis 1945 in Stadt und Land ungewöhnlich hoch, die Kulturrüstung (deutsche Volks- und höhere Schulen,

Unterstützt von der Bundesregierung bemühen wir uns, unseren Angehörigen

Vereine, Institute usw.) vorbildlich. Die nach dem russischen Einmarsch neu/ zusammengesetzte erst bürgerliche, doch bald kommunistische rumänische Regierung erließ im Januar 1945 die ersten schwerwiegenden Sonderverfügungen gegen die Volksdeutschen des Landes: alle Frauen vom 18. bis 30., alle Männer vom 17. bis 45. Lebensjahr wurden zu fünfjähriger Fron ins Donezgebiet verschleppt. 20% von ihnen fanden den Tod. Im März 1945 erfolgte dann die gänzliche Enteignung des bäuerlichen Grundbesitzes der Deutschen. Weitere chauvinistische Eingriffe vernichteten bald auch das deutsche Gemeinschaftsleben fast restlos.

Die heutige Lage wird dadurch gekennzeichnet, daß die Deutschen äußerlich völlig proletarisiert sind. Keiner besitzt einen Laden, eine Werkstatt, eine Fabrik, keiner ländliches Bodeneigentum. Die Bauern sind in Kolchosen gepreßt worden oder zur Industriearbeit abgewandert. Eine Möglichkeit zur organisierten Selbstvertretung besteht nicht. Die deutschen Schulen, schon 1945 verstaatlicht, befinden sich in raschem Abbau durch Zusammenlegung mit rumänischen Anstalten, wobei das Selbstbewußtsein der deutschen Kinder geschwächt werden soll. Alle deutschen Städte und viele Dörfer wurden durch gesteuerte Zuwanderung von Rumänen überfremdet und die erbgessene Bevölkerung künstlich zersiedelt.

Diese Lage verschärfte sich bis zur Unerträglichkeit durch das Gefühl der Unfreiheit, durch Angst und Elend und grausame Strafurteile in Prozessen, die gegen Unschuldige mit dem Zweck geführt werden, den Selbstbehauptungswillen der Deutschen zu brechen.

Die Überwiegende Mehrheit (sicherlich über 90%) der Deutschen ersehnt nichts leidenschaftlicher als die Auswanderung nach Westdeutschland, weil sie davon überzeugt ist, daß ihre Kinder sonst im Rumänentum versickern müssen.

Ein solches Schicksal darf nicht das Ende einer großartigen geschichtlichen Bewahrung sein! Das ist das Gebet der Deutschen in Rumänien, die sich ausnahmslos als Deutsche fühlen, es nach Sprache, Haltung und Denken auch noch durchaus sind. Und es ist ebenso unser Gebet, die wir als Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik als Freie leben und deswegen die Pflicht haben, für unsere mundtot gemachten Landsleute zu sprechen.

Seit 1945 sind fast alle unsere Familien auseinandergerissen. Unterstützt von der Bundesrepublik bemühen wir uns, unseren Angehörigen

jeweiligen Verträge zu untersuchen, die Rumänien betreffenden

gen den Weg aus Rumänien zu uns zu bahnen. Doch diese Familienzusammenführung nahm von Anbeginn einen wechsellvollen, nie befriedigenden Verlauf. In 17 Jahren vermochte sie infolge der rumänischen Widerstände keine zehntausend Gatten, Kinder und Eltern zu vereinen. Als Mittel zur Gesamtlösung des deutschen Problems in Rumänien wäre sie nur dann tauglich, wenn sie auf alle Volksdeutschen ausgeweitet und rasch abgewickelt werden könnte. Dies aber muß erstrebt werden!

Daher verlangen wir in Übereinstimmung mit der Sehnsucht unserer unglücklichen Landsleute die

Wird auch der Verhinderung der deutsch-rumänischen Beziehungen dienen.

Gesamtaussiedlung der Banater Schwaben und Siebenbürger

Sachsen aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland.

Präsident des Reichstages, Herr Bundeskanzler, die auf Deutschlands

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Es ist uns schmerzlich bewußt, daß wir damit einen Schlußpunkt setzen unter die Geschichte unserer Vorfahren und eine früher sehr beachtenswerte deutsche Position im Ausland, unsere eigene geliebte Heimat, aufgeben. Es bleibt uns aber keine andere Wahl. Die inselhafte, aufgesprengte Lage unserer unfreien, macht- und wehrlosen, harter kommunistischer und zugleich chauvinistischer Gleichmacherei ausgelieferten Landleute ist unhaltbar geworden.

Wir bitten Sie, Herr Bundeskanzler, die Treue unserer Stämme zum deutschen Volk, dessen Vorposten sie ebenso waren wie Vorposten der abendländischen Christenheit, jetzt in unserer Not zu erwidern mit der Hilfe Westdeutschlands, dem auch wir entstammen, und die Aussiedlung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben als eine jener Aufgaben der deutschen Politik zu postulieren, die ständig wahrzunehmen sind, ohne daß man sie ausposaunt.

Ferner bitten wir Sie, Herr Bundeskanzler, die zuständigen Bundesministerien anzuweisen, bei allen Kontakten mit Rumänien zu prüfen, ob sich dabei Möglichkeiten zeigen, dem Ziel der Gesamtaussiedlung der Volksdeutschen aus Rumänien näherzukommen. So müßte z.B. bei etwaiger Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Rumänien oder von Einrichtungen anderer Art die Aussiedlung der dortigen Deutschen eine Vorbedingung sein.

Um alle sich anbietenden Gelegenheiten zur Erreichung des hier umrissenen Zieles rechtzeitig zu erkennen und auszuwerten, bitten wir schließlich um Einsetzung eines Arbeitsausschusses, bestehend aus Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Bundestages und der Landsmannschaften der Banater Schwaben und Siebenbürger. Der Ausschuß müßte mindestens einmal im Vierteljahr zusammentreten, um die

jeweiligen Umstände zu untersuchen, die Rumänien betreffenden wirtschaftlichen und politischen Vorhaben der Bundesregierung zu erfahren und Vorschläge dazu im Sinne seiner Aufgabe zu machen.

Es geht um den Untergang zweier deutscher Stämme oder um deren Hereinführung ins Leben der Bundesrepublik, wovon - wenn dabei die Erwägung äußerlicher Nützlichkeiten überhaupt gestattet sein darf - ein Zustrom tüchtiger Arbeitskräfte und eines gesunden Menschentums zu erwarten ist, dessen Eingliederung nicht mit den Problemen belastet wäre wie bei Fremdarbeitern. Die von uns gewünschte Gesamtaussiedlung, in die die bisherige Familienzusammenführung verwandelt werden soll, wird auch der Verbesserung der deutsch-rumänischen Beziehungen dienen.

Entscheidend sollen diese Argumente nicht sein, sondern allein die Frage: wie rettet man rasch 380.000 Deutsche, die auf Deutschlands Dankbarkeit einen geschichtlich erworbenen Anspruch haben?

17 Jahre warten unsere in Deutschland heimisch gewordenen Landsleute mit beispielloser Geduld darauf, daß ihren Angehörigen geholfen werde. Sie ließen sich immer wieder verträsten, hofften weiter trotz Enttäuschungen, ohne ihr Vertrauen in die Bundesregierung zu verlieren. Sie nahmen es sogar hin, daß zugunsten etlicher Außenhandelsfirmen der Wirtschaftsverkehr mit Rumänien ständig gesteigert wurde, obwohl dieses Land seine humanitären Pflichten Deutschen gegenüber vernachlässigte und die Bundesregierung unser menschliches Anliegen in Bukarest bei weitem nicht so entschieden vertrat wie handelspolitische Interessen. Seitdem aber die Bundesrepublik unentwickelten Ländern riesige Beträge gibt, von denen ein Bruchteil genügt, um die Volksdeutschen Rumäniens zu befreien, drängen unsere Landsleute, die Öffentlichkeit zur Unterstützung unserer Sache und zur Einflußnahme auf die Bundesregierung aufzurufen. Wir werden dies gewiß nicht versäumen, sofern uns nach so vielen Jahren loyaler Bittgänge eine wirksame Hilfe immer noch versagt bleibt.

Um diese Hilfe für eine Sache, die eine Sache des deutschen Volkes ist, bitten wir Sie, Herr Bundeskanzler!

Bonn, im April 1962

Für die Siebenbürger Sachsen in Deutschland:

(Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich)
Bundessprecher

(RA. Erhard Flesch)
Bundesvorsitzender

Für die Banater Schwaben in Deutschland:

(Peter Ludwig)
Bundessprecher

ikgs

Ludwig Busch zu Ebneth

Hochverehrter Herr Bundeskanzler!

Heimatpolitische Denkschrift der Deutschen aus Rumänien

In Namen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in Deutschland übergeben wir Ihnen diese Denkschrift und erlauben uns, deren Bedeutung zu unterstreichen, denn sie enthält eine grundsätzliche Erklärung, die für unsere Landsleute in Rumänien lebenswichtig ist für den

Herrn Bundeskanzler

In Rumänien lebten vor und die Deutsche Bundesregierung ihre Zahl sankte sich 1940 auf etwa 550.000 infolge der Umsiedlungen aus dem Bukowina, Dobrußa und aus Bessarabien sowie durch die Abtrennung Nordsiebenbürgens, das zu Ungarn kam. In ihrer Heimat blieben aber weiterhin die Siebenbürger Sachsen (eingewandert 1140-1160) und die Banater Schwaben (angesiedelt 1721-1760). Diese Hauptstämme des deutschen Volkes, von denen die Siebenbürger Sachsen bis 1867 sogar ein eigenes Freireich hatten, verdanken Südosteuropa in einem großen Ausmaß seine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung.

Ein Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien überstellte 1943 die wehrpflichtigen Männer beider Stämme ins deutsche Heer, wodurch die Reichsbürger verloren. Im Spätsommer 1944 traten die deutschen Nordsiebenbürger, ungefähr 40.000 Menschen, und Banater Schwaben aus den Banatgemeinden, jedoch in geringerer Zahl, auf Anordnung der abziehenden deutschen Truppen nach Deutschland und Österreich. Flucht, Kriegsverluste und Umsiedlung verringerten außerdem die heute noch in Rumänien lebenden Deutschen auf 300.000.

Ihr Lebensstandard vor 1945 ist in Deutschland und Land ungewöhnlich hoch gewesen, die Kultur des deutschen Volks und höhere Bildung

Vereine, Institute usw.) verbildlich. Die nach dem rumänischen
Einmarsch neu zusammengesetzte erst bürgerliche, doch bald kommunistische rumänische Regierung erließ im Januar 1945 die ersten
schwerwiegenden Sonderverfügungen gegen die deutschen Staatsbürger
des Landes: alle Frauen vom 18. bis 30., alle Männer vom 17. bis
45. Lebensjahr wurden für eine fünfjährige Frist ins Bessarabien
verschleppt; 20% von ihnen fanden den Tod. Im März 1945 erfolgte
dann die gänzliche Enteignung des bauerlichen Grundbesitzes der
Deutschen (jedoch nicht der Rumänen). Weitere chauvinistische Eingriffe vernichteten bald auch das deutsche Gemeinschaftsleben fast
restlos.

Hochverehrter Herr Bundeskanzler!

Im Namen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in
Deutschland übergeben wir Ihnen diese Denkschrift und erlauben
uns, deren Bedeutung zu unterstreichen, denn sie enthält eine
grundsätzliche Erklärung, die für unsere Landsleute in Rumänien
lebenswichtig ist.

In Rumänien lebten vor dem 2. Weltkrieg rund 800.000 Deutsche;
ihre Zahl senkte sich 1940 auf etwa 550.000 infolge der Umsiedlungen
aus dem ^{Büchenland} Bukowina, Dobrudscha und aus Bessarabien sowie durch
die Abtrennung Nordsiebenbürgens, das zu Ungarn kam. In ihrer Heimat
blieben aber weiterhin die Siebenbürger Sachsen (eingewandert
1140-1160) und die Banater Schwaben (angesiedelt 1721-1760). Diesen
Neustämmen des deutschen Volkes, von denen die Siebenbürger Sachsen
bis 1867 sogar ein eigenes Freitum hatten, verdankt Südosteuropa
in einem großen Ausmaß seine kulturelle und wirtschaftliche Euroä-
isierung.

Ein Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien über-
stellte 1943 die wehrpflichtigen Männer beider Stämme ins deutsche
Heer, wodurch sie Reichsbürger wurden. Im Spätsommer 1944 treckten
die deutschen Nordsiebenbürger, ungefähr 40.000 Menschen, und
Banater Schwaben aus den Randgemeinden, jedoch in geringerer Zahl,
auf Anordnung der abrückenden deutschen Truppen nach Deutschland
und Österreich. Flucht, Kriegsverluste und Abwanderung verringerten
außerdem die heute noch in Rumänien lebenden Deutschen auf 380.000.

Ihr Lebensstandard war bis 1945 in Stadt und Land ungewöhnlich
hoch gewesen, die Kulturrüstung (deutsche Volks- und höhere Schulen,

Vereine, Institute usw.) vorbildlich. Die nach dem russischen Einmarsch neu zusammengesetzte erst bürgerliche, doch bald kommunistische rumänische Regierung erließ im Januar 1945 die ersten schwerwiegenden Sonderverfügungen gegen die ^{Vollen} deutschen Staatsbürger des Landes: alle Frauen vom 18. bis 30., alle Männer vom 17. bis 45. Lebensjahr wurden für eine fünfjährige Fron ins Donezgebiet verschleppt; 20% von ihnen fanden den Tod. Im März 1945 erfolgte dann die gänzliche Enteignung des bauerlichen Grundbesitzes der Deutschen. (~~jedoch nicht der Rumänen~~). Weitere chauvinistische Eingriffe vernichteten bald auch das deutsche Gemeinschaftsleben fast restlos.

Die heutige Lage wird dadurch gekennzeichnet, daß die Deutschen äußerlich völlig proletarisiert sind. Keiner besitzt einen Laden, eine Werkstatt, eine Fabrik, keiner ländliches Bodeneigentum. Die Bauern sind in Kolchosen gepreßt oder zur Industriearbeit abgewandert. Eine Möglichkeit zur organisierten Selbstvertretung besteht nicht. Die deutschen Schulen, schon 1945 verstaatlicht, befinden sich in raschem Abbau durch Zusammenlegung mit rumänischen Anstalten, wobei das Selbstbewußtsein der deutschen Kinder geschwächt werden soll. Alle deutschen Städte und viele Dörfer wurden durch gesteuerte Zuwanderung von Rumänen überfremdet und die erbgessene Bevölkerung künstlich zersiedelt.

Diese Lage verschärfte sich bis zur Unerträglichkeit durch das Gefühl der Unfreiheit, durch Angst und Elend und grausame Strafurteile in Prozessen, die gegen Unschuldige mit dem Zweck geführt werden, den Selbstbehauptungswillen der Deutschen zu brechen.

Die überwiegende Mehrheit (sicherlich über 90%) der Deutschen ersehnt nichts leidenschaftlicher als die Auswanderung nach Westdeutschland, weil sie davon überzeugt ist, daß ihre Kinder sonst im Rumänentum versickern müssen.

Ein solches Schicksal darf nicht das Ende einer großartigen geschichtlichen Bewährung sein! Das ist das Gebet der Deutschen in Rumänien, die sich ausnahmslos als Deutsche fühlen, es nach Sprache, Haltung und Denken auch noch durchaus sind. Und es ist ebenso unser Gebet, die wir als Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik als Freie leben und deswegen die Pflicht haben, für unsere mundtot gemachten Landsleute zu sprechen.

Seit 1945 sind fast alle unsere Familien auseinandergerissen. Unterstützt von den Behörden der Bundesrepublik bemühen wir uns, unseren Angehörigen den Weg aus Rumänien zu uns zu öffnen. Doch diese Familienzusammenführung nahm von Anbeginn einen wechsellvollen, nie befriedigenden Verlauf. In 17 Jahren vermochte sie infolge der rumänischen Widerstände keine zehntausend Gatten, Kinder und Eltern zu vereinen. Als Mittel zur Gesamtlösung des deutschen Problems in Rumänien ^{war} ist sie ~~untauglich~~. ^{Wir dann angestreben, wenn sie ~~bedeutend~~ angewendet, das werden, was ~~abgeschafft~~ ^{mit offener Hand} werden könnte.}

Daher verlangen wir in Übereinstimmung mit der Sehnsucht unserer unglücklichen Landsleute die

Gesamtaussiedlung der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland

und verweisen in diesem Zusammenhang auf den einstimmigen Beschluß des Deutschen Bundestages vom 14.6.1961 (Drucksache 2807), der folgendermassen lautet:

"Die Bundesregierung wird aufgefordert, bei der Gestaltung der Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern und der Sowjetunion besondere Aufmerksamkeit und Sorge den erheblichen menschlichen Notständen zuzuwenden, die dort für deutsche Staats- und Volkszugehörige noch immer bestehen und die im Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über die Schicksale der deutschen Bevölkerungen in Osteuropa und der Sowjetunion seit 1939 - Drucksache 2807 - dargelegt sind."

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Es ist uns schmerzlich bewußt, daß wir damit einen Schlußpunkt setzen unter die Geschichte unserer Vorfahren und eine früher sehr beachtenswerte deutsche Position im Ausland, unsere eigene geliebte Heimat, aufgeben. Es bleibt uns aber keine andere Wahl. Die inselhafte, aufgesprengte Lage unserer unfreien, macht- und wehrlosen, harter kommunistischer und zugleich chauvinistischer Gleichmacherei ausgelieferten Landsleute ist auch dadurch unhaltbar geworden, daß der rumänische Staat in dem auf Seite 1 bereits erwähnten Waffendienst im Rahmen der Deutschen Wehrmacht (1943-1945) in aller Zukunft ein eindeutiges Bekenntnis der Rumäniendeutschen zum deutschen Mutterland erblickt, das nach Ansicht des überwiegenden Teiles der rumänischen Führung mit der Stellung eines rumänischen Staatsangehörigen rechtlich und psychologisch nicht zu vereinbaren ist, und es ist zu befürchten, daß Rumänien dies niemals vergessen wird.

Dieses Problem zeigt zugleich, daß die Lage des Deutschtums in Rumänien viel schwieriger ist als die der Bevölkerung der sowjetisch-besetzten Zone; denn die Rumäniendeutschen haben nicht nur unter dem Kommunismus zu leiden, sondern sind gleichzeitig der wesentlich grösseren Gefahr des nationalistischen Druckes ausgesetzt, dem sie als kleine Minderheit (nur 2%) auf weite Sicht keinen Widerstand leisten können, während die Bevölkerung der sowjetisch-besetzten Zone auf ihre Art immerhin deutsch bleibt.

^{Wir} Deshalb bitten wir Sie, Herr Bundeskanzler, die Treue unserer Stämme zum deutschen Volk, dessen Vorposten sie ebenso waren wir Vorposten der abendländischen Christenheit, jetzt in unserer Not zu erwidern mit der Hilfe Westdeutschlands, dem auch wir entstammen, und die Aussiedlung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben als eine jener Aufgaben der deutschen Politik zu postulieren, die ständig wahrzunehmen sind, ohne daß man sie ausposaunt.

Ferner bitten wir Sie, Herr Bundeskanzler, die zuständigen Bundesministerien anzuweisen, bei allen Kontakten mit Rumänien zu prüfen, ob sich dabei Möglichkeiten zeigen, dem Ziel der Gesamtaussiedlung der Rumäniendeutschen ^{Völker} ^{aus Rumänien} näherzukommen. So müßte z.B. bei etwaiger Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Rumänien oder von Einrichtungen anderer Art die Aussiedlung der dortigen Deutschen eine Vorbedingung sein.

Um alle sich anbietenden Gelegenheiten zur Erreichung des hier umrissenen Zieles rechtzeitig zu erkennen und auszuwerten, bitten wir schliesslich um Einsetzung eines Ausschusses, bestehend aus Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Bundestages und ^{oder} unserer ^{Landmannschaften} ~~Landmannschaften~~; es wäre denkbar, daß der Ausschuss als Arbeitsausschuss ^{in Vertretung anderer} ~~des auswärtigen Bundestagsausschusses~~ fungiert mit Kooptierung der landmannschaftlichen Vertreter. Der Ausschuss müßte ~~in erster Reihe den auf Seite 3 erwähnten Bundestagsbeschluß vom 14.6.1961 in die Tat umsetzen und mindestens einmal im~~ ^{in zwei} ~~Monaten~~ ^{Jahren} zusammentreten, um die jeweils gegebenen Umstände zu untersuchen, die auf Rumänien gerichteten wirtschaftlichen und politischen Vorhaben der Bundesregierung zu erfahren und Vorschläge dazu im Sinne seiner Aufgabe zu machen.

Es geht um den Untergang zweier deutscher Stämme oder um deren Hereinführung ins Leben der Bundesrepublik, wovon - wenn dabei

die Erwägung von Nützlichkeit überhaupt gestattet sein darf - ein Zustrom tüchtiger Arbeitskräfte und eines sehr gesunden Menschentums zu erwarten ist, dessen Eingliederung ^{mit den} ~~lange nicht die~~ Probleme ^{belastet es wäre} bedeutet, wie das Einströmen ^{von} der ^{mit} ~~Fremdarbeiter~~. Die von uns gewünschte Gesamtaussiedlung wird ^{von} ~~auch die~~ ^{stärker} Verbesserung der deutsch-rumänischen Beziehungen ^{möglichst e. Fortschritt sein dürfen} mit sich bringen, denn das ~~Verbleiben der Deutschen in Rumänien~~ ^{Volks} wird auch in der Zukunft nur Reibungsflächen bieten.

Entscheidend aber sollten solche Argumente nicht sein, sondern allein die Frage: wie rettet man möglichst bald 380.000 Deutsche, die auf Deutschlands Dankbarkeit einen geschichtlich erworbenen Anspruch haben?

Wir legen unser Anliegen - es ist ja eine Sache des deutschen Volkes - vertrauensvoll in Ihre Hände, Herr Bundeskanzler!

München, am

Für die Siebenbürger Sachsen in Deutschland:

(Dr.dr.h.c.Heinrich Zillich)
Bundessprecher

(RA Erhard P l e s c h)
Bundesvorsitzender

Für die Banater Schwaben in Deutschland:

(Peter L u d w i g)
Bundessprecher

(OStR Anton V a l e n t i n)
Bundesvorsitzender

Kraft 1945lich geschwunden, aller seiner wirtschaftlichen
oben, kulturellen und sozialen Existenzgrundlagen be-
rannte Deutschtum nicht mehr existieren und verschwinden.

Nicht erst seit 1945 in Rumänien aus Sicht gelang-
te kommunistische System hat das Schicksal des Deutscht-
ums bewirkt: die inner gesellschaftliche Lage dieses

MEMORANDUM bereitet durch das Her-
ausfinden der nationalsozialistischen Spuren in vorigen Jahr-
hundert, durch die politische, kulturelle und wirtschaft-
liche Landmannschaften der BANATER SCHWABEN und
SIEBENBÜRGER SACHSEN in Deutschland

an die

REGIERUNG DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND hat die

B o n n

Bundeskanzleramt

Die Landmannschaften der Banater Schwaben und
Siebenbürger Sachsen in Deutschland beehren sich,
der Regierung der Bundesrepublik Deutschland erge-
bendst mitzuteilen, daß die verantwortlichen Gremi-
en der beiden Landmannschaften nach jahrelanger
Prüfung aller Tatbestände und nach eingehenden Be-
ratungen zu der Erkenntnis gelangt sind, daß das heu-
te noch in Rumänien vorhandene Deutschtum hoffnungs-
los dem Untergang geweiht ist.

Eine Wendung dieses tragischen Schicksals wäre
auch dann nicht zu erhoffen, wenn die gegenwärtige
politische Situation in Rumänien sich grundlegend än-
dern würde: denn selbst in einem zukünftigen nichtkom-
munistischen Rumänien könnte sich das in seiner Lebens-

ikgs

kraft tödlich geschwächte, aller seiner wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Existenzgrundlagen beraubte Deutschum nicht mehr aufrichten und behaupten.

Nicht erst das 1945 in Rumänien zur Macht gelangte kommunistische System hat das Schicksal des Deutschums besiegelt: die immer aussichtslosere Lage dieses Inseldeutschums wurde vielmehr bereits durch das Herkommen der nationalistischen Epoche im vorigen Jahrhundert, durch die politische, kulturelle und wirtschaftliche Emanzipation der jungen Nationen Südosteuropas und schließlich durch die Errichtung von Nationalstaaten bedingt, deren Minderheitenpolitik auf lange Sicht darauf abzielte, das Deutschum schrittweise zu beseitigen; das kommunistische Regime hat diese chauvinistische Zielsetzung praktisch übernommen und den Zerstörungsprozess durch eine Reihe von Gewaltmaßnahmen radikal beschleunigt. Das Rumäniendeutschum ist heute von der völligen Vernichtung auf dem Wege der Proletarisierung und nationalen Assimilation bedroht.

Angesichts dieser tragischen Tatsachen und gedrängt von den Hilferufen, die uns aus der alten Heimat erreichen und keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß die überwältigende Mehrheit der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen eine Rettung nur noch in der Aussiedlung nach Deutschland sieht, wenden wir uns an die Bundesregierung mit der Bitte, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die Aussiedlung - sei es auch nur stufenweise - herbeizuführen.

Wir legen das Schicksal der 380 000 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen, die heute noch gegen ihren Willen in Rumänien festgehalten werden, und deren Familienangehörige in großer Zahl in der Bundesrepublik leben, in die Hände der Bundesregierung, die sich - worauf wir und unsere verzweifelten Landsleute in der al-

ten Heimat fest vertrauen - dem an sie gerichteten Hilferuf nicht verschließen wird.

Wenngleich wir uns der Schwierigkeiten einer Aussiedlung durchaus bewußt sind, hegen wir dennoch die feste Überzeugung, daß es Möglichkeiten gibt, sie herbeizuführen. So bitten wir die Bundesregierung, bei etwaigen Verhandlungen mit Bukarest wegen der Errichtung von Handelsmissionen oder bei Gesprächen zur Regelung der beiderseitigen Beziehungen die Freigabe der Rumäniendeutschen zu fordern. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die rumänische Regierung diese Forderung mit Rücksicht auf ihre eigenen wirtschaftlichen und außenpolitischen Interessen nicht ignorieren würde.

Es liegen konkrete Anzeichen dafür vor, daß Bukarest grundsätzlich nicht abgeneigt ist, deutsche Familien in größerer Zahl gegen entsprechende materielle Vorteile freizugeben. Wir appellieren an die Bundesregierung, auch diesen Weg zu beschreiten, um eine stufenweise Aussiedlung herbeizuführen.

Die beigelegten Unterlagen sollen die Bundesregierung über den hoffnungslosen Zustand des Deutschtums im heutigen Rumänien unterrichten und davon überzeugen, daß wir unser Verlangen nach Aussiedlung auf Tatsachen stützen, die keine andere Rettungsmöglichkeit mehr erkennen lassen.

LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN AUS RUMÄNIEN IN DEUTSCHLAND
UND
LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND

Ausschuß für Fragen der Familienzusammenführung

Sekretariat: München 15, Gullstraße 7, Telefon 7 59 07

M E M O R A N D U M

der Landsmannschaften der BANATER SCHWABEN und SIEBEN-
BÜRGER SACHSEN in Deutschland

an die

REGIERUNG DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

B o n n

Bundeskanzleramt

Die Landsmannschaften der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in Deutschland, die auch für ihre in der ehemaligen Heimat zurückgehaltenen Landsleute sprechen, beehren sich, der Regierung der Bundesrepublik Deutschland mitzuteilen, dass die verantwortlichen Gremien der beiden Landsmannschaften nach jahrelanger Prüfung aller Verhältnisse und nach eingehenden Beratungen zu der Erkenntnis gelangt sind, dass das heute noch in Rumänien vorhandene Deutschtum hoffnungslos seinem Untergang entgegengeht.

Eine Wendung dieses tragischen Schicksals wäre auch dann nicht zu erhoffen, wenn die gegenwärtige politische Situation in Rumänien sich grundlegend ändern würde: denn selbst in einem zukünftigen nichtkommunistischen Rumänien könnte sich das in seiner Lebenskraft tödlich geschwächte, aller seiner wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Existenzgrundlagen beraubte Deutschtum nicht mehr aufrichten und behaupten.

Nicht erst das 1945 in Rumänien zur Macht gelangte kommunistische System hat das Schicksal des Deutschtums besiegelt: die immer aussichtslosere Lage dieses Inseldeutschtums wurde vielmehr bereits durch das Heraufkommen der nationalistischen Epoche im vorigen Jahrhundert, durch die politische, kulturelle und wirtschaftliche Emanzipation der jungen Nationen Südosteuropas und schliesslich durch die Errichtung von Nationalstaaten bedingt, deren Minderheitenpolitik auf lange Sicht darauf abzielte, das Deutschtum schrittweise zu beseitigen; das kommunistische Regime hat diese chauvinistische Zielsetzung praktisch übernommen und den Zerstörungsprozess durch eine Reihe von Gewaltmassnahmen radikal beschleunigt. Das Rumäniendeutschtum ist heute von der völligen Vernichtung auf dem Wege der Proletarisierung und nationalen Assimilation bedroht.

Angeichts dieser tragischen Tatsachen und gedrängt von den Hilferufen, die uns aus der alten Heimat erreichen und keinen Zweifel mehr darüber lassen, dass die überwältigende Mehrheit der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen eine Rettung nur noch in der Aussiedlung nach Deutschland sieht, wenden wir uns an die Bundesregierung mit der Bitte, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die Aussiedlung - sei es auch nur stufenweise - herbeizuführen.

Um diese Bitte vorzutragen, haben wir uns um eine Audienz beim Herrn Bundeskanzler bemüht; nun wenden wir uns auf diesem Wege an die Bundesregierung. Wir legen in ihre Hände das Schicksal der gegen ihren Willen in Rumänien festgehaltenen 380 000 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen, deren heutige verzweifelte Lage nicht zuletzt auch eine Folge der deutschen Reichspolitik von 1933 bis 1945 ist. Es ist unsere feste Überzeugung, dass sich die Bundesregierung diesem an sie gerichteten Hilferuf nicht verschliessen wird.

Wir gestatten uns, darauf zu verweisen, dass der Deutsche Bundestag am 14. Juni 1961 einen einstimmigen Beschluss (Drucksache 2807) fasste, der folgendermassen lautet:

"Die Bundesregierung wird aufgefordert, bei der Gestaltung der Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern und der Sowjetunion besondere Aufmerksamkeit und Sorge den erheblichen menschlichen Notständen zuzuwenden, die dort für deutsche Staats- und Volkszugehörige noch immer bestehen und die im Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über die Schicksale der deutschen Bevölkerungen in Osteuropa und der Sowjetunion seit 1939 - Drucksache 2807 - dargelegt sind."

Wenngleich wir uns der Schwierigkeiten einer Aussiedlung durchaus bewusst sind, hegen wir dennoch die feste Überzeugung, dass es Möglichkeiten gibt, sie herbeizuführen. So bitten wir die Bundesregierung, bei etwaigen Verhandlungen mit Bukarest die Freigabe der Rumäniendeutschen zu fordern. Man darf mit Sicherheit annehmen, dass die rumänische Regierung diese Forderung mit Rücksicht auf ihre eigenen wirtschaftlichen und aussenpolitischen Interessen nicht ignorieren würde.

Es liegen konkrete Anzeichen dafür vor, dass Bukarest grundsätzlich nicht abgeneigt ist, deutsche Familien in grösserer Zahl gegen entsprechende materielle Vorteile freizugeben. Wir appellieren an die Bundesregierung, auch diesen Weg zu beschreiten, um eine stufenweise Aussiedlung herbeizuführen.

Die beigefügten Unterlagen sollen die Bundesregierung über den hoffnungslosen Zustand des Deutschtums im heutigen Rumänien unterrichten und davon überzeugen, dass wir unser Verlangen nach Aussiedlung auf Tatsachen stützen, die keine andere Rettungsmöglichkeit mehr erkennen lassen.

München, am 17. Dezember 1962

Für die Banater Schwaben

gez.: Peter LUDWIG

(Peter Ludwig)
Bundessprecher

gez.: A. VALENTIN

(OStR Anton Valentin)
Bundesvorsitzender

Für die Siebenbürger Sachsen

gez.: Dr. Heinrich ZILLICH

(Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich)
Bundessprecher

gez.: Erhard PLESCH

(RA Erhard Plesch)
Bundesvorsitzender

21.5.1975

• Pl/Gy

An den

Präsidenten der Vereinigten
Staaten von Amerika

LUFTPOST-EINSCHREIBEN!

Herrn Gerald R. Ford

An den Botschaftarat

Herrn Aurel Mircela

Washington - USA

5. K. 8. 1. II 51

Weißes Haus

Oberländer Ufer 68

Im Abdruck mit der Bitte um
Kenntnisnahme

P l é s c h

Sehr geehrter Herr Präsident!

Wie wir informiert sind, über einige Personen aus dem Kreis der ungarischen Emigration Kritik an der Minderheitenpolitik der Sozialistischen Republik Rumänien wegen Verletzung der Rechte der mitwohnenden Nationalitäten. Diese Kritik ist, wie wir weiter informiert sind, von einigen amerikanischen Abgeordneten aufgegriffen worden, die sich im amerikanischen Kongreß dagegen ausgesprochen haben, daß dem rumänischen Handelspartner seitens der USA die Meistbegünstigungsklausel eingeräumt wird.

Wie ich mich selbst bei zwei offiziellen Besuchen in der Sozialistischen Republik Rumänien überzeugen konnte - ich bin auch bereits zwei Mal vom rumänischen Staatspräsidenten Nicolae Ceausescu zu einem Meinungsaustausch empfangen worden - haben die Angehörigen aller Nationen in Rumänien die gleichen Rechte, wie auch das rumänische Volk. Im Jahre 1968 sind für die einzelnen Minderheitengruppen Räte der Werktätigen der einzelnen Nationen eingerichtet worden. In diesen Organisationen kann auch das kulturelle Eigenleben der verschiedenen Nationalitäten ausgeübt werden. Sie hat ihre eigenen Presseorgane, ihr eigenes Theater, in den Staatsschulen Sektionen mit Unterricht in den einzelnen Muttersprachen.

ikgs

Rumänische Emigration

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen setzt sich a priori und bedingungslos als rumänische Staatsbürger kennen an. Die Landsmannschaft verschloß sich jedoch einem offiziellen General Gheorghe gegen die siebenbürgische Landsmannschaft

a) Dieser offizielle Zusammenstoß, so wurde von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der November/Dezember Nummer der in München erscheinenden rumänischen Zeitung "Patria" richtet General Gheorghe einen heftigen Angriff gegen die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und speziell gegen deren 1. Vorsitzenden, Dr. Heinrich Zillich. Anlass der Attacke ist die Rede von Dr. Zillich gelegentlich des im September v.J. stattgefundenen Sachsentreffens in Rothenburg o.d. Tauber. In einer für den Aussenstehenden unverständlich gehässigen Weise - unverständlich, weil die Beziehungen zwischen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und der Gruppe General Gheorghe bisher wenn auch nicht intim, so doch korrekt waren - versucht Gheorghe, die Siebenbürger Sachsen, vor allem ihre "Führer", in die Rolle von "antirumänischen Nationalisten" hineinzumanövrieren. Es fällt auf, dass der Angriff erst drei Monate nach stattgefundener Rede kommt und es fällt auf, dass Gheorghe in bewusster Verdrehung und Verfälschung der Rede versucht, einen Konflikt herbeizuführen. Aus der Gegenüberstellung der Rede und des aggressiven Aufsatzes von Gheorghe (siehe Beilage) wird für den Unvoreingenommenen sofort ersichtlich, dass verdeckte Motive die Triebfeder sind. Um den Hintergrund aufzuhellen, sind einige Hinweise notwendig.

1.) Die Gruppe des Generals Jon Gheorghe stellt im politischen Farbenspektrum der rumänischen Emigration ungefähr die Mitte dar. Gheorghe war der letzte Gesandte Antonescus in Berlin, ist nationalkonservativ gesinnt, ohne parteiliche Bindungen und gehört mit seiner "Vereinigung der freien Rumänen in Deutschland" zur "Liga der freien Rumänen (General Radescu) in New York. Im Grunde genommen ist Gheorghe, der vor dem 1. Weltkrieg in Deutschland sein Leutnantenpatent erwarb, deutschfreundlich gesinnt. Ausgesprochen intolerant ist er jedoch gegenüber den Siebenbürger Sachsen, die er nur als deutschsprechende rumänische Staatsbürger betrachtet und gegen deren Bekenntnis zum deutschen Muttervolk er immer wieder unfreundliche Einwendungen machte. In den ersten Jahren nach Kriegsende versuchte er verschiedentlich die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zu einem Bündnis mit seiner Gruppe zu gewinnen, wobei er

als selbstverständlich voraussetzte, dass die Siebenbürger Sachsen sich a priori und bedingungslos als rumänische Staatsbürger kennen müssten. Die Landsmannschaft verschloss sich jedoch einem offiziellen Zusammengehen mit der Gruppe Gheorghe aus mehreren Gründen:

- a) Dieses offizielle Zusammengehen müsste, so wurde von der Landsmannschaft eingewendet, für die noch in Rumänien lebenden Siebenbürger Sachsen schwere Nachteile nachsichziehen, weil die Kommunisten dadurch Anlass zu Repressalien fänden.
- b) Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen konnte sich darüber hinaus zu einem engen Bündnis mit Gheorghe nicht entschließen, weil diese Gruppe nur einen kleinen Bruchteil der völlig zerrissenen rumänischen Emigration darstellt.
- c) Ein bedingungsloses Bekenntnis ohne vorherige Klärung zum rumänischen Staat ist nicht möglich, weil dieser rumänische Staat seine Bürger deutscher Volkszugehörigkeit im Frühjahr 1945 von Haus und Hof vertrieben, entrechtet und verproletarisiert hat. Eine Ausweisung en bloc ist zwar nicht erfolgt, dafür aber eine "innere Vertreibung", die noch viel schlimmer ist. Es ist dabei festzuhalten, dass nicht ein kommunistisches Regime, sondern eine Koalitionsregierung, in der auch demokratische Parteien vertreten waren, diese Enteignung und Entrechtung durchführte.
- d) Die "Liga" des Generals Radescu und damit auch die dazugehörige Gruppe Gheorghe ist in den Augen der Deutschen Rumäniens besonders belastet: während der Ministerpräsidentschaft von General Radescu im Januar 1945 wurden 80 000 deutsche Mädchen, Frauen, Jugendliche und Männer unter den brutalsten Begleitumständen nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert. Gerade diese Tatsache machte es den Siebenbürger Sachsen besonders schwer, sich in der Emigration mit der Gruppe Gheorghe zusammenzuschließen.

2.) Diese schwierige Situation machte sich der Dissident Herwart Scheiner zu Nutzen: der von ihm gegründete und höchstens 100 Mitglieder zählende "Verband der Deutschen aus Rumänien" stellte sich General Gheorghe bedingungslos, weil aus persönlichen politischen Interessen, zur Verfügung. Scheiner und seine Leute deklarierten sich als "rumänische Patrioten", schlossen sich mit der Gruppe Gheorghe in einer untragbar intimen Weise zusammen und begannen aus dieser Position die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen unablässig anzugreifen. Arena dieser Angriffe war die deutsche

Seite in der "Patria", die von Herwart Scheiner redigiert wird. Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen beschloss, auf diese Angriffe nicht zu reagieren. Scheiner hat bereits in der alten Heimat eine politisch sehr anrühige Rolle gespielt und gilt als pathologisch veranlagter Mensch, der nur von Zwist und Hetzereien leben kann. Zur Zeit der sogenannten nationalsozialistischen Erneuerung, die die Einheit der Siebenbürger Sachsen zerriss, hat Scheiner eine initiative Rolle gespielt. Ihm war es zuzuschreiben, dass die "Erneuerungsbewegung" schliesslich selber in zwei Lager zerrissen wurde. Scheiner sammelte die radikalen Elemente und versuchte mit diesen die Macht an sich zu reißen. Schliesslich wurde der Konflikt im Jahre 1937 von Berlin her beendet, Scheiner musste sich zurückziehen und landete endlich zum Befremden seiner früheren Anhänger auf dem Posten eines "dritten" rumänischen Presseattachés in Budapest. Nach dem Absprung Rumäniens im August 1944 hielt sich Scheiner in Siebenbürgen auf und versuchte im März 1945 - diese Tatsache beleuchtet seinen Charakter wohl am deutlichsten! - mit Hilfe einiger linksgerichteter sächsischer Elemente eine kommunistische deutsche Organisation in Hermannstadt aufzuziehen. Da die rumänischen Kommunisten jedoch nicht bereit waren, den Deutschen in dieser Hinsicht Bewegungsfreiheit zu geben, verschwand Scheiner von der Bildfläche, flüchtete im Frühsommer 1946 aus Rumänien und tauchte in München wieder auf, wo er seinen "Verband der Deutschen aus Rumänien" gründete, um die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zu treffen. Über seine Person und seine Methoden herrscht unter den Siebenbürger Sachsen Einmütigkeit: mit diesem Mann will kein anständiger Mensch und Deutscher etwas zu tun haben.

3.) Die Spekulation der Gruppe Gheorghe - in der Gheorghes Hintermänner, vor allem der Chauvinist Dr. Dumitrescu eine fatale Rolle spielen- lief bezüglich des "Verbandes der Deutschen aus Rumänien" darauf hinaus, einerseits Hilfstruppen im Lager der volksdeutschen Flüchtlinge zu finden, andererseits die volksdeutschen Flüchtlinge in "brave" und "böse" rumänische Staatsbürger zu klassifizieren. Jeder Verständigungsversuch der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen mit General Gheorghe wurde durch Scheiner vereitelt. In einigen von freundschaftlichem Geist getragenen Gesprächen zwischen den Leitern der Landsmannschaft und General Gheorghe wurde auf die psychologischen und politischen Schwierigkeiten einer offiziellen Zusammenarbeit hingewiesen. Vor allem musste seitens der Landsmannschaft die Forderung gestellt werden, dass General Gheorghe nicht

mehr mit Scheiner gegen die Majorität der Siebenbürger Sachsen operieren dürfe. Darüber hinaus erklärte sich die Landsmannschaft bereit, die zwischen den Deutschen Rumäniens und dem rumänischen Staat schwebenden Fragen sachlich und freundschaftlich zu erörtern, um zu einem modus vivendi zu gelangen. Gheorghe gab die Versicherung ab, dass weder in der "Patria" noch in der seit Oktober monatlich in deutscher Sprache erscheinenden "Brücke zum Westen" (Redakteur Herwart Scheiner) Polemiken und Angriffe gegen die Landsmannschaft erscheinen würden. Dies im Interesse einer guten Atmosphäre und im Interesse einer vielleicht doch noch möglichen Verständigung auf Verhandlungsbasis. Sein Versprechen hat Gheorghe nun durch seinen wütenden Angriff gegen die Rede Zillich gebrochen.

4.) Die tieferen Beweggründe für dieses gehässige und tendenziöse Vorgehen Gheorghes müssen in seiner Umgebung gesucht werden. Zunächst dürfte Scheiner ihn dazu überredet haben, weil Scheiner beobachten konnte, dass zwischen der Landsmannschaft und Gheorghe Ansätze zu einer Verständigung sichtbar wurden. Eine Verständigung aber hätte bedeutet, dass Scheiner sein intrigantes Spiel verloren haben würde. Ein anderer "Dämon" des Generals ist der Journalist Dr. Vasile Dumitrescu. Dieser hasst die Sachsen und hat von diesem Hass bereits öfters Beweise geliefert. Seine Verschwisterung mit Scheiner und seine Position hätten durch eine Verständigung zwischen der Landsmannschaft und General Gheorghe Nachteile erlitten. Es ist anzunehmen, dass der aggressive und in seiner Mentalität eigentlich gar nicht auf Gheorghe zurechtgeschnittene Aufsatz aus der Feder von Dumitrescu stammt. Ein weiterer Bündnispartner Scheiners in seinem Spiel gegen die Landsmannschaft ist der in Stuttgart lebende ungarndeutsche Dissident Dr. Mathias Annabring, der die "Südoststimmen" herausgibt und bemüht ist, aus persönlich politischen Motiven Anschluss an die Emigrationsgruppe zu finden. Annabring wird nachgesagt, dass er als Student in Berlin Mitglied der kommunistischen Partei war und dass er ein ähnlicher Charakter sei wie Scheiner. Über Annabring führte dann der Faden zu Prof. Walter Hoffmann in Bonn, der seinerseits Anschluss an Emigrationsgruppen sucht, um eine Plattform für seine südosteuropäischen Ambitionen zu finden. Über ihn liegen Behauptungen vor, er stehe mit Kommunisten des Titoregimes in enger Verbindung.

Vor dem Hintergrund dieser psychologischen, politischen und persönlichen Zusammenhänge muss der Angriff Gheorghes gegen die Landsmannschaft gesehen werden, will man ihn richtig verstehen. Es

kommt hinzu, dass die Liga des Generals Radescu in New York in den letzten Monaten stark Terrain verloren hat und nun mit ungeschickten Ausfällen im Rückzug kämpft. Zwischen Radescu und der Eisernen Garde bestehen sehr starke Spannungen. Besonders gehasst aber wird von den Legionären General Gheorghe, der während seiner Zeit als rumänischer Gesandter in Berlin die nach Deutschland geflüchteten, weil von Antonescu verfolgten Legionäre seinerseits über das Mass seiner amtlichen Tätigkeit hinaus verfolgte. Mit der Gruppe Visoianu-Cretianu steht die Liga und damit auch Gheorghe ebenfalls im Gegensatz. Die Hoffnung, dass die Amerikaner sich für die Liga und gegen das Nationalkomitee Visoianus entscheiden würden, hat sich nicht erfüllt. Auch diese Enttäuschung dürfte zweifellos mitgewirkt haben, die Siebenbürger Sachsen in so hemmungsloser und unsachlicher Weise anzugreifen.

Ein weiterer und sehr wesentlicher Punkt ist, dass die politischen Auffassungen im Lager Gheorghes eine auffallende Entwicklung zu nationalistisch-nationalstaatlichem Denken genommen haben. Ursprünglich stand Gheorghe persönlich auf dem Standpunkt, dass das zukünftige Europa föderativen Charakter haben müsse und dass auch die Neuordnung Rumäniens unter diesem Gesichtspunkt zu erfolgen habe. Nun ist er unter dem Einfluss seiner Umgebung in reaktionäre Auffassungen zurückgefallen. Es ist bezeichnend, dass er Zillich dessen Äusserung zum Hauptvorwurf macht, dass "nicht Staaten sondern Völker das Abendland bilden". In völliger Verdrehung der Dinge wirft er Zillich vor, nationalistische Ideen zu vertreten, während Zillich in Wirklichkeit gerade gegen die nationalistische Mentalität der Vergangenheit Stellung bezog. Um so widersinniger erscheint Gheorghes Vorwurf an die Sachsen, sie seien keine "rumänischen Patrioten": hier, in dieser Forderung, die Sachsen mögen sich auf den nationalstaatlichen Gedanken festlegen, wird sichtbar, dass Gheorghe absolut antiquierte chauvinistische Thesen vertritt.

Es besteht der begründete Verdacht, dass Scheiner und seine Leute den Aufsatz Gheorghes in Bonn als Waffe gegen die Landsmannschaft und vor allem gegen Dr. Zillich verwenden werden. Wahrscheinlich wird dabei behauptet werden, Zillich sei von "den Rumänen" als "Nationalist" demaskiert worden. Es ist zu befürchten, dass die über die wahren Hintergründe nicht informierten Bonner Stellen durch diese tendenziöse und aus ganz bestimmten intriganten Absichten unternommene Aktion ein falsches Bild bekommen. Daher hat die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen entsprechende Schritte unternommen, die in Frage kommenden Stellen in Bonn aufzuklären.

Erklärung

der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zum 1. Dezember 1968

Seit dem Ende des ersten Weltkrieges gehört das nationale Selbstbestimmungsrecht, das jedem Volk und jeder Volksgruppe zusteht, als Grundgesetz zum Völkerrecht. Obwohl oft verletzt, haben keine Nation und kein Staat es jemals bestritten, weder im Westen noch im Osten. In der Verfassung der Sowjetunion ist es verankert.

Auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes trat am 1. Dezember 1918 - vor 50 Jahren - die Große Nationalversammlung der Westrumänen in Karlsburg zusammen und sprach sich für die Vereinigung Siebenbürgens und des Banates mit Rumänien aus. In diesen Gebieten besteht die Bevölkerungsmehrheit aus Rumänen und deren Entscheidung betraf auch die anderen, dort seit vielen Jahrhunderten beheimateten Völker.

Wer Selbstbestimmung ausübt, muß es jedermann gewähren, denn Recht ist unteilbar. Von dieser Gesinnung der Ehrenhaftigkeit und Menschlichkeit bewegt, verkündete die rumänische Nationalversammlung am selben Tag in den sogenannten "Karlsburger Beschlüssen":

"Die volle nationale Freiheit für alle mitwohnenden Völker. Jedes Volk wird den Unterricht, die Verwaltung und die Rechtspflege in seiner eigenen Sprache durch Personen aus seiner eigenen Mitte haben, und jedes Volk wird das Recht der Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Regierung im Verhältnis der zu ihm gehörenden Personen haben".

Sie verkündete ferner:

"Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit für alle Konfessionen im Staate" - "Volle Verwirklichung eines rein demokratischen Regimes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Allgemeines, direktes, gleiches, geheimes, gemeindeweises Proportionalwahlrecht für beide Geschlechter" - "Vollständige Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, freie Propaganda aller menschlichen Gedanken".

Im Vertrauen auf diese feierlich verkündeten Freiheitsrechte erklärte der in Mediasch am 8. Januar 1919 versammelte Zentralausschuß des sächsischen Volkes in Siebenbürgen mit Berufung auf das auch diesem gebührende Selbstbestimmungsrecht: den Anschluß der Sachsen an Rumänien. Dabei erinnerte die Erklärung daran, daß das sächsische Volk Jahrhunderte hindurch eine verfassungsmäßige Selbstverwaltung besaß, die ihm die Ungarn (1867) widerrechtlich entzogen hatten. Die Voraussetzung dafür, daß der neue Staat den Sachsen "alles gern bieten und geben" werde, was sie als ihre Lebensbedingung ansehen, wird nach der Erklärung

jene Teile der Karlsburger Beschlüsse, die aussprechen,

"...daß jedes Volk sich in seiner Sprache und durch seine Söhne leiten, unterrichten, verwalten, rechtsprechen und in Gesetzgebung und Regierung die entsprechende Vertretung erhalten soll, die für Kirche und Schule Autonomie gewährleisten und überhaupt eine gerechte und wohlwollende Berücksichtigung aller freiheitlichen, nationalen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte der Völker und damit auch unseres Volkes verbürgen".

Die Anschlußerklärung der Siebenbürger Sachsen bedeutete für Rumänien eine überaus wertvolle Unterstützung bei den Friedensverhandlungen. Und als Ungarn im selben Jahr versuchte, Siebenbürgen und das Banat mit Waffengewalt zurückzuerobern, kämpften im siegreichen rumänischen Heer zahlreiche sächsische Soldaten und besiegelten den Anschluß mit ihrem Blut.

Der Anschluß der Sachsen an Rumänien zog den Anschluß der übrigen deutschen Siedlungsgruppen des Landes nach sich. Darum konnte der "Sachsentag" in Schäßburg am 6. November 1919, als er die Beschlüsse des Zentralausschusses bekräftigte, auch im Namen der Deutschen Nation in Großrumänien sprechen und an die ihr zugesicherten Freiheiten erinnern.

Seither verstrich ein halbes Jahrhundert. Die Siebenbürger Sachsen erfüllten jederzeit die Treuepflicht gegenüber Rumänien, die sie mit der Anschlußerklärung vom 8. Januar 1919 auf Grund ihres Selbstbestimmungsrechtes auf sich genommen hatten. Als 1940 die Teilung Siebenbürgens drohte, die der Wiener Schiedsspruch dann verwirklichte, suchten bekannte Siebenbürger Sachsen dies durch Vorsprachen bei höchsten Behörden in Berlin zu verhindern.

Erfüllten aber die wechselnden Regierungssysteme Rumäniens, was das rumänische Volk in einer heiligen Stunde aus freiem Willen seinen Nachbarvölkern zugebilligt hatte? Nein! Die Karlsburger Beschlüsse wurden niemals wirklich durchgeführt. Im Gegenteil! Auf's Ganze hin betrachtet, und abgesehen von kurzen günstigeren Jahren, verloren die Deutschen Rumäniens durch den rumänischen Chauvinismus Position um Position, Recht um Recht, Freiheit um Freiheit, zuletzt Habe und Eigentum, ja sogar die Freizügigkeit, ohne die Freiheit nicht gibt. Nie empfingen sie die ihnen zugesagte Verwaltungsautonomie, und heute sind sie auf keinem Gebiet autonom. Es wird über sie bestimmt. Sie können nicht mehr ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben. Sogar ihre geschichtlichen Leistungen werden von Chauvinisten zu rumänischen Ruhmes Ruhmestaten verwandelt. Am furchtbarsten ist, daß sich ihre seit 23 Jahren durch die Kriegsfolgen zerrissenen Familien nicht vereinigen dürfen, wo sie es wünschen.

Zu dem auf den Karlsburger Beschlüssen beruhenden Anschluß der Siebenbürger Sachsen an Rumänien muß rückblickend festgestellt werden, daß ihr Vertrauen in die Führer Rumäniens restlos als ein Wahn entlarvt ist. Doch dessen haben sie sich nicht zu schämen. Sie handelten gemäß den damaligen Gegebenheiten, und Vertrauen ist eine ehrenhafte, saubere, ^{gute} Beieinanderleben der Menschen fördernde Gesinnung. Der Lohn, den sie ernteten, wird zuletzt ihren nationalen Tod bewirken. Diese Tragödie spielt sich vor den blinden Augen der Welt ab, ~~und sie~~ mußte ~~aber~~ jene, die sie zu vollenden streben, stutzig machen, wenn sie sich dessen entsinnen, daß viele der bedeutendsten Rumänen - zum Beispiel Nikolaus Jorga und Sextil Puscariu - einbekannten, es sei das Verdienst der Siebenbürger Sachsen, daß das rumänische Volk zum nationalen Eigenbewußtsein kam, daß es sich der abendländischen Kultur zuwendete und seine eigene Sprache gegenüber fremden Einflüssen durchsetzte.

Es wäre verblendet, ^{gäben} ~~wenn~~ wir der Hoffnung ^{uns} ~~hin~~, ~~hingehen~~ daß sich die Lage der in Rumänien lebenden Deutschen bessern werde. Dazu müßte ^{sich} ein Sinneswandel der über sie gebietenden Machthaber vollziehen in Richtung auf den Geist, der in den Karlsburger Beschlüssen ~~zum~~ Ausdruck ~~findet~~.

PROTOCOL

La 23 aprilie 1973 a avut loc la sediul Asociației "ROMANIA" din București, Bdul. Dacia nr. 35, o discuție de lucru între prof. univ. CONSTANTIN C. GIURESCU, vicepreședinte al Asociației "ROMANIA", prof. VIRGIL CÂNDEA secretar general al Asociației și PAUL ANGHEL, redactor șef al revistei "TRIBUNA ROMÂNIEI" și domnul ERHARDT PLESCH, președintele federal al Asociației sașilor din R.F.Germania.

Au fost prezenți domnii: dr. DOMIȚIAN BALȚEI consilier al Ambasadei R.S.România din Köln, ROMEO CREȚU secretar al Comisiei de relații a Asociației "ROMANIA" și prof.dr. ION O. BERCEANU membru al acestei comisii.

În cadrul discuțiilor a fost înfățișată activitatea celor două așezăminte și s-a exprimat dorința reciprocă de a se stabili legături de cooperare multilaterală între Asociația sașilor din R.F.Germania și Asociația "ROMANIA".

Au fost analizate diferitele domenii în care cele două așezăminte pot coopera și anume: întocmirea și publicarea în colaborare a unor lucrări culturale, științifice și documentare; încurajarea dezvoltării relațiilor comerciale și a cooperării economice și tehnico-științifice între întreprinderi și instituții vest-germane și românești; a schimburilor de publicații; schimb de bursieri și studenți; organizarea de vacanțe în România pentru tinerii din familiile săsești stabilite în R.F.Germania; procurarea de acte și sprijinirea soluționării de probleme personale.

Cele două asociații își propun să întrețină în viitor raporturi de colaborare manifestând interes pentru cunoașterea reciprocă a preocupărilor și activităților lor, folosind în acest scop și posibilitățile oferite de publicațiile pe care le editează, "SIEBENBURGISCHE ZEITUNG" și "TRIBUNA ROMÂNIEI".

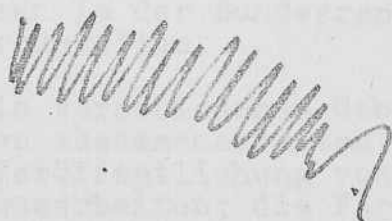
Asociația sașilor din R.F.Germania și Asociația "ROMANIA" doresc ca prin colaborarea lor să aducă o contribuție

permanentă la dezvoltarea relațiilor multiple de prietenie
și cooperare dintre R.F.Germania și România, la adâncirea cu-
noașterii și prețuirii reciproce dintre cele două țări.

In numele Asociației
sașilor din R.F.Germania

PRESEDINTE

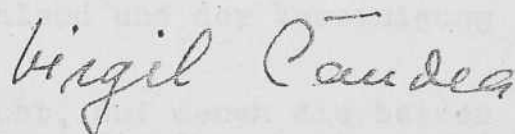
ERHARD PLESCH



In numele Asociației
"ROMANIA"

SECRETAR GENERAL

VIRGIL CÂNDEA



N i e d e r s c h r i f t

Am 23. April 1973 hat am Sitz der Vereinigung "România" in Bukarest, Bvd. Dacia Nr. 35, eine Arbeitsbesprechung stattgefunden zwischen Univ. Prof. Constantin C. Giurescu, Vizepräsident der Vereinigung "România", Prof. Virgil Candea, Generalsekretär der Vereinigung, und Paul Anghel, Chefredakteur der Zeitschrift "Tribuna României", und Herrn Erhard Plesch, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland.

Es waren anwesend die Herren: Dr. Domitian Bâlței, Botschaftsrat der Botschaft der Sozialistischen Republik Rumänien in Köln, Romeo Cretu, Sekretär der Kommission Beziehungen der Vereinigung "România", und Prof. Dr. Ion O. Berceanu, Mitglied dieser Kommission.

Im Rahmen der Besprechung wurde die Tätigkeit der beiden Institutionen dargelegt und der beiderseitige Wunsch ausgesprochen, Verbindungen vielseitiger Zusammenarbeit zwischen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland und der Vereinigung "România" herzustellen.

Es wurden die verschiedenen Gebiete untersucht, auf denen die beiden Institutionen zusammenarbeiten können, und zwar: die Ausarbeitung und gemeinsame Veröffentlichung von kulturellen, wissenschaftlichen und Dokumentationsarbeiten; die Förderung und Entwicklung der Handelsbeziehungen und der wirtschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen westdeutschen und rumänischen Betrieben und Institutionen; der Austausch von Veröffentlichungen; Austausch von Stipendiaten und Studenten; die Veranstaltung von Ferienaufenthalten in Rumänien für Jugendliche aus sächsischen, in der Bundesrepublik Deutschland ansässigen Familien; die Beschaffung von Akten und die Unterstützung der Lösung persönlicher Fragen.

Die beiden Vereinigungen nehmen sich vor, in Zukunft Verbindungen der Zusammenarbeit von Interesse für die gegenseitige Kenntnis ihrer Anliegen und Tätigkeiten aufrechtzuerhalten, wobei zu diesem Zweck auch die Möglichkeiten benützt werden sollen, die sich durch die von ihnen herausgegebenen Veröffentlichungen, "Siebenbürgische Zeitung" und "Tribuna României", anbieten.

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland und die Vereinigung "România" wünschen durch die Zusammenarbeit einen ständigen Beitrag zur Entwicklung der vielfältigen Verbindungen der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien, zur Vertiefung der gegenseitigen Kenntnis und Wertschätzung zwischen den beiden Ländern zu leisten.

Im Namen der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in der
Bundesrepublik Deutschland

Im Namen der Vereinigung
"Romania"

Bundesvorsitzender

Generalsekretär

gez.:

gez.:

Erhard P l e s c h

Virgil C a n d e a

MEMBRII FONDATORI AI ASOCIAȚIEI „ROMANIA”

1. **SICĂ ALEXANDRESCU** 
regizor, artist al poporului
2. **GHEORGHE AMARANDEI**
profesor, director al Liceului nr. 1, Dorohoi
3. **GÜNTHER AMBROZI**
preot paroh al bisericii luterane C. A. din București
4. **MIHAIL ANDRICU** 
compozitor
5. **PAUL ANGHEL**
scriitor
6. **GEORGE APOSTU**
sculptor
7. **CONSTANTIN ARSENE**
profesor universitar, șeful Clinicii de chirurgie neurologică de la Spitalul nr. 9, București
8. **ANA ASLAN**
directorul Institutului de geriatrie, București
9. **FRANTZ AUERBACH**
directorul Teatrului evreiesc de stat, București
10. **AUREL AVRAMESCU**
academician, directorul Centrului de informare și documentare al învățământului
11. **FRANCISC AUGUSTIN**
conducătorul Arhiepiscopiei romano-catolice din București
12. **CORNELIU BABA**
pictor
13. **IOLANDA BALAȘ**
maestră emerită a sportului
14. **EDGAR BALOGH**
profesor la Universitatea „Babeș Bolyai”, Cluj
15. **ȘTEFAN BALȘ**
arhitect
16. **LADISLAU BANYAI**
vicepreședinte al Academiei de Științe Sociale și politice
17. **FILARET BARBU**
compozitor
18. **ION DODU BALAN**
vicepreședinte al Consiliului Culturii și Educației Socialiste
19. **NICOLAE BĂRBULESCU**
vicepreședinte al Consiliului Național pentru Știință și Tehnologie
20. **AUREL BELEȘ** 
academician
21. **RADU BELIGAN**
artist al poporului, directorul Teatrului Național din București
22. **DUMITRU BERCIU**
profesor universitar
23. **WILHELM BERGER**
compozitor, secretar al Ununii Compozitorilor din Republica Socialistă România
24. **MIHAIL BERZA**
profesor universitar, directorul Institutului de studii sud-est europene, București
25. **GEO BOGZA**
scriitor 
26. **DEMOSTENE BOTEZ** 
scriitor
27. **AUREL BOZGAN**
inginer, director al Institutului de cercetări și proiectări mașini-unelte și agregate, București
28. **GHEORGHE BULGAR**
profesor universitar
29. **TEODOR BURGHELE** 
profesor universitar, rectorul Institutului de Medicină și Farmacie din București
30. **VIRGIL CÂNDEA**
secretar general al Comitetului național român de studii sud-est europene
31. **VIRGIL CALOTESCU**
regizor
32. **DUMITRU CAPOIANU**
compozitor
33. **NICOLAE CARANDINO**
scriitor
34. **GHEORGHE CANIUCA**
președintele Consiliului județean al oamenilor muncii de naționalitate ucrainiană, Maramureș
35. **BERNHARDT CAPESIUS**
istoric literar
36. **ELIE CARAFOLI**
academician, profesor universitar
37. **BORIS CARAGEA**
sculptor
38. **ELENA CERNEI**
artistă emerită
39. **ION CHIRESCU**
compozitor
40. **ȘERBAN CIOCULESCU**
profesor universitar, director general al Bibliotecii Academiei Republicii Socialiste România
41. **GHEORGHE CIUCU**
profesor universitar, prorectorul Universității București
42. **ALEXANDRU CIUCURENCU**
pictor
43. **LIVIU CIULEI**
regizor, directorul Teatrului „Lucia Sturza Bulandra”
44. **HENRI COANDA** 
academician, ministru consilier la Consiliul de Stat al Republicii Socialiste România
45. **DINA COCEA**
artistă emerită, vicepreședintă a Asociației Oamenilor de artă din instituțiile teatrale și muzicale din Republica Socialistă România
46. **EMIL CONDURACHI**
academician, secretar general al Asociației internaționale de studii sud-est europene
47. **MARIN CONSTANTIN**
dirijor, directorul corului „Madrigal”
48. **NICOLAE CORNEANU**
mitropolitul Banatului

49. **ION COSMA**
muncitor lăcătuș la Uzinele de mașini agricole „Semănătoarea”, București
50. **ION COTEANU**
profesor universitar
51. **BRĂDUȚ COVALIU**
pictor, președintele Uniunii Artiștilor Plastici din Republica Socialistă România
52. **NICHIFOR CRAINIC** +
scriitor
53. **ION CREANGA**
profesor universitar, rectorul Universității „Al. I. Cuza”, Iași
54. **ROMEO CREȚU**
ziarist
55. **CSÜGÖR LUDOVIC**
profesor universitar
56. **GHEORGHE CUȚITEI**
primarul orașului Făgăraș
57. **CONSTANTIN DAICOVICIU** +
academician, membru al Consiliului de Stat al Republicii Socialiste România
58. **MIHAI DEMETRESCU**
profesor universitar
59. **LUCIA DEMETRIUS**
scriitoare
60. **ROMULUS DIANU**
scriitor
61. **NICOLAE DINCULEANU**
profesor universitar
62. **GHEORGHE DOLGU**
profesor universitar, rector al Academiei de Studii Economice
63. **ANA DUKASZ**
director al Teatrului maghiar de stat din Sf. Gheorghe
64. **MIHAI DULEA**
conferențiar universitar
65. **ION DUMITRESCU**
compozitor, președintele Uniunii Compozitorilor din Republica Socialistă România
66. **ZOE DUMITRESCU-BUȘULENGA**
profesor universitar, vicepreședinte al Academiei de Științe Sociale și politice
67. **VICTOR EFTIMIU** +
scriitor
68. **EDUARD EISENBURGER**
președintele Consiliului oamenilor muncii de naționalitate germană din Republica Socialistă România, redactor șef al revistei „Karpáthen Rundschau”
69. **FORY ETTERLE**
artist emerit
70. **GHEORGHE FOCȘA**
director al Muzeului Satului
71. **OCTAVIAN FODOR** +
profesor universitar, rector al Institutului de Medicină și Farmacie din Cluj

72. **FRANYÓ ZOLTÁN**
scriitor
73. **BEATE FREDANOV**
artistă emerită
74. **IOAN FRUNZETTI**
profesor universitar, director al Editurii „Meridiane”
75. **MARGARETA GAFENCU**
pensionară
76. **TITU GEORGESCU**
profesor universitar, rectorul Universității din Craiova
77. **PAUL ALEXANDRU GEORGESCU**
profesor universitar
78. **MIHNEA GHEORGHIU**
profesor universitar, prim-vicepreședinte al Institutului Român pentru Relații Culturale cu Străinătatea
79. **DUMITRU GHIATĂ**
pictor
80. **PETRE GHIATĂ**
profesor, publicist
81. **VICTOR GIULEANU**
profesor universitar, rector al Conservatorului „Ciprian Porumbescu” din București
82. **CONSTANTIN C. GIURESCU**
profesor universitar
83. **VASILE GLIGA**
adjunct al ministrului afacerilor externe
84. **ALEXANDRU GRAUR**
academician, director general al Editurii Academiei Republicii Socialiste România
85. **DAN GRIGORESCU**
director al Bibliotecii Române din New York
86. **IOANA GRIGORESCU**
arhitect, Direcția monumentelor istorice
87. **MARIA GROZA**
vicepreședintă a Marii Adunări Naționale, vicepreședintă a Consiliului Național al Femeilor
88. **HAJDU VICTOR GYÖZÖ**
redactor-șef al revistei „Igaz Szó”
89. **OSCAR HAN**
sculptor
90. **ARNOLD HAUSER**
scriitor, redactor șef adjunct al revistei „Neue Literatur”
91. **ȘTEFAN HĂRĂGUȘ**
profesor universitar, director al Clinicii medicale I din Cluj
92. **NICOLAE HERLEA**
artist al poporului
93. **HORIA HULUBEI** +
academician, ministru consilier la Consiliul de Stat al Republicii Socialiste România
94. **TRAIAN IONAȘCU** ?
profesor universitar, președintele Comisiei juridice a Marii Adunări Naționale
95. **GRIGORE IOSUB**
dirijor, conferențiar la Conservatorul „Ciprian Porumbescu” din București

96. MILAN IOVANOVICI

președintele Consiliului județean al oamenilor
muncii de naționalitate sîrbă, Timiș

97. GEORGE IVAȘCU

profesor universitar, director al revistei
„România Literară“

98. ION JALEA

sculptor, președinte de onoare al Uniunii Artiștilor
Plastici din Republica Socialistă România

99. ATHANASE JOJA +

vicepreședinte al Academiei Republicii Socialiste
România

100. CONSTANTIN JUVARA

profesor universitar

101. NICOLAE KISS

pensionar

102. ALBERT KLEIN

episcop al Bisericii Evanghelice C. A., Sibiu

103. GYÖRGY KOVÁCS

artist al poporului

104. PETER KOVÁCS

președintele Cooperativei agricole de producție,
Ditrău

105. ARTHUR KREINDLER

academician

106. GABRIEL LASZLO

director general al Combinatului de industriali-
zare a lemnului din Miercurea Ciuc

107. CEZAR LĂZĂRESCU

profesor universitar, președintele Uniunii Arhi-
tectilor din Republica Socialistă România, rectorul
Institutului de arhitectură „Ion Mincu“ din Bucu-
rești

108. FRANZ LIEBHARDT

scriitor

109. VALENTIN LIPATU

ambasador

110. JEAN LIVESCU

profesor universitar, președintele Comisiei
Naționale Române pentru U.N.E.S.C.O.

111. OCTAV LIVEZEANU

vicepreședinte al Institutului Român pentru Rela-
țiile Culturale cu Străinătatea

112. HORIA LOVINESCU

dramaturg, directorul Teatrului „C. I. Nottara“

113. MIRCEA MALIȚA

Ministrul Educației și Învățămîntului

114. TIRAYR MARDICHIAN

Episcopul Bisericii armeanogregoriene, București

115. JUSTINIAN MARINA +

patriarhul Bisericii Ortodoxe Române

116. AUREL MARTIN

directorul Editurii „Minerva“

117. ARON MARTON

episcop romano-catolic de Alba Iulia

118. CHRISTIAN MAURER

actor la Teatrul de stat, secția germană,
Sibiu

119. PANAIT MELISARATOS

director general al Centralei Industriale pentru
construcții navale, Galați

120. JOZSEF MELIUSZ

vicepreședinte al Uniunii Scriitorilor din
Republicii Socialiste România

121. GHEORGHE MIHAIL

general de armată în rezervă

122. ION MIHĂILEANU

redactor-șef adjunct la revista „Contemporanul“

123. ȘTEFAN MILCU

vicepreședinte al Academiei Republicii Socialiste
România

124. NICOLAE MLADIN

mitropolitul Ardealului

125. AUREL MOGA

președintele Academiei de Științe Medicale

126. JUSTIN MOISESCU

mitropolitul Moldovei și al Sucevei

127. GRIGORE MOISIL +

academician

128. ANGELA MOLDOVAN

artistă emerită

129. ROMAN MOLDOVAN

președintele Camerei de Comerț a Republicii
Socialiste România

130. MARIA MÜLLER

muncitoare la Fabrica „Libertatea“, Sibiu

131. LARISA MUNTEANU

secretar al Uniunii Generale a Sindicatelor
din Republica Socialistă România

132. COSTIN MURGESCU

profesor universitar

133. AUREL NEMEȘIU

economist

134. NICOLAE NICOLAE

ministru secretar de stat la Ministerul Comerțului
Exterior

135. MIRON NICOLESCU

președintele Academiei Republicii Socialiste
România

136. VASILE NICOLESCU

poet

137. ALEXANDRU OȚADA

profesor emerit

138. CAMIL OLNIC

director la Întreprinderea de comerț exterior
a cooperației de consum

139. OCTAV ONICESCU

academician

140. OCTAVIAN PALER

redactor-șef al ziarului „România Liberă“

141. ZENaida PALLY

artistă a poporului

142. LASZLO PAPP

episcop al Episcopiei reformate Oradea

143. **ȘTEFAN PASCU**
profesor universitar, rectorul Universității „Babeș Bolyai” din Cluj
144. **NICOLAE PĂDURARU**
montor mecanic la Uzinele „Timpuri Noi”, București
145. **MIHAI PĂRĂLUȚĂ**
adjunct al ministrului turismului
146. **AMZA PELLEA**
actor
147. **KARL PFLEGER**
țaran cooperativ, Bacova, județul Timiș, membru al Consiliului oamenilor muncii de naționalitate germană din Republica Socialistă România
148. **ȘTEFAN PETERFI**
profesor universitar, prorector al Universității „Babeș-Bolyai” din Cluj, președintele Consiliului oamenilor muncii de naționalitate maghiară din Republica Socialistă România
149. **ALEXANDRU PHILIPPIDE**
academician
150. **DIONISIE PIPPIDI**
profesor universitar, directorul Institutului de Arheologie
151. **DINU PILAT**
scriitor
152. **ANTONIE PLĂMĂDEALĂ-PLOIEȘTEANU**
rectorul Institutului Teologic Universitar din București, vicar al Patriarhiei Ortodoxe Române
153. **PETRU PONTA**
pensionar
154. **IONEL POP**
publicist, doctor în drept
155. **MIHAIL POP**
profesor universitar, directorul Institutului de Etnografie și Folclor
156. **DUMITRU POPA**
primarul general al municipiului București
157. **MIRCEA POPA**
director general al Grupului de uzine Reșița
158. **MOISE POPA**
țaran cooperativ din comuna Apoldu de Jos, județul Sibiu
159. **NICOLAE POPESCU-BOGDĂNEȘTI**
director general adjunct al AGERPRES
160. **ANGELA POPESCU-BRĂDICENI**
directoarea Bibliotecii Centrale de Stat a Republicii Socialiste România
161. **MARIN PEDA**
scriitor, directorul Editurii „Cartea Românească”
162. **DAVID PRODAN**
academician
163. **TRAIAN PUȘCAȘU**
vicepreședinte al Radioteleviziunii Române
164. **REMUS RĂDULEȚ**
academician
165. **TIBERIU RİOCI**
arhitect-șef al municipiului București
166. **EMILIAN RODEAN**
vicepreședinte al Comitetului de Stat pentru Energia Nucleară
167. **MOSES ROSEN**
șef rabin al Cultului Mozaic din România
168. **ALEXANDRU ROSETTI**
academician
169. **D. D. ROȘCA**
membru corespondent al Academiei Republicii Socialiste România
170. **SİMION ROTH**
președintele Cooperativei agricole de producție Miercurea, județul Sibiu
171. **REGEP SALI**
imam al Moscheii din București
172. **ȘANDOR HUSZÁR**
redactor-șef al revistei „A Hét”
173. **VASILE SĂBĂDEANU**
profesor universitar
174. **VASILE SECHEL**
director general al Uzinelor „Tractorul”, Brașov
175. **MIRCEA HORIA SIMIONESCU**
scriitor, directorul Operei Române din București
176. **DAN SIMONESCU**
profesor universitar
177. **HENRI H. STAHL**
președintele secției de sociologie a Academiei de Științe Sociale și Politice
178. **ZAHARIA STANCU** +
scriitor, președintele Uniunii Scriitorilor din Republica Socialistă România
179. **NICHITA STĂNESCU**
scriitor
180. **DUMITRU STĂNILOAI**
profesor universitar la Institutul Teologic Universitar din București
181. **CONSTANTIN STĂTESCU**
profesor universitar, secretar al Consiliului de Stat al Republicii Socialiste România
182. **FRANTZ STORCH**
scriitor
183. **ȘTEFAN ȘTEFĂNESCU**
profesor universitar, directorul Institutului de Istorie „Nicolae Iorga”
184. **TRAIAN ȘTEFĂNESCU**
președintele Uniunii Asociațiilor Studentești din România
185. **IOSIF STEINBACH**
director general al Combinatului de confecții și tricotate București
186. **GHEORGHE SUCACIU**
președintele Cooperativei agricole de producție Drăguș, județul Brașov
187. **SUTŮ ANDRAS**
scriitor, redactor șef al revistei „Új Elét”
188. **ALEXANDRU ȘİPERCO**
scriitor, membru în Comitetul Olimpic Internațional

189. **IACOB TECLU**
general de armată
190. **GHEORGHE TITILEANU**
director general al Arhivelor Statului
191. **SIGISMUND TODUȚĂ**
compozitor
192. **VASILE TOMESCU**
muzicolog
193. **COSTACHE TROTUȘ**
directorul general al Centralei industriale
Hunedoara
194. **DUMITRU TUDOR**
profesor universitar
195. **DUMITRU TUDOSE**
președintele Cooperativei agricole de producție
Stoicânești, județul Olt
196. **ION ȚIRIAC**
maestru emerit al sportului
197. **ȘERBAN ȚIȚICA**
vicepreședinte al Academiei Republicii Socialiste
România
198. **IOACHIM ȚUNEĂ**
secretar general al Cultului Baptist din România
199. **IOAN UNGUR**
inginer, prim-vicepreședinte al Consiliului
popular județean Sibiu
200. **IOAN URSU**
președintele Comitetului de Stat pentru
Energia Nucleară
201. **ZENO VANCEA**
compozitor, vicepreședinte al Uniunii
Compozitorilor din Republica Socialistă
România
202. **CONSTANTIN VASIȚIU RĂȘCANU**
general de armată în rezervă
203. **AUREL VERNESCU**
profesor, maestru emerit al sportului
204. **ION VLASIU**
sculptor
205. **GHEORGHE VLĂDESCU-RĂCOASA**
profesor universitar
206. **ION VOICU**
artist al poporului
207. **VASILE VOLOȘENIUC**
președinte al Băncii de Comerț Exterior
208. **ANGHEL VRABIE**
secretar general al Comitetului Olimpic Român
209. **DRAGOȘ VRÎNCEANU**
scriitor
210. **RADU VULPE**
profesor universitar
211. **BRUNO WÜRTZ**
directorul Teatrului german de stat din
Timișoara
212. **JACQUES ZAMBACCIAN**
directorul Muzeului „Zambaccian“
213. **DAN ZAMFIRESCU**
istoric literar
214. **GHEORGHE ZANE**
profesor universitar
215. **NICOLAE ZEICU**
director general al Portului Constanța
216. **EWALT ZWEIER**
redactor șef al ziarului „Die Woche“

21.5.1975

Abschreiben an USA-Präsident Ford

• Pl/Gy

Abschreiben an

An den

Präsidenten der Vereinigten
Staaten von Amerika

LUFTPOST-EINSCHREIBEN!

Herrn Gerald R. Ford

An den Botschafterrat

Washington - USA

Herrn Aurel Mirela

Weißes Haus

5. K. 8. 1. n. 51

Oberländer Ufer 68

In Abdruck mit der Bitte um
Kenntnisnahme

P l é s c h

Sehr geehrter Herr Präsident!

Wie wir informiert sind, üben einige Personen aus dem Kreis der ungarischen Emigration Kritik an der Minderheitenpolitik der Sozialistischen Republik Rumänien wegen unzureichender Rechte der mitwohnenden Nationalitäten. Diese Kritik ist, wie wir weiter informiert sind, von einigen amerikanischen Abgeordneten aufgegriffen worden, die sich im amerikanischen Kongreß dagegen ausgesprochen haben, daß dem rumänischen Handelspartner seitens der USA die Meistbegünstigungsklausel eingeräumt wird.

Wie ich mich selbst bei zwei offiziellen Besuchen in der Sozialistischen Republik Rumänien überzeugen konnte - ich bin auch bereits zwei Mal vom rumänischen Staatspräsidenten Nicolae Ceausescu zu einem Meinungsaustausch empfangen worden - haben die Angehörigen aller Nationen in Rumänien die gleichen Rechte, wie auch das rumänische Volk. Im Jahre 1968 sind für die einzelnen Minderheitengruppen Räte der Werktätigen der einzelnen Nationen eingerichtet worden. In diesen Organisationen kann auch das kulturelle Eigenleben der verschiedenen Nationalitäten ausgeübt werden. Sie hat ihre eigenen Presseorgane, ihr eigenes Theater, in den Staatsschulen Sektionen mit Unterricht in den einzelnen Muttersprachen.

ikgs

Als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen der Bundesrepublik Deutschland (wir haben auch beste Verbindungen und pflegen engste Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Kanada, den USA und Österreich, und haben selbst gute Beziehungen zu unseren noch in der Heimat zurückgebliebenen Landsleuten), bitte ich Sie, bei Abschluß des amerikanisch-rumänischen Handelsvertrages dem rumänischen Vertragspartner die Meistbegünstigungsklausel in diesen Vertrag einzuräumen. Sollten Sie, sehr verehrter Herr Präsident noch zusätzliche Informationen über die Situation der einzelnen Werktätigen Nationalitäten in Rumänien wünschen, wären wir in der Lage Ihnen auch statistisches Material zur Verfügung zu stellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Der Bundesvorsitzende

ikgs

x 08
TEXT EINER VON PLESCH UND DR. BONFERT MIT DR. PIELDNER IN
STUTTGART AM 31. JANUAR 1977 AUSGEHANDELTEN ERKLÄRUNG:

Ein Schreiben des Bundesvorsitzenden Plesch und des
Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Dr. Bonfert an
den Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg
Dr. Pieldner folgenden Inhalts:

Die Aussagen des Stellvertretenden Bundesvorsitzen-
den Hans Bergel gelegentlich der Arbeitstagung der
Vorsitzenden der Landesgruppen am 16. und 17. Okto-
ber v.J. in München sind nicht so zu verstehen ge-
wesen und ~~wurden~~^{sind} von den Unterzeichnenden auch
nicht so verstanden worden, dass Herr Bergel
eine Agententätigkeit ausgeübt hätte. Der Empfang
von Entschädigungsleistungen entspricht den übli-
chen Spesenvergütungen in solchen Fällen.

Die Landesgruppe Baden Württemberg würde Ihrerseits
in einem ~~kurzen~~ Schreiben erklären, dass damit der
entstandene Meinungsstreit erledigt sei.

Ein so ausgehandeltes Vorgehen wurde von Bergel und Dr. Bruckner
nicht akzeptiert, weil

- a) die Formulierung "nicht so zu verstehen" beinhaltet, daß
Bergels Aussage mehrere Deutungsmöglichkeiten zugelassen
hätte, was nicht der Fall war,
- b) ~~es~~^{es} keine Erklärung des Ursächers Dr. Pieldner enthielt,
- c) es nicht darum ging, einen - nicht existierenden - "Meinungs-
streit" als "erledigt" zu betrachten, sondern eine V e r -
l e u m d u n g zurückzunehmen,
- d) Dr. Pieldner nicht befugt war, zu erklären, daß der Vor-
stand BW etwas Bestimmtes unter bestimmten Voraussetzungen
erklären werde.

Dr. Wilhelm Bruckner

Zum Antrag auf Ausschluß Dr. Udo Pioldners aus der
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

I. Sachverhalt

- a) In der Arbeitstagung der Landsmannschaft im Oktober 1976 war vereinbart worden, die Besprechungen v e r t r a u l i c h zu behandeln. Gegen den Vorschlag hatte sich von keiner Seite Widerspruch erhoben. Dessen ungeachtet hat Dr. Pioldner dem Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg einen Bericht über die Tagung gegeben und dabei eine Frage hochgespielt, die in unserer Arbeitstagung zwar angesprochen, aber nicht Tagungsgegenstand war: die Aussage Hans Bergels über seine Vernehmungen durch den deutschen und amerikanischen Geheimdienst. Dr. Pioldner hat in seinem Bericht in einer Sitzung dem Vorstand seiner Landesgruppe wahrheitswidrig eine Darstellung gegeben, nach der Bergel behauptet habe, er hätte für Geld für den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet. (In dem ausführlichen Protokoll über die Sitzung ist w o h l w e i s l i c h fortgelassen, w a s inhaltlich Dr. Pioldner "berichtet" hat; wie auch in allen hierauf Bezug nehmenden Aktionen des Vorstands der Landesgruppe Baden-Württemberg z u übereifrig betont wird, daß Dr. Pioldner an den Beschlüssen nicht beteiligt war.)

Alle Versuche, Dr. Pioldner zur Zurücknahme dieses verleumderischen Vorwurfs v o r d e m V o r s t a n d s e i n e r L a n d e s g r u p p e zu bewegen, sind gescheitert. Initiativen von Plesch, Dr. Bonfert, Dr. Krauss und mir blieben ohne Erfolg. Dr. Pioldner tat so, als ob nicht er, sondern der Vorstand seiner Landesgruppe die Sache zu vertreten hätte. Der Gedanke der Rehabilitierung eines -von wem auch immer- verleumdeten Vorstandskollegen liegt ihm fern. Auf diese Weise ist es Dr. Pioldner, dem Ursäher der Verleumdung, gelungen, die in dieser Angelegenheit notwendige Richtigstellung (u.a. mit Berufung auf den Tod von Plesch) nunmehr über ein halbes Jahr hinauszuziehen, ohne daß er seiner

selbstverständlichen menschlichen und zugleich
landsmannschaftlichen Pflicht eines
Dementis nachgekommen wäre.

- b) Dieser gegen Hans Bergel gerichtete Schlag darf nicht un-
abhängig von anderen Hetzaktionen gegen Bergel gesehen
werden, die Dr. Pioldner als Vorsitzender der Landesgruppe
Baden-Württemberg leitete: Sie waren

- 1) gegen den Redakteur der Siebenbürgischen Zeitung gerichtet
und unterstellten ihm,
 - aa) daß er (angeblich zeitgerecht eingegangene) Ankündi-
gungen von Veranstaltungen aus der Landesgruppe Baden-
Württemberg nicht rechtzeitig veröffentlicht habe;
 - bb) Berichte von Veranstaltungen willkürlich kürze.

Zur Vermeidung eines - völlig überflüssigen - Konfliktes
zwischen dem Redakteur Hans Bergel und dem Vorsitzenden
der Landesgruppe Baden-Württemberg (es war damals - in den
letzten Monaten des Jahres 1976 - noch nicht erkennbar, daß
auch diese Beschwerden nur Teil einer groß angelegten
Hetzaktion waren) übernahm ich die redaktionelle Bearbeitung
der nächsten Veranstaltungsberichte aus Baden-Württemberg,
die - von sprachlicher Unzulänglichkeit abgesehen - so
langatmig sie waren, nichts enthielten, was andere in-
teressierte, als die Feststellung, daß die Veranstaltungen
stattgefunden hatten, und die überhäufte Nennung des
Namens des Landesvorsitzenden Dr. Pioldner. (Solche Berichte
nicht zu kürzen und nicht zu redigieren, wäre der Sieben-
bürgischen Zeitung unwürdig gewesen.)

Vorwürfe, die sich

- 2) ebenfalls gegen Hans Bergel - hier in seiner Eigenschaft
als Stellvertretender Bundesvorsitzender - richteten,
bezogen sich auf Äußerungen, die er angeblich als Redner
in Versammlungen getan hatte (und die auch Plesch eifrig
hinterbracht wurden). Auch im Brief der acht Vorstands-
mitglieder von Baden-Württemberg an Erhard Plesch wurden
solche Äußerungen - als Grund für die Untragbarkeit Hans
Bergels als stellvertretender Bundesvorsitzender - erwähnt,
ohne daß auch nur im entferntesten angedeutet worden wäre,
worum es sich dabei handle. Ich habe Ende Dezember 1976

in meinem Brief an diese acht Vorstandsmitglieder die Bitte gerichtet, mir mitzuteilen, was von Bergel gesagt worden sei, falls sie sich diesbezüglich auf einen verlässlichen Zeugen stützen könnten; anderenfalls werde ich diesen Vorwurf als hinfällig betrachten. Ich habe von keinem einzigen der acht Vorstandsmitglieder hierauf eine Antwort erhalten.

Man müßte blind sein, wollte man nicht sehen, daß hier von Dr. Pioldner ganz systematisch gegen Hans Bergel Stimmung gemacht, zum Teil auch (geschickt aber) böse gehetzt worden ist.

- c) Die nicht immer ausreichende Information der Landesgruppen einerseits, das ausnehmend gute Zusammenspiel des Geschäftsführenden Bundesvorstands andererseits hat seit Bestehen der Landsmannschaft immer wieder Spannungsmomente zwischen Bundeslandsmannschaft und einzelnen Landesgruppen erzeugt. Unter sehr geschickter Ausnutzung von Unmutsstimmungen hat Dr. Pioldner in seiner Landesgruppe - zur "Garnierung" seiner Angriffe auf Hans Bergel - den mit dem Unterton des Verwerflichen zu verstehenden "Münchner Club", kurz "die Münchner" genannt, erfunden (jenen vagen, aber jedenfalls übeln Personenkreis, der an allem Schlechten in der Landsmannschaft schuld ist). In seinen Briefen finden sich einschlägige Stellen. Wie erfolgreich er mit solcher Brunnenvergiftung ist, zeigt das Wort eines prominenten Mitglieds seiner Landesgruppe, das von der "Benachteiligung der Landesgruppe Baden-Württemberg" durch die Bundeslandsmannschaft sprach.

II. Wertung

- a) Zur Beurteilung der möglichen Motive Dr. Pioldners ist zunächst festzuhalten, daß sein Verhältnis zu Hans Bergel sich erst verschlechtert hat, als er bei der letzten Wahl der stellvertretenden Bundesvorsitzenden ihm entscheidend unterlag. Er hätte sich also als vormaliger Rivale nicht nur jeder negativen Äußerung über seinen früheren Mitbewerber enthalten müssen, er hätte sich - besäße er nur einen Funken jenes Gemeinschaftsgeistes, den wir immer beschwören - voll vor den seinerzeitigen Konkurrenten stellen müssen, wenn andere ihm Unrecht tun oder ihn beleidigen.

ikgs

Nichts davon hat Dr.Pieldner getan; es hat ihn nicht beeindruckt, daß Männer, die jahrelang in unserer Landsmannschaft Verantwortung trugen, ihn baten, die Angelegenheit zu bereinigen; daß man ihm goldene Brücken für einen Rückzieher baute: er versagte sich jeder Einsicht, stellte sich auf den Standpunkt, er sei nicht der Initiator des Briefes der Vorstandsmitglieder seiner Landesgruppe und spielte ein Spiel auf Zeitgewinn auch noch als ihm ein Schlichtungsverfahren offiziell angekündigt wurde.

Es wäre m.E. für die Bewertung der Tat Dr.Pieldners ziemlich gleichgültig, ob er dem Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg - absichtlich oder unabsichtlich - eine verleumderische Behauptung über Hans Bergel servierte oder ob der Vorstand diese Stelle in Dr.Pieldners "Bericht" tatsächlich mißverstanden haben sollte (was nach meinen zuverlässigen Informationen nicht der Fall war), entscheidend ist, daß Dr.Pieldner nachher trotz aller Vorhaltungen nicht zu einer Richtigstellung bereit war, dadurch das Gebot von Kameradschaftlichkeit und Solidarität - die die Grundpfeiler unserer Landsmannschaft sind - so schwer verletzte, daß er sich selbst außerhalb unserer Gemeinschaft stellte.

- b) Die Argumentation Dr.Pieldners, eine Äußerung wie die Bergels kompromitiere die Landsmannschaft und ihn -Bergel- selbst gegenüber Bukarest und mache ihn als stellvertretenden Bundesvorsitzenden unmöglich, beinhaltet in Verbindung mit seinem systematischen Kesseltreiben gegen Hans Bergel die ungeheuerliche Anmaßung, daß er - Dr.Pieldner - allein darüber zu entscheiden habe, wer aus heimatpolitischen Rücksichten für ein Amt in der Landsmannschaft tragbar ist und wer nicht, - ihm also das Recht gibt - wohl auch mit verabscheuungswürdigen Methoden ? - hierüber zu entscheiden. Durch solche Argumentation scheint er die von ihm ausgehenden üblen Machenschaften auch noch rechtfertigen zu wollen. Ich stelle demgegenüber fest: Die zuständigen Gremien unserer Landsmannschaft haben nicht nur darüber zu entscheiden, wer

für welches Amt geeignet ist, sondern auch, wer von Fall zu Fall welche Aufgabe übernehmen soll. WER ÜBER DIE EIGNUNG EINES LANDSMANNES FÜR EIN AMT IN UNSERER LANDSMANNSCHAFT UNTER DEM ASPEKT ENTSCHIEDEN WOLLTE, WIE DIESER BEI DEN MACHTHABERN IN BUKAREST ANKOMMT, BETREIBT (bei aller Respektierung politischer Klugheit und Umsicht bei der Auswahl von Kandidaten) NICHT DIE GESCHÄFTE UND INTERESSEN DER LANDSMANNSCHAFT.

- c) Jeder von uns weiß, daß Hans Bergels publizistische Äußerungen im Dienste und im A u f t r a g unserer Landsmannschaft in Bukarest Unwillen erregten und dorthin zu Angriffen auf ihn führten. (Es bleibe dabei dahingestellt, ob Bergels Formulierungen in jedem einzelnen Fall jedem einzelnen Landsmann zusagten oder nicht; eine allgemeine Zustimmung wird man nie erreichen.) In einer solchen Situation ist es Aufgabe und moralische Verpflichtung jedes von uns, sich vor den Angegriffenen zu stellen und ihn zu verteidigen. Wer aber meint, die gleiche Stellung beziehen zu können wie die Angreifer, disqualifiziert sich als "verantwortlicher Amtswalter der Landsmannschaft völlig

aa) wegen politischer Unfähigkeit,

bb) wegen mangelnder charakterlicher Eignung.

(Das hindert selbstverständlich nicht das Recht jedes Mitglieds auf Kritik an den Amtswaltern.)

Nicht nur die Rücksicht auf die Exponiertheit Bergels hätte es erfordert, daß selbst der, der (mir unverständlich) seine Ablösung für notwendig hielt, sich mit denen in fairem Gespräch zusammensetzt, die an der Spitze mit Verantwortung tragen, nicht aber in verwerflicher Stimmungsmache und mit unlauteren Mitteln ihn unmöglich zu machen versucht. Solche infame Methoden sind nicht nur unmenschlich, sie widersprechen auch allen demokratischen Prinzipien, auf denen unsere landsmannschaftliche Gemeinschaft aufgebaut ist; sie sind damit satzungswidrig.

- d) Unsere Landsmannschaft ist von ihren Gründern und allen ihren Trägern im Geiste bester siebenbürgisch-sächsischer Tradition über nunmehr fast dreißig Jahre zu einer Gemeinschaftseinrichtung gemacht worden, in der man sich aus

Pflicht- und Verantwortungsgefühl in den Dienst unserer Landsleute stellt, einen Dienst, zu dem man gerufen wird; nicht einer, in den man sich drängt. In dieser Gemeinschaft ist jeder Amtswalter Weggenosse und Kamerad, der - mit unterschiedlicher Intensität - die Achtung seiner Kollegen und der Mitglieder der Landsmannschaft genießt. In diesem Bereich erscheint unsere Landsmannschaft - verglichen mit manchen anderen Organisationen, z.B. mit einigen politischen Parteien, in der der liebste Feind der Mitbewerber aus den eigenen Reihen ~~man~~ ein Mandat ist - wie ein Reservat; die Anständigkeit, die Fairness im Verkehr der Landsleute untereinander gehört zum Wertvollsten, was wir aus der siebenb. Heimat mitbrachten und uns bis heute bewahrt haben. Wer dies zerstören will - bewußt oder unbewußt; vielleicht hat er es nie wahrgenommen! - gehört nicht zu uns, hätte nie ein Amt in unserer Landsmannschaft bekleiden dürfen. Unsere Landsmannschaft darf nicht zur Arena des ungezügelten Ehrgeizes werden!

- e) Es ist das gute Recht jedes Mitglieds, Wahlvorschläge und Satzungsänderungsvorschläge zu machen. Und doch ist es symptomatisch und spricht Bände, daß Dr. Pioldner (Verzeihung! Offizieller Antragsteller ist natürlich der Vorstand seiner Landesgruppe) für den nächsten Verbandstag für kein anderes Amt oder Referat einen Personalvorschlag unterbreitet als für das derzeit von Hans Bergel wahrgenommene Amt des Stellvertretenden Bundesvorsitzenden; und daß sein Satzungsänderungsvorschlag ausgerechnet die Unvereinbarkeit der derzeit von Bergel ausgeübten Tätigkeiten - Stellvertretender Bundesvorsitzender und Redakteur der Siebenbürgischen Zeitung - fordert.
- f) Der "heilige Krieg", den Dr. Pioldner mit sehr unheiligen Mitteln gegen Hans Bergel führt, hat den Geschäftsführenden Bundesvorstand ÜBER JEDES VERTRETBARE MASS HINAUS in Anspruch genommen; jeder mit der Angelegenheit Befasste verfügt über dicke, kaum mehr überschaubare Aktenordner zu dieser Sache. Die UNRUHE und die SCHÄDIGUNG, die von Dr. Pioldner in unsere Gemeinschaft hineingetragen und ihr zugefügt wurden, mögen u.a. daraus ersichtlich sein, daß

aus Verbitterung über den Fall Pioldner sowohl Erhard Plesch als auch Hans Bergel und ich völlig unabhängig voneinander innerhalb von 10 Tagen (Ende Januar/Anfang Februar 1977) vor Zeugen erklärten, sie wollten jede landsmannschaftliche Tätigkeit niederlegen.

- g) Zusammenfassend und nur auf den beweisbaren Tatsachen basierend, beschuldige ich Dr. Udo Pioldner,
1. die Vertraulichkeit der Arbeitstagung vom Oktober 1976 - mit seinem eigenen stillschweigenden Einverständnis vereinbart - gebrochen zu haben;
 2. Verursacher einer gegen den Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Hans Bergel gerichteten Verleumdung zu sein und durch Verweigerung einer Richtigstellung die landsmannschaftliche Solidarität schwer verletzt zu haben;
 3. durch die Diskussion der unter Absatz 1 und 2 angeführten Tatbestände, darüberhinaus durch Gespräche - insbesondere im Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg - und durch Briefe/den in München ansässigen Geschäftsführenden Bundesvorstand und einzelne seiner Mitglieder ungerechtfertigterweise und in der Absicht, sie herabzuwürdigen u. z.T. mit völlig haltlosen und unwahren Beschuldigungen überhäuft und damit eine ungewöhnliche Unruhe in unsere Landsmannschaft getragen und diese schwer geschädigt zu haben.

III. Konsequenzen

Die Landsmannschaft ist um ihrer selbst willen, jeder einzelne von uns um seiner Selbstachtung willen genötigt, Dr. Pioldner künftig jede Zusammenarbeit zu versagen, insbesondere da nichts dafür spricht, daß er in Zukunft Taten, die den inkriminierten entsprechen, unterlassen wird.

Es ist Aufgabe des Bundesvorstands, den Fall Pioldner vor der Wahl des neuen Bundesvorstands abzuschließen. Da nach unserer Satzung der Bundesvorstand niemanden seiner Ämter entheben, wohl aber aus der Landsmannschaft ausschließen kann, war vor diesem Gremium nur der Antrag auf Ausschluß möglich. Daher habe ich ihn gestellt. Ich nehme an, mit einem einmütigen Votum des Bundesvorstands im Sinne meines Antrags rechnen zu können.

Ich erlaube mir, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß um unserer Gemeinschaft willen in diesem Falle eine Nachsicht m.E. unangebracht wäre; daß wir durch Dr.Pioldners Verschulden gezwungen sind, uns heute hier an einer Weggabelung zu entscheiden für den Sumpf, in den Pioldner im Begriffe ist, uns hineinzuziehen (ein Weg, auf dem ich keinen Schritt weit mitgehen würde) oder für eine traditionelle sächsische Politik der Anständigkeit, die auch in immer wieder denkbarem hartem Meinungsstreit das Gebot der Fairneß nicht mißachtet.

München, 21.April 1977

gez. Dr.Wilhelm Bruckner



H. Bergel

Protokoll

der Vorstandssitzung des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben im Hotel Augustiner, Ansbach, am 16. und 17. Mai 1977

Beginn am 16. Mai 1977 um 18.10 Uhr.

Anwesende:

- 1) Hans Philippi, Ansbach
- 2) Pfr. Josef Scheerer, Morenhoven
- 3) Pfr. Gerhard Möckel, Berlin
- 4) Gertrud Brandsch, Bexhövede
- 5) Alfred Coulin, Köln
- 6) Dekan Kuno Galter, Assenheim
- 7) Robert Gassner, Drabenderhöhe
- 8) Franz Herberth, München
- 9) Balduin Herter, Mosbach
- 10) Sup. Dieter Knall, Graz/Österreich
- 11) Pfr. Mathias Schuster, Rosenau/Österreich
- 12) Ing. Wolfram Schuster, München
- 13) Wigant Weltzer, Rothenburg o.T.
- 14) Dekan Georg Wenzel, Weiden/Opf.

Entschuld.
fehlten :

- 1) Pfr. Hans Georg Nußbächer, Darmstadt
- 2) Prof.Dr. Georg Weber, Münster/Wf.

Philippi eröffnet die Vorstandssitzung und teilt die Gründe für deren Einberufung mit, nämlich:
die Auseinandersetzungen mit der Landmannschaft und die Lage nach dem plötzlichen Tod des Bundesvorsitzenden Erhard Plesch und der Neuwahl der Bundesleitung der Landmannschaft.

Neben den Überlegungen zu obigem Geschehen müssen jedoch noch folgende Probleme behandelt werden:

- o Fragen der Zusammenarbeit
- o Schwerpunkte der Arbeit festlegen.
- o Wie können wir uns der Gemeinschaft verständlich machen?
- o Heranziehung der jungen Pfarrer zur Mitarbeit.
- o Fragen der Spätaussiedler.
- o Planungen eigener Veranstaltungen.
- o Fragen um die Einführung der neuen Satzung.
- o Personalfragen
- o Informationen über das Erdbeben und das Lawinenunglück in Rumänien, sowie über den "Siebenbürgen-Film", vom 28.4.1977 im Deutschen Fernsehen, Bayern III. Programm.

Philippi erläutert dann den Entwicklungsgang der Auseinandersetzungen mit der Landmannschaft, die in den Schmähartikeln von Dr. Zillio und Hans Hartl in der "Siebbg. Zeitung" ihren Höhepunkt erreichten, auf die jedoch von unserer Seite nur zwei Antwortartikel (von Pfr. Gerhard Möckel und Prof.Dr. Andreas Möckel) und eine protokollarische Stellungnahme unseres Vorstandes angenommen wurden. Weitere Artikel von unserer Seite wurden nichtmehr angenommen, da die SZ die Auseinandersetzungen mit diesen Entgegnungen und den zusätzlichen Stellungnahmen von Dr. Zillio und Hans Hartl abschloss.

Philippi erklärt, er sei zwar bereit die Angriffe zu vergessen, um einer Weiterführung der Zusammenarbeit nicht in Wege zu stehen, er beharre jedoch darauf, daß sich der Bundesvorstand der Landsmannschaft von den in der SZ gegen ihn vorgebrachten persönlichen Verunglimpfungen distanziert und sie verurteilt. Dieses glaubt er fordern zu können, nachdem sich der Bundesvorstand kürzlich in einem ähnlichen Fall mit der Erklärung äusserte: "...Die Rehabilitierung eines verleumdeten Vorstandmitglieds ist selbstverständlich!" - Abschliessend las er den Brief vor, den er in diesem Zusammenhang vom Schriftleiter der SZ, Hans Bergel, erhalten hatte.

Diskussion: Bei der sehr lebhaften Aussprache nahmen alle Sitzungsteilnehmer Stellung zu den angeführten Problemen:

Bergel hat sich mit seinem Wort in die Diskussion ein gemischt.

Möckel meint, daß die vom Hilfskomitee gewünschte "sachliche Auseinandersetzung" in der SZ leider schiefgelaufen sei; Bergel habe Sachliches mit Persönlichem vermischt. Möckels Eindruck ist, daß es bei den Anwürfen in erster Linie um das Verhältnis zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee sowie um das von Bergel zum "Licht der Heimat" ging; während die persönlichen Vorwürfe gegen Philippi als sekundär gewertet werden könnten.

Gaßner empfiehlt auch, die persönlichen Dinge in dieser Auseinandersetzung klein zu halten.

2

Ing. Schuster vertritt die Ansicht, daß der Bundesvorstand der Landsmannschaft die Forderung von Hans Philippi, sich zu den "persönlichen Vorwürfen" äussern zu müssen, nicht einschen kann, da ja der Bundesvorstand garnicht zu den Beteiligten gehöre; das Ganze sei doch eine Sache: "Bergel/Zillich kontra Philippi."

Gaßner ist auch der Meinung, daß eine "Ehrenerklärung" durch die Landesgruppen-Vorsitzenden kaum zu erreichen möglich sei; eine solche Forderung würde nicht zur Beruhigung sondern vielmehr zum Aufruhr führen. Er schlägt darum ein gemeinsames Gespräch vor, das vermittelt.

Möckel weist nochmals darauf hin, daß die Angriffe in der SZ vorwiegend "politisch" gemeint waren und den Zweck verfolgten, das Hilfskomitee mundtot zu machen. Daran wurden auch die Auseinandersetzungen zu einem Zerrbild der Diskussion.

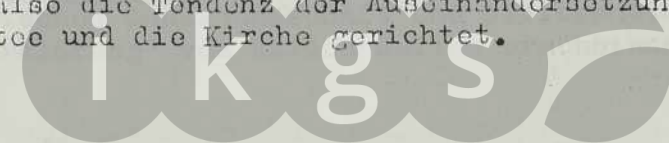
Wenzel stellt fest, daß in der SZ doch unwahre Dinge über Philippi behauptet worden waren; darüber könne man einfach nicht hinweggehen. Er schlägt auch ein weiterführendes Gespräch mit der Landsmannschaft und der SZ vor - doch müsse dieses dann eine Stufe höher als bisher geführt werden.

- Galter meint auch, daß die Angriffe weniger Philippi, als vielmehr das Hilfskomitee und die Kirche zum Ziel hatten. Andererseits aber musse Philippi eine Rehabilitierung verlangen und unser Vorstand muß da klar machen, daß wir alle hinter ihm stehen!

Als Antwort auf die Angriffe auf das Hilfskomitee müssten wir jedoch darangehen, dessen Arbeit und Aufgaben unserer Gemeinschaft deutlicher zu erklären.

„Unser Jahrbuch“ sei kein Fortsetzung Heil Hitler...

Pfr. Schuster findet, daß z.B. in den Angriffen Dr. Zillichs in der SZ etwas "Diabolisches" stecke; früher habe er Bischof Müller angegriffen, jetzt sei Hans Philippi an der Reihe. Ohne Zweifel war also die Tendenz der Auseinandersetzungen gegen das Hilfskomitee und die Kirche gerichtet.



Diskussion: Gaßner gibt zu, daß von Seiten der SZ gegen das Hilfskomitee gearbeitet wurde. So habe beim Verbandstag in Leverkusen, Redakteur Bergel u.a. gefordert, daß das "Licht der Heimat" aus der SZ entfernt werden müsse. Als jedoch später alle vorher vorgebrachten Fragen behandelt und entsprechende Beschlüsse gefasst wurden, kam dieses Thema gar nicht mehr zur Sprache. Es scheint somit "von Tische zu sein".

Berichte über Leverkusen: Möckel gibt einen gestrafften Überblick über den Verlauf des Verbandstages in Leverkusen. Über seine Eindrücke sagte er, daß diese im Wesentlichen positiv seien; auch habe er sich als Vertreter des Hilfskomitees niemals wie ein Angeklagter fühlen müssen. Auch seine Gespräche zwischendurch mit den verschiedensten Vertretern der Landsmannschaft seien weithin objektiv und freundschaftlich gewesen. Und als er schließlich bei den allgemeinen Diskussionen und Beratungen auch das Wort ergriff und den Standpunkt des Hilfskomitees erläuterte, habe er den Eindruck gewonnen, daß seine Ausführungen bei den Delegierten sehr gut ankamen. Zusammenfassend stellt er fest, daß wir als Hilfskomitee noch nie so ernst genommen wurden und auch noch nie eine so unabhängige Stellung der Landsmannschaft gegenüber gehabt hätten, wie gerade jetzt. Trotz der verunglückten Auseinandersetzung in der SZ ist für uns nichts schief gegangen. Er meint, Philippi müsse seine persönlichen Kränkungen zurückstellen und unser Vorstand muß jetzt endlich zu der so lange verweigerten Aussprache kommen!

Gaßner berichtet auch ganz kurz über den Verlauf des Verbandstages und bestätigt im Wesentlichen die Ausführungen von Pfr. Möckel.

Diskussion: Veltzer stimmt den Berichten von Möckel und Gaßner zu, da er auch an Verbandstag teilgenommen hatte, und meint dann, daß die ganze Affäre, die das Ziel hatte das Verhältnis zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee zu trüben, allein von Bergel inszeniert wurde u. zw. weniger in seiner Funktion als "Redakteur der SZ" als vielmehr als "Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft". So sei ja auch der von der SZ beanstandete Artikel von Prof. Paul Philippi in "Licht der Heimat" nur ein vorgetäuschter Vorwand für die Angriffe gewesen, weil ähnliche Artikel von diesen in "Licht der Heimat" in den Jahren vorher niemals Proteste erzeugten.

Hertter findet den Vorschlag, daß das Hilfskomitee sich verstärkt um eine Selbstdarstellung bemühen soll, gerade in diesen Zusammenhang für sehr wichtig.

- Möckel meint auch, daß in obigen Sinne, auch und gerade Hans Philippi mit den Mitgliedern des Bundesvorstands ernsthaft ringen müsse. Vielleicht ließe sich in der SZ eine kurze Stellungnahme über den Fall "Hilfskomitee/Licht der Heimat" bringen.

Coulin ist der Meinung, daß der Bundesvorstand in der SZ eine "Erklärung" bringen müsse, in der etwa festgestellt wird:

"In den letzten Monaten geschahen unerfreuliche Dinge unter Landsleuten. Der Bundesvorstand mißbilligt alle persönlichen Verunglimpfungen in unseren Reihen!"

- 2. Ing. Schuster glaubt auch, daß vor einer klärenden Aussprache zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee, in der SZ eine "Erklärung" von beiden Seiten erscheinen müsse.

Unterbrechung: Um 23.30 Uhr wird die Sitzung unterbrochen. Die Fortsetzung ist am 17. Mai um 9 Uhr.

Fortsetzung der Sitzung: Dienstag, 17. Mai 1977 um 9.10 Uhr.

Gagner leitet die Fortsetzung der Sitzung mit der Vorlesung des Psalm 78, Vers 2-4, ein.

Möckel knüpft an die unterbrochene Aussprache an und weist darauf hin, daß es in nächster Zeit unbedingt zur "Aussprache" mit der Landsmannschaft kommen müsse, um die Lage zu klären. Dabei müßten wir aber alle die neuen Gegebenheiten bedenken, die sich in unserer Gemeinschaft entwickelt haben, weil wir ansonsten weiter auseinander treiben und aneinander vorbeireden. Wir müssen somit folgendes sehen und verstehen:

- a. Weithin ist bei uns die Tradition abgerissen. Das Hilfskomitee muß sich darum mit neuen Fakten auseinandersetzen.
- b. Die in der SZ jüngst gestellte Forderung "mit einer Zunge zu reden", muß in ihrer Begriffsbestimmung geklärt werden; andernfalls setzt sie sich sonst als eine Art "verdeckter Zensur" durch.
- c. Wir haben auch eine neue Sprachregelung nötig. So wird man z.B. Spätaussiedler nicht als eine Art von "Deserteuren" bezeichnen dürfen.
- d. Überlegen müssen wir: Wer soll mit wem sprechen? Es muss also der entsprechende Personenkreis für das Gespräch ermittelt werden.
- e. Des weiteren muß ein Themenkatalog erstellt werden. Als taugliche Themen könnte man so z.B. nehmen: "Ersatzheimat?" oder "Was ist christlich?" usw.

Coulin sieht auch einen Bruch in der siebenbürgisch-sächsischen Tradition; was er als eine zwangsläufige Entwicklung ansieht. Damit müssen wir uns selbstverständlich auseinandersetzen und uns sorgen, wohin soll und wird das führen? Klar muß uns aber dabei sein, dass wir uns in diesen Fragen nicht von der SZ auf eine bestimmte Linie festlegen lassen dürfen!

Gagner stellt fest, daß wir alle uns einig sind, daß das Gespräch mit der Landsmannschaft geführt werden muß! Seiner Meinung nach wird sich erst nach dem ersten Gespräch ergeben, was besprochen werden soll. Was der Begriff "mit einer Zunge reden" bedeutet, heißt: Man kann und soll aussprechen, was man vor der Heimat und vor den deutschen Stellen verantworten kann! - Nachdem übrigens im Vorstand des Hilfskomitees kein Aussiedler ist, wäre es gut, welche zu kooptieren! - Die Frage "Wer soll mit wem sprechen?" muß objektiv gelöst werden. Unerträglich wäre, wenn man wichtige Personen, die grundsätzliche Aussagen machen können - wie z.B. Prof. Paul Philippi oder Hans Bergel, von dem Gespräch ausschließen würde! - Im Rahmen des Themenkatalogs müsste man selbstverständlich auch den Heimatbegriff untersuchen!

Pfr. Schuster weist darauf hin, daß übrigens nicht nur die Siebenbürger Sachsen allein durch die Entwicklung unsicher geworden sind, inzwischen breiten sich diese Krisensymptome auch bei den Rumänen aus. - In diesem Zusammenhang weist er auch auf das bekannte rumänische Gesetz zum Schutz der nationalen Kunstwerke hin, das zwar anfangs weithin abgelehnt wurde, aber jetzt doch vielfach positiv beurteilt wird. Er teilt auch mit, daß ihm von rumänischer Seite mitgeteilt wurde, daß man in Bukarest dafür ein Gesetzesmodell aus Schweden als Vorbild annahm.

Paul Philippi
sind sächliche
Aussagen?

Herter liest einen Brief aus Siebenbürgen vor, in dem auf das rumän. "Kunst-Gesetz" Bezug genommen wird; dabei wird darauf hingewiesen, daß früher in diesem Bereich doch oft recht negative Verhältnisse vorgeherrscht haben, die man nun durch das Gesetz doch in gewissem Sinne zum Besseren ändern könne.

Möckel wirft die Frage auf, ob u.U. bestimmte Leute den Begriff "Mit einer Zunge sprechen!" zum Anlaß nehmen könnten zu fordern, Einzelne mit gegensätzlichen Meinungen - wie z.B. Paul Philippi oder Hans Bergel- von Gespräch auszuschließen? Dem müßte man von vornherein einen Riegel verschieben!

Wenzel weist darauf hin, daß man beim künftigen Gespräch grundsätzlich auch verschiedene Meinungen und Einstellungen bei unseren Landsleuten berücksichtigen müssen. Er selbst sieht vier verschiedene Gruppierungen in unserer Gemeinschaft:

- a. Wir Altflüchtlinge, aus der Zeit seit 1945 in Westdeutschland lebend - wie wir denken und fühlen, und zwar ist es eine Art Konsensus, wissen wir.
- b. Die "Janitscharen", das sind Landsleute, die erst seit 2 bis 3 Generationen Siebenbürger Sachsen sind, die sich als besondere Fanatiker erweisen.
- c. Die Aussiedler, die in der Landsmannschaft "Politik" machen; sie haben den Hang, mit ihrem Tun ihr "Herauskommen" zu rechtfertigen und sie lassen sich so zu Forderungen und Handlungen hinreißen, die nur für die anderen Konsequenzen bringen.
- d. Die Landsleute, die noch in der Heimat leben. Sie werden von allen vorgenannten Gruppierungen gebraucht, weil diese vorgeben, nur für sie und in ihren Interesse zu denken. Jedoch die daheim haben bereits ein eigenes, neues Bild von Deutschland.

Knall meint auch, daß alles in Fluß geraten ist; allgemein ändern sich die Meinungen. In dieser Situation dürfte es doch nichts Ungewöhnliches sein, wenn man das auch in unseren Zeitungen schreibt - wir sind doch nicht unter der Zensur des Ostens. Natürlich müssen dogmatische Festlegungen vermieden werden, denn gerade uns ist eine Disziplin des Redens auferlegt. Bei allen unseren Überlegungen müssen doch die Erfahrungen der Geschichte einbeschlossen sein.

Möckel weist darauf hin, daß es im Vorstand des Hilfskomitees dennoch zwei "Aussiedler" gibt - die beiden jungen Aussiedler-Pfarrer-, doch seien die leider "durch die falsche Tür" hereingekommen. Trotzdem ist die Aussiedlerfrage für uns ein brennendes Problem, das schleunigst gelöst werden müsse!

Philippi fasst die Ergebnisse der Diskussion zusammen: Er glaubt, daß sich z.B. das Problem der jungen Pfarrer-Aussiedler und die Frage des Gesprächs mit der Landsmannschaft in einen Sinn, der etwa zwischen den Vorschlägen von Möckel und Gaßner liegt, zu lösen sein werden. In dieser Beziehung seien bereits folgende Maßnahmen vorgesehen:

- a. Eine Gesprächseinladung an die jungen Pfarrer-Aussiedler (vorwiegend aus Bayern und Ostwürttemberg) über Dekan Wenzel.
- b. Eine erweiterte Tagung für Mitarbeiter und Freunde des Hilfskomitees.
- c. Das Spitzengespräch mit der Landsmannschaft.

Zur Frage des "Spitzengesprächs" teilt Philippi mit, daß der neue Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Dr. Bruckner, als Gesprächspartner je 5 Teilnehmer von jeder Seite vorgeschlagen habe und das Gespräch soll etwa in September oder Mitte November d.J. stattfinden.

Gaßner glaubt, daß 5 Teilnehmer zu wenig seien. Da ja die Vorsitzenden und ihre Stellvertreter unbedingt dabei sein müssen, würde man nur einen oder zwei Teilnehmer hinzuziehen können; dabei ist doch der Personenkreis, der etwas zu sagen hat, viel größer - es wäre schade, wenn man von diesen nicht einige hinzuziehen würde. Er schlägt 8 Teilnehmer von jeder Seite vor und nennt als Termin Mitte September.

Möckel stimmt den Feststellungen von Gaßner zu und ist auch für je 8 Teilnehmer, sowie für den Termin Mitte September.

Philippi teilt mit -nach einer kurzen allgemeinen Aussprache- daß er den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft die Zahl von je 8 Teilnehmern und als Termin für das Spitzengespräch den 11. September d.J. vorschlagen wird. Als Themen könnte man u.U. folgende nennen :

"Müssen wir mit einer Zunge reden?"

Dazu zwei Themen von Möckel.

Dann eventuell:

"Wie steht man zur Aussiedlung?"

"Ersatzheimat?" usw.

Bezüglich der geplanten "erweiterten Tagung" denkt er, daß als Tagungs-ort evtl. das Kurhotel in Königshofen günstig wäre. Als Teilnehmerkreis können alle jene in Frage, die sich beim Hilfskomitee als kirchliche Mitarbeiter gemeldet haben. Als Termin käme am besten ein Wochenende Anfang November in Frage.

Wenzel macht den Vorschlag, diese Tagung in Alexandersbad abzuhalten; er erklärt sich bereit, mit der Volkshochschule einen Termin, etwa von 29. Oktober bis 1. November d.J. oder von 5. bis 6. November d.J. auszuhandeln.

Philippi ist mit dieser Anregung einverstanden und beauftragt Wenzel entsprechend zu verhandeln. - Als dritte zu planende Veranstaltung nennt er dann noch das Gespräch mit "den jungen Aussiedler-Pfarrern, das von Dekan Wenzel vorbereitet wird. -Nach einer kurzen Aussprache teilt er mit, daß an diesen Gespräch etwa 21 Personen teilnehmen sollen, mit denen sich Wenzel schon in allernächster Zeit in's Benehmen setzen wird.

Anschließend teilt er mit, daß er von einem kleinen Kreis der Aussiedler-Pfarrer in der Schweiz, über Pfarrer Zikeli einen Brief erhalten habe, der nach deren Wunsch in "Licht der Heimat" veröffentlicht werden soll. - Er liest den Brief vor und bittet um eine Entscheidung des Vorstandes ob der Brief veröffentlicht werden soll?

Diskussion und Beschluß: Es wird beschlossen, den Brief nicht zu veröffentlichen.

Möckel ist der Meinung, daß das Hilfskomitee dennoch von sich aus Stellung zu der "Aussiedler-Pfarrer-Frage" nehmen müsse. Am besten würde sich dafür eine "Erklärung", die in "Licht der Heimat" veröffentlicht werden müsste, eignen.

Nach einer kurzen Aussprache, bei der Möckel entsprechende Textvorschläge notiert und daraus einen Text zusammenstellt, schlägt er folgenden "Beschluß" vor:

ikgs

ERKLÄRUNG DES HILFSKOMITEES ZUR PFARRER-FRAGE

Aus gegebenem Anlaß erklärt der Vorstand des Hilfskomitees in Sinne bereits früher getroffener Beschlüsse, daß er die persönliche Lebensentscheidung der aus Siebenbürgen ausgewanderten Pfarrer zur Kenntnis nimmt. Da der Vorstand die Beweggründe der Einzelnen nicht kennen kann, steht ihm eine Beurteilung darüber nicht zu. Er bietet ihnen erneut seine Beratung und Mithilfe bei der Lösung ihrer persönlichen Probleme an.

Der Vorstand geht davon aus, daß den ausgewanderten Pfarrern die zwischen dem Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien und dem Rat der Evang. Kirche in Deutschland getroffenen Vereinbarungen (analog wie mit den aus der DDR auswandernden Pfarrern zu verfahren) schon vor ihrer Reise bekannt waren.

Der Vorstand des Hilfskomitees wiederholt seine schon mehrfach, sowohl allgemein als auch an Viele persönlich, ausgesprochene Einladung zur Mitarbeit. Er verspricht sich aus dem Einbringen ihrer besonderen Erfahrung eine Erweiterung und Bereicherung seiner Wirksamkeit. Der Vorstand tut das in der Überzeugung, damit der in seinen Richtlinien (§ 2 I a) festgelegten Verpflichtung gerecht zu werden, "den aus dem Bereich der Evang. Landeskirche A.B. aus Rumänien stammenden Menschen die Eingliederung in der neuen Umwelt durch sozialen und seelsorgerlichen Beistand zu erleichtern."

Beschluß: Der Vorstand billigt diese Erklärung und beschließt deren Veröffentlichung in "Licht der Heimat".

Philippi berichtet über den Stand der Zusammenarbeit zwischen den "Licht der Heimat" und der "Siebenbürgischen Zeitung", bei welcher sich in der letzten Zeit Unzuträglichkeiten ergeben haben. Seiner Meinung nach sind es teils überspitzte, teils aber unberechtigte Vorwürfe von Seiten der Redaktion der SZ, die zu einer Verschlechterung der Zusammenarbeit geführt haben. Dabei ergibt sich der Eindruck, als ob Bergel das "Licht der Heimat" aus der SZ entfernen will. Sollte das der Fall sein, müsse man sich überlegen, ob das "Licht der Heimat" nicht künftig vom Hilfskomitee direkt verschickt werden solle.

Herberth bestätigt im Wesentlichen die Ausführungen von Philippi und erklärt, daß er auf Grund seiner Eindrücke bei den Verhandlungen mit Bergel auch erwartete, daß schon in absehbarer Zeit das "Licht der Heimat" aus der SZ entfernt werden solle. Nun scheine ihm aber der neugewählte Bundesvorstand der Landsmannschaft diese Absicht nichtmehr zu haben, so daß eine Trennung der beiden Zeitungen nichtmehr drohe. Jedoch abgesehen davon, daß eine Trennung der beiden Blätter für unsere Gemeinschaft ein ideeller Schaden wäre, ergäben sich bei einem Selbstversand des "Licht der Heimat" doch auch sehr schwerwiegende finanzielle und personell/arbeitmäßige neue Probleme, deren Bewältigung doch Schwierigkeiten bereiten würde.

Diskussion: Nach einer lebhaften Aussprache, beschließt der Vorstand:

So wie die Landsmannschaft und das Hilfskomitee in unserer Gemeinschaft zusammengehören, so soll auch weiterhin das "LdH" gemeinsam in der SZ verschickt werden und unsere Landsleute erreichen! - Hilfskomitee und Landsmannschaft wollen auch weiterhin, daß das "Licht der Heimat" und die SZ bunt und "vielzünftig" bleiben und sie wollen auch künftig abweichende Standpunkte tolerieren!

Philippi teilt mit, daß bereits wieder die von der Satzung vorgeschriebene Hauptversammlung und die Neuwahlen fällig sind. Als Termin dafür schlägt er das Faschingsende 1978 (etwa am 11. und 12. Februar 1978) und als Veranstaltungsort Stuttgart vor.

Nach kurzer Aussprache wird festgelegt, daß Näheres darüber und ins Einzelne gehende Maßnahmen von den Vorsitzenden beschlossen werden sollen.

Möckel gibt zu bedenken, daß doch der Vorstand bei der letzten Sitzung am 17./18. September 1976 in Ansbach eine neue Wahlordnung beschlossen habe.

Philippi erklärt, daß die kommende Neuwahl trotzdem noch immer nach dem alten, bisherigen Wahlmodus stattzufinden habe; die neue Wahlordnung soll der Vollversammlung vorgelegt werden und gilt dann erst ab 1979/80.

Anschließend gibt er dem Vorstand einen Brief bekannt, der ihn von Bruno Knopp/Nürnberg zugeschickt worden war. Es ist ein "Aufruf" des "Bund der heimattreuen Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben" -den Bruno Knopp und Hans Herrschaft vorstehen- und in dem Bezug auf die Unzuträglichkeiten der letzten Wochen zwischen der Landsmannschaft und dem Hilfskomitee genommen wird.

Nach kurzer Aussprache nimmt der Vorstand den Brief zur Kenntnis und findet, daß eine Stellungnahme dazu unnötig sei.

Philippi berichtet weiter über die Ereignisse anlässlich des Erdbebens in Rumänien und von den dabei entstandenen Schäden an Kirchen, Kirchenburgen und sonstigen der Kirche gehörenden Gebäuden. Die Frage der Spendenverteilung wird dabei erörtert.

Anlässlich des großen Lawinenunglücks im Necoigebirge, bei dem 23 deutsche Lehrer und Schüler aus Hermannstadt umkamen, liest er einen privaten Brief der den genauen Hergang des Unglücks schildert, vor.

Er gibt dann dem Vorstand einen Bericht der KNA (Kathol. Nachrichten-Agentur) zur Kenntnis, in dem von Verhaftungen verschiedener Evangelischer (Baptisten) in Rumänien berichtet wird. - Da diesbezügl. bei den Teilnehmern nichts bekannt ist, will er diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Herberth, der den "Siebenbürgen-Film" in Deutschen Fernsehen, Bayern III. Programm, am 28.4.1977, offensichtlich als Einziger der Sitzungsrunde gesehen hatte, berichtet kurz über den Inhalt, Verlauf und Wert dieser Fernsehsendung.

Scheerer teilt mit, daß an ihn ein Wunsch der Kirchengemeinde Heltau wegen eines Läutewerks gerichtet wurde. - Nachden Herberth von einer ähnlichen Spende eines Heltauers in der Bundesrepublik Kenntnis hat, wird die Angelegenheit noch zwischen Scheerer und Herberth geprüft.-

Wenzel weist nochmals auf das noch nicht geklärte Problem hin, daß Philippi auf eine Rehabilitierung unbedingt Anspruch habe und da müsse etwas getan werden.

Scheerer schlägt vor, daß Gaßner alle Landesgruppen-Vorsitzenden ansprechen soll und sie darauf hinweist, daß alle falschen Behauptungen gegen Philippi zurechtzurücken seien und sie seien gebeten, sich gegen diese Verläumdungen zu stellen.

Der Vorstand heißt diese Anregung für gut und bittet Gaßner entsprechende Schritte zu unternehmen.

um 22,35 Uhr schließt der Vorsitzende die Sitzung.

München, am 3. Juni 1977

Für die Richtigkeit:

Herberth
(Franz Herberth)
Protokollführer

DR. DR. UDO V. PIELDNER

D-7000 STUTTGART 70 (DEGERLOCH)
WALDSTRASSE 12
TELEFON 0711/762114

21. Iunie 1977

Asociatia Romania

Bd. Dacia Nr. 35

R 7000 BUCURESTI IX

RS. Romania / SR. Rumänien

Mult Stimat Domnule Secretar General Profesor Candea,

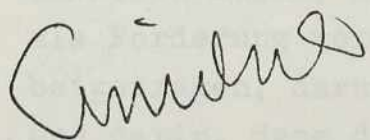
În 14. aprilie a.c. mi-a fost adresată din partea Asociația România o foarte amabilă invitație, de a vizita împreună cu soția mea, România și de a participa la manifestările cultural-artistice cu ocazia sărbătoririi Centenarului Independenței de Stat a României. Această invitație mi-a fost adresată personal și nu în legătură cu activități sau funcții în cadrul Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland și așa a fost înțeleasă de Dumneavoastră și mine.

Țin să subliniez că, la data vizitei mele în România (18.-23.5.77) depusesem și ma retrăsese din toate funcțiile în care am fost ales în Landsmannschaft fapt, pe care l-am declarat deschis și la București.

În ultimul număr al Tribuna României apare o parte dintr-un interviu acordat doamnei Felicia Antip. Titlul acestui interviu conține însă o afirmație eronată în sensul că, la data vizitei mele la București și deci al interviului nu am fost 'președinte al asoc. Sasilor din Baden-Württemberg'. Din această funcție ma retrăsese la data de 24 martie 1977.

Țin să reafirm cele de mai sus pentru a evita interpretări eronate în cadrul Landsmannschaft-ului, și vă rog respectuos a-mi confirma cele relatate mai sus.

Cu asigurarea deosebitului meu respect și cele mai bune urări de prosperitate, rămân al Dumneavoastră



Dr. Dr. Udo V. Pieldner

ikgs

Herrn

Dr. Wilhelm B r u c k n e r

Bachärstrasse 39

8000 München 90

Lieber Willi!

Am 24. erhielt ich Deinen Brief vom 19.6. (Poststempel vom 23.). Es war kein Namenstagsgruss, der mir den Johannistag verschönt hätte. Der Brief hat mich aufgeregt und traurig gemacht. Es fällt mir nicht leicht zu antworten, aber ich will die Hoffnung auf ein Verstehen zwischen uns nicht aufgeben.

Über meine eigenen Ausführungen ^{im Hilfskomitee-Vorstand} habe ich natürlich keine Aufzeichnungen und ein stenografisches oder Tonband-Protokoll fehlt auch. Ich habe aber unsere ^{Begegnung} ~~Konferenz~~ bestimmt nicht als "Höflichkeitsbesuch" abgetan, sondern Euren Besuch gerade als Ausdruck des Neubeginns des in letzter Zeit gestörten oder abgebrochenen Kontaktes gewertet und dargestellt, bei dem der Wille zusammenzubleiben so klar zum Ausdruck kam, dass ich eigene Überlegungen, dem Vorstand Konsequenzen aus den vorausgegangenen Auseinandersetzungen bis hin zur Trennung unserer Blätter vorzuschlagen, als hinfällig betrachten konnte - das habe ich gesagt - und vielmehr mit dem Vorstand Möglichkeiten und Themen des ~~das~~ mit Dir für September vereinbarten Gesprächs erörterte.

In diesem Gespräch müssten dann auch die von Dir angerissenen Fragen diskutiert werden: (1) deinen Plan der Satzungsänderung ^{sah ich} durch die Beschlüsse als überholt an, und die Änderung als eine ausgesprochene lex Paul Philippi - ich aber wollte gerade hier im Vorstand auf das Zusammenführende hinaus und nicht neuen Zündstoff ausbreiten; (2) auch die Meinung, dass das Hilfskomitee aufhören müsse, seinen Auftrag politisch zu verstehen, hätte - als Forderung vorgetragen - zur Verbesserung des Klimas nicht beigetragen, darum war es mir wichtiger, die Sache zu behandeln, und darin, dass der seelsorgerliche Dienst an der Gemeinschaft (und nun wirklich: umfassenden Gemeinschaft) auch das Nachdenken über alle Lebensfragen und die öffentliche Diskussion differenzierter Fragen und kontroverser Auffassungen einschliesst (das sind nicht politische Aktionen!), waren wir uns einig; (3) das

Angebot gemeinsamen Auftretens habe ich - meiner Erinnerung nachgrundsätzlich begrüßt, es könnte aber nur dem neu gefundenen oder zu findenden Konsens folgen - denn das Hilfskomitee kann ja nicht in den Fragen, die wir anders sehen, kuscheln ~~wir~~ und dort, wo es der Landsmannschaft erwünscht ist, an politischen Aktionen beteiligt werden. (4) Über die Möglichkeiten und den Willen vertrauensvollen Informations- und Konsultationsflusses, die wir behandelten, habe ich dem Vorstand, und zwar sehr positiv und hoffnungsvoll, berichtet.

Mir lag ja daran, zu allererst die Türen zueinander wieder zu öffnen.

Dein Brief zeigt mir nun, dass wir doch weiter auseinander sind als ich meinte und lässt mir das Gespräch im September noch schwerer erscheinen als bisher. Wie Zillich liest auch Du in meinem Vortrag nur einen Satz und hängst daran Deine ganze scharfe Kritik an, die von der Annahme ausgeht, ich hätte prominente Vertreter der Landsmannschaft (=die Landsmannschaft) anschiesien wollen, und nimmst nicht zur Kenntnis, liest auch aus dem ganzen Zusammenhang nicht heraus, was ich meinte. Im übrigen stimmt es überhaupt nicht, dass aus unseren Reihen zu dem Versuch des heutigen Regimes, die Geschichte der Sachsen zu negieren, bisher geschwiegen wurde, ich könnte das mit Leichtigkeit belegen. Auch aus den Texten des geplanten Bandes. Soll ich nun mein "Entsetzen" ausdrücken und doch an der Hoffnung festhalten, dass wir auf dem Weg aufeinander zu vorankommen, wenn dieser Weg über eine von Dir festgestellte "Kluft", ja "ganze Ozeane" führt?

Bei unserer Publikation geht es mir jetzt schon gar nicht mehr so sehr ^{um} ~~wir~~ die Finanzierung und den Vorgang der Prüfung der zu fördernden Manuskripte, über dessen Änderung man im Kulturbeirat reden kann, wenn ich auch hier wieder die unfreundliche Haltung Deines Briefes (Du sprichst von "Kühnheit") bedaure. Wieder gehst Du von einem fest verankerten Vorurteil aus, das zu überwinden wir gerade mit diesem Band uns bemühen, dem Vorurteil nämlich, dass die zur Diskussion gestellten Gedanken dieser Schrift (das nämlich will sie) "antilandsmannschaftliche Thesen propagieren", malst den "Casus belli" an die Wand und sprichst sogar von "Einstampfen". Erpressung? Zensur? Ablehnende Besprechung eines noch gar nicht ausgelieferten Buches?

Bei unserer Begegnung waren wir uns einig, dass wir das frühere gute Verhältnis der ~~K~~ auch von unseren Landsleuten gewünscht! - Zusammenarbeit wiedergewinnen wollen. Ist das aber möglich, wenn die eine Seite ~~und~~ ^{nur dann und} nur so reden darf, wenn und wie die andere es

fordert oder für richtig hält? Wollen ausgerechnet wir in der Bundesrepublik Deutschland diese Auffassung von Meinungsfreiheit und freier Äusserung dieser Meinung unter uns praktizieren?

Ich bin bis 10. Juli hier festgenagelt (Enkelhüter, und allein kann ich ja nicht verreisen), möchte dann aber Deinen Besuch erwidern und hoffe doch noch, dass wir uns in den Fragen der Zusammenarbeit näher kommen. "Kein Anlass zu persönlichem Misstrauen" ist noch kein Vertrauen und eine zu schmale Basis.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Hans Philipov





Park Hotel
Laurin

F. STAFFLER - SWIMMING-POOL

MÊME PROPRIÉTAIRE

GRIFONE - GREIF - CENTRALAUTO - FIAT

Herrn

H. H. Udo Priedner

7000 Str. Hgart

39100 BOLZANO - BOZEN

TEL. 4 75 00

TELEGR.: LAURINHOTEL

TELEX 4 00 81

Fini

1. Juli 1977

Lieber Udo,

als in der April-Sitzung des Bundesvorstands
nach seinem Weggang Hans Bergel den Raum be-
trat und berichtete, welche Briefe Du ihm vom vor-
maligen Bundesvorsitzenden gezeigt habest (gleiches
auch von Wolfram Schuster später festgehalten), es-
belegte ich spontan — obwohl es sich für mich
um keine Überraschung handelte: Vermutungen ganz
in dieser Richtung hatte ich schon vorher mehrfach
geäußert — ich würde Dir einen Brief schrei-
ben, in dem ich Deine Fairness dem Ver-

storbenen gegenüber, dessen Austiftung Du nicht öffentlich vor dem Bundesvorstand preisgabst, anerkenne. Es sei hiermit getan und möge den Zweck erfüllen, mögliche persönliche Begegnungen zwischen uns zu erleichtern.

Inzwischen verdichteten sich Gerüchte - und zwar von verschiedensten Seiten - Du (oder man) habe(st) die Absicht, (Dich) im Herbst für den Landesvorsitz in Baden-Württemberg zu kandidieren. Ich halte Dich durchaus nicht für so unklug, solche Gedanken selbst zu erwägen, denn Du reißt genau, daß es sich dabei nicht nur um einen Wortbruch handeln würde, sondern solches Verhalten mich auch zwingen würde, das im April durch Dei-

ne Rücktritts Erklärung hinfällig geordnete Ver-
fahren wieder aufzunehmen. Du kannst sicher
sein, daß ich mich nach Deinem Abgang in
dieser Sache auch absolut fair verhalten habe,
und ich nehme mit großer Sicherheit an: die
anderen Bundesvorstandsmitglieder auch; so habe
ich diesbezügliche Erkundigungen u. a. aus
Kreisen Deiner Partei nicht beantwortet und die
Sache als innerlandsmannschaftliche Angelegen-
heit bezeichnet. Nicht ganz so einfach ist dies
hinsichtlich eines Informationsbegehrens aus dem
Hilfsverein Johannes Honterus.

Ich bin mir voll bewußt, daß Deine Rück-
trittserklärung wohl Ämter, die an das des Lan-
desvorsitzenden gebunden sind, einschloß, nicht
aber Ämter, die Du erhieltest, weil Du
Landesvorsitzender warst. Ich weiß auch, daß

es sehr viel verlangt ist, muß es aber dem =
noch aussprechen: Es würde m. E. sowohl den
Gerüchten, Du rüstetest Dich für eine Wiederrwahl,
die Spitze abbrechen, als auch mich eines Ant-
wort auf Fragen aus dem Konterns-Hilfsverein ent-
heben, wenn Du auch in dieser sächsischen
Einrichtung Dein Amt zur Verfügung stelltest.

Sei versichert, daß mir dieses Ansinnen nicht
leicht fällt, wie ich auch in der Bundesvorstands-
sitzung im April aus schwerem Herzen die Klage
vertrat (die Rolle des Anklägers liegt und steht mir
nicht) - doch alle unangenehmen Aufgaben
in der Landsmannschaft fielen 26 Jahre lang
(vorwiegend) mir zu; so wird es wahrscheinlich
auch künftig bleiben.

ikgs mit vielen Grüßen
Willi Buckner

den 10.7.77

Herrn
Dr. W. Bruckner
München

Lieber Herr Dr. Bruckner,

Hans Philippi hat mir eine Ablichtung Ihres Briefes vom 19.6.77 an ihn zugeschickt, da mich sein Inhalt sowohl "dienstlich" als sein Stellvertreter, als auch persönlich als Herausgeber des Buches angeht. Deshalb möchte ich auch ein paar Bemerkungen zu Ihrem Schreiben machen - in der Hoffnung, mich von dem verwunderlich scharfen und drohenden Ton, den Sie dort gebrauchen, nicht irritieren zu lassen. Ich möchte vielmehr einige konkrete Dinge richtigstellen und in einem zweiten Absatz noch einmal (oder vielleicht auch zwischen uns beidem erstmalig) ein wenig von meiner/unserer Motivation zu sagen, die uns bei der siebenbürgisch-sächsischen Sache hält.

1.1. Sie beanstanden indem geplanten Buch (von dem Sie merkwürdiger Weise nicht den Titel, sondern den - inzwischen auch noch veränderten-Untertitel zitieren) Themen, für die das HiKo nicht "zuständig" sei. Wofür ist das HiKo Ihrer Meinung nach wirklich zuständig? Da die erwähnten Beiträge allesamt entweder schon vor Jahren veröffentlicht worden sind, ohne dass je Ihrerseits darauf auch nur hingewiesen worden ist, dass damit eine "Grenzüberschreitung" passiert sei, oder aber es sich um Akademie-Tagungs-Vorträge handelt, für die das gleiche gilt, ist dies ein Vorwurf, den ich überhaupt nicht und in diesem Augenblick besonders nicht verstehen kann. Wie Sie sicher wissen habe ich es immer schon bedauert und dies auch wiederholt schriftlich und mündlich ausgesprochen, dass unsere Gesprächsbeiträge besonders von den Verantwortlichen in der Landsmannschaft nicht aufgenommen worden sind. Ihr scharfer Ton kommt für mich wirklich aus heiterem Himmel.

2. Nun unterstellen Sie auch noch, dass allein schon die Verfasser der Beiträge dafür bürgen, dass "antilandsmannschaftliche Thesen" verteteten würden. Kann das wirklich Ihr Ernst sein? Bauen Sie damit nicht vielmehr erst den Feind auf, den Sie bekämpfen wollen? Was wir veröffentlichen ~~ich~~ wiederhole es noch einmal - ist eine Sammlung von grundsätzlichen und aktuelleren Beiträgen, die im Gespräch unter uns in den letzten 20 Jahren entstanden sind. Ich würde mich freuen, wenn sie eine gewisse konsequente Linie hätten - eine antilandsmannschaftliche Linie ist es bestimmt nicht. Das Wort vom HiKo als dem "Gewissen der Landsmannschaft" hat immerhin Plesch gebraucht und hat damit genau das ausgesprochen, was diese Beiträge sein wollten: nämlich Schärfung unseres gemeinschaftlichen Gewissens. Wir haben nie in so engen institutionellen Bahnen gedacht, dass wir uns nicht als integrierender Bestandteil der LM betrachtet haben und dies bis zur Stunde auch noch tun. Ich will Ihnen etwas "bekennen": an dem Tag, an dem Sie Ihren Brief an Hans Ph. schrieben, habe ich auch einen an ihn geschrieben und ihm, in Erwartung der Fertigstellung unseres Buches eine Liste der Leute vorgeschlagen, denen wir die ersten Exemplare sozusagen dedizieren. Ihr Name stand in meinem Brief an erster Stelle und gemeint war natürlich der Freund und Gesprächspartner Bruckner und nicht der Feind, der vom "casus belli" spricht.

3. Warum überhaupt diese Drohung mit dem "casus belli"? Sehen Sie denn wirklich nur diese Alternative? Ist das nicht vielmehr ein buchstäblich vom Zaun brechen eines Konfliktes in unverantwortlicher Weise und dass in einem Zeitpunkt, in dem wir uns auf ein besseres Gespräch rüsten, als das es war, das die "Siebg. Zeitung" meinte einleiten zu müssen? Ich habe es schon auf der Münchener Vorstandssitzung gesagt, vor welcher Entscheidung Sie stehen: wollen Sie uns nur als unbequeme Querulanten ausmärzen und das Wort verbieten (Bergel: "... ich brauche

nur ein Wort zu sagen, eine Andeutung zu machen, schon kocht der Saal") oder wollen Sie uns als ernsthafte Gesprächspartner mit einer eigenem Meinung zum Wohl des von uns gemeinsam Verantworteten in der Mitte der siebg.-sächs. Landsleute nun nicht "dulden", sondern sogar um unsere Mitarbeit werben und uns zu integrieren versuchen (siehe "Gewissen..")? Kämpfen im Stil der "Sbg. Zeitung" werden wir sicher nicht, das kann ich jedenfalls für mich sagen, wie ich auch in keinem meiner Aufsätze jemals "gegen" irgendjemandem gekämpft habe, sondern allenfalls für ein differenzierteres Verständnis unserer Lage.

4. Auf Seite 2 oben fällt in Ihrem Brief die Bemerkung, das Hilfskomitee solle nicht fortfahren, seinen "Auftrag politisch zu verstehen". Wahrscheinlich ist das einer der strittigen Punkte in Ihren Augen. Ich verstehe auch den nicht, da ich nicht weiss, wieso der Lehrer Bruckner und der Rechtsanwalt Plesch mehr Kompetenz haben sollte über gemeinschaftliche Fragen nachzudenken und zu handeln als der Lehrer Philippi und der Pfarrer Möckel. Sie wissen ebenso gut wie ich, dass die Sorge um das gemeinschaftliche Schicksal (das heisst Politik im Sinne des griechischen Wortes) in unserer völkischen Tradition immer auch eine Sache derer war, die die Masstäbe des christlichen Glaubens befolgten. Wenn man also überhaupt will, dass verantwortliche Menschen über gemeinschaftliche Fragen nachdenken, dann muss man "innerparteiliche" Aussprache nicht nur nicht zu unterbinden versuchen (wie Sie es mit der Drohung gegen unser Buch versuchen), sondern man muss sie geradezu fördern. Es ist vollkommen unrealistisch zu erwarten, gerade der christliche Glaube als eine umfassende Weltorientierung könnte sich abseits des wirklichen Lebens und der die Menschen beschäftigenden Fragen des Alltags abspielen. - Einen politischen Auftrag in engerem Sinne hat das Hilfskomitee nie in Anspruch genommen und bisher meines Wissens auch nicht verfolgt.

+ empfundenen

II. Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal die Frage stellen, ob Sie gut daran tun, in dieser von mir so unmotiviert+scharfen Art auf Konfrontation aus zu gehen. Schon dass Sie solche starren Fronten voraussetzen oder besser aufzubauen versuchen, ist eine unverzeihliche Erschwerung der relativ offenen Gesprächslage nach den Neuwahlen in der LM. Blockieren Sie diese doch bitte nicht und verstehen Sie das, was wir sagen, auch wirklich so: es soll ein Gespräch anfangen. Wir wissen alle, dass die alte siebg.-sächs. Tradition und Geschichte in einer schweren Krise ist. Sie war es schon in den dreissiger Jahren, deren Erbe noch nicht aufgearbeitet ist, und ist es erst recht heute. In dieser Krise mit ihren psychotischen Entwicklungen, mit ihren Symptomen materieller und geistiger Korruption sind wir gefragt, wie wir uns verhalten. Wir sind gefragt, was wir aus der Geschichte lernen wollen und welche Konsequenzen wir für die Zukunft ziehen werden. Im Hilfskomitee haben sich Menschen zusammengefunden, die sich dem christlichen Glauben verpflichtet wissen, die persönlich-familiäre Wurzeln in dieser Geschichte haben und die, je nachdem, ob sie mehr theoretisches oder mehr praktisches Interesse haben, der heimatlichen Gemeinschaft einem Dienst tun wollen. Den Dienst wollten wir bisher innerhalb einer grösser verstandenen sbg.-sächs. Gemeinschaft in freier Partnerschaft tun. Es wäre schade, wenn wir ihn in Zukunft ausserhalb tun müssten. Dann würde sich vermutlich allerlei in dem Gefüge unserer Gruppen hier in Deutschland ändern und sicher würden sich dann radikalere Stimmen zu Worte melden, was wohl niemand von uns wollen kann.

Ich hoffe, Sie verstehen diesen Brief als die Bitte, sich von keiner Seite zu einer unnötigen Konfrontation drängen zu lassen. Es ist kein casus belli gegeben und man sollte ihn auch nicht an die Wand malen.

Mit freundlichen Grüßen, denen sich auch meine Frau anschliesst,

Ihr

G. Möckel



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 12.7.1977
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/77

An den
Bundesvorstand der
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland

Betrifft: Interview Dr. Pioldners in Bukarest

Sehr verehrte Frau Kaeker,
sehr geehrte Herren,

Ich übersende Ihnen eine Kopie des Interviews von Dr. Pioldner in der "Tribuna României" und eine Übersetzung dazu. Ich habe in dieser Sache an Prof. Cădea geschrieben (Kopie des Briefes anbei) und eine Kopie dieses Briefes an Botschafter Morega gesandt. Dr. Pioldner ist sicher wieder einmal unschuldig, denn nicht er hat ja die Überschrift in der "Tribuna României" gemacht. Andererseits halte ich es für denkbar, daß das (mir im allgemeinen etwas fragwürdig erscheinende) Interview nicht wörtlich wie abgedruckt verlaufen ist. Die Passagen aber, in denen vom verstorbenen Bundesvorsitzenden unserer Organisation und von der Vertiefung der Beziehungen zwischen der Asociația "România" und der Organisation der Siebenbürger Sachsen die Rede ist, machen deutlich, daß Dr. Pioldner - dem gerade diese Antworten fraglos nicht suggeriert wurden - zumindest so tat, als ob er berechtigt sei, im Namen unserer Landsmannschaft zu sprechen. Das machte meinen Brief an Prof. Cădea notwendig.

Ich möchte heute schon darauf hinweisen, daß wir gezwungen sein werden, den Trennungsstrich zwischen Landsmannschaft und Dr. Pioldner sehr viel schärfer zu ziehen, wenn er versuchen sollte, die Grenze zwischen dem Bundesvorstand und ihm weiterhin zu verwischen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

ikg

Bruckner

(Dr. Bruckner)

Anlagen



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 12.7.1977
Sendlinger Str. 48/III
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/77

Herrn
Prof. Dr. Virgil Candea
Asociatia Romania
Bd. Dacia 35
R 7000 Bucuresti IX
Republica Socialista Romania

Sehr geehrter Herr Professor !

Der "Tribuna României" vom 15. Juni entnehme ich, daß Dr. Udo Pieldner Gast der Asociația România war und in dem von der Zeitung veröffentlichten Interview als "Președintele Asociației sașilor transilvăneni din Baden-Württemberg" zitiert wird. Da es denkbar ist, daß auch Ihnen und den Damen und Herren der Asociația România nicht bekannt ist, daß Dr. Pieldner seit dem 24. April dieses Jahres nicht mehr Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ist, erlaube ich mir, Ihnen dies mitzuteilen. Aus dieser Tatsache ergibt sich natürlich, daß Dr. Pieldner auch nicht berechtigt ist, Erklärungen oder Interviews im Namen unserer Landsmannschaft abzugeben.

Aus dem Interview in der "Tribuna României" erfahre ich erstmalig, daß in Stuttgart eine (von Dr. Pieldner eröffnete) Ausstellung aus Anlaß der Hundertjährigen Wiederkehr der Staatlichen Unabhängigkeit Rumäniens stattgefunden haben soll. Ich weiß nicht, ob meinem verstorbenen Vorgänger Pläne einer solchen Ausstellung bekannt waren. Den - damaligen - Stellvertretenden Bundesvorsitzenden waren sie wie mir fremd. Ich bitte Sie daher, meine Erklärung annehmen zu wollen, daß wir solcherart ohne entsprechende Informationen völlig außerstande waren, die Ausstellung, die auch uns interessiert hätte, zur Kenntnis zu nehmen und zu würdigen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher
Hochachtung

ikg

(Dr. Bruckner)

Anlage

Ü b e r s e t z u n g

6. Jahr, Nr. 111

15. Juni 1977

Tribuna României, Seite 2

Autograf

Dr. Udo PIELDNER,

der Präsident Vereinigung der Siebenbürger Sachsen
in Baden-Württemberg:

"Ein großes Ziel, würdig der Anstrengungen"

Der Präsident der Vereinigung der Siebenbürger Sachsen im Land Baden-Württemberg, Herr Udo Pieldner, war zu einem Besuch im Lande aus Anlaß der Hundertjahrfeier der staatlichen Unabhängigkeit Rumäniens von der Asociația "România" eingeladen worden. Nach einer Woche, die er größtenteils in Bukarest verbrachte, wo er 21 Jahre lang gelebt hat, hatte Herr Udo Pieldner die außerordentliche Liebenswürdigkeit, uns folgendes Interview zu gewähren:

- Sie kamen kurz nach dem Erdbeben nach Bukarest, das diese Stadt so sehr erschütterte. Sagen Sie uns, bitte, welchen Eindruck sie auf Sie machte.

- Für mich war es eine Ehre und eine besondere Freude, die Einladung der Asociația "România" aus Anlaß eines so markanten Jubiläums, wie es die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit ist, annehmen zu können. Ich habe im "Hanul lui Manuc", im alten Zentrum der Hauptstadt, gewohnt, in anregender, angenehmer Umgebung. Umso deprimierender erschienen die Zerstörungen rundum. Ich bewundere aus vollem Herzen den Optimismus und den moralischen Mut des rumänischen Volkes, das es verstand, die notwendigen Aufgaben in Angriff zu nehmen, zusätzliche Anstrengungen zu machen, um den Weg zum Fortschritt nicht zu unterbrechen. Meine Frau und ich sind von der Würde der Menschen beeindruckt, von ihrem Wunsch, den Schicksalsgefährten zu helfen, auch wenn sie nicht durch familiäre oder freundschaftliche Beziehungen zuein-

ander verbunden sind. Leider mußten zahlreiche Imobile evakuiert werden. Ich habe beobachtet, daß alle Aktivitäten sorgfältig organisiert wurden.

- Ich möchte Sie bitten, Herr Pieldner, uns zu sagen, was Sie Interessantes in der Zeit dieses Besuches gesehen haben.

- Es ist mir gelungen, meine historischen Kenntnisse aufzufrischen. Im Geschichtsmuseum, für das ich in meinem Programm zwei Stunden reserviert hatte, blieb ich sechs Stunden und bin entschieden, es wieder zu besuchen. Es stellt strahlende Beweise einer alten Kultur auf diesem Boden aus und Beweise für die Ideale der Vereinigung, des Zusammenschlusses und der Staatshoheit des rumänischen Volkes. Ich war in der Operette, in der Premiere von "Vesnicile iubiri", die die Epoche des heldenhaften Kampfes von 1877 lebendig werden läßt. Als Siebenbürger Sachse freute ich mich, vom Darsteller der Rolle des Badea Cârţan zu hören, daß die Sachsen und Schwaben Hand angelegt haben für die Vereinigung Rumäniens und für die Verwirklichung ihrer staatlichen Unabhängigkeit. Es ist historische Wahrheit, daß die Siebenbürger Sachsen im Jahre 1919 durch ihre demokratisch und frei gewählten Vertreter den Willen bekundeten, Siebenbürgen werde ein Teil Rumäniens. Die Organisation der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland hat 1969 diese Feststellung durch eine Erklärung des verstorbenen Bundesvorsitzenden unserer Organisation Erhard Plesch bekräftigt. Ich habe in diesen wenigen Tagen die Tartlauer Burg und das Schloß Törzburg, Zeugen des Kampfes der Bevölkerung aus Siebenbürgen gegen die Angriffe der Türken, der Tataren und anderer Angreifer, besucht. Sie künden von einer hohen Zivilisation, fest entschlossen zu überleben.

- In der vorangegangenen Nummer unserer Zeitschrift haben wir von der Ausstellung berichtet, die Sie zu Ehren der Hundertjahrfeier der staatlichen Unabhängigkeit Rumäniens in Stuttgart eröffnet haben. Ihr Einsatz für die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu Ihrem Herkunftsland ist überreichlich auch bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gekommen.

- Es war zu unserer Genugtuung eine erfolgreiche Aktion. Einen Teil der Ausstellungsstücke werden wir später dem Geschichts-

wissenschaftlichen Institut der Universität Stuttgart übergeben, ein anderer Teil wird für ein Museum für historische Dokumentation aufbewahrt. Ich hoffe, daß die Beziehungen zwischen der Asociația "România" und der Organisation der Siebenbürger Sachsen eine fortgesetzte Verstärkung und Vertiefung erfahren. Ich schätze, daß das Hauptziel dieser Beziehungen sein wird, in unserem neuen Vaterland Rumänien mit seiner alten Kultur bekanntzumachen. Es ist ein großes Ziel, würdig jedweder Anstrengungen.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 26.7.1977
Sendlinger Str. 48/III
Fernruf (089) 241980

I/20-11/77

Herrn
Helmut Bonfert
Tiergartenstr. 29 B
7030 Böblingen

Sehr geehrter Herr Bonfert,

wenn man Ihren Brief vom 16.7.77 liest, weiß man wirklich nicht, was man sagen soll: Sind Sie wirklich so einseitig und "betriebsblind", daß Sie nur wittern, es könnte meiner- bzw. unsererseits Ihrem Dr. Pieldner ein Unrecht geschehen (was absolut nicht der Fall ist!)? Sehen Sie denn nicht, daß unsere Landsmannschaft in ihrem eigensten Interesse vorbeugend schon verhindern muß, daß einer, der außerhalb ihres Führungskreises steht, für sie spricht, sie ggf. festlegt - und solches im Ausland in einer politisch ausreichend diffizilen Situation?

Es ist mir nicht fremd, daß "Dr. Udo Pieldner... ein Landsmann von uns" ist. Er ist darüberhinaus auch Mitglied unserer Landsmannschaft. Ich kenne ihn seit über 40 Jahren, wahrscheinlich sehr viel länger als die meisten unserer in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Landsleute; ich habe seine Mutter gekannt, ich kenne seinen Vater und beider Familien. Kein Mensch hat das Recht, mir - auch nur in Gedanken - vorzuwerfen, ich sei ihm gegenüber nicht objektiv.

Ich verstehe, daß Sie sich Gedanken darüber machen, ob der Bundesvorsitzende unserer Landsmannschaft, die Plattform nationaler Solidarität nicht verläßt, wenn er einer rumänischen Einrichtung mitteilt, welche Ämter und Kompetenzen ein Landsmann in unserer Landsmannschaft nicht mehr hat. (Einen

IKGS

solchen Gedanken deuten Sie in Ihrem vorletzten Absatz und mit sieben Punkten an im Anschluß an einen Satz, in dem Sie - nicht zutreffend - behaupten, die Landsmannschaft hätte sich von Dr. Pioldner "distanziert".) Sie können absolut sicher sein, daß ich allüberall, wo ich Kontakt mit Andersnationalen habe, sehr lange überlege - so auch im Falle Pioldner/Asociația România - ob ich diese nationale Solidarität nicht vielleicht verletzte; sie i s t n i c h t verletzt worden. Ich habe in meinem Schreiben an Prof. Cădea inhaltlich nichts anderes gesagt, als auch in der Kopie eines Durchschlags von einem Brief Dr. Pioldners an die Asociația România vom 21. Juni steht. Mein Brief entsprach aber - das war sein wesentlichster Sinn - einer politischen Notwendigkeit: Die Asociația România ist unser wichtigster Gesprächspartner in Rumänien. Unser völliges Ignorieren der Stuttgarter Rumänien-Ausstellung, von der wir überhaupt nichts wußten (ich frage die beiden geschäftsführenden Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg: Wie konnte das geschehen?!), hätte eine arge Mißstimmung hervorrufen können, wenn wir nicht mit völliger Wahrheit Klarheit geschaffen hätten. Ein solches Schreiben mußte ich also hinausgehen lassen, auch wenn uns Udo Pioldners Brief vom 21.6. an die Asociația România bekanntgewesen wäre. Darüberhinaus: Wer weiß auch schon, ob alle Briefe, von denen man eine Kopie in der Hand hält, ihr Ziel erreichten, solange man keine Antwort hat.

Die mir zugesandte Kopie des Durchschlags des oben angeführten Briefes Dr. Pioldners vom 21.6.77 sowie Ihr Brief vom 16.7.77 haben freilich zur Aufklärung von Tatsachen viel beigetragen:

1. Die Einladung der Asociația România an Dr. Pioldner vom 14.4. hätte ihn als "Frei"herrn also ohne landsmannschaftliches Amt erreicht, sei eine p e r s ö n l i c h e Einladung ge-

wesen vielleicht wegen schöner Augen oder sonst etwas, denn er sei "la data de 24 martie 1977" (also am 24. März 1977!), von allen Funktionen zurückgetreten. Ergo: eine Einladung, die einen Mann ohne Amt erreicht, kann nur eine p e r s ö n l i c h e sein! Mag man zu solcher Logik stehen, wie man will; r i c h t i g ist, daß Dr. Pioldner nicht am 24. März, sondern am 24. April vom Amt des Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg zurückgetreten ist! Also bei Absendung und Eingang der Einladung noch Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg war. Und dieser Datumsfehler sollte ein Irrtum gewesen sein?

2. Dr. Pioldner teilt (am 21.6.) Professor Cădea nicht nur mit, daß er zum Zeitpunkt seines Besuchs in Rumänien (18.-23. Mai) keine Funktionen in der Landsmannschaft mehr hatte, sondern erinnert ihn auch, daß er ("fapt pe care l-am declarat deschis și la București") ihm diese Tatsache offenherzig a u c h in Bukarest erklärt hatte. (Hier hat sich das Wörtchen "și" = "auch" offensichtlich - zweckbestimmt - eingeschlichen.) D.h. der Gast aus Stuttgart reiste wohl in Bukarest an und erklärte dort, daß er nicht mehr "Președinte" sei; sicher hat er einkalkuliert, daß n u n die Gastgeber nicht mehr sagen würden: So war das nicht gemeint. Sie hätten wohl den gleichen Standpunkt auch vertreten, hätten sie v o r h e r schon den Verlust des Amtes zur Kenntnis genommen. Die Frage nach dem S t i l - sonst nichts! - erhebt sich für den Gast, nicht für die Gastgeber.
3. Interessant, daß der geschäftsführende Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg - so in Ihrem Brief an mich vom 16.7. - am 20. Juni der Ansicht war, "daß durch den Brief von Dr. Pioldner an die Asociația România die Sache vorerst erledigt sei. "Sie haben also in Ihrem Vorstand einen Brief als Erledigung betrachtet, der von Dr. Pioldner erst am folgenden Tage geschrieben

wurde. Heißt das vielleicht, daß Dr. Pioldner an Ihrer Vorstandssitzung am 20.7. teilnahm und diesen Brief in Aussicht stellte, wie er am 2. Mai auch rechtswidrig an Ihrer Vorstandssitzung teilgenommen hatte? (Ahnen Sie, wie Sie gleichermaßen Ihrer Landesgruppe und Dr. Pioldner mit solchen Einladungen schaden ?)

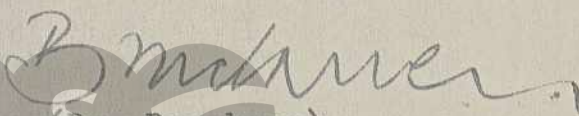
Der Bundesvorsitzende (noch der frühere) erhielt als einziges Protokoll einer Ihrer Landesvorstandssitzungen jenes mit den ungerechtfertigten Vorwürfen gegen Hans Bergel. Es würde Rückfragen erübrigen und der unabdingbaren gegenseitigen Information dienen, wenn die Bundesgeschäftsstelle sämtliche Vorstandssitzungsprotokolle mit Anwesenheitslisten aller Landesgruppen erhielte. Ihre Landesgruppe könnte da mit gutem Beispiel vorangehen.

Auch wenn ich mich nicht kompetent fühle, bestimmte Schreiben (aus) einer Landesgruppe auf Wunsch zur Verteilung zu bringen, sende ich gerne Kopien Ihres Briefes vom 16.7. an mich und des Briefes Dr. Pioldners vom 21. Juni an Prof. Căndeă an die Mitglieder des Bundesvorstands, die sicher einen Anspruch darauf haben, Einsicht in den Wortlaut der hier in Rede stehenden Texte zu nehmen, um ihr Bild von den Vorgängen abzurunden.

Ich hoffe daß Ihnen dieser Brief nicht in den Urlaub nachgesandt wird, damit Ihnen die Ferienstimmung nicht verdorben werde. Es war nicht meine Absicht, Sie irgendwie zu provozieren; wenn es mir aber gelungen sein sollte, Ihnen nur einigermaßen die Augen zu öffnen, so hätte ich schon viel erreicht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


(Dr. Bruckner)

ikgs



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 10.8.1977
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/77

Seiner Exzellenz
Herrn Botschafter
Dipl.Ing.Ion MOREGA
Botschafter der Sozialistischen
Republik Rumänien
Oberländer Ufer 68

5000 Köln 51

Exzellenz,

ich erlaube mir, heute zugleich im Namen und Auftrag der Landsmannschaft der Banater Schwaben mit Vorschlägen an Sie heranzutreten, die Ihrem Amt wie unserer Landsmannschaft künftig organisatorische Erleichterungen bringen sollen.

Die Schwierigkeiten, die sich in diesem Jahr hinsichtlich der verwaltungsmäßigen Abwicklung bei der Befreiung vom Devisenumtausch für unsere deutschen in Rumänien geborenen Landsleute ergaben, sollen - und darin rechnen wir sicher, mit Ihnen einig zu gehen - optimal abgebaut werden. Hierzu erlauben wir uns, Ihnen folgende Vorschläge für das Jahr 1978 und die folgenden zu unterbreiten:

1. Für Antragsteller, die bereits einmal von der Devisenumtauschpflicht befreit wurden, bedarf es keiner neuen Bestätigung über den Geburtsort in Rumänien von einer unserer Landsmannschaften mehr, wenn sie (in einem späteren Jahr) erneut um Befreiung einkommen.

2. Antragsteller, die einen von einer Gemeinde des heutigen Staatsgebietes der Sozialistischen Republik Rumänien aus-
gestellten Geburtsschein Ihrer Botschaft bzw. einem (künftigen)
rumänischen Konsulat vorlegen, bedürfen für das Visum und die
Befreiung vom Devisenumtausch keiner Bescheinigung einer unserer
Landsmannschaften mehr. (Wir sind zuverlässig informiert worden,
daß in den meisten derartigen Fällen bereits entsprechend vor-
gegangen wird.)
3. Antragsteller, die die Bescheinigung einer unserer Landsmann-
schaften vorlegen, erhalten ohne Verzögerung und ohne Rücksicht
auf die Inanspruchnahme ihrer Freiheitsrechte als Bürger der
Bundesrepublik Deutschland (z.B. des Demonstrationsrechtes) das
Visum und die Befreiung vom Devisenumtausch.

Die Realisierung dieser Wünsche erscheint uns unabdingbar, wenn
im kommenden Jahr nicht noch mehr als heuer der Unmut unserer nach
Rumänien reisenden Landsleute über die Abwicklung der Visa- und
Dovadă-Erteilung geschürt werden soll, der sich - berechtigt oder
unberechtigt - gegen ihr Amt ebenso wie gegen unsere Landsmann-
schaften richtet.

Um in der Frage der Befreiung vom Devisenumtausch optimal gerechte
Lösungen zu finden, sind m.E. auch Regelungen bezüglich der in
Deutschland oder in anderen Ländern geborenen Ehefrauen und Kinder
früherer rumänischer Staatsbürger zu treffen, ebenso für in der
UdSSR geborene Kinder von damals rumänischen Staatsbürgern, die
dorthin 1944 oder später deportiert worden waren.

Ich möchte es bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, Sie wissen
zu lassen, daß uns eine Gesetzesnovellierung am sympatischsten
wäre, die die Pflicht eines Devisenumtausches völlig aufhobe;

wobei als Ausgleich an einheitliche Visagebühren - also bei den Konsulaten und an den Grenzen - gedacht werden könnte. Verstehen Sie bitte, Exzellenz, diese Anregung, wie sie gemeint ist. Ich beabsichtige nicht, Fragen der Gesetzgebung der Sozialistischen Republik Rumänien hier anzuschneiden, sondern möchte Sie nur wissen lassen, wie ich dieses Problem sehe.

Ich nütze die Gelegenheit, um Ihnen die angekündigten Lebensläufe - zunächst von Dr. Schebesch und mir - zu übersenden.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr

B. Bruckner
(Dr. Bruckner)

Helmut Bonfert

Einbeck, den 16.07.1977.

Sehr geehrter Herr Dr. Bruckner!

Schon auf dem Weg in mein Urlaubsziel sehe ich mich gezwungen, durch Ihr Schreiben vom 12.07.1977 bez. Interview Dr. Pieldner, Ihnen das beiliegende Schreiben zukommen zu lassen, mit der Bitte es auch an alle Landesvorsitzenden weiterzuleiten.

Der Artikel aus der „Tribuna României“ wurde bereits am 20.06.77. in der Sitzung unserer gest. Vorstandssitzung besprochen. Wir waren der Ansicht, daß durch den Brief von Dr. Pieldner an die „Asociația Română“ die Sache vorerst erledigt sei.

Ich bin sehr überrascht, daß gerade Sie Herr Dr. Bruckner sogar die Rumänen informieren ohne, was meiner Meinung nach richtiger gewesen wäre, eine Rücksprache mit uns in Baden-Württemberg zu halten.

Dr. Udo Pieldner ist ein Landsmann von uns, auch wenn sich die Landsmannschaft von Ihm distanzieren will

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Bonfert.

Aufgabe: Der Brief von Dr. Pieldner an die „Asociația Română“



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 26.7.1977
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/77

An den
Bundevorstand der
Landsmannschaft der Sieben-
bürger Sachsen in Deutschland

Betrifft: Gespräch mit Prof.Dr.Ion Berceanu

Sehr verehrte Frau Kaeker,
sehr geehrte Herren,

Prof.Dr.Ion Berceanu, der der Asociația România angehört, in deren Gründerliste - die er mir überreichte - jedoch noch nicht drinnen steht (Liste anbei), hat in Hessen an einem Symposion über Umweltschutzfragen teilgenommen und war mir als Besuch in München telefonisch zunächst von Herrn Riemer, dann von Dr.Pieldner angekündigt worden.

Das Gespräch fand in meiner Wohnung am Sonntag, 24. Juli, statt und dauerte über sieben Stunden.

Prof. B. überbrachte einen sehr freundlichen Brief vom Generalsekretär der Asociația România, Prof.Candea, in dem dieser sich für meinen Brief bedankt, durch den ich ihm meine Wahl mitgeteilt und die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit angeboten hatte.

Das sehr aufgeschlossene Gespräch mit Prof. B. (Politologe, Jahrgang 1919) zeigte, daß dieser bis in letzte Einzelheiten über alle unsere Probleme informiert ist und sie aus der Sicht seines Landes interpretiert. Auf seine mehrfache Frage, welche besonderen Sorgen wir im Zusammenhang mit seinem Lande hätten, habe ich die großen Probleme bewußt nicht angeschnitten. Es scheint mir nicht richtig,

ikgs

Forderungen im Rahmen der Aussiedlung in einem Gespräch unter vier Augen auf den Tisch zu legen; dazu bedarf es m.E. mindestens zweier Partner von beiden Seiten. Ich habe es aber nicht versäumt, Prof. B. wissen zu lassen, daß die derzeitigen Aussiedlerzahlen weder bis zum Ende der Belgrader Konferenz, noch nachher zurückgehen dürften, ja, sich nach dieser Konferenz steigern müßten, auch wenn es sich von Monat zu Monat nur um eine weitere Person handle. Mein Gesprächspartner erklärte, die Aussiedlung von Schwaben und Sachsen habe mit der Belgrader Konferenz überhaupt nichts zu tun. Ich erwiderte: auch wenn dies richtig sei, so scheine doch zumindest ein Zusammenhang zu bestehen, und es müßte für sein Land einen optischen Prestigeverlust bedeuten, wenn gerade nach der Belgrader Konferenz die Aussiedlerzahlen nicht gehalten würden.

An anderen sogenannten "gemeinsamen" Fragen habe ich nur die Bearbeitung der Visa und Erteilung der Dovada durch die Kölner Botschaft angeschnitten. Prof. B. zeigte sich empört über den Bürokratismus, notierte sich das Problem und versprach, an zuständiger Stelle in dieser Frage vorzusprechen. Auch in diesem Zusammenhang wies ich darauf hin, wie die in Köln erzeugte Mißstimmung dem Ansehen seines Landes schaden müsse. Auch ließ ich keinen Zweifel darüber, daß unsere Landsmannschaft sich keinesfalls in die Auseinandersetzung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien über die Frage, wo gegenseitig Konsulate errichtet werden sollen, einschalten werde. Der eventuell beabsichtigte Effekt nachzuweisen, daß die Konsularabteilung an der Kölner Botschaft mit der auf sie zukommenden Arbeit nicht fertig würde, werde die Landsmannschaft nicht veranlassen, mehrere rumänische Konsulate in der Bundesrepublik Deutschland zu fordern. Nachdem ich diesen quasi offiziellen Standpunkt der Landsmannschaft präzisiert hatte, ließ ich einige Zeit verstreichen, um im gemütlichen Teil beim Abendessen Prof. B. zu sagen, es sei zwar nicht unsere Aufgabe der R.S.R.-Regierung Verwaltungsvorschläge zu machen; doch ließe sich das

anstehende Problem für alle (also nicht nur die in Rumänien Geborenen), ohne finanzielle Verluste für Rumänien doch auch dadurch lösen, daß man für das Einreisevisum sowohl an der Grenze, als auch bei der Konsularabteilung der Botschaft - jeder solle es sich dann besorgen wo er wolle - an Stelle von DM 5,-- bzw. 30,-- nunmehr DM 40,-- verlange und den Devisenumtauschzwang völlig aufhebe. Rumänien nähme dann auch Devisen ein, brauche als Gegenleistung dafür nur einen Stempel zu bieten, Devisenumtausch erfolge von jedem einzelnen dennoch freiwillig, jedoch nicht in bestimmten Tagessätzen. Dieser Vorschlag fand offensichtlich bei meinem Gast gute Resonanz. Selbstverständlich sagt dies über eine eventuelle Realisierung noch gar nichts aus. Ich will jedoch an diesem Wochenende in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben und mit den Stellvertretenden Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft beraten, ob man einen solchen Vorschlag nicht auch quasi offiziell über die Botschaft vorbringt. Es ist denkbar, daß sich in unseren Reihen auch gegen diesen Vorschlag Argumente wenden werden.

Das Gespräch hat mir von neuem bewußt gemacht, wie wichtig innerhalb unserer Landsmannschaft die gegenseitige Information ist. Die Aufforderung des Verbandstages an den Bundesvorstand, mit einer Stimme zu sprechen, macht gerade im außenpolitischen Bereich solche Information dringend notwendig. Ich bitte daher alle Bundesvorstandsmitglieder, möglichst schon bevor sie zu Gesprächen mit Vertretern Rumäniens zusammenkommen, sich mit Herrn Dr. Schebesch und mir (in der Regel telefonisch) in Verbindung zu setzen, damit wir - gerade wenn wir ein und denselben Gesprächspartner je extra zu Gast haben, - nicht nur mit gleicher Stimme sprechen, sondern auch aus den akuten Anlässen heraus die gleiche Akzentuierung setzen. (Dies ist bitte nicht als Kritik aus besonderem Anlaß zu verstehen, sondern ein vorsorglich gemachter Vorschlag für eine

effektivere Politik.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich alle Landesgruppen, soweit sie von ihren Vorstandssitzungen Protokolle erstellen, der Bundesgeschäftsstelle jeweils ein Exemplar zukommen zu lassen. Erwünscht wäre es freilich auch, ein solches jedem Vorsitzenden einer Landesgruppe zu übersenden.

Mit freundlichen Grüßen

bin ich Ihr

gez.

Dr. Bruckner

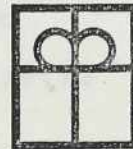
f.d.R.

B. Wolff
B. Wolff

DIAKONISCHES WERK

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Hauptgeschäftsstelle



Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Bacherstr. 39

DER PRÄSIDENT

8000 München 90

Datum 11. 8. 1977

Durchwahl (07 11) 21 59-215

Sehr geehrter Herr Dr. Bruckner,

als Sie mich am 11. Juni nach unserem - wie ich meinte - guten Gespräch verlassen hatten, war ich der Hoffnung, wir wären ein Stück weitergekommen.

Nun aber bekam ich Kenntnis von dem Schriftwechsel und den Gesprächen, die in der Zwischenzeit zwischen Ihnen und Herrn Hans Philippi geführt wurden, und vor allem von dem Entwurf einer Vereinbarung zwischen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und dem Hilfskomitee (in seiner ersten und zweiten Fassung).

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen dazu ganz offen meinen Eindruck sage:

1. Auch für das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen gilt nach wie vor die Aufgabenformulierung - wenn auch in aktuell "weitergeschriebener" Form -, wie sie in den Mitteilungen aus dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland 1948 formuliert wurde. Dort heißt es:
"Die Hilfskomitees fassen ihre Aufgabe als Teilaufgabe des Hilfswerks und gleichzeitig auch als Aufgabe der verdrängten Heimatkirchen an ihren Gliedern auf. Ihre Tätigkeit, die vielfach über den Rahmen dessen hinausgeht, was man im engeren Sinne als kirchliche Aufgabe zu betrachten pflegt, hat doch nie den Boden des diakonischen Amtes der Kirche verlassen. Die Arbeit gilt dem Dienst an den Gliedern der Heimatkirche und wird als Dienst der Heimatkirche betrachtet. Zu diesen



Dr. Bruckner, München

11.8.78

2

allgemeinen Gesichtspunkten sind die besonderen Arbeiten der Hilfskomitees getreten..." (Hier folgen nun all die Aufgaben, die 1948 aktuell waren. Da Sie den Text sicher kennen, brauche ich ihn hier nicht abzudrucken.)

Zu dieser Aufgabenbeschreibung als Teilaufgabe des Hilfswerks, das seit 1957 im Diakonischen Werk der EKD aufgegangen ist, paßt kein "Maulkorb-Paragraph". Es ist schier unmöglich, im Raum der Kirche und ihrer Diakonie einer Institution die Erörterung irgendwelcher Fragen zu verbieten. Dies verstößt nicht nur gegen die Regeln der Demokratie, sondern auch gegen die Freiheit des Evangeliums.

Ich könnte mir also nur vorstellen, daß die entsprechende Passage im Abschnitt I der von Ihnen gewünschten Vereinbarung so lautet: "Der VH wird dafür sorgen, daß in seinen Publikationen und in der Öffentlichkeit der Eindruck vermieden wird, als bekämpfe das HiKo die Landsmannschaft in deren zentralen Belangen. Die Landsmannschaft wird auch weiterhin das "Licht der Heimat" zusammen mit der "Siebenbürgischen Zeitung" an alle Abonnenten letzterer versenden und in ihren Veröffentlichungen alles vermeiden, was dem Ansehen und der Arbeit des HiKo abträglich sein könnte.

BV und HV sind sich darin einig..."

2. Die Entscheidung über diese Texte gehört ebenso wie die Entscheidung über die Persönlichkeiten, die in den neuen HiKo-Vorstand gewählt werden, nicht zu meinen Aufgaben. Da aber das "Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen im Diakonischen Werk der EKD" auch in Zukunft nicht gegen die Intentionen dieses Diakonischen Werkes arbeiten kann, möchte ich Sie nicht im Unklaren lassen über meine Überlegungen, damit Sie über die von mir später ggf. zu ziehenden Konsequenzen nicht überrascht sind: Sollten die Wahlen zu einer Zusammensetzung des Hilfskomitee-Vorstandes führen, bei der solche Persönlichkeiten die Mehrheit bilden, die auf dem Boden jener im ersten Abschnitt Ihres Vereinbarungs-Entwurfes enthaltenen Intentionen stehen, die ich - wie oben

erwähnt - in dieser Form als dem Diakonischen Werk und seinen Einrichtungen unzumutbar ablehnen muß, dürfte die Durchführung des Auftrags des HiKo wie er unter Ziffer 1 referiert ist, nicht mehr sichergestellt sein. Das müßte mich dann pflichtgemäß veranlassen, das Diakonische Werk der EKD von diesem "Hilfskomitee" abzusetzen und mich dem Gedanken an eine neue Organisation zu nähern, die ihre kirchlichen und diakonischen Aufgaben in Freiheit wahrnehmen kann.

Da eine öffentliche Erörterung dieser Problematik unter diesen Aspekten doch wohl auch von Ihnen nicht gewünscht wird, bitte ich Sie noch einmal eindringlich, in Gesprächen mit dem Vorstand des Hilfskomitees eine einvernehmliche Lösung anzustreben. Dabei gehe ich allerdings davon aus, daß für ein solches Gespräch keine "unabdingbaren" Voraussetzungen hilfreich sind, sofern nicht der allerdings unverfügbare Auftrag der Kirche auf dem Spiel steht.

Der Kompromiß als die Kunst des Möglichen ist eine der zentralen Erfahrungen demokratischer Prozesse und hat sich auch im Alltag der Diakonie bewährt. Ich sehe in guten Kompromissen weder Prestige-Verlust noch Charakterschwäche, sondern die noble Bereitschaft, den Partner ernstzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



BRIEF AN HIKO-VORSITZENDEN H. PHILIPPI DEM BUNDESVORSTAND ZUR
KENNTNIS

DR. WILHELM BRUCKNER

BACHERSTRASSE 39
8000 MÜNCHEN 90
TELEFON 0 89 / 6 90 88 34

16. August 1977

Lieber Hans,

Ich weiß ich wirklich nicht mehr, was ich denken soll:
Du schreibst mir am 10.8. einen von Wohlwollen und Ver-
ständigungsbereitschaft fast tiefenden Brief und teilst mir
im selben so nebenbei mit, daß das von mir zum
„casus belli“ erklärte Erscheinen des Hiko-Bandes
perfekt ist u. ich ihn als Ferienlektüre erhalte; Du
hast tatsächlich auch Franz Ferberth am 11.8. den
Auftrag gegeben, mir das „erste“ Exemplar zukommen
zu lassen, das dann genau so bei mir eintraf, daß
ich meine vernichtende Kritik – sie ist wirklich
vernichtend! – nicht mehr gleichzeitig mit der
Ankündigung im „Licht der Heimat“ erscheinen lassen
konnte. Das Hiko-Vorstandsmitglied
Paul Philippi hat von dem Band (vielleicht
Vorabdrucke) schon am 2. August in Res-
mannstadt verteilt!! Ein Batjocura, das

Es ist Band übertraf, meine schlimmsten Befürchtungen!!

20

man - vielleicht? - mit meinem Vorgänger spie-
len könnte, kann man mit mir nicht. Unsere
Zusammenarbeit im Kultnrat ist damit besiegelt;
ich werde nach Kündigung der derzeitigen Verein-
barung eine neue Zusammensetzung ohne Fiko-
Vertreter vorschlagen. Das ist keine Drohung und kein
Druck für Auseinandersetzungen in anderen Tagen. Da
das Fiko für vernünftige Projekte aber auch ohne
Sitz im Kultnrat Mittel aus dessen Bestand erhal-
ten kann, ist nicht einzusehen, weshalb wir uns
von einer Seite unnötige Schwierigkeiten machen
lassen sollen; dies gilt natürlich auch für den
nächsten Fiko-Vorstand, unabhängig davon, wen
wir wählen. - Die Vertreter der Landsmannschaft
sind am 10./11. September jedenfalls in Tölz und
suchen das Gespräch mit auch, auch dann,
wenn ^{jemand} aus ihren Reihen (z.B. wegen meines Buch-
besprechung) krennen sollte - was ich fast verste-
hen könnte. - Sieh' es, bitte als Beweis
echter Freundschaft an, daß ich aus der Buch-
besprechung folgenden Satz wieder strich: „Und
für dieses Werk hatte Hans Philipp den

„Obwohl“ (ich habe mich bei dem Redigieren für den männlichen Artikel entschieden), einen Zu-
satz des Kultnrates zu beibringen. „Wir haben harte Tage miteinander“

persönlich sein will.

ikg

DR. WILHELM BRUCKNER

BACHERSTRASSE 39
8000 MÜNCHEN 90
TELEFON 0 89 / 6 90 88 31

Herr Pfarrer
Gerhard Möckel
Pacelliallee 61
1 Berlin 33

Hellmonsödt, 29. 8. 77

Liebes Herr Pfarrer Möckel,

alles verstehe ich in Ihrem Brief natürlich nicht; so ist
z. B. für mich der „Kampf“ gegen etwas selbstverständlich
auch immer ein „Kampf“ für etwas — die Frage des Vorzei-
chen bleibt dann nur Wortspiel.

Sehen Sie, bitte, daß ich seit dem 7. Mai eine Verantwortung
trage, die mir vorher so nicht zukam, und daß wir

bis zu Plechs Tod ihm eine quasi Einmannführung zuge-
standen (nostra culpa!), die er mitunter dazu mißte,
auch unabhängig von der volonté générale Politika zu
betreiben, so z. B. im Verkehr mit Exponenten des Hilfs-
komitees, also mit Thinen und den Brüdern Philipp. Denn die
überwältigende Mehrheit der Mitglieder unserer
Landsmannschaft hatte schon lange Thinen (Plural)
heimatpolitischen Thesen gegenüber ein viel energiegeladeneres
Auftreten Plechs erwartet. Ich hingegen bin als liebe-

taler Demokrat ins politische Leben getreten. Das heißt für mich, daß ich im Rahmen unserer Landsmannschaft den Willen unserer Landsleute zu vollziehen habe, der sich in heimatpolitischen Fragen hier (Bundesrepublik Deutschland) nie dort (Siebenbürgen) mit meinem voll deckt. (Daß es Andersdenkende auch gibt - Bruchteile von Prozenten - ändert an der Sache nichts.)

Zum Grundsätzlichen der anstehenden Frage: Die Brüder Philippi und auch Sie müssen (um nicht zu sagen: mißbrauchen) das Hilfskomitee (mit dem ich Sie - Plural - nicht gleichsetze!) und vor allem das "Ficht der Heimat", nur darin Politik, genauer gesagt Heimatpolitik zu betreiben (dazu eine, die unzweifelhaft im Gegensatz zu der unserer Landsmannschaft steht), entgegen den Vereinbarungen, die zu Anfang der Plesch-Zeit - vor also jetzt fast zwei Jahrzehnten - getroffen wurden und dem Hilfskomitee Kirchen- und Jugendfragen und Familiennachrichten zuwiesen. (Daher mein Hinweis auf "Inständigkeit", die ja Hans Philippi durchaus in Evidenz haben muß, auch wenn er sie frohlich ignoriert.) Plesch hat spätestens 1976 selbst gemerkt, daß er die "Grenzüberschreitungen" im Rahmen des Hilfskomitees zu lange hingenommen hatte, daher seine - auch in meinen Augen nicht all zu glückliche - Ansprache bei der 30-Jahr-Feier des Hilfskomitees und damit die

Einleitung einer (wie ich meine: endgültigen) Klärung
des Verhältnisses dieser beiden sächsischen Organisa-
tionen zueinander.

Wenn ich nicht von mir aus in früherer Zeit die Dis-
kussion mit Ihnen, Hans und Paul Philipppe aufgenom-
men habe (von einer Ihrer Berliner Tagungen, an der ich
teilnahm, abgesehen), so einerseits, weil der Vorstand un-
serer Landsmannschaft damals die Konfrontation in heimat-
politischen Fragen vermeiden wissen wollte, auch weil
Plesch (einige Zeit später) meinte, Sie und Ihre Mei-
nungsgeossen durch die Vier-Punkte-Erklärung in soweit
binden zu können, daß Sie (Pl.) der Heimatpolitik der
Landsmannschaft nicht in die Quere kämen; anderer-
seits - und ich habe keinen Anlaß, heute zu verschlei-
gen, was ich damals sagte - wollte ich durch eine Diskussion
mit Ihnen (Pl.), Ihre Tagungen und die dort vertretenen
Thesen nicht „anfechten“. (So meine Äußerung gegenüber
Plesch, der mich animieren wollte, an einer Ihrer Berliner
Akademie-Tagungen teilzunehmen; ich hatte nämlich an
der vorangegangenen - 1964 - mit den Referaten, un-
seligen Angedenkens, von Prof. Meder u. Akademiedirektor
Müller-Sangloff teilgenommen. Die dort in Ihrer (!) Ver-
antwortung praktizierte völlig einseitige Referatenauswahl
zeigte mir, daß dort eine offene Diskussion nicht
möglich war.) Auch wenn ich Ihre Politik nach wie vor

durch meine Beteiligung an einer öffentlichen Diskussion nicht zu fördern gedenke, habe ich andererseits nie an der subjektiven Ernsthaftigkeit Ihrer Absichten bez. derer Hans Philipps geäußert und glaubte, dies in vorangegangenen einschlägigen Gesprächen zumindest in Stile und Ton ausreichend zum Ausdruck gebracht zu haben. Doch habe ich die Gegner des Ansiedlung unserer Landsleute (gemeint sind selbstverständlich immer nur die Aussiedlungswilligen; immerhin könnten sie über 80 % betragen) nie als etwas anderes betrachtet als die Ausnahme, die die Regel bestätigt, oder (um es härter zu sagen, da ich doch nun einmal in den Ruf scharfer Formulierungen komme) als Vertreter einer sektiererischen Überzeugung. Für solches politisches Sektierertum sind wir aber unser Hilfskomitee und seine Organe zu schade! Ich will jedoch niemandem seine Meinung nehmen, der sich nicht freiwillig überzeugen läßt — und in zwanzig Jahren sind weder Sie noch die beiden Philipps von der Heimatspolitischen Auffassung der Landsmannschaft überzeugt worden, noch auch nur ein Vorstandsmitglied der Landsmannschaft (vielleicht auch sonst niemand!) von Ihren (Pe.) Thesen.

Verzeihen Sie, wenn ich die Argumentation in Ihrem Brief vom 10.7. in Punkt I. 4. als unter dem für uns unerläßlichen Diskussions-Level empfinde; Kein Mensch hindert Sie oder sonst irgend jemanden, seine Meinung auch über heimatspolitische Fragen zu äußern; selbst wenn einer das wollte, könnte er es nicht — das

dürfte sich ja in einem freiheitlichen Staat wie dem unseren herumgesprochen haben! Das, was ich beanstande - und vielleich bin zu ändern, soweit dies in meiner Macht steht - ist, daß die einflußreichsten Mitglieder des derzeitigen Vorstands des Hilfskomitees in dessen Blatt eine Heimatpolitik betreiben, die - nach meiner Auffassung nicht nur inhuman, sondern auch - der der Landsmannschaft konträr entgegengesetzt ist. Dazu aber ist das Hilfskomitee nicht berufen! Seine Aufgabe erstreckt sich nach meinem Verständnis auf eine geistliche und kirchliche Bereiche etwa - bezüglich der Publikationen - in den Grenzen, die sich die „Kirchlichen Blätter“ in den 20-er und 30-er Jahren selbst setzten. Mein Anliegen muß es dabei - primär - sein, daß durch Publikationen im Rahmen des Hilfskomitees die Politik der Landsmannschaft nicht gestört wird; es ist aber zugleich - von meinem Amt her gesehen: sekundär - meine Überzeugung, daß unser aller Hilfskomitee nicht zweckentfremdet werden darf, schon gar nicht so weit, daß mehr Landsleute von dieser unserer kirchlichen Einrichtung abgestoßen als angezogen werden. Und solches sollte - bei der geringen Gabe der Menschheit zu differenzieren - ohne Rückwirkungen auf die Einstellung vieler unserer Landsleute zu den evangelischen Landeskirchen in der Bundesrepublik bleiben?

Ich begreife die Notwendigkeit des Hilfskomitees, solange es seine wirklichen Aufgaben wahrnimmt; ich weiß, welche Verdienste Hans Philippis sich um diese sächsische Einrichtung erworben hat, welche unendliche Fülle an Arbeit er in diese Tätigkeit investierte, um nun, vorzusagen am Ende dieses ehrenamtlichen Dienstes, einer fixen Idee zuziele, nämlich weiterhin im Namen des Hilfskomitees eine Heimatpolitik gegen den sächsischen Volkswillen betreiben zu müssen, das Asehen mit dem Verdienst, die er sich mit seinem Hilfskomitee - Arbeit erwirbt, zuzurechnen zu machen; nun Hans Philippis wollen tut mir dies sehr.

Dabei war es es, - ich hatte kürzlich Gelegenheit, ihm daran zu erinnern - das die Trennung der Personalunion von Landsmannschaft und Hilfskomitee, die wir in der Person des Vorsitzenden hatten, seinerzeit mit der Begründung durchsetzte, die Landsmannschaft betreibe im Namen des Hilfskomitees zu viel Politik.

Es würde hier - leider - zu weit führen, zum Inhalt des von Ihnen und den Philippis vertretenen heimatpolitischen Anschauungen Stellung zu nehmen. Wir werden ja in Bad Tölz Gelegenheit dazu haben. Wichtig ist mir derzeit dagegen festzuhalten, daß sich die heimatpolitische Auseinandersetzung nicht zwischen der Landsmannschaft (die als einen ihrer zentralen Aufgabenbereiche die Heimatpolitik zu vertreten hat) und dem Hilfskomitee abspielt, sondern zwischen der Vertretung der Landsmannschaft und drei Privatpersonen - Hans und Paul Philippis und Ihnen - von denen zwei (Paul Philippis ausgenommen)

Mitglieder des Hilfskomitee-Vorstands und zugleich Mitglieder der Landsmannschaft sind. So sehe ich die Gewichte und die Kompetenzen, und nicht - wie in Ihrem Punkt I. 4. angesprochen - im Beruf, den dieser oder jener ausübt.

Angesichts der geschilderten Situation kann es niemanden mehr umdenn, daß ich zwar durchaus keinen Kampf mit dem Hilfskomitee will, aber da mir sicher die Überzeugungskraft fehlt (wie ich nach 20-jähriger Erfahrung weiß), die drei genannten Persönlichkeiten zu einer anderen, ihrer bisherigen geradewegs entgegen gesetzten heimatpolitischen Konzeption zu bewegen, einen Hilfskomitee-Vorstand forcieren, mit dem uns eine Zusammenarbeit u. a. deshalb möglich ist, weil er keine Heimatpolitik mehr betreibt. Dieses, weil ich nicht willens bin, einen Zensur über den Inhalt des „Licht der Heimat“ auszuüben (Frage von Hans Philipp an mich), sondern einen neuen Vorstand des Hilfskomitees und einen Redakteur des „Licht der Heimat“ wünsche, die unsere Landsmannschaft akzeptieren kann, weil sie vom Willen der Mehrheit der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Sachsen getragen werden; man kann ein kirchliches sächsisches Blatt mit gutem Willen und etwas Phantasie ausreichend interessant gestalten, auch ohne sich die Heimatpolitik der Landsmannschaft vor diejenigen, die sie tragen, als Pappkameraden auf-

Inbannen. Sehen Sie dies, bitte, wie es gesagt ist: nicht die Landsmannschaft (oder ich) hat ein Feuer auf Sie (Pl.) eröffnet, sondern Sie (Pl.) haben zwei Jahrzehnte hindurch unsere Heimatpolitik bekämpft und solcher Aktivität nun - trotz meiner Vorwarnung - mit der Veröffentlichung des von Ihnen herausgegebenen Bandes die Krone aufgesetzt.

Ich bin niemandes „Feind“ - wie Sie, lieber Herr Pfarrer, es auszudrücken belieben - am wenigsten der eines meiner Landsleute; der von Ihnen gebrauchte Ausdruck deckt sich in Bezug auf mich mit keinem Begriff. Es gibt dennoch einen „casus belli“, wenn eine Dreimanngruppe - nämlich Ihre - versucht, Oppositionspolitik gegenüber der Landsmannschaft durch Diskussion zu betreiben, die über den innersächsischen Kreis hinaus ausufert (unabhängig davon, ob dies beabsichtigt war). Eingeleitet wurde diese Sprengung des sächsischen Rahmens durch Ihre Berliner Akademietagungen zu sächsischen Themen mit nichtsächsischen Referenten und Teilnehmern. Inzwischen sind folgende Ereignisse eingetreten:

1. Schon Plesch ist mehrfach von maßgebenden Bonkarester Exponenten darauf hingewiesen worden, daß es unter den Sachsen nicht nur die Auffassung der Landsmannschaft zur Ansiedlung gebe.
2. Kürzlich hat - so viel ich weiß: erstmals - ein Journalist behauptet, unter den Sachsen (in Deutschland) sei die Meinung über die Ansiedlung geteilt.

3. Der von Ilmen soeben als Schrift des Hilfskomitees herausgegebene Band, der jedermann zugänglich ist, sprengt in jedem Fall den Rahmen des inner-sächsischen Gesprächs.

Und solche - u. a. durch Mißbrauch der Einrichtung Hilfskomitee errungene - Publizität Ihrer Auffassungen soll ich hinnehmen, soll nicht mit harten Worten warnen dürfen? Sie mögen sich von Ihrem Gewissen zu Ihrem Tun gedrängt fühlen, ich habe mein Gewissen, dazu das Mandat unserer Landsleute und daher habe ich die Aufgabe, der Öffentlichkeit darzutun, in welchem Zahlenverhältnis die Anhänger Ihres (Pl.) Thesen zu den Anhängern der Heimatpolitik der Landsmannschaft stehen. (Nicht einmal jeder tausendste Sachse bekennet sich zu Ihren Vorstellungen.)

Sie haben nun öfter das Plesch zugeschriebene Wort (ich zweifle nicht, daß er es gebrauchte) zitiert, das Hilfskomitee sei das Gewissen der Landsmannschaft. Da das „Gewissen“ von Organisationen nichts anders sein kann als die Gewissen seiner Repräsentanten, stelle ich fest, daß meine Mitarbeiter und ich ausreichend geschärfte Gewissen für ihr landsmannschaftliches Handeln haben und diesbezüglich auf keine Fiepe angesprochen sind. (Sollte Pleschs Wort als offizielle Aussage der Landsmannschaft angesehen werden sein, ziehe ich dieses

für die weitere Zukunft hiermit zurück.)

Ich weiß nicht, wann, wo und ob Hans Bergel vom „Kochenden Saal“ gesprochen hat; ich weiß nur, daß mit wenigen Worten eine Versammlung biederer Sachsen mit Hinweis auf Ihre (Pl.) Heimatpolitik zum Kochen gebracht werden kann. Doch nur, weil den meisten unserer Landsleute in Siebenbürgen das Menschenrecht der Freizügigkeit von den dortigen Machthabern vorenthalten wird und es in der Bundesrepublik Sachsen gibt — nämlich Ihre Dreiergruppe — die um der Erhaltung der sächsischen Gemeinschaft in Siebenbürgen willen Thesen öffentlich vertreten, die den Vorstellungen der dortigen Machthaber zugute kommen, nicht aber den Wünschen und dem Mehrheitswillen der Sachsen in Ost und West. (Ich will hier nicht die Frage anschneiden, wie weit man mit solchem Tun zu Nutzen der Politik des andersnationalen Gesprächspartners den Boden national-sächsischer Solidarität bereits verlassen hat. Zu Zeiten Ihrer Eltern und Großeltern wäre diese Frage gewiß eindeutig bejaht worden.)

Ihre Frage, ob ich Sie (Pl.) als ernsthaftes Gesprächspartner in sächsischen Anliegen akzeptiere, beantworte ich: Die Mitglieder der Landsmannschaft Hans Philippi und Gerhard Mückel sind in politischen und heimatpolitischen Fragen für mich nicht mehr und nicht weniger Gesprächspartner als unsere etwa zwölftausend übrigen Landsmannschaftsmitglieder. Zur Erörterung der legitimen Fragen des Hilfskomitees stehe ich (selbstverständlich im Rahmen meiner begrenzten Kräfte) seinen Vertretern

jederzeit zur Verfügung.

Die Beratung heimatpolitischer Themen in einem offiziellen Gespräch mit Vertretern des Hilfskomitees findet für mich letztmalig in zwei Wochen in Bad Tölz statt.

Ich hatte nach einem unserer letzten Gespräche, in dem Sie feststellten, Sie hätten sich nie für oder gegen die Familienzusammenführung / Ansiedlung (?) ausgesprochen, die Hoffnung, Sie würden in dieser Frage eine neutrale, vielleicht vermittelnde Rolle einnehmen. Nachdem Sie nun für den vom Hilfskomitee veröffentlichten Band als Herausgeber zeichnen (ich will Sie nicht für jeden von anderen verfaßten Satz, doch aber für den Trend des Bandes verantwortlich machen), muß ich wohl diese Hoffnung schwinden lassen.

Selbstverständlich bin ich mir der — mir auch privat zusagenden — integrierenden Rolle meines Amtes bewußt. Ich zweifle aber, daß ich bei allen meinen sächsischen Gesprächspartnern die hierfür notwendige subjektive Bereitschaft finde. Eines kommt für mich jedenfalls nicht in Frage: Mich in meinen landsmannschaftlichen Aktivitäten durch endlose, letztlich sinnlose Diskussionen (deren Resultatlosigkeit abzusehen ist) hindern zu lassen. Als integrierende Aufgabe sehe ich es auch an, den künftigen Hilfskomitee-Vorstand zwischen dem jetzigen und der Landsmannschaft „auszuhandeln“; jede Kampfabstufung brächte doch sicher die auch von Ihnen nicht ge-

Wünschte „Konfrontation“. Bei Hans Philippippi bin ich mit diesem Vorschlag nicht auf Gegenliebe gestoßen.

Das, was Sie meinen scharfen Ton nennen, ist meine (vielleicht zu treuherrige und sicher oft auch zu vorläufige) Art, dem anderen mit offenem Visir gegenüberzutreten. Dies hat aber für das Gegenüber den Vorteil zu wissen, woran es ist. Freilich meinen nur schlechte Menschen = keunnet, ich hätte etwas „nicht so ernst gemeint.“ Vielleicht auch habe ich die Verwaltung des Erbes, das ich antrat, mit etwas viel Schamung begonnen; doch auch dies liegt in meiner Art (die zu ändern mich ein Stück meiner selbst kosten würde); schmelnde Glutten eher mit zu viel als mit zu wenig Wasser zu löschen.

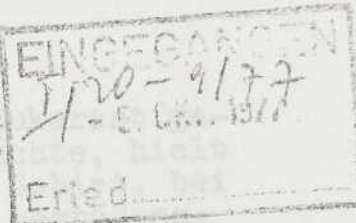
Meine in der SZ erscheinende Rezension Ihres Bandes, die sicher bei Ihnen und anderen (vielen!) helle Empörung hervorrufen wird, ist bereits eine entschärfte Fassung. Sie ist nicht nur die Realisierung meiner gegenüber Hans Philippippi ausgesprochenen diesbezüglichen Androhung, sondern auch meine wirkliche Meinung. Wollen Sie, bitte, daraus ersuchen, was Sie mit dieser Veröffentlichung, die meine schlimmsten Befürchtungen übertraf, m. E. angerichtet haben.

Betrachten Sie, lieber Herr Pfarrer, diesen langen Brief an Sie als einen Ausdruck meiner persönlichen Wertschätzung des Menschen (leider nicht auch des politischen Denkers) Gerhard Mückel.

Brigitte und Ihnen viele herzliche Grüße

Ihre Bruckner

P. S. Ich setze Ihre Zustimmung voraus, daß ich diesen Brief vom 10.7. und diese meine Antwort (wegen der darin angesprochenen grundsätzlichen Fragen) den Teilnehmern unseres Tölzer Gesprächs zugänglich mache.



P R O T O K O L L

über die erweiterte Bundesausschußsitzung am 3.9.1977 in Wels

Hotel Greif Beginn 15 Uhr 30

Bundesobmann Dr. Roland Böbel dankt für das zahlreiche Erscheinen der Eingeladenen und stellt fest, daß die Amtswalter vollzählig erschienen sind. Auf seine Aufforderung hin stellt sich jeder der Anwesenden mit Namen, Beruf und Funktion vor.

BO Dr. Böbel, Oberwart, Dr. Fritz Frank, Obm. LM Oberösterreich, u. BOSTV, Kurt Schuster, BOSTV Wien; Parsch Otto Ehrenobmann Wien; Otto Petrovitsch Obmst. u. Del. Wien; Klaus Wagner - Landesjugendreferent OÖ Vöcklabruck; Dr. Bernd Müller, Linz erweitert. Aussch. Kurt Schmidt, Linz, Pensionist; Martin Kreutzer, Linz, Heimleiter im Schüler- u. Lehrlingsheim; Nachbarvater Orelt; Hans Henning, Landeskassierstellv. OÖ, Nachbarvater Wels Stellv.; Kustos d. Museums.

Dipl.-Ing. Gaan Eisenburger, Wels Voest Alpine Linz.; Margarete Scheipler, Stellv.; Johann Mathes, Landeskassier OÖ.; Hans Waretzi, Landesobmann OÖ. Bankdirekt. Stellv.; Oswald Schell, NV Vöcklabruck; Herta Schell, Sozial- u. Frauenreferentin OÖ.; Emmi Parsch, Bundesfrauenreferentin; Kurt Schell, Salzburg, Bundessozialreferent; Stellv. LO Salzburg.; Silvio Flagner, Kassier LM Kärnten.; Mag. Georg Zimmermann, LO Kärnten; (Apotheker i.P.); Dr. Juchum Arzt, LO Tirol/Vorarlberg; Michael Retscher, Urwegen.; Simon Seiler, Schlosser.; Michael Guist, kfm. ANGE st. Intscher Nachbarv. Munderfing.; Dr. Otto Ließ, Wien; Erika Obermayer, Nbmutter in Wels; Frl. Obermayer, Lehrerin; Rolf Albert, Kassier, LM Steiermark; Rekt. Richard Engler, Obm. Verein Sachsenheim.; Stefan Pieldner, Bundeskassier, Adonau Schwab. Landsmannschaft geschf. Obm.; Traute Zoltner, Bundessekretariat u. Vereinsekretariat Wien; Ludwig Zoltner, Bundes- und Vereinsschriftführer Wien.

Aus der bekanntgegebenen Tagesordnung entfällt der Bericht von dem eingeladenen Gast Oberkirchenrat Stroh, Württemberg, da dieser nicht teilnehmen konnte.

Die Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Bericht BO Dr. Böbel und BOSTV Dr. Frank, 3. Bericht über die Geschäftsstelle Wien, 4. Bericht des Kassiers, 5. Bericht des Sozialreferenten, 6. Allfälliges.

zu 1) Das Protokoll der Ausschußsitzung vom 27.11.1976, das seinerzeit an alle Teilnehmer verschickt wurde, wird einstimmig angenommen.

zu 2) Dr. Frank berichtet über die Schwierigkeiten, die die Bundesgeschäftsstelle infolge von häufigen Ablehnungen von Ansuchen aus Oberösterreich für Devisenumtausch erleichterungen hatte, weil sich ein Exponent der rumän. Botschaft in Wien auf den Standpunkt stellte, die in Österreich ansässigen Sachsen hätten ja noch die Rumän. Staatsbürgerschaft und es könne von ihnen erwartet werden, daß sie die 100 Jahre Unabhängigkeit Rumäniens in Zusammenarbeit mit der Rumänischen Botschaft feiern. Da dieses Ansinnen von der Landesleitung in Oberösterreich abgelehnt wurde, ergaben sich die Schwierigkeiten bei der Behandlung der Gesuche.

Diese Situation wurde auch dem österr. Botschafter in Bukarest gemeldet. Der Botschafter, den Dr. Frank in Bukarest aufsuchte, hielt eine Tätigkeit unserer Landsmannschaft auf kulturellem Gebiet, bei der sich die größten Möglichkeiten ergäben, für sehr begrüßenswert. Das gilt für die bisher geleisteten Arbeiten auf dem Gebiet des kulturellen Austausches, aber auch für den Empfang bei rumän. Staatsstellen. Man müsse mit der rumän. Behörde ein gutes Verhältnis haben, anders geht nichts. Er habe Dr. Böbel weitere Möglichkeiten des kulturellen Austausches vorgeschlagen. Bei den Musikgruppen, die aus Rumänien auf Besuch herauskamen, gab es einen Absprung, bei dem in Österreich veranstalteten Internationalen Jugendlager fünf Absprünge, sodaß letztere Möglichkeit sich nicht weiter verfolgen läßt, umsomehr, als die Absprünge nicht in unserer Absicht lagen.

Die Entsendung von hiesigen Folkloregruppen unserer Landsmannschaft bietet nicht das Können der aus Rumänien kommenden Gruppen, da wir nur über Amateure verfügen. Er habe den Exponenten Breitenstein und Eisenburger vorgehalten, es bestehe kein Grund, uns als faschistoide Abwerber der Bundesrepublik Deutschland zu beschimpfen. Die im versandten Arbeitsprogramm genannten wissenschaftlichen und kulturellen Exponenten Rumäniens haben die dort aufgezeigten Einladungen für Besuche in Österreich angenommen.

BO Dr. Böbel führt aus: Unsere Landsmannschaft habe sich nunmehr unzweifelhaft in die politische Arena begeben, es komme darauf an, was wir tun. Wir können für die große Masse unserer Landsleute, die Siebenbürgen nicht verlassen wollen, oder verlassen können, wohl etwas tun. Es werden Zehntausende von ihnen auf Jahrzehnte hinaus unten bleiben müssen.

Die nunmehr seit einiger Zeit öffentlich behandelte Grundsatzdifferenz hat so ein Ausmaß angenommen, daß die Gefahr besteht, daß unsere Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland sich entzweien werden.

In ausführlichen Stellungnahmen geben die Anwesenden ihre Meinung kund, zumal unser Bundesobmann ihres Votums bedarf, um auf der bevorstehenden gemeinsamen Sitzung der Leitungen beider Gruppen in Deutschland wie bisher die von ihm beabsichtigte vermittelnde Rolle zu spielen. Nach Auffassung der Landsmannschaft in der Bundesrepublik ist das Erscheinen der soeben von Gerhard Möckel im Auftrag des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen im Diakonischen Werk herausgegebenen Schrift "Siebenbürgisch sächsische Geschichte in ihrem 9. Jahrhundert" - Gespräch in der Zerstrauung" geeignet, die bestehenden Gegensätze zu vergrößern.

21 Die Diskussion über die Grundsatzfragen ergibt die Einsicht, daß es keine große Lösung gebe. Die Siebenbürger Sachsen seien sich dessen bewußt, daß es mit ihnen abwärts gehe. Je niedriger die staatlichen Organe in der Skala stehen, desto schwieriger und tendenziöser sei die Durchführung der Bestimmungen.

Wie Dr. Juchum ausführt, haben wir denen zu helfen, wo wir können, die zuhause bleiben, jedoch auch denen, die einen anderen Weg gehen wollen.

Dr. Böbel warnt davor, daß irgendwelche Verantwortliche diesen Punkten verbal zustimmen, jedoch im Denken nur auf eine der Möglichkeiten ihren Schwerpunkt legen. Man solle nicht hundertprozentig alles auf eine Karte setzen wollen. Wohl gibt es Fälle, wie Dr. Frank ausführt, wo es so nicht weiter gehen kann. Die ausschlaggebenden Faktoren seien die körperliche Existenz und die Schaffenskraft in der Gegenwart. Man dürfe jedoch das geschichtliche Profil der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen nicht stören, in dem man ihre geschichtlichen Leistungen verschweigt. Wir sollten uns bemühen, auf diese Faktoren einzuwirken. Es sei illusorisch, daß wir hart sein können, wenn wir nur einig seien im Vorgehen. Wir sollten uns von der Polemik distanzieren. Den rumänischen Behörden gegenüber sollten wir im Sinne der Elastizität immer wieder auf unsere Erwartungen hinweisen. Bei der Verfechtung unseres Weges sollten wir aber alle Fälle einen Bruch mit der Gruppe in Deutschland vermeiden, die eher gesonnen ist, auf den Tisch zu hauen, als zu überlegen.

Der Vorschlag, den Landesgruppen unserer Landsmannschaft in Österreich die freie Entscheidung über die Kontakte mit rumänischen Stellen zu überlassen, birgt die Gefahr, daß von Einzelnen dabei grundlegende Statements abgegeben werden, die dann der Bundesleitung bei ihren offiziellen Verhandlungen vorgehalten werden. Es wäre ratsam, die Bundesleitung wissen zu lassen, in welchen Bahnen die Gespräche geführt wurden, denn nur dann kann die Bundesleitung sie vertreten.

B.K. Stefar Fieldner wird darauf hingewiesen, daß die für Österreich erschwerenden Bedingungen des Nachweises von Wohnraum und Arbeitsstelle für Zuwanderer nach Österreich dann wegfallen würden, wenn für die Antragsteller der genehmigte Zuzug in die Bundesrepublik Deutschland vorgelegt wird. Diese Erleichterung ist allerdings neuesten Datums.

Die Erwartung, daß durch ein übergeordnetes Forum, in dem auch unsere Sachsengemeinschaften in den USA und in Kanada mitzusprechen haben, Einfluß auf die einzuschlagenden Wege der Landsmannschaft in der Bundesrepublik genommen werden könne, wird sich nicht erfüllen, da eine solche Institution auf alle Fälle nur beratende Funktion ausüben könne, die Landsmannschaft in der Bundesrepublik sich ihre Entscheidungsfreiheit jedoch vorbehalten habe. Für uns in Österreich gibt es den Konflikt der beiden Gruppen in Deutschland nicht. Für unsere weitere Arbeit ist er nicht existent!

Auf Antrag von Dr. Frank im Namen der Landesleitung von Oberösterreich erfolgt folgende einstimmige Beschlußfassung.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung hat der Bundesausschuß (BA) die Berichte von Dr. Böbel und Dr. Frank über den derzeitigen Stand der Arbeit in der Landsmannschaft zur Kenntnis genommen. Er erteilt Herrn Dr. Böbel seine Zustimmung, in den schwebenden Auseinandersetzungen zwischen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und dem Hilfskomitee eine Vermittlerrolle in dem Sinne zu vertreten, als

1. die Aktivitäten des HK und der LM auf die beschlossenen vier Grundsatzpunkte ausgerichtet bleiben mögen und die Hilfeleistung für unsere Landsleute in Siebenbürgen im Mittelpunkt weiterer Arbeit stehen solle. Die einseitige Interpretation ist unter den derzeitigen Voraussetzungen politisch nicht angebracht und möge vor allem publizistisch nicht betrieben werden.

2. Die Polemiken in der Siebenbürgischen Zeitung und die gegenseitigen Provokationen mögen beendet werden.

Der BA ist der Meinung, daß die bisherige eigenständige Arbeit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich durch die schwebende Auseinandersetzung nicht berührt werden darf. Eine Parteinahme erfolgt nicht.

Der BA bestätigt, daß die Bemühungen, unseren Landsleuten in der alten Heimat zu helfen, über den bisherigen als richtig erkannten Weg des Dialoges mit den rumänischen Behörden forgesetzt werden soll. Es bleibt der Bundesleitung überlassen, nach Anhörung weiterer beratender Gremien bei aller Elastizität der Verhandlungen, in den Zielen konsequent, sowohl für die Verbesserung des Loses unserer Landsleute in Siebenbürgen, als auch zu ihrer Unterstützung, wenn sie einmal die alte Heimat verlassen haben, weiterzuarbeiten.

Der Bundesobmann gibt zu Protokoll: Es werde dem Redakteur der Österreichseite der Siebenbürgischen Zeitung für seine Aktivitäten in Fragen der Aufklärung bei aktuellen Problemen gedankt und er zu weiterer Aktivität aufgefordert.

Zweiter Teil der Sitzung von 19 Uhr 52 bis 23 Uhr 35

BO Dr. Böbel lobt die Arbeit der sächsischen Gemeinschaften in Übersee, die es unter anderem zustande gebracht haben ein Gemeinschaftsheim des sächsischen Klubs in Windsor um 400.000 Dollar aufzubauen.

Wir erhielten vom Jugendreferenten Karl Klammer eine Aufforderung auf Teilnahme an dem vom 9. - 31. Juli 1978 in Cleveland in Ohio geplanten Internationalen siebenbürgisch sächsischen Jugendlager. Es sind 8 Jugendliche von 16 bis 21 Jahren und ein Begleiter eingeladen. Die Bundesleitung schlägt vor, zunächst bis zum Termin vom 31.12.77 aus allen Landesgruppen an das Bundessekretariat Nennungen ohne Begrenzung einzusenden. In der nächsten Ausschusssitzung im März 1978 wird über die Teilnahme entschieden. Der Aufenthalt ist ab Ankunft in USA bis zur Rückfahrt von dort kostenlos.

Eine weitere Einladung zu dieser Veranstaltung, die mit einem siebenbürgisch sächsischen Heimattag verbunden ist, lautet auf eine siebenbürgische Trachtenkapelle aus Österreich. Jedoch erging diese Einladung auch direkt an den Kapellemeister Intscher für die Munderfinger Kapelle. Es wird beschlossen, daß Michael Intscher als derzeitiger Betreuer aller sächsischen Kapellen in Oberösterreich mit Amerika weiter verhandeln möge. Sollten die Munderfinger etwa aus zeitlichen oder geldlichen Gründen nicht können, so möge er diese Reisemöglichkeit einer anderen Kapelle überlassen. Dr. Frank gibt bekannt, daß er Karl Klammer vorschlagen will, daß zusätzlich 8 bis 10 Trachtenpaare als Volkstanzgruppe hinfahren können.

Dr. Frank erläutert weiter die Absicht eines Besuches eines wissenschaftlichen Mitarbeiterstabes des Brukenthalmuseums in Hermannstadt. Gedacht ist an 8 Personen, u.a. Museumsdirektor Dr. Cornel Irimie, Tudoran Rill u.a., die nach einem präzisen Plan, Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck und Graz besuchen wollen. Die Fahrt zahlen sie sich selbst. Sie ersuchen um Unterbringung in private Quartiere für ein bis zwei Nächte. Das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft wird einen Besuch dieser Gruppe in Kittsee im Ethnographischen Museum im Schloß Batthyany organisieren. In Graz wird sich der Banater Schwabe Herr Maager für ihren Besuch einsetzen. Das Osteuropa-Institut in Wien hat sich bereit erklärt, diese Gäste zu betreuen. Weiters ist in der Folge an Besuche der Schriftsteller aus Rumänien Arnold Hauser, Sitzler, Breitenstein, eventuell auch Dr. Kroner, gedacht. Die Termine könnten sich auch eventuell bis zum Frühjahr hinziehen, nur die Museumgruppe ist sicher für den Herbst zu erwarten.

Während der Arbeitskreistagung in Hermannstadt hat Prof. Berceanu die Bundesleitung angefragt, ob sie in diesem Herbst nach Rumänien fahren wolle. Die Aufgabe der Hinreisenden könnte die Aktivierung der Hilfe für die Landsleute unter, Patenschaftsverhältnisse für einzelne Gemeinden und ein Eintreten für die Zulassung der deutschen Ortsnamen in den Publikationen Rumäniens umfassen. Günstiger Termin für die Reise wäre Anfang Oktober 1977.

Zu 3) Bericht über die Geschäftsstelle in Wien.

BOSTV Kurt Schuster beschreibt noch einmal eingehend Größe, Bestimmung der seit einem Jahr gemieteten Räume mit einem Mehrzwecksaal, Klubraum, Teeküche, Arbeitsraum für Sekretariat und Möglichkeit, die bereits sehr umfangreichen Archive des Vereins und der Landsmannschaft unterzubringen. Durch Spenden von Wiener Mitgliedern wurden etwa 60.000 Schilling aufgebracht, darunter 8000 Schilling als Kranzablöse für das ehemalige Wiener Ausschussmitglied Michael Sturm.

Die Mindestkosten für die bereits in Angriff genommenen Wiederherstellungen und die Einrichtung bis zur Inbetriebnahme werden etwa 110.000 Schilling erfordern. Die Aufbringung restlicher S 44.000,- wird den übrigen Landesgruppen unserer Landsmannschaft in Österreich nahegelegt, wie ja auch daran gedacht werden muß, die entstehenden laufenden Betriebskosten, im Verhältnis Bund: 40 %, Wiener Verein 60 %, aufzubringen. Es wird vorgeschlagen, daß jede Landesgruppe einen Spendenaufruf für diese Geschäftsstelle erlassen solle. Diese Sammlung solle noch vor der Sozialsammlung durchgeführt werden. Dr. Böbel ist bereit, persönlich zu den Veranstaltungen der Bundesländer zu kommen, auf denen solche Spendenaktionen gestartet werden.

Dr. Frank, der sich namens Oberösterreichs gegen die Anlegung eines numerischen Maßstabes ausspricht, gibt im Einvernehmen mit den übrigen anwesenden Oberösterreichern die Bereitschaft dieser Landesgruppe bekannt, ihre diesbezügliche Verpflichtung mit einem einmaligen Zuschuß von S 10.000,- aus der Landeskassa abzugelten. Der Wiener Obmann Kurt Schuster nimmt diese Zusage mit besonderem Dank zur Kenntnis. Kurt Schuster erklärt namens des Wiener Vereins, daß dieser aus den sonstigen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln alle weiteren Kosten, etwa für Vorhänge etc., die die angenommenen 110.000,-s überschreiten würden, selbst zu übernehmen bereit ist.

Mit Zustimmung des Bundeskassiers überweist die Bundeskassa die durch die Rückgabe des Darlehens an Fr.Dr.Sutter flüssigen Bundesmittel von S 22.000 bis zum Eingang der aufzubringenden S 44.000,- durch die Bpendensammlungen der Bundesländer, diese S 22.000,- als Vorschuß an den Wiener Verein. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Vereinsobmann Kurt Schuster teilt mit, daß die Wiener Mitglieder durch bisher 800 Stunden freiwilliger Arbeit an der Instandsetzung des Vereinsheimes gearbeitet hätten. Für den laufenden Betrieb der Geschäftsstelle des Bundes und des Wiener Vereins seien, soweit es die Räume - Miete, Betriebskosten, Reinigung, Beleuchtung und Beheizung betrifft, 1900,- bis 2400,- pro Monat oder 22.000,- bis 30.000,- S im Jahr erforderlich. Aufteilung im Schlüssel: 40 % Bund, 60 % Wiener Verein.

BV Plesch hatte die Bedeutung der Geschäftsstelle in Wien gerade für die Arbeit Blickrichtung Siebenbürgen immer wieder betont. Zoltner teilt mit, daß Aufsichtsrat Dr.Arz die Ausgabenbelege, die die Verteilung der "Siebenbürgischen Zeitung" von Wien aus betreffen, für das Geschäftsjahr 1978 wie auch weiter bis zum heutigen Tage überprüft und mit den Eintragungen übereinstimmend gefunden habe.

Ein Antrag der Restauratorin siebenbürgischer Altäre Dr.Gisela Richter, auf laufende Bezugsmöglichkeit der Denkmalschutzzeitschrift aus Österreich (Anton Schroll-Verlag) soll an Balduin Herter weiter geleitet werden, der finanzielle Möglichkeiten dafür ausschöpfen könne.

Rektor Engler stellt den Antrag auf Entlastung der Kassengebarung (Zeitung und Bund), die einstimmig erteilt wird.

Der Sozialreferent Kurt Schell liest den Bericht des Sozialwerkes vor (siehe Beilage). Kassastand derzeit S 10.256,-. Der Bundesausschuß nimmt mit Dank an Oberösterreich zur Kenntnis, daß hier Zollpapiere für 400 Geschenkpakete nach Siebenbürgen ausgefüllt wurden. Bezüglich verschiedener Rückerstattungsanträge erinnerte Dr.Frank an das Prinzip einer klaren Abgrenzung: Was am Territorium geschieht, soll das Territorium verkraften.

Bundesobmann Dr.Böbel berichtet über die dem Jugendleiter Ernst Krauss anvertraut gewesene Kassengebarung für die finanzielle Durchführung des Internationalen Jugendlagers 1976 in Österreich. Er habe die Ausgaben etwas großzügig getätigt, jedoch lägen für die vom Sozialwerk bevorschußten S 40.000,- bis auf einen auf dem Sondergirokonto für dieses Lager liegenden kleinen Restbetrag die Belege für die Ausgaben zur Gänze vor. Ein Vorschlag von Kurt Schell, die aus dem Sozialwerk-kassa stammenden 40.000,- S für die Finanzierung dieses Jugendlagers umzuwidmen, soll bei dem für diese Entscheidung zuständigen Forum beantragt werden.

EO Parsch wird dieses mit dem Sozialwerk München abklären. Die Anfrage, ob im Hinblick auf die derzeit nicht mehr mögliche Beschickung Siebenbürgens mit Geschenkpaketen, die alljährliche Sozialsammlung nicht vorläufig eingestellt werden sollte, beantwortet BOSTV Kurt Schuster mit der Mahnung, man möge die Tradition der Sozialsammlung nicht abreißen lassen, sondern sie mit dem Ziele der Bereitstellung eines Fonds für Sozialzwecke weiterhin alljährlich durchführen. Die Entlastung des Sozialreferates erfolgt mit einer Gegenstimme.

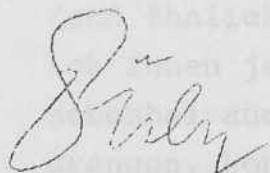
zu Punkt 6 Allfälliges

Dr. Frank berichtet über die auch in der Österr. Sängerezeitung ausführlich erwähnte Kulturfahrt des Steyrer-Chores "Sängerlust" nach Rumänien, ferner, daß dieser Chor den Erlös aus einem Benefizkonzert in Österreich von S 15.000,- der Evang. Mission übergeben habe.

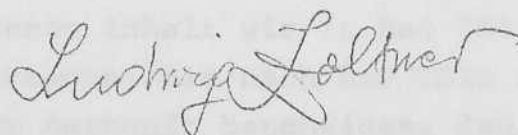
Rektor Engler berichtet über die Entstehung des Vereins "Nachbarschaft Sachsenheim", der vereinsrechtlich notwendig war, weil weder der Salzburger Siebenbürgerverein noch die Evang. Kirche Elixhausen gewillt war, die laufende Verwaltung des Kulturhauses und der Kirche in Elixhausen zu übernehmen. Der Verein Nachbarschaft Sachsenheim mußte gegründet werden, um diese Aufgabe zu erfüllen. Er zählt derzeit 80 Mitglieder. Ein Antrag auf Aufnahme ist nach Abklärung aller Fragen zu erwarten.

Er würde, wie eine Meinungsumfrage ergab, mit zwei Stimmenthaltungen auf keinen Widerstand stoßen. Die Klärung dieser Frage wird einem Gremium überlassen, dem neben Rektor Engler ein weiteres Mitglied des Vereins Sachsenheim, für Salzburg Herr Daichendt und noch ein weiterer Salzburger, Dr. Frank als Jurist und Bundesobmann Dr. Böbel angehören sollen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen und festgelegt, daß eine Vertretung der in der Nachbarschaft Sachsenheim zusammengefaßten Sachsen nach außen hin bereits im Rahmen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich Gültigkeit habe.

Mit einer Einladung zum Gottesdienst, - Prediger Pfarrer Reinhard Dopplinger - am Sonntag, 4.9. vormittag und zu einem anschließenden Besuch des Volkskundemuseums in Wels mit ihren Abteilungen für Sachsen, Schwaben und Sudetendeutsche schließt Bundesobmann Dr. Böbel um 23 Uhr 35 die Sitzung.



Dr. Roland Böbel
Bundesobmann



Ludwig Zoltner
Schriftführer

H. H. H. e. c. Reinrich Fillerich

UNIVERSITÄT HEIDELBERG
DIAKONIEWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT
DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT
Prof. Dr. Paul Philippi

6900 HEIDELBERG, am 13.10.1977
Hauptstraße 126 III

Karlstraße 16
Tel.: 54 8324

Herrn
Dr. Wilhelm Bruckner
Bacherstr. 39

8000 München 90

Nicht zur Veröffentlichung bestimmt!

Sehr geehrter Herr Doktor!

Als Nichtmitglied der Landsmannschaft lese ich auch die "Siebenbürgische Zeitung" nur gelegentlich. Aber es gibt Bezieher und Leser dieses Blattes, die mir gelegentlich etwas davon sagen, was darin steht und was darin nicht steht.

Nach Ihrer "Rezension" des von Gerhard Möckel herausgegebenen Hilfskomitee-Sammelbandes wurde ich von verärgerten Lesern u.a. auch darauf angesprochen, was Sie mich als "Nicht-Historiker" (und ähnlichen Prädikaten) angeprangert hatten. Daraufhin schrieb ich Ihnen jene Postkarte, über deren Inhalt wir in Bad Tölz dann nebenbei auch gesprochen haben. Fragen, die nach Bad Tölz an mich drangen, konnte ich daher mit der Auskunft bescheiden, daß ich Gelegenheit hatte, Sie mündlich über Ihren Irrtum aufzuklären.

Nun gibt es unter den Lesern der "Siebenbürgischen Zeitung" noch Menschen, die an ein "fair play" glauben und daher meinten, Sie würden, über Ihren Irrtum aufgeklärt, eine entsprechende Richtigstellung oder Zurücknahme in die Siebenbürgische Zeitung drucken lassen. Die das erwarteten, wurden enttäuscht.

Ich gebe Ihnen dieses weiter, um meinerseits fair play zu üben. Ich dränge nicht auf Ihre Reaktion. Deren Fehlen würde ich genauso zur Kenntnis und zu meinen Akten nehmen, wie ich das Ausbleiben der Antwort Bergels auf meinen Einschreibebrief zu den



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 10.11.1977
Sendlinger Str. 48/III
Fernruf (089) 241980

I/20-11/77

An die
Universität Heidelberg
Diakoniewissenschaftliches Institut
der Theologischen Fakultät
Herrn Professor Dr. Paul Philippi
Karlstraße 16

6900 Heidelberg

Sehr geehrter Herr Professor Philippi,

ich verzeichne mit Anerkennung, daß Sie in Ihrem Brief vom 13. Oktober - anders als in der vorausgegangenen Postkarte - vor die Bezeichnung "Siebenbürgische Zeitung" nicht mehr das Wort "sogenannte" setzen.

Meine vielseitigen beruflichen Tätigkeiten hatten immer einen starken Akzent auf allem, was sich mit Sprache befaßt; damit auch auf Semantik, Wort-Bedeutung, Begriffserklärung. So war es nicht wunderlich, daß auch noch ein Jahrzehnt, nachdem ich aus dem Schuldienst ausgeschieden war, mich - auch von fernher - Anfragen über sprachliche und begriffliche Probleme aus verschiedensten sozialen Kreisen erreichten - nie aber von einem deutschen Universitätsprofessor! Nie auch hätte ich es für denkbar gehalten, daß ein solcher sich der Abgrenzung seines Faches und damit der auf ihn zutreffenden begrifflichen Bezeichnung nicht sicher sein, auf eine Bezeichnung Wert legen könnte, die ihm nicht zukommt.

So gerne ich meine Ansichten und Behauptungen widerlegen lasse - jeder Tag, an dem ich Neues lerne (und sei es von einem Meinungsgegner), ist für mich eine Bereicherung; Rechthaberei und Prestigedenken liegt mir nicht - bin ich doch nicht überzeugt worden,

ikgs

daß Sie ein Historiker seien; Sie sind nach den Gesetzen der Logik und nach dem in deutschen Landen (vielleicht in der ganzen Welt) üblichen Sprachgebrauch ein Nichthistoriker. Auf die Bezeichnung Historiker hätten Sie - auch wenn dieser ungeschützt ist - auf Grund von einigen Veröffentlichungen mit geschichtlichem Einschlag nicht mehr Anspruch als beispielsweise ein Arzt, der seinem Nachbarn Unkrautsamen in den Garten schüttet, auf die Bezeichnung Gärtner.

Ihre Habilitationsschrift über die "Vorstufen des modernen Diakonissenamtes" mit dem Untertitel: "Eine motivgeschichtliche Untersuchung zum Wesen der Mutterhausdiakonie" (ich danke Ihnen für die Kopie der Titelseite) kann nun doch wirklich kein Beleg dafür sein, daß Sie sich hauptberuflich mit Geschichte beschäftigen und daher Historiker wären. Dieses kann a l l g e m e i n e m Verständnis nach nur jemand sein, der diese Wissenschaft h a u p t b e r u f l i c h lehrt, erforscht oder ihr publizistisch dient. (Nach m e i n e m Verständnis wäre dazu eine akademische Vorbildung nicht einmal unbedingte Voraussetzung.)

Ich erinnere an jene Jenenser Historiker, die sich dagegen empörten, daß Friedrich Schiller seine Vorlesungen als "Professor der Geschichte" ankündigte. Ginge es Ihnen anders, wenn Sie bei der Ankündigung Ihrer Vorlesungen die gleiche Bezeichnung unter Ihren Namen setzen würden? Nach meinen Informationen fehlen Ihnen die Voraussetzungen, um an einer deutschen staatlichen oder privaten Schule jedweder Schulart oder an einer Hochschule ein Lehramt im Fach Geschichte wahrzunehmen. Eine hauptberufliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Geschichte üben Sie auch in der Forschung und in der Publizistik nicht aus. Ihre historischen Ambitionen betätigen Sie neben Ihrem Beruf ggf. auch am Rande Ihres Berufes, auf jeden Fall also als A m a t e u r. Da der wissenschaftliche Historiker (sehen

wir von der Polit-Historie ab, die Prof. Zimmermann kürzlich in Hermannstadt so trefflich charakterisiert hat) aber einwandfrei alle Meinungen berücksichtigt und Quellen, auch wenn sie seinen Überzeugungen widersprechen, miteinbeziehen muß, (für den Berufshistoriker Erkenntnis aus Unterseminaren) habe ich mir im Hinblick auf Ihre Veröffentlichungen zur Entstehung und zum Selbstverständnis der Siebenbürger Sachsen die Freiheit genommen, Sie einen "dilettierenden Amateurchistoriker" zu nennen, weil in Ihren Schriften und Vorträgen zu diesem Thema in der Regel die Ihrem System nicht adäquaten Quellen - die z.B. Oskar Wittstock mit großem Fleiß in seinem Buch "Die Siebenbürger Sachsen und der gesamtdeutsche Gedanke" zusammengetragen hat - übergangen werden.

Die von mir auf Sie gemünzten Bezeichnungen hatten nicht den Zweck, Sie zu beleidigen oder Unwahrheiten über Sie zu verbreiten, sondern den Lesern der Siebenbürgischen Zeitung klarzumachen, daß Ihre Polit-Theorien nicht wissenschaftliche Erkenntnisse des hierfür vorgebildeten Historikers sind, der mit der Autorität und mit der wissenschaftlichen Unbestechlichkeit seines Faches spricht, sondern eben nur Polit-Theorien eines hier fachfremd tätigen Wissenschaftlers. Wie notwendig diese Aufklärung war, sehe ich aus Bemerkungen von Landsleuten (und nicht den unbedeutendsten), die mir gegenüber ihr Erstaunen darüber ausdrückten, daß Sie nicht Professor der Geschichte seien.

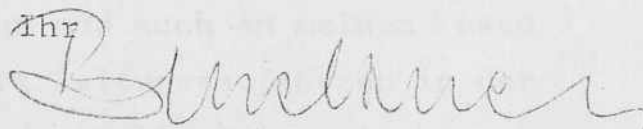
Ich kann mir vorstellen, wie gut es Ihnen täte, wenn ich auf Ihre Provokation eines "fair play" hereinfiele, Ihnen meinen "Irrtum" öffentlich bestätigte und mit der Autorität meines Namens erklärte, Sie seien ein Historiker. Gerade das kann ich - um der Wahrheit willen - leider nicht.

Selbstverständlich wäre ich bereit, eine von Ihnen gewünschte und verfaßte "Richtigstellung" im Sinne des Pressegesetzes (Falsch ist...; richtig ist-) in der Siebenbürgischen Zeitung veröffentlichen zu lassen. Auch Ihr Brief vom 13. Oktober mit dieser meiner Antwort kann gern in unserer Zeitung gebracht werden; Sie brauchen Ihren diesbezüglichen Wunsch nur zu äußern.

Daß ich angesichts dieses Schreibens nun nicht in Ihren Akt "Unbeantwortete Briefe" neben Hans Bergel ruhen kann, tut mir sehr leid; ich könnte mir keinen geistvolleren Partner aus meiner Generation als ^ÄNachbarn vorstellen.

Es grüßt Sie und die Ihren

Ihr



(Dr. Bruckner)

H. & K. v. c. Heinrich Zillisch
mit freundlichem Gruß

DR. WILHELM BRUCKNER

BACHERSTRASSE 39
8000 MÜNCHEN 90
TELEFON 0 89 / 6 90 88 31

Bruckner

Frau
Anneliese Möckel-Fröhlich
Luxburgstraße 9

München, 10.11.1977

8700 Würzburg

Sehr verehrte gnädige Frau,

vieles hätte ich mir träumen lassen, am wenigsten wohl aber, daß ich die Frau von Andreas Möckel quasi auf der Leserbriefseite der Siebenbürgischen Zeitung gewissermaßen als meine Kontrahentin kennen lernen sollte. Daß dies eine freilich all zu flüchtige Bekanntschaft ist, entnehme ich dem Inhalt Ihrer Zeilen, die in nahezu allem an meinem Wollen und auch an meinem Wesen (wie diese sich z.B. in rund hundert Zeitungsaufsätzen in der Siebenbürgischen Zeitung seit 1950 darstellen) vorbeigehen.

So laste ich Ihnen durchaus nicht an, daß Sie "in andere Lager" gehören, einerseits weil ich weiß, daß auch Ihr Mann sich unabhängig von seiner "Umgebung" ein völlig selbständiges Urteil bewahrt, andererseits weil ich im Hilfskomitee kein "anderes Lager" sehe - im Gegenteil - aber in Ihrem Schwager Gerhard Möckel und den Brüdern Philippi maßgebliche Persönlichkeiten, die den kirchlichen Auftrag der Hilfskomitees immer wieder in einen politischen verfälschen und die Einrichtungen des Hilfskomitees zur Propagierung ihrer politischen Ideen mißbrauchen; zur Propagierung von Ideen also, die mit dem Phänomen, siebenbürgisch-sächsischer Christ zu sein, g a r n i c h t s zu tun haben und darüberhinaus der von rund 999 Promille der Siebenbürger Sachsen in aller Welt getragenen Politik zuwiderlaufen. Daß etwa 1, maximal 2 Promille der Sachsen in der Welt genau entgegengesetzter Meinung sind, ist mir bekannt, von mir nie geleugnet und kürzlich auch in einem Brief von mir an

Gerhard Möckel festgehalten worden. Im gleichen Brief habe ich auch dargestellt, weshalb diese Meinungen gefährlich sind und unsere Bemühungen um Aussiedlung der Aussiedlungswilligen behindern. Kein politisch Aktiver darf mitansehen, wie von Unberufenen seine Ziele kontrahiert werden, am wenigsten einer, der wie ich mit so breiter Zustimmung seiner Landsleute (und nicht nur der Wahlberechtigten) in sein Ehrenamt berufen wurde. D e r e n Willen habe ich zu vollziehen, i h n e n bin ich verantwortlich. Das unterscheidet mich von jenen, die o h n e politisches Mandat, allein ihrem (gewiß achtbaren) Gewissen unterworfen, sich für ihre politische Aktivität vor niemandem verantworten müssen.

Die Höhe der Stufe auf der Skala zwischen dem eigenen Recht auf Meinungsäußerung und der Notwendigkeit "absoluter" sächsischer Solidarität mag letztlich jeder mit seinem eigenen Ich aushandeln. In der innerlandsmannschaftlichen Diskussion würde ich selbst - soweit diese keine Außenwirkung hat - für die völlig unbegrenzte politische Meinungsäußerung eintreten; hinsichtlich der "Außenwirkung" - auch schon in Richtung auf unsere binnendeutschen Mitbürger - bin ich aber zu sehr im Geiste der Solidarität aufgewachsener Sachs, als daß ich solche billigen könnte, wenn Anschauungen im Bereich der Schicksalsfragen unseres Stammes kontrovers sind.

Wenn nun also die Vertreter bestimmter Anschauungen, deren politische Vorstellungen von einem, maximal von zwei Tausendsteln der Sachsen geteilt werden, die folglich - politisch gesehen - eine quantité négligeable sind, Schlüsselpositionen in u n s e r e m Hilfskomitee besetzen (das ich mitbegründet habe, dessen ehrenamtlicher Geschäftsführer ich - wenn auch für kurze Zeit - war, das ich immer, auch in Zeiten der Kontroversen mit seiner Führung und

auch heute noch mit Wohlwollen bedacht habe, ohne freilich in den letzten Jahrzehnten Aktivitäten für es entwickelt zu haben), aus diesen heraus es zweckentfremden und die im Dienste des Sachsentums von der Landsmannschaft geleistete Arbeit beeinträchtigen, kann man solches Verhalten nicht mehr als innerlandsmannschaftliche Diskussion betrachten, sondern nur als eklatanten Mißbrauch einer Stellung, die man sich außerhalb der Landsmannschaft geschaffen hat.

Ich frage nach wie vor, ob man nicht sieht, wie man mit solchem Verhalten auch unseren Landsleuten den Zugang zur Kirche erschwert. Ist dieser Tatbestand denn so unwichtig gegenüber einem vermeintlichen Anrecht auf eine (heimat-)politische Aussage in den Publikationen des Hilfskomitees? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Männer mit einem kirchlichen Auftrag, wie die Brüder Philippi, mit denen wir nun über zwanzig Jahre diese Fragen ohne entscheidende Annäherung diskutieren, und der später hinzugekommene Gerhard Möckel, die unter Gefährdung der ihnen anvertrauten Organisation ihren vermeintlichen politischen Auftrag so hoch ansetzen (und es somit unternehmen, das Hilfskomitee zu einer politischen Neben-, vielleicht Gegenlandsmannschaft zu machen), am rechten Platz sind. Sie wissen, daß sie hierin das Vertrauen der Sachsen nicht haben, sind aber offenbar freiwillig nicht bereit, ihre Posten für solche zu räumen, die kirchlichen Fragen eine höherrangige Priorität geben als politischen.

Ich weiß nicht, was Sie an meinem Stil auszusetzen haben. (Entschuldigen Sie, bitte, wenn ich dies hier sage: Schon mehrfach wird mein "Stil" beanstandet; doch immer nur, wenn ich vom Inhalt oder der Sache her nicht zu widerlegen bin.) Sicher habe ich weder Schmalmeien noch Engelszungen bemüht - meinen Sie, daß solche die drei genannten Herren eher überzeugt hätten?

Zu unrecht lasten Sie mir den "Beginn der Auseinandersetzungen in der SZ" an. Weder wußte ich etwas von ihrem Bevorstehen, noch habe ich sie gewollt; wäre ich gefragt worden, hätte ich sie - als überzeugter Anhänger der Pressefreiheit: sehr schweren Herzens! - mit großer Wahrscheinlichkeit (um der sächsischen Solidarität nach außen hin willen) verhindert. Die Verfasser (ja doch nicht irgendjemand !) haben völlig unabhängig voneinander (!) ein reiches Maß an angestautem Groll zu Papier gebracht. Sollten diejenigen, gegen die sich der Groll wendete, absolut nicht Ursache dieser Entladungen gewesen sein ? Dieser Frage scheint man nicht nachzugehen. Ich jedenfalls bin nur bereit, ausschließlich für d a s einzustehen, was ich selbst gesagt und geschrieben habe.

Ihre Bemerkung über Ihren Wunsch, an der Spitze der Landsmannschaft eine Leitung zu haben, mit der man sich identifizieren könne, hat mich in Ihrem Schreiben am meisten beeindruckt. (Auch wenn ich mir klar bin, daß man an der Spitze einer Organisation vor der Alternative steht, Politik zu machen oder allgemeiner Popularität nachzujagen; beides läßt sich nicht vereinen.) Wie aber steht es mit dieser Frage im Hinblick auf die Leitung des Hilfskomitees ? Wer "identifiziert" sich noch mit den Brüdern Philippi und Gerhard Möckel ? Und brocken diese drei nicht dem gesamten Hilfskomitee-Vorstand eine Suppe ein, die zuletzt alle auslöffeln müssen ?

Wissen Sie eigentlich, daß bei unserem September-Gespräch in Bad Tölz Gerhard Möckel und Paul Philippi einmütig behaupteten, sie seien nie gegen die Aussiedlung unserer aussiedlungswilligen Landsleute gewesen; und Gerhard Möckel ergänzte (was er mir vorher schon in einem Brief mitgeteilt hatte): er setze einen Preis aus für jenen, der ihm aus seinen Schriften nachweise, er sei ein Gegner der Aussiedlung ? Wenn man solches erfährt, kann man nur dem Verfasser

des Leserbriefs, der nach Ihrem in der SZ 15/1977 veröffentlicht wurde, (Walter Schuller) voll Recht geben.

Ich wage es nicht zu hoffen, verehrte gnädige Frau, Sie mit diesen Zeilen ins "andere Lager" herüberzuziehen. Wenn Sie aber erkennen, daß ich nicht um meinetwillen und schon gar nicht aus Gründen der Popularität oder des Ehrgeizes so handeln muß, wie ich handle, und zwar um unserer armen, geknechteten Landsleute willen, dann wäre schon viel erreicht.

Ihnen und Andreas viele
freundliche Grüße

Ihr



(Dr. Bruckner)

Zur Kenntnisnahme

DR. WILHELM BRUCKNER

BACHERSTRASSE 39

8000 MÜNCHEN 90

TELEFON 0 89 / 6 90 88 31

Herrn

Dr. Roland Böbel

Lehargasse 1/I

A 7400 Oberwart

Österreich

München, 11.10.1977

Lieber Herr Dr. Böbel !

Mein väterlicher Freund Alfred Hönig sagte - in seiner Salzburger Zeit - scherzhaft, er übersetze als Journalist deutsche Nachrichten ins Österreichische und österreichische ins Deutsche. Daran wurde ich erinnert, als ich Ihren Brief vom 1.10. und (fast gleichzeitig) das Protokoll Ihrer Bundesausschußsitzung vom 3.9. erhielt. Während ich mich mit j e d e m transleithanischen Siebenbürger Sachsen mühelos und oft schon mit einer Kopfbewegung vollauf verständigen kann, sieht es aus, als ob es zwischen Ihnen und mir bald eines Dolmetschers bedürfte:

Wie soll ich es anders verstehen, daß Sie in Ihrem Brief die künftige Zusammenarbeit zwischen uns als Notwendigkeit betonen (eine Notwendigkeit, an der ich nie die geringsten Zweifel hatte; die Überfülle an Informationen, die ich Ihnen in den letzten fünf Monaten zukommen ließ, sind doch für meine Einstellung ausreichender Beleg), mir aber ein Protokoll Ihrer Bundesausschußsitzung zusenden, zu der ich nicht eingeladen war (obwohl Sie wußten, daß ich mich zu jener Zeit in Österreich aufhielt !) und von der ich jetzt erst erfahre. Dies ist um so bedauerlicher, als aus dem auch von Ihnen unterzeichneten Sitzungsprotokoll (so wenig es an manchen Stellen, für den, der an der Zusammenkunft nicht teilnahm, verständlich ist) hervorgeht, daß nicht nur über unsere Landsmannschaft in Deutschland gesprochen wurde, sondern daß den Sitzungsteilnehmern in Wels ein

ikgs

reichlich verzerrtes Bild der innersächsischen Diskussion in Deutschland geboten wurde, ohne daß für einen Vertreter der bundesdeutschen Landsmannschaft Gelegenheit zu Korrektur dieses Bildes gegeben war.

Eventuell wissen Sie, daß mein Vorgänger in den letzten Wochen seines Lebens offensichtlich den Bruch zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee einleitete. Daß ich solches gerade n i c h t will, sondern statt dessen bei den nächsten Vorstandswahlen des Hilfskomitees - als völlig legitimes Anliegen - ein Revirement in dem Sinne anstrebe, daß im Hilfskomitee künftig Persönlichkeiten das Sagen haben, die nicht mißbräuchlich u n s e r e kirchliche Einrichtung für politische und insbesondere unserer Konzeption entgegengesetzte heimatpolitische Propaganda nutzen - d a s geht aus der Ihnen in Kopien zugeleiteten Korrespondenz e i n w a n d - f r e i hervor und ist Ihnen von mir im August auch in Rimsting erläutert worden. Ich habe in meinem Brief an Pfarrer Gerhard Möckel, dessen Kopie Sie vielleicht am 3.9. noch nicht in Händen hatten, völlig klar zum Ausdruck gebracht, daß ich in einer Dreiergruppe - Hans und Paul Philippi und Gerhard Möckel - Repräsentanten bzw. Mitarbeiter des Hilfskomitees sehe, die nach meinem Verständnis mit diesem n i c h t gleichzusetzen sind; sie mißbrauchen das Hilfskomitee zur Propagierung ihrer persönlichen politischen Vorstellungen und erschweren dadurch zahlreichen Landsleuten den Zugang zu den evangelischen Landeskirchen in der Bundesrepublik Deutschland. Ich habe klar und unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß mein Kampf nicht dem Hilfskomitee gilt, sondern der Dreiergruppe, die es zweckentfremdet. Wer über meine bzw. unserer Landsmannschaft Auffassung zu diesem Komplex anderes berichtet, geht - zumindest fahrlässig - an den Tatsachen vorbei.

Ich habe mich schon bei der 20-Jahrfeier zur Patenschaftsübernahme in Leverkusen baß wundern müssen, wie es Ihnen gelingt,

mit wenigen Worten nicht wiedergutzumachenden Schaden anzurichten. Ihre auf die Patenschaftszuwendungen gezielte Behauptung in Ihrem Grußwort vor sehr namhaften Vertretern des Patenschaftsministeriums, Gästen und einigen hundert Siebenbürger Sachsen: "Wer zahlt, schafft an", das Sie dahin ergänzten, die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich sei diesbezüglich freier, entbehrt nicht nur jedweden Wahrheitsgehalts, sondern hätte im Grußwort eines Gastes unterbleiben müssen, selbst wenn ein wahrer Kern oder gar mehr Grundlage dazu hätte sein können. Nicht einmal als plumpe Entgleisung kann diese Bemerkung noch akzeptiert werden. (Ich lasse dahingestellt, daß unsere Landsleute in Österreich - wenn auch indirekt - auch in den Genuß von Zuwendungen aus den Patenschaftsmitteln kommen.)

In ähnlich feinfühlicher Weise drückt sich dann Ihr Protokoll auf Seite 3 über unsere "Landsmannschaft in Deutschland aus (Zeile 14-18): "Bei der Verfechtung unseres Weges sollten wir aber auf alle Fälle einen Bruch mit der Gruppe in Deutschland vermeiden, die eher gesonnen ist, auf den Tisch zu hauen, als zu überlegen." Ob dies Ihre Aussage war oder die Dr. Franks geht aus dem gerade in diesem Absatz undeutlichen Protokoll nicht einwandfrei hervor; doch auch Dr. Frank könnte sie ggf. nur auf Ihre Berichte gegründet haben, denn nur Sie hatten das einschlägige Material und nur Sie haben zu diesem Fragenkomplex vor Ihrem Bundesausschuß berichtet. Da auch an anderer Stelle Ihres Protokolls von den beiden "Gruppen" Landsmannschaft und Hilfskomitee gesprochen wird, da Sie sich andererseits bekanntermaßen über Ihre persönlichen Freunde aus den Reihen des Hilfskomitees nie so abfällig äußern würden, kann nicht geleugnet werden, daß hier die Vertreter unserer Landsmannschaft gemeint sind, die angeblich eher auf den Tisch hauen als zu überlegen. Schließlich waren Sie ja auch in Bad Tölz (10./11. September) der einzige, der - vielleicht noch neben Dekan Wenzel - der Dreiergruppe linientreu die Stange hielt; waren Sie der absolut einzige, der eine heftige Reaktion von

mir provozierte mit dem saudummen (wenn auch nicht von Ihnen erdachten) Zitat, das Hilfskomitee sei das Gewissen der Landsmannschaft. Würde in Österreich wie in Deutschland das "Licht der Heimat" jedem Mitglied der Landsmannschaft zugestellt, wüßten Sie aus den Zuschriften unserer dortigen Landsleute wie ich hier mit Sicherheit, was in heimatpolitischen Fragen die Mitglieder Ihrer Landsmannschaft denken und wie sie die Dreiergruppe beurteilen. Auch muß ich feststellen, daß Sie in Bad Tölz den Auftrag Ihres Bundesausschusses, vermittelnd zu wirken, nicht erfüllt haben. Auch habe ich Zweifel daran, daß Sie in heimatpolitischen Fragen zur überwältigenden Mehrheit der Sachsen stehen. Hoffentlich sind meine Zweifel unbegründet. Ich muß aber die eindeutige Frage an Sie stellen: Stehen Sie noch zu den vier Punkten, denen Sie in Bad Tölz den Konsens nicht verweigert haben, und sind Sie gewillt, aus Ihnen alle notwendigen und möglichen Konsequenzen in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu ziehen, auch wenn Österreich als "Zuzugsland" für unsere Landsleute kaum in Frage kommt.² Wenn Sie und die Führung Ihrer Landsmannschaft nur in Kulturaustausch und in Reisen von und nach Bukarest rumänienpolitische Aufgaben sähen (von der Sozialbetreuung unserer Landsleute abgesehen), so wäre mir das für eine heimatpolitische Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Landsmannschaften zu wenig. Solche Anliegen könnte dann jeder von uns ohne Absprache mit dem anderen wahrnehmen.

Und noch eine Frage, die Ihre Entgleisungen und Ihre Politik aufwerfen: Erkennen Sie im Angesicht einer erhabenen Reihe führender sächsischer Volksmänner in der Geschichte unseres Stammes, angesichts aber auch aller Ihrer von mir sehr geschätzten Vorgänger im Amte des Bundesobmanns wie unzulänglich Ihr politisches Handeln im Sinne einer Zusammenarbeit über die Salzach hinweg ist? Erkennen Sie, daß Sie der erste sächsische Mandatsträger mit einem politischen Mandat nach 1945 sind, der im Begriffe ist, eine völlig überflüssige

Kluft zu schaffen und entgegen Ihren verbalen Erklärungen sich in dieser Frage gegen das Sachsentum und mit Sicherheit auch gegen Ihren Bundesausschuß zu stellen.

Diesen Ansatz rechtzeitig zu beleuchten, ist der Sinn dieses Briefes. Ich hoffe, daß er richtig verstanden wird und wir keines Dolmetschers bedürfen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

R. Meckner

I. Die vom Vorstand des Hiko am 17./18. September 1974 in Ansbach verabschiedeten die heute nicht in Kraft getretenen Richtlinien für die Arbeit des Hiko werden der Hilfskommission

P.S. Sie erhalten diesen Brief in einer ausreichenden Zahl von Exemplaren mit der Bitte, ihn allen Mitgliedern Ihres Bundesausschusses ehestmöglich zugänglich zu machen.

a) Die in § 2 Abs. 1 Satz 1 des Hiko-Gesetzes vom 1974 vorgeschriebenen Richtlinien des Hiko erlangen eine Bedeutung, die der Hiko ein politisches Mandat verleiht. Eine solche Bedeutung widerspricht nicht nur dem Willen der evangelischen Kirchenbürger Sachsen in Deutschland, sie würde auch eine weitere Zusammenarbeit zwischen Lebensgemeinschaft und Hilfskommission unmöglich machen.

b) Eine Wahlperiode der Hiko-Vorstände von drei Jahren (§ 7 der Richtlinien von 1974) erscheint, u.a. auch wegen des Inhalts dieser Vereinbarung, nicht wünschenswert.

II. Der EV sichert dem Hiko zu, daß in allen gedruckten Publikationen des Hiko die Verörterung der Frage, ob unsere Landsleute in Siebenbürgen dorthin bleiben oder nicht bleiben sollen, völlig unterbleibt und auch entsprechende auf diesen Fragenkomplex nicht Bezug genommen wird¹⁾, da nur so verhindert werden kann, daß der Öffentlichkeit der Eindruck

Entwurf

V E R E I N B A R U N G zwischen dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (BV) und dem Vorsitzenden des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben (HV):

Eingedenk des traditionsreichen Miteinander zwischen der siebenbürgisch-sächsischen politischen und der kirchlichen Führung und unter ausdrücklicher Berufung auf die Personalunion des Vorsitzenden von Landsmannschaft und Hilfskomitee in den ersten Nachkriegsjahren vereinbaren der BV und der HV für das Zusammenwirken ihrer beiden Organisationen in den nächsten zwei Jahren:

- I. Die vom Vorstand des Hiko am 17./18. September 1976 in Ansbach verabschiedeten bis heute nicht in Kraft getretenen Richtlinien für die Arbeit des Hiko werden der Hilfskomiteeversammlung nicht zur Abstimmung vorgelegt und treten nicht in Kraft. In den Jahren 1979 und 1980 bleiben die derzeit geltenden Arbeitsrichtlinien weiterhin gültig.

Begründung:

- a) Die in § 2 umschriebenen Aufgaben der 1976 verabschiedeten Richtlinien des Hiko ermöglichen eine Deutung, die dem Hiko ein politisches Mandat zuerkennt. Eine solche Deutung widerspräche nicht nur dem Willen der evangelischen Siebenbürger Sachsen in Deutschland, sie würde auch eine weitere Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee unmöglich machen.
 - b) Eine Wahlperiode des Hiko-Vorstands von drei Jahren (§ 7 der Richtlinien von 1976) erscheint, u.a. auch wegen des Inhalts dieser Vereinbarung, nicht wünschenswert.
- II. Der HV sichert dem BV zu, daß in allen gedruckten Publikationen des Hiko die Erörterung der Frage, ob unsere Landsleute in Siebenbürgen dortbleiben oder nicht bleiben sollen, völlig unterbleibt und auch andeutungsweise auf diesen Fragenkomplex nicht Bezug genommen wird ⁺), da nur so verhindert werden kann, daß vor der Öffentlichkeit der Eindruck

entsteht, das Hiko bekämpfe die Landsmannschaft in der wichtigsten heimatpolitischen Frage.

Der HV übernimmt es, auf die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter des Hiko in dem Sinne einzuwirken, daß diese sich auch außerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Einrichtungen nicht öffentlich gegen die Heimatpolitik der Landsmannschaft (wie diese in der 4-Punkte-Erklärung festgeschrieben ist) aussprechen.

Der unbestrittene Anspruch der Hiko-Vorstandsmitglieder, sich als Privatpersonen oder als Mitglieder der Landsmannschaft insbesondere in der innersächsischen Diskussion zu jedem beliebigen Problem zu äußern, bleibt durch diese Vereinbarung unberührt.

- III. Der BV sichert dem HV zu, daß die Landsmannschaft alle kirchlichen und seelsorgerischen Anliegen des Hiko nach Kräften unterstützt, insbesondere auch das "Licht der Heimat" weiterhin mit der "Siebenbürgischen Zeitung" versenden wird, und in ihren Veröffentlichungen überflüssige Polemik bzw. Angriffe auf Exponenten des Hiko unterlassen wird.
- IV. Zur Festigung der künftigen Zusammenarbeit treten die Vorstände von Landsmannschaft und Hilfskomitee mit einer gemeinsamen Vorschlagsliste für den neuen Hiko-Vorstand vor die wählende Hilfskomitee-versammlung. Dabei wird von einem unabdingbaren Vorschlagsrecht ausgegangen hinsichtlich des
 - a) bisherigen Hiko-Vorstands für
das Amt des Vorsitzenden,
die Ämter von sechs Beisitzern;
 - b) Bundesvorstands der Landsmannschaft für
die Ämter der beiden stellvertretenden Vorsitzenden,
die Ämter von fünf Beisitzern.
- V. Es besteht Einigkeit darüber, daß für die Berufung des Schriftleiters der Zeitschrift "Licht der Heimat" eine

Zweidrittelmehrheit im Hiko-Vorstand notwendig ist.

- VI. BV und HV sind sich darin einig, daß sich ihre Organisationen um des gleichen Personenkreises willen, den sie vertreten, bei jeder Gelegenheit gegenseitig unterstützen.
- VII. Die Verletzung einer Bestimmung dieser Vereinbarung durch einen der beiden Unterzeichner macht die gesamte Vereinbarung ungültig.

Bundesvorsitzender der Lands-
mannschaft der Siebenbürger Sach-
sen in Deutschland

Vorsitzender des Hilfskomitees der
Siebenbürger Sachsen und evangel.
Banater Schwaben

⁺) Gemeint sind hier alle Andeutungen, auch solche wie das Zitat von Bischof Friedrich Müller d.Ä. vor der 21. Landeskirchenversammlung 1904 und das "Psalm 126" genannte Gedicht (beides in "Licht der Heimat" 295).

(Entwurf)

II. Fassung (von H. Dr. Schebesch)

Um eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (BV) und dem Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben (VH) sicherzustellen, wird zwischen diesen beiden Organisationen eine
Vereinbarung

wie folgt getroffen:

- I. Die von der EKD ursprünglich für alle Hilfskomitees formulierten Aufgabenbereiche seelsorgerisch-caritativer Betreuung von Geistlichen und Gläubigen, sowie die von der Landsmannschaft (analog der Tätigkeit aller vergleichbaren Landsmannschaften) bisher wahrgenommenen Befugnisse der politischen Vertretung der Belange aller Landsleute, werden von BV und VH als die jeweiligen Zuständigkeitsbereiche anerkannt und respektiert. Beide sichern sich gegenseitig zu, die Anliegen des andern nach Kräften zu unterstützen. Der VH wird dafür sorgen, dass in seinen Publikationen die Erörterung aller heimatpolitischen Fragen unterbleibt, damit in der Öffentlichkeit der Eindruck vermieden wird, als bekämpfe das Hiko die Landsmannschaft in diesen zentralen Belangen. Natürlich werden auch andeutungsweise Stellungnahmen zu dem heimatpolitischen Fragenkomplex vermieden werden^K. Die Landsmannschaft wird auch weiterhin das "Licht der Heimat" zusammen mit der "Siebenbürgischen Zeitung" an alle Abonnenten letzterer versenden, und in ihren Veröffentlichungen alles vermeiden, was dem Ansehen und der Arbeit des Hiko abträglich sein könnte.
BV und VH sind ~~zirk~~ darin einig, dass sie und ihre Organisationen verpflichtet sind, sich aufgrund traditionellen Zusammengehörigkeitsbewusstseins, gebotener Solidarität, und um des Personenzweckes willen, den sie vertreten oder betreuen, einander unterstützen zu wollen. Dies schließt gegenseitige Polemik aus.
- II. Angesichts von I, wird der VH seine am 17./18. September 1976 in Ansbach verabschiedeten und bisher nicht in Kraft getretenen Richtlinien für die Arbeit des Hiko der nächsten Versammlung nicht zur Abstimmung und Inkraftsetzung vorlegen. In den Jahren 1979 und 1980 bleiben daher die derzeit geltenden Arbeitsrichtlinien weiter gültig.
- III. Eingedenk des traditionsreichen Miteinander zwischen der politischen und kirchlichen Führung in der Geschichte unseres Volksstammes und angesichts der Personalunion ~~zwischen~~ des Vorsitzenden von Landsmannschaft und Hilfskomitee in den ersten Nachkriegsjahren, sowie um der Festigung der künftigen Zusammenarbeit willen, treten

die Vorstände von Landsmannschaft und Hilfskomitee mit einer gemeinsamen Vorschlagsliste für den neuen Hiko-Vorstand vor die Hilfskomitee-Versammlung. Dabei wird von einem unabdingbaren Vorschlagsrecht ausgegangen,

- a) des bisherigen Hiko-Vorstandes für
das Amt des Vorsitzenden,
die Ämter von sechs Beisitzern;
- b) des Bundesvorstandes der Landsmannschaft für
die Ämter der beiden stellvertretenden Vorsitzenden,
die Ämter von fünf Beisitzern.

Für die Berufung des Schriftleiters der Zeitschrift "Licht der Heimat" ist eine Zweidrittelmehrheit im Hiko-Vorstand notwendig.

- Die beabsichtigte oder nicht sofort wiedergutmachte beziehungsweise widerrufenen Verletzung einer Bestimmung dieser Vereinbarung durch eine der beiden Organisationen macht sie insgesamt ungültig.

Für den Bundesvorstand
der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen
in Deutschland eV

Für den Vorstand des Hilfskomitees
der Siebenbürger Sachsen und evang.
Banater Schwaben

Bundesvorsitzender

Vorsitzender

x Gemeint sind hier alle Andeutungen, auch solche wie das Zitat von Bischof Friedrich Müller d.Ä. vor der 21. Landeskirchenversammlung 1904 und das "Psalm 126" genannte Gedicht (beides in "Licht der Heimat" 295).



13.12.1977

Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.
München 2, Sandanger Str. 40/III

I/40-71/78

An das
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und
Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
Referat IV C 3
Landeshaus - Horionplatz 1
4000 Düsseldorf

Betrifft: Kosten- und Finanzierungsplan für das Haushalts-
jahr 1978
hier: Antrag auf eine Patenschaftszuwendung zu
institutionellen Förderungen aus den Landes-
mitteln für das Haushaltsjahr 1978

Sehr geehrte Damen und Herren !

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
bittet ihr zur institutionellen Förderung im Haushaltsjahr 1978
aus Landesmitteln eine Patenschaftszuwendung in Höhe von

DM 100.000,-- (einhunderttausend)

zur Verfügung zu stellen.

Die beantragte Zuwendung ergibt sich aus nachfolgendem
Wirtschaftsplan für das Jahr 1978:

Einnahmen:

Anteil aus Mitgliedsbeiträgen

DM 90.300,--

Siebenbürgische Zeitung:

-Anteil der Landesgruppen

DM 78.750,--

-Beiträge aus Österreich und
Übersee

" 11.250,--

- Erlös aus Anzeigenteil

" 80.000,--

-Versandkostenverrechnung

" 65.000,--

" 235.000,--

Heimattreffen 1978

-Zu erwartender Zuschuss

" 7.000,--

-Erlös Spenden Festabzeichen

" 15.000,--

" 22.000,--

Kulturberrat 1978:

-Zu erwartende Zuwendung

" 40.000,--

Spenden und sonstige Einnahmen

" 12.700,--

Insgesamt Einnahmen DM 400.000,--

ikgs

Landmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Schreiben an das Ministerium
für Arbeit und Soziales des
Landes NRW betr. Patenschafts-
zuwendung für das Haushalts-
jahr 1978

- Seite 2 -

Ausgaben:

Personalkosten, einschl. Sozialabgaben	DM 98.300,--
Büromiete und Verwaltungskosten	" 18.000,--
Heizung, Licht, Reinigung	" 5.000,--
Porto und Telefon	" 19.200,--
Bürobedarf	" 9.000,--
Reisekosten u. Tagungen d. Bundesvorstandes	" 20.000,--
Beiträge (BdV, Kulturbeirat, Rat der SO-Deutschen)	" 3.000,--
Zuschuss f. Dienststellen Berlin und Wien	" 3.000,--
	" 2.000,--

● Versicherungen

Fachreferate:

-Kulturreferat	DM 6.000,--	
-Betreuung Aussiedler	" 4.000,--	
-Pressereferat	" 3.000,--	
-Jugendreferat	" 3.000,--	
-Frauenreferat	" 1.500,--	
-Sozialgesetzgebung	" 1.500,--	
-Andere	" 2.000,--	" 21.000,--

Siebenbürgische Zeitung:

-Personalkosten	" 99.200,--	
-Druckkosten	" 62.000,--	
-Umsatzsteuer	" 8.800,--	
-Zeitungsversandkosten	" 65.000,--	" 235.000,--

● Kulturbeirat

Durchführung des Heimattreffens	" 40.000,--
Sonstige Ausgaben	" 26.000,--
	" 500,--

Insgesamt Ausgaben DM 500.000,--

Aus der Gegenüberstellung der voraussichtlichen Aus-DM 500.000,--
gaben und den voraussichtlichen Einnahmen von DM 400.000,--
ergibt sich der eingangs angeführte Fehlbetrag von DM 100.000,--

- 3 -



Landmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Schreiben an das Ministerium
für Arbeit und Soziales des
Landes NRW betr. Patenschafts-
zuwendung für das Haushalts-
jahr 1978

- Seite 3 -

Die somit beantragte Zuwendung von DM 100.000,-- soll als Zuschuss zur Fehlbedarfsfinanzierung für das Haushaltsjahr 1978 dienen und ist bestimmt zu den Aufwendungen für Verwaltungskosten unserer Bundesgruppe und für Kosten, die durch die Erfüllung landmannschaftlicher Aufgaben entstehen.

Bis zur Bewilligung der Jahreszuwendung 1978 bitten wir, uns eine Abschlagszahlung zu gewähren, um die bereits zu Beginn des Jahres 1978 anfallenden Unkosten decken zu können.

Gleichzeitig bitten wir veranlassen zu wollen, daß uns dieser Betrag auf unser Postscheckkonto München 798 29-800 überwiesen werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Dr. Wilhelm Bruckner)





LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 26.4.1978
Sendlinger Str. 48/111
Telefon (0 89) 2419 40

I/20-11/78

Herrn
Hans Philippi
Jüdtstraße 12

8800 Ansbach

Lieber Hans,

ich habe es bedauert, daß wir seit unserer Begegnung im Dezember in Horneck keine Gelegenheit zu einem erneuten Zusammentreffen hatten. Ich hatte gehofft, daß dies in Dinkelsbühl möglich sei.

Inzwischen höre ich, daß Du krank gewesen sein sollst und zu Pfingsten in Siebenbürgen sein wirst. Deshalb muß ich Dir schriftlich mitteilen (das klingt freilich viel härter), was ich gerne persönlich besprochen hätte:

Ich wollte Pfarrer Helmut Pilder wie alle in Dinkelsbühl aktiven Mitarbeiter gemeinsam mit unseren prominenten Gästen zu einem Mittagessen in relativ kleinem Kreis am Pfingstsonntag bitten. Auf der Suche nach seiner Adresse, stellte ich fest, daß er nicht Mitglied der Landsmannschaft ist. Ich sehe daher von einer Einladung Pilders ab. Ich weiß nicht, ob Dir bekannt war, daß Pilder nicht Mitglied ist; jedenfalls hätte es sich sehr empfohlen, sich vor seiner Benennung davon zu überzeugen, um den Affront gegenüber der Landsmannschaft zu vermeiden. Es ist in Zukunft unabdingbar notwendig, daß bei Veranstaltungen der Landsmannschaft siebenbürgisch-sächsische Geistliche nur dann eine Predigt übernehmen können, wenn sie auch Mitglieder der Landsmannschaft sind.

Inzwischen gehen Gerüchte um, die ich nicht glauben will, mich aber dennoch vorsorglich dazu äußern muß, daß Pfarrer Pilder die Absicht habe, eine politische Predigt zu halten. Wenn dieses wahr sein sollte, so meine ich, bist Du Dir wohl selbst der Konsequenzen bewußt. Unsere Landsmannschaft könnte einen solchen

Kanzelmißbrauch gerade an einem solchen Tage nicht hinnehmen.
Sollte also Pfarrer Pilders Absicht einer politischen oder heimat-
politischen Predigt wirklich bestehen und er davon nicht abzu-
bringen sein, stelle ich Dir anheim, Ihn durch einen anderen
Pfarrherren zu ersetzen.

Daß Pfarrer Pilder ein Predigtgespräch anbietet, begrüße ich,
keinesfalls kann dieses jedoch in unmittelbarem Anschluß an den
Gottesdienst stattfinden, weil für jenen Zeitpunkt die Zillich-
feier angesetzt ist. Für ein Predigtgespräch käme daher nur der
Pfingstmontag in Frage. Laß uns rechtzeitig wissen, ob und zu
welchem Zeitpunkt Ihr es wünscht. Von 9³⁰ Uhr bis etwa 11 Uhr
findet die öffentliche Podiumsdiskussion statt. Das Predigt-
gespräch könnte vorher oder nachher stattfinden.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen: Ich scheue in Dinkelsbühl
nicht die Auseinandersetzung, auch in heimatpolitischen Fragen *nicht*,
und stehe Dir und ~~jeden Mann~~ ^{jedermann} am Pfingstmontag, außer zur Zeit der
Podiumsdiskussion, jederzeit in geschlossenem Kreis oder auch im
öffentlichen Gespräch gerne zur Verfügung (hier auch den Nicht-
mitgliedern).

Von diesem Schreiben informiere ich unsere beiden Vorstände. Dir
wünsche ich, wenn Du noch ~~Rekonvaleszent~~ ^{Rekonvaleszent} bist, baldige Genesung
und eine schöne Siebenbürgenreise. Wenn Du Bischof Klein siehst, 59
grüße ihn sehr herzlich von mir und richte ihm, bitte, aus, daß
ich unser Münchener Gespräch vom Februar d.J. für gut und wichtig
erachte. Mir ist nicht verständlich, weshalb in Österreich
verbreitet ist, wir hätten eine harte Auseinandersetzung gehabt.
Über die Verschiedenartigkeit unserer Aufgaben waren wir uns
beide völlig im klaren.

Mit herzlichem Gruß

Dir und Deiner Frau

Dein

Willi

ikgs
Willi

Hans Philippi

8800 Ansbach, 28.4.1978
Jüdtstrasse 12
Tel. 0981/85300

Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Bacherstrasse 39

8000 München 90

Lieber Willi!

Es müsste mich freuen zu hören, dass Du es bedauerst, dass wir seit einigen Monaten nicht zusammengetroffen sind. Ich hatte im Gegenteil den Eindruck, Du wolltest Dich an Deine Ankündigung halten, nach Bad Tölz (trotz des dort festgeschriebenen Konsenses) mit uns keine Gespräche mehr zu führen. Geht es Dir bei der Hoffnung auf eine Begegnung nur um eine persönliche Freundlichkeit?

Zu Deinen Ausführungen betreffend Pfarrer Helmut Pilder:

Wir haben ihn gebeten, den Gottesdienst in Dinkelsbühl zu halten, weil wir im Wechsel mit unseren Vorstandsmitgliedern (Scheerer, G. Möckel, Galter, Knall, Nussbächer, Wenzel) immer wieder auch jüngere Pfarrer einzusetzen bemüht sind (s. Weking Weltzer, Martin Wellmann, meine Söhne Hans Gerch und Hartmut) und in Pilder zusätzlich einen "Spätaussiedler" (1965), von dem wir wissen, dass er sehr ernsthaft unsere sächsischen Probleme bedenkt und mitträgt, und von dem wir hoffen, dass er gerade die Spätaussiedler besonders ansprechen kann. Er ist der Sohn von Frau Dr. Hermine Pilder-Klein und der Schwiegersohn von Andreas Birkner. Aus all diesen Gründen dachte ich sogar, dass sich die Landsmannschaft über seine Betrauung freuen würde. Ob er Mitglied der Landsmannschaft ist, habe ich (wie auch bei den bisherigen Predigern in mehr als 20 Jahren) nicht geprüft; dass er es nicht ist, bis heute auch nicht gewusst. Wir sind übrigens auch von der Landsmannschaft bei der Benennung unserer Prediger nie in dieser Richtung befragt worden.

Wie bei allen bisherigen Predigern ist es auch Pfarrer Pilders Amt, einen Pfingstgottesdienst zu halten. Keinem Pfarrer haben wir darüber hinaus bisher Vorschriften gemacht oder gar seine

Predigt vorher zensuriert. Als ordinierter Verkünder des Evangeliums wird auch Pfarrer Pilderx seinen Auftrag kennen und verantworten.

Vom Hilfskomiteevorstand werden Alfred Coulin, Balduin Herter und Wigant Weltzer in Dinkelsbühl sein und mich bei den Veranstaltungen vertreten.

Für Deine Grüße und Genesungswünsche bedanke ich mich (obwohl ich nicht krank war). Wenn Du das Gespräch mit mir wirklich wünschst, halte ich mich nach meiner Rückkehr aus Siebenbürgen gerne dazu bereit. Deine Grüße und Mitteilung für Bischof Klein werde ich ihm überbringen.

Mit freundlichen Grüßen und Empfehlung an Deine Gattin

Dein

Hans Philipps

17.5.78

Herrn

Dr. Hans Zikeli
Markenartikelverband

Am Heumarkt 12

A 1030 Wien,

Österreich

Herren

Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich und

Dr. Wilhelm Bruckner

m.d.B.u.K., nebst herzlichem Gruss

Lieber Ziker!

Zunächst danke ich Dir für Deinen Brief vom 9.5.78, in dem Du mir mitteilst, dass Du auf der Tagung des Hilfskomitees in Königshofen ein Referat halten wirst.

Mir ist bewusst, wie fragwürdig es ist, auf diesem Wege zu Deinen Ausführungen Stellung nehmen zu sollen; eine Aussprache wäre viel besser, ist aber leider kaum durchführbar. Was ich hier -spontan und unter Zeitdruck-schreibe, ist nicht mehr als ein Versuch der Darstellung meines Standpunktes zu den von Dir angeschnittenen Fragen. Ich gehe dabei davon aus, dass sie sich nicht wesentlich anders ausnehmen aus der Sicht meiner Kollegen in der landsmannschaftlichen Führung.-

Das Generalthema der besagten Tagung lautet: "Menschenrechte: Einzelrechte - Gruppenrechte in Ost und West". Dazu -mehr als Denkanstoss- zwei Hinweise:

1. Die evangelische Kirche war bis in unsere Tage aus Glaubensgründen eine Gegnerin der Menschenrechte, wie wir sie heute verstehen. Denn -so Prof. Honecker, Bonn- "...die Werke, das Handeln des Menschen sollen nicht 'gleißen' (Luther), sollen also, so würde man heute formulieren, nicht einen besonderen christlichen Anspruch erheben." Erst die Ökumene hat sich nach 1945 für die Menschenrechte eingesetzt. Die katholische Kirche hat das aufgrund der Naturrechts-idee immer schon getan. Die Evangelische Kirche in Deutschland tastet sich erst in diesen Tagen zaghaft an das Problem heran, ausgelöst durch Helsinki und Belgrad wahrscheinlich.
2. Gruppenrechte gibt es weder in Ost noch in West, das hast gerade Du in der von Dir erwähnten Ausarbeitung zu bedenken gegeben.

Brf an Dr. Zikeli, Wien, v. 17.5.78, J. 2

Ich halte es für legitim und wichtig, dass sich das Hilfskomitee mit dem Menschenrechtsproblem befasst; ich halte es zugleich für eine Illusion, in diesem Zusammenhang von Gruppenrechten zu sprechen. Für uns im Westen sind die Menschenrechte Individualrechte. Dass sie in den Ostblockstaaten zu Sozialrechten umfunktioniert werden, ist genau die ideologische Umdeutung zu Lasten des Individuums, gegen die wir uns zur Wehr setzen. Genau dies ist auch der einheitliche Standpunkt aller osteuropäischen "Dissidenten". Gruppenrechte sind die Menschenrechte allemal keine, auch wenn sie natürlich Gruppen von Individuen zugute kommen. Etwas anderes aber sind die Menschenrechte immer: eine Forderung gegen den Staat in dem das betreffende (oder betroffene) Individuum lebt. Nach Honecker bedarf "die Interpretation und Anwendung der Menschenrechte ...stets der Vernunft, nicht irgendwelcher ideologischer Legitimation und auch nicht einer zusätzlichen christlichen Legitimation. Deswegen sind die Menschenrechte als weltliches Phänomen anzuerkennen." Das bedauere ich, denn eigentlich sollten die Menschenrechte als sittliche Wertfrage und Forderung schon eher von den Kirchen vertreten und gewährleistet werden, als in den Niederungen der Politik zum Objekt des Feilschens gemacht zu werden. Aber -wie gesagt- die evangelische Kirche war bisher so gut wie taub.-

Sollte auf der Tagung des Hilfskomitees über die Menschenrechte als Gruppenrecht gesprochen werden, dann wäre das eine Denaturierung zugunsten der östlichen Zielvorstellungen. Ich hoffe, dass gerade Du das (mit) verhindern wirst.

Du schreibst: "Unsere Zielsetzung, die Einheit unserer Gemeinschaft zu erreichen, um die Voraussetzung für ein wirksames Eintreten zur Existenzsicherung unserer Landsleute in Siebenbürgen zu schaffen, darf nicht an personellen Fragen scheitern!" Ich bin ganz Deiner Meinung, nur würde ich für 'darf' 'sollte' setzen.

Im weiteren sprichst Du von "Lebensfragen unserer Volksgruppe in Rumänien", und folgerst: "Nachdem wir aber alle dasselbe wollen - nämlich die Volksgruppe ~~in~~ der Siebenbürger Sachsen zu erhalten- müssen wir in dieser Frage zu einer einheitlichen Auffassung kommen und eine Koordinierung der Bemühungen erreichen..."

Auch hier stimme ich Dir zu. Unser Verbandstag 77 hat an unsere

Brf an Dr. Zikeli, Wien v. 17.5.78, 1.3

landsmannschaftliche Führung die Forderung gestellt, in heimatpolitischen Fragen (aber auch sonst nach aussen) "mit einer Stimme zu sprechen". Auch darum ist es wichtig, dass die Rollen zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee sauberlich von einander getrennt und beiderseits beachtet werden.

Was mir noch bedenklich zu sein scheint, ist Deine wiederholte Erwähnung "unserer Volksgruppe in Rumänien" (oder "der Siebenbürger Sachsen"), wobei Du wieder die in Rumänien meinst. Um von einer Volksgruppe sprechen zu können, ^{so} glaube ich, müssen zumindest einige Minimalvoraussetzungen gegeben sein, wie

- eine Organisation mit freigewählter Führung, und Gliederungen;
- ein gemeinsames politisch-kulturelles Programm aufgrund freier Meinungsbildung und Übereinstimmung;
- die Möglichkeit von Zusammenkünften und Aussprachen;
- das allgemeine Bewusstsein eine Volksgruppe zu sein; und
- die Anerkennung als solche durch den Staat.

Nichts davon trifft für unsere Gruppe in Rumänien zu: Weder kann die Kirche oder der "Rat der Werktätigen..." die notwendige Organisation ersetzen, noch wollen sie es. Ein eigenes politisches Programm gibt es nicht, ebenso gibt es kein kulturelles. Die gesamte Kulturtätigkeit im Lande vollzieht sich aufgrund des "Kulturellen Wegweisers" (Indrumatorul cultural". Was dort erlaubt wird, kann getan werden, sonst nichts! Dort aber wird gerade auch das eigenständige siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe fein sauberlich dosiert, wenn nicht gar verfälscht. Die Möglichkeit zu Zusammenkünften, Aussprachen, und freier Meinungsbildung sind streng unterbunden. Das Bewusstsein, einer bestimmten Volksgruppe anzugehören, ist rückläufig. Hier wirken zusammen: die Verstädterung durch Industrialisierung, die systematische berufliche Zersiedlung, die überhandnehmenden Mischehen (es gibt heute ehemalige rein sächsische Dörfer in denen es kein einziges evangelisch-sächsisches Ehepaar mehr gibt), das Sektierertum (es gibt immer mehr s.-s. Gemeinden mit bis zu einem Drittel -auch mehr- Sektierern), die allgemein zu beobachtende Abkehr von Tradition, Kirche, Bindungen, (namentlich derer, die vom Lande in die Stadt übergesiedelt sind), ~~und~~ die gut getarnten Assimilierungsmaßnahmen des Staates, der allgemeine Mentalitätswandel in Richtung des Sich-arrangierenwollens, um leichter zu überleben.

Brf an Dr. Zikeli, Wien, v. 17.5.78, Seite 4

Lieber Ziker, ich weiss, dass Du zu den Juristen gehörst, denen Gesetzestexte nicht als die Heilige Schrift gelten. Darum weisst Du auch, dass der Staat es jederzeit in der Hand hat, sich juristisch abzusichern und unangreifbar zu machen, aber hinter diesem Vorhang durch Verwaltungsmassnahmen umso ungestörter das tut, was er wünscht. Wo z.B. ist der Gesetzestext oder die Anordnung, dass deutsche Ortsnamen nicht verwendet werden dürfen? Niemand kennt sie, aber dennoch respektiert jeder dieses ungeschriebene Gebot. Warum? Weil die Macht des Staates, die Unsicherheit, die Angst des Untertanen dafür sorgen. Unsicherheit, weil keiner weiss, welche Namen noch deutsch und welche nicht mehr verwendet werden dürfen; die Angst, vielleicht einen unerlaubten Namen zu verwenden -und daher der "Ausweg", lieber gleich alle Namen rumänisch zu schreiben oder zu sagen. Die Unsicherheit darüber was richtig und erlaubt ist, die Angst davor, etwas Unerlaubtes zu tun, und die Macht des Staates, der drohend hinter allem steht, dass alles führt über Vorsicht, Beschränkung, zu Verzicht, Resignation, Heuchelei, Verfall der Gemeinschaft und ihrer Werte. Das alles geschieht "ganz freiwillig", und dennoch ist es das Ergebnis gezielten geistigen Terrors mit dem Ziel der Assimilierung der Minderheiten. Daneben gibt es dann noch eine unerschöpfliche Palette von Möglichkeiten zur Verhinderung "nationalistischen Separatismus" und Einschmelzung in die "sozialistische Nation" aller Bewohner des Landes. Dass aber das kommunistische Rumänien ganz sicher keinen Millimeter breit abrückt von seiner politischen Zielsetzung, darüber müssen wir nicht weiter debattieren.

Ein für Dich wahrscheinlich überzeugender Kenner, nämlich Dr. Ernst Wagner, hat unlängst in einer Studie über "Strukturwandel..." als Fazit seiner Untersuchung vermerkt: "Der Bestand einer Minorität jeder Art ist langfristig über die individuelle Gleichberechtigung hinaus, nur durch Gruppenrechte zu sichern." Ganz meine Meinung. Ich habe das oft gesagt oder geschrieben.

Es gibt sicher Lebensfragen unserer Landsleute in Rumänien, die wir gemeinsam bedenken müssen, aber eine Überlebenschance als Volksgruppe bezweifle ich.

Die massgeblichen Mitglieder einer Landtagsdelegation, die eben aus Rumänien zurückgekommen ist, tun das auch. Ebenso Kiraly Karoly, Ion Gh. Maurer und andere prominenteste rumänische Kommunisten. Separat Material darüber.

Mit besten Grüssen



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 1.6.1978
Saulinger Str. 45/111
Tel. (089) 14 19 50

I/20-11/78

Herrn
Hans Philippi
Jüdt Straße 12

8800 Ansbach

Lieber Hans !

Ich hatte diesmal fest vor, an der Sitzung des Vorstands des Hilfskomitees teilzunehmen, auch wenn ich dessen Legitimität in Zweifel stelle, da seine Amtsperiode längst überzogen ist. Auch hätte ich gerne an der Mitarbeitertagung in Bad Königshofen teilgenommen, deren Thema mich besonders interessiert. Leider ist dies für mich sowohl terminlich als auch räumlich undurchführbar. In der Vorstandssitzung und bei der Tagung wird unsere Landsmannschaft durch Wolfram Schuster vertreten. Ich habe ihn gebeten, nach Möglichkeit einen zweiten Vertreter der Landsmannschaft zur Teilnahme an der Tagung zu animieren.

Wenn fernerseits auf meine persönliche Teilnahme an Hiko-Vorstandssitzungen Wert gelegt wird, wäre es richtig, den Termin mit mir gemeinsam vorzuplanen. Ich selbst halte es für richtig und notwendig, persönlich an den Hiko-Sitzungen teilnehmen zu können.

Meine Bemerkung in meinem letzten Brief an Dich, wonach persönliche Begegnungen zwischen uns sehr wünschenswert wären, war durchaus nicht nur eine Höflichkeitsfloskel, sondern so gemeint, wie sie niedergeschrieben wurde. Selbstverständlich gilt diese Einladung auch für künftige Zeit, wobei ich annehme, daß Du im Münchner Raum viel öfter bist und hier zu einem kürzeren oder längeren Gespräch bereit sein könntest, als ich andererseits in den Ansbacher Raum käme.

ikgs

Für das "Licht der Heimat" will ich Dir demnächst - sobald ich wieder etwas zum Schnaufen komme - einen Leserbrief zum Artikel von Karl Reinerth schicken.

Ich hoffe, daß Deine Frau und Du die Siebenbürgenfahrt gut absolviert habt und grüße Euch herzlich

Dein

Willi

Willi Bruckner

27. Juni 1978

An den
Bundeschäftsführer
der Sozialdemokratischen Partei
Deutschlands

Herrn Bundesminister a.D.

Egon BAHR

Ollenhauerstraße 1

5300 Bonn 1

Sehr verehrter Herr Bahr,

meine Landsmannschaft hat sich in ihrem Hauptanliegen, der Aussiedlung der aussiedlungswilligen Landsleute aus Siebenbürgen, mit grossem Eifer um parteipolitische Neutralität bemüht und hat auf diese Weise die Unterstützung aller bisherigen Bundesregierungen in dieser Frage erhalten. So koordiniert sie ihre Maßnahmen in dieser parteiunabhängigen Grundsatzfrage deutscher Politik früher wie heute auch mit den jeweiligen außenpolitischen Schritten der Bundesregierung. Über den Grundsatz waren sich auch im Bundestag Regierungs- und Oppositionsparteien nie uneinig, auch wenn es verständlicherweise in taktischen Fragen Unterschiede gab.

In unseren Tagen sucht nun der bayerische Landesverband des Zentralverbandes der Mittel- und Ostdeutschen (ZMO) bewußt als eine Kontrapunktpolitik zum Willen der Bundesregierung, des Bundestages und des Bundes der Vertriebenen (BdV) eine Politik zu installieren, die auf einen Verbleib der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Rumänien gerichtet ist und folglich ihrem Grundrecht auf freie Wohnsitzwahl entgegensteht.

Initiator solcher Vorstellungen ist ein im 7. Lebensjahrzehnt stehender Siebenbürger Sachse, Dr. Bruno Knopp, Jurist, sehr intelligent, aber verworren, der erst vor wenigen Jahren aus Rumänien ausgesiedelt ist und unmittelbar nach seiner Aussiedlung eine (organisatorisch und zahlenmäßig uninteressante) Gruppe der "heimattreuen" Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben gründete.

Zuverlässigen Zeugen zufolge saß Knopp vor seiner Aussiedlung in Rumänien in einer Irrenanstalt ein (wie zu erfahren ist, durchaus nicht, wie seine Freunde behaupten: aus politischen Gründen!). Diese Tatsache gilt unter den Siebenbürger Sachsen

als weithin bekannt. Daher hat unsere Landsmannschaft, solange Knopps wüste Beschimpfungen und Pamphlete sich auf den Kreis von Landsleuten beschränkten und seine Eingaben auf wenige Bundesministerien, in denen er bereits sattsam bekannt ist, ihm gegenüber die Kunst des Ignorierens geübt. Das geht so weit, daß unsere Landsmannschaft, deren Mitglied Dr. Knopp ist, nicht einmal ein Ausschlußverfahren gegen ihn beantragte, um sich nicht mit einem Unzurechnungsfähigen öffentlichkeitswirksam anzulassen.

Wenn ich Sie dennoch mit der Information über diesen Tatbestand behellige, so geschieht dies aus zwei Gründen:

- a. Der erst nach seinem Vater ausgesiedelte Sohn von Dr. Knopp zeichnet als stellvertretender Vorsitzender des ZMO - Landesverbandes Bayern; unter anderem über ihn nimmt Dr. Knopp Einfluß auf den Landesvorsitzenden des ZMO Walter Richter, der in dem in Kopie anliegenden Schreiben vom 18.12.1977 an Bundeskanzler Helmut Schmidt sich nicht nur gegen die Anliegen unserer Landsmannschaft, sondern auch gegen die gegenüber den deutschen Aussiedlungswilligen mehrfach beschlossene und stets praktizierte Politik der Bundesrepublik Deutschland (in z.T. verleumderischer Weise - keine unserer Landsmannschaften hatte jemals eine "Allianz" mit "rumanischen Chauvinisten" - !) wendet.
- b. Die letzten Ergüsse von Dr. Knopp - sie liegen in Kopie ebenfalls bei - zielen darauf hin, das 1918 an Rumänien angeschlossene Siebenbürgen wieder an Ungarn zurückzugeben. Darin äußert sich ein gefährliches Spiel mit außenpolitischen Fragen, das eigentlich meines Erachtens n i e m a n d hinnehmen kann.

Die verantwortlichen Gremien meiner Landsmannschaft haben in dieser Angelegenheit noch keinen Beschluß über ihr weiteres Vorgehen gefaßt. Dieses Schreiben an Sie hat keinen anderen Zweck, als Sie über die Tatbestände zu informieren und Sie um Verständnis zu bitten für den Fall, daß wir gezwungen sein sollten, um unserer aussiedlungswilligen Landsleute willen gegen Personen vorzugehen, die mit einer reichlich gefährlichen Politik - unserer Meinung nach - die ihnen anvertrauten Organisationen nicht sachgemäß nützen, um nicht zu sagen: mißbrauchen. Ein solches Vorgehen würde nicht die Institutionen als solche, sondern ihre derzeitigen Sachwalter meinen.

Ihre Zustimmung voraussetzend, erlaube ich mir, Kopien dieses Schreibens zu senden an:

Herrn Hans Stephan, Bundespartei Vorstand der SPD,
Ollenhauerstraße 1, D-5300 Bonn 1

Den Zentralverband Mittel- und Ostdeutscher (ZMO)
Christophstraße 43, D.5000 Köln 1

Herrn Landtagsvizepräsidenten Vollmar Gabert, MdL,
Maximilianeum, Max-Planck-Straße 1, D-8000 München 85

Frau Votr. Leg.-Rätin I.Kl. Dr. Renate Finke-Gaiander,
Auswärtiges Amt, Adenauerallee 99-103, D-5300 Bonn

Herrn Dr. Roland Bübel, Bundesobmann der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Österreich
Lehargasse 1/1 A-7400 Oberwart/Niederösterreich

Herrn Ministerialdirigenten Michael Stocker, Sprecher der
Landsmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland,
Graubündenerstraße 15, D-8000 München 71.

Mit freundlichen Grüßen

Bruckner
(Dr. Bruckner)

Verzicht auf Freizügigkeit - um der Nostalgie willen?

Man hat nach dem zweiten Weltkrieg zahlreiche Argumente ins Feld geführt, um einen Verbleib der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in Rumänien zu begründen: nachdem die Parole vom "deutschen Vorposten im Südosten" unmodern geworden war, klammerte man sich hinsichtlich der Siebenbürger Sachsen an den nicht untergegangenen Vorposten des Luthertums, argumentierte, menschliche Gemeinschaft erreiche ihre Höhepunkte unter dem stärkeren politischen oder staatlichen Druck, behauptete, kirchliche Bruderschaft entwickle sich vor allem dort, wo die Staatsmacht um die Einengung christlicher Lebensformen bemüht ist.

Angesichts der heutigen Lage des Deutschtums in Rumänien und dessen unbezweifelbarem Wunsch nach Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland (wenige Ausnahmen bestätigen die Regel), mutet jeder Versuch der Beschönigung wie unpolitische nostalgische Träumerei an, die Menschen, die auf Realisierung ihrer Rechte Anspruch haben, vorzumachen sich anschickt, es gehe ihnen gar nicht so schlecht.

Wenn Johann Georg Reißmüller in seinem Leitartikel "Die Rumänien-Deutschen heimrufen?" (FAZ Nr. 128) den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben als deutschen Gemeinschaften in Rumänien mehr Lebenschancen einräumt als den in Polen und in der Tschechoslowakei bis heute zurückgehaltenen Deutschen, verhält er sich wie ein Tröster gegenüber hungernden Indern, der diesen beibringt, in Biafra hätte sie statt des Hungerödems der sichere Tod ereilt.

Das, wonach Schwaben und Sachsen im Banat und in Siebenbürgen hungern, sind all die zerschlagenen deutschen Gemeinschaftseinrichtungen, die neben den Kirchen bestanden, die Vereine, die

kulturellen und wohltätigen Einrichtungen, die sie s e l b e r betrieben, selber gestalteten, finanzierten und bezuschußten einschließlich des deutschen Schulwesens (neben den an den Staat abzuführenden Steuern!) aus dem von ihnen selber in ihren eigenen Betrieben erwirtschafteten Ertrag. Es war die für die Siebenbürger Sachsen von ihrem Carl Wolff geschaffene wirtschaftliche Position, die das Deutschtum im Karpatenland - schon vor 1900 (!) - vor dem Untergang bewahren sollte.

Eine sozialistische Staatsmacht wegen einer ethnischen Minderheit von nicht einmal 1,6% der Gesamtbevölkerung zu einer Änderung der Wirtschaftsordnung bewegen zu wollen, wäre völlig abwegig. Die Selbstverwirklichung einer ethnischen Gruppe in ihren eigenen Gemeinschaftseinrichtungen funktioniert aber nur über die Finanzierung durch eigene Mittel. Daher sind die von J.G. Reißmüller genannten Institutionen (deutschsprachige Parallelklassen in rumänischen Schulen, deutschsprachiges Theater, deutschsprachige Publikationen) an sich begrüßenswerte staatliche Einrichtungen, nicht jedoch Institutionen, die sich die deutschen Gruppen des Landes selber geschaffen hätten und gestalten können; folglich also Einrichtungen, die jedweder Form staatlicher Einflußnahme ausgesetzt sind.

Reißmüller ist zuzustimmen, wenn er feststellt, daß Bukarest den Deutschen des Landes größere Zugeständnisse machen müsse. Ob damit freilich - wie er meint - der Wunsch vieler deutscher Banater und Siebenbürger wegzugehen, sehr gedämpft würde, bleibe dahingestellt. Zu groß ist die Assimilationskraft des Rumänentums in der vereinheitlichenden kommunistischen Gesellschaft, zu gering die Möglichkeit, sich "ins Privatleben" zurückzuziehen (um dort worauf zu warten?), zu anschaulich die Veränderungen, die sich täglich vollziehen, als daß die Deutschen Rumäniens nicht selbst wüßten, zu welchem Ende ihrer Gemeinschaft solche

Entwicklung führen m u ß . Dieser Entwicklung zu entgehen, als Deutsche unter Deutschen zu leben, ist der Wunsch und Wille der meisten, weil sie ihre Kinder und Kindeskinde nicht in fremdem Volkstum aufgehen sehen wollen. Bisher hat noch niemand logisch zu begründen vermocht, weshalb sie bleiben sollten. Sie würden auch auf ihr Recht auf Freizügigkeit nicht verzichten, nur um einer verschwommenen Nostalgie willen.

27. Juni 1978

Dr. Wilhelm Bruckner

Bundesvorsitzender der Lands-
mannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 5.7.1978
Sendlinger Str. 48/111
Eckruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/78

Herrn
OStD a.D. Hans P h i l i p p i
Jüdt-Straße 12

8800 Ansbach

Lieber Hans,

wenn ich recht informiert wurde, hat der Hiko-Vorstand Dich im November 1977 beauftragt, mit mir ein Gespräch zu suchen. Eine diesbezügliche Initiative ist von Dir nicht ausgegangen. Andererseits habe ich Dir zweimal Gespräche angeboten, wenn ich mich nicht täusche, im Februar und im April, und auf Deine ausdrückliche Anfrage Dir im Juni bestätigt, daß es sich dabei nicht nur um Höflichkeitsfloskeln handelt. D. Schober, von dessen Gespräch mit mir Du weißt, hat sich zur "Vermittlung eines Gesprächs" zwischen uns beiden angeboten. Ich habe ihm gedankt und geantwortet, daß eine solche Vermittlung zwischen Sachsen nicht üblich, darüberhinaus zwischen uns beiden nicht nötig sei.

Da ich im August in Urlaub bin, scheint es mir dringend, noch im Juli zusammenzukommen. Ich biete nochmals ein Gespräch über die Versammlung und die Neuwahlen im Hiko an und erkläre mich einverstanden damit, daß Du - falls es gewünscht wird, daß das Gespräch nicht nur zwischen uns beiden stattfindet - die Teilnehmer sowohl von Hiko- wie von Landsmannschaft-Seite bestimmt; die Besetzung müßte auch nicht paritätisch sein.

Ich betone nochmals, daß ich in Bad Tölz erklärt habe, ich werde keine offiziellen Gespräche qua Landsmannschaft mit dem Hiko über politische, besonders heimatpolitische Fragen führen (und bleibe dabei !). Das hindert durchaus nicht, daß wir j e d e s - denkbare andere Thema gemeinsam besprechen. Ich habe also nur ein Thema abgelehnt, nicht aber das Gespräch mit der Institution Hiko bzw. seinen Exponenten.

Wenn Du, lieber Hans, wie ich noch die Hoffnung hast, daß es in der Hiko-Versammlung nicht zu einer Kampfabstimmung kommt, ist eine Zusammenkunft im Juli dringend geboten.

Dir und Deiner Frau viele herzliche Grüße

Dein

Willi
(Willi)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

7. Juli 1978

I/20-11/78

An die
Vorsitzenden der Landesgruppen,
die Leiter der Referate
der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und
den Herrn Dr. Roland Böbel, Dr. Fritz Frank, Dr. Ernst Wagner,
Dr. Oskar Schuster, Arthur Braedt

Betrifft: Verschiedene Informationen

Sehr geehrte Damen und Herren,
diese Information, die Sie schon kurz nach Pfingsten erreichen
sollte, kommt vor allem wegen Erkrankung in der Geschäftsstelle
so spät. Dadurch konnte sie aber durch Berichte über inzwischen
eingetretene Ereignisse erweitert werden:

1. Zunächst danke ich Ihnen für Ihre Mitwirkung am H e i m a t -
t a g in Dinkelsbühl, der trotz Regens während der Kundgebung
und mancherlei in der Siebenbürgischen Zeitung bereits ange-
sprochener Mängel im ganzen gelungen war. Vor allem aber dankt
Ihnen unser Ehrenvorsitzender Dr.Dr. h.c. Heinrich Zillich für
die anlässlich seines 80. Geburtstags erfahrenen Ehrungen.
Sein Dankschreiben lege ich in Kopie diesem Schreiben bei. Von
dem durch die Landesgruppen finanzierten Bändchen "Heinrich
Zillich zum 80. Geburtstag" sende ich Ihnen ein Exemplar und
verbinde damit die dringende Bitte, in Ihren Landes- und
Kreisgruppen intensiv für den Kauf des Bändchens (Preis DM 5,50)
zu werben.
2. In der Frage der Aktivitäten von Dr. Bruno K n o p p und
dessen Einfluß auf den ZMO übersende ich Ihnen die Kopie meines
Schreibens an den Bundesgeschäftsführer der SPD, Herrn Bundes-
minister a.D. Egon Bahr, mit jenen Anlagen, die ich Ihnen noch
nicht zugänglich gemacht hatte.

3. Zur Frage der H e i m a t p o l i t i k habe ich Ihnen kürzlich den Reißmüller-Artikel aus der FAZ mit der Bitte zugesandt, Leserbriefe an die Redaktion zu senden. Inzwischen ist in der FAZ vom 5.7. mein Leserbrief veröffentlicht worden, den Sie wie einen vorher schon abgedruckten von Dr. Herbert Hupka in Kopie anbei erhalten. Dr. Reißmüller hat mir auf meine Bitte hin einen Gesprächstermin - jedoch erst für den Herbst - zugesagt. Wegen der vom Vorsitzenden der SPD, Willy Brandt, in der Menschenrechtsdebatte im Bundestag am 21.6. über die Rumäniendeutschen gemachten Äußerungen bin ich von verschiedenen Seiten angegangen worden. So scharf, wie in württembergischen Zeitungen dargestellt, scheinen seine Formulierungen nicht gewesen zu sein; der Informationsdienst für Vertriebene- und Flüchtlingsfragen der SPD Nr. 26 (in Kopie ein Auszug anbei) bringt wörtliche Zitate, die die betreffenden Stellen in milderem Licht zeigen - ohne dass sie sich deshalb aber mit unseren Auffassungen decken. Ich werde ein Gespräch mit dem SPD-Vorsitzenden suchen, um festzustellen, welchen Hintergrund seine Ausführungen hatten; es wäre denkbar, daß sie als eine Beruhigung für Bukarest gedacht waren in einer Zeit, in der eine wesentlich größere Aussiedlerzahl als die abgesprochenen 10.000 sowieso nicht zu erwarten ist. Unangenehm ist die Möglichkeit, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen könnte, man wolle in Bonn nur die Lösung der Familienzusammenführungsfrage, nicht aber die Förderung der Aussiedlung aller Aussiedlungswilligen. Andererseits sind Brandts Äußerungen über die Rumäniendeutschen von den großen Medien fast völlig übergangen worden.
4. Die Finanzierung der Siebenbürgischen Zeitung durch Inserate muß noch verstärkt werden. Bei meinem Besuch in Elixhausen aus Anlaß der Hauptversammlung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich habe ich unseren dortigen Landsleuten in Aussicht gestellt, daß wir für sie den bisherigen

Zeitungspreis halten können, falls wir von ihnen geworbene Anzeigen für die Siebenbürgische Zeitung aus Österreich im Umfang von zwei ganzen Zeitungsseiten pro Jahr erhalten.

Ich möchte heute darauf hinweisen, daß natürlich auch der Umfang der Anzeigen aus der Bundesrepublik Deutschland zu vergrößern ist, und bitte Sie sehr dringend, alle Ihre Möglichkeiten zu nützen, um unserer Zeitung solche zu vermitteln. Dies dürfte jetzt leichter sein, seit die Auflage 10.000 überschritten hat.

Ein wichtiger Geschäftspartner ist auch in dieser Hinsicht für uns die Hamburg Mannheimer Versicherung.

5. Die Zusammenarbeit mit dieser Versicherung entwickelt sich positiv. Ich gestehe gerne, daß mit ihr seinerzeit wahrscheinlich keine Vereinbarung zustandegekommen wäre, wenn ich - damals - die Hauptverantwortung zu tragen gehabt hätte. Da aber inzwischen die Übereinkunft stattfand, ist an eine Vertragsauflösung keinesfalls mehr zu denken (auch wenn hier und dort solche Vorstellungen aufgekommen sein sollten), da man dadurch die stattliche Zahl unserer versicherten Landsleute schädigen würde, deren Verträge vom billigen Gruppenversicherungsvertrag in teurere Einzelversicherungen umgewandelt würden. Wir haben inzwischen erreicht, daß irrtümlich mit zu hohen Versicherungssummen abgeschlossene Verträge (Monatsbeitrag/Jahresbeitrag) im Kulanzwege auf eine für die Versicherten tragbare Summe umgestellt werden, daß neue Verträge mit den Versicherungssummen zwischen DM 5.000.- und 20.000.- nicht mehr unter unserer "Firma", sondern unter dem Namen der Hamburg Mannheimer abgeschlossen werden und diese auch das Beitragsinkasso betreibt; die aus diesen Versicherungen anfallenden Anteile kommen dennoch unserer Landsmannschaft zugute; unsere versicherten Landsleute kommen andererseits in den Genuß einer besonderen günstigen Versicherung.

Bitte sorgen Sie durch Aufklärung dafür, daß in den Vorständen unserer Landes- und Kreisgruppen kein überflüssiger Widerstand gegen die Versicherung aufkommt; wenn möglich, gehen sie selber mit gutem Beispiel voran und schließen einen Vertrag ab; eine Unfallversicherung wäre schon für weniger als DM 5.- monatlich zu haben.

Selbstverständlich werden wir beim nächsten Verbandstag nachträglich dessen Zustimmung zu dem Versicherungsvertrag einholen.

6. Aus der anliegenden Kopie meines Briefes an Hans Philippi, den Vorsitzenden des H i l f s k o m i t e e s, erkennen Sie, bitte, meine Bemühungen, mit dem derzeitigen Vorstand der kirchlichen Einrichtung der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland jenes Verhältnis zu erhalten, das für eine Zusammenarbeit notwendig ist. Aus diesem Grunde habe ich auch den Wunsch der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, in der Siebenbürgischen Zeitung die Aufgaben des Hilfskomitees darzustellen, noch nicht realisiert; es würde ja doch nicht ganz kommentarlos geschehen.

Unabhängig davon, ob es zu einer Vereinbarung über den zukünftigen Hiko-Vorstand kommt oder nicht, sollten die Landsleute an der Hiko-Versammlung Anfang Oktober im Stuttgarter Raum in großer Zahl teilnehmen.

Im Herbst werden wir noch zu einer Bundesvorstandssitzung einladen.

Allen, die in den Sommerferien Urlaub machen können, wünsche ich gute Erholung.

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen

Ihr

Buckner

P.S. Ich selber bin vom 4.-24. August in Urlaub.

DR. WILHELM BRUCKNER

BACHERSTRASSE 39
8000 MÜNCHEN 90
TELEFON 0 89 / 6 90 88 31

23. Juli 1978

Herrn

Oberstudiendirektor a. D.

Hans Philippi

Ansbach

Lieber Hans,

vielen Dank für Deinen Brief vom 11. 7. und die Mitteilung,
daß Du ab 29. Juli in München seid. Daher schlage ich für
ein Gespräch den Sonntag (30. 7.) vor. Meine Frau lädt
die Deine und Dich herzlich zum Mittagessen ein (12.30 Uhr).
Wenn auch Sohn oder Schwiegersohn herbringen, fühle ich
auch nach ausserdem — sicher nicht leichtem Gespräch nach
Umarmung zurück. Solltet Ihr aber vorher bei Knopfs sein,
hole ich Euch auch ab.

So geht es: als Dir nichts fehlte, wünschte ich Dir gute
Besserung; nun Du von Deiner Liebenbürgenreise durch
Ansturmfall lädiert zurückkehrtest, erfülle ich nicht einmal
davon. Meine herzlichen Besserungswünsche dann zu dem
sehr schmerzlichen Ereignis!

Ich hatte Präsident Dr. Schober gesagt, daß man mit
mir über die Wahl des Diko-Vorstands durchaus sprechen
könne, wenn man davon ausgehen kann, daß Bestimmung =

te Bedingungen erfüllt werden. (Er hatte die Neuwahl angesprochen, bevor ich mit der Frage herausrückte, die Grund meines Besuchs in Stuttgart war: welches die Voraussetzungen sind, unter denen das Diakonische Werk gewählte Synko-Vorstandsmitglieder nicht akzeptiert.) Eine Wiederrwahl von Dir brächte mir zwar in der Landsmannschaft einen Prestigeverlust, nachdem ich alle Gegner einer heimatpolitischen Infernung, nur einen Bruch zwischen Landsmannschaft und Synko zu vermeiden, mit der Neuwahl zum Synko-Vorstand verströkt habe. Ich sei aber nun des Friedens zwischen den beiden sächsischen Einrichtungen willen bereit, dieses Prestige zu riskieren, wenn meine Bedingungen erfüllt würden.

Diese habe ich in dem anliegenden Entwurf festgehalten, der nach Unterzeichnung wegen meiner „Reputation“ auch veröffentlicht werden dürfte (Begründung zu I und Fußnote zu II angenommen). Was ich an Ingeständen machen konnte, ist alles schon darin enthalten; von der Substanz wird mir kaum etwas „abzuhandeln“ sein. Sicher werden dennoch Mitglieder des Synko-Vorstands den Entwurf ablehnen. Ich gehe davon aus, daß auch in unserer nebenb. Landeskirche die politischen Meinungen über die Zusammensetzung des kirchlichen Körperschaften (manchmal durchaus zu dieser hachteil!)

bestimmten. Eure Fikler-Arbeitsrichtlinien gehen unzweifelhaft auch von dieser Vorstellung aus, da sie jedem evang. Bundesrepublikanischen Sachsen das Wahlrecht einräumen. Dann aber erhält auch nach Verhältniswahlrecht ohne Zweifel die „Liste der Landsmannschaft“ die Mehrheit. Wenn wir für diese „Liste“ nur die Hälfte der Sitze wollen, ist das sicher nicht unbescheiden und zwingt uns nicht nur zur Zusammenarbeit, sondern dürfte auch neue Aktivitäten in den Fikler-Vorstand bringen. Ohne einen Rückhalt auf breiter Ebene im Sächsentum müßte die Fikler-Arbeit doch ziemlich sinnlos erscheinen. Bei unseren personellen Vorschlägen handelt es sich selbstverständlich um integere Persönlichkeiten und engagierte Lutheraner.

Da du sicher nicht ohne vorherige Rücksprache mit wenigstens einigen Deiner Mitarbeiter über den Aufbau mit mir sprechen willst, sende ich Kopien davon - u. auch von diesem Brief - an den Fikler-Vorstand (und an den Bundesvorstand der Landsmannschaft zur Information), damit wenigstens einige der engeren Freunde dir noch telefonisch ihre Stellungnahme durchgeben können.

Es wäre schön, wenn wir einen gemeinsamen Weg finden!

Dir und Deiner Frau herzlichsten Gruß

ikgs

Willi



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 4.8.1978
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/78

An den
Bundesvorstand der Landsmann-
schaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland

Herren Dr. R. Böbel und Dr. Fritz Frank und
dem Vorstand des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen zur Kenntnis

Betrifft: 1. Gespräch mit dem Hiko-Vorsitzenden
2. Rücktritt des Bundes-Jugendreferenten
3. Neuer FAZ-Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

das seit längerer Zeit in Aussicht genommene Gespräch zwischen mir und dem Hiko-Vorsitzenden Hans Philippi fand (ohne weitere Teilnehmer) am 30. Juli in Ismaning bei München statt. Wie zu erwarten, will Philippi das Votum des Hiko-Vorstands zu meinem Vorschlag einer Vereinbarung abwarten, bevor er sich festlegt; dies war ihm aus Billigkeitsgründen zu konzedieren. (Schon v o r dem Gespräch lag mir eine Überarbeitung meines Vereinbarungs-Entwurfs von Dr. K. Schebesch vor. Diese Überarbeitung sieht vor, daß der Vorsitzende des jetzigen Hiko-Vorstands für den derzeitigen Vorstand und nicht nur für seine Person die Vereinbarung unterzeichnet. Analog die Unterzeichnung seitens der Landsmannschaft. Im übrigen ist diese Überarbeitung konzilianter formuliert als mein Entwurf und könnte es daher den Vertretern des Hiko leichter machen, der Vereinbarung zuzustimmen.)

Hans Philippi hält es für möglich, daß die Inkraftsetzung der Neufassung der Hiko-Richtlinien für zwei Jahre hinausgeschoben wird. Auch ein Konsens in der Frage der Unterlassung öffentlicher Äußerungen des Hiko über Bleiben oder Nichtbleiben der Sachsen in Siebenbürgen erscheint ihm offenbar - ohne daß er sich zunächst festlegte - denkbar. Andererseits beanstandete er meine Forderung auf Besetzung der Hälfte der Vorstandssitze im Hiko durch Landsleute, die die Landsmannschaft nominieren soll. (Er: "Sollen das Aufpasser sein?" Ich: "Ja, soweit es sich um die Äußerungen zur Frage Bleiben oder Nichtbleiben handelt - sonst erstklassige Mitarbeiter".) Nachdem ich einige Namen genannt hatte, die ich nominieren möchte,

I K g S

womit ich darlegen wollte, daß wir keinen "Sprengstoff" in den Hiko-Vorstand einschleußen wollen, wurden wir uns klar, daß es zwar kaum Schwierigkeiten bei der Benennung von Vorstandsmitgliedern geben werde, das P r i n z i p aber lehnte Philippi weiterhin ab. (Er: "Die Bayerische Staatsregierung benennt auch nicht die Hälfte der Synodalen." Ich: "Aber in Siebenbürgen entscheidet bei Wahlen zu kirchlichen Körperschaften immer die stärkste - weltliche - politische Gruppe." Wobei ich gerne ungefragt zugab, daß dieser Modus sich nicht immer zum Segen der kirchlichen Einrichtungen und des Sachsentums auswirkte.) Ich bin unter allen Umständen gewillt, an der Besetzung mindestens der Hälfte der Hiko-Vorstandssitze durch Landsleute unseres besonderen Vertrauens festzuhalten, insbesondere wenn wir dem derzeitigen Hiko-Vorstand die Besetzung des Postens des 1. Vorsitzenden zugestehen, da ich mir anders eine wirklich ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee nicht vorstellen kann.

Die nächste Hiko-Vorstandssitzung soll nach Möglichkeit Anfang September stattfinden; dort werden dann die Würfel fallen.

Ich bitte vor allem die Vorsitzenden der Landesgruppen, dafür Vorsorge zu treffen, daß eine ganz besonders große Zahl von Landsleuten an der Hiko-Versammlung am 7./8. Oktober in Stuttgart teilnimmt - völlig unabhängig davon, ob es dort ein oder kein gemeinsames Vorgehen geben wird. Ich bin bis zu dem äußersten Vertretbaren gewillt, nicht nur zu demonstrieren, daß das Hiko eine Einrichtung a l l e r evangelischen Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland ist; dann sind wir aber zur Mitgestaltung verpflichtet.

(Die Fragmente aus meinem Gespräch mit Hans Philippi sind aus der Erinnerung niedergeschrieben und daher in der Sache, nicht jedoch unbedingt wörtlich richtig.)

Am 1. August hat mir der Bundesjugendreferent Jürgen Knall erklärt, daß er angesichts seiner im kommenden Jahr bevorstehenden Prüfungen - Staatsexamen und Doktorat - sich leider veranlaßt sehe, sein Referat zum 1.9.78 abzugeben. Ich habe Herrn Knall für seine bisher geleistete Arbeit gedankt und seinen Rücktritt angenommen. Ich bitte die Vorsitzenden der Landesgruppen, ihren Jugendreferenten von dieser Änderung zu informieren und ggf. eine Meinungsäußerung der Jugendlichen (bzw. auch des Landesvorstands) über die Fortführung der Arbeit einzuholen. Wenigstens eine kommissarische Betrauung müßte dann in der Bundesvorstandssitzung im September erfolgen.

Inzwischen ist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein weiterer Leserbrief zum Reißmüller-Artikel erschienen. Ich übersende ihn Ihnen in Kopie anbei.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Dr. Bruckner

Anlage

f.d.B.

Brigitte Wolff

ikgs



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 28.8.1978
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/78

An den
Präsidenten des
Diakonischen Werkes
der Evangelischen Kirche in Deutschland

Herrn Dr. Theodor Schober
Stafflenbergstraße 76

7000 Stuttgart 1

Sehr geehrter Herr Präsident,

ich bin nicht anders als Sie der Meinung, daß wir am 11. Juni ein gutes Gespräch in Stuttgart hatten, und da ich dort wie nun auch aus Ihrem Brief vom 11.8., für den ich sehr danke, Ihre offene Art, Probleme auszusprechen, kennengelernt habe, bin ich ermutigt, Ihnen ganz freimütig meine Sicht der Zusammenarbeit zwischen unserer Landsmannschaft und unserem Hilfskomitee sowie von der bevorstehenden Neuwahl des Hilfskomitee-Vorstands darzustellen:

Im Hilfskomitee wurden in den ersten Nachkriegsjahren die kirchlichen und die landsmannschaftlichen Fragen bearbeitet, bevor 1949 die Landsmannschaft (damals "Verband der Siebenbürger Sachsen") gegründet wurde. Diese Gründung erfolgte u.a. auf emsiges Betreiben von Hans Philippi, der (zurecht) behauptete, unter der politischen Arbeit im Hilfskomitee leide die kirchliche. Die vorwiegend politisch orientierten Mitarbeiter der damaligen Zeit waren gegen eine Trennung der kirchlichen und politischen siebenbürgisch-sächsischen Vertretung in Deutschland und versuchten, wenigstens durch eine Personalunion die Einheit siebenbürgisch-sächsischer Führung, wie sie etwa in der Zeit von G.D. Teutsch, Friedrich Müller (I.) und Friedrich Teutsch bestand, zu retten und wählten zum Landsmannschaftsvorsitzenden den Vorsitzenden des Hilfskomitees Fritz Heinz Reimesch. Später erfolgte zwischen beiden Organisationen eine - wie ich jetzt erst von Hans Philippi höre: nur mündliche - Kompetenzabgrenzung, die im ganzen gut funktionierte, bis Fragen der Familienzusammenführung und der Aussiedlung Aussiedlungswilliger aktuell wurden. Seither funktioniert sie nicht mehr, und der von Hans Philippi geltend gemachte Anspruch, qua Hilfskomitee heimatpolitische Themen zu behandeln, führte zu einer zunehmenden Entfremdung nicht nur zwischen den Führungen der beiden siebenbürgisch-sächsischen Organisationen, sondern auch zwischen dem Hilfskomitee und einem beträchtlichen Teil unserer Landsleute in Deutschland, die - nach meiner Schätzung - nicht zu einem Promille die von Hans Philippi und einzelnen seiner Mitarbeiter

vertretenen heimatpolitischen Thesen billigen, im übrigen sie radikal ablehnen. Es wäre daher - nach meinem Verständnis - nicht nur wegen der Kompetenzabgrenzung (im Interesse unserer Landsmannschaft) notwendig, daß das Hilfskomitee sich der Heimatpolitik enthielte, sondern auch in seinem eigenen Interesse, sich k i r c h l i c h e n Aufgaben mehr zuzuwenden und nicht durch eine von fast niemandem getragene Heimatpolitik den zu betreuenden Personenkreis vor den Kopf zu stoßen, gegebenenfalls nicht nur dem Hilfskomitee, sondern vielleicht auch der Kirche - vor allem bei weniger differenziert Denkenden - zu entfremden. Wenn mir Vertreter der Kirche berechtigterweise irgendeinen Vorwurf machen könnten, so vor allem diesen: daß ich nicht längst gegen d i e s e n Mißstand aufgestanden bin, nicht längst Alarm geschlagen habe. Meine Schuld ist es, angesichts der politischen Seite des Problems lange Zeit nicht gesehen und noch längere Zeit nicht ausgesprochen zu haben, daß hier auch die kirchliche Komponente tangiert ist, nicht nur bezüglich unserer in Deutschland lebenden Landsleute, sondern auch vieler in Siebenbürgen.

Unserer Landsmannschaft könnte es gleichgültig sein, welche heimatpolitischen Thesen Exponenten unseres Hilfskomitees vertreten, denn unsere Landsleute sind immun gegen Argumentationen, die z.B. auf die Infragestellung der Aussiedlung Aussiedlungswilliger hinauslaufen. Die ö f f e n t l i c h e Diskussion der heimatpolitischen Fragen durch eine Organisation wie dem Hilfskomitee, von dem ja "draußen" niemand weiß, daß es weder ein politisches Mandat hat, noch daß kaum jemand hinter seinen politischen Thesen steht, ist aber geeignet, deutsche Politiker und Journalisten in die Irre zu führen und gibt Bukarest die beste Handhabe zu behaupten, in der Frage des Menschenrechts auf Freizügigkeit ihrer Angehörigen, Freunde und früheren Nachbarn seien sich die Deutschen aus Rumänien nicht einig. Bewunderungswürdig souverän versuchen die Machthaber in Bukarest schon seit längerer Zeit, sächsische Organisationen gegeneinander auszuspielen. Unserer Landsmannschaft fehlt es nicht an Argumenten, die heimatpolitischen Thesen einiger Hilfskomitee-Exponenten zu widerlegen; aber es fehlt ihr als kleiner Gemeinschaft der Apparat, um Argumentationskolonnen loszulassen, weil für k i r c h l i c h e Aufgaben Gewählte meinen, P o l i t i k machen zu m ü s s e n. Daß dies auch weiterhin nach Auffassung der hier in Rede stehenden Hilfskomitee-Vertreter so bleiben soll, entnehme ich der Tatsache, daß Sie, sehr geehrter Herr Präsident, in der zentralen Frage unseres Vereinbarungs-Entwurfs in Abschnitt I meinen, einen Änderungsvorschlag vorbringen zu sollen, der entweder nichts anderes sagt als unser Entwurf (dann ist Ihr Vorschlag überflüssig) oder doch eine Auslegung ermöglicht, die heimatpolitische Äußerungen des Hilfskomitees nicht ausschließt; dann ist er für die Landsmannschaft unannehmbar. Ihre für meine Auffassung zu vage Formulierung beinhaltet noch zu viel Konfliktstoff; für den Konflikt den ich ja gerade vermeiden will, bedürfte es aber keiner langer Vorarbeiten, wie wir sie hier praktizieren.

Gerade um diesem Konflikt entgegenzuwirken, habe ich Landsleute, die auf den Bruch zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee drängten, mehr-

fach darauf hingewiesen, daß es zwischen den beiden Organisationen keine grundsätzlichen Differenzen gibt, daß es sich nur um die heimatpolitische Auffassung von Hans Philippi und einigen wenigen anderen handle und man dieses Problem auch bei den nächsten Hilfskomiteewahlen lösen könnte. Solches habe ich auch in Versammlungen gesagt; es liegt folglich auf der Hand, daß es für mich einen Prestige-Verlust bedeutete, wenn ich nun für die Wiederwahl Hans Philippis einträte. Dieses Prestige bringe ich der Einigung zum Opfer. Es ist selbstverständlich, daß der Partner jetzt das seine dazutut.

Einer Vereinbarung hätte es nie bedurft, wenn Hans Philippi und einige andere auf politischem Terrain ihre Grenzen gekannt hätten. Der Kandidat für das Ehrenamt des Hilfskomitee-Vorsitzenden, den ich, falls es zu keiner Einigung käme, im Auge habe, und alle noch von mir zu benennenden Vorstands-Kandidaten würden/werden ihre Aufgabe ernst nehmen und kämen doch nicht auf den Gedanken, eine Politik neben der Landsmannschaft oder gegen sie zu betreiben. Es wäre mir folglich auch nicht eingefallen, eine Bindung durch eine Vereinbarung herbeiführen zu wollen.

Da ich Ihnen aber die Zusage gemacht habe, ich ließe unter bestimmten Voraussetzungen mit mir über die Unterstützung einer Wiederwahl Hans Philippis reden, muß mir auch gestattet sein, klare, vielleicht harte, aber nicht unfaire Voraussetzungen hierfür zu fordern. Diese sind in dem Vereinbarungsentwurf enthalten. Es handelt sich dabei weder um einen "Maulkorb", noch um das Verbot der "Erörterung irgendwelcher Fragen" "im Raum der Kirche und ihrer Diakonie", am wenigsten darum, daß das Hilfskomitee seine Aufgaben nicht "in Freiheit wahrnehmen" soll, sondern schlicht und einfach um eine Kompetenzabgrenzung. Kommt diese zustande - und ich wünsche dies dringend - gibt es auch eine Zusammenarbeit - sonst nicht.

Ich meine, die Auffassungen der Gesamtheit der in der Hilfskomitee-Versammlung wahlberechtigten Siebenbürger Sachsen sehr genau zu kennen. Hätte Hans Philippi diesen Wahlberechtigten gesagt, daß er sein Hilfskomitee-Mandat politisch und wie er es versteht, er wäre sicher nie gewählt worden. Er ist daher genötigt, sich angesichts einer Neuwahl des Hilfskomiteevorstands jene Beschränkungen für die künftige Ausübung seines Ehrenamtes aufzuerlegen, die die Wahlberechtigten mit Fug und Recht von ihm erwarten dürfen und die für andere Kandidaten für das gleiche Amt Selbstverständlichkeiten wären.

In Stuttgart hatte ich Ihnen zugesichert - woran an sich schon unter fairen Partnern kein Zweifel entstehen dürfte - daß von mir für die Wahl zum Hilfskomiteevorstand nur Kandidaten präsentiert werden, mit denen Sie gut zusammenarbeiten können. Es war ja einer der beiden Gründe meines Besuchs bei Ihnen zu ermitteln, welche Qualifikationsmerkmale Hilfskomitee-Vorstandsmitglieder haben sollen. Außer der Bereitschaft, mit dem Diakonischen Werk gut zusammenzuarbeiten, nannten Sie keine weiteren Merkmale. Da muß es freilich sehr wundern, daß es eine mögliche Konsequenz für das Diakonische Werk wäre, sich von einem Hilfskomitee "abzusetzen" und "eine neue Organisation" zu erwägen,

falls die Mehrheit des neuen Hilfskomiteevorstands auf dem Boden unseres von Ihnen indizierten zentralen Vereinbarungsvorschlags in Abschnitt I steht. Abgesehen davon, daß bei der von uns vorgeschlagenen paritätischen Besetzung eine solche Mehrheit nur zustandekommen könnte, wenn vom derzeitigen Hilfskomiteevorstand auch Persönlichkeiten benannt würden, die sich zu unserem Abschnitt I bekennen (von dem ich keine Abstriche hinnehmen kann), liegt in Ihrer Andeutung, ggf. eine zweite hilfskomiteeartige Organisation zu schaffen, für mich ein großer Reiz; es wäre der kirchlichen Arbeit für die Siebenbürger Sachsen sicher sehr nützlich, wenn zwei - in der Regel doch miteinander in edlen Anstrengungen wetteifernde - Organisationen sich der geistlichen und caritativen Anliegen unserer Landsleute annähmen, eine davon mit dem Anspruch, auch Politik zu machen. Bedauerlicherweise dürfte die Verwirklichung einer solchen Vorstellung am Problem personeller Besetzung scheitern.

Wir Siebenbürger Sachsen haben dem Evangelischen Hilfswerk und dem Diakonischen Werk sehr viel zu verdanken. Wir hätten volles Verständnis, wenn ein vom Diakonischen Werk ernanntes Komitee die kirchliche Arbeit für die Siebenbürger Sachsen leistete. Solange aber das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen einen gewählten Vorstand hat, darf dieser weder zum Erbhof, noch die Wahl zur Farce werde. Das sind wir alle dem Stamm der Siebenbürger Sachsen schuldig.

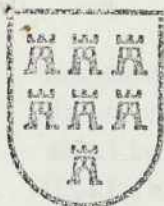
Die Gemeinschaft der Sachsen in Siebenbürgen gilt als die älteste deutsche Demokratie auf europäischem Boden. Das demokratische Bewußtsein der Nachfahren zu aktivieren (nach Zeiten, die dieser Lebens- und Gemeinschaftsform entgegenstanden), ist eine meiner wesentlichen Aufgaben. Die von Ihnen - in Stuttgart - behauptete "sächsische demokratische Tradition", einem verdienten Mann die Wiederwahl nicht zu versagen, solange er bereit ist weiterzumachen, hat es so nicht gegeben; zwar sind aus Pietät solche Fälle vorgekommen, die gegenteilige Übung aber war häufiger.

Aus Ihrem Brief, sehr geehrter Herr Präsident, habe ich manches gelernt. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie sich weder als Schiedsrichter, noch als Vermittler angeboten haben; ich hätte ein solches Angebot nicht annehmen können, da die sächsische Geschichte lehrt, daß zwei Sachsen sich miteinander einigen können - mit Hilfe von außen aber gar nicht.

Es tut mir leid, daß ich Ihnen mit einem so ausführlichen Brief antworten muß, der Sie von anderer Arbeit abhält. Unseren Vereinbarungs-Entwurf wollte auch ich Ihnen zur Kenntnisnahme zusenden, unterließ es dann aber, um Sie nicht unnötig mit diesem Problem zu behelligen - das war eine Fehlkalkulation!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

ikg
Brückner
(Dr. Brückner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 28.8.1978
Sendlinger Str. 43/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/78

An den
Bundesvorstand der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland
den Vorstand des Hilfskomitees der Siebenbürger
Sachsen und evang. Banater Schwaben im
Diakon. Werk der EKD

Betrifft: Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem ich Ihnen meinen Entwurf einer Vereinbarung zugesandt hatte, ging eine Neuformulierung von Herrn Dr. Schebesch ein (die diesem Schreiben beiliegt). Sie ist zur Grundlage eines Briefes vom 11.8.78 des Präsidenten des Diakonischen Werkes, Dr. Theodor Schober, an mich genommen worden (Kopie anbei). Dieser Brief wurde am heutigen Tage - nach Rückkehr aus meinem Urlaub - von mir beantwortet; Sie finden auch die Kopie dieser Antwort als Anlage.

Bitte befassen Sie sich mit den beiliegenden Schreiben gründlich, damit Sie mir umgehend telefonisch Nachricht geben können, falls Sie abweichende Auffassungen haben. Die nächste Sitzung des Hilfskomitee-Vorstands, an der ich teilnehmen werde, findet schon am 4. September statt.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft wird in seiner Sitzung Ende September in Horneck noch vor der Hilfskomiteeversammlung im Oktober das Problem der Zusammenarbeit beraten.

Da am 4. September seitens des Hilfskomitees die Würfel in dieser Angelegenheit fallen müssen, teile ich Ihnen, um jeder Mißdeutung vorzubeugen, mit, daß keine Vereinbarung meine Zustimmung findet und meine Unterschrift tragen wird, nach der

- a) im Rahmen des Hilfskomitees eine Heimatpolitik gemacht werden könnte, die der der Landsmannschaft entgegensteht (diese verunsichert oder in Frage stellt) und von der Landsmannschaft nicht gebilligt werden könnte

und dennoch

- b) Hilfskomitee-Vorstandsmitglieder, die nach unserem Verständnis die dem Hilfskomitee gezogenen Grenzen überschritten haben bzw. diese nicht anerkennen, wiedergewählt werden sollten.

Ich kann mir sehr gut ein Hilfskomitee vorstellen, mit dem die Lands-

ikgs

mannschaft ohne eine schriftliche Vereinbarung gut zusammenarbeitet; dann aber ist es notwendig, gegen alle hier unter b) genannten Persönlichkeiten (den jetzigen Vorsitzenden eingeschlossen) bei der Hilfskomitee-Vorstandswahl Gegenkandidaten aufzustellen; die Vorbereitungen für diesen Fall sind getroffen, es stehen glücklicherweise hervorragende Persönlichkeiten zur Verfügung.

Alle Empfänger dieses Schreibens bitte ich, dafür zu sorgen, daß eine große Zahl von evangelischen Landsleuten an der Hilfskomitee-Versammlung im Raum Stuttgart teilnimmt. Nur auf einer denkbar breiten Basis können erfolgreich die notwendigen Beschlüsse gefaßt werden und der neue Vorstand mit ausreichendem Konsens gewählt werden. Die Hilfskomitee-Vollversammlung, die laut "Licht der Heimat" Nr. 297 und Nr. 298 in Verbindung mit dem Siebenbürgisch-sächsischen Kirchentag, 7. und 8. Oktober, stattfinden soll, ist bisher noch nicht ordnungsgemäß einberufen, (man weiß noch nicht einmal, ob sie am 7. o d e r 8. Oktober oder an beiden Tagen stattfindet), obwohl § 5, Satz 4 der derzeit gültigen Arbeitsrichtlinien des Hilfskomitees lautet:

"Die Vollversammlung soll mindestens 6 Wochen vor ihrem Termin mit Angabe der Tagesordnung vom Vorsitzenden einberufen werden und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig". Bis zum Termin sind kaum mehr 6 Wochen, zwischen dem Termin und dem nächsten vorher erscheinenden "Licht der Heimat" kaum 3 Wochen. Mich würde (am 4.9.) die Meinung der Hilfskomitee-Vorstandsmitglieder zu diesem Tatbestand interessieren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruckner

(Dr. Bruckner)

30.8.1978

Lieber Herr Dr. Bruckner,

zu Ihrem an den Bundesvorstand unserer Landsmannschaft und den Vorstand
des Hilfskomitees gerichteten Brief und dessen Beilagen (I/20-11/78) vom

28.8.1978 möchte ich Ihnen rasch ^{sagen, daß Sie} ~~meine~~ volle Zustimmung ~~teilen~~ *haben!*

Dabei bedauere ich, an der Sitzung des Bundesvorstands am 30. 9. in Gundels-
heim nicht teilnehmen zu können.

Mich freut es sehr, wie klar und entschieden Sie unsere Interessen vertre-
ten.

Seien Sie herzlich dankbar begrüßt von

Ihrem

ikgs



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 12.9.1978
Schönlinger Str. 48/111
Telefon (089) 24 19 80

I/20-11/78

Mitteilung an den Bundesvorstand über Zusammen-
arbeit und Kompetenzabgrenzung der beiden
siebenbürgisch-sächsischen Organisationen in
der Bundesrepublik Deutschland: Landsmann-
schaft und Hilfskomitee

Mein Drängen, zur Förderung einer optimalen, zumindest aber besseren Zusammenarbeit als bisher zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen durch eine Vereinbarung zu kommen, ist zwar in dieser Form nicht realisiert worden, doch hat der Vorstand des Hilfskomitees in seiner Sitzung vom 4. September (die aus Entgegenkommen mir gegenüber im Münchener Raum stattfand) eine Erklärung zu Protokoll gegeben (die in der Vollversammlung des Hilfskomitees am 7. Oktober in Stuttgart von dessen Vorsitzendem unseren Landsleuten offiziell mitgeteilt werden wird), die dem Anliegen unserer Landsmannschaft Rechnung trägt. Die Erklärung lautet:

Der Vorstand des Hilfskomitees stellt erneut einmütig fest, daß er zu den 1963 zwischen der Landsmannschaft und dem Hilfskomitee vereinbarten Vier Punkten steht. Er stellt gleichzeitig weiter fest, daß er zu den Konsenspunkten, die 1977 in Bad Tölz vereinbart wurden, steht. Der Vorstand betont insbesondere, daß er grundsätzlich kein politisches Mandat beansprucht und daß er sich nach wie vor nicht gegen die Aussiedlung Aussiedlungswilliger stellt.

(Text soll noch sprachlich formuliert werden.)

- Als Anlagen übersende ich Ihnen die "Vier Punkte" von 1963 und die "Konsenspunkte" von 1977. -

Auf die Bemerkung eines Vorstandsmitglieds des Hilfskomitees, daß auf diese -zunächst- einseitige Erklärung des Hilfskomitees eine Erklärung der Landsmannschaft erwartet werden sollte, erklärte ich angesichts der Festlegung des Hilfskomitees und mit ausdrücklichem Bezug auf diese die in den Entwürfen einer Vereinbarung enthaltenen seitens der Landsmannschaft zu übernehmenden Verpflichtungen für verbindlich. Daraus ergibt sich:

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

1. anerkennt und respektiert die von der EKD für alle Hilfskomitees formulierten Aufgabenbereiche seelsorgerisch-caritativer Betreuung von Geistlichen und Gläubigen;
2. sie unterstützt die Anliegen des Hilfskomitees nach Kräften;
3. sie wird auch weiterhin das "Licht der Heimat" zusammen mit der "Siebenbürgischen Zeitung" an alle Abonnenten letzterer versenden und
4. in ihren Veröffentlichungen alles vermeiden, was dem Ansehen und der Arbeit des Hilfskomitees abträglich sein könnte.
(Dazu als Anlage Vereinbarung vom 29.12.1954, als die "Siebenbürgische Zeitung" noch "Südost-Echo" hieß.)
5. Sie anerkennt die auf Grund traditionellen Zusammengehörigkeitsbewußtseins gebotene Solidarität zwischen den beiden sächsischen Organisationen, die
6. gegenseitige Polemik ausschließt.

Die Erklärungen - dies, um Mißdeutungen zuvorzukommen - zielen nicht darauf ab, die private Diskussion oder die unter Landsleuten in irgendeiner Frage zu beeinträchtigen). Vielmehr soll nur verhindert werden, daß in Druckschriften und in allgemein zugänglichen öffentlichen Veranstaltungen des Hilfskomitees Personen, die nicht Landsleute sind (z.B. bundesdeutsche Politiker und Journalisten, Würdenträger der Kirche, Vertreter der Sozialistischen Republik Rumänien), den Eindruck gewinnen könnten, über zentrale Anliegen unserer Landsleute in der siebenbürgischen Heimat seien die sächsischen Organisationen uneinig.

Ich lege Wert darauf, daß dies den Mitgliedern in den Landesgruppen in geeigneter Weise verständlich gemacht wird.

Mit den gegenseitigen Erklärungen der beiden sächsischen Organisationen ist, wenn wir die Zusammenarbeit mit Leben erfüllen, im Rahmen des Möglichen optimal erreicht, was unser Verbandstag von 1977 mit seinem Votum forderte, mit einer Stimme zu sprechen.

Mit der Erklärung des Vorstands des Hilfskomitees erübrigt sich das von mir vorgebrachte Anliegen, einen Beschluß zum Entwurf der neuen Hilfskomitee-Richtlinien, der der Hilfskomitee-Vollversammlung am 7.10. in Stuttgart vorgelegt werden soll, für zwei Jahre auszusetzen.

Zu Ihrer weiteren Information: Der Vorstand des Hilfskomitees wählte in der gleichen Sitzung vom 4.9. zum Schriftleiter seiner Zeitschrift "Licht der Heimat" Prof. Dr. Andreas Möckel, Würzburg. Er übernimmt mit Wirkung vom 1.11.1978 die Redaktion.

Die Hilfskomitee-Vollversammlung wird am 7.10. einen neuen Vorstand wählen; es sollen ein Vorsitzender, drei stellv. Vorsitzende und eine von der Vollversammlung zu bestimmende Zahl (wahrscheinlich 10) weitere Vorstandsmitglieder gewählt werden. In der Hilfskomitee-Vorstandssitzung vom 4.9. sind - wie üblich - Vorschläge für den neuen Vorstand protokolliert worden (insgesamt 20 Vorschläge), von denen ich fünf einbrachte (und zwar: den Stellvertretenden Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft, Wolfram Schuster, als Kandidaten für einen der drei stellv. Hilfskomitee-Vorsitzenden; als weitere Vorstandsmitglieder: Studiendirektor Dr. Martin Coulin, Burghausen, und die Pfarrherren Dr. Hans Liennerth - vormals Stadtpfarrer in Kronstadt -, Kurt Franchy, Bistritz/Drabenderhöhe, und Harald Sigmund, München) und zugleich anmeldete, ich werde nach Rücksprache mit Mitgliedern des Bundesvorstands unserer Landsmannschaft der Hilfskomitee-Vollversammlung noch bis zu drei weitere Wahlvorschläge machen.

Es ist interessant festzustellen, daß drei von meinen Vorschlägen (Wolfram Schuster, Dr. Liennerth, Franchy) völlig unabhängig von mir auch von anderen Hilfskomitee-Vorstandsmitgliedern gemacht wurden und daß von dieser Seite auch Namen von mehreren Landsleuten benannt wurden, die in unseren landsmannschaftlichen Gremien und in den Vorständen der siebenbürgisch-sächsischen Hilfsvereine engagiert tätig sind. Ihre Wahl zu unterstützen, wird eine unserer Aufgaben am 7.10. sein.

Im Rahmen der künftigen Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee und im Hinblick auf gegenseitiges Verständnis, das vielfach erst aufgebaut werden muß, erscheint es mir unerlässlich, daß eine denkbar große Zahl von Landsleuten am 7./8. Oktober am Kirchentag und auch am Samstag, 7. Oktober, ab 17.00 Uhr an der Vollversammlung des Hilfskomitees in Stuttgart teilnimmt und gestaltend mitwirkt.



(Dr. Wilhelm Bruckner)

Abschrift

Vereinbarung

Die Vorstände der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und des Hilfskomitees halten eine enge Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und dem Hilfskomitee auf allen Gebieten für unumgänglich notwendig, weil unsere Landsleute diese enge Zusammenarbeit der völkischen und kirchlichen Führung schon aus der Heimat kennen und sie auch hier von uns erwarten.

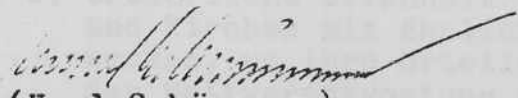
1. Es wird daher eine Vereinbarung abgeschlossen, daß der Versand der beiden Zeitungen "Südost-Echo" und "Licht der Heimat", nur gemeinsam vorgenommen wird, mit Ausnahme der Bezieher in der Sowjetzone, die nur das "Licht der Heimat" erhalten.
2. Das Hilfskomitee erhebt einen Unkostenbeitrag und Spenden durch Aufrufe innerhalb des Blattes "Licht der Heimat"; gleichzeitig wird im "Südost-Echo" zur Vermeidung von Missverständnissen ein entsprechender aufklärender Hinweis gebracht. Wenn der Beitrag für die Landsmannschaft und die Bezugsgebühr für das "Südost-Echo" von Vertrauensleuten der Landsmannschaft eingehoben wird, kann der Unkostenbeitrag für das "Licht der Heimat" gleichzeitig miteingehoben werden.
3. Da das "Licht der Heimat" dem "Südost-Echo" beigelegt wird und gemeinsam mit ihm verschickt wird, übernimmt die Landsmannschaft die Versandkosten. Falls Überporto infolge des Gewichtes des "Licht der Heimat" bezahlt werden muss, wird dieses vom Hilfskomitee getragen werden.
4. Das "Licht der Heimat" behandelt alle Fragen der Hilfskomitee-Arbeit, allgemein- und siebenbürgisch-kirchliche und seelsorgerische Themen, während das Blatt der Landsmannschaft politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Fragen, sowie familiäre und persönliche Nachrichten bringt.
5. Der Vertrag gilt für mindestens 1 (ein) Jahr und kann frühestens nach Ablauf dieses Jahres mit einjähriger Kündigung gelöst werden. Wird eines der beiden Organe eingestellt, erlischt der Vertrag, bzw. diese Vereinbarung.

Rimsting am Chiemsee, den 29. Dezember 1954.

für die Landsmannschaft
gez. Erwin Tittes, gez. Fritz Ganzert
gez. Erhard Plesch, gez. Dr. H. W. Loew

für das Hilfskomitee
gez. Dr. Dr. Erich Roth
gez. Johann Mann

Für die Richtigkeit der Abschrift


(Karl Schönauer)

i k g s

DIE AUFGABEN DES HILFSKOMITEES DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

entsprechend der Formulierung in seinen Richtlinien:

DERZEIT GÜLTIGE FASSUNG:

§ 2. Die Aufgaben des Hilfskomitees sind im einzelnen:

1. Wahrung und Weckung des kirchlichen Leitens und des inneren Zusammenhaltes unter unseren siebenbürgischen Gemeindegliedern in Deutschland, ihre besondere seelsorgerliche Betreuung und Förderung ihres rechten kirchlichen Einlebens in die hiesigen Gemeinden.
2. Vertretung der kirchlichen Belange der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben in Deutschland gegenüber allen deutschen und ökumenischen Kirchenstellen.
3. Diakonischer Dienst zur Besserung der Lage aller in Not geratenen Glaubensbrüder aus Siebenbürgen und dem Banat in Zusammenarbeit mit den deutschen Kirchen und ihren Einrichtungen, den Hilfskomitees anderer ostdeutschen Gruppen und mit den landmannschaftlichen Organisationen der Siebenbürger Sachsen.

ÄNDERUNGSVORSCHLAG (am 7.10.78 zu beschließen):

§ 2

Aufgabe des Hilfskomitees ist:

- I. a) den aus dem Bereich der Ev. Landeskirche A.B. in Rumänien stammenden Menschen die Eingliederung in der neuen Umwelt durch sozialen und seelsorgerlichen Beistand zu erleichtern;
- b) für sie Partner zu sein im Bemühen, das mitgebrachte kirchliche und kulturelle Erbe nicht nur zu bewahren, sondern auch die Fragen, die sich aus ihrer besonderen Geschichte und ihrem Schicksal stellen, bewußt zu machen, im Blick auf die Gegenwart aufzuarbeiten und in der Mitarbeit für Kirche und Gesellschaft fruchtbar werden zu lassen;
- c) brüderliche Offenheit und Verständnis für Menschengruppen und Kirchen mit ähnlicher Problematik in aller Welt zu wecken, um ihre Urteilsfähigkeit für eine Beteiligung an der Weltverantwortung der Christenheit zu schärfen;
- II. in diesem Sinne in Solidarität das Leben und die Probleme der Heimatkirche zu begleiten, direkte Hilfe zu leisten und ihre Anliegen gegenüber der Ökumene, kirchlichen und anderen Stellen in der Bundesrepublik und gegenüber landmannschaftlichen Organisationen der Siebenbürger Sachsen zur Geltung zu bringen.

Die "Vier Punkte" von 1963

Erklärung des Bundesvorsitzenden Erhard Plesch am 2. Juli 1963 zur Frage der Familienzusammenführung in einer Kabinettsitzung des Landes der Regierung von Nordrhein-Westfalen (endgültige Fassung aus dem Jahre 1966):

1. Niemand kann einen Siebenbürger Sachsen zwingen, seine alte Heimat zu verlassen.
2. Niemand kann einen Siebenbürger Sachsen zwingen, in seiner alten Heimat zu bleiben.
3. Wir sehen es als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freier Entscheidung dazu entschließt, die alte Heimat zu verlassen, jede nur mögliche Hilfe zu geben.
4. Wir sehen es aber gleichzeitig auch als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freien Entscheidung entschlossen hat, in seiner alten Heimat zu bleiben, zu helfen, wenn er in Not gerät.

Die Konsenspunkte von 1977

- 1.) Verantwortlichkeit der beiden Einrichtungen (Landsmannschaft und Hilfskomitee) für denselben Menschenkreis.
- 2.) Geltung der "Vier Punkte".
Innerhalb der in ihnen genannten Aufgaben besondere Schwerpunkte:
 - (Politische) Hilfe für die Aussiedlung der Aussiedlungswilligen
 - Lebenshilfe für die Menschen in der Heimat.
- 3.) Sachliches und offenes Gespräch auf allen Ebenen:
Vermeidung von persönlichen Angriffen.
- 4.) Verstärkte gegenseitige Information und Konsultation.
- 5.) Probleme der Spätaussiedler vordringliche Aufgabe.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8 München 2, den 11.10.1978
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (089) 241980

I/20-11/78

An den
Bundesvorstand
der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Deutschland
Bundesobmann Dr. Böbel und
Bundesobmann-Stellvertreter Dr. Frank zur Kenntnis

Betrifft: Hilfskomiteeversammlung am 7. Oktober 1978 in Stuttgart

Sehr geehrte Damen und Herren !

Ich habe Ihnen am 12. September 1978 über die Sitzung des Hilfskomiteevorstands vom 4. September 1978 berichtet und von den dort abgegebenen Erklärungen, die zu einer Befriedung des Verhältnisses Landsmannschaft - Hilfskomitee führen sollen.

In Ergänzung jener Information teile ich Ihnen heute mit, daß die Hilfskomiteeversammlung am 7. Oktober 1978 einen neuen Vorstand gewählt hat, in dem nunmehr die Exponenten landsmannschaftlicher Arbeit in angemessener Zahl vertreten sind.

Bei der Neuwahl war eine von 176 Stimmen ungültig. Es wurden gewählt:

Zum Vorsitzenden : OStD a.D. Hans Philippi

Zu Stellvertretern: Prof. Dr. Andreas Möckel

Ing. Wolfram Schuster

Dekan Georg Wenzel

Dem Vorstand gehören 11 weitere Mitglieder an, die mit nachfolgenden Stimmenzahlen gewählt wurden:

N a m e	Stimmenzahl
1. Pfarrer Dr. Hans Lienert	124
2. Renate Weber	122
3. Anneliese Vater	119
4. Dr. Martin Coulin	116
5. Rechtsanwalt Michael Miess	106
6. Landtagsabgeordneter Hans Werner Loew	105
7. Dekan Kuno Galter	104
8. Balduin Herter	101
9. Pfarrer Kurt Franchy	99

- | | |
|---------------------------|----|
| 10. Pfarrer Helmut Pilder | 92 |
| 11. Wigant Weltzer | 92 |

Zu Ersatzmännern wurden in folgender Reihenfolge gewählt:

Pfarrer Günther Georg, Dr. Paul Niedermaier, Pfarrer Hans-Georg Nussbächer, Gerhard Graeser, Pfarrer Samuel Müller, Pfarrer Günther Henrich.

Dem Vorstand gehören kraft Amtes der Bundesvorsitzende unserer Landsmannschaft und der Vorsitzende des Landeskundevereins an sowie ein Vertreter der evangelischen Pfarrer in Österreich (Superintendent Dieter Knall).

Sowohl die Sitzung und die Versammlung wie der Kirchentag und das Erntedankfest verliefen in harmonischer Atmosphäre. Ich meine, wir haben einen guten Auftakt für die Zusammenarbeit miterlebt.

Mit freundlichen Grüßen !

Ihr

gez. Dr. Bruckner

F.d.R.

B. Wolff
B. Wolff



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 2.12.1978
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/78

VERTRAULICH !

An den
Bundesvorstand der Landsmann-
schaft der Siebenbürger Sachsen

Dem Heimatpolitischen Beirat zur Kenntnis

Betrifft: Besuch bei Botschafter Exzellenz Morega am 17.11.1978

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Dr. Schebesch und ich wurden von Exzellenz Morega am 17.11.78 zu einem Mittagessen in seine Residenz in Godesberg eingeladen. Zugewogen waren von Seiten der Botschaft auch Kulturattache Prof. Curti-căpeanu und Konsul Boncioc.

Auch bei dieser Begegnung auf gesellschaftlicher Ebene wurden selbstverständlich politische Themen angesprochen:

I. Anliegen rumänischerseits:

- a) Man war offensichtlich bemüht, uns im Hinblick auf die 60. Wiederkehr des Tages des Anschlusses Siebenbürgens an Rumänien dahingehend zu stimmen, daß dieses Ereignis in unseren Publikationen positiv bewertet wird. Wir haben dies nicht ausdrücklich versprochen, haben aber zum Ausdruck gebracht, daß wir die Zusagen der Karlsburger Beschlüsse und die Anliegen der Mediascher Entschliebung als auch heute gültig betrachten.

Das uns übergebene Pressematerial - mehrheitlich Kopien aus in Rumänien erschienenen Publikationen, die den Eindruck erwecken wollen, als ob das Deutschtum Siebenbürgens wie das dortige Rumänentum sich seit Jahrhunderten nach dem Anschluß an Rumänien gesehnt und 1919 endlich die Erfüllung dieses Herzenswunsches erhalten hätte - ist von uns aus mehrfachem Grunde nicht verwertbar.

Wir werden ohne dieses in angemessener Form des historischen Ereignisses gedenken.

ikgs

- b) Man erwartet von uns mehr positive Äußerungen über Rumänien, ist kritischen gegenüber sehr empfindlich. Meine in Anwesenheit des Bundesvorstands gehaltene Ansprache vor den Heimbewohnern in Horneck (30.9.) mit dem Bild des über Irrfahrten heimkehrenden Odysseus ist so aufgefaßt worden, als ob ich Rumänien mit dem zerstörten Troja hätte vergleichen wollen - was freilich (wie die aufmerksame Lektüre meiner Rede leicht beweist) so nicht richtig ist.
- Man hält uns vor, die Sachsen wollten die angestammte Heimat verlassen, weil man ihnen ihre Privilegien genommen und sie den anderen Bürgern gleichgestellt habe. Mein Einwand, daß die sächsischen "Privilegien" auf Leistung und nicht auf feudaler Ausbeutung beruhten, fand offenbar keine Resonanz.
- c) In dem Gespräch wurde rumänischerseits - sichtlich übertrieben - betont, welche schwierige Probleme die Abwanderung jedes einzelnen Aussiedlers für das Land schaffe.

II. Anliegen unsererseits:

- a) Unserem Wunsch, die Aussiedlerquote allmählich anzuheben, wurde nicht widersprochen: da keine festen Zahlen am 6.1. vereinbart worden seien, gebe es nach oben und unten keine Begrenzungen.
- b) Der Botschafter erklärte sich bereit, einige Ansuchen auf Heiratserlaubnis zur Intervention in Bukarest anzunehmen.
- c) Herr Dr. Schebesch schnitt die Frage der Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Landsleute in Siebenbürgen an und forderte den Botschafter auf, am Heimattag 1979 das Wort zu ergreifen und dort über die bis dahin realisierten Verbesserungen zu berichten. Ich ergänzte: er werde einen nie erlebten Applaus ernten, wenn er dort verkünden könne, ab sofort würden die deutschen Ortsnamen in den deutschsprachigen Publikationen Rumäniens wieder verwendet. Falls er eine solche Zusage jetzt schon machen könnte, sei ich bereit, diese Frage bis dahin öffentlich nicht mehr anzuschneiden. Die Antwort, daß die Erledigung solcher Fragen viel mehr Zeit in Anspruch nehme, läßt darauf schließen, daß die

Regelung in unserem Sinne noch nicht ansteht. Die Gastgeber ließen sich aber in ein Gespräch über eine mögliche Lösung im Sinne des deutschen und rumänischen Ortsnamens mit Bindestrich ein, die wir guthießen.

Das Gespräch, in dem Dr.Schebesch ausdrücklich festhielt, daß man landsmannschaftlicherseits die Realisierung der Aussiedlungsgenehmigungen entsprechend den Erwartungen seit dem Bundeskanzler-Besuch in Bukarest voll anerkenne, fand in einer durchwegs guten Atmosphäre statt. Ich hatte den Eindruck, daß beide Seiten die Grenzen der Möglichkeiten der anderen kennen und grundsätzlich zu respektieren gewillt sind.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Dr.Bruckner

F.d.R.

B. Wolff
B. Wolff

VERWENDUNGSNACHWEIS

zum

Bewilligungsbescheid des Regierungspräsidenten Düsseldorf
Nr.55.19-03.1 vom 12.05.78

Empfänger der Zuwendung: Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

Betrag und Art der Zuwendung: Dm. 100.000.- (nicht rückzahlbar)

Zweck der Zuwendung: Zuschuß des Landes Nord-Rhein-Westfalen an
Patenlandsmannschaften, einschließlich Ver-
waltungskostenzuschuß im Haushaltsjahr 1978

JAHRESHAUSHALTSÜBERSICHT

01.01.-31.12.78

A. EINNAHMEN:

1. <u>Regierungspräsidium Düsseldorf:</u>		
- Patenschaftszuwendung	DM.	100.000.-
2. <u>Bundesministerium des Innern:</u>		
- Zuwendung für kulturelle Arbeit	"	5.000.-
- Zuwendung für Kulturveranstaltung der "Stepahn-Ludwig-Roth-Gesellschaft für Pädagogik	"	2.000.-
3. <u>Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen:</u>		
- Zuwendung für Heimattag 1978	"	7.000.-
4. <u>Bund der Vertriebenen, Bonn :</u>		
- Zuwendung für Aussiedlerbetreuung	"	14.000.-
5. <u>Kulturbeirat der Siebenbürger Sachsen:</u>		
- Zuschuß für Kulturarbeit (H.Zillich-Feier)	"	2.000.-
6. Spenden für Festabzeichen Heimattag	"	18.342.-
7. Mitgliedsbeiträge	"	100.282,02
8. <u>"Siebenbürgische Zeitung":</u>		
- Abgaben der Landesgruppen	DM.	94.997,01
- Anzeigen	"	102.195,44
- Vergütung Versandspesen	"	58.950,02
9. Vergütung Befreiung Devisenumtausch bei Rumänienreisen	"	2.619.-
10. Verschiedenes (Spenden, usw)	"	6.675,40
11. Durchgangsposten	"	50.271,07
Zusammen Einnahmen:	DM.	564.331,96

ikgs

./.

B. AUSGABEN:

1. Personalkosten (Gehalt und Sozialabgaben)	DM. 117.501,18
2. Reisekosten	" 16.416,05
3. Porto-und Telefonspesen	" 15.766,70
4. Bürobedarf	" 6.673,70
5. Büromiete und Verwaltung	" 21.570,21
6. Heizung, Licht, Reinigung	" 6.619,56
7. "Siebenbürgische Zeitung"	
- Personalkosten	DM. 93.356,15
- Druckkosten	" 74.393,66
- Klischees	" 2.942,23
- Reisespesen	" 5.840,30
- Telefon	" 2.323,87
- Erstellung Zeitung	" 178.856,21
- Versandspesen	" 68.601,49
- Umsatzsteuer	" 10.748,35
(ohne anteilige Verwaltungskosten der Bundesgeschäftsführung)	" 258.206,05
8. Fachreferate:	
- Kulturreferat	DM. 8.723,42
- Frauenreferat	" 412,67
- Sozialreferat	" 848,04
- Rechtsreferat	" 236,55
- Jugendreferat	" 1.635,15
- Siedlungsreferat	" 371,25
- Organisationsreferat	" 138,75
9. Abrechnung Sonderzuwendungen: x)	" 12.365,83
- Kulturveranstaltungen	" 6.309,78
- "St.-L.-Roth-Gesellschaft für Pädagogik" e.V.	" 2.000,-
- Heimattag 1978	" 31.948,91
- Aussiedlerbetreuung	" 15.927,46
10. Befreiung Devisenumtauschzwang bei Rumänienreisen	" 2.634,90
11. Zuschüsse an Dienststellen der Landsmannschaft	" 2.880,-
12. Beiträge an diverse Organisationen	" 2.710,-
13. Sonstiges (Kränze)	" 604,25
14. Durchgangsposten	" 52.455,38

Zusammen Ausgaben DM. 572.589,96

- x) Die Mehrausgaben bei Sonderzuwendungen, aus Mitteln der Landsmannschaft bestritten, werden den jeweiligen Fachreferaten angelastet.

C. ZUSAMMENFASSUNG:

1. Bestand 01.01.78	DM. 8.479,98
2. Einnahmen	" 564.331,96
	DM. 572.811,94
3. Ausgaben	" 572.589,96
4. Bestand 29.12.78	DM. 221,98
- Kassa	DM. 6.84
- Postscheck Bund	" 1,01
- "- Zeitung	" 196,83
- "- Kulturbeirat	17,30
	<u>221,98</u>

(Barthmes)
Bundesgeschäftsführer

München, 31.12.1978

P r ü f u n g s b e r i c h t

Die laut § 9/d der Satzungen vom Verbandstag gewählten
Rechnungsprüfer Peter H a n d e l , Welheim und Walter
W o l f , Uelzen, haben heute die Kassengebarung der Bun-
desgeschäftsführung und Siebenbürgischen Zeitung für das
Rechnungsjahr 1978 geprüft.

Die Überprüfung der Belege mit den Journaleintragungen
gab zu keiner Beanstandung Anlass.

Die Rechnungslegung wurde in Ordnung befunden.

München, den 17. Februar 1979

Handel

(Peter Handel)

Wolf

(Walter Wolf)

Wirtschaftsplan 1979

	<u>Bund</u>	<u>Zeitung</u>	<u>Zusammen</u>
<u>I. Einnahmen</u>			
1. Landesgruppen:			
- Beiträge	108.600,-		108.600,-
- Zeitung	-----	96.800,-	96.800,-
- Versand	-----	60.500,-	60.500,-
2. L.M.Österreich:			
- Zeitung	-----	9.500,-	9.500,-
- Versand	-----	6.000,-	6.000,-
3. Auslandsbeiträge	-----	3.000,-	3.000,-
4. Erlös aus Zeitungs- anzeigen (5.000x20)		100.000,-	100.000,-
5. Spenden Festabzei- chen Heimattag	18.000,-		18.000,-
6. Sonderzuwendungen:			
- Bundesmin.Innerdt. Bez.(Heimattag)	7.000,-		7.000,-
- Bundesmin.Innern (Kulturveranst.)	5.000,-		5.000,-
- Bundesmin.Innern Kulturveranst. St.L.Roth-Verein	2.000,-		2.000,-
- B.d.V.(Aussiedler- betreuung)	14.000,-		14.000,-
7. Verschiedenes	1.630,-		1.630,-
	156.230,-	275.800,-	432.030,-
Zugesagte Zuwendung vom Patenland für 1979	106.370,-	-	106.370,-
<u>EinnahmenDM</u>	<u>262.600,-</u>	<u>275.800,-</u>	<u>538.400,-</u>

II. Ausgaben:

1. Gehälter	132.600,-	112.800,-	245.400,-
2. Büromiete u. Ver- waltung (2000x12)	19.200,-	4.800,-	24.000,-
3. Heizung,Licht,Rei- nigung	6.400,-	1.600,-	8.000,-
4. Porto u.Telefon (1400x12)	13.400,-	3.400,-	16.800,-
5. Bürobedarf (600x12)	5.800,-	1.400,-	7.200,-
6. Reisekosten u. Tagungen	15.300,-	2.700,-	18.000,-

	Bund	Zeitung	Zusammen
7. Beiträge (BdV, Rat d. S.O.D., Kulturbeirat, Jugend)	2.500,-		2.500,-
8. Zuschuss Dienststelle Berlin	900,-		900,-
9. Versicherungen	2.000,-		2.000,-
10. Fachreferate:			
- Kultur	6.000,-		
- Jugend	3.000,-		
- Aussiedler	4.000,-		
- Frauenref.	1.500,-		
- Sozialges.	1.500,-		
- Andere	2.000,-		
- Presse	3.000,-		
	18.000,-	3.000,-	21.000,-
11. Siebenbürgische Zeitung:			
- Druckkosten (3500x20)		70.000,-	70.000,-
- Versand, Bund			
12100x20x0,25		60.500,-	60.500,-
- Versand Österreich		6.000,-	6.000,-
- Umsatzsteuer		9.600,-	9.600,-
12. Heimattreffen	18.000,-		18.000,-
13. Sonderzuwendungen:			
- Bundesmin. Innerdt. Bez. (Heimattag)	7.000,-		7.000,-
- Bundesmin. Innern (Kultur)	5.000,-		5.000,-
- Bundesmin. Innern (St.L.Roth)	2.000,-		2.000,-
- B.d.V. (Aussiedlerbetr.)	14.000,-		14.000,-
14. Verschiedenes	500,-		500,-
Zusammen.... DM	262.600,-	275.800,-	538.400,-

München, 01.12.1978

(Barthmes)
Bundesgeschäftsführer



Kalkulationsunterlagen
für Wirtschaftsplan 1979 der Bundesgeschäftsführung
- Einnahmen -

=====

Abgaben der Landesgruppen (pro Mitglied, gerechnet nach dem jewei-
ligen Mitgliederstand)

- Beitrag : DM. 6.- pro Jahr (0,50 DM pro Monat)
- Zeitung : " 8.- " " (0,40 " pro Folge)
- Versand : " 5.- " " (0,25 " pro Folge)
- Sozialwerk : ungef. 2.- " (7 % nach den bei Landesgruppen verblei-
benden Beiträgen, also ausschl. Abgaben
an Kreisgruppen)

Landsmannschaft Österreich

- Zeitung : DM. 5.- pro Jahr (0,25 DM pro Folge)
- Versand : Effektive Versandkosten der Fa. Schenker & Co, Internat.
Transportgesellschaft (bei 1900 Zeitungen x 20 Folgen,
ungef. DM 3,20 jährlich pro Zeitung, d.i. 0,16 pro Folge)

Abgaben wurden errechnet nach Mitgliederstand
vom 04.12.1978 , und zwar:

<u>Landesgruppe</u>	Mitgl.	Beitrag	Zusätzl. Beitrag	Zeitung	Versand
- Baden-Württemberg	2.990	17.940	-	23.920	14.950
- Bayern	4.290	25.740	36.000	34.320	21.450
- Berlin	150	900	-	1.200	750
- Hamburg/Schl.Holst.	330	1.980	-	2.640	1.650
- Hessen	780	4.680	-	6.240	3.900
- Niedersachsen/Bremen	740	4.440	-	5.920	3.700
- Nordrhein-Westfalen	2.410	14.460	-	19.280	12.050
- Rheinland-Pfalz/Saarl.	410	2.460	-	3.280	2.050
	12.100	72.600	36.000	96.800	60.500
- Landsmannschaft Österreich	1.900	-	-	9.500	6.000
- Sonstiges Ausland		-	-	3.000	-

Anmerkung: Zeitung und Versand nach gültigen Tarifen des Jahres
1978 errechnet.

München, 01.12.78

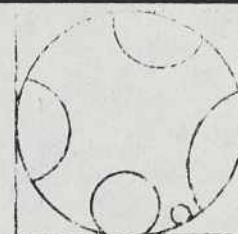
(Barthmes)
Bundesgeschäftsführer

ikgs

Studienzentrum Heilig Geist · Hans-Sachs-Platz 10 · 8500 Nürnberg 1

Herrn
Dr. Sturm

8521 Bräuningshof



Evangelisches
Studienzentrum

HEILIG GEIST

HANS-SACHS-PLATZ 10
8500 NÜRNBERG 1
TELEFON 0911/26456
POSTSHECKKONTO NÜRNBERG
KONTO-NR. 6385-850

9. Januar 1979

M/B

Sehr geehrter Herr Dr. Sturm,

unmittelbar vor Weihnachten hörte ich von Herrn Stenglin, dem Geschäftsführer des Nürnberg Forums - Evang. Bildungswerk e.V., daß der Kreisverband der Landsmannschaft den erbetenen und zugesagten Beitrag zu unserer Veranstaltungsreihe "Beispiel Siebenbürgen" nicht leisten wird. Aufgrund meiner vielfältigen Aufgaben als Pfarrer in St. Sebald komme ich leider erst in diesen Tagen dazu, Ihnen unser Bedauern über Ihren Entschluß auszudrücken.

Die Absicht der beiden Veranstalter - des Evang. Studienzentrums und des Nürnberg Forums - ist es, die Öffentlichkeit auf die Schwierigkeiten und Probleme der Aussiedler aufmerksam zu machen, die jährlich zu Tausenden aus Osteuropa in die Bundesrepublik kommen. Nicht die Frage der Aussiedlung, sondern die Aussiedler selbst sollen im Mittelpunkt unserer Veranstaltungsreihe stehen. Umso bedauerlicher ist es, daß der Abend der Begegnung "Siebenbürgen in Nürnberg", um dessen Mitgestaltung wir Sie gebeten hatten, durch Ihre Absage nun nicht zustande kommt.

Erst in den Tagen vor Weihnachten hörte ich auch von Herrn Stenglin, daß Sie sich gerne an der Podiumsdiskussion beteiligt hätten. Auch wenn die Konzeption dieser Veranstaltung eine offizielle Repräsentation des Kreisverbandes nicht von vornherein eingeschlossen hat, so steht doch Ihrem Wunsch nach einer Beteiligung nichts entgegen. So ist die Vertretung der Landsmannschaft auf dem Podium jederzeit möglich. Doch bitten wir Sie in diesem Falle um eine umgehende Benennung eines Vertreters, damit dies noch in der Werbung berücksichtigt werden kann.

Mit Erstaunen hörte ich allerdings, daß das Programm unserer Intensivwoche auf das Entsetzen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft gestoßen ist. Dies überrascht uns umso mehr, als alle Siebenbürger Referenten unseres Wissens nach Mitglieder der Landsmannschaft sind. Offensichtlich sind wir mit unserem Vorhaben in Kontroversen innerhalb der Landsmannschaft geraten, die wir von unserer Seite aus bedauern.

ikgs

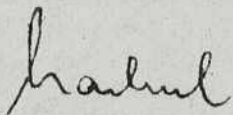
Das Programm der Intensivwoche ist ja in Kontaktnahme mit dem Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen des Diakonischen Werks unserer Kirche erstellt. So durften wir davon ausgehen, daß die Interessen der Siebenbürger in befriedigender Weise abgedeckt sind. Daß wir uns als kirchliche Einrichtung nicht an den Kreisverband, sondern an die kirchliche Organisation des Hilfskomitees in erster Linie wendeten, dürfte Ihnen verständlich sein.

Wir nehmen nicht an, daß Sie unserem Vorhaben nur dann Ihre Unterstützung gewährt hätten, wenn das Programm der Woche mit Ihnen im einzelnen abgestimmt worden wäre. Ein solches Ansinnen würde unserem Anliegen ebenso wie unserer Verantwortlichkeit und unserem bisherigen Verfahren widersprechen. Dies schließt nicht aus, daß wir gerne Ihre Stellungnahme berücksichtigt hätten, wenn Sie uns dazu rechtzeitig Gelegenheit gegeben hätten.

Es bleibt zu hoffen, daß der Ablauf der Veranstaltungsreihe Ihre Ängste und Bedenken zerstreuen wird. Unser Anliegen wird es jedenfalls sein, über die Situation der Siebenbürger in unserem Land zu informieren und Verständnis für ihre Probleme zu wecken. Es sollte uns freuen, wenn wir in diesem Interesse übereinstimmen und uns gemeinsam um einen Erfolg der Woche bemühen.

Mit freundlichem auch von Herrn Scheuerpflug, dem 1. Vorsitzenden des Nürnberg Forums,

Ihr



(Dr. Ludwig Markert)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 14.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

Herrn
Pfarrer Dr. Ludwig MARKERT
Studienzentrum Heilig Geist
Hans-Sachs-Platz 10

8500 Nürnberg 1

Zur Kenntnisnahme

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

Herr Dr. Sturm hat mir Ihren an ihn gerichteten Brief vom 9. Januar in Kopie zur Information zugeleitet und mir auf Anfrage bestätigt, daß er keine Einwendungen habe, wenn ich in einem Schreiben Ihnen gegenüber dazu Stellung nehme. Er selbst wird den persönlichen Kontakt zu Ihnen suchen, um mit Ihnen über die hier entstandene Lage zu sprechen.

Zunächst möchte ich Ihnen mein Bedauern darüber ausdrücken, daß das von Ihnen betreute Studienzentrum und unsere Landsmannschaft in eine Situation manövriert wurden, die niemand in unseren beiden Einrichtungen gewollt hat.

Ursache dieses Zustands ist der derzeitige Vorsitzende des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen, Hans Philippi, der Ihrem Studienzentrum zwar die Referenten und wohl auch weitgehend deren Themen benannte, es aber sorgsam unterließ, den Bundesvorstand unserer Landsmannschaft davon zu informieren, dem er selbst angehört, und auch dem Vorstand des von ihm geführten Hilfskomitees Ihre Veranstaltungsreihe verheimlichte, ja, nicht einmal seinen Stellvertreter Wolfram Schuster davon informierte.

Die Gründe für solches Verhalten Philipphis können nur vermutet werden: Er und ein sehr kleiner Kreis seiner Freunde vertreten heimatpolitische Vorstellungen, die von der überwältigenden Mehrheit der Siebenbürger Sachsen, insbesondere auch von unseren heute noch in Siebenbürgen lebenden Landsleuten nicht geteilt werden. Es bestand bisher Konsens, daß das Hilfskomitee, vor allem also seine maßgebenden Exponenten, sich (von der "innersächsischen" Diskussion abgesehen) öffentlich nicht zu heimatpolitischen Fragen, am wenigsten kontrovers

ikgs

zur Konzeption unserer Landsmannschaft äußern. Er mußte wissen, daß er mit der Teilnahme an Ihrer Veranstaltungsreihe und der Benennung von Referenten, die zum Teil seine weltfremden heimatpolitischen Vorstellungen bejahen, nicht nur den Bruch mit der Landsmannschaft riskiert, sondern dies auch noch auf dem Rücken des Studienzentrums Heilig Geist und des Nürnberg Forums tut. Da ich inzwischen mit einem ansehnlichen Teil von Hilfskomitee-Vorstandsmitgliedern sprach, kann ich Ihnen versichern, daß auch von diesen zahlreiche Philippis Verhalten in dieser Angelegenheit mißbilligen.

Diese Ausführungen muß ich machen, um Ihnen darzulegen, daß Sie mit Ihrem Vorhaben nicht "in Kontroversen innerhalb der Landsmannschaft geraten" sind, sondern einem durch und durch unfairen Spiel von Herrn Philippi aufgesessen sind, der Sie bzw. Ihre Mitarbeiter vorweg hätte davon informieren müssen, daß er Ihnen Referenten benennt, deren einseitige Konzeption bekannt ist, die von der überwältigenden Mehrheit der Siebenbürger Sachsen nicht getragen wird, ja, die diese darüberhinaus provoziert. Die Veranstaltungsreihe des Studienzentrums Heilig Geist und des Nürnberg Forums ist also - so wie Herr Philippi das Projekt aufgezogen hat - vielmehr U r s a c h e aufbrechender Auseinandersetzungen als ein Gegenstand, der zufällig in eine Kontroverse anderer geraten wäre.

Außer den hier aufgeführten Tatbeständen haben dann zwei Ereignisse dazu geführt, daß wir uns auf Beschluß unseres Geschäftsführenden Bundesvorstands in der "Siebenbürgischen Zeitung" Nr.1/1980 von Ihrer Veranstaltungsreihe distanzieren: Bis in eine unserer nordrhein-westfälischen Siedlungen hinein war die Meinung verbreitet, es handle sich bei Ihrer Veranstaltungswoche um ein Unternehmen unserer Landsmannschaft; und auf die Frage von Herrn Dr. Sturm an Herrn Stenglin, ob unsere Landsmannschaft außer durch Stellung einer blauroten Fahne und Werbung für Ihre Veranstaltungsreihe auch durch Teilnahme an der Podiumsdiskussion und Stellung eines Referenten beteiligt werden könnte (zu dieser Zeit wußte unser Bundesvorstand noch nichts von Ihrem Vorhaben), erhielt er eine kategorische Verneinung. Da die Landsmannschaft die größte und umfassendste Einrichtung der Siebenbürger Sachsen in Deutschland ist, hätte sie in jedem Fall erwarten müssen, mit Referenten und an der Podiumsdiskussion a n g e m e s s e n beteiligt zu werden, wenn Schicksalsfragen unserer Landsleute angesprochen werden. Es ist schließlich Ihre Veranstaltungsreihe in der 800 jährigen Geschichte

der Siebenbürger Sachsen die erste, bei der eine kirchliche Einrichtung w e l t l i c h e Probleme unseres Stammes berät und die zuständige weltliche bzw. politische siebenbürgisch-sächsische Organisation nicht gebührend daran beteiligt.

Nicht folgen kann ich Ihrer Aussage: "Nicht die Frage der Aussiedlung, sondern die Aussiedler selbst sollen im Mittelpunkt unserer Veranstaltung stehen." Von den in Ihrem Programm ausgedruckten Themen der Referate deutet nur das von Prof. Möckel "Menschen suchen Heimat - Die sozialen und psychologischen Probleme im Eingliederungsprozeß der Umsiedler " auf die Absicht hin, Eingliederungsfragen zu behandeln; die Themen aller anderen Referate und der Podiumsdiskussion ("Politik auf Kosten von Menschen ? - Das Problem der Umsiedlung in die Bundesrepublik Deutschland") drängen doch geradezu auf die Frage hin "gehen oder bleiben" - nur Übermenschen könnten sie bei diesen Themenstellungen ausklammern. Erlauben Sie bitte, daß ich hierzu auch aus der Ankündigung dieser Veranstaltungsreihe aus Ihrem Prospekt zitiere: "... möchte... auf die vielschichtige Problematik im Zusammenhang mit der Umsiedlung aufmerksam machen. Dabei werden die Menschen mit ihren Traditionen ebenso wie mit ihren aktuellen Nöten im Mittelpunkt stehen." Sollte vielleicht Herr Philippi Sie mit der Information, die Frage der Aussiedlung stehe nicht im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe, bedient und Ihnen damit eine seiner "Wahrheiten" eigener Art serviert haben ?

Auch das vom Philippi-Kreis vorgebrachte Argument, Ihre Veranstaltungsreihe sei eine lokale Angelegenheit, betrachte ich nur als den untauglichen Versuch, den Affront gegen die Landsmannschaft nachträglich herunterzuspielen; schließlich ist zur Eröffnung ein bayerischer Staatsminister eingeladen, an der Podiumsdiskussion sollen zwei Bundestagsabgeordnete (des Wahlkreises Nürnberg) teilnehmen, und von den Referenten wohnt der nächstgelegene in Würzburg, die anderen in 200, 300 und 400 km Entfernung, einer in Graz.

Ich meine, Ihnen nicht versichern zu müssen, daß unsere Abstinenz von der Veranstaltungsreihe sich weder gegen Studienzentrum oder Nürnberg Forum, noch gegen irgendeine Einrichtung der Evangelischen Kirche richtet, das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, das ich mitbegründet habe, eingeschlossen. Sehr wohl aber haben wir Anlaß aus

mannigfaltiger Erfahrung, Herrn Philipppis Heimatpolitik und seinen Methoden zu mißtrauen. Hierfür bitte ich um Ihr und Ihrer Mitarbeiter Verständnis.

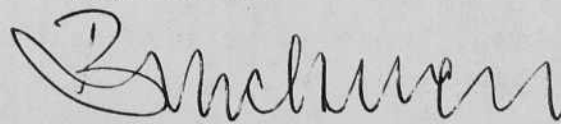
Es liegt uns auch fern, Sie zu kritisieren, weil Sie sich um Mitwirkung an das Hilfskomitee wandten, ebenso wie wir keinen Anspruch darauf erheben, daß Sie Ihre Programme im einzelnen mit uns abstimmen. Ich möchte aber nicht unerwähnt lassen, daß der Vorstand und die Mitglieder unserer Landsmannschaft ebenso treue evangelische Christen sind wie die Vorstandsmitglieder des Hilfskomitees und wir Sie aus diesem Grunde bitten, bei künftigen Veranstaltungen mit einschlägigen Themen uns an der Vorbereitung und Durchführung zumindest in gleichem Umfang wie das Hilfskomitee zu beteiligen. Da Sie in absehbarer Zeit siebenbürgische Themen wohl kaum wieder behandeln werden, erkläre ich Ihnen unsere Bereitschaft - auch meine persönlich - als Referenten und Diskussionsteilnehmer auch bei Veranstaltungen mit anderer Thematik mitzuwirken.

Für die regelmäßige Zusendung Ihres Veranstaltungsprogramms wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit Ihnen hoffe ich, daß der Ablauf Ihrer Veranstaltungsreihe unsere Bedenken zerstreuen wird - erlaube mir aber, bis dahin skeptisch zu bleiben. Ihr Einverständnis voraussetzend, gestatte ich mir, Ihren Brief an Herrn Dr. Sturm und dieses mein Schreiben an Sie den Vorständen der beiden siebenbürgisch-sächsischen Organisationen in Deutschland - Landsmannschaft und Hilfskomitee - in Kopie zur Kenntnis zu bringen.

Empfehlen Sie mich, bitte, Herrn Scheuerpflug, für den ich eine Kopie dieses Schreibens beilege mit der Bitte an Sie, ihm diese weiterzuleiten.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr


(Dr. Bruckner)

Anlage
Kopie



An den

Bundesvorstand der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Deutschland und
den Vorstand des Hilfskomitees der Sie-
benbürger Sachsen und evangelischen Ba-
nater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 3. April übersandte ich Ihnen einen Leserbrief von mir,
den die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 2.4. abgedruckt
hatte. Darin war u.a. die Aussiedlung evangelischer Pfar-
rer aus Siebenbürgen angesprochen worden. Ich war mir si-
cher, in dieser Frage einen m ö g l i c h e n gangbaren
Weg aufzuzeigen, der eine Brücke für die gegensätzlichen
Standpunkte zu diesem Problem hätte sein können. Keine Fra-
ge, daß sich durch das Thema auch Repräsentanten der Kir-
che angesprochen und zu Äußerungen animiert fühlen konnten
und können.

Der Klausenburger Ehrendoktor und Heidelberger Universitäts-
professor Dr. theol. Paul Philippi, der Herkunft nach Sie-
benbürger Sachse, doch nicht Mitglied unserer Landsmann-
schaft, die er wie auch ihre Repräsentanten seit Jahrzehn-
ten mit unsachlichen Angriffen beglückt, hat sich bemüht
gefühlt, zu meinem Leserbrief Stellung zu nehmen (denn "ihn
zu beantworten" kann man nicht sagen, da Philippi meine Aus-
sagen in keinem einzigen Punkt widerlegt). Ich übersende
Ihnen eine Kopie des langatmigen Philippi-Leserbriefes vom
9.5.1979 und erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu
lenken, daß Prof. Philippi

- a) an meinem einleitenden Leserbrief - Satz
"Niemand kann wollen, daß deutsch-evange-
lische Menschen in Siebenbürgen keinen

Pfarrer in ihrem Dorf haben" völlig vorbeigeht,

- b) in seinem Leserbrief so tut, als gäbe es eine Instanz, die befugt wäre, die von Martin Luther wieder entdeckte und postulierte Gewissensfreiheit (gewichtiges, vielleicht bedeutsamstes Argument gegen katholische Reglementierung in Glaubensfragen) für siebenbürgisch - sächsische Pfarrer außer Kraft zu setzen.

Gewiß enthält Philippis Leserbrief auch Diskutables; der Autor selbst aber verhindert jede Diskussion mit ihm, denn - in altbewährter Weise - schießt er Giftpfeile ab, ergeht sich in Verdrehungen, Bösartigkeiten und Unwahrheiten:

"Man" (gemeint bin ich!) könne ernste kirchliche Überlegungen nicht durch "Allerweltsbemerkungen unterlaufen" (Bösartigkeit), könne die Frage der Übernahme in das Amt einer deutschen Kirche nicht zum bloßen "Berufsproblem herunterspielen" (unwahr, da von mir nicht im entferntesten behauptet); es sei der Wille der Landsmannschaft, "das, was ohnehin zu fallen scheint, auch noch zu stoßen" (Giftpfeil); man werde es der Kirche - welcher Kirche? - nicht verargen, daß sie über "diese" (Auswanderungs-) Erfolge und daß sie über den Geist, der von ihnen ausgeht, anders urteilt, als Dr. Bruckner es tut, dessen Organisation von diesen Erfolgen lebt (unwahre Verdrehung); ich sollte nicht den Anschein erwecken, hier werde für Anliegen kirchlicher Amtsträger "unter Einbeziehung kirchlicher Gesichtspunkte gefochten." (Kann sich Prof. Philippi eine siebenbürgische evangelische Landeskirche ohne die für sie charakteristische und engagierte Mitwirkung der Weltlichen vorstellen?) Im Zusammenhang mit der "landsmannschaftlichen Prognose" über den Fortbestand des Sachsentums in Siebenbürgen versteigt sich dann Philippi zu der infamen

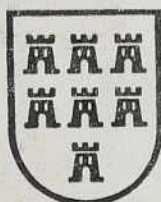
Behauptung "Wie es daher in Dr. Bruckners Interesse ist, die landsmannschaftliche Prognose auch durch Pfarrerauswanderung zu unterbauen - - -". Man zeige mir einen einzigen Exponenten unserer Landsmannschaft, der in irgendeiner Form seine Genugtuung darüber geäußert hat, daß sächsische Pfarrer ihre Gemeinden verlassen haben oder auch nur das Argument "selbst die Pfarrer - - -" gebraucht hätte!

Jedem können einmal Entgleisungen unterlaufen; maschinengewehrartig abgefeuert, wie bei Prof. Philippi, können sie aber nicht ungewollt oder andernfalls nur von blindem Haß diktiert sein. Damit wird eine Annäherung der Standpunkte (die ich wollte) zwischen den Meinungsgenossen von Prof. Philippi und den Siebenbürger Sachsen, die meinen Standpunkt vertreten, nicht nur erschwert, sondern fast unmöglich gemacht.

Es steht wohl außer Zweifel, daß ich auf den Leserbrief von Philippi öffentlich antworten muß.

Für die weitere Diskussion des Problems scheinen mir folgende Fragen wesentlich:

- 1) Wie kann - gegebenenfalls mit Hilfe der evang. Kirchen Westeuropas (= analog der von Prof.Dr. Andreas Möckel aufgeworfenen Frage) - dem Pfarrermangel in Siebenbürgen entgegengewirkt werden?
- 2) Wie können wir - Hilfskomitee und mit diesem die Landsmannschaft - in Verbindung mit Frage 1) die Anstellung ausgewanderter siebenbürgisch-sächsischen Pfarrer liberalisieren? Es scheint mir durchaus nicht notwendig, wortlos hinnehmen zu sollen, daß die Gliedkirchen der EKD die "Freigabe" sächsischer Pfarrer zur Anstellungs-



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN ÖSTERREICH

DER BUNDESOBMANN

A-1030 Wien,

Rasumofskygasse 2/26, Telefon 73 06 123

Oberwart, 2.6.1979

Lieber Dr. Bruckner!

Die 2. Zusendung Ihres Briefes vom 21.5. gibt mir den Rippenstoß, darauf zu antworten, was angesichts des komplexen Problems gar nicht einfach ist.

Natürlich ist es von Prof. Philippi unrichtig zu behaupten, die Landsmannschaft lebe von den "Erfolgen der Auswanderung", wo wir doch mehr den je dabei sind unseren Landsleuten hier und in Übersee zu helfen, sich selbst wieder zu finden (was wohl auch jenen zugute kommen könnte, die in Siebenbürgen leben müssen.)

"Giftpfeile" und vom "Haß" geleitete unwahre Behauptungen seinerseits kann ich jedoch nicht feststellen. Daß er bei seiner Argumentation sich des Nachdrucks bedient, steht ihm ebenso zu wie jedem anderen. - Und darum etwas Grundsätzliches: sehen Sie in seinen Bemühungen nicht doch die - unvollkommenen - Bemühungen, unserer gemeinsamen Sache dienen zu wollen? Ich schon! Nicht weil ich mich zu seinen Freunden zähle, sondern weil ich gerade in dieser Frage der "Pfarrer-Dispens" seine theologische Argumentation zu verstehen meine. Die Anwendung theologisch kirchlicher Argumente - auch wenn wir sie nicht gleich verstehen, kann man doch den Theologen nicht verargen! Oder? (Hier muß ich anführen, daß ich jahrelang Generalsekretär der Evang. Studentengemeinde in Österreich gewesen bin und meine in die Problematik des hier "sekularen" dort theologisch-kirchlichen Gedankenganges Einblick gefunden zu haben).

Nun aber zu ihren berechtigten Fragen:

ad 1.) Pfarrer, die um ihren "Auftrag" der Gemeinde gegenüber wissen und die auf Besuch im Westen waren, gehen oft gewappnet und gestärkt in ihre Gemeinde zurück, weil sie dort immer noch etwas vorfinden, was sie im Westen vermissten und es wäre auch für uns bedeutsam, über diese Gründe nachzudenken.

ad 2.) Für Pfarrer die nach Österreich kommen gibt es diese "Dispens-klausel" nicht, wußten Sie das?

Leider kommen zu uns keine, oder kaum, die Gründe dafür könnte ich aufzählen. Auch darüber müßte man sprechen.

Obwohl ich seinerzeit für die offene Aussprache über die gesamte Problematik der "Auswanderung" war, frage ich mich, ob uns unsere Siebenbürgische Zeitung so gering dafür erscheint, und wir dazu die Frankfurter Allgemeine brauchen? Sei's drum.

Viel lieber sähe ich die wiederholte Aussprache zwischen den Kontrahenten, sie diene unsere gemeinsamen Sache sicher mehr.

Hoffentlich gibt es darüber eine Gesprächsmöglichkeit in Übersee!

Mit besten Grüßen

PS.: Durchschlag an Paul u.
Hans Philippi

H. Zimmer

*Herrn Dr. Hermann Jellisch! Nur den besten Freunden und guten
Anmenschen kann ich das schreiben! Jfr O. R.*

Dr.med. Ortwin Reiner
von Collnstraße 10
895 Kaufbeuren

Kaufbeuren, 4.8.1979

*2.1.1980 Gv. - Entwurf eines offenen mds.
Bejahen sein Petition. Carsten Keme ich. Ralf
mrs. abseits die Aufnahme aller Romanen-
den ich beschreiben*

An den

Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland
Herrn Professor Karl Carstens

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Es sind Jahre her, seit ich Ihnen einen ersten Brief schrieb, der wahrscheinlich im Vorfeld der Vorzimmer hängen blieb, der Sie also gar nicht erreichte. Ich bat Sie damals, sich um das Amt des Bundestagspräsidenten nicht zu bewerben, um im Falle eines Regierungswechsels für den Posten des Außenministers zur Verfügung zu stehen.

Ich war von Walter Scheel, dessen politisches Gespür ich ebenso hoch einschätzte wie seine Arbeitskraft, zutiefst enttäuscht. Als Außenminister der Bundesrepublik vergeudete er die Zeit seines Wirkens mit Reisen, Reden und Parteikram und überließ die gerade damals so entscheidend wichtigen Angelegenheiten seines Ressorts ausschließlich dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt und Egon Bahr. So tragen die Ergebnisse jener Epoche zwar seine Unterschrift, jedoch keine Spur seiner politischen Einsicht und der ihn verpflichtenden Kompetenz. - Auch Hans Dietrich Genschers Arbeitsleistung ist für mich bewundernswert. Am guten Durchschnitt gemessen möchte ich sie als übermenschlich bezeichnen: die Reisen, die Reden, das Sichschlagen in der Koalition und in der eigenen Partei! Der Effekt der bundesdeutschen Außenpolitik bleibt jedoch - gleich jener Amerikas - auch in diesem Falle minimal.^{x)} Er wäre auch im Falle einer Kanzler-

^{x)} Mit allen und mit jedem sich in treudeutscher Weise anzubiedern, mit jeweils ganz beachtlichen Gastgeschenken "Freunde" zu erwerben, um bei nächster sich bietender Gelegenheit von ebendiesen Hiebe einzustecken, ohne die Konsequenzen zu ziehen, das ist keine eines souveränen Staates angemessene Außenpolitik. - Spätestens hätte Titos Rache (die Freilassung deutscher Terroristen) dem Außenminister die Augen öffnen müssen. Doch wir verbleiben, eiseren, wie wir nun einmal sind, - auch dem undemokratischen Bruderstaate gegenüber - großzügig im Geben und hart im Nehmen.

schaft von Helmut Kohl minimal geblieben, es sei denn, Sie hätten mit Geschmeidigkeit und Härte als Außenminister zur Verfügung gestanden.

Nun sind Sie, sehr geehrter Herr Professor Carstens, von amtswegen der Tagespolitik entrückt. Sie haben aber bekundet, daß Sie sich im Rahmen Ihrer Möglichkeiten für Volk und Vaterland mit dem ganzen Gewicht Ihrer besseren Einsicht einsetzen werden. Dazu gehörte, diesem in sich uneinigen Volke in dem in mehrfacher Hinsicht aus den Nähten platzenden Vaterlande immer wieder den Spiegel vorzuhalten, ihm immer wieder die Leviten zu lesen, um die Integrität des (gemessen am einstigen Deutschen Reich) auf ein Minimum reduzierten kümmerlichen Restes zu erhalten und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Machen Sie - und dieses ist Wunsch und Bitte meines Schreibens - uns Bundesbürgern in Ihnen geeignet erscheinender Weise klar, daß es im Interesse von Volk und Vaterland mit überzogener Humanitätsduselei endlich ein Ende haben muß!

Gegenwärtig suchen sich Politiker, Parteien und alle möglichen Institutionen gegenseitig den Rang abzulaufen, sich in Sachen "Humanität" als die Besseren und Größeren zu erweisen. Sie fordern - um nicht zurückzustehen und ins Hintertreffen zu geraten - noch mehr Vietnamesen aufzunehmen (Ernst Albrecht, Mathias Wissmann von der Jungen-Union; neuerdings stimmte - von der SPD-Fraktion angeregt - auch der bayrische Landtag dafür).

Diese kurzsichtigen Bundesbürger, die vom selbstgezeugten Wohlstand umnebelt sind, die wohl auch daher von einer Art schlechtem Gewissen geplagt sich zu immer mehr unzweckmäßiger Hilfe für die Dritte Welt verleiten lassen und in das zum Platzen vollgepferchte Haus immer noch mehr Gastarbeiter und Asylsuchende hereinzuholen geneigt sind, haben immer noch nicht begriffen, in welcher bestürzender Weise das Deutsche Volk den notwendigen Lebensraum einbüßte. Wenn die programmatische These "Volk ohne Raum" einst überzogen wurde, so soll man doch wenigstens heute die Augen vor der Realität nicht verschließen und so tun, als verpflichte uns unser materieller Wohlstand noch mehr Fremdarbeiter und flüchtige Völkerscharen hereinzuholen.

Den Bundesbürgern muß endlich klar gemacht werden, daß wir uns durch unsere gegenwärtige Wohlstandssituation darüber nicht täuschen lassen dürfen, daß das deutsche Volk den unerläßlichen Lebensraum infolge grundverkehrter Politik des Dritten Reiches wohl für immer einbüßte. An die Wiedergewinnung verlorenen Staatsgebietes (Elsaß, Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien) ist - auch wenn sonst dem Prinzip Hoffnung auf politischem, philosophischem und theologischem Gebiet gehuldigt wird - nicht zu denken. - Doch der deutsche Lebensraum reichte ja in Mittel- und Ost- und Südosteuropa weit über die Staatsgrenzen hinaus. Und auch dieser defacto-Lebensraum ist ein für allemal verloren. Die Mittlerrolle der Auslandsdeutschen oder Volksdeutschen in jenen Ländern ist endgültig ausgespielt. Es wird nie mehr eine rückläufige Entwicklung zu dem status quo ante geben. Soferne die dort verbliebenen deutschen Volkssplitter nicht im fremden - russischen (d.h. lettischen, estnischen, usbekischen, kirgisischem, taschkidischem), polnischen, tschechischen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Volkstum unterzugehen bereit sind, werden sie alle nach und nach auswandern müssen. Das sind noch einige Hunderttausend! Den meisten von ihnen wird die Bundesrepublik Heimatrecht geben müssen. Das wird für unser so klein gewordenes Vaterland eine schwere Aufgabe und Belastung sein. Die nachdrängenden Deutschen abzuweisen, weil wir uns inzwischen mit Vietnamesen, Chinesen, Indern, Pakistanis, Türken und europäischen Gastarbeitern übernommen haben, wäre ein weiterer Irrsinn der so verkehrt gelaufenen deutschen Geschichte, den wir uns einfach nicht leisten können. Zudem versuchen seit Jahrzehnten Ungarn, Rumänen, Jugoslaven, auch Tschechen - nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern weil es ihnen in ihren Heimatländern begreiflicherweise nicht mehr paßt - den so liberal-humanitären Freiraum der Bundesrepublik in Anspruch zu nehmen.

Was die "Europäisierung" der europäischen Vaterländer für uns deutsche Bundesrepublikaner an Sizilianern, Kalabresen, Spaniern, Portugiesen und Griechen (ich habe gar nichts gegen alle diese Menschen; sie sind oft sympathischer und liebenswerter als die eigenen Volksgenossen, die so leicht aus der Rolle fallen) noch bereit hält, ist gar nicht abzusehen. Die schuldlos geprellten wären die noch in den Ostblockstaaten verbliebenen Volksdeutschen, denen eine spätere

Rückwanderung dadurch verbaut würde. - Gemessen an der Bundesrepublik sind Frankreich und die USA unterbevölkerte Länder. Wird man einmal aus der Vogelperspektive vom Flugzeug aus dessen gewahr - was jeder auch den nüchternen Zahlen der Statistiken entnehmen könnte -, so befällt einen mitten in luftiger Höhe eine unheimliche Platzangst angesichts der unglaublichen Zersiedlung unseres zwar schönen, aber so gewaltig übevölkerten Vaterlandes.

Es hat nichts mit Vernunft und Humanität zu tun, immer noch einige Zehntausend Indochinesen hereinzulassen. Es ist reine Geltungssucht der in so vielem unersättlichen Bundesbürger, sich das Mäntelchen falschverstandener Humanität umhängen zu wollen, indem man die Bereitschaft öffentlich bekundet, noch mehr fremdvölkische und fremdrassige Menschen aufzunehmen. Es grenzt schier schon an Selbstmord, was sich hierzulande tut, und ist gleichzeitig ein Verbrechen an deutschen Menschen, die in hellen Scharen auf ihre Ausreisegenehmigung aus kommunistischen Ostblockstaaten warten.

In Indochina hatte Deutschland nie etwas verloren und nie etwas zu suchen, und daher hat es da auch nichts wiedergutzumachen. Was Frankreich als Kolonialmacht einst dort verbrochen hatte, soll es getrost wieder gutzumachen sich bemühen, wie wir uns mit unserer Wiedergutmachung redlich bemühten und noch abmühen. - Merkwürdigerweise sind England und Frankreich in ihren einstigen Kolonien, die sie ausbeuteten und vor endgültiger Freigabe militärisch drangsalierten (Mahatma Gandhi, Mau-Mau-Keniata, Dien-Bien-Phu und Algerien seien in Erinnerung gerufen) besser angesehen als Deutschland in den Ostblockstaaten, die vom Deutschen Reich nie unterdrückt, nie ausgebeutet, nie bevormundet, sondern stets als vollwertige Partner nobel behandelt wurden, sei es direkt, sei es durch das dort seit Jahrhunderten ansässige und tätige Deutschtum. - Letzteres war vielen maßgeblichen Nationalisten und Chauvinisten jener Länder stets ein Dorn im Auge. Diesen Dorn endlich loszuwerden, gab ihnen der unglückliche Ausgang des unglücklichen und höchst überflüssig gewesenen Krieges Vorwand und Gelegenheit. Was nicht vertrieben werden konnte oder wollte, steht erbarmungslos auf der Abschußliste einer entwürdigenden Assimilierungspolitik. (Die schlimmsten Deutschenhasser des bürgerlichen Zeitalters werden vom kaltblütigen und kaltschnäuzigen Chauvi-

nismus sogenannter demokratischer sozialistischer Volksrepubliken übertrumpft. Es war nicht Feigheit der Bürgerlichen, die sie hinderte, soweit zu gehen wie die Kommunisten, sondern ein Rest von Anstand und Menschlichkeit). Eine Rettung dieser Menschen ist nur durch die Bundesrepublik möglich, denn die mit Marxismus-Leninismus bis zum Erbrechen gesättigten Volksgenossen kämen im anderen Teile unseres Vaterlandes aus dem ideologischen Regen unter die Traufe. - Deutsche Auswanderer nach Übersee (USA, Canada, Brasilien, Argentinien, Australien) kann man - wie die Erfahrung lehrt - weitgehend abschreiben.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, behutsam darauf hinzuwirken, daß das überschäumende humanitäre Gebahren gewisser Politiker (wie auch der sich in "Leserbriefen" zu Worte meldenden kleinen Leute) das Wohl unseres Volkes nicht in den Hintergrund drängen möge.

Mit Hochachtung!

Optwin Reiner

PS.

Ich möchte mit diesem Brief nicht den Eindruck erwecken und hinterlassen, als hätte ich Sinn und Herz verloren, als nähme ich - emotional - keinen Anteil am Schicksal flüchtiger Menschen aus Vietnam, Laos und Kambodscha. (Fähige Politiker hätten diesen grausamen Exodus beizeiten verhüten oder wenigstens in Grenzen halten können! Indessen scheint es solche in der westlichen Welt kaum mehr zu geben, und Kommunisten rührte das Schicksal einzelner Menschen und ganzer Völkerschaften schon seit Lenins und Stalins Zeiten nicht!) Sie alle tun mir herzlich leid - und das umsomehr, als ich durchaus in der Lage bin, mich in das Leid des Einzelnen, wie auch der Masse ganz tief hineinzudenken. Solch menschliches Mitgefühl enbindet uns Deutsche jedoch nicht von der schwer zu meisternden Aufgabe, wann immer deutsche Menschen in beliebiger Zahl heimzuholen in das zu einem Rumpfbilde geschrumpfte Reich. Diesen Menschen jeden noch so geringen Platz freizuhalten, wäre

vordringliche Pflicht und müßte diese "Endlösung" blockierende humanitäre Aktionen verbieten.

Sieht man von der aktuellen und weiterhin möglichen Bedrängnis Israels und der vielleicht schon im folgenden Jahrzehnt möglichen Liquidierung der weißen Kaprepublik einmal ab - steht kein Staat und kein Land dieser Erde vor ähnlichen Zukunftsproblemen wie unser gebietsmäßig dezimiertes deutsches Vaterland. Mit ständig steigenden Wachstumsraten auf allen Gebieten werden sie kaum zu lösen sein.

OR.

Dr.med. Ortwin Reiner
von Collnstraße 10
895 Kaufbeuren

Kaufbeuren, 7.8.1979

"Leser-Brief" an die AZ

Gegen "die Engländer" kann man - übrigens mit Recht - sagen was man will. Bewunderswert sind sie in jedem Falle! Fast möchte man sagen, sie seien "eine besondere Rasse".

Ob sie nun das Gesundheitswesen, die Stahlindustrie oder sonst etwas verstaatlichen, und sich dadurch - vielfach - ins eigene Fleisch schneiden; ob man an Callaghans Gelassenheit und Optimismus in aussichtsloser Lage denkt, mit dem er das von seinen Vorgängern übernommene Erbe (mit unendlichen Streiks der Transport- und anderen Gewerkschaften oder mit den das Alltagsleben blockierenden Müllbergen) zu Ende verwaltete. Selten erschienen das Abtreten eines geschlagenen Politikers würdevoller und seine Glückwünsche für die Nachfolgerin an der Regierungsspitze ehrlicher und glaubwürdiger, als bei der Übergabe der Amtsgeschäfte an Margaret Thatcher.

Nun haben sie, die Engländer, in schier aussichtsloser Lage eine zarte Frau auf den ersten Posten ihres Landes und ihres Schein-Reiches gestellt. Und sie macht nicht nur eine gute Figur, nein, sie schlägt sich auch tapfer mit den überreich angstehenden Problemen. Selbst auf der Commonwealth-Konferenz im fernen Lusaka hätte ein männlicher Premier nicht mannhafter bestehen können.

Gestern sagte diese beherzte Frau, die sich - wie viele vor ihr - vergeblich um eine Befriedung im ehemals Englisch-Rhodesien bemüht, es müsse dringend etwas geschehen, denn täglich und wöchentlich erfordere der Guerilla-Krieg so und so viele Menschenopfer. - Ein höchstmerkwürdiges Argument aus englischem Munde, geschieht doch Ähnliches vor der eigenen Haustüre, wo nordirische Engländer oder englische Nordiren, jedenfalls Weiße gegen Weiße, unversöhnlich gegeneinander stehen, wie Neger gegen Neger in Südafrika. Und das, wie gesagt, vor der Nase Londons, der Queen, des jeweiligen Regierungschefs, wie auch des ganzen britischen Volkes. Es ist schon eine ganz besondere Rasse - dieses Volk!

Wie Jan Smith und den weißen Rhodesiern könnte ja auch den Volksgenossen auf der irischen Insel nahe gelegt werden, deren nördlichen Zipfel an Irland endlich zurückzugeben, dessen Selbständigkeit einst auch nur unter langen und schweren Geburtswehen erlangt wurde. Schließlich hätten diese nicht mehr zu verlieren als jene weißen Engländer in Südafrika, nämlich Haus und Hof, alle unbewegliche Habe, Macht und Ansehen - kurz: die Heimat. - Ein Schicksal, das Abermillionen Ostdeutsche und Volksdeutsche - den Zeitumständen folgend - auf sich nehmen mußten.

i k g s

Ortwin Reiner

- 2 -

T 111 111 111

Edward H. SCHNEIDER, Präsident des Zentralverbandes der
Siebenbürger Sachsen in den USA

Paul S. SCHINDLER, 1. Vizepräsident des Zentralverbandes der
Siebenbürger Sachsen in den USA

P R O T O K O L L

Dr. Wilhelm BRÜCKNER, Bundesvorsitzender der Landsmannschaften
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

der Besprechungen anlässlich des Treffens
der Leitungen der Landsmannschaften
der Siebenbürger Sachsen in den USA, Kanada,
der Bundesrepublik Deutschland und Österreich,

vom 24. und 25. Juli 1979 in Cleveland/Ohio,
Hotel Holiday Inn und Hotel Hospitality Inn.

Dr. Fritz WANK, Obmann der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich

Behandelte Themen:

- 1) Verleihung der Ehrennadel, Vereinheitlichung der Vergabe
- 2) Besuchsgruppen, zukünftige Vorhaben,
Grundlagen der Abwicklung
- 3) Jugendlager, zukünftige Abwicklung, Neugestaltung
- 4) Lastenausgleich
- 5) Besuchsreisen von Funktionären und Leitern nach Rumänien
- 6) Bewahrung des Geschichtsbildes der Siebb.Sachsen in Rumänien
- 7) Respektierung der Menschenrechte in Rumänien
- 8) Kontakt zu rumänischen Organisationen im Ausland
- 9) Pressemitteilung
- 10) Volkszugehörigkeit und Sprache
- 11) Allfälliges



T e i l n e h m e r :

Edward R. SCHNEIDER,	Präsident des Zentralverbandes der Siebenbürger Sachsen in den USA
Henri S. SCHINDLER,	1. Vizepräsident des Zentralverbandes der Siebenbürger Sachsen in den USA
Dr. Wilhelm BRUCKNER,	Bundesvorsitzender der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Deutschland
Martin INTSCHER,	Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada
Johann WERNER,	1. Stv. Bundesvorsitzender der Landsmann- schaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada
Dr. Roland BÖBEL,	Bundesobmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich
Dr. Fritz FRANK,	Obmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich

SCHNEIDER begrüßt als Gastgeber die Teilnehmer, gibt seiner Freude über das Zustandekommen der "Gipfelkonferenz" Ausdruck und bittet Dr. Bruckner, den Vorsitz zu übernehmen.

Die Zeiteinteilung und die vorgeschlagene Themenfolge werden als Gesprächsgrundlage angenommen und um die Punkte 9 - 11 erweitert. Auf Antrag INTSCHER wird ein Brief von Rektor Robert GASSNER verlesen, in welchem dieser das Gespräch begrüßt und bittet, den Problemen unseres Volkes für die Zukunft große Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Konferenz dankt für die Adresse, teilt aber den Pessimismus des Autors über die Zukunft der Siebenbürger Sachsen nicht.

BRUCKNER sieht die Existenzprobleme unseres Volkes kurz in folgenden Erscheinungen:

- verstärkte Assimilation in Rumänien
- Rückgang der deutschen und sächsischen Sprache in USA und Kanada bei unseren Landsleuten

- Assimilation der Siebenbürger Sachsen in Europa (Deutschland und Österreich)

Diese Symptome sind historisch bedingt und man wird sie nur verlangsamen, nicht aber aufhalten können. Im übrigen ist die beim Heimattag in Kitchener manifestierte Einheit aller Siebenbürger Sachsen sehr eindrucksvoll und auch alle Gespräche der leitenden Persönlichkeiten haben ein gutes Einvernehmen erkennen lassen.

Zu Punkt 1 - Verleihung der Ehrennadel, Vereinheitlichung der Vergabe

Es wird festgestellt, daß für die Verleihung sowohl des "Goldenen Ehrenzeichens" als auch der "Silbernen Ehrennadel" keine schriftlichen Regelungen bestehen. Nach Diskussion, an der sich alle beteiligen, akzeptieren die Teilnehmer, die Vergabe dieser Zeichen in Hinkunft nach folgenden Überlegungen zu praktizieren:

A) Goldenes Ehrenwappen

1. Es wird verliehen für Verdienste um die Siebenbürger Sachsen, insbesondere auch um die landsmannschaftliche Arbeit:
 - 1.1. an Mitglieder der landsmannschaftlichen Organisationen, die langjährig verantwortliche Funktionen ausgeübt haben,
 - 1.2. an Siebenbürger Sachsen außerhalb der Landsmannschaft, die auf Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens Verdienste erworben haben,
 - 1.3. im Sinne des 1.2. auch an Nicht-Siebenbürger Sachsen.
2. Die Verleihung erfolgt grundsätzlich durch die Bundesleitungen bzw. den Zentralverband der ATS auf Vorschlag und im Einvernehmen mit dem für den Wohnsitz des Geehrten zuständigen Landesverband.
3. Die Anzahl der Verleihungen und deren Form soll die Besonderheit und den hohen Wert dieser Anerkennung entsprechend ausdrücken.
4. Das Goldene Ehrenwappen besteht aus dem Wappen mit den sieben Burgen auf blau/rotem Grund, in der unteren Hälfte umrahmt von einem goldenen Kranz.

B) Silberne Ehrennadel

Diese wurde bisher vorwiegend in Oberösterreich den verdienten Mitgliedern, Funktionären und Behördenvertretern verliehen, bei denen die Bedingungen für die Verleihung des Goldenen Ehrenwappens nicht erfüllt waren, sowie in der Bundesrepublik Deutschland - in mehreren Landesgruppen - für zehnjährige Mitgliedschaft in der Landsmannschaft.

Die Teilnehmer sind sich einig darüber, daß es den siebenbürgisch-sächsischen Organisationen freisteht, außerhalb der Kriterien nach A) verdienten Mitgliedern oder Nichtmitgliedern für entsprechende Verdienste die Silberne Ehrennadel zu verleihen.

Die Silberne Ehrennadel besteht aus dem Wappen mit den sieben Burgen auf blau/rotem Grund, in der unteren Hälfte umrahmt von einem silbernen Kranz.

- C) Sollten lokale Organisationen (Zweige, Klubs, Nachbarschaften, Kreisgruppen) oder Fachgruppen (Jugendgruppen, Volkstanzgruppen, Musikkapellen) ihre Mitglieder durch Abzeichen oder Plaketten auszeichnen wollen, soll darauf hingewirkt werden, daß auf diesen der Name der verleihenden Zweigorganisation deutlich ersichtlich ist.

Zu Punkt 2 - Besuchsgruppen, zukünftige Vorhaben,
Grundlagen der Abwicklung

SCHNEIDER schildert die Bedeutung und die zum Teil auch finanzieller Probleme der Besuchsreisen.

Er wünscht die Beachtung folgender Kriterien:

1. Wünsche auf Besuchsreisen sollen grundsätzlich 1 Jahr vorher an die landsmannschaftliche Organisation des zu besuchenden Landes herangetragen werden.
2. Die Gruppen müssen ein kulturelles Programm in einwandfreier Qualität darbieten können.
3. Die Gruppenmitglieder müssen ein einwandfreies Auftreten und gutes Benehmen haben.

Nach Klarstellung, daß Gruppenbesuche und die Jugendlager gleichermaßen erforderlich sind, stimmt man den obigen Prinzipien zu und hält hinsichtlich der materiellen Fragen, als eine der möglichen Formeln fest:

1. Eine Gruppe zahlt die Reisekosten bis zum Besuchsland,
2. Der Reiseaufwand (Lokomotion) im Besuchsland geht soweit als möglich zu Lasten der Gruppe, wobei die dortige Organisation sich um Bereitstellung von Fahrtkostenzuschüssen bemühen soll.
3. Das gastgebende Land sorgt für Verpflegung und Unterkunft.
4. Einkünfte aus den Auftritten der Gruppe (Saaleintritt, Spenden) gehören, je nach Vereinbarung, der Gruppe oder der lokalen Organisation.
5. Das Land welches das Jugendlager veranstaltet, soll in dem gleichen Jahr vom Besuch durch Gruppenreisen freigehalten werden.
6. Die Landsmannschaften fördern grundsätzlich nur ein Projekt pro Jahr.

An aktuellen Projekten werden diskutiert:

- | | |
|---------|---|
| 1980 | Jugendlager in der Bundesrepublik Deutschland |
| 1980 | Concordiachor aus Youngstown nach Rumänien über Bundesrepublik Deutschland und Österreich |
| 1981/82 | Chor Kitchener nach Deutschland |
| 1982 | Polizeimusik Kitchener/Waterloo nach Deutschland und Österreich |

BÖBEL unterstreicht, daß die geförderten Gruppenreisen zur sächsischen Gemeinschaft einen Bezug und einen kulturellen Auftrag haben müssen. Die individuelle Hilfeleistung für touristische Besuche bleibt natürlich freigestellt.

Zu Punkt 3 - Jugendlager, zukünftige Abwicklung, Neugestaltung

Das Erfordernis, die Erfahrungen aus der Vergangenheit, das Erarbeiten einer praktikablen Form wird ausführlich diskutiert.

Der Wert als intensive Begegnungsebene wird bestätigt, der Jugendführernachwuchs aus den Lagern ist allerdings geringer als erwartet. WERNER und INTSCHER halten dies für den wichtigsten Punkt des Vorhabens. Für das Jugendlager kristallisieren sich folgende Kriterien heraus:

1. Dauer ca. 3 Wochen
2. Umfang eher kleiner als bisher, dafür intensive Schulungen
3. bessere Vortragende, moderne Methoden
4. vorher festzulegender Plan für kulturelle Erlebnisse
5. Gemeinschaft fördern^{ve} und persönlichkeitsbildende Programme
6. Stipendien der Organisation nur an solche Teilnehmer, die sich zur konkreten Jugendarbeit weiterverpflichten
7. Altersgruppe im Prinzip 16 - 20 Jahre
8. die Gesamtkosten des Jugendlagers werden vom Gastgeberland getragen
9. BÖBEL regt an, unabhängig davon (bzw. noch vor dem Jugendlager) eine Jugendlager-Leiter-Schulung in der Dauer von 3-4 Tagen durchzuführen. BRUCKNER wird Dr. Bonfert zur Mitarbeit hierfür ansprechen.

Zu Punkt 4 - Lastenausgleich

BRUCKNER schildert die Rechtslage wonach das deutsche Gesetzeswerk heute noch für die Spätaussiedler praktiziert wird.

INTSCHER und WERNER verweisen auf Härtefälle, wo Landsleute trotz vergleichbarer Tatbestände keine Entschädigungen erhalten. Nach Diskussion wird festgestellt, daß keine ernsthafte Hoffnung besteht, die gesetzlichen Grundlagen hierfür zu ändern.

Ergänzend wird hier noch das Problem der weiteren Einwanderung nach Kanada behandelt. Das Land sperrt derzeit jeglichen Zugang, wodurch Familienzusammenführungen verhindert werden und Härtefälle entstehen.

INTSCHER sendet konkretes Aktenmaterial hierüber an Bruckner, dieser wird einen Brief an das Außenministerium und an den

Generalsekretär der UNO entwerfen und ihn den anderen Landsmannschaften zum gleichen Gebrauch zur Verfügung stellen.

Zu Punkt 5 - Besuchsreisen von Funktionären und Leitern
nach Rumänien

BRUCKNER schildert seine bisherigen Kontakte mit Bukarest. Er sieht in Richtung Rumänien derzeit folgende alsbald anzusprechende Probleme:

1. Das Anstehen der Antragsteller um die Vordrucke für die Aussiedlung und die Einreichung der Anträge verläuft in inhumanen Formen.
2. Die fortlaufenden, zermürbenden Ablehnungen sind untragbar; es muß den rumänischen Behörden möglich sein, abgewiesenen Antragstellern für ein bestimmtes Jahr einen positiven Bescheid in Aussicht zu stellen.
3. Die landsmannschaftlichen Organisationen sollen nicht aufhören, eine Steigerung der Aussiedlerquote - ohne neue Verhandlungen auf Regierungsebene - zu fordern.
4. Es ist dringend geboten, daß die siebenbürgischen Organisationen im Westen einheitlich gegenüber Rumänien auftreten.

Auf Antrag FRANK wird festgehalten, daß sich die Organisationen bei bevorstehenden Gesprächen mit rumänischen Stellen kurzfristig vorher informieren und sich über die zu behandelnden heimatpolitischen Themen absprechen, um Bukarest gegenüber einheitlich aufzutreten.

Im übrigen wird beschlossen, die Erklärung 1979 an den jeweiligen Botschafter zu senden, mit der Bitte, hierüber die zuständigen Stellen in Bukarest zu informieren.

In einem Begleitschreiben soll der Botschafter gebeten werden dahin zu wirken, daß

- a) die Abfertigung um Ansuchen um Auswanderung in humaner Weise geschieht,
- b) abgewiesene Antragsteller eine Information bekommen, für welches Jahr man ihnen eine positive Erledigung in Aussicht stellen kann und

- c) in deutschen Texten die historischen deutschen Ortsnamen verwendet werden sollen (hier wäre mit Genugtuung auf einen feststellbaren Fortschritt dieser Frage hinzuweisen).

Zu Punkt 6 - Bewahrung des Geschichtsbildes der Siebenbürger Sachsen in Rumänien

SCHNEIDER stellt dar, wie wichtig das traditionelle Geschichtsbild der Siebenbürger Sachsen für das Gemeinschaftsleben in den USA ist. Dessen Verleugnung durch Rumänien schadet dem Land selber, weil dann die Sachsen aus Amerika keinen Anlaß mehr sehen, das Land ihrer Vorväter zu besuchen. Verbesserungen müssen (kurzfristig und intensiv) auf dem Gebiet der touristischen Information stattfinden, die Korrektur in den Schulbüchern müsste über die Unterrichtsministerien in Deutschland und Österreich angesprochen werden.

Zu Punkt 7 - Respektierung der Menschenrechte in Rumänien

Zu diesen gehören eindeutig auch sämtliche Erscheinungsformen der Traditionspflege.

Man wird von außen in Rumänien schwer einwirken können, da die Verfassung und auch die Praxis der kommunistischen Partei viele Alibibestimmungen bzw. -handlungen aufweist. Das einzige, was wir tun können, ist, die Landsleute bei der Bildung von Brauchumsformationen (Blasmusikkapellen o.ä.) materiell zu unterstützen.

Zu Punkt 8 - Kontakt zu rumänischen Organisationen im Ausland

BRUCKNER berichtet über die verschiedene Tätigkeit rumänischer Organisationen in Deutschland. Sofern solche Gruppen rein kultureller Natur sind (wie z.B. in Cleveland) sind Gespräche bedenkenlos. Bei vermuteter oder möglicher politischer Orientierung dieser Gruppen (in kommunistischer oder nationalistischer Richtung) sollen unsere Vertreter von diesen Abstand halten.

Zu Punkt 9 - Pressemitteilung

Diese wird in Gemeinschaftsarbeit gefertigt und den Organisationen zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt.

Zu Punkt 10 - Volkszugehörigkeit und Sprache

Das Thema wird mit ausführlichen Beiträgen von INTSCHER, WERNER, SCHNEIDER, FRANK und BRUCKNER eingehend erörtert. INTSCHER wird über dieses Thema einen schriftlichen Lagebericht aus seiner Sicht verfassen, und die Anwesenden werden ihn bei nächster Gelegenheit weiter behandeln.

Zu Punkt 11 - Allfälliges

SCHNEIDER berichtet über die Bemühungen des Kultur-Direktors Karl Klamer, eine sächsische Musikkapelle aus Rumänien in die USA zu bringen. FRANK ist skeptisch, ob das eine rein sächsische Gruppe sein wird.

BRUCKNER will bei der Zeitung in München erreichen, daß man Porträt und Lebenslauf sächsischer Persönlichkeiten in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft (die es in großer Zahl gibt) regelmäßig bringt.

Die ATS sucht nach wie vor Möglichkeiten, Sachsen auch außerhalb ihrer Mitgliedskartei anzusprechen.

Zum Abschluß danken BRUCKNER und BÖBEL in bewegten Worten den Landsleuten in USA für die hervorragende Organisation des Gipfeltreffens und die gebotene Gastfreundschaft.

München/Linz, 21. August 1979

Im Entwurf gezeichnet:

Dr. W. Bruckner

.....


Dr. F. Frank

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

PROTOKOLL

=====

über die Bundesvorstandssitzung in München
vom 20. - 21. Oktober 1979

Tagungsort: Messestüberl im Hacker-Pschorrkeller München

Anwesende: Dr. W. Bruckner, Dr. H. Zillich, Dr. W. Bonfert,
W. Schuster, Dr. K. Schebesch, L. Schuschnig,
H.R. Polder, G. Kaeker, C. Konnerth, K. Brekner,
H.W. Theil, Dr. F. Frank, E. Bruckner, Dr.H.Krauss,
R. Georg, W. Kootz, Dr. E. Wagner, F. Cloos,
H. Gärtner, Dr. O. Schuster, A. Braedt, Dr.G.Wonnerth,
H. Bergel, Dr. L.J. Sturm, P. Pastior, W. Wolf

Tagesordnung: 1. Bericht zur Lage (einschließlich der Heimat-
politischen Fragen)
2. Fragen der Volkszugehörigkeit und Voraussetzungen
für die Mitgliedschaft der Landsmannschaft
(hier auch Familien- oder Einzelmitgliedschaft)
3. Mitgliederwerbung
4. Veranstaltungen 1980
5. Haus der Begegnung
6. Siedlungsvorhaben
7. Jugendfragen
8. Initiativen zum Fremdrentengesetz
9. Berufliche Unterbringung der Siebenbürgischen
Pfarrer
10. Verschiedenes
11. Terminierung der nächsten Bundesvorstandssitzung

Dr. Bruckner eröffnet die Sitzung und begrüßt Herrn
Dr. Heinrich Zillich, den Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft,
Dr. Fritz Frank als Vertreter der Landsmannschaft aus Österreich,
Herrn Konrad Brekner, als neuen Bundesreferenten für rumänisches
Recht, Herrn Ernst Bruckner als Berater des Bundesvorstandes für
Fragen der Sozialgesetzgebung, Frau Christel Konnerth als neuge-
wählte Vorsitzende der Landesgruppe Berlin und ebenso Herrn Paul
Rampelt, der über seine Rumänien-Reise berichten wird.

Dr. Bruckner erklärt, daß die Verabschiedung des bisherigen Landesgruppenvorsitzenden von Berlin, Oswald Schönauer, bei einer nächsten Gelegenheit, möglichst beim nächsten Verbandstag, stattfinden wird.

Dr. Bruckner entschuldigt die Abwesenden: Robert Gassner, W. Schiel, H. Philippi, den für das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen Prof. A. Möckel vertreten sollte, welcher aber seine Be-
trauung an den anderen Stellvertretenden Hiko-Vorsitzenden Wolfram Schuster, weitergegeben hat. Darüberhinaus werden vertreten:

J. Riemer von W. Kootz

W. Engler von W. Wolf

R. Gassner von R. Georg

Zur Tagesordnung schlägt Dr. Bruckner vor, den Bericht zur Lage mit den Berichten über die Rumänien-Reisen von K. Brekner und P. Rampelt zu beginnen. Den Punkt 8, Initiativen zum Fremd-
rentengesetz, gleich darauf vorzuziehen und anschließend Dr. Frank das Wort zu geben, da dieser abends abreisen muß. Ebenso wird vor-
geschlagen den Punkt 10 "Verschiedenes" am Sonntag, 21.10.1979, als ersten Punkt zu behandeln.

Die Vorschläge werden einstimmig angenommen.

Zu Punkt 1

Dr. Bruckner berichtet über:

- das Treffen mit Prof. Cîndea von der Asociația România in Bukarest,
- das Gespräch mit Direktor Dr. Irimie in Hermannstadt,
- die Museumsfahrt zur Koordination der Aktivitäten im Museumsjahr,
- den Heimattag in Dinkelsbühl in Anwesenheit von Herrn Bundesminister Ertl, seine Ansprache bei der Hauptver-
sammlung, die Dr. C. Wolff-Feier und die Theateraus-
stellung, die noch erweitert werden soll. Durch die
Erkrankung von Rolf Schuller werde es noch terminliche
Verschiebung geben,
- das Gipfeltreffen in den U.S.A.
- Heimattag in Kanada/Kitchener. Die Landsleute dort
fühlen sich als "durch und durch" Sachsen mit sehr
viel Zugehörigkeitsgefühl.
Die gemeinsame Erklärung der 4 Landsmannschaften wurde
nach dem Entwurf von Ed. Schneider verfaßt.

Es wurde der Antrag angenommen, daß alle 4 Landsmann-
schaften über die rumänischen Botschaften versuchen
sollen, eine unbürokratische und humane Form der Antrag-
stellung für Familienzusammenführung in Bukarest zu
erreichen.

Es wurde in Cleveland auch beschlossen, daß über die Kanadischen Botschaften und die UNO versucht werden soll, die für Kanada gültige Einwanderungssperre in Familienzusammenführungsfällen aufzuheben.

- den Heimattag in Wels/Österreich. Dieser wurde für alle Ost- und Südostdeutschen organisiert. Die Landsmannschaften der Sudetendeutschen und Banater Schwaben waren in der Mehrzahl vertreten,
- bei der Tagung des HIKO in Deutsch-Feistritz waren die Landsmannschaft Dr. Bruckner und W. Schuster, nicht geladen, obwohl W. Schuster Stellvertretender Hiko-Vorsitzender und Dr. Bruckner Vorstandsmitglied sind.
- die Landeskundeverein-Tagung in Salzburg mit sehr guten Erfolgen
- das Symposium mit dem Brukenthal-Museum Hermannstadt und dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim. Bei dieser Gelegenheit gab es Veranstaltungen in München und Stuttgart.
- In der vergangenen Periode habe der Heimatpolitische Beirat 3-mal getagt. Zusammen mit den Banater Schwaben wurden die Richtlinien zum Besuch bei Bundesauszenminister Genscher festgelegt:

Drängen auf erhöhte Familienzusammenführung oder sogar Aussiedlung, damit diese in spätestens 10 Jahren abgeschlossen sein kann. In diesem Fall müßte das eine Jahresquote von cca. 30.000 Personen geben. Eine ausgesprochene "Aussiedlung" müßte gut vorbereitet werden. Es wurde erwogen, eine "Rechtsverwahrung" hinsichtlich des in der Heimat zurückgelassenen Vermögens bei der Regierung zu hinterlegen. Es besteht jedoch keine große Hoffnung auf Resonanz da in Deutschland nur 70-80.000 von uns vertretene Sachsen leben.

- Besuch beim Bundesauszenminister Genscher.

K. Brekner berichtet über den Verlauf der politischen Informationsfahrt des Landesverbandes der UDV in Bayern unter der Leitung von MdL Dr. Sieghard Rost. Teilnehmer waren Landtagsabgeordnete von Bayern, Vertreter der CSU und der Union der Vertriebenen.

Die im Banat aufgelassenen deutschen Gemeinden Marienfeld und Albrechtsdorf durften trotz Verlangen der Gruppe nicht besucht werden. Die Gespräche waren über die auswärtigen Ämter eingeleitet worden, auch die Gesprächspartner waren vorbestimmt.

Empfang beim Röm. Kath. Bischof Kernweis.

Empfang im Presseklub von Temeschburg. Gesprächspartner N. Berwanger.

Das deutsche Theater von Temeschburg veranstaltete "ad hoc"

eine Aufführung eines deutschen Stückes in einem nahegelegenen Dorf, zu welchem man die Zuschauer mit Autos herbeibrachte. Ein protokollarischer Besuch bei den Behördenspitzen von Temeschburg wurde abgelehnt.

In Hermannstadt: Besuch des Brukenthalmuseums, Empfang bei Bischof Klein, Besuch im Brukenthal-Gymnasium, empfangen von Direktor Möss und Vertretern der Zeitung "Die Woche". Die Argumente aller Gesprächspartner waren dieselben: Die hervorragende Nationalitätenpolitik der Staatsführung und die vielen Rechte der deutschen Bevölkerung.

Die Beobachtungen durch den Staatssicherheitsdienst wurden immer schärfer. Sogar das Gepäck im Hotel sei durchsucht worden. Besonderes Interesse galt immer dem Filmmaterial, welches aber trotzdem unbeschädigt nach München gebracht werden konnte. Die Unterbringung und die gemeinsamen Mahlzeiten wurden immer wieder räumlich und zeitlich verlegt, um kein Zusammentreffen mit Einzelpersonen organisieren zu können. In Kronstadt konnte mit Eduard Eisenburger nicht gesprochen werden. Es wurden nur das Übliche, Schwarze Kirche, Schulerau, gezeigt. Die Kontakte zu Privatpersonen wurden sehr erschwert, konnten aber doch in einigen Fällen verwirklicht werden.

Von Kronstadt bis Klausenburg verlief die Reise sehr schnell, ohne nennenswerte Ereignisse. In Klausenburg kam es zu einem Gespräch mit Universitätsassistent Gündisch.

Als Gesamtergebnis der Reise könne gesagt werden, daß die gesammelten Eindrücke ein sehr trauriges Bild der noch dort lebenden Deutschen geben. Es kann höchstens noch 20 Jahre dauern, bis die vollständige Assimilisation mit den Rumänen realisiert ist. Es gibt kaum eine Familie, die nicht aussiedeln will, die Lawine der Auswanderung ist nicht aufzuhalten.

Dr. Bruckner berichtet über die Vorstandssitzung der UDV, bei der über diese Reise berichtet wurde. Leider sind nicht alle Eindrücke der Teilnehmer dieselben, einige sehen immer noch nur die positiven Seiten.

Dr. Wonnerth Diese Reise hat nichts gebracht, eher das Gegenteil, sie war eben nicht genug vorbereitet. Bei zukünftigen Reisen dieser Art solle man vorher eingehendere Informationen erteilen.

Paul Rampelt berichtet über von ihm gesammelte Eindrücke bei einer privaten Rumänienreise.

Als Hintergrund zu diesem Bericht fehle der angekündigte Bericht über die wirtschaftliche Lage in Rumänien von Hans Hartl, der leider nicht anwesend sein könne.

Die allgemeine Lage kann auf einen Nenner gebracht werden: Niedergang des sächsischen Lebens in allen Bereichen.

In den Städten sind die Sachsen eine Minderheit, die kaum noch wahrzunehmen ist. Auf den Dörfern sei die Gefahr noch nicht so akut. Die Gefahr der Romanisierung durch die biologische Unterwanderung seitens der Rumänen und auch der Ungarn ist immer stärker.

Es gibt zwar einen relativen Wohlstand bei einigen, welcher aber oft genug auf landesübliche Praktiken zurückzuführen sei.

Der Kirchenbesuch ist gut, der Konfirmandenunterricht kann gut gehalten werden. Nachbarschaften bestehen und können auch einige Veranstaltungen abhalten.

Immer mehr deutsche Schulklassen fallen weg, die Überzahl der Zigeuner bedroht das deutschsprachige Schulwesen. Die Zigeunergefahr sei aber auch für die Rumänen aktuell. Ihr Selbstbewußtsein wachse immer mehr. In Mediasch habe es eine Protestdemonstration von 2 Jugendlichen gegeben, eines Deutschen und eines Rumänen, die auf dem Marktplatz mit Transparenten die Einhaltung der Menschenrechte und Ausreisegenehmigungen forderten. Sie waren angetrunken und drohten mit Selbstmord. Die Polizei habe nicht eingegriffen, dafür aber der Pöbel beide Demonstranten zusammengeschlagen.

Das Überleben der Deutschen wäre nicht einmal dann möglich, wenn Bukarest seine Einstellung zur deutschen Minderheit 100%ig ändern würde. Sehr viele junge Leute schmieden Pläne zum "grünen" Grenzübertritt.

Aus geführten Gesprächen geht hervor, daß nicht nur der Wohlstand sondern vor allen Dingen die Freiheit der Anziehungspunkt zum Ausreisen ist.

Dr. K. Schebesch: Berichtet über seinen Besuch in Rumänien mit der Künstlergilde und den Besuch bei Bundesaußenminister Genscher.

Im Juni wurde von der Künstlergilde eine Reise nach Rumänien veranstaltet. Teilnehmer cca. 44 Personen. Die Reise fand

nicht im Rahmen des Rumänisch-Deutschen Kulturaustausches statt.

Programm: Bukarest: Schriftstellerverband, Neue Literatur, Komponisten und Musiker-Verband, Bildende Künstler. Besuch bei Breitenstein.

Kronstadt - Tartlau-Schässburg-Mediasch-Großscheuern

Hermannstadt-Michelsberg - Alt-Tal- Bukarest.

Es gab 3 Gruppen von Gesprächspartnern:

- die vom Staat "serviert" wurden,
- die selbst Angesprochenen
- die einem unvorhergesehen begegneten

Für die deutsche Minderheit gibt es keine Wende, auch wenn sich in der staatlichen Haltung etwas ändern sollte.

Die Leute haben kaum mehr Angst vor dem Sicherheitsdienst. Niemand hat etwas zu verlieren. Man kann nicht "leben", man ist "am Leben".

Der Besuch bei Bundesaußenminister Genscher war sehr erfolgversprechend. Der Minister war gegenüber dem Aussiedlerproblem sehr aufgeschlossen und hat eine Anzahl von Härtefällen mitgenommen. Das Resultat seiner Besprechungen in Bukarest soll in einem erneuten Gespräch erörtert werden. Sowohl der Minister selbst, aber auch Legationsrat 1. Kl. Dr. Jestädt warnten vor öffentlichen Stellungnahmen, z.B. im Rundfunk oder der Deutschen Welle zu Fragen der grausamen Vorkommnisse beim illegalen Grenzübertritt an der rumänisch-jugoslawischen Grenze.

Dem Bundesaußenminister wurden 4 Fragenkomplexe vorgetragen:

- Familienzusammenführung (Dr. W. Bruckner)
- Maßnahmen für die Dortbleibenden (Dr. K. Schebesch)
- Grenzprobleme (Stocker)
- Erleichterung der Aussiedlungsformalitäten (Schmidt)

Die Standpunkte der Landsmannschaft sind ebenfalls vorgelegt worden.

Punkt 8 (wird vorgezogen)

Ernst Bruckner spricht über das Fremdrentengesetz und die

Anerkennung der rumänischen Militärdienstzeiten.

Das rumänische Arbeitsbuch wird nur "zur Glaubhaftmachung von Arbeitszeiten" angesehen und nicht als "Vollnachweis", da aus dem Dokument nicht hervorgehe, daß für die ganze geleistete Arbeitszeit Sozialbeiträge gezahlt wurden. Aus diesem Grund werden immer nur 5/6 der Arbeitszeit anerkannt.

Das Fremdrentengesetz wird wohl nicht abgeändert werden, da es in sich stimmig sei, man müßte eine Änderung der Anwendung des Gesetzes durchsetzen. Alle Landsleute müssen darauf hingewiesen werden, in Fällen der Nicht-totalen- Anerkennung Berufung einzulegen und sich auf schon bestehende Urteile zu stützen.

Dr. O. Schuster: Es müßte mit dem Sozialministerium Verbindung aufgenommen und eventuell eine Verfassungsklage einer betroffenen Person eingereicht werden.

Dr. Krauss meint, daß an der 5/6-Klausel nicht gerüttelt werden könne. Die Beweiskraft des Arbeitsbuches müsse aber bei den Behörden durchgesetzt werden. Er berichtet von einem Grundsatzurteil über die Anerkennung der Pensionsansprüche der Lehrer, nach Gesetz zu GG 131: Die Zuerkennung erfolge danach nur bis September 1948, weil man nach diesem Zeitpunkt angeblich "freiwillig" in den rumänischen Staatsdienst getreten sei. Man müßte den Beweis erbringen, daß sie dazu gezwungen wurden, z.B. durch die Nationalisierung der Schulen.

Ch. Konnerth: Der "Codul Muncii" (Arbeitskodex) aus Rumänien des Jahres 1952 besagt, daß jede Änderung im Angestelltenverhältnis im Arbeitsbuch eingetragen werden müsse. Auch in der letzten Ausgabe des Arbeitsgesetzes bestätigt der Staat die Zahlung der Versicherungsbeiträge durch die "Arbeitsverpflichtung" für alle Staatsbürger.

Dr. L.J. Sturm: Die Versicherungsbeiträge sind für die Zeiten des Militärdienstes nur bei "Arbeitseinheiten" gezahlt worden, beim normalen Militärdienst unter Waffen nicht.

Beschluß des Bundesvorstandes: Alle Mitglieder des Bundesvorstandes, die Vorsitzenden der Landesgruppen eingeschlossen, werden gebeten, Fälle von 5/6-Anerkennung und Nichtanerkennung von Militärzeiten zu sammeln und an Ernst Bruckner weiterzuleiten.

Der Bundesvorstand empfiehlt einen oder mehrerer prägnante Fälle als Musterprozesse zu führen, um eine Grundlage für andere Fälle zu schaffen.

Dr. F. Frank antwortet auf die Frage zur Erklärungsänderung in Kitchener. In der Politik solle man sanft bleiben, aber in der Sache hart. Die abgegebene Erklärung enthalte alle Punkte. Die amerikanischen Landsleute - das habe er ihnen angesehen - hätten den deutschen Vorschlag für die Erklärung nicht unbedingt gutgeheißen.

Es sei auch von österreichischer Seite mit der rumänischen Botschaft gesprochen worden, um die Antragspraktiken beim Ausreisen zu erleichtern.

Es ist eine Änderung im Verhalten der Rumänen zur Landsmannschaft in Österreich zu bemerken, leider im schlechten Sinn. Sogar die "Asociația România" lehne es ab, organisatorisch mit der Landsmannschaft zu arbeiten.

In Wien gibt es die "Rumänische Kolonie" heute "Gesellschaft Freunde Rumäniens". Die Landsmannschaft hat abgelehnt Mitglied zu werden. Einige Mitglieder der Landsmannschaft gehören ihr "ad personam" an.

Ch. Konnerth: In Berlin soll eine Deutsch-Rumänische Kulturvereinigung gegründet werden. Die Landsmannschaft könne aber keine Unterstützung geben.

G. Kaeker berichtet über eine Tagung im Presse- und Informationsamt in Bonn (17./19.9.1979). Bei dieser Gelegenheit hätten die Vertreter des BMI, Fuchs und Meissner, berichtet, in Rumänien gebe es "55.000 Ausreiseanträge" und wenn alle 350.000 noch dort lebenden Deutschen weggingen müsse man auch an die rumänische Wirtschaft denken. Ein klares Zeichen der Desinformation von bundesdeutschen Politikern.

Dr. Wonnerth Vorschlag: Für die zukünftige Politik müssen klare Richtlinien festgelegt werden. Auf die Bonner Regie-

rung und die deutsche Öffentlichkeit muß eingewirkt werden. Nur durch die Zeitung kann klarer und eindeutiger informiert werden.

Dr. W. Bruckner: Es ist versucht worden, in der großen Presse verschiedene Unstimmigkeiten richtigzustellen. Keine Stelle der Bundesrepublik leugnet, daß jeder Ausreisewillige ausreisen soll. Die Siebenbürgische Zeitung ist eine Visitenkarte der Landsmannschaft und kein Kampfblatt. Es müssen Wege gefunden werden, die deutsche Öffentlichkeit besser zu informieren.

Dr. K. Schebesch: In den Beziehungen zu Rumänien gibt es Gutwilligkeiten, aber keine Handlungsbereitschaft. Wir sind an einer Weggablung angekommen: gehen wir ohne Polemik weiter oder machen wir Radau? (In 9 Monaten gibt es 6.000 statt 8.000 Aussiedler) Leider sind die Grundlagen unserer eigenen Zusammenarbeit zerstört, wir müssen die Karten offen auf den Tisch legen (Protokoll des Geschäftsführenden Bundesvorstandes vom 2.10.79). Erst wenn Einigkeit herrscht, kann zusammengearbeitet werden. Er verlangt eine Klärung der Meinung des Bundesvorstandes.

H. Bergel weiter zu Pkt. 1: Die politische Arbeit der Landsmannschaft ist heute auf einem ähnlichen Punkt wie vor einigen Jahren angekommen. Die Marschroute muß neu überdacht werden. Zu den Vorfällen der letzten Zeit - vor allem an den rumänischen Grenzen - kann nicht mehr geschwiegen werden. Die Politik der Landsmannschaft muß auf neue Grundlagen gestellt werden. Die Öffentlichkeit muß aufgeklärt werden. Bonn muß daran gewöhnt werden, daß auch wir Deutsche sind und nicht nur die in der DDR. Unsere Politiker müssen den Mut haben, sowohl in Bonn als auch in Bukarest möglichst unangenehm aufzufallen. Wir sind nicht zu klein um etwas erreichen zu können. Unsere Politik muß in Wort und Schrift in die Öffentlichkeit getragen werden.

Dr. Bruckner meint ohne die Bundesregierung einerseits und Rumänien andererseits könne nichts erreicht werden.

Dr. O. Schuster betont, die Linie der Landsmannschaft sei beschlossen und niemals geändert worden.

2. Tag der Sitzung 21.10.1979

Diskussionsfortsetzung zum Punkt 1

Dr. Bruckner: Das Grundprinzip der Landsmannschaft bleibt dasselbe, die Taktik müsse immer wieder neu festgelegt werden. Die Zeitung vor allem muß mit viel Überlegung gemacht werden. Die Verantwortlichen für die Aussenpolitik müssen ein Veto-Recht vor allem hinsichtlich provozierenden Aussagen in der Zeitung haben. Die Politik mit Bukarest kann nur äußerst sachlich betrieben werden.

Dr. Bonfert schlägt vor, eine gesonderte Tagung nur für die heimatpolitischen Fragen abzuhalten, nicht in zu großem Kreis, eventuell mit den Landesgruppenvorsitzenden und einigen Fachreferenten.

Dr. Wagner: Es gibt leider sehr viel Unverständnis bei den deutschen Gesprächspartnern. Es werden immer Vergleiche zwischen Deutschen aus Rumänien, Polen, CSSR usw. gezogen. Die Rumänien-Deutschen bilden höchstens 10-12% von allen Auslandsdeutschen in Süd-Osteuropa. Der Spätaussiedler aus Rumänien ist am leichtesten zu integrieren. Es gibt einen enormen qualitativen Unterschied zwischen den Aussiedlern aus den Ostgebieten. Aus Polen und UDSSR kommen nur die Unterschicht, aus Rumänien kommt mehr die Oberschicht. Etwa 1/3 der Intellektuellen ist ausgesiedelt, und deshalb wird in Kürze die Unterschicht in Rumänien ohne Führung bleiben.

21 F. Cloos Zur heimatpolitischen Sondertagung soll nicht die Anzahl der Teilnehmer, sondern die Qualität der Teilnehmer maßgebend sein. Die Meinungsverschiedenheiten in einer Führung haben mit "integer" nichts zu tun. Es gibt überall gute und weniger gute deshalb müsse immer durch Abstimmung ein Beschluß gefaßt werden. Trotz einem gemeinsamen Ziel können nicht alle mit derselben Sprache sprechen. Die Publizistik könne nicht die Politik ersetzen. Das Interesse der Bundesregierung muß erneut geweckt werden.

Wolff: Bis zur vorgeschlagenen heimatpolitischen Tagung soll die Zeitung voll genutzt werden. Der Pressedienst neben der Zeitung muß schleunigst erscheinen. Alle konkreten Fälle müssen in die Publizität kommen.

Dr. Bruckner: Es wäre gut, die Kreisgruppen aufzufordern, bekannte Fälle von Grenzzwischenfällen, Einreise-Schikanen, Schikanen bei dem Antrag auf Ausreise usw. der Bundesgeschäftsstelle mitzuteilen, natürlich unter strengster Diskretion der Verfasser. In diesem Sinne würde er ein Schreiben an die Kreisgruppen richten welches über die Landesgruppen zur Verteilung gelangt.

W. Schuster unterstreicht die Ansicht, daß die Aussiedlung in den nächsten 10 Jahren abgeschlossen werden muß, denn die Assimilierung der Deutschen in das Rumänentum schreitet rapid voran.

Dr. Wonnerth: Alle Bundesvorstandsmitglieder müssen sich an die Entscheidungen des Bundesvorstandes halten.

Dr. Bruckner: Es ist gegen keinen Beschluß verstoßen worden das heimat- und außenpolitische Programm der Landsmannschaft bestehe unverändert in den "Vier Punkten"; es seien nur über taktische Fragen Meinungsverschiedenheiten aufgetreten.

Dr. Schebesch: Leider hat keiner der Vorredner etwas dazu beigetragen, wie es weitergehen soll. Der Beschluß von Dinkelsbühl von 1978 ist weiterzuführen (Beschluß verlesen). Diese Punkte müssen in allen Situationen verfolgt werden. Eventuell muß eine Rechtsverwahrung beantragt werden. Es sind konkrete Maßnahmen für den Beirat vorgesehen:

- Bericht aus der Heimat
- Deutsche Welle - Aufklärungsarbeit
- Patenschaften auf allen Ebenen
- Brieffreundschaften
- Anschriftenbeschaffung

Punkt 10: Verschiedenes

Wolff: Die befristete Wiedereinreise nach Rumänien ist ein Zeichen der Absicht, die Privatbesuche sehr zu drosseln. Ebenso die "Schwarzen Listen". Es wäre angebracht, bei den großen Reiseunternehmen anzufragen, ob auch bei den üblichen Gruppenreisen Personen an der Grenze zurückgewiesen wurden.

Dr. Schebesch: Die rumänische Botschaft steht nach wie vor auf dem Standpunkt, es hätte sich nichts geändert in den Einreisebedingungen.

Ch. Konnerth bestätigt, die schon bekannten Einschränkungen der Einreise nach Rumänien.

- Abgesprungene Besucher 2 Jahre nach der Staatsbürgerschaftsabsage (verschiedentlich auch nach dem Absprung)
- Offiziell Ausgereiste 1 Jahr nach Ausreisedatum
- Grüne Grenzgänger und unliebsame Personen überhaupt nicht. Den Botschaften und Konsulaten sind die Listen dieser aber nicht bekannt.

Auch bei Reisegesellschaften sollen Fälle vorgekommen sein, wo bestimmte Touristen an der Grenze zurückgewiesen wurden.

Dr. Bruckner: Es sind 3 Fälle von mißlungenem illegalem Grenzübertritt bekannt, wo die betreffenden Personen nicht verurteilt wurden, aber verprügelt und mit einer Geldstrafe von je 1000 Lei belangt wurden.

Dr. Wagner teilt mit, daß der Verein für Landeskunde den Landesgruppen Literatur für Veranstaltungen zu geringem Preis liefern kann.

Kootz: Die Kulturarbeit in der Landsmannschaft läßt zu wünschen übrig, da immer noch kein Bundeskulturreferent ernannt wurde. Welches ist die Aussicht der Besetzung?

Dr. Bruckner: Herr Brotschi hatte das Referat niedergelegt, und es ist noch kein neuer Referent gefunden worden. Zur Zeit laufen Verhandlungen mit Herrn Prof. Gärtner.

H.W. Theil: Welches ist die Situation mit dem Kulturaustausch mit USA-Gruppen?

Dr. Bruckner: Das Kostenproblem ist in allen Fällen das maßgebende. Die Gastgeberländer werden nicht verpflichtet, die Transportkosten im Land zu bezahlen. Sie kümmern sich nur um Unterkunft und eventuelle Bezuschußung der Kosten.

Kootz: In Frankfurt kommen alle diese Gruppen an, es gibt dann immer die Verpflichtung, diese Leute zu empfangen. Nachdem der erste Eindruck immer der bleibendste ist, muß dieser Empfang dementsprechend gestaltet sein. Dies ist leider eine kostspielige Sache, die niemals honoriert wird.

W. Schuster: Bayern ist das beliebteste Land für diese Gruppen. Leider gibt es bei großen Gruppen Kontaktschwierigkeiten. Die Gruppen müssen kleiner gehalten werden. In solchen Fällen sind sie auch finanziell tragbarer.

Dr. Wonnerth: Aus Erfahrung kann gesagt werden, daß es eigentlich sehr viel Geld bei den Bundesstellen gibt, welches auch die Landsmannschaft nutzen kann. Es müsse nur angefordert werden.

R. Georg berichtet über das plötzliche Ableben von Hans Maiterth in der Vollzugsstrafanstalt Straubing. Maiterth, gewesener Kreisgruppenvorsitzender unserer Landsmannschaft in Kempten wurde wegen angeblichen Judenmordes in Rußland zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Trotz konkreter Zeugen- aussage, daß Herr Maiterth zu dem gegebenen Zeitpunkt nicht in Rußland war, wurde vom Gericht ein Wiederaufnahme-Verfahren abgelehnt.

Dr. Bruckner bittet alle Anwesenden sich zu erheben und des Toten, Hans Maiterth, zu gedenken.

Dr. Bruckner: Durch die Abwesenheit von Herrn Gassner ist es nötig, den Punkt 2 der Tagesordnung auf die heimatpolitische Tagung im Januar zu verschieben.

Punkt 3 Mitgliederwerbung

Dr. Bruckner berichtet über den Briefvorschlag, welchen der Bundesvorstand zur Durchsicht erhalten hat. Es ist unbedingt nötig, die Anschriften der Nichtmitglieder zu sammeln.

Dr. Schebesch: Im Werbebrief ist es nötig, mehr das Interesse der Angesprochenen zu wecken und eventuell mit der Versicherung zu koppeln. Es ist nicht von der Hand zu weisen, ein Prämiensystem zur Mitgliederwerbung einzuführen.

Schuster lehnt ein Prämiensystem ab, der Beitritt muß aus Überzeugung erfolgen.

Dr. Krauss: Dem Schreiben soll unbedingt ein Faltblatt beigelegt werden.

Ch. Konnerth vertritt die Meinung, der Briefvorschlag wäre zu lang, der Brief muß persönlicher gestaltet werden und eventuell persönlich bei einem Gespräch übergeben werden.

H.W. Theil: Die Mitgliederwerbung muß von unten angehen, eventuell mit Schreiben von den Kreisgruppen.

H.R. Polder: Vorschlag bei kulturellen und Unterhaltungsveranstaltungen verschiedene Eintrittspreise für Mitglieder oder Nicht-Mitglieder anzusetzen.

Wolff: Alle Aussiedler sollen in den Lagern erfaßt werden. Der vorgelegte Brief ist zu lang und würde von den wenigsten ganz gelesen werden. Das Faltblatt soll beigelegt werden. Vorschlag eventuell 2 Schreiben in verschiedenen Tonarten zu verfassen.

Dr. Wonnerth: Es gibt große Schwierigkeiten bei der Mitgliederwerbung, da die Listen mit den Zugewanderten vom BdV mit sehr großer Verspätung eintreffen. Über die Landsmannschaft muß eine Beschleunigung der Listenerstellung beim BdV veranlaßt werden. Die Zugangslisten haben ebenso eine große Wichtigkeit bei der Überwachung der Familienzusammenführung.

Beschluß: Der Werbebrief 1 und 2 soll über die Bundesgeschäftsstelle an die von den Landesgruppen gesammelten Anschriften geschickt werden.

Punkt 5 Haus der Begegnung

H.R. Polder: Einige Spender fordern ihr Geld zurück. Mit dem vorhandenen Geld könnte man eventuell ein Haus anpachten. Die Spender wurden schon im Spendenaufruf darauf hingewiesen, daß auch angepachtet werden kann. Es wäre gut einen neuen Aufruf in diesem Sinn zu machen.

Dr. Bruckner: Vorschlag zum zurückzahlen der zwei großen Einlagen von je DM 5.000 mit Zinsen. Ebenso einen Aufruf in der Zeitung zur Äußerung der Spender mit Einverständniserklärung, die gespendeten Beträge für die Jugendarbeit zu verwenden.

Wolff ist gegen einen Zeitungsaufruf. Jeder einzelne soll persönlich angeschrieben werden mit einem Rückantwortschreiben in dem er ankreuzen soll, welches sein Entscheid über den Betrag ist. 1. Jugendarbeit, 2. Sozialwerk oder 3. Rückerstattung.

Er beantragt einen Beschluß in diesem Sinn. Eine Anpachtung von einem Haus würde nur Ärger bringen da mit der zur Verfügung stehenden Summe nichts erreicht werden kann.

Gärtner: Der von der Landesgruppe Rheinland-Pfalz gespendete Betrag soll für Jugendarbeit verwendet werden.

Dr. Wonnerth: Über die dem Jugendreferat zugesprochenen Beträge soll nur der Bundesvorstand entscheiden können.

R. Georg: Vorschlag das Schilager 1980 auch von diesem Geld zu bezuschussen.

Beschluß: Der Vorschlag von Herrn Wolff wird mit Stimmenmehrheit und 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Punkt 6. Siedlungsfragen wird bis zur Frühjahrssitzung vertagt.

Punkt 9. Berufliche Unterbringung der Siebenbürgischen Pfarrer

Dr. Bruckner: Zum Ausreiseproblem der Pfarrer ist zu sagen, daß diese nach ihrem Gewissen selbst über ihre Ausreise entscheiden sollen; es ist aber genau so wichtig, daß keine sächsische Gemeinde in Siebenbürgen ohne Pfarrer bleibt. In 2-3 Jahren werden in Deutschland keine freien Pfarrstellen mehr sein, dann gibt es ggf. noch die Möglichkeit, Religionslehrer zu werden.

Schuster vertritt den Standpunkt, die Pfarrer wären in Deutschland besser gestellt als manch ein Techniker, Arzt oder Arbeiter. Wo man helfen kann, wird man es tun.

Dr. Bruckner: Es bleibt aber auch der "publizistische Effekt" zu beachten. Sowie ein Pfarrer in Deutschland ohne Stelle ist, wird das in Rumänien sofort breitgetreten. Wir müssen helfen wo wir können.

Bergel: Berichtet über den Fall des evangelischen Pfarrers Gert Zikeli aus St. Gallen (Schweiz), welcher wegen seinen Anschauungen seiner Stelle enthoben worden ist.

Dr. Wonnerth: Es gab eine Einigung zwischen dem Hiko und der Landsmannschaft bezüglich der Pfarrer. Im Licht der Heimat werden leider immer wieder Briefe veröffentlicht, welche Unruhe und Mißtrauen gegen die Landsmannschaft stiften. Ist es ver-

tretbar, weiterhin das LdH mit der Siebenbürgischen Zeitung zusammen zu verschicken?

Dr. Bruckner: Der Brief von Pfarrer Wädts ist leider in der Frankfurter Rundschau abgedruckt worden. Die Trennung des LdH von der SZ kann wegen eines Vertrages nicht von heute auf morgen verwirklicht werden. Doch wäre wünschenswert, die Kündigungsfrist von einem Jahr auf 3 Monate zu kürzen.

H.W. Theil: Die Redaktion des LdH ist schlechter geworden. Man soll dies dem Hiko mit Besorgnis mitteilen, nicht gleich kündigen.

Wolff Vorschlag: dem Hiko eine "vorsorgliche Kündigung" ohne Termin zukommen zu lassen.

Schuster spricht sich gegen eine Kündigung aus.

Dr. Bruckner: Die große Mehrheit der Pfarrer sind im Hiko nicht aktiv, viele sogar dagegen. Er hofft, daß die Zeit die Einsicht bringt, daß es nicht so weitergeht.

Dr. Wagner: Als Sprecher der Gesamtheit müssen wir auch andere Meinungen gelten lassen. Es ist wichtig, mit dem LdH in seiner jetzigen Form ein Ventil zu schaffen. Eine Trennung vom LdH würde dieses wesentlich schärfer erscheinen lassen und dadurch mehr Verwirrung schaffen.

HW Theil: Man soll dem Hiko gegenüber das Wort Kündigung nicht gebrauchen.

Wolff nimmt den Antrag auf Kündigung zurück, man soll aber auf eine gemeinsame Linie drängen.

Dr. Wonnerth beantragt, daß dieser Punkt auf der nächsten Sitzung wieder zur Sprache gebracht wird.

Bergel: Das LdH wird überschätzt. Das Gespräch in Bad Tölz, Landsmannschaft - Hiko, war sehr klar; nur hält sich das Hiko nicht daran. Sehr viele Landsleute spenden ans Hiko in der Annahme, es wäre ein und dasselbe mit der Landsmannschaft, und deshalb gehen uns viele Spenden verloren.

Dr. Schebesch: Es muß selbstverständlich mit dem Hiko verhandelt werden, da der Tölzer Beschluß von ihnen nicht eingehalten

wird. Der Bruch mit dem Hiko kann herbeigeführt werden, würde aber gar keinen Nutzen bringen.

Punkt 7 Jugendfragen

H.R. Polder berichtet über die vom Jugendreferat geplanten und in Gegenüberstellung über die bisher geleisteten Aktivitäten. Die Jugendarbeit in den Landesgruppen und Kreisgruppen ist leider nicht einheitlich gut. Einige Kreisgruppen fördern die Jugendfragen sehr wenig.

Programm für 1980. Schi-Lager, Internationales Jugendlager, Jugendveranstaltungen in Dinkelsbühl, Jugendlager der Landesgruppen, Jugendseite in der Siebenbürgischen Zeitung, Jugendleitertreffen in Gensungen, Tanzgruppenleitertreffen.

Die Jugendarbeit wird unter dem Dachverband der DJO geleistet.

Wolff: Die Jugendarbeit braucht Geld. Vom HdB soll an die Jugendarbeit Geld zur Verfügung gestellt werden. Es ist wünschenswert daß der Bundes-Jugendreferent auch Nord-Deutschland besuchen soll. Parallel zur Aufforderung der Spendenverwendung vom HdB soll in der Zeitung ein separater Spendenaufruf für die Jugendarbeit gebracht werden.

Kootz: Die Landes- und Kreisvorsitzenden sollen darauf achten, daß die Jugendarbeit auch auf diesen Ebenen läuft.

Dr. Bruckner schlägt vor, die Landesjugendreferenten durch die Landesgruppen in den Landesgruppenvorstand aufzunehmen.

Dr. Bonfert berichtet über die Vorbereitungen zum Internationalen Jugendlager. Er bittet um weitere Unterstützung. Das Internationale Jugendlager: 4 Landsmannschaften cca 35-40 Personen, 16-21 Jahre. Es steht zur Diskussion, ob auch Jugendliche aus Rumänien eingeladen werden sollen. Die Frage wird bejaht. Termin: 19.7. - 9.8.1980

8 - 10 Tage in Gensungen zum Kennenlernen,
4 Tage in Berlin.

2 - 3 Tage in Bayern - Geretsried
3 Tage in Dinkelsbühl, Rothenburg,
Drabenderhöhe.

Die Finanzierung des Lagers erfolgt über verschiedene Kanäle und wird von der Bundesgeschäftsstelle bearbeitet.

Zur Frage ob Jugendliche aus Rumänien eingeladen werden sollen gibt Dr. Schebesch einige Erläuterungen. Es soll versucht werden. Der Vorschlag wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Antrag von G. Roth als Schatzmeister abgelöst zu werden und von G. Barthmes ersetzt zu werden, wird angenommen. Es wird abgelehnt, ein Fachreferat für Versicherungsfragen dem Verbandstag vorzuschlagen.

R. Gassner wird als Landesgruppenvorsitzender nicht mehr kandidieren, soll aber Vorsitzender des St.-L.-Roth-Vereins für Pädagogik werden.

R. Georg ist bisher einziger Kandidat für das Amt des Landesgruppenvorsitzenden von NRW.

Bundesvorstandssitzung 1980 zusammen mit dem Verbandstag in NRW:

18, 19, 20. April 1980

Heimattag in Dinkelsbühl SKV-Feier eventuell durch Prof. Dr. Kepp. Kleine Ausstellung zur 100-Jahr Feier des SKV
Sondertagung mit den Landesvorsitzenden 26.-27.01.1980

Thema: Heimatpolitik

Betreuerseminar: 4.-5.10.1980 in Neu-Isenburg

Ende der Bundesvorstandssitzung 21.10.1979 13,30 Uhr.

gez. (Dr. W. Bruckner)

gez.

(P. Pastior)

Diskussionsbeitrag Dr. Wagner zu heimatpolitischen Fragen der
Siebenbürger Sachsen am 21. 10. 79 in München

- 1.) Die Situation der Deutschen in Rumänien wird durch Vergleiche gewertet und beurteilt. Dabei ist festzustellen, daß Nichtsiebenbürger und auch westdeutsche staatliche Stellen in der Regel einen horizontalen Vergleich anstellen, d.h., sie vergleichen die Situation der Deutschen in Rumänien mit der der heute in Ost- und Südosteuropa lebenden Deutschen in Polen, der Sowjetunion, in der CSSR, in Ungarn usw. Dabei schneidet Rumänien im Regelfalle sehr gut ab. Im Vergleich zu diesen Ländern ist die Gruppe der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen noch weitgehend intakt. Wegen des Vorhandenseins von Abteilungen oder Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache, einer deutschsprachigen Presse, eines im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern intensiven Kulturlebens u. a. m. haben Spätaussiedler aus Rumänien beim Hineinwachsen in die Verhältnisse in der Bundesrepublik weitaus geringere Probleme als Spätaussiedler aus anderen Ländern. Es liegt m. E. im Interesse dieser Spätaussiedler, dieses Faktum breiteren Kreisen in der Bundesrepublik bewußt zu machen, weil dadurch ihre Integration erleichtert wird.

Im Gegensatz zu Behörden und zu Nichtsachsen stellen fast alle Siebenbürger Sachsen nicht einen horizontalen, sondern einen vertikalen Vergleich an; sie messen also die heutige Situation in Rumänien an der der Vergangenheit und kommen dabei zu völlig anderen Ergebnissen als im Falle eines horizontalen Vergleichs. Wenn bei Gesprächen und Diskussionen mit Nichtsiebenbürgern und mit deutschen Behörden Siebenbürger Sachsen sich nicht bewußt sind, daß der Gesprächspartner die Situation der Deutschen in Rumänien nach anderen Maßstäben mißt, so besteht die Gefahr, daß der siebenbürgische Gesprächspartner nicht verstanden wird. Deshalb sollte man sich dieser Tatsachen besser bewußt werden.

- 2.) Nach einer bisher noch unveröffentlichten und deshalb vertraulichen Repräsentativerhebung der AWR - Deutsche Sektion (Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem) gehörten von den im Jahre 1976 ausgesiedelten Erwerbspersonen aus Rumänien 24 %, aus den übrigen Siedlungsgebieten jedoch nur 4 % bestimmten intellektuellen Berufen an. Damit ist nachgewiesen, daß aus Rumänien vor allem die mittlere und gehobene Führungsschicht aussiedelt. In den anderen

wichtigsten Aussiedlungsländern (Polen, UdSSR, CSSR) sind die Intellektuellen bereits weitgehend assimiliert, so daß aus diesen Ländern schwerpunktmäßig Angehörige der unteren Mittelschicht (Arbeiter, Kolchosbauern u. a.) aussiedeln. Für Rumänien kann anhand von statistischen Daten festgestellt werden, daß von 1976 bis heute etwa 10 % aller deutschen Volkszugehörigen ausgesiedelt sind. Der Anteil der ausgewanderten Intellektuellen, gemessen an der Zahl der deutschen Intellektuellen in Rumänien um das Jahr 1976, liegt aber bei mindestens 30 - 40 %. Dementsprechend ist auch der Anteil der Städter an der Gesamtzahl der Aussiedler wesentlich höher als aufgrund der Struktur in Rumänien zu erwarten wäre.

Daraus folgert, daß die in Siebenbürgen verbleibenden Sachsen zunehmend ihre intellektuelle Führerschicht verlieren! Das ist in der Vergangenheit noch nie der Fall gewesen. Für die Beurteilung der Zukunftschancen des Deutschtums in Rumänien muß dieses Faktum ~~sehr~~ hoch gewertet werden.

- 3.) Von den jüdischen Volkszugehörigen, die z. Z. der Volkszählung 1948 noch in Rumänien lebten, sind bis zur Volkszählung vom 5. 1. 77 mindestens 80, wahrscheinlich 90 % ausgewandert. Dabei hat diese Massenauswanderung keineswegs zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Rumänien und Israel geführt. Das Gegenteil ist der Fall.- Es erscheint sinnvoll, auf diesen Präzedenzfall im Hinblick auf die Auswanderung Aussiedlungswilliger aus Rumänien stärker hinzuweisen, vor allem auch die zuständigen Behörden. Es ist offensichtlich, daß die USA ein besserer Protektor der Juden aus Rumänien waren und sind als die Bundesrepublik das für die Deutschen aus Rumänien bisher war. Das entsprechende statistische Beweismaterial kann ich auf Wunsch gerne liefern.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 26.11.1979
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/79

An die Vorstände
der Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland und
des Hilfskomitees

Betrifft: Bundesvorstandssitzung vom 20./21. Oktober 1979

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der letzten Bundesvorstandssitzung hat uns Herr Dr. Ernst Wagner zugesagt, seinen Beitrag über die Schar der Probleme der in Siebenbürgen lebenden Landsleute schriftlich niederzulegen. Ich erlaube mir, Ihnen seine sehr interessanten Ausführungen als Anlage zu diesem Schreiben zuzuleiten. Sie werden Ihnen sicher wertvolles Material für Diskussionen mit Binnendeutschen sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf einen Artikel im "Licht der Heimat" Nr. 313 (November 1979), Seite 4, "Siebenbürgische Impressionen" lenken, in dem Absatz 7 ("Wichtig erschien uns der Hinweis...") von seinem Wahrheitsgehalt sehr problematisch erscheint, während Absatz 9 ("Zum Abschluß...") - wen immer man den darin enthaltenen Unfug sagen läßt - mir ein erneuter Beweis ist, daß maßgebende Persönlichkeiten des Hiko mit der ständigen Veröffentlichung von Durchhalteparolen und Herausforderungen n i c h t bereit sind, ihrerseits auch nur ein erträgliches Verhältnis zur Landsmannschaft zu schaffen. Es wird hierüber u.a. in der nächsten Bundesvorstandssitzung zu sprechen sein.

Anlagen

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Dr.Bruckner

F.d.R.

B. Wolff
(B. Wolff)



Leserbriefe (Fortsetzung)

Person elementares Grundrecht, wie bei allen Völkern, die eine freiheitlich-demokratische und rechtsstaatliche Grundordnung haben. Der Mensch kann frei entscheiden, wie und wo er leben will, so lange er nicht durch sein Tun und Handeln dem Mitmenschen Schaden zufügt (Gemeinwohl).

Im Zusammenleben von Menschen gibt es auch Bereiche, um die sich die Gemeinschaft zum Wohle des Einzelnen im besonderen kümmern muß, z. B. im religiösen, gesellschaftlich-sozialen und staatlichen Bereich, durch Menschen, die sich dazu berufen fühlen, diesen besonderen Dienst für den Menschen und das Gemeinwohl zu leisten. Zu diesen Berufen gehören in erster Linie der Pfarrer, der Arzt und der Beamte, um nur einige zu nennen, die sich dazu freiwillig durch Eid verpflichten und nur durch einen persönlichen Notstand oder durch Berufsverzicht von ihrer Verpflichtung wieder entbunden werden.

So gesehen, dürfen wir als Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland den siebenbürgisch-sächsischen Pfarrern, die in die Bundesrepublik zuziehen möchten, den Zugang moralisch nicht verweigern, wenn ein Notstand oder eine besondere Situation bei ihnen vorliegt. Liegt kein Notstand oder keine besondere Situation vor, dann sollten, wenn Beruf und Berufung nicht mehr übereinstimmen, auch die zuziehenden Pfarrer den Mut haben, der Wahrheit des Gewissens zu folgen, auf ihren Beruf zu verzichten und auf einem anderen Arbeitsplatz in ihrer neuen Heimat tätig werden.

Damit würde der Glaubwürdigkeit des Pfarrerberufes und der Kirchengemeinden in Siebenbürgen ein großer Dienst erwiesen.

Dieses haben nach dem Kriege 90 % unserer Landsleute, vorwiegend Bauern und Landwirte, aber auch aus anderen Berufen, getan bzw. tun müssen.

Johann Riemer, Neu-Isenburg

Nachrichten

Am Donnerstag, den 11. Oktober 1979, wurde im Saal des Bischofsgebäudes in Hermannstadt der langjährige Professor für Kirchengeschichte am deutschsprachigen Zweig des Geologischen Instituts, **Dr. Ludwig Binder**, verabschiedet. Professor Binder hielt aus diesem Anlaß eine Vorlesung über die Tendenzen und Aufgaben der siebenbürgischen Kirchengeschichtsschreibung. Die von ihm gesprochenen und an ihn gerichteten Worte lassen hoffen, daß Professor Binder nach seiner Entpflichtung in der Lehre mit allem Nachdruck weiterarbeiten wird.

Im Rahmen der gleichen Veranstaltung wurde der Heidelberger Ordinarius **Professor D. Dr. Paul Philipp** als Gastprofessor eingeführt. Er wird im Studienjahr 1979/80 die Aufgaben von **Prof. Dr. L. Binder** übernehmen. Seine Vorlesung behandelte Beziehungen zu Heidelberg und Siebenbürgen.

Bitte beachten Sie beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken das Buchangebot des Hilfskomitees

Siebenbürgische Impressionen

Ein tief bewegender Moment war der Besuch unserer Gruppe in Lechnitz. Sechzehn Mitreisende stammen aus diesem Ort. Nun standen sie vor ihren ehemaligen Häusern, vor dem Lutherhaus (Gemeindehaus), vor der alten gotischen Kirche. Alles war ihnen vertraut und zugleich fremd. Es konnte sie nicht trösten, daß die Fassaden im großen und ganzen sauber getüncht sind und der Ort einen freundlichen und hellen Eindruck — auf den Fremden! — macht. Es ist nicht mehr „Ihr“ Lechnitz.

Das Kircheninnere macht freilich auch auf den ortsfremden Besucher einen traurigen Eindruck. Bei unserem Eintreten flattert eine Taube auf, auf Bänken und Boden liegt Mörtel, die Gewölberippen sind z.T. abgefallen, das Altarbild ist beschädigt (seit dem Krieg) und die Orgel liegt in Trümmern. Der Gedanke bewegt uns, daß auch ein ge-

Bitte an unsere Leser

Bitte senden Sie uns

Bilder

vom kirchlichen Leben in Siebenbürgen und in Rumänien. Zur Reproduktion eignen sich schwarz-weiß Bilder, keine Dias.

Herzlichen Dank im voraus
Die Redaktion

fährdetes Gotteshaus auf das Haus Gottes hinweist, in dem wir „ewig bleiben werden“ (Ps. 23). Ist nicht auch die Gemeinde Christi als das aus „lebenden Steinen“ erbaute Haus Gottes immer ein gefährdetes, ausbesserungsbedürftiges Gebäude? Trotzdem, die Zeichen des Verfalls, der unaufhaltsam scheint, bedrücken und beunruhigen uns. Daß 26 Deutsche die große Kirche nicht erhalten können, ist klar (für das Äußere kommt der Staat auf, Innenreparaturen muß die Gemeinde tragen); die siebenbürgische Kirchenleitung sieht keine Möglichkeiten, Kirchen in Orten mit schwindender ev. Bevölkerung zu erhalten; wird der Staat eingreifen, wenn eine Übernahme durch die orthodoxe Kirche nicht möglich ist? Kann eine Nation die langsam anfangt, das deutsche Kulturerbe zu integrieren und nicht mehr zu verschweigen, es sich leisten, solche Baudenkmäler aus gotischer Zeit der Zerstörung preiszugeben?

Stark beeindruckt werden wir von der herzlichen Gastfreundschaft der letzten deutschen Familien.

Der Besuch in der Stadt Bistritz bringt einen kräftigen Kontrapunkt zu den Erlebnissen in Lechnitz. Der junge Pfarrer spricht nach der Kirchenführung zuversichtlich — nicht optimistisch! — von der Zukunft der verbliebenen Gemeinde. „Wir haben als Kirche eine Aufgabe hier, eine sehr wichtige: Hilfe zu geben für die, die bleiben und die, die nicht bleiben wollen, aber möglicherweise bleiben müssen“. Es gibt in Bistritz noch eine stattliche ev. Gemeinde. Eine Reihe von kleinen und kleinsten Gruppen — wie Lechnitz — sind von hier aus mitzuversorgen. Der Unterschied zwischen den kleinen Gemeinden in Nordsiebenbürgen (Folgen der Evakuierung 1944 und der Abwanderung mancher Rückkehrer) und der offensichtlich ziemlich ungebrochenen Volkskirche im Süden springt sofort ins Auge.

An vielen der wehrhaften und originell erdachten Kirchenburgen fahren wir vorbei, sie schützen Leben und wichtigste Lebensmittel, nicht aber Hab und Gut der bäuerlichen Bevölkerung; in der Mitte der Kirche, als Zeichen, daß Gott selber „eine feste Burg“ ist, auch dann, wenn die Kirchenburg keinen Schutz mehr geben kann. Einige dieser Glaubensburgen haben wir besucht, so Birtäl, Tartlau, Honigberg, Zeiden und Kleinschellen. Mit den Pfarrern, die uns die Kirchen deuteten, kamen wir ins Gespräch über das kirchliche Leben der „Sachsen“ im heutigen rumänischen Staat. Bei unterschiedlichen Auffassungen in einzelnen Punkten haben alle betont:

Die ev. Kirche der Sachsen hat eine Aufgabe, die sie erfüllen muß: den Deutschen, in dem nicht nur durch den sozialistischen Staat verursachten Umbruch (vom Agrarland zum modernen Industriestaat), beizustehen und ihnen geistliche Heimat zu geben. Da heißt es nicht Traditionen zu zementieren, deren Zeit abgelaufen ist und doch an den Werten der eigenen Sprache und anderen künstlerischen Ausdrucksformen der deutschen Gemeinschaft festzuhalten. Wo die Grenze zwischen vergehenden und lebendigen Traditionen verläuft, läßt sich sicher sehr schwer feststellen — ein Außenstehender wird sich hier kein Urteil anmaßen.

Wichtig erschien uns der Hinweis, daß nicht der Kommunismus heute eine innere Bedrohung für die Gemeinden ist, sondern die vom Faschismus der dreißiger und vierziger Jahre verursachte Spaltung der siebenbürgischen Kirche. Viele durch die rapide Liberalisierung verursachten Probleme kennen wir aus unseren eigenen Dorfgemeinden!

Ein Höhepunkt unserer Reise war der „Besuch“ eines Gottesdienstes in Kleinschellen (Südsiebenbürgen). Wir waren sofort zuhause und konnten ohne Schwierigkeiten mitfeiern — nach der alten bayerischen Agende von 1854.

Erhebend war der kräftige Gesang der Gemeinde und die zahlreiche Beteiligung der Jugend und der Kinder am Gottesdienst. Hätten wir nicht das Mittagessen im Hotel gebucht gehabt, wir wären sofort von den Kirchenältesten zum Mittagessen eingeladen und auf die Ortschaft verteilt worden. „Das dauert aber dann bis 5 Uhr“, meinte der Pfarrer.

Zum Abschluß unseres Aufenthaltes in Siebenbürgen wurden wir von Bischof Klein in seiner Hermannstädter Residenz empfangen. Ich höre noch seine beschwörenden Worte, als er nach der Zukunft der sächsischen Kirche gefragt wurde: „Niemand kann über die Zukunft verfügen, sie liegt in Gottes Hand, niemand kann sagen, die sächsische Gemeinschaft habe keine Zukunft in Siebenbürgen mehr“. Ich denke dabei an die bitteren Worte einer Pfarrfrau: „In der Zeit der Türkenkriege ist es uns (!) viel schlechter gegangen als jetzt, aber keiner dachte an Auswanderung; doch damals gab es die verfluchte Bundesrepublik noch nicht!“

Als Fremden steht es mir nicht zu, über die zu urteilen, die das Leben in Siebenbürgen nicht mehr für erträglich halten und auswandern. Aber es stimmt nachdenklich, wenn einer der Pfarrer formuliert: „Die es hier auch zu etwas gebracht haben, die gehen weg!“ Ein zufällig zustande gekommenes Gespräch mit einem Sachsen, der emigrieren will, bestätigt den Pfarrer verblüffend.

Am Ende unserer Reise muß die Frage offen bleiben, ob wir selbst unter den gegenwärtigen Umständen in diesem — wunderbaren und reichen — Land als Deutsche leben wollten. Fest steht aber, daß wir zumindest als Gäste wiederkommen möchten. Auf die Frage, ob Besuche aus dem „Reich“ für die Siebenbürger Sachsen erwünscht sind, antwortet einer der Pfarrer: „Ja, wenn sie keine Auswanderung propagieren“.

Hansjörg Meyer

(Hansjörg Meyer ist Studienrat in einem bayerischen Gymnasium und hat Siebenbürgen zum ersten Mal besucht. Der leicht gekürzte Bericht entstand nach einer Reise, die vom evangelischen Bildungswerk Rothenburg veranstaltet worden war. Anmerkung der Redaktion)

Veröffentlichungen des Hilfskomitees

SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHER HAUSKALENDER 1980

Alle Jahrgänge von 1962 bis 1979 noch lieferbar. Jeweils ca. 164 Seiten Text und Bilder. Einzelband DM 3,—.

SIEBENBÜRGEN, LAND DES SEGENS. BILD EINER EVANGELISCHEN KIRCHE

1977, DM 32,— (Leinen)

Mit seinen 130 Großaufnahmen — von Dieter Knall in den letzten zehn Jahren ausgeführt — und einem Textteil von Bischof D. Albert Klein.

SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHE GESCHICHTE IN IHREM NEUNTEN JAHRHUNDERT — GESPRÄCH IN DER ZERSTREUUNG

Herausgegeben von Gerhard Möckel.

Mit Beiträgen von Günther Litschel, Andreas Möckel, Gerhard Möckel, Otto Mittelstraß, Dietrich von Oppen, Paul Philipp, 1977, DM 14,50.

HANS FRÖHLICH: IN DER VIERTEN NACHTWACHE

Erinnerungen aus der Deportation, 1977, 63 Seiten, DM 6,—.

PAUL PHILIPPI, SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHER GUSTAV-ADOLF-GEIST

Ein Vortrag, 1962, 25 Seiten, DM 1,80.

MICHAEL WOLF-WINDAU, GEDICHTE

Ausgewählt und eingeleitet von Günther Litschel und Peter Schuller, 1966, 87 Seiten, Leinen, DM 7,50.

OSKAR KRAEMER VON JENEN MENSCHEN EINER

Aus dem Nachlaß eines Siebenbürger Sachsen, 1976, 112 Seiten, DM 11,80 (brosch.), DM 14,80 (Leinen).

Alle Bücher können über die Geschäftsstelle des Hilfskomitees bezogen werden.

Herausgeber und Inhaber: Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben im Diakonischen Werk der Evang. Kirche in Deutschland. Erster Vorsitzender: Oberstudiendirektor Hans Philipp, Jüdstraße 12, 8800 Ansbach, Telefon (09 81) 8 53 00. Für den Inhalt verantwortlich: Andreas Möckel, Luxburgstraße 9, 8700 Würzburg, Telefon (09 31) 8 32 85, unter Mitarbeit von Gerhard Möckel und Wigant Welter. **Zuschriften und Einsendungen an die Würzburger Anschrift erbeten.** Verwaltung: Hauptgeschäftsstelle des Hilfskomitees, 8 München, Himmelreichstraße 4, Tel. 22 70 55. Einzuhaltungen an das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben, Postcheckkonto München 5 729-800 (für Deutschland) und Wien 7879409 (für Österreich). Bankverbindung: Bayerische Staatsbank München, Konto 730 700, Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen. Druck: Heinrich Delp GmbH, 8532 Bad Windsheim, Kegetstraße 11.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 11.12.1979
Sendlinger Str. 48/III
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/79

Herrn
Prof.Dr. Andreas Möckel
Luxburgstr. 9

8700 Würzburg

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Lieber Andreas !

Anlaß meines heutigen Briefes ist ein Beschluß des Bundesvorstands unserer Landsmannschaft, zu dessen Ausführung ich mich nur sehr langsam entschlossen habe, weil ich fürchtete zu heftig zu werden. Inzwischen zeigt sich, daß dies der rechte Weg nicht war, weil neue Tatbestände das Problem verschärfen. Es geht natürlich um die redaktionelle Arbeit der Zeitschrift "Licht der Heimat".

Wenn man weiß, wie Dein Bruder Gerhard von dem überwiegendem Teil unserer Landsleute bezüglich seiner Einstellung zur Aussiedlung eingeschätzt wird, so war seine Herreinnahme ins Impressum von "Licht der Heimat" (unabhängig davon, ob man seine Meinung richtig oder falsch einschätzt) eine Herausforderung für die Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland, und dies umsomehr, als seine Betrauung mit einer Redaktionstätigkeit in diesem Blatt vom Vorstand des Hilfskomitees weder beschlossen noch abgesegnet war. Wohl verstanden: es geht hier nicht um die Frage, ob Gerhard Möckel sich im "Licht der Heimat" äußert oder nicht, sondern daß er als Redakteur zeichnet.

Die beiden nächsten Herausforderungen unserer hiesigen Landsleute waren die Durchhaltepredigt von Pfarrer Weingärtner/Großau und der Durchhaltebrief von Pfarrer Waedt, zu dem ich ja - wie Du aus der Siebenbürgischen Zeitung weißt - in Salzgitter Stellung genommen habe.

Vor allem diese beiden Veröffentlichungen veranlaßten am 20.10.1979 unseren Bundesvorstand, vom Hilfskomitee Auskunft zu verlangen, wie

es solche Durchhalteparolen im Sinne einer Zusammenarbeit zwischen Hilfskomitee und Landsmannschaft verstanden wissen will. Mit diesem Beschluß des Bundesvorstands der Landsmannschaft ist ein Antrag überspielt worden, die Vereinbarung über den gemeinsamen Versand der beiden sächsischen Zeitschriften vorsorglich zu kündigen. Den Beschluß mit der Bitte um Auskunft habe ich am 18. November Hans Philippi in Ansbach überbracht. Ich habe es dabei nicht versäumt darauf hinzuweisen, daß der Waedt-Brief von der Frankfurter Rundschau abgedruckt wurde und damit gerade das geschehen ist, was ich für die Politik der Landsmannschaft für gefährlich halte.

Bei meinem Besuch in Ansbach hatte ich das "Licht der Heimat" Nr. 313 mit dem Bericht von Hansjörg Meyer "Siebenbürgische Impressionen" noch nicht. Die darin enthaltene Äußerung einer siebenbürgischen Pfarrersfrau, die Du alleinverantwortlich unkommentiert abdrucken ließest, hat inzwischen einen langsam einsetzenden, dann aber um so heftigeren Sturm der Entrüstung in den Kreisen der Mitglieder unserer Landsmannschaft hervorgerufen. Ich bin noch nie in 30 Jahren landsmannschaftlicher Arbeit einem solchen (nicht organisierten) Druck ausgesetzt gewesen, der die völlige Trennung von Landsmannschaft und Hilfskomitee zum Ziel hat. Weil ich die Brücken nicht sofort abgebrochen habe, sind bereits Austritte aus der Landsmannschaft erfolgt, weitere Austritte ganzer Gruppen wurden uns angedroht. Du wirst es verstehen, daß ich in dieser vierten Herausforderung in der kurzen Zeit, in der Du das "Licht der Heimat" redigierst, ein äußerst ernstes Problem sehe. Vielleicht gibt es auch noch eine fünfte Herausforderung, das ist dann aber ganz sicher die allerletzte, denn nachher sind Beziehungen zwischen dem "Licht der Heimat", solange Du es redigierst, und unserer Landsmannschaft undenkbar. Ohne damit eine Drohung aussprechen zu wollen, muß ich Dir ankündigen, daß für einen solchen Fall der gemeinsame Versand unserer Zeitschriften mit sofortiger Wirkung eingestellt würde, weil dadurch ausreichend Anlaß für eine fristlose Kündigung gegeben wäre. Ich kann es nämlich nicht verantworten, daß über dieser Frage gegebenenfalls auch nur kleine Teile der Mitglieder unserer Landsmannschaft verunsichert

2
von

werden und ihr den Rücken kehren.

Ich gebe gerne zu, daß der vorjährige Ismaninger Beschluß des Hilfskomiteevorstands, er beanspruche kein politisches Mandat, dem Wortlaut nach das Recht auf freie Meinungsäußerung, auch das in heimatpolitischen Fragen, nicht berührt. Ich hatte andererseits damals unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß das Hilfskomitee in Äußerungen, die auch Nichtsachsen zugänglich sind, der Heimatpolitik der Landsmannschaft nicht in die Quere kommen dürfe, wenn es weiterhin eine Zusammenarbeit geben solle. So war für mich - unabhängig vom Wortlaut - die Erklärung des Hilfskomitees über sein politisches Mandat zu verstehen. Sollte das nun von Dir anders ausgelegt werden, ist damit für mich ein neuer Tatbestand geschaffen. Daß die Auseinandersetzung dann mit Dir erfolgen muß, ist dadurch gegeben, daß Hans Philippi mir am 18. November erklärte, er nähme keinen Einfluß auf die Redaktion des "Licht der Heimat".

Ich hege nach den von Dir veröffentlichten Aussagen die Meinung, daß Du Dich nicht überzeugen lassen wirst, das "Licht der Heimat" dürfe die landsmannschaftliche Heimatpolitik nicht konterkarieren, solange die Blätter gemeinsam versandt werden. Wenn dem so ist, wäre die sauberste Lösung: das Hilfskomitee kündigt von sich aus den gemeinsamen Versand. Die Landsmannschaft wird in diesem Falle keinerlei Einwendungen bezüglich des Kündigungstermins der Vereinbarung vorbringen.

Lieber Andreas, es tut mir leid, daß es zu dieser Auseinandersetzung kommt. Sie wird aber sicher die letzte sein; denn ich bin einfach außerstande, sie über längere Zeit wegzuführen, insbesondere angesichts der großen Sorgen, die ich wegen unserer Landsleute in Siebenbürgen, der herausstrebenden wie der bleibenden, habe. Daneben erscheint auch unsere Auseinandersetzung mir klein. Zunächst erscheint sie mir aber unvermeidlich.

Mit der Bitte, Dich einmal für kurze Zeit in meine Lage zu versetzen, wie ich mich bemühe, Dich zu verstehen, grüße ich Dich und die Deinen, wünsche frohe Festtage und Euch allen ein glückliches neues Jahr

Dein


Willi Bruckner

P.S. Ich weiß, daß Du ebenso wie Hans Philippi es nicht schätzt, wenn ein Briefwechsel einem größeren Kreis zugänglich gemacht wird. Im Falle dieses Briefes bleibt mir aber nichts anderes übrig, als die Vorstände von Hilfskomitee und Landsmannschaft mit Kopien dieses Schreibens über meine Stellungnahme zu informieren, ebenso jene Landsleute, die von mir die Einstellung des gemeinsamen Versandes unserer Blätter gefordert haben.

Andreas Möckel

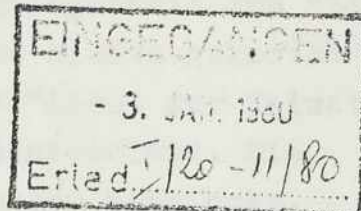
8700 Würzburg, den 28. 12. 1979
Luxburgstr. 9
T 0931-83285

Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Sendlinger Str. 48/III

8000 München 2



Sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender Dr. Bruckner!

Ihr Schreiben vom 11. 12. 1979 habe ich erhalten. Es tut mir leid, daß der Artikel von Herrn Hansjörg Meyer die Leser der Siebenbürgischen Zeitung beunruhigt hat. Es tut mir auch leid, daß Sie dadurch in Verlegenheit geraten sind. Es ist nicht die Aufgabe des "Lichtes der Heimat", den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft in Verlegenheit zu bringen. Wie konnte ich aber auch ahnen, daß die übertriebene Bemerkung einer Pfarrfrau aus Siebenbürgen in einem mit "Impressionen" (!) gekennzeichneten Reisebericht eine Wirkung auslösen würde, so daß selbst die besonnen denkenden Damen und Herren des Vorstandes der Landsmannschaft die Proportionen aus dem Auge verloren haben!? Um das handelt es sich nämlich. Ich möchte Sie dringend bitten, in dieser Angelegenheit gegenzusteuern; denn der Vorstand der Landsmannschaft und die Siebenbürgische Zeitung machen in dieser Sache keine gute Figur. Ich entnehme Ihrem Brief, daß Sie die Angelegenheit gelassener zu beurteilen scheinen. Freilich: Ihre vermutlich im ersten Ärger geschriebene Bemerkung in dem Begleitschreiben zu dem Artikel an die Vorstandsmitglieder, in der Sie mir unterstellen, ich würde etwas schreiben lassen, was eigentlich meine Meinung sei, weise ich zurück. Diese Bemerkung unterstellt, daß ich es nicht wage, meine eigene Meinung zu sagen. Ich kann Sie versichern und das fällt mir nicht schwer, daß ich die Meinung der Pfarrfrau nicht teile. Aber nachdenklich macht mich die Kopflosigkeit, mit der - Ihrem Schreiben nach zu schließen - manche Damen und Herren des Vorstandes und manche Kreisvorsitzenden jedem neonazistischen Briefschreiber hinterherlaufen. Der Vorstand sollte froh sein, wenn die Neonazis sich von der Landsmannschaft trennen. Wer kein ungestörtes Verhältnis zur Meinungsfreiheit hat, gehört nicht in die Landsmannschaft. Wie ein

Mann hätte der Vorstand in d i e s e r Angelegenheit zum "Licht der Heimat" stehen müssen, - was ihn übrigens nichts gekostet hätte; denn die Landsmannschaft ist - wie das "Licht der Heimat" und Hansjörg Meyer - selbst Bundesrepublik Deutschland. Die Übertreibungen der Pfarrfrau können wir gelassen hinnehmen. Statt dessen tut der Vorstand, al ob diese Bemerkung der Pfarrfrau das Schiff der Landsmannschaft zum Umkippen bringen könnte. Das ist lächerlich. Schlimmer: Der Vorstand vergißt, daß auch die Landsmannschaft von der Meinungsfreiheit lebt. Nein, die Reaktion des Vorstandes, der Sie unter Druck setzt, stellt seinen politischen Fähigkeiten kein gutes Zeugnis aus. Wenn wirklich der Verdacht entstanden sein sollte, daß die Redaktion des "Lichtes der Heimat" hinter den Worten, die Hansjörg Meyer zitiert, steht, dann hätte eine Klarstellung im "Licht der Heimat" gefordert werden müssen, und zwar an gleicher Stelle und in der gleichen Schrifttype. Wenn die Bemerkung der Pfarrfrau wirklich ein "Politikum" gewesen wäre, dann hätte man das Ganze h e r u n t e r s p i e l e n müssen, statt - wie geschehen mit Zwischenüberschrift in der Siebenbürgischen Zeitung - diesen verunglückten Ausspruch hochzuspielen. Dificile est satiram non scribere! Überreaktionen verraten keine Stärke.

Ich schlage vor, daß ich einmal Gelegenheit erhalte, meine Meinung zu diesem Problem im Vorstand der Landsmannschaft darzulegen. Ich bin davon überzeugt, daß sich die Fragen zufriedenstellend klären lassen. Auch die anderen von Ihnen erwähnten Punkte könnten dann geklärt werden. Hier vorweg nur soviel: Die Pfarrfrage gehört zu den schwierigen Fragen der Evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen. Die beiden von Ihnen erwähnten Beiträge müssen in dem Zusammenhang gesehen werden. Um "Durchhalteparolen" handelt es sich keineswegs. Es wäre falsch, wenn die Landsmannschaft sie dazu hinaufstilisiert. Die Landsmannschaft sollte dafür aufgeschlossen sein, daß die Wirklichkeit in Rumänien und in der Bundesrepublik möglichst in ganzer Breite erörtert wird. Wir brauchen das. Auf meinen Artikel "Brandopfer" kamen Zuschriften, von denen keine einzige - auch die scheinbar zustimmenden (!) - der Meinung der Redaktion entsprachen. Ich habe sie abgedruckt. Die Schreiben von Pfarrer Zikele waren für die Vorstandsmitglieder, aber auch für mich, schwere Kost. Ich habe sie mit Geduld abgedruckt. Nur die Breite der Erörterung macht auch die Kritik an den Verhältnissen in Rumänien glaubwürdig. - Mein Bruder legte keinen Wert darauf, im Impressum zu erscheinen. Da er mir aber mit der

Organisation der Kommentare zu den Monatssprüchen der evangelischen Kirche viel Arbeit abnimmt, fand ich es schäbig, ihn nicht im Impressum zu erwähnen. Noch schäbiger wäre es, in diesem Augenblick das Impressum zu ändern. Das wird aber sicher auch von niemand erwartet. Ich bin überzeugt, daß man sich verständigen kann, wenn man sich zusammensetzt. Davon, daß das Hilfskomitee der Landsmannschaft in die Quere kommt oder kommen will, kann keine Rede sein.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen zum neuen Jahr
bin ich

Ihr

Emil K. M. M. M.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SÄCHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 2.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (089) 241980

I/20-11/80

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees
der Siebenbürger Sachsen im
Diakonischen Werk der EKD
Herrn Oberstudiendirektor a.D.
Hans Philippi
Jüdtstr. 12

8800 Ansbach

Lieber Hans !

Nicht nur wegen der Weihnachtskorrespondenz, die ich in diesen Tagen erledigen mußte, auch um Deine und Deiner Mitarbeiter Festtagsstimmung nicht zu stören, teile ich Dir heute erst einen Beschluß mit, den der Geschäftsführende Bundesvorstand unserer Landsmannschaft schon am 15. Dezember einstimmig gefaßt hat. Er beinhaltet eine Empfehlung an den (gesamten) Bundesvorstand (der am 26./27. Januar in München tagen wird) zu beschließen, daß zum frühestmöglichen Zeitpunkt der gemeinsame Versand der "Siebenbürgischen Zeitung" mit dem "Licht der Heimat" eingestellt wird. Ich bin beauftragt, Dich zu bitten, am (ggf bis zum) 26.1. zu erklären, bis zu welchem Zeitpunkt das "Licht der Heimat" sich auf eigenständigen Versand umstellen kann; davon ausgehend, soll in gegenseitigem Einvernehmen der gemeinsame Versand beendet werden.

Anlaß zu diesem Beschluß ist die kommentarlose Zitierung der Bemerkung einer Pfarrersfrau ("verfluchte Bundesrepublik") in "Siebenbürgische Impressionen" von Hansjörg Meyer im "Licht der Heimat" Nr.313. Der Geschäftsführende Bundesvorstand ging angesichts dieser neuen Herausforderung unserer sächsischen Gemeinschaft bewußt über mein Angebot an Andreas Möckel hinaus, durch das ich ihm nahegelegt hatte, das Hilfskomitee solle von sich aus den gemeinsamen Versand unserer Blätter kündigen. Dieses Angebot erschien dem Geschäftsführenden Bundesvorstand - der diesmal in großer Besetzung anwesend war - im Hinblick auf das Gewicht des Tatbestandes und die sich häufenden Provokationen unserer Landsmannschaft in "Licht der Heimat" nicht

ausreichend. Seine Entscheidung, der der (gesamte) Bundesvorstand sicher folgen wird, konnte er ohne Skrupel fällen, da inzwischen der nächste - in meinen Augen bisher schwerstwiegende - unfreundliche und in der sächsischen Geschichte einmalige Akt Deines Freundeskreises gegenüber unserer Landsmannschaft bekannt wurde: Eure Mitwirkung an einer "Siebenbürgischen Woche", von deren Mitgestaltung die Landsmannschaft bewußt ferngehalten wird. Das Evangelische Studienzentrum Heilig Geist Nürnberg hat bereits im September diese "Siebenbürgische Woche" unter dem Titel "Beispiel Siebenbürgen" in seinem damals schon ausgedruckt vorliegenden Programm veröffentlicht und darin als Referenten Prof.Dr. Paul Philippi, Prof.Dr.Andreas Möckel, Superintendent Dieter Knall (also drei Mitglieder des Hilfskomitee-Vorstands) genannt sowie zwei Reichsdeutsche, die bekanntlich weitgehend der heimatpolitischen Konzeption der Philippi-Möckel-Gruppe nahestehen: Prof.Dr.Dietrich von Oppen und den FAZ Redakteur Dr.J.G. Reißmüller. (Prof.Paul Philippi wurde in einem späteren Prospekt durch Alfred Coulin ersetzt.) Unsere Landsmannschaft, und zwar ausschließlich die Kreisgruppe Nürnberg, ist erst sehr viel später von dem Vorhaben verständigt und nur darum gebeten worden, in den Reihen ihrer Mitglieder auf die Veranstaltung hinzuweisen und eine blaurote Fahne zu stellen. Auf die Frage unseres Kreisvorsitzenden Dr.Sturm an Herrn Stechlin (Studienzentrum), ob unsere Landsmannschaft nicht durch Stellung eines Referenten oder wenigstens an der Podiumsdiskussion beteiligt werde, wurde solches Ansinnen entschieden abgewiesen.

Da auch Michael Mieß und Du als Teilnehmer an der Podiumsdiskussion der "Siebenbürgischen Woche" ausgewiesen sind (wodurch sich die Zahl der an der Veranstaltung aktiv teilnehmenden Hiko-Vorstandsmitglieder auf vier erhöht, zuzüglich des ehemaligen Vorstandsmitglieds Coulin), ist es nicht gut möglich, daß Du hier nicht sehr aktiv mitgemischt hast. Du hast aber die "gute Zusammenarbeit" wohl so verstanden, daß von der "Siebenbürgischen Woche" die Landsmannschaft als größte und umfassendste siebenbürgisch-sächsische Organisation in der Bundesrepublik Deutschland von der Planung nichts zu wissen, geschweige denn sich - außer durch Hilfsdienste - daran zu beteiligen habe. Du bist dabei so weit gegangen, daß Du auch in der Vorstandssitzung des Hilfskomitees am 28.11., an der ja auch Vorstandsmitglieder unserer Landsmannschaft teilnahmen, den Anwesenden die geplante Veranstaltung verschwiegen hast.

Vielleicht hast Du keine Ahnung, was Du mit solchem Verhalten alles zerstört hast; mein Vertrauen in Dich jedenfalls restlos. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in dieser Sache ein rechtdenkender Sachse anderer Meinung ist.

Zurück zur Durchführung des getrennten Zeitungsversands. Es steht noch nicht fest, ob wir das Thema am 26.1. nachmittags oder am 27.1. vormittags behandeln können (dies hängt noch vom Zeitplan unserer Gastreferenten ab). Jedenfalls räume ich ein, daß Du zu diesem Tagesordnungspunkt einen oder zwei weitere Mitglieder des Hiko-Vorstands zuziehen kannst.

Zu Deinem freundlichen Angebot, die Karpatenvereins-Rede am Heimattag 1980 zu halten: Ich habe, noch vor der Sitzung des Geschäftsführenden Bundesvorstands und bevor mir die "Siebenbürgische Woche" bekannt wurde, einige unbefangene Landsleute um ihre Meinung gebeten; einhellige Antwort (etwa): Bei der derzeitigen Tendenz des "Licht der Heimat" - die Dir ja auch angelastet wird - für die Teilnehmer am Heimattag unzumutbar! In gleichem Sinne hat dann der Geschäftsführende Bundesvorstand votiert. Bis zum Bekanntwerden der "Siebenbürgischen Woche" war ich nicht der gleichen Meinung; ein von Dir am Heimattag gehaltenes Referat hätte, so hoffte ich, auch die Verbundenheit der sächsischen Organisationen demonstriert, für die ich nach wie vor eintrete (auch wenn sie sich - wie nun klar ist - mit Dir und Andreas Möckel nicht verwirklichen läßt). Da Du nun diese Verbundenheit zerstört hast und Andreas Möckel das Seine dazu tut, wäre es auch in meinen Augen unzumutbar und zugleich Heuchelei, sie nach außen demonstrieren zu wollen.

Es gibt Persönlichkeiten unter unseren Landsleuten, die befürchten, die Aufgabe des gemeinsamen Zeitungsversandes könnte ein erster Schritt zu einem Auseinander, wenn nicht Gegeneinander von Landsmannschaft und Hilfskomitee sein. Sie sind gewillt, sich um einen tragbaren Konsens zu bemühen. Für mich könnte ein solcher nur darin bestehen, daß das Hilfskomitee einen Redakteur für sein Blatt beruft, der auch das volle Vertrauen unserer Landsmannschaft hat; das als Vertrauensvorschuß auch Andreas Möckel hatte, doch rasch verspielt hat. Da es aber nun so aussehen könnte, als wollte ich "mit einer Drohung" den Zeitungsversand zu trennen, nur einen Redakteurwechsel herbeiführen, forciere ich meinerseits solche Friedensbemühungen nicht, die ich aber um der Sache willen auch nicht ablehne.

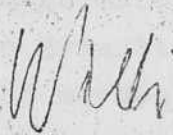
Zum Schluß: Unsere Landsmannschaft würde keinesfalls einer eventuellen nachträglichen Einladung des Studienzentrums Heilig Geist Folge leisten, sich durch Übernahme eines oder mehrerer Referate an der "Siebenbürgischen Woche" zu beteiligen oder an der in ihrem Rahmen durchgeführten Podiumsdiskussion.

Es ist selbstverständlich, daß ich mir bezüglich dieser Veranstaltung ebenso alle Schritte offenhalte wie hinsichtlich der Verbreitung dieses Briefes an Dich, dessen Kopien zunächst an die Vorstände von Landsmannschaft und Hilfskomitee gehen.

Ich bin sehr erschüttert, daß es soweit gekommen ist; es scheint mir wirklich an der Zeit, daß die Philippi-Möckel-Gruppe einmal mit sich zu Rate geht, um festzustellen, was sie selbst (und nicht immer nur die anderen) verkehrt gemacht hat, und überlegt, wie viele Sachsen sie fortlaufend vor den Kopf stößt, statt ihrer eigentlichen Aufgabe nachzugehen, diesen die binnendeutschen Landeskirchen mehr und mehr heimisch zu machen.

Mit freundlichen Grüßen

Dein



(Willi Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 4.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

An den
Bundesvorstand der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Betrifft: Öffentlichkeitsarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren,

es mehren sich Fälle, in denen Medien in der Bundesrepublik Deutschland die Lebensbedingungen unserer Landsleute in Siebenbürgen so darstellen, daß der Eindruck entstehen muß, die Aussiedlungswilligen seien Abtrünnige, die durch ihr Fortgehen den verbleibenden Volkskörper schwächen, Ehrvergessene, die den durchaus erträglichen Lebensverhältnissen in Rumänien aus egoistischen Motiven wegen des größeren Lebensstandards in Deutschland den Rücken kehrten. Diesen Tenor fördern Bukarester Stellen, neuerdings auch durch Einladung bundesdeutscher Journalisten, die bei den Heimmattreuen und den Werktätigen deutscher Nationalität herumgereicht werden, ebenso aber auch die uns bekannten wenigen Landsleute in unserem Lande, die seit Jahren der landsmannschaftlichen Heimatpolitik entgegensteuern.

Es braucht nicht betont zu werden, wie gefährlich solche Publizität sich in der öffentlichen Meinung und bei Politikern auf die Ansprüche unserer in der siebenbürgischen Heimat verbliebenen Landsleute auswirken kann. Es ist daher geboten, irreführenden Darstellungen - vor allem durch Leserbriefe - entgegenzuwirken. Da der Geschäftsführende Bundesvorstand nicht die gesamte bundesdeutsche Presse verfolgen, noch weniger durch Zuschriften auf alle Fehlinterpretationen antworten kann, bitte ich die Mitglieder des Bundesvorstands, jeweils in ihrem regionalen Bereich, diese Aufgabe wahrzunehmen. Die Vorsitzenden der Landesgruppen werden gebeten, in ihren Ländern jeweils zwei bis vier Landsleute zu animieren auch die Lokalpresse in diesem Sinne zu beobachten und zu bearbeiten.

Ich meine mit drei Grundgedanken müßte jeder Verfasser eines Leserbriefs auskommen:

1. Von den Siebenbürger Sachsen in aller Welt lebt fast die Hälfte heute nicht mehr in Siebenbürgen. Hauptgrund des Auswanderungswillens ist die fortschreitende Assimilation in das Rumänentum. Die Siebenbürger Sachsen wollen (wie die Banater Schwaben) zu etwa 80 % aussiedeln, um sich und ihren Nachkommen ein Leben als Deutsche unter Deutschen zu sichern.
2. Die Schlußakte der KSZE von Helsinki hat festgehalten, daß jeder Unterzeichnerstaat (also auch die Bundesrepublik) von einem anderen Unterzeichnerstaat (z.B. von Rumänien) die Einhaltung der Grundsätze der Schlußakte (also auch des Rechtes auf freie Wahl des Wohnsitzes) verlangen kann. Wer gegen diese Forderung argumentiert, stellt sich gegen ein Menschenrecht. Man kann den Deutschen Rumäniens nicht versagen, was jedem Menschen auf der Welt zusteht.
3. Die Forderung auf Gruppenrechte (Minderheitenrechte) für die Deutschen in Rumänien hat ihre volle Berechtigung. Ihre politische Verwirklichung liegt heute in so weiter Ferne, daß bis dahin das Rumäniendeutschtum - größtenteils - schon assimiliert sein wird. Es ist daher notwendig, g r ö ß e r e s Gewicht auf die Steigerung der Aussiedlerquote zu legen als auf die (ebenfalls notwendige) Forderung auf Gruppenrechte.

Die Landesgruppen erhalten von diesem Schreiben je fünf Exemplare, um solche an die an der Öffentlichkeitsarbeit zu beteiligenden Landsleute weitergeben zu können. Diesem Schreiben liegt auch ein Leserbrief in Kopie bei, den der frühere Sprecher der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Peter Ludwig, am 18.12.79 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht hat. Je eine Kopie eines eben an den Südkurier gerichteten - und noch nicht veröffentlichten - Leserbriefs des Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Wolfram Schuster liegt diesem Schreiben ebenfalls bei. Sie erhalten als Argumentationshilfe außerdem das 1971 erschienene Heft Nr. 3 der Schriftenreihe der Siebenbürger Sachsen "Ein Weg zur Verständigung" (Landesgruppen fünf Exemplare), in dem Sie auf Seite 26 die vier Punkte finden, die nach wie vor die Grundlage der Heimatpolitik unserer Landsmannschaft sind.

Wir haben mit dieser Aktion "Wahrheit über die Sachsen in Siebenbürgen und die Schwaben im Banat" die Möglichkeit, unser Zusammenstehen zu beweisen und durch eine offensive Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu Gunsten unserer vielfach bedauerungswürdigen Landsleute zu verhindern, daß wir mit unseren - besseren - Argumenten in die Defensive geraten.

Es ist immer besser, eine Zeitung erhält zu viele Leserbriefe als zu wenige!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

B. Buckner
(Dr. H. Buckner)

(Dr. W. Bruckner)

Dekan Georg Wenzel
EVANG.-LUTH. DEKANAT
WEIDEN I. D. OPF.

NR. 6/Se. AZ.

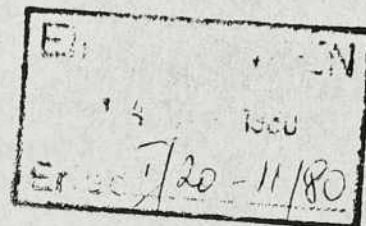
8480 WEIDEN 2. 7. 1. 1980

POSTFACH 131

PFARRPLATZ 6 · TEL. (09 61) 4 33 63

An die
Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e. V.
Sendlingerstr. 48/III
z. Hd. Herrn Dr. W. Bruckner

8000 M ü n c h e n 2



Sehr geehrter Herr Dr. Bruckner!

Sie haben mir den Brief an Dr. Andreas Möckel in Abschrift zugesandt. Wieder einmal erschüttert mich der Stil und die durchscheinende Denkstruktur.

Ich lese in diesen Tagen eine Dokumentation des Kirchenkampfes im Dritten Reich. Nur wenige "Verfügungen", "Drohungen" der Machthaber des Dritten Reiches an kirchliche Instanzen stellen ihre Versuche, die Kirche auszuschalten, sie lächerlich zu machen, so unverhohlen heraus, wie sich das in Ihrem Brief ausnimmt.

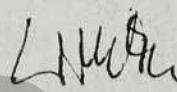
Ihre gezogene Front: Hie Liquidatoren der finis Saxoniae - dort Durchhalteprediger, darf unseren Landsleuten hier und in der Heimat nicht länger unwidersprochen als Realität vor Augen gemalt werden.

Es ist an der Zeit - das merke ich an Ihren immer schärfer werdenden Briefen - daß sich die "Kirche", deren Sprecher sich im Hilfskomitee gesammelt haben jeglicher Erpressbarkeit durch Sie entzieht. Es muß auch Pfarrern und der geordneten Kirche in Siebenbürgen und in Deutschland freigestellt bleiben, aussiedlungsbereiten Landsleuten aus Siebenbürgen in der gebotenen Weise zu helfen und es muß ihr freigestellt bleiben gegen alle Diskriminierungen durch Sie, denen, die, aus welchen Gründen immer, in der angestammten Heimat bleiben, in der gebotenen Weise zu helfen.

Ich wäre froh, wenn ich aus Ihren letzten Briefen einen völlig falschen Eindruck von Ihnen erhalten hätte und es sich herausstellen würde, daß Sie doch ein Landsmann sind, mit dem man noch reden kann, der nicht jede andere Meinung als Majestätsverbrechen empfindet.

Mit freundlichem Gruß,

Ihr


Wenzel, Dekan





LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 8.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

Herrn Professor
Dr. Andreas Möckel
Luxburgstr. 9
8700 Würzburg

Mit der Bitte
um Kenntnisnahme

Sehr geehrter Herr Professor !

Ich übernehme Ihre "Sie"-Form, da Ihnen das von mir in unseren Beziehungen bisher gebrauchte vertraute "Du" unserer Kindheits-/Jugendtage offenbar mißliebig ist.

Schon bevor wir uns in Bad Tölz trafen, hatte ich erklärt, daß ich mit Exponenten des Hilfskomitees zur Beratung heimatpolitischer Fragen nur ein einziges Mal zur Verfügung stünde, nicht nur weil ich bestreite, daß das Hilfskomitee heimatpolitische Kompetenzen habe, sondern auch weil ich nach mehr als 15jähriger letztlich ergebnisloser Diskussion, die Landsmannschaft und Hilfskomitee zu diesem Fragenkomplex gepflogen haben, keine Chance für einen gemeinsamen Weg in dieser Sache sah und auch heute nicht sehe und weil ich befürchtete, daß Landsleute, die die heimatpolitische Konzeption unserer Landsmannschaft nicht teilen und sehr viel mehr Zeit haben als ich, mich mit unendlichen Diskussionen (dazu sinnlosen, denn ein Konsens war immer - wie sich nun erneut zeigt - nur Illusion) von meinen eigentlichen Aufgaben abhalten würden.

Meine Befürchtungen waren durchaus nicht unbegründet: Die von mir in meinem letzten Schreiben an Sie genannten vier Provokationen (wie immer sie im einzelnen begründet werden) beinhalten doch, im Ensemble gesehen, die Ankündigung an die Landsmannschaft, daß alle früheren Absprachen vom "Licht der Heimat" nicht mehr akzeptiert werden, und dies bestätigen Sie ja indirekt in Ihrem Schreiben vom 28.12.1979 auf Seite 2 unten: "Die Landsmannschaft sollte dafür aufgeschlossen sein, daß die Wirklichkeit in Rumänien und in der Bundesrepublik möglichst in ganzer Breite erörtert wird. Wir brauchen das.... Nur die Breite der Erörterung macht auch die Kritik an den Verhältnissen in Rumänien glaubwürdig." In dieser Ihrer Auffassung erkenne ich nicht nur das

Motiv, das Sie bewegt, den bisher - seit Bad Tölz - vermuteten oder nur unterstellten(?) Konsens zu verlassen, diese Ihre Konzeption zeigt unweigerlich, wo und weshalb sich unsere Wege trennen: politisches Handeln, das die Mitglieder unserer Landsmannschaft meinen Mitarbeitern und mir auferlegen, verlangt, daß etwas erreicht wird, verlangt auch, daß Tatsachen d a n n ausgesprochen werden, wenn dies opportun ist, daß sie oft gar nicht ausgesprochen werden, auch auf das Riskio hin, daß man deswegen für unaufrichtig gehalten wird, all zu häufig sagt einem nur das eigene Gewissen, daß man nicht unrecht gehandelt hat (während unrichtig Handeln das Risiko des täglichen politischen Geschäftes ist).

Ich will Sie sicher nicht belehren. Doch ich muß Ihnen sagen, wofür ich Ihre in Ihren oben zitierten Sätzen ausgedrückte Konzeption halte: für das Gegenteil von Politik. Das ist für den Redakteur eines kirchlichen Blattes sicher nicht kränkend; soviel Empfinden aber muß er haben, und S i e haben es, daß er weiß, was seine Leser "Auf die Palme bringt". Riskiert der Redakteur solche Provokation seiner Leser, steht es ihm schlecht an, alles herunterzuspielen oder solches gar von den Lesern zu erwarten.

Es ist eine falsche Meinung, ich unterschiede mich in der Auffassung über die Provokationen im "Licht der Heimat" von anderen Vorstandsmitgliedern unserer Landsmannschaft. (Vielleicht habe ich mich in meinen letzten Schreiben und Reden - gewissermaßen entgegen dem, was man mir sonst vorwirft - zu konziliant ausgedrückt; das könnte aber allenfalls auf die Abgeklärtheit des Alters oder auch auf die Routine dreißigjähriger politischer Tätigkeit zurückzuführen sein; mich hat bisher nur hie und da die Diktion von den anderen Vorstandsmitgliedern unserer Landsmannschaft unterschieden.)

Wenn ich Ihre im Prinzip kränkenden, aber von mir nicht ernstgenommenen Ausdrücke, wie "Proportionen aus den Augen" verlieren und "die Kopflosigkeit" mancher "Damen und Herren des Vorstands" übergehe, so bleibt der Vorwurf, daß Mitglieder des Vorstands "und manche Kreisvorsitzenden jedem neonazistischen Briefschreiber hinterherlaufen. Der Vorstand sollte froh sein, wenn Neonazis sich von der Landsmannschaft trennen." Ich meine, daß wir ein Anrecht haben zu erfahren, wer damit gemeint ist.

Mir ist nur ein einziger "Briefschreiber" - ein Pfarrer - bekannt, dessen Schreiben in der "Siebenbürgischen Zeitung" veröffentlicht

wurde und dem n a c h h e r von seiner Gemeinde oder Kirchenbehörde in der Schweiz der - soviel ich weiß - bisher nicht bewiesene Vorwurf neonazistischer Äußerungen gemacht wurde. Er hatte den Leserbrief mit zwei anderen sächsischen Pfarrern aus der Schweiz unterzeichnet, war also vielleicht selbst gar nicht der Verfasser. Übrigens haben S i e den gleichen Leserbrief im "Licht der Heimat" ebenfalls abdrucken lassen.

Jedermann weiß, daß man mir den Vorwurf radikaler Tendenzen nicht machen kann. Ich werde immer dafür sorgen, daß weder von rechts noch von links der Radikalismus in unsere leitenden Gremien einzieht, trete aber mindestens ebenso radikal wie Sie für das Recht der freien Meinungsäußerung ein, die ich niemandem verbieten will und niemandem verbieten kann - wie mich niemand zwingen kann, mit jemandem zusammenzuarbeiten, dessen Meinungsäußerung ich für (politisch) schädlich halte. Auf diesen Nenner wird ja wohl das künftige Verhältnis Landsmannschaft/Hilfskomitee hinauslaufen.

Eines aber muß sicher sein: Weder unsere Landsmannschaft noch ich haben die Aufgabe oder dürfen auch nur unter ihren Mitgliedern eine Sonderentnazifizierung für Neonazis einführen, am allerwenigsten irgendeine Gesinnungsprüfung des Autors vor Veröffentlichung eines Leserbriefs durchführen. Wo solche oder ähnliche Gesinnungsschnüffelei platzgriffe, die ich zu tiefst verabscheue, bestünde keine Gemeinschaft mehr, der ich angehörte. Es ist aber mit Nachdruck festzustellen, daß in unserer sächsischen Gemeinschaft in Deutschland seit Beginn ihres Bestehens solche oder andere radikale Tendenzen nie aufgetreten sind. Bitte nehmen Sie meine Forderung auf Präzisierung der Neonazi-Vorwürfe ernst.

Wie Sie aus der Ihnen zugesandten Kopie meines Briefes an Hans Philippi wissen, habe ich das Angebot gemacht, daß zum Tagesordnungspunkt "Hilfskomitee" der nächsten Bundesvorstandssitzung einer bis zwei weitere Mitarbeiter Philipppis zugezogen werden können. Sollten Sie nicht darunter sein, lade ich Sie zusätzlich dazu ein. Rechnen Sie aber, bitte, nicht damit, daß sich dort mit einigen Erklärungen zerschlagenes Porzellan ohne weiteres kitten ließe.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

W. Willi Bruckner
(Willi Bruckner)

P.S. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß es notwendig ist, auch Ihren Brief an mich und diesen meinen Antwortbrief den Vorständen unserer beiden Organisationen zur Kenntnis zu bringen.

Wigant Weltzer

8803 Rothenburg, den 15.01.1980

Lauterbachstraße 39

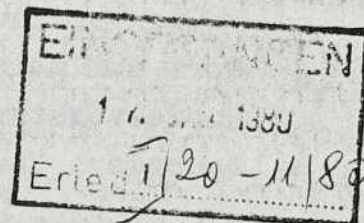
Tel. 09861/2105

Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Sendlinger Str. 48/III

8000 München 2



Lieber Herr Doktor Bruckner!

Als ein von Anfang an nicht nur interessierter, sondern auch ununterbrochen und zunehmend engagierter Mitarbeiter der Landsmannschaft bin ich durch die Entwicklung, die sich in den letzten Monaten und Wochen im Verhältnis Landsmannschaft-Hilfskomitee, vor allem aber in der Position, die der Bundesvorstand zum "Licht der Heimat" einnimmt, zutiefst betroffen und beunruhigt. Ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen diesen Brief schreiben soll, denn die Briefe von Andreas Möckel an Sie und nicht zuletzt sein Artikel und der von Hans Philippi im "Licht der Heimat" Nr. 315, hinter denen ich stehe, sagen eigentlich alles, was zu der auch mir unverständlichen Haltung des Bundesvorstandes zu sagen ist.

Ich habe bisher die Tatsache, daß die "Siebenbürgische Zeitung" und das "Licht der Heimat", bei aller Vielfalt der oft auch gegensätzlichen Meinungen, gemeinsam versandt wurden, als ein sächsisches Spezifikum besonders positiv gewertet. Aber vielleicht bin ich, trotz meiner inzwischen fast 55 Jahre, noch zu jung, um das richtig zu sehen, und ich werde mich womöglich darüber belehren lassen müssen, daß das, was der Bundesvorstand hier betreibt, das eigentliche Spezifikum der Siebenbürger Sachsen (die er vertritt) ist.

Ist es denn wirklich die sächsische Pfarrfrau mit ihrer "verfluchten Bundesrepublik", die den gesamten (!) Bundesvorstand nun zur Kündigung des gemeinsamen Versandes und zu noch mehr veranlaßt? Oder hat man nur auf diesen Vorwand gewartet?

Hat man hiernicht etwas wider bessere Einsicht, wider besseres Sprachverständnis einfach hochgespielt, ja an der Haaren herbeigezogen? Und wird nicht auf die Emotionen einer gequälten Frau (die in den "Impressionen" nicht verschwiegen werden konnten und sollten?) mit den Emotionen eines Gremiums reagiert, dem Emotionen auch in diesem Fall nicht gut anstehen?

Man sollte schon etwas differenzierter denken. Und das heißt

auch, die sächsische Bedeutung des Wortes zu begreifen versuchen. Wenn man aber in einem Ihrer Briefe liest, daß Sie - und damit doch wohl auch der gesamte und einmütige Bundesvorstand - sich für das "Licht der Heimat" einen Redakteur wünschen, der das volle Vertrauen der Landsmannschaft hat, kommt man einer Antwort auf meine Fragen wohl näher. Ich finde das Verhalten des Bundesvorstandes, bei dem mich die Einmütigkeit in diesem Falle besonders beunruhigt, geradezu entlarvend.

Wenn ich nicht fürchten müßte mißverstanden zu werden, würde ich meinen, daß man der Pfarrfrau und Hansjörg Meyer und Andreas Möckel dafür dankbar sein sollte, zu dieser Auseinandersetzung beigetragen zu haben. Aber ich fürchte nach all dem, was in Letzter Zeit im Hinblick auf Meinungsvielfalt, Meinungsfreiheit und Toleranz....zutage getreten ist, daß es nur sehr schwer sein wird, sich über diese Fragen, die zu den Grundanliegen auch unserer sächsischen Gemeinschaft gehören sollten, zu verständigen.

Wenn das "Licht der Heimat" vor die Tür gesetzt wird, so erschüttert mich ~~damit~~ weniger die Tatsache als vielmehr der Geist, der hinter der Aktion steht. Man macht es mir schwer, mit dieser Landsmannschaft zurechtzukommen.

Mit den besten Grüßen!

Wigant Weltzer

Wigant Weltzer



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 21.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

Herrn
Wigant WELTZER
Lauterbachstr. 39
8803 Rothenburg

Lieber Herr Weltzer !

Ihre Anschuldigung, man könnte ggf. nur auf einen Vorwand gewartet haben, um sich vom "Licht der Heimat" zu trennen, ist der härteste und zugleich ungerechteste, der mir (uns) in der derzeitigen Auseinandersetzung gemacht wird. Haben Sie denn nicht empfunden, wie ich mich, besonders in den letzten zweieinhalb Jahren, um eine klare Kompetenzabgrenzung als Voraussetzung für ein Miteinander bemüht habe? Ist Ihnen ganz entgangen, welchen Aufwand an Engagement, an Verhandlungen, an Schriftwechsel ich in "Friedensbemühungen" investiert habe, wie weit ich dann dem Hiko-Vorstand entgegenkam, als ich den Beschluß "Das Hilfskomitee beansprucht kein politisches Mandat" - obwohl er letztlich wenig aussagt - akzeptierte in der "Gewißheit", daß der Hiko-Vorstand weiß, was unsere Landsmannschaft - berechtigterweise - erwartet und es berücksichtigen wird, wenn er **w i r k l i c h** ein Zusammenwirken will. Unsere Voraussetzung für künftiges Miteinander wäre nämlich,

daß - unbeschadet einer durch nichts zu begrenzenden innersächsischen Diskussion - in Druckschriften, Medien und in Diskussionen mit Nicht-Sachsen heimatpolitische Aussagen des Hilfskomitees und seiner Exponenten nach Möglichkeit ganz unterbleiben, keinesfalls aber von der heimatpolitischen Konzeption der Landsmannschaft abweichen, geschweige denn ihr entgegenstehen dürfen.

Ich war mir dabei bewußt, daß es sich hier nicht um eine rechtlich einklagbare Forderung handelt und um keinen Vertrag, doch der ganze Hiko-Vorstand (Sie waren bei jener Sitzung in Ismaning nicht anwesend) hatte sie vernommen, sie war nach langem Hin und Her zuletzt unwidersprochen geblieben und wurde damit **DIE WICHTIGSTE VORAUSSETZUNG FÜR EINE KÜNFTIGE ZUSAMMENARBEIT!**

i k g s

Ohne diese Voraussetzung g i b t e s k e i n Z u s a m m e n -
w i r k e n zwischen unserer Landsmannschaft und jenen Vorstands-
mitgliedern des Hiko, deren fixe Idee es ist, sich (aus welchen
Gründen auch immer) zu heimatpolitischen Fragen öffentlich anders
äußern zu müssen als die Landsmannschaft. (Ich wiederhole, daß das
Hiko keinen politischen Auftrag hat; dazu haben wir seine Exponenten
nicht gewählt. Die Veröffentlichung von heimatpolitischen Aussagen
im "Licht der Heimat", die die Siebenbürger Sachsen nicht wollen,
ist - nicht nur in meinen Augen - Mißbrauch unserer kirchlichen
Einrichtung Hilfskomitee, denn damit geben einige Hiko-Vorstandsmit-
glieder unter Ausnutzung ihrer Stellung den Auffassungen ihrer ver-
schwindend kleinen Gruppe ein Gewicht, das ihr zahlenmäßig nicht
zukommt - und nach meinem Verständnis noch weniger von ihrer Konzep-
tion her, die völlig weltfremd und unrealistisch ist.)

Die Befürchtungen, daß die Philippi-Möckel-Gruppe politisches
Porzellan zerschlägt, hatte schon Plesch in hohem Maße, sie war es,
die mir 1977 die meisten Bedenken machte, bevor ich mich dann doch
zur Wahl stellte - in dem Kinderglauben, es sei zwischen dieser
Gruppe und der Landsmannschaft eine faire Kompetenzabgrenzung, die
der ganze Hiko-Vorstand tragen werde, möglich. Sie kam (doch nicht nur
meiner Meinung nach) in Ismaning zustande, nachdem zwei sehr hohe
geistliche Würdenträger aus West und Ost mich persönlich gebeten
hatten, gegen Hans Philippi bei der Hiko-Vorstandswahl in Stuttgart
keinen Kandidaten aufzustellen. Diese - von Hans Philippi veranlaßte -
Einmischung von außen war völlig undemokratisch und ich gab nur nach,
weil ich hoffte, durch diese - von mir als großzügig empfundene -
Geste dem Frieden zwischen Landsmannschaft und dem ganzen Hiko-Vorstand
dienen zu können. Ich setzte große Hoffnungen in die Schriftleitung von
Andreas Möckel (schon deshalb ist Ihre Vermutung, man wartete auf einen
Anlaß zum Bruch, Nonsens) - und insbesondere v o r , aber zunächst
auch nach der Hiko-Vorstandswahl schien alles gut zu laufen, bis
Andreas sein Recht auf freie Meinungsäußerung auch in heimatpolitischen
Fragen "entdeckte". Mit der Formulierung "Wir brauchen das" hat er
dann nachträglich zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei den von mir
so genannten Provokationen nicht um Zufälle oder Ungeschicklichkeiten
handelt, sondern um ganz bewußte Publizierung bestimmter Meinungen.
Wie ich die nicht nur in meinen Augen absprachewidrigen Veröffentlichungen
im "Licht der Heimat" bewertete, wußte ja jeder; ich hatte es in meinen

ikgs

von der "Siebenbürgischen Zeitung" veröffentlichten Ansprachen in Salzgitter und auch in Freiburg gesagt.

Dann die Tagung in Nürnberg mit einer etwas erweiterten Philippi-Möckel-Gruppe als Referenten und Podiums-Teilnehmer. Man kann sich ausrechnen, was dort hätte gesagt werden sollen, nachdem die Exponenten unserer Landsmannschaft von der aktiven Teilnahme so krampfhaft ferngehalten wurden. Wie würden Sie solches Verhalten nennen, nachdem mir Hans Philippi immer wieder seinen Willen zur Zusammenarbeit und auch sein Bekenntnis zu unseren Vier Punkten bekundete? Unsere Landsmannschaft hat die sächsische Einigkeit nicht aufgekündigt, sie wurde aber von der Philippi-Möckel-Gruppe durch ihr Verhalten systematisch zerstört: ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals in meinem Leben mir so g e t ä u s c h t vorgekommen wäre wie hier von Hans Philippi und Andreas Möckel, die ohne jede Vorankündigung tun, als hätte es nie einen Konsens gegeben. Verstehen Sie, lieber Herr Weltzer, unter diesem Aspekt meine Worte: mein Vertrauen gegenüber Hans Philippi ist restlos dahin.

Dennoch geht es hier nicht um persönliche Gefühle, sondern um den Schaden, der schon angerichtet ist und noch größer werden kann. Daß der Waedt-Brief in der "Frankfurter Rundschau" abgedruckt wurde, wissen Sie. Ich werde weder Ihnen, noch sonst jemandem sagen, wann, wo und wie oft ich auf meine Bitte, unsere heimatpolitischen Anliegen zu unterstützen, bei einflußreichen Zeitgenossen auf die Antwort stieß: "So weit soll man sich nicht vorwagen; das Problem ist ja auch in ihren eigenen Reihen kontrovers." Wenn dieses "kontrovers" das Aussiedlungstempo unserer aussiedlungswilligen Landsleute auch nur geringfügig verzögert hat (ich bin überzeugt, daß es eine wesentliche Verzögerung bewirkte!) frage ich mich: Wie kann ein Mensch ruhig schlafen, der in dieser Weise gegenüber unseren Landsleuten Schicksal spielt? Die heimatpolitischen Glasperlenspieler der Philippi-Möckel-Gruppe müssen ihre diesbezüglichen Aussagen und Aktionen vor niemandem verantworten. Die Landsmannschaft trägt aber die Verantwortung vor ihren Mitgliedern unmittelbar, vor den Landsleuten in der siebenbürgischen Heimat moralisch, und zwar in erster Linie hinsichtlich der von (fast) allen bejahten Heimatpolitik, kaum aber gegenüber der Kleinstgruppe Philippi und Möckel, deren Exponenten ein traditionelles Zusammenstehen beschwören, das sie selbst zerstören. Kein Mensch beschneidet ihnen das Recht der Minderheit, in unseren e i g e n e n

Reihen ihre Vorstellungen in dem Maße vorzubringen, das ihrem zahlenmäßigen Gewicht entspricht. (Schätzungsweise ein Promille; doch ich wäre großzügig und bereit, ihnen bis zu drei Promille zuzugestehen.)

Sie schreiben als einer, der dreißig Jahre in der Arbeit der Landsmannschaft steht, man (d.h. die Landsmannschaftsführung) mache es Ihnen schwer, mit ihr zurechtzukommen. Daß die Philipp-Möckel-Gruppe es fast zwei Jahrzehnte der Landsmannschaft sehr schwer gemacht hat, mit ihr zurechtzukommen, übergehen Sie. Haben Sie einmal überlegt, welch erfolgreiches Miteinander es geben könnte, wenn im "Licht der Heimat" und bei Tagungen, an denen die Hiko-Vertreter beteiligt sind, die heimatpolitischen Fragen ausgespart würden, die man, um kirchliche Arbeit zu leisten, ohne weiteres übergehen könnte?

Sie stellen sich hinter Hans Philippis Artikel "Die Wahrheit unter uns" (L.d.H. 315). Was er dort über die göttliche Wahrheit sagt, dürfte unbestritten sein; über sein Verhältnis zur irdischen Wahrheit habe ich meine eigenen Vorstellungen. Gerade dieser Artikel aber beweist, daß es zwischen ihm und unserer Landsmannschaft in der Frage, was das "Licht der Heimat" mit Fug und Recht veröffentlichen soll und muß und was nicht, keine Brücke gibt. Er nimmt (ähnlich wie Andreas Möckel) für sich auch im Organ unseres Hilfskomitees s e i n e freie Meinungsäußerung als MENSCHENRECHT in Anspruch. Solange es diesem entgegenstehende Vereinbarungen nicht gäbe, wäre dies ja sein gutes Recht (obwohl ich Bedenken habe, daß politische Fragen überhaupt in einer solchen kirchlichen Publikation angesprochen werden sollen). Wer dieses Recht der freien Meinungsäußerung der Einzelperson anerkennt, kann doch andererseits unmöglich das Recht einer Institution (Landsmannschaft) leugnen, den (wie es neuerdings so schön heißt: "traditionellen") gemeinsamen Versand von zwei Blättern mit konträrer (heimat-) politischer Richtung aufzugeben. Das ist an sich nichts als ein unbedeutender technischer Vorgang. Im speziellen Falle bedeutet er aber - da brauchen wir uns gegenseitig nichts vorzumachen - daß die Auflage von "Licht der Heimat", die mit der Siebenbürgischen Zeitung gewachsen ist und ihr den Aufschwung verdankt, auf die Bezieherzahl der tatsächlichen Interessenten zurückfallen wird. Dieser Tatsache sehen doch wohl alle klar ins Auge. Ich betrachte es als meine Aufgabe, nach der mit Sicherheit bevorstehenden Auflassung des gemeinsamen Versandes der Blätter für jene

Landsleute, die "Licht der Heimat" nicht mehr beziehen, eine "Seite Deiner Kirche" in der "Siebenbürgischen Zeitung" zu bringen, die selbstverständlich von Theologen und kirchlich engagierten Laien redigiert werden wird - und dann wirklich kirchlich und nicht politisch sein soll.

Noch ein Wort zur Meinungsfreiheit von Hans Philippi: er nimmt für s i c h dies Menschenrecht leidenschaftlich in Anspruch. Daß er das Menschenrecht der Freizügigkeit für a n d e r e, nämlich für unsere schwer an ihrem Schicksal tragenden Landsleute in Siebenbürgen, jemals (auch ohne Leidenschaft) gefordert hätte, habe ich nie gehört oder gelesen.

Mit Hans Philipphis Artikel in L.d.H. Nr.315 ist die öffentliche Diskussion über unsere Streitfragen erneut eröffnet. Schon damit die Geschosse jetzt nicht wieder hin und her gehen, wäre es notwendig, daß unsere Blätter so weit wie möglich auseinanderrücken.

Sie entnehmen meinen Zeilen, daß ich keinen Kampf mit dem Hiko will, dieser von mir mitbegründeten Einrichtung auch nicht anlaste, was einige seiner Vorstandsmitglieder nicht zu seinem Vorteil in seinem Namen tun. Das Problem ist langfristig nur dadurch zu lösen, daß wir einen sehr großen Teil unserer in Deutschland lebenden Landsleute dazu bringen, wenigstens durch Wahlen an der Hiko-Arbeit mitzuwirken und damit jene sächsische Tradition wieder aufzunehmen, die kirchlichen Gremien nach der Vorstellung der Laien zusammenzusetzen. Bis dahin erscheint mir ein getrenntes Marschieren unvermeidlich. (Dies ist keine Aussage zum Pokern, sondern mein sehr bitterer Ernst.) Auch nach einer Zeit getrennten Versandes wäre die Wiederaufnahme des früheren Usus möglich, wenn die vielbeschworene sächsische Harmonie hergestellt ist.

Lieber Herr Weltzer, auch wenn Sie mit Ihrem Brief mir in keiner Weise gerecht wurden, so schätze ich doch den Freundesdienst, den Sie Hans Philippi und Andreas Möckel leisten wollten. Bei diesen beiden müßten Sie aber ansetzen, wenn Sie auch der sächsischen Sache dienen wollen. Erst wenn die Schlüsselstellungen im Hilfskomitee mit Persönlichkeiten besetzt sind, die auch von der großen Mehrheit der Sachsen in Deutschland akzeptiert und getragen werden und denen auch unser Bundesvorstand uneingeschränkt vertrauen kann, wäre jene sächsische Einmütigkeit herzustellen, die hier im Westen in den letzten 30 Jahren nur oberflächlich, und auch das nicht immer, vorhanden war.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Dr. Bruckner

(Dr.Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 21.1.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

An den
Bundesvorstand der
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland

Dem Vorstand des Hilfskomitees
zur Kenntnis

Sehr geehrte Damen und Herren !

Die in Kopie anliegende Kapuzinerpredigt vom 7.1.80 des Stellvertretenden Hilfskomitee-Vorsitzenden Dekan Wenzel ist - wie Sie sehen - ein Dokument beispielhafter Verdrehungen, auf das zu antworten, sich auch der letzte von den letzten Erdenbürgern zu gut sein müßte. Herr Wenzel hat seit 1977 an allen einschlägigen Sitzungen und Gesprächen teilgenommen, und es ist nicht anzunehmen, daß ihn in der Zwischenzeit ein Gedächtnisschwund überkommen hat und er folglich nicht wüßte, unter welchen Voraussetzungen es zu der gegenwärtigen Auseinandersetzung gekommen ist. Zum letzten Absatz seines Briefes muß ich freilich sagen, es ist nicht die Frage, ob "man" mit mir noch reden kann, sondern ob ich noch Anlaß habe, nach diesem Brief mit Herrn Wenzel zu reden.

Die Kopien eines Briefes, den Herr Wigant Weltzer am 15.1.80 an mich richtete, und meines Antwortbriefes erhalten Sie ebenfalls. Damit schließe ich die Übersendung von Stellungnahmen zu dem anstehenden Problem ab. Ich meine, daß alle Bundesvorstandsmitglieder sich ausreichend über die Standpunkte informieren konnten und daß durch die Zusendung auch an die Hilfskomitee-Vorstandsmitglieder diese die Problematik so gut kennen, daß sie vor der Bundesvorstandssitzung ihre Meinung Hans Philippi mitteilen können.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Dr. Bruckner

Anlagen

F.d.R.

B. Wolff
(B. Wolff)





**Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.**

Bundesgeschäftsführung

8 München 2, den
Sendlinger Straße 48/III
Fernruf 241980
Postcheck: München 79829-800

Zur Kenntnisnahme

Geschäfts-Nr.

Bei Antwort bitte Datum und Geschäfts-
Nr. unseres Schreibens anzugeben

Pressemitteilung

F ü r E r h ö h u n g d e r A u s s i e d l e r q u o t e n

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen appelliert an die
Bundesregierung

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen hat - als politische Vertretung dieser Volksgruppe in der Bundesrepublik Deutschland - an die Bundesregierung und alle in Frage kommenden Stellen appelliert, sich angesichts der fortschreitenden Verschlechterung der Existenzbedingungen der Deutschen in Rumänien mit erhöhtem Nachdruck für deren verstärkte Aussiedlung einzusetzen. Dessen ungeachtet wird vom Bundesvorstand der Landsmannschaft die Geltung ihrer Vier-Punkte-Erklärung zur Heimatpolitik vom 2. Juli 1963 bekräftigt:

- I. Niemand darf einen Siebenbürger Sachsen zwingen, seine alte Heimat zu verlassen.
- II. Niemand darf einen Siebenbürger Sachsen zwingen, in seiner alten Heimat zu bleiben.
- III. Wir sehen es als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freier Entscheidung dazu entschließt, die alte Heimat zu verlassen, jede nur mögliche Hilfe zu geben.
- IV. Wir sehen es aber gleichzeitig auch als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freier Entscheidung entschlossen hat, in seiner alten Heimat zu bleiben, zu helfen, wenn er in Not gerät.

Zur Veröffentlichung dieses Beschlusses seiner Landsmannschaft wies der Bundesvorsitzende Dr. Wilhelm Bruckner darauf hin, daß die Er-

klärung von 1963 auch heute ihre volle Gültigkeit habe und mehr denn je aktuell sei. "Die Assimilationserscheinungen", so berichtete er, "unterliegen in Rumänien einer ungeahnten Beschleunigung. Wenn es nicht gelingt, in absehbarer Zeit die Aussiedlerquote mindestens zu verdreifachen, gehen Menschen, deren Deutschtum sich achthundert Jahre zurückverfolgen läßt, im Rumänentum auf." Es gebe keinen einsehbaren Grund, betonte Bruckner, die Zahl der Aussiedler nicht anzuheben. Sowohl die Bundesrepublik Deutschland wie die Sozialistische Republik Rumänien könnten, ohne Schaden zu nehmen, eine höhere Aussiedlerzahl akzeptieren.

Der Bundesvorsitzende trat für eine weltweite Aufklärung über die Lebensverhältnisse der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben ein, deren schicksalsentscheidende Anliegen über anderen Welt-ereignissen nicht vergessen werden dürften.

München, 14. Februar 1980

Verantwortlich: Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in
Deutschland, Peter Pastior, Sendlinger Str. 48/III, 8000 München 2.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 11.3.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

Herrn
Oberstudiendirektor a.D.
Hans Philippi
Jüdtstr. 12

8800 Ansbach

Den Vorständen der Landsmannschaft und des
Hilfskomitees zur Kenntnis

Lieber Hans,

mit Dank für die Einladung zur Vorstandssitzung des Hilfskomitees am 31.3./1.4.80 verweise ich auf mein Schreiben an Dich vom 1.6.1978 (Kopie anbei), in dem ich festgehalten habe, daß ich - in der Regel - nur Termine wahrnehmen kann, die vorher mit mir abgesprochen sind. Da dies - erneut - auch bei dieser Frühjahrssitzung nicht der Fall war, unterstelle ich (ohne jede Kränkung), daß auf meine Anwesenheit kein besonderer Wert gelegt wird; die Vertretung der Landsmannschaft wird Herr Bergel übernehmen; ich bin zu jenem Termin in Nordafrika.

Bei dieser Gelegenheit gebe ich meiner Verwunderung Ausdruck, daß Du eine Liste siebenbürgisch-sächsischer Pfarrer in der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Österreich und der Schweiz an Pfarrer in- und außerhalb des Hilfskomitee-Vorstands versendest, aber die Laien im Vorstand, zumindest Wolfram Schuster, stellvertretender Hilfskomitee-Vorsitzender, und ich, diese nicht erhalten.

Schließlich ist noch festzuhalten, daß die unter "Gekündigt" im "Licht der Heimat" Nr. 316/317 (S.6) von Prof. Andreas Möckel behaupteten Gründe für die Kündigung des gemeinsamen Zeitungsversands nur einen sehr geringen Teil dessen umfassen, was ich als Kündigungsgründe in der Bundesvorstandssitzung der Landsmannschaft am 26.1. in München in Deiner und Prof. Möckels Anwesenheit angeführt habe. Ganz unzulässig erscheint mir, daß in der Notiz der Eindruck erweckt wird, als ob ich im Kündigungs-Schreiben an Dich diese Gründe als

ikgs

Ursache der Kündigung angegeben hätte. Es hat offenbar nichts
genützt, daß der stellvertretende Hilfskomitee-Vorsitzende Wolfram
Schuster Prof.Möckel zweimal warnte, diese Notiz so zu bringen.
Auf eine Berichtigung lege ich aber keinen Wert.
Zu Eurer Information: Eine große Welle von Zustimmung zur Kündigung
des Zeitungsversands erreicht mich (überwiegend von Leuten, von
denen ich gar nicht vermutete, daß sie unsere Zeitungen lesen) -
bisher noch nicht eine negative Stimme.

Mit Gruß

Willi Bruckner

(Willi Bruckner)

Anlage



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 27.7.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/80

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees
der Siebenbürger Sachsen und
evangelischen Banater Schwaben
Herrn Oberstudiendirektor a.D. Hans Philippi
Jüdtstraße 12

8800 Ansbach

Lieber Hans,

aus meinen aufrichtigen Bemühungen, das Miteinander zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee, das mit Variationen seit der frühen Nachkriegszeit bestand, wieder zu beleben, ist nichts geworden wegen des von Dir unterstützten Anspruchs Andreas Möckels, keine heimatpolitischen Themen in den Hilfskomitee-Publikationen auszuklammern.

Da eine Zusammenarbeit zunächst gescheitert war, konnte noch auf ein Nebeneinander gehofft werden, wenigstens für die Zeit, in der Du und Andreas Möckel, heute in den Schlüsselstellungen des Hilfskomitees, das Miteinander verhindert. Meine Kündigung des gemeinsamen Versandes unserer beiden Blätter sollte wenigstens noch dieses Nebeneinander sichern.

Nun hat die Mehrheit des Hilfskomitee-Vorstands den Beschluß gefaßt, aus dem Hilfskomitee eine Mitgliederorganisation in Form eines e.V. zu machen. (Ich stelle die juristischen Betrachtungen zu diesem Beschluß zurück und halte nur fest:) Ein Hilfskomitee, das in seinen Kompetenzen gegenüber der Landsmannschaft nicht abgegrenzt ist und dazu als Mitgliederorganisation firmiert, würde notgedrungen eine mit der Landsmannschaft konkurrierende, zumindest rivalisierende Einrichtung werden. Wohl habe ich keine Bedenken, daß Landsleute in größerer Zahl die Landsmannschaft verlassen, um nur Mitglieder des Hilfskomitees zu sein; ich habe aber genügend Erfahrung mit konkurrierenden Organisationen, um zu wissen, daß es dann kein Nebeneinander, mit Sicherheit aber ein Gegeneinander geben wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß

ein solches Gegeneinander notwendig ist, ja ich meine, es ist die Aufgabe unserer Vorstände, die hier einsetzende gefährliche Weichenstellung dahingehend zu programmieren, daß durch entsprechende Abgrenzungen der andernfalls voraussehbare "Krieg" vermieden wird. Ich stelle daher alle meine Bedenken gegen Dich, die fortbestehen (und hier im einzelnen nicht wiederholt werden müssen), der Sache wegen zurück und biete Dir ein Gespräch in München an, das wegen meines Urlaubs freilich in Kürze stattfinden müßte.

Meinerseits kämen als Termine in Frage
Freitag, 1. August, ab 17.00 Uhr;
Samstag, 2. August, zu beliebiger Stunde;
Mittwoch, 6., oder Freitag, 8. August, ab 17.00 Uhr
Sonntag, 10. August, nachmittags;
Dienstag, 12. August, ab 16.00 Uhr.

Für das Gespräch stünde die Geschäftsstelle der Landsmannschaft zur Verfügung, es könnte aber auch anderswo in München stattfinden. Wer Dich von Hilfskomitee-Seite begleitet, ist mir gleich; ich will Dr. Schebesch und Wolfram Schuster bitten teilzunehmen.

Das mir gestern mitgeteilte Gerücht, ich lehne es ab, mich mit Dir an einen Tisch zu setzen, entbehrt jeder Grundlage. Wahr ist, daß ich erklärt habe, ich würde an einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände von Landsmannschaft und Hilfskomitee nicht teilnehmen, da ich mir davon (in einem Kreis, der an Größe schon einem Tagungs-Auditorium entspricht) nicht die geringsten verwertbaren Resultate erwarte; ich hatte freilich betont, daß ich keine Einwendungen hätte, wenn andere Bundesvorstands-Mitglieder der Landsmannschaft sich an einem solchen Gespräch beteiligten.

Dies nur zur Vermeidung möglicher neuer Mißverständnisse.

Damit die Meinungsbildung zu dem von mir vorgeschlagenen Gespräch in unseren Vorständen sich rasch vollziehen kann, sende ich Kopien dieses Briefes an beide.

Deine Zusage erbitte ich frühestmöglich; wenn ich nicht telefonisch erreichbar sein sollte, über Herrn Pastior.

Mit freundlichen Grüßen
Dein

ikgs

(Willi Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 12.8.1980
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2419 80

I/20-11/80

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees der
Siebenbürger Sachsen und evangelischen
Banater Schwaben

Herrn Oberstudiendirektor a.D.
Hans Philippi
Jüdtstraße 12

8800 Ansbach

Zur Kenntnisnahme

Lieber Hans,

ich stelle fest, daß in Deinem Antwortbrief vom 2.8. auf mein Schreiben vom 27. Juli zum ersten mal seit der Hiko-Vorstandssitzung vom 1. April Deinerseits eine Quasi-Einladung zu einer gemeinsamen Sitzung unserer Vorstände erfolgt, obwohl Ihr doch - laut Protokoll - eine solche Einladung beschlossen hattet. Ich will nicht annehmen, daß eine eben solche "Einladung" mich via Protokoll erreichen sollte. Da nicht gesagt ist, worüber die beiden Vorstände sprechen oder verhandeln sollen, kann ich dazu gar nichts sagen. Mir schiene ein Gespräch zwischen Dir und mir, ggf. mit je 1-2 Begleitern viel sinnvoller, da es doch nach wie vor zuerst um die Abgrenzung der Kompetenzen gehen muß, bevor von irgendeiner Form der Zusammenarbeit gesprochen werden kann. Ich habe zwar größte Zweifel, daß Du von Deinem bisherigen Standpunkt abgehst, und weiß daß die derzeitige Vorstandsmehrheit des Hiko stramm mit Dir mitzieht, solange Du Vorsitzender des Hiko bist, dennoch wollte ich nichts unversucht lassen. Vom Bundesvorstand der Landsmannschaft weiß ich, welche Bandbreite der Entscheidungen er mir einräumt - auch wäre nach einem Gespräch mit Abmachungen immer noch die Ratifizierungsmöglichkeit durch die Vorstände offen. Nun hast Du die sechs Termine, die ich Dir angeboten habe, ausgeschlagen - Herbsttermine werden bei Dir auch schon so ziemlich alle verplant sein, bei mir sind sie es jedenfalls.

ikgs

Über das Grundsätzliche wird man in der Bundesvorstandssitzung an Hand von Andreas Möckels Referat sprechen können ("Gegensätze und gemeinsame Interessen. - Muß sich christlicher Glaube politisch auswirken?"). Was bliebe dann noch? Ein neues Bad Tölz erscheint mir völlig überflüssig. Ich erwarte Deine Vorstellungen über den Inhalt einer gemeinsamen Vorstandssitzung.

Im letzten Abschnitt Deines Briefes greifst Du mich scharf an, behauptest, ich stelle die Wahrheit auf den Kopf, unterstellst mir Verleumdungen und hanebüchene Behauptungen. Ich weiß nun schon fast ein Jahr, daß mein Wahrheitsbegriff sich mit Deinem nicht deckt, nicht decken kann. Und ich bin sehr froh darüber, denn ich habe weder Konsenspunkte eigenmächtig abgeändert, noch meinem Vorstand Unrichtiges über andere sächsische Einrichtungen berichtet und ich habe Bischof Klein geschrieben - wahrscheinlich pointiert - wie ich Dich sehe, *n i c h t* verleumderisch, sondern in einem Brief, von dem Du mit gleicher Post den Durchschlag erhieltest. Bischof Klein hat mir gesagt, daß er über unsere Landsmannschaft nicht *n u r* von Dir informiert wird; hat er damit meine "hanebüchenen Behauptungen" entkräftet? Im übrigen glaube ich nicht, daß einer von uns etwas Gutes tut, wenn er den Bischof in unsere Auseinandersetzung hineinzieht. Daß ich ihm auf seinen Brief antworten mußte, war unausbleiblich. In seinem Brief, den ich beantwortet hatte, steht der Satz: "Parolen für oder gegen die Auswanderung werden wir nicht ausgeben." Wäre das in den zurückliegenden Jahren auch die Auffassung Deines Freundeskreises und aller Vorstandsmitglieder des Hilfskomitees gewesen, hätte es wohl kaum je einen Dissens zwischen Landsmannschaft und Hiko gegeben.

In der Beilage Deines Briefes zitierst Du das schöne sächsische Wort "*W i z e v i l l a f l a d , m e s s v i r d e m D i r u e f l a d d e n .*"

Und damit sollte ich gemeint sein? Ich meine, ich könnte noch einiges aufladen und doch durch das Tor kommen. Es ist keine Drohung, wenn ich sage: obwohl ich manchmal losballere, verschieße ich doch nie mein ganzes Pulver (dazu stehe ich doch zu lange im politischen Leben).

i k g s

Viele Grüße

Dein (nicht ganz glücklicher)

Willi
(Willi Bruckner)

Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Bacherstrasse 39

8000 München 90

Lieber Willi!

Dein Schreiben vom 27. Juli habe ich erhalten. Zum Gespräch mit der Landsmannschaft waren wir immer bereit und sind es auch heute. Der Hilfskomiteevorstand hat schon am 1. April in Hohenbrunn (s. das Protokoll) eine gemeinsame Tagung mit dem Bundesvorstand angeregt.

Die jetzt von Dir vorgeschlagenen Termine zwischen dem 1. und 12. August können wir allerdings nicht wahrnehmen, da alle angesprochenen Mitarbeiter zu dieser Zeit im Urlaub sind und ich selbst durch termingebundene Arbeiten festgelegt bin. Vor Deinem Urlaub wird daher eine Begegnung nicht möglich sein.

Zur Sache ist festzustellen, dass die Überlegung, einen e.V. zu gründen, von einer Auflage der Prüfungs- und Treuhandstelle des Diakonischen Werks und von der Tatsache, den eigenen Versand des "Lichtes der Heimat" vorbereiten zu müssen, ausging. Dir beiden Juristen im Hilfskomiteevorstand wurden beauftragt, die Möglichkeiten für einen solchen Status in Verbindung mit dem Diakonischen Werk zu prüfen (s. das Protokoll der Würzburger Sitzung, das dieser Tage zum Versand gelangt.) Auch bei einer Vereinsform aber geht es nicht um konkurrierende oder rivalisierende Mitgliederorganisationen - auch der Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde e.V. und die Stephan Ludwig Roth-Gesellschaft für Pädagogik e.V. sind das nicht, und fast alle Hilfskomitees haben sich schon lange für die e.V.-Form entschieden. Ob und welche Lösung gefunden wird, ist offen; die Frage der Meinungsbildung und Entscheidung ist Sache des Hilfskomiteevorstandes und des Diakonischen Werkes.

Die auch jetzt wieder gegen mich und Andreas Möckel erhobenen Beschuldigungen, daß wir die Zusammenarbeit zum Scheitern gebracht hätten und verhinderten, stellen die Wahrheit auf den Kopf, wie das auch schon bei der Begründung des von Dir ausgesprochenen Kündigung des gemeinsamen Versands der Fall war. Ich sehe sie als Verleumdung an und weise sie entschieden zurück. Die in Deinem Brief an Bischof Klein gegen uns geäußerten hanebüchenen Behauptungen hat der Bischof selbst in seinem Gespräch mit Dir entkräftet.

Es grüßt Dich

Dein (was?)
Klaus Philipp

Der Wochenprei für die Woche nach
dem 9. Sonntag nach Trinitatis (3.-9.8.):

Von jedem, dem viel gegeben ist, wird man
viel erwarten; und wenn viel anvertraut ist,
von dem wird man umso mehr fordern.

Lukas 12, 48

Kein Nachdenken über die letzten 3 Jahre.

Und im Kalender der Zeitung "Die Woche"
steht im August:

„Di' ze vill aflad, mess vir dem Dör
neßladden“.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 20.1.1981
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/81

An den
Bundesvorstand der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Betr.: Amtsniederlegung von Dr. Victor Theiß

Sehr verehrte Frau von Friedeburg,
sehr geehrte Herren,

die vom Bundesvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossene Anrufung des Schiedsgerichts der Landsmannschaft zur Klärung der gegen Dr. Theiß erhobenen Vorwürfe wurde - beschlußgemäß - von Dr. Krauss vorbereitet.

In diese Vorbereitung kam das Angebot von drei Landsleuten (Zimmermann, Herzog, Schmidt), mit mir über die Beschuldigungen zu sprechen. Das Gespräch fand im Beisein von Hans Bergel am 18.11.80 in München statt. Die von mir wiederholte, schon im Briefwechsel mit dem Zimmermann-Kreis erhobene Forderung, die Zusammenhänge zwischen der Verurteilung der Prejbā-Teilnehmer und Dr. Theiß deutlich zu machen und durch Zeugen zu belegen, führte zu dem Resultat, daß Zimmermann erklärte, er lasse diesen Vorwurf als nicht beweisbar fallen (was er allerdings bei der nächsten Zusammenkunft am 10.1.81 in Stuttgart leugnete), schob aber eine ganze Reihe neuer Beschuldigungen nach, die es - seiner und seiner Freunde Ansicht nach - unmöglich machten, daß Dr. Theiß Stellvertretender Bundesvorsitzender sei: Theiß sei "sef" der organisatie de bazā an der Bukarester Universität gewesen, er habe als Nichtsportler 1960 an der Olympiade in Rom teilnehmen können und hätte in seinen Veröffentlichungen Äußerungen getan, die ihn unmöglich machten. Auf meine immer wieder gestellte Frage, welcher Person oder Personengruppe Dr. Theiß konkret geschadet haben soll, erhielt ich keine Antwort. Resultat des Gesprächs war, daß der Zimmermann-Kreis wünschte, Dr. Theiß die Vorwürfe persönlich vorhalten zu können. Hans Bergel übernahm es, Theiß diesen Wunsch zu übermitteln.

Victor Theiß ging sofort darauf ein, erklärte aber zugleich, er werde sein Amt niederlegen. Das nächste Gespräch im Beisein Dr. Theiß' kam dann am 10.1. in Stuttgart in Anwesenheit der Bundesvorstandsmitglieder Graef, Gassner, Bergel, Braedt und mir zustande. Auch hier erklärte Victor Theiß - gleich zu Beginn - daß er sein Amt niederlege und forderte den Zimmermann-Kreis auf, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu nennen. Es wiederholte sich, was schon in München vorgebracht worden war. Dr. Theiß war in der Lage, jeden der Vorwürfe abzuweisen: Er war nicht "sef", sondern "secretar" der organizatie de bază, nicht der Universität, sondern des germanistischen Fachbereichs und konnte sehr einleuchtend darstellen, wie er zu dieser Funktion kam. An der Olympiade von 1960 hatte er als Dolmetscher teilgenommen. Die von ihm veröffentlichten Bücher hatte er mitgebracht und forderte seine Kontrahenten auf, die Passagen zu bezeichnen, die beanstandet würden. Doch niemand wußte eine zu nennen. Arthur Braedt ergriff als Bukarester das Wort und erklärte, daß die vorgebrachten Vorwürfe in Bukarest, wo Dr. Theiß lebte, nicht bekannt gewesen seien. Wieland Graef und Robert Gassner forderten wie ich den Zimmermann-Kreis immer wieder auf zu präzisieren, wem und wie Dr. Theiß jemals geschadet haben soll; keine Antwort! Unbeeindruckt auch von meiner Mitteilung, daß ich mir Einblick in Aussagen von im Prejbaş-Prozeß Verurteilten verschafft habe (die diese unmittelbar nach ihrer Aussiedlung machten) und dort andere Darstellungen gegeben wurden als man sie uns nun vortische, unbeeindruckt auch von meiner Feststellung, daß ich mich veranlaßt sah (völlig gegen meine eigene Überzeugung) in der Vergangenheit von Dr. Theiß nachzuforschen, was mich nur noch fester überzeugt habe, daß ihm keinerlei Vorwurf zu machen sei, blieben die Unbelehrbaren bei ihren Beschuldigungen und warfen nun mir vor, ich hätte mich von Anfang an von ihnen nicht überzeugen lassen wollen.

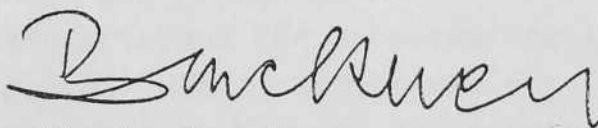
Dr. Theiß hat seine Amtsniederlegung nicht zurückgenommen und hat damit zur innerlandsmannschaftlichen Befriedung beigetragen, was wir ihm hoch anrechnen müssen. Sein Ansehen auch im Kreise unserer Landsleute darf aber unter dieser Amtsniederlegung nicht leiden. Wir haben deshalb vereinbart, daß darüber nichts in der Siebenbürgischen Zeitung veröffentlicht wird; der Zimmermann-Kreis hat sich bereit erklärt, das zu respektieren.

Trotz der Amtsniederlegung von Victor Theiß habe ich die Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens für nötig erachtet, damit auch in Kreisen seiner Gegner das Ansehen von Dr. Theiß wiederhergestellt werde. Theiß hielt das nicht für notwendig, und seine Kontrahenten erklärten nun(nachdem sie ihr Ziel - die Amtsniederlegung - erreicht hatten), sie würden vor einem Schiedsgericht nicht erscheinen. Damit sollte das vom Bundesvorstand beschlossene Verfahren m.E. zunächst vertagt werden, bis er in seiner nächsten Sitzung entscheidet, ob er auf Grund der inzwischen eingetretenen Entwicklung den Beschluß revidiert. Er wird zugleich darüber zu entscheiden haben, ob er die Amtsniederlegung annimmt.

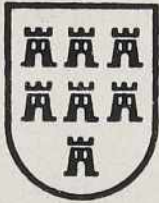
Bei aller Bereitschaft, für jahrelang zu unrecht Inhaftierte Verständnis aufzubringen, dürfen wir nicht übersehen, daß in dieser Angelegenheit Vernunft und Recht i n u n s e r e n R e i h e n eine Schlacht verloren haben. Es darf - meiner Ansicht nach - kein zweitesmal geschehen, daß man einem Druck, wie wir ihn hier erlebten, nachgibt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Dr. Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

Zur Kenntnisnahme

8800 München 2, 801 28.1.1981
Sendlinger Str. 48/49
Telefon (089) 4419-30

I/20-11/81

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees
der Siebenbürger Sachsen und
evangelischen Banater Schwaben
im Diakonischen Werk der EKD
Herrn Oberstudiendirektor a.D. Hans Philippi
Jüdtstraße 12

8800 Ansbach

Herrn Prof. Dr. Andreas Möckel und
MdL Hans Werner Loew zur Kenntnis

Lieber Hans !

Zu Euerem Rundschreiben an den Vorstand des Hilfskomitees vom
26.1.1981 nehme ich nachfolgend Stellung:

I. Zur Vereinbarung über den gemeinsamen Zeitungsversand:

- a) als Mitglied des Vorstands des Hilfskomitees
(damit meine Stimme - entsprechend der Aufforderung in
Eurem Rundschreiben - gezählt wird): Ich stimme der Unter-
zeichnung der von mir vorgelegten Fassung der Vereinbarung
(selbstverständlich) zu.
- b) Darüberhinaus lege ich als "Vertragspartner" Wert auf die
Feststellung, daß die Unterzeichnung des von mir am 15.1.81
vorgelegten Vereinbarungsentwurfs ohne weitere Änderungen
Voraussetzung für einen künftigen gemeinsamen Versand der
Zeitungen ist.

Dies erscheint mir um so wesentlicher, als ich von Wolfram
Schuster u.a. weiß, daß der Hilfskomitee-Vorstand in seiner
letzten Sitzung die "Gegenseitigkeit" ausschließlich bezüglich
des (inzwischen zurückgezogenen) Passus über die Bereitstellung
von Adressen gefordert hatte. Schon deshalb wäre die Neu-
formulierung in Punkt II, Satz 1 der Vereinbarung, wie Ihr sie
auf Seite 2/3 Eures Rundschreibens vorschlagt, völlig über-
flüssig. Sie ist es aber auch, weil sie substantiell nichts

enthält, was nicht auch in meinem Entwurf ausgedrückt ist und was alle Gremien der Landsmannschaft sowieso wollen. Eure Formulierung aber beinhaltet bei extensiver Auslegung einen Anspruch des Hilfskomitees in heimatpolitischen Fragen den Rahmen des I n h a l t s der Siebenbürgischen Zeitung mitzubestimmen. Das wäre weit mehr, als die Landsmannschaft vom Hilfskomitee fordert, und ist schon deshalb und aus mehreren anderen Gründen unannehmbar.

Der Geschäftsführende Vorstand der Landsmannschaft teilt meine Meinung, daß nur mein Vertragsentwurf vom 15.1. Voraussetzung des künftigen gemeinsamen Zeitungsversands sein kann.

II. Klausurtagung

In unserem Gespräch am 14.1. in München habe ich alle drei für die Klausurtagung vorgesehenen - gemeinsam vereinbarten - Themen laut genannt und, während ich sie niederschrieb, langsam zum Mitschreiben wiederholt, nämlich 1. Kirche in Siebenbürgen, 2. Künftige Struktur des Hilfskomitees, 3. Konkrete gemeinsame und getrennt wahrzunehmende Aufgaben und Formen der praktischen Zusammenarbeit. D i e s sind die Themen unserer Klausurtagung (und nicht die in Eurem Rundschreiben formulierten). Wenngleich während der Klausurtagung dem Bundesvorsitzenden als dem Vertreter der umfassenden sächsischen Gemeinschaft der Vorsitz zustünde, schlage ich vor, daß Du während des ersten Tagesordnungspunktes den Vorsitz übernimmst und ich bei den beiden anderen. Die Liste der Teilnehmer von Landsmannschaftsseite erhältst Du demnächst. Ich selbst kann erst am 28.2. morgens anreisen.

III. Neue Hilfskomitee-Satzung

Ich bin wie Du der Meinung, daß diese Frage besser im Gespräch als schriftlich erörtert wird. Es ist für unsere sächsische Gemeinschaft von großer Bedeutung, ob das künftige Hilfskomitee eine Einrichtung d e r Siebenbürger Sachsen oder nur für d i e Siebenbürger Sachsen ist.

Gerade deshalb bin ich über die irreführende Berichterstattung in Eurem Rundschreiben vom 26.1.81 an den Vorstand des Hilfskomitees zutiefst betroffen.

Auf Seite 4, Zeile 7-8 schreibt Ihr: "Dr. Bruckner und seine

ikgs

Begleitung wandten sich gegen die Stellung des Hilfskomitees als eines Arbeitsgremiums im Diakonischen Werk ... Das Gegenteil ist richtig und durch den von mir vorgelegten (und von Euch dem Hilfskomitee-Vorstand auch zugeleiteten) Satzungsentwurf in § 1, 1 leicht zu belegen, in dem es heißt: "... ist eine Selbsthilfeorganisation... und zugleich ein Arbeitsgremium des Diakonischen Werkes der EKD..."

Auf der gleichen Seite: von unten Zeile 8 heißt es bezüglich des in meinem Satzungsentwurf enthaltenen Fördervereins "... ein (bisher noch unbekannter) Verein...". Hier hätte es der vielbeschworene Geist künftiger Zusammenarbeit doch erfordert, meine Euch gegebene Erläuterung weiterzugeben, daß diese Neukonstruktion sich aus dem bisherigen Hiko-Vorstand bzw. den Hiko-Mitarbeitern zusammensetzen soll. Deshalb ist auf Seite 5, Zeile 6 Eures Rundschreibens auch die Bemerkung völlig falsch: "... weil durch die Konstruktion eines reinen Dachverbandes jede unmittelbare Mitwirkung der bisherigen Mitarbeiter des Hilfskomitees entfällt..." (Welcher Teufel hat hier wen geritten, so einen Unsinn niederzuschreiben?) Auch fehlt völlig mein in unserem Münchener Gespräch am 14.1. gegebener Hinweis, man könne sich für die neue Hiko-Satzung auch andere Modelle vorstellen, von denen ich zwei in großen Zügen skizzierte.

Noch eines, das mir bei Gesprächen über das künftige Hilfskomitee von grundsätzlicher Bedeutung zu sein scheint: Wenn die Vertreter des Hilfskomitees bei jeder ihnen passend erscheinenden Gelegenheit sich hinter das Diakonische Werk verschanzen wollen und können, wie es in letzter Zeit mehrfach, in Eurem Rundschreiben auf Seite 5, Zeile 16/17 mit dem Satz geschehen ist: "Ein solcher Dachverband könnte die Zustimmung des Diakonischen Werkes nicht erreichen", dann ist für die Landsmannschaft nicht mehr das Hilfskomitee, sondern das Diakonische Werk Ansprechpartner, weil wir es, entsprechend sächsischer Tradition, gewöhnt sind, mit d e m zu verhandeln, der auch die Entscheidungen fällt.

Es liegt mir daran, diese Vorklärungen vor der Klausurtagung zu treffen, damit nicht dort erst - mit Zeitaufwand - geklärt werden müsse, was in Eurem Rundschreiben stimmt bzw. nicht stimmt. Ich werde diese Zeilen den Teilnehmern an der Klausurtagung aus Landsmannschaftsreihen zukommen lassen und bitte Dich, sie dem Vorstand des Hilfskomitees auch zugänglich zu machen.

Euer Rundschreiben läßt meine Befürchtung wachsen, daß wir in fast allen Fragen weiter denn je voneinander entfernt sind. Haben da lange Beratungen noch einen Sinn? Meine Zeit und Kraft werden nicht oft mehr dazu ausreichen.

Herzlichen Gruß
Dein

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized 'W' followed by a long, sweeping diagonal stroke.

(Willi Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 13.2.1981
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/81

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees

Den Vorständen der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen und des Hilfskomitees
zur Kenntnis

Lieber Hans !

Deinem Brief vom 9.2.1981 entnehme ich, daß der von mir vorgelegte und gemeinsam in fast allen Punkten ausführlich durchgesprochene Vereinbarungsentwurf seitens des Hilfskomitees nicht unterschrieben wird. Damit endet mit Ablauf des Februar 1981 der gemeinsame Versand der Zeitungen. Denn daß dieser gemeinsame Versand ohne eine neue Vereinbarung fortgesetzt würde, hat doch wohl niemand ernsthaft angenommen. Eine Mitteilung zu diesem Tatbestand erscheint in der nächsten Siebenbürgischen Zeitung. Ich gehe davon aus, daß das Hilfskomitee darauf eingerichtet ist, im März mit dem getrennten Versand zu beginnen.

Mit freundlichen Grüßen

Dein

Willi Bruckner

(Willi Bruckner)





LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, Den: 13.2.1981
Sendlinger Str. 48/111
Bernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/81

An die
Vorstände der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Deutschland
und des Hilfskomitees

Sehr geehrte Damen und Herren !

Ich war stets der Meinung, daß der Versand unserer Blätter "Siebenbürgische Zeitung" und "Licht der Heimat" ein "technisches" Problem ist, das auf die Beziehungen unserer beiden Organisationen keinen Einfluß haben muß. Seit es verschärfte Kritik in den Reihen unserer Landsmannschaft am Inhalt des "Licht der Heimat" gab, erschien und erscheint mir ein getrennter Versand geeignet, Spannungen und Reibungsflächen zu mindern. Aus diesem Grunde hatte ich die bestehende Vereinbarung gekündigt, ohne damit die Möglichkeit einer neuen, besseren Vereinbarung (die nicht einseitig der Landsmannschaft Pflichten auferlegt) auszuschließen. Da das Hilfskomitee in dem Jahr, in dem die Kündigungsfrist lief, sich nicht entschloß, Verhandlungen für eine neue Vereinbarung anzuregen oder einzuleiten, habe ich auf Anraten von Freunden einen Vereinbarungs-Entwurf vorgelegt. Er ist hauptsächlich wegen des für die Landsmannschaft wesentlichsten Punktes (II, Satz 1) vom Hilfskomitee nicht angenommen worden. Zu Ihrer Information hier der Punkt II:

Wie die Landsmannschaft steht auch das Hiko uneingeschränkt zu den "Vier Punkten" und wird im "Licht der Heimat" und seinen andern Publikationen keine Äußerungen veröffentlichen, die mit den "Vier Punkten" nicht in Einklang stehen.

Die "Vier Punkte" lauten:

- " 1. Niemand darf einen Siebenbürger Sachsen zwingen, seine alte Heimat zu verlassen.
2. Niemand darf einen Siebenbürger Sachsen zwingen, in seiner alten Heimat zu bleiben.

3. Wir sehen es als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freier Entscheidung dazu entschließt, die alte Heimat zu verlassen, jede nur mögliche Hilfe zu geben.
4. Wir sehen es aber gleichzeitig auch als unsere Pflicht an, jedem Siebenbürger Sachsen, der sich aus eigener freier Entscheidung entschlossen hat, in seiner alten Heimat zu bleiben, zu helfen, wenn er in Not gerät."

Die Vertragspartner empfehlen den Redakteuren der beiden Zeitungen, die redaktionelle Arbeit und andere die Zeitungen betreffenden Fragen fallweise in Besprechungen aufeinander abzustimmen.

Das Schreiben Hans Philippis zum Zeitungsversand und meine Antwort liegen in Kopie diesem Schreiben bei.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Dr.Bruckner

Anlage

Die Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik
Integration der Siebenbürger Sachsen - speziell ausgewandelter
Siebenbürger Sachsen - angesprochen. Als einem Thema, welches
sich ca. 40.000 ausgewanderten Landsleute in der Bundesrepu-
blik verpflichten weiß, verfolgen wir die innere Entwicklung
der Landsleute in der neuen Heimat mit Aufmerksamkeit und Sorge.
Wir wissen um die Hilfsbedürftigkeit der Siebenbürger Sachsen und
sanfter, Schwaben in Diakonischen Werk des EKD in der Verant-
wortung für die geistliche Betreuung der evangelischen An-
gehöriger verbunden.

Wir stellen fest, daß die berufliche, soziale, sprachliche und
gesellschaftliche Integration Siebenbürgischer Angehöriger sehr
von reibungslos verläuft. Es müßte hingegen auf, daß Hinsicht-
lich der kirchlichen Integration Hindernisse auftreten. Unsere
Erkenntnis nach liegen die Ursachen dafür weniger in der allge-
meinen Situation als in der unterschiedlichen kirchlichen
Strukturen der neuen gegenüber der alten Heimat. Die familiäre
Gesamtheit Siebenbürgischer Kirchengemeinden fehlt als
zusammengefaßt und die Anwesenheit der meisten großen Kirchengemeinden
ist hier stellt eine große Hemmschwelle dar. Auch die in der
Bundesrepublik häufige Trennung zwischen Familien, Verwandten,



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
STELLVERTRETENDER BUNDESVORSITZENDER
Wieland Graef, Pfarrer

7000 Stuttgart 80, den 5.2.1981
Feldbergstraße 32
Fernruf (0711) 68 43 81

An den
Rat der EKD

ZUR INFORMATION

An das
Diakonische Werk der EKD

An die
Synoden der evang. Landeskirchen
in der Bundesrepublik Deutschland

Betr.: Kirchliche Integration ausgesiedelter
Siebenbürger Sachsen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gelegentlich einer Klausurtagung des landsmannschaftlichen Leitungsgremiums in München wurde die Problematik kirchlicher Integration der Spätaussiedler - speziell ausgesiedelter Siebenbürger Sachsen - angesprochen. Als einem Gremium, welches sich ca. 40.000 ausgesiedelten Landsleuten in der Bundesrepublik verpflichtet weiß, verfolgen wir die innere Entwicklung der Landsleute in der neuen Heimat mit Aufmerksamkeit und Sorge. Wir wissen uns dem Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD in der Verantwortung für die geistliche Beheimatung der evangelischen Aussiedler verbunden.

Wir stellen fest, daß die berufliche, soziale, sprachliche und gesellschaftliche Integration siebenbürgischer Aussiedler relativ reibungslos verläuft. Es fällt hingegen auf, daß hinsichtlich der kirchlichen Integration Hindernisse auftreten. Unserer Erkenntnis nach liegen die Ursachen dafür weniger in der allgemeinen Säkularisation als in der Unterschiedlichkeit kirchlicher Strukturen der neuen gegenüber der alten Heimat. Die familiäre Geschlossenheit siebenbürgischer Kirchengemeinden fehlt dem Aussiedelten und die Anonymität der zumeist großen Kirchengemeinden hier stellt eine große Hemmschwelle dar. Auch die in der Bundesrepublik geläufige Trennung zwischen Familien-, Vereins-,



- 2 -

Kultur- und kirchlichem Leben entspricht nicht der "ganzheitlichen" siebenbürgischen Identität. So geschieht es, daß treue Mitarbeiter der Kirchengemeinden in Siebenbürgen in der neuen Heimat passive Gemeindeglieder werden. Wir sind jedoch der Meinung, daß unter Einbringung der eigenen Identität eine Integration in die vorfindliche evangelische Ortsgemeinde möglich und nötig ist und bitten Sie herzlich um Erwägung einiger Maßnahmen, die geeignet sind, die kirchliche Beheimatung der Aussiedler zu erleichtern. Untenstehend einige Möglichkeiten:

1. Planung von Gottesdiensten für Aussiedler, wobei der Begegnung zwischen Einheimischen und Ausgesiedelten bewußt Raum gegeben werden sollte.
2. Intensivierung des Angebots an Begegnungsfreizeiten, gestaffelt nach Alters- und Berufsgruppen.
3. Planung von Gemeindeveranstaltungen, bei denen die Möglichkeit der Selbstdarstellung Ausgesiedelter in Vortrag, Lied, Tracht und Tanz gegeben ist.
4. Errichtung von Sonderpfarrstellen in Ballungsgebieten, in denen Aussiedler leben. (In den letzten drei Jahren sind z.B. 35.000 Aussiedler aus Rumänien zu verzeichnen, die zu einem erheblichen Teil evangelisch sind. Der gezielte seelsorgerliche Einsatz siebenbürgischer Pfarrer, die zur Zeit noch arbeitslos sind, sollte dringend erwogen werden.)
5. Gezielter Besuchsdienst und Übernahme von Patenschaften für Aussiedlerfamilien.

Wir wissen, daß das Diakonische Werk der EKD und landeskirchliche Diakonische Werke, sowie Landeskirchen und Ortsgemeinden die Betreuungsverantwortung an Aussiedlern wahrnehmen. Wir sind für mannigfache Ansätze und Modelle solcher Aussiedlerbetreuung sehr dankbar. Dennoch wollen wir darauf hinweisen, daß die gestiegenen Zahlen evangelischer Aussiedler eine Intensivierung dieser kirchlichen Arbeit erfordern. Es geht dabei ebenso sehr um Maßnahmen zur Sensibilisierung der einheimischen Evangelischen für ihre ausgesiedelten Glaubensbrüder als auch um Erweiterung der finanziellen und personellen Maßnahmen mit dem Ziel, die kirchliche Eingliederung der Aussiedler zu fördern.

- 3 -



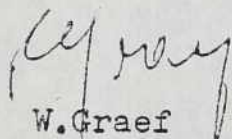
LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
STELLVERTRETENDER BUNDESVORSITZENDER

7000 Stuttgart 80, den
Feldbergstraße 32
Fernruf (0711) 68 43 81

- 3 -

Die Mitglieder des Bundesvorstands bzw. der Landesverbände der Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen stellen sich für Gespräche mit den zuständigen kirchlichen Gremien gerne zur Verfügung und erbitten gegebenenfalls Termine.

Mit freundlichen Grüßen


W. Graef

München, den 10.8.1981

An die Mitglieder
des Bundesvorstands der Landsmann-
schaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Liebe Ingrid, sehr geehrte Herren, liebe Freunde,

im Zeichen "vorbildlicher Zusammenarbeit" hat Herr Wieland Graef mit einem Briefbogen des Stellvertretenden Bundesvorsitzenden ohne Absprache oder Auftrag am 5.8.1981 einen Rundbrief an den Bundesvorstand versandt, der - außer von Angriffen auf mich - von Irrtümern, Unrichtigkeiten und Verdrehungen strotzt. Ich habe weder Lust noch Zeit mich zu verteidigen oder Herrn Graefs Anwürfe und Falschdarstellungen im einzelnen zu widerlegen. Sie alle kennen mich lange genug und werden wissen, daß ich noch nie veranlaßt war oder gar genötigt gewesen wäre, eine von mir getane Äußerung zurückzunehmen, weil sie mit den Tatsachen nicht übereingestimmt hätte.

Herrn Graef, bitte ich Sie, zugutezuhalten, daß er als einer der Kandidaten für das Amt des 1.Vorsitzenden des künftigen Hilfskomitees e.V. offenbar einem Wahlkampffieber verfallen ist, das ihm nicht gut bekommt.

Festzuhalten ist jedoch: Herr Graef konnte am zweiten Tag der Ansbacher Klausurtagung (1.3.81) wegen beruflicher Verpflichtungen nicht teilnehmen, konnte also aus persönlichem Erleben den Konsens, der an diesem Tag nach langen, zähen Verhandlungen über die künftige Hilfskomitee-Struktur zustandekam (durch Zugeständnisse, die Wolfram Schuster und ich gemeinsam erarbeitet und formuliert hatten), überhaupt nicht kennen. Ein Vertrag kam bezüglich des Konsens selbstverständlich nicht zustande; ein Protokoll liegt nicht vor. Herr Graef hat sich nachher bei keinem Teilnehmer der Ansbacher Klausurtagung aus dem Vorstand unserer Landsmannschaft über die Ergebnisse vom 1.3. informiert, also kann er nur von Teilnehmern aus dem Hilfskomitee-Vorstand informiert worden sein; diesen aber gerade mach ich den - absolut berechtigten -

Vorwurf, daß sie den Ansbacher Konsens ignorieren.

In Ansbach bestand nach zähem Ringen Übereinstimmung - ein Punkt, auf den ich ganz besonders drängte - daß die Auflösung des alten (derzeitigen) Hilfskomitees und die Gründung des neuen (e.V.) Zug um Zug zum gleichen Datum erfolgen sollte. Im Gegensatz dazu stand die Einberufung der Gründerversammlung für den 24.4.81, die im Rahmen einer Vorstandssitzung des Hilfskomitees stattfand, bei der Herr Graef auf meine Veranlassung Sitz und Stimme für den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft wahrnahm. Eine Beauftragung, das neue Hiko e.V. mitzugründen, war damit selbstverständlich nicht verbunden, nicht nur weil das neue Hiko e.V. sich - jedenfalls - auf Personenmitgliedschaft gründen wird, sondern auch weil ich ausdrücklich Einspruch gegen diese vorzeitige Gründung, die im Gegensatz zur Ansbacher Absprache stand, eingelegt hatte (u.zwar im Gespräch mit Herrn H.W. Loew, der mir am 1.4.81 mitteilte, daß noch im April gegründet werden solle). Daher ist jede Behauptung, ich hätte dem Termin für die präjudizierende Hiko-e.V.-Gründung zugestimmt, Wunschdenken und Phantasie.

Zum Grundsätzlichen: Abgesehen von meinem persönlichen Interesse und Engagement in kirchlichen Fragen ist es meine Aufgabe, die Landsmannschaft davor zu schützen, daß ihr durch die bevorstehenden Veränderungen im Hilfskomitee Schaden entstehen könnte. Daher ist es wichtig, jetzt, bei der Weichenstellung, nichts zu versäumen:

Die Mitgliedschaft im neuen Hiko-e.V. ist mit einem Mitgliedsbeitrag verbunden, der vom Gründungsvorstand auf DM 30,-- festgesetzt wurde. Damit wird für Siebenbürger Sachsen, die sich nicht beide Mitgliedsbeiträge (Landsmannschaft und Hilfskomitee) leisten können - und das ist die ganz große Mehrheit unserer Landsleute - die Entweder-Oder-Frage fällig und dadurch das Hiko vielleicht zur sächsischen Konkurrenzorganisation für die Landsmannschaft. Auf jeden Fall, soweit die Hiko-Mitgliederzahl gering bleibt (und mir wird laufend versichert, daß man das in Hiko-Kreisen will), ist das neue Hiko eine Einrichtung für finanziell "gehobene Kreise", schließt damit den "kleinen Mann" von der Mitgliedschaft aus und wird so der bisherigen, für das alte (derzeitige) Hiko selbstverständlichen (auch juristischen) Verantwortung gegenüber der Gesamtheit der evangelischen Siebenbürger Sachsen in

Deutschland enthoben. Das müßte nicht hindern, daß es für die Siebenbürger Sachsen wirkt und für sie Gutes tut. Eine Reduzierung der Verantwortlichkeit auf einen kleinen bis kleinsten Kreis und eine Satzung mit einem (kleinen) fast allmächtigen Vorstand und einem noch mächtigeren Vorsitzenden geben aber zu großen Bedenken Anlaß, die auszuräumen, ich mit meinen Gegenvorschlägen zu dem vom alten Hiko-Vorstand vorgelegten Satzungsentwurf versucht habe und die nach mehreren Modifikationen durch das Gespräch mit Hiko-Vertretern dann in den inzwischen durch die Neugründung verworfenen Ansbacher Konsens eingegangen sind; sie enthielten meinen Vorschlag, der zuletzt dahingehend abgeändert wurde, daß - zur Sicherung der breiten sächsischen Basis die Landsmannschaften in Deutschland und Österreich, der Landeskundeverein, die St.Ludwig-Roth-Gesellschaft (Lehrertag) und nach Möglichkeit - worüber noch zu sprechen gewesen wäre - die Pfarrgemeinschaft zumindest je einen Sitz im neuen Hiko-Vorstand haben sollten.

Die "Freiheit", die sich die Hiko-Gründer demgegenüber sichern wollen (und das durch regelrechte Übertölpelung der Landsmannschaftsseite, die den Konsens in Ansbach "im Schweiße ihres Angesichts" errungen hatte), kann nur den einen Sinn haben, daß der neue Hiko-Vorstand in seinen öffentlichen Aussagen niemandem - als sich selbst - verantwortlich sein muß. Zwar ist durch die neue (schriftlich formulierte, ebenfalls in Ansbach zustandegekommene) Vereinbarung über den Versand des "Licht der Heimat" als Beilage zur Siebenbürgischen Zeitung gesichert, daß im Blatt des Hilfskomitees keine Artikel erscheinen, die mit unseren Vier Punkten nicht in Einklang stehen; inzwischen und zum Teil schon vorher erscheinen jedoch im "Licht der Heimat" (nicht nur deutschsprachige) Veröffentlichungen, die zwar nichts mit unseren Vier Punkten zu tun haben, doch geeignet sind, erhebliche Unruhe unter unseren Landsleuten zu erzeugen und/oder den Siebenbürger Sachsen bei deutschen oder ausländischen Stellen zu schaden. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf einen im "Licht der Heimat" Nr.332 vom Juni 1981 veröffentlichten Leserbrief des Gudrun-Enßlin-Verteidigers Axel Azzola, des selben Mannes, der u.a. zu Pfingsten in Dinkelsbühl versuchte, durch Verteilung einer Druckschrift die Kulturpreisverleihung an Alfred Hönig zu stören, und übersende Ihnen in Kopie zwei Seiten aus "Licht der Heimat" Nr. 333/334, deren Versendung ausgesetzt worden ist,

bis das Verhältnis zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee abgeklärt ist und wir sicher sein können, daß das Ergebnis stundenlanger und mehrtägiger Besprechungen und Verhandlungen zwischen zwei sächsischen Einrichtungen nicht erst notariell verbrieft werden muß, bevor es Gültigkeit erlangt. Solche Notwendigkeit mag unter Geschäftspartnern üblich sein; unter Landsleuten, die sich alle sowohl zu einer Stammes- wie einer kirchlichen Gemeinschaft zählen, muß Schwarz Schwarz sein und Weiß Weiß, muß ja ja sein und nein nein, darf man Vertrauen nicht nur erwarten, sondern muß es auch rechtfertigen.

Bitte versetzen Sie sich in meine Lage: Ich stehe unter dauerndem Beschuß zum Teil von namhaften Landsleuten, die eine Trennung des Zeitungsversandes wegen dem Sachsenum schädlichen Veröffentlichungen im Hiko-Blatt verlangen, und habe selbstverständlich keinen Einfluß auf die Redaktion dieses Blattes.

Zu meinem großen Bedauern muß ich zusammenfassend feststellen: Die auf Drängen von Herrn Graef in Übereinstimmung mit den beiden Vertretern des Hilfskomiteevorstands in der Herbstsitzung des Bundesvorstands (1980) in Aussicht genommene und dann in Ansbach durchgeführte Klausurtagung hat zunächst nur scheinbar zu positiven Ergebnissen geführt. Ein ernsthafter Grund für das Aussteigen der Vertreter des Hilfskomitees aus der in Ansbach erzielten Einigkeit ist nicht erkennbar und uns bisher auch nicht genannt worden.

Die Enttäuschung aller trotz allem noch an einer Zusammenarbeit mit dem Hilfskomitee Interessierten ist nach den letzten Ereignissen besonders groß, weil man berechtigt schien, auf ein Miteinander zu hoffen. Die Situation ist sehr viel schlechter als im vergangenen Herbst. Auch die Vertreter, die sich an die Spitze des neuen Hilfskomitees setzen wollen, erweisen sich als Landsleute, mit denen es kaum ein Nebeneinander geben wird (geschweige denn ein Miteinander) - und dies noch viel stärker als bei den Mitgliedern im jetzigen Hiko-Vorstand. Ich sehe mich aber völlig außerstande, neben meinem Beruf, der einen ganzen Menschen fordert, und neben dem Ehrenamt des Bundesvorsitzenden, das den anderen Teil meiner geistigen und körperlichen Kräfte fordert, noch eine dritte Funktion auszuüben: die des Vormannes im dreißigjährigen Kleinkrieg mit den Exponenten des Hilfskomitees. Wer mir das zumuten wollte, sehe sich rechtzeitig nach einem neuen Bundesvorsitzenden um - ich kann es nicht länger verantworten, andere landsmannschaftliche Aufgaben aufzuschieben und mich mit Dingen zu

beschäftigen, die vermeidbar wären, wenn die Landsleute, die uns ständig unnötig zu schaffen machen, die siebenbürgisch-sächsische Mentalität kennen würden und das täten, was die Landsleute mit Fug und Recht von ihnen erwarten.

In der nächsten Sitzung des Geschäftsführenden Bundesvorstands am 14. August, an der auch Prof. Möckel teilnehmen wird, will ich folgende Standpunkte vertreten und unterstelle dann Ihre Zustimmung, wenn Sie nicht bis dahin - ggf. an Herrn Pastior (Tel. 089/ 241980) - Ihre gegenteilige Auffassung signalisieren.

1. Das neue Hiko wird wegen der in jedem Fall geringeren siebenbürgisch-sächsischen Basis allenfalls juristisch der Nachfolger des jetzigen. Es kann daher im innersächsischen Verhältnis nicht mehr das Gewicht des heutigen Hiko haben.
2. Eine unmittelbare enge Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Hiko - neu (mit Sitz und Stimme der beiden Vorsitzenden im jeweils andern Vorstand und gemeinsamem Zeitungsversand) findet nicht statt, wird aber nicht ausgeschlossen, soweit ein entsprechend gutes Verhältnis der Vertreter der beiden sächsischen Einrichtungen hergestellt ist.
3. Eine Abgrenzung der Kompetenzen soll frühestens im Herbst 1982 stattfinden, wenn bis dahin feststeht, daß ein ungestörtes Nebeneinander der beiden Organisationen möglich ist.
4. Die Trennung des Zeitungsversandes erfolgt in gegenseitigem Einvernehmen entweder sofort oder zu einem gemeinsam zu vereinbarenden Termin, spätestens jedoch nach Ablauf der vertraglich vereinbarten Kündigungsfrist von zwölf Wochen, also zu dem Zeitpunkt der offiziellen Gründung des Hiko-neu.
Hinweis: Dieser Punkt dürfte keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten, da in Ansbach sowohl Herr Professor Möckel als auch ich dem getrennten Versand zuneigten; ich (vielleicht aber auch Möckel) um den hauptsächlichen Konfliktstoff auszuräumen.
5. Wenn eine sofortige Trennung des Zeitungsversands nicht vereinbart bzw. beschlossen wird, erscheint in jeder Siebenbürgischen Zeitung, der das Hiko-Blatt beiliegt, an hervorragender Stelle ein Hinweis

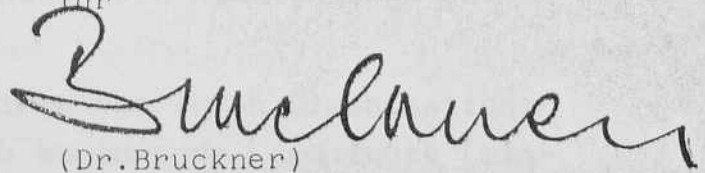
des Inhalts, daß die Trennung des Zeitungsversands bevorsteht und die Landsmannschaft sowie die Siebenbürgische Zeitung keinerlei Verantwortung für den Inhalt des "Licht der Heimat" tragen, wenngleich darin immer wieder auch Veröffentlichungen erscheinen, die von Landsmannschaftsseite nicht gebilligt werden können.

Zurück zum Brief von Herrn Graef. Darin ist auch e i n e richtige Feststellung (unter Absatz 6) enthalten: daß ich ihn gebeten habe, für den 1. Vorsitzenden des Hiko e.V. zu kandidieren. Mein Grund war, daß ich ihn für einen Kandidaten hielt, der (mit allen Einschränkungen) von den drei interessierten sächsischen Einrichtungen (Landsmannschaft, Pfarrgemeinschaft, bisheriges Hiko) akzeptiert werden könnte. Ob das nach seinem Brief an den Bundesvorstand vom 5.8.1981 noch zutrifft, überlasse ich Ihrem Urteil. Es ist anzunehmen, daß wir bis zur Neuwahl noch Kontakt haben werden.

Ich gebe der großen Hoffnung Ausdruck, daß dies mein letzter Brief an Sie in Sachen Auseinandersetzung Landsmannschaft/Hilfskomitee sein wird - und letztlich auch sein muß - und wünsche Ihnen schöne Sommerwochen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Dr. Bruckner)

Anlagen

P.S. Nach Absprache mit mir erreichbaren Bundesvorstandsmitgliedern wurde festgestellt, daß für die Herbstsitzung nur der 14./15. November in Frage kommt. Noch keine Festlegung für den Ort. Bitte notieren Sie den Termin und nennen Sie mir Tagesordnungspunkte, wenn bestimmte wichtige Themen anstehen.

Konsenspunkte,

die am 1.3. in Ansbach hinsichtlich des Übergangs zum neuen Hilfskomitee und dessen künftiger Struktur in mehrstündiger Beratung ausgehandelt wurden

I. T e r m i n

Das neue Hilfskomitee wird am gleichen Tag gegründet, an dem das alte aufgelöst wird, und zwar in unmittelbarem Anschluß daran.

II. S a t z u n g

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß

- 1) die Formulierung des Vereinszwecks und der Aufgaben eindeutig eine Auslegung in Richtung der Möglichkeit politischer Zielsetzungen ausschließt,
- 2) der Beitritt zum e.V. nicht von einer Empfehlung oder Bürgschaft abhängig gemacht wird,
- 3) die Mitgliederversammlung als das oberste Gremium des Vereins erkennbar wird, insbesondere hinsichtlich der Richtlinienkompetenz,
- 4) im Vorstand mit Sitz und Stimme von ihren Organisationen als Beisitzer kraft Amtes zu benennende Landsleute (mindestens je einer) vertreten sind: aus den Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und in Österreich, aus der St.-Ludwig-Roth-Gesellschaft für Pädagogik, aus dem Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, (Kein Konsens - und aus Zeitmangel nicht weiterverfolgt - bestand hinsichtlich eines Sitzes mit Stimme für die Pfarrergemeinschaft, ohne deren ständige Mitwirkung jedoch die Neugründung problematisch, wenn nicht sinnlos wird.)
- 5) Kooptierungen von Vorstandsmitgliedern durch den Vorstand nicht erfolgen dürfen und der Vorsitzende auch im Falle von Zeitnot nur im Rahmen der Beschlüsse des Vorstands

und dieser im Rahmen der Satzung und der Beschlüsse der Mitgliederversammlung tätig werden darf,

- 6) die Herren Dr. Bruckner und Loew in Gesprächen in München die hieraus notwendig gewordenen Neuformulierungen erarbeiten.

gez. Dr. W. Bruckner

Fürchte dich nicht

(Fortsetzung von Seite 1)

auch nicht vor der Gewalt Deiner Sehnsucht nach Geborgenheit und Heimat unter Menschen, die Dich verstehen und tragen und die Du verstehst und mitträgst als Glied einer Gemeinschaft. Fürchte dich nicht, lieber Kurator oder lieber Agnethier."

Das alles kann ich selbstverständlich sagen, aber Du wirst denken: „Na also, wie kommt denn der dazu, den Mund so voll zu nehmen? Der hat gut reden. Wie will denn er meine Angst wegnehmen, meine Lebensangst, meine Zukunftsangst, meine Angst vor Versäumnissen, vor Einsamkeit, vor neuen Menschen, Ämtern und Behörden, meine Angst vor dem Alter, vor dem Bruch zwischen den Generationen und den Belastungen innerhalb der Ehe, Angst auch vor Spannung zwischen jenen Menschen, die hinter dem Eisernen Vorhang leben und leben müssen, und uns, die wir uns hier frei entfalten dürfen, ohne daß unsere Sprache, unsere Glaube, unsere Gemeinschaft angefochten werden?"

Es wäre in der Tat lächerlich, wenn ich in Eigenmächtigkeit, aus eigener Vollmacht, Euch sagen würde: „Fürchtet euch nicht!" Ein Anderer hat das gesagt. Er hat es im Namen Gottes gesagt, und diese Angstlosigkeit war die Grundstimmung der „Guten Nachricht", die er damals vor rund 2000 Jahren gepredigt hatte. Christus sagte damals: „Fürchte dich nicht!"

Christus lebt ...

Manch einem unter uns mag nun dieser Sprung von damals nach heute zu weit scheinen. Was Christus damals gesagt hatte, gilt das heute und uns? Ist das auch für uns erfahrbar, was die Leute in seiner Nähe erlebt hatten, nämlich Wärme, Geborgenheit, Vergebung, Freiheit, Gemeinschaft mit Gott, die Lösung von aller Angst und die Gelassenheit derer, die erkennen: Es ist nicht eine kalte, undefinierbare Macht, die unser Leben hin- und herreibt, sondern es ist Gott, und zwar Gott, der sich dem Menschen als Vater zu erkennen gegeben hat, Gott, der als Person angesprochen werden kann, so wie Christus ihn als Vater ansprach, es ist Gott, der unserem Leben die Linie, den Kurs, verleiht, auch dann, wenn wir diesen Kurs manchmal nicht begreifen.

Unsere Kirche lehrt uns, liebe Freunde, daß Christus lebt, und wenn ich sage, „unsere Kirche", schließe ich die Gemeinden in Siebenbürgen, auch im heutigen Agnetheln, und die Gemeinden im Schwabenland, auch hier in Großsachsenheim, mit ein und darüber hinaus die Christen in aller Welt. Nun ist zwar diese Kirche nicht in der Lage zu beweisen, daß Christus lebt. Aber diejenigen, die mit dem lebenden Christus rechnen und danach leben, erfahren ihn auch und machen ihn gleichzeitig anderen Menschen erfahrbar. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, dort ist er mitten unter ihnen. Das hat er versprochen. Das heißt für uns: Wir sollen nicht auf irgendwelche großen Gotteswunder oder Gotteserfahrungen warten, sondern uns darauf verlassen, daß er dort ist, wo christliche Gemeinde ist, d. h. er ist jetzt in diesem Augenblick sowohl dort, wo in Siebenbürgen Gottesdienste gefeiert werden, z. B. in Agnetheln, und er ist hier unter uns in den Gemeinden, Gottesdiensten und Häusern. Wenn wir heute wiederholen, was Christus so häufig gesagt hatte: „Fürchte dich nicht!", dann tun wir das lediglich als Werkzeuge Gottes, als Sprachrohre, und nicht als außergewöhnliche Leute, die Macht besitzen, andere von ihren Ängsten zu befreien. Wir geben also nur weiter, was

uns aufgetragen ist, und dieser Auftrag ist nicht etwa auf Pfarrer beschränkt, er ist uns allen gegeben, den Siebenbürgern und den Schwaben, den Männern und den Frauen, den Eltern, Paten und Kindern. Wir sollen und dürfen einander zureden: „Fürchte dich nicht!" Wir sollen und dürfen das, weil wir mit dem lebendigen Gott rechnen. Wir rufen es heute hinüber den Kirchengemeinden im Osten Europas zu, auch in Siebenbürgen: „Fürchte dich nicht!" Solange Gott lebt, seid ihr geborgen und habt — mit allen bekannten Einschränkungen und Eingrenzungen — ein Stück Heimat. Und wir rufen es euch nicht zu als solche, die im Trockenen sitzen und schöne Reden führen, sondern als solche, die euch lieb haben und eure Lasten mittragen wollen.

... und gibt Antwort

„Fürchte dich nicht!" Wir sagen es auch euch Schwaben, die ihr in den letzten Jahren zunehmend Angst habt vor der Überfremdung oder Verfremdung eurer Identität durch uns Aussiedler. Habt keine Angst: Daß der Herr der Geschichte so viel Flucht und Vertreibung, so viel Aussiedlung und Wanderung zuläßt, hat seinen Sinn; vielleicht darin, uns Menschen der Gegenwart bewußt zu machen, daß Heimat mehr ist als Geographie, mehr als Vergangenheit, mehr als Mundart und mehr als allein menschliche Gemeinschaft, sondern daß Heimat zutiefst auch das Angebundensein des Menschen an Gott bedeutet, und da haben wir, Schwaben und Siebenbürger, dieselbe Heimat.

„Fürchte dich nicht!" Nach dem Gesagten ergeben sich aus diesem Zusage einige Konsequenzen: 1. Ohne Angst zu leben, setzt Geborgenheit und Heimat voraus. Laßt uns über der harten Arbeit für die Schaffung einer neuen, äußeren Heimat bis hin zum Hausbau und der beruflichen Eingliederung unsere innere tragende Heimat nicht vernachlässigen. Laßt uns bewußt teilnehmen am Leben der Kirche im neuen Wohnort. Laßt uns mitmachen im Kirchen-gemeinderat, im Chor und Posaunenchor, bei Gemeindeveranstaltungen und Freizeiten. „Fürchtet euch nicht!" Geht auf Menschen zu und empfangt sie eurerseits als Schwestern und Brüder.

2. In unserem bange Fragen: Was wird werden mit unseren Landsleuten in Siebenbürgen und was wird werden mit uns, die wir in der oft drückenden Spannung zwischen alter und neuer Heimat stehen? In diesem Fragen wird uns heute zur Antwort gegeben: „Fürchte dich nicht!", und das heißt: Der lebendige, persönliche Gott, den wir seit Christus „Vater" nennen dürfen, er steht im Regiment dort und hier, im Osten und im Westen. Dieses Bewußtsein macht stark für konkrete Aufgaben drüben und hüben. Es gibt Gelassenheit und Geduld, das uns in Ost und West zuge dachte Leben anzupacken und zu bewältigen. Darum: „Fürchte dich nicht!" Amen.

Sich selbst unterrichten

(Fortsetzung von Seite 1)

ne Widerstand festnehmen, ja töten zu lassen. Wer ernsthaft zu Gott betet, bleibt nicht unverändert. Er bleibt auch nicht, wo er ist, sondern hat sich auf den Weg gemacht, Gott näher zu kommen. Solche Veränderung wird kein innerlicher Vorgang bleiben, sie wird gleichsam zur Tat werden. Ich wäre unredlich, wenn ich mich für das, was ich im Gebet vor Gott bringe, nicht auch bemühen, voll einsetzen und bereit sein würde, das Notwendende zu tun, damit Weichen gestellt werden für eine gute Zukunft, für Gottes Zukunft. Die hat längst schon begonnen. Herr, lehre uns beten!

Peter Fabritius, Berlin

Noi

La noi, codril verzi de brad
Si cimpini de matasa,
La noi atitla fluturi sunt,
Si-alitia jalea-n casa.
Privighetori din alte tari
Vin doina sa ne-ascolite,
La noi sunt cintece si flori
Si lacrimi multe, multe ...

Pe bolti, sus, e mai aprins,
La noi, batrinul soare,
De cind pe plaiurile noastre
Nu pentru noi răsare ...
La noi de jale povestesc
A codrilor desisuri,
Si jale duce Murasul,
Si duc tustrele Crişuri.

La noi nevestele plingind
Sporesc pe fus fularul,
Si-mbrăişindu-si jalea plirg
Si tata, si feciorul.
Sub cerul nostru-nuolşat
E mai domoala hora,
Caci cintecele noastre pling
In ochii tuturor.

Si fluturii sunt mai sfiosi
Cind zboara-n zari albastre,
Doar roua de petrandafiri
E lacrimi de-ale noastre.
Iar codril ce-ntraii cu noi
Isi infloara sinul
Spun ca din lacrimi e-mpletit
Si Otul, biet, batrinul ...

Avem un vis nelimplit,
Copil ai suferintii,
De jalea lui ne-au răposat
Si moşii, si parinti ...
Din vremi uitate, de demult,
Gemind de grele patimi,
Deşertăciunea uni vis
Noi o stropim cu lacrimi ...

Octavian Goga (1881—1938)

Wir

Bei uns sind Tannenwälder, grün,
Getreidefelder, selden,
Bei uns sind Schmetterlinge, viel,
Die Häuser voller Leiden
Die Nachtigall'n aus fernem Land,
Sie kommen Dolma hören,
Bei uns Gesang und Blumen sind
Und Tränen ohn' Authören.

Am Himmel scheint die Sonne heiß,
Bei uns — die alte Sonne,
Selt sie, auf unserm Boden zwar,
Geht auf zu andrer Wonne ...
Bei uns erzählen von dem Leid
Der Wälder Finsternisse
Hinunter fließt den Mureş Leid
Und auch die drei Criş-Flüsse.

Am Spinnrad weinen Frauen und
Die Spindel hört die Töne,
Wenn sie umarmen, weinen auch
Der Vater und die Söhne.
Untern erweichten Himmel da
Erlahmen Hora-Tänze.
Denn unsre Lieder weinen nur
Der Augen Tränenkranze.

Die Schmetterlinge sind hier scheu
Im Flug in blaue Ferne,
Und auf den Rosen hängt der Tau —
Der Augen, unser, Sterne,
Dem Wald, der unser Bruder ist,
Erheben Brust und Arme,
Er sagt, nur Tränen fließen auch
Der alte Oit, der Arme ...

Ein Traum ward nie uns Wirklichkeit,
Sitzt fest in Leidensbahnen,
Für ihn, in Sehnsucht, starben uns
Die Eltern und die Ahnen ...
Aus längst vergess'nen Zeiten her,
Im Schmerz von Passionen
Benetzen wir den leeren Traum
Mit Tränen, Millionen.

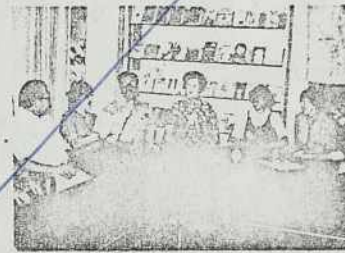
Deutsch von George Gutu

Karia Derlien

„Aufbauwochen (Freizeiten) für Aus- und Umsiedler“

Jährlich kommen größere Gruppen von Umsiedlern zu uns in die Bundesrepublik. Ihre Herkunftsländer sind: Rumänien, Polen, Rußland — vereinzelt auch die Tschechoslowakei. Bei ihrem Bemühen, sich bei uns zurechtzufinden und einzuleben, werden ihnen etliche Hilfen von seiten des Staates und der Kirchen angeboten.

Auch die Aufbauwochen des Bayerischen Mütterdienstes der Evang.-luth. Kirche in Bayern verstehen sich als Eingliederungshilfe für Umsiedler, die hier eine neue Heimat suchen. In den zwei Wochen des Miteinanderlebens sind wir bemüht, auf Fragen und Probleme unserer Teilnehmer einzugehen, ihnen „unsere Welt“ etwas durchschaubarer, verständlicher zu machen. Beratung und seelsorgerliche Gespräche gehören dazu. In jedem Jahr führen wir acht Aufbauwochen à 14 Tage durch. Zu unserer Freude sind sie gut besucht und wir hoffen, mit unserem Angebot etlichen Teilnehmern ein Stück weiterhelfen zu können in der ersten schweren Zeit nach der Umsiedlung. Seit Jahren beobachten wir, daß immer mehr Umsiedler aus Rumänien — vor allem Siebenbürgen — Bayern als neue Heimat wählen, so bilden sie auch die größte Teilnehmergruppe in unseren Aufbauwochen. Beim Durchblättern unserer Statistik stellen wir fest, daß in den letzten 3 Jahren ca. 3/4 aller Teilnehmer aus Siebenbürgen kamen (in den Jahren davor waren es ca. 2/3, vor 10 Jahren weniger als die Hälfte; insgesamt in den 10 Jahren ca. 1500 Personen). Nicht selten leiten wir nacheinander 2—3 Generationen sowie noch weitere Angehörige einer Familie kennen. Ich erinnere mich sehr gern an Gespräche und Begegnungen mit unseren Teilnehmern aus Siebenbürgen und freue mich immer wieder über ihre Offenheit und Gesprächsbereitschaft, oft bleiben Kontakte über Jahre bestehen. Vieles konnte ich in den 10 Jahren



von ihnen lernen. Sehr beeindruckt hat mich ihre 800jährige Geschichte, ihre Traditionen, die Geborgenheit der einzelnen Familien in den Nachbarschaften und Kirchengemeinden und vieles mehr. Ihre Liebe zur alten Heimat, die in allen Gesprächen deutlich zu spüren ist, läßt mich hoffen, daß sie auch unser Land, mit dem sie sich eng verbunden fühlten, kennen und lieben lernen, daß sie ihre Erfahrungen und menschlichen Werte mit einbringen können in unsere Gesellschaft. Ich würde mir wünschen, weiterhin viele Umsiedler aus Siebenbürgen als Gäste in unseren Aufbauwochen kennenzulernen. (Anfragen sind an die folgende Anschrift zu richten: Bayerischer Mütterdienst der Evang.-luth. Kirche e. V., Deutenbacher Str. 1, 8504 Stein/Mfr., Tel. 0911/67021 Die Redaktion.)

„Herkunftssuche bei den Siebenbürger Sachsen“

Spät, aber hoffentlich nicht zu spät, versuchen nun auch die Siebenbürger Sachsen, sich über ihr Verhältnis zu dem Nationalsozialismus zu besinnen. Dieses Thema ist aus verschiedenen Gründen (denen nachzugehen schon an sich sehr interessant wäre) jahrzehntelang tabuisiert worden. Nun beginnt ein Gespräch auf verschiedenen Ebenen und das ist begrüßenswert.

Im neuen Band „Die Bischöfe der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen“ (Köln/Wien 1980) hat Josef Scheerer Leben und Wirken des Bischofs Wilhelm Staezel dargestellt; in dem vom Hilfskomitee herausgegebenen Buch „Kirche zwischen Anpassung und Widerstand“ (siehe „Licht der Heimat“ Nr. 332, Juni 81) sind mehrere Beiträge dieser Frage gewidmet; die „Arbeitsgemeinschaft für südostdeutsche Volks- und Heimatforschung“ will sich im kommenden Frühjahr dieser Thematik stellen. Hier soll hingewiesen werden auf einen besonders beachtenswerten Versuch, den der aus Schäßburg stammende Schriftsteller Dieter Schlesak als Beitrag zu dieser Diskussion gemacht hat. Es handelt sich um zwei ausführliche Rundfunksendungen aus den Jahren 1980 und 1981 unter dem Titel „Vaterlandstage“ und „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland — Was habe ich mit Auschwitz zu tun?“ Diese beiden Sendungen, die sich nicht an einen wissenschaftlich geschlossenen Kreis, sondern an das breite Rundfunkpublikum wenden, sind Kompositionen aus verschiedenen Elementen: Beiträge von Mithandlenden dieser Zeit (unter anderem kommt im Originalton eines Interviews der aus Schäßburg stammende ehemalige Apotheker in Auschwitz, Dr. Capetus, ausführlich zu Wort), Zitate von Deutungen dieser Zeit, gemischt mit akustischer Vergegenwärtigung von Liedern und Reden der nationalsozialistischen Ära, deren emotionaler Gehalt jedoch, der daran beteiligt war, neu erschreckend

und aufwühlen muß. Ganz besonders dankbar muß man dafür sein, daß sich Dieter Schlesaks eigene Familie bereitgefunden hat, stellvertretend für viele, die heute verstummt sind und uns die Auskunft schuldig bleiben, ein ausführliches, offenes und deshalb so befreiendes Gespräch vor den Ohren der Öffentlichkeit über alle diese belastenden Erlebnisse zu führen, das, ebenfalls im siebenbürgisch-sächsischen Originalton (mit „diekem L“), in die Sendung aufgenommen ist. Es ist eine Sendung von einem Betroffenen, das betroffen machen will. Wer Ohren hat, zu hören, der kann darin aus kompetentem Mund, von Dr. Capetus, erfahren, daß in Auschwitz Menschen durch Vergasung vernichtet wurden und daß unter den SS-Wachmannschaften an diesem Ort des Grauens über 200 siebenbürgisch-sächsische junge Männer waren. Ein Freund hat mir kurz nach dem Krieg erzählt, daß einer von ihnen sich ihm mit den Worten anvertraut habe: „Mer mochten no dem Gas de Lechen verbräun. Do hut sich an der Hätz af ist ein Hand an die Laft gehuewen — Harr Pfarr, wä ich dot gesäh hun, kand ech nemie schlafen!“ Wo sind diese fürchterlichen Visionen geblieben? Wie sind sie zu verarbeiten? Es ist ein Verdienst Dieter Schlesaks, diese ungeheuer schwere Aufgabe mit ebenso großem Engagement wie Takt angegangen zu haben. Es gelingt ihm, ein ganz dichtes und doch im Grunde nicht neue Verstärkung hervorruftendes Bild zu zeichnen, in dem behutsam abgewogen wird, in dem ganz verschiedene

Meinungen zu Worte kommen. Akustisch gelingt es ihm, ohne aufdringliche Predigt den Zusammenhang zwischen siebenbürgisch-sächsischer Tradition und dem Schicksal des jüdischen Volkes an der Einfluchtung von Heimatliedern aus Siebenbürgen und schwermütigen jüdischen Gesängen lebendig werden zu lassen. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ — diesen Vers aus einem der bekanntesten Gedichte unseres Landsmannes Paul Celan (aus der „Todesfuge“) hat er als Überschrift über seinen Versuch gesetzt. Ich möchte diese beiden Sendungen allen Landsleuten, denen es wichtig ist, die eigene Existenz im Lichte der Geschichte unseres Volkes zu begreifen, herzlich empfehlen, besonders aber den jungen Menschen, die erst in den letzten Jahren nach Deutschland ausgewandert sind und nun hier den Zusammenhang unserer siebenbürgisch-sächsischen Geschichte mit der dieses Landes zu verstehen versuchen, dessen Bürger sie geworden sind. Die „Herkunftssuche bei den Siebenbürger Sachsen“ wird am Mittwoch, dem 19. August 1981, von Radio Bremen noch einmal ausgestrahlt. — dm

Leserbriefe und Zuschriften

Meine Eltern und meine Großeltern erzählen jedes Jahr zu Weihnachten begeistert davon, wie schön es war, als sie in Siebenbürgen, in Mettersdorf und in Denndorf bei Bistritz, das Lied „Kommt zusammen, Christl Glieder“ sangen. Leider kennen alle meine Angehörigen nur noch einen Teil des Textes dieses schönen Liedes, nämlich:

Kommt zusammen, Christl Glieder,
Engel steigen jetzt hernieder,
kündigen euch etwas an,
was euch alle freuen kann ...

Das ist die erste Strophe des Teiles, den die Kinder sangen. Wer weiß die weiteren Strophen?

„Lobt Gott, Ihr Christen ...“ singt dann die Gemeinde. Der Text dieses Antwort-Liedes ist im alten Gesangbuch enthalten. Wir wären sehr am ganzen Text des Liedes „Kommt zusammen, Christl Glieder“ interessiert, um es zu Weihnachten 1981 in unserer evangelischen Kirche Mattighofen/Munderling zu singen. Viele alte Siebenbürger würden sich sehr darüber freuen, und ganz sicher hätten auch die Jungen Freude daran.

Erika Zwischelsberger, Lengauerstraße 4, A-5231 Schalchen, Österreich

Wer kann helfen? Bitte senden Sie den Text des Liedes direkt an Frau Erika Zwischelsberger oder an die Redaktion des „Licht der Heimat“.

Die Redaktion.

Opfer der „Siegerjustiz“?

„Licht der Heimat“ Nr. 331

Daß die irdisch-menschliche Gerechtigkeit auf Grund irdisch-menschlicher Rechtsprechung mangelhaft ist, sich sogar ins Gegenteil verwandeln kann, ist bekannt. Worte, wie Justizmord drücken das aus. Wo immer wir dem Kreuz Christi begegnen, werden wir daran erinnert. In diesem Fall hat Gott selbst zu einem menschlichen Urteil Stellung genommen, wenigstens nach Ansicht der Christen.

Sonst glauben wir zwar auch, daß jedes Urteil eines menschlichen Gerichts vor Gottes letztgültigem Urteil kaum bestehen kann, nur ist es meist nicht erforschbar, wie dieses lautet. Nun gar, wenn ein Gericht der Sieger über Besiegte befindet, selbst wenn es versucht, gerecht zu sein. Im vorliegenden Fall: Sind manche Kriegsverbrecher ihrer Strafe nicht bloß deshalb entgangen, weil sie zu den Siegern gehörten?

(Fortsetzung auf Seite 3)

Leserbriefe (Fortsetzung von Seite 7)

Andererseits wird wohl kaum jemand behaupten wollen, daß Hitlers Konzentrationslagersystem nicht verbrecherisch ganz übler Art war, und inwieweit man dabei mitmachen konnte, ohne selbst schuldig zu werden, selbst wenn man das erstrebte, das dürfte zum Mindesten schwer entscheidbar sein. —

Kriege können nur geführt werden, wenn Befehle strikt durchgeführt werden. Dadurch entstehen Situationen, wo Menschen schuldig werden, die zu Handlungen gezwungen werden, die sie normaler Weise ablehnen würden. Deshalb ist es nötig, künftig Kriege als unmoralisch unmöglich zu machen, abgesehen von den andern Gründen. Gerhard Schaaser, Gundelsheim

Zu dem Artikel „Opfer der ‚Siegerjustiz‘“ sind mehrere Zuschriften eingegangen, die zu umfangreich sind, um vollständig abgedruckt werden zu können. Die Redaktion des „Licht der Heimat“ behält sich vor, den Inhalt der Zuschriften in einer der nächsten Ausgaben zu referieren oder die Briefe selbst, gekürzt abzu drucken.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 19.8.1981
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80
I/20-11/1981

An den
Bundesvorstand der
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland

Herrn Prof.Dr. A.Möckel zur Kenntnis

Betrifft: Sitzung des Geschäftsführenden Bundesvorstands
am 14.8.1981

Sehr verehrte Frau von Friedeburg,
sehr geehrte Herren,

wegen einer zweitägigen Abwesenheit konnte ich Ihnen nicht unmittelbar nach der Sitzung des Geschäftsführenden Bundesvorstands vom 14.8. von deren Ergebnis berichten. Ich hole es hier nach (schon weil das Protokoll wegen der Urlaube von Herrn Pastior und mir erst in der zweiten Septemberhälfte erstellt und versandt werden kann).

Die Anwesenheit von Prof.Dr. Möckel in der Sitzung gab Anlaß, die zwischen Landsmannschaft und Hilfskomitee offenen Fragen vorweg zu beraten. (Sie kennen die Materie aus den Ihnen zugegangenen Kopien von Briefen und den Rundschreiben der letzten Wochen.) Das in ungewöhnlich guter Atmosphäre geführte Gespräch erwies nach wenigen Sätzen, daß eine gemeinsame Basis auf Grund der von mir notierten (Ihnen mitgeteilten) Ansbacher Konsenspunkte nicht zu finden ist. Ich habe daher meinen schriftlich vorausgesandten Vorschlag erneuert und die Trennung des bisher gemeinsamen Zeitungsversandes in gegenseitigem Einvernehmen angeregt. Prof. Möckel ging alsbald darauf ein und erbat konkrete Vorschläge. Wir kamen gemeinsam zu folgendem Ergebnis:

1. Ab 1.10.1981 wird der gemeinsame Versand aufgegeben. Das Hilfskomitee versendet von da an sein Blatt unabhängig von der SZ direkt an die Empfänger.

2. Zum letztenmal läuft die Verteilung des "Licht der Heimat" über unseren (Panadreß-) Verteiler - jedoch nicht als Beilage zur Siebenbürgischen Zeitung - im September 1981, und zwar zwei Nummern gemeinsam: 333/334 Juli/August, das Blatt, das wir der Siebenbürgischen Zeitung nicht beigelegt hatten, und 335 das September-Blatt. Diese beiden Blätter werden also unabhängig von unserer Zeitung und mit dem Absender des Hilfskomitees versandt. Für diese Versendung im September übernimmt das Hilfskomitee die Kosten, die ihm für zwei beigelegte Zeitungen entstanden wären.
3. Dieser Vergleich wird gültig, wenn ihm der Vorsitzende des Hilfskomitees zugestimmt hat. Die Zustimmung ist inzwischen erfolgt.

Der Geschäftsführende Bundesvorstand war der Meinung - die in fast allen Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck kam - daß mit einer solchen Lösung sehr viel Konfliktstoff aus der Welt geschafft werde. (Ich meine, Herrn Professor Möckel nicht unrecht zu tun, wenn ich behaupte, daß er wohl - zumindest in gewissem Umfang - auch dieser These zuneige.)

Nur ordnungshalber folge ich dem - inzwischen überholten - Wunsch von Prof. Möckel, Ihnen seinen Brief vom 10. August an den Bundesvorstand in Kopie zuzusenden, dem ich mein handschriftliches Begleitschreiben vom 13.8. beigelegt habe. (Die Teilnehmer an der Sitzung vom 14.8. haben diese Unterlage bereits dort erhalten.)

Am Rande der Sitzung konnten Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarrer Graef und mir (die sich nicht auf Grundsätzliches, sondern auf taktisches Vorgehen bezogen) bereinigt werden; Sie kennen aus unseren Briefen an den Bundesvorstand die Kontroverse. Es besteht keinerlei Grund, daß wir uns nicht hinter den Stellvertretenden Bundesvorsitzenden stellen; und dies möchte ich Ihnen auch hinsichtlich seiner Kandidatur zum Vorsitzenden des Hilfskomitees (Wahl am 7./8. November in Stuttgart) angelegen sein lassen. Wenn einer aus unseren Reihen, der von allen sächsischen Gruppen respektiert wird, sich zu so einer

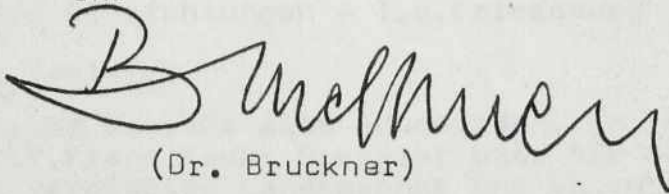
Kandidatur für ein bedeutendes (und schweres!) Amt zur Verfügung stellt, verdient er unsere volle Unterstützung. (Bisher ist als weiterer Kandidat für den Hiko-Vorsitz nur noch Prof. A. Möckel bekannt.)

Die anderen Tagesordnungspunkte der Sitzung vom 14.8. mußten aus Zeitgründen vertagt werden.

Der Geschäftsführende Bundesvorstand stimmte zu, daß der Stellvertretende Bundesvorsitzende Wolfram Schuster in der Zeit meines Urlaubs (25.8.-13.9.) die Verantwortung für die Geschäfte der Landsmannschaft übernimmt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


(Dr. Bruckner)

Anlage

P.S. Die Vorsitzenden der Landesgruppen erhalten von diesem Schreiben je 10 Exemplare zur Information ihrer Kreisgruppen bzw. interessierter Landsleute.

BESCHLUSSPROTOKOLL

Bundesvorstandssitzung am 14./15. November 1981

Tagungsort: Hackerkeller, Zirbelstube, München

Beginn: 14.11.1981 14,00 Uhr, Ende: 15.11.1981 14,00 Uhr

Tagesordnung:

1. Bericht zur Lage
2. Heimatpolitische Fragen - Dr. Kurt Schebesch
3. Jugendreferat, Zusammenarbeit mit Kultur- und Frauenreferat
H.R. Polder
4. Verstärkung der innerlandsmannschaftlichen Kommunikation
H. Bergel und H.R. Polder
5. Selbstdarstellung der Landsmannschaft in der Öffentlichkeit
und bei den Landsleuten - W. Schuster
6. Volkstumsbescheinigungen - Dr. Bruckner
7. Konzertreise Transylvania-Chor (Kanada) und Internationales
Jugendlager - W. Schuster
8. Haushaltsplan 1982 - G. Barthmes und P. Pastior
9. Faltblatt "Wer ist die Landsmannschaft" - Bestellungen der
Landesgruppen
10. Frauenarbeit und Zusammenarbeit mit andern Institutionen,
Querverbindungen zu kulturellen Einrichtungen - I.v. Friedeburg

Anwesende: laut Anwesenheitsliste (Anlage)

Dr. Bruckner eröffnet die Sitzung und begrüßt alle Anwesenden. Er teilt den Anwesenden das Ableben von Prof. Franz Xaver Dressler mit. Die Anwesenden ehren das Angedenken des verdienten Landsmannes und Kulturpreisträgers der Landsmannschaft durch Erheben von den Sitzen.

Dr. Bruckner beglückwünscht Herrn Dr. Johann L. Sturm, Bundesfachreferent für Aussiedlerfragen, zu seinem 70. Geburtstag sowie Herrn Hans Gärtner, Vorsitzenden der Landesgruppe Rheinland Pfalz/Saarland zu dessen 60. Geburtstag durch hervorheben der Verdienste der beiden Herren um die landsmannschaftliche Arbeit.

Zu TOP 1 Dr. Bruckner und Dr. Schebesch berichten zur Lage über:

- Heimattag 1981
- Reise von Dr. Schebesch nach Rumänien
- Spitzengespräch mit Vertretern der andern Landsmannschaften (Österreich, Kanada, USA), Pfingsten 1981 in Dinkelsbühl
- Zusammensetzung des neuen HIKO e.V.
- Einladung und Gespräch beim rumänischen Botschafter in Köln (18.7.81)
- Reise des Bundespräsidenten nach Rumänien
- Tanzleitertreffen in Günzburg
- Arbeit des Bundesfrauenreferates und Zusammenarbeit mit andern Landsmannschaften, Verbänden und andern sächsischen Institutionen.
- Feier "25 Jahre Patenschaft" am Heimattag in Dinkelsbühl 1982
- Voraussichtliche Kürzungen der Patenschaftszuwendungen für 1982 und Streichung des Zuschusses für Büchersendungen 1981 und voraussichtlich auch 1982
- Änderungen im Bundesvorstand:
Rücktritte: Prof. A.H. Gärtner - Bundeskulturreferat
Robert Gassner - Bundessiedlungsreferat

Der Bundesvorstand stimmt zu, daß Frau von Friedeburg-Bedeus bis zum Verbandstag die Kompetenzen des Bundeskulturreferenten übernimmt; über die Besetzung des Bundessiedlungsreferates soll nach Gesprächen mit geeigneten Persönlichkeiten (Dr. Thalgott, Simon Acker) entschieden werden.

Johann Schuller, Dinkelsbühl, soll für die Organisation des Heimattages zu den damit befaßten Sitzungen des Bundesvorstandes eingeladen werden.

In der Diskussion wird angesprochen:

- Die Jugendarbeit soll in Zusammenarbeit mit andern landsmannschaftlichen Verbänden geführt werden. Die Verbindung zu andern Jugendverbänden, wie DJO, Evangelische Jugend, Bund Deutscher Landjugend, soll geklärt werden. Der Bundesjugendreferent soll bis Ende Februar 1982 mit Dr. Schebesch auf Bundesebene mit dem BdV Gespräche führen sowie mit W. Schuster auf Landesebene in München mit der DJO. Hauptgesprächsthema: "Zusammenarbeit und finanzielle Unterstützungen". In der nächsten Bundesvorstandssitzung soll berichtet werden.

Auf Antrag Dr. Bruckner beschließt der Bundesvorstand bei 2 Stimmenthaltungen dem Vorsitzenden des neuen HIKO e.V. den Sitz im Bundesvorstand zuzuerkennen, den bislang der Vorsitzende des alten HIKO innehatte, jedoch ohne gleichzeitiger Anerkennung einer Rechtsnachfolge vom HIKO alt auf das HIKO neu.

Zu TOP 2 berichtet Dr. Schebesch:

Die Rumänienreise des Bundespräsidenten (Wunsch von Prof. Carstens, möglichst viel über das Problem der Deutschen zu erfahren, Wille der Rumänen möglichst wenig darüber zu sagen) war ein Erfolg, besonders für das Deutschtum in Rumänien. Er erwähnt die Tischreden, Zwischenfälle bei dem Besuch in Craiova; Caransebesch, Großau, Hermannstadt, Michelsberg und Großpold; die Gespräche Carstens-Ceausescu über Ortsnamen, Familienzusammenführung, vorver Zollte Pakete, Heiratsgenehmigungen und die Übergabe von ungefähr 380 Namen von Familien, die als Härtefälle anzusehen sind.

In der Diskussion wird deutlich:

- Die unmittelbar nach dem Carstens-Besuch erfolgte fristlose Entlassung von ungefähr 300 deutschen Lehrern in Rumänien bestätigt die schon einmal angewandte Methode nach gescheiterten wirtschaftlichen Erwartungen, erneut auf diese Weise auf die Bundesrepublik Druck auszuüben;

- die 4-Punkte Erklärung der Landsmannschaft bleibt weiterhin die Grundlage unserer politischen Haltung, es gibt keine "alternative Politik" bestenfalls "alternative Taktik";

- die Orts- und Heimatgemeinschaften sollen aufgewertet und Gespräche zwischen ihnen und der Landsmannschaft insbesondere hinsichtlich der Hilfen für die Heimat geführt werden; Cloos und Schiel werden gebeten ein diesbezügliches Konzept auszuarbeiten und dem Bundesvorsitzenden vorzulegen.

Die Verbindung zu Rumänien (Landesrat der deutschen Werktätigen und Asociatia Romania) soll ausschließlich durch die Bundesleitung erfolgen;

- die publizistische Auswertung des Carstens-Besuchs soll in der Siebenbürgischen Zeitung und möglichst auch in andern Zeitungen erfolgen;

- zur Frage der korrekten Anwendung der Benennung der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben in der allgemeinen Presse soll eine entsprechende Mitteilung an die Bundesdeutsche Presse ergehen.

Ende des ersten Sitzungstages.

Sonntag 15.11.1981

Dr. Bruckner begrüßt W. Graef und beglückwünscht ihn zu seiner Wahl zum Vorsitzenden des neuen HIKO e.V. Graef dankt und skizziert die Aufgaben, die ihm bevorstehen; er sucht einen Weg, den gemeinsamen Versand der beiden siebenbürgisch-sächsischen Zeitungen möglichst bald wieder zu verwirklichen

Die Diskussion zu der am Vortag behandelten Frage der Hilfe nach Siebenbürgen wird fortgesetzt.

Es werden folgende Feststellungen getroffen:

- Dr. Bruckner erarbeitet einen Spendenaufruf für die Hilfe für die Landsleute in Rumänien der der Presse zugeleitet werden soll.

- Ein Gremium, bestehend aus Dr. Schebesch, Schiel, v. Friedeburg, Polder

Riemer und Graef, sollen über Hilfsmaßnahmen für die Heimat beraten.
Die Einladung erfolgt durch Dr. Schebesch.

Der Bundesvorstand beschließt einstimmig folgendes:

"Der Bundesvorstand der Landsmannschaft bittet das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben e.V. in Gesprächen mit dem Diakonischen Werk der EKD auf die Notsituation in Rumänien hinzuweisen und Hilfsmaßnahmen (z.B. Sammlungen) in die Wege zu leiten".

TOP 10 Schriftliches Referat liegt vor:

Frau v. Friedeburg beantragt eine schriftliche Bescheinigung, daß das Frauenreferat eine selbstständige Einrichtung der Landsmannschaft ist und einen eigenen Haushalt hat.
Der Bundesvorstand beschließt bei zwei Gegenstimmen die Ausstellung einer diesbezüglichen Bescheinigung.

Die Bundesfrauenreferentin bittet die Landesgruppenvorsitzenden, ihre Landesfrauenreferate finanziell zu unterstützen.

Die Bundesgeschäftsstelle soll den Landesgruppen mitteilen welche Preis-Nachlässe für die Stickmustermappe (Fleischer) der Wort und Welt Verlag bei Sammelbestellungen einräumt.

Für die Ausstellung von Trachten und angewandter Volkskunst soll in Dinkelsbühl während des Heimattages eine Fläche von cca. 100 qm. zur Verfügung gestellt werden.

Frau v. Friedeburg schlägt die Vergabe eines "Sebastian-Hann-Preises" vor.

Dr. Bruckner bittet um Vertagung dieser Frage auf die nächste Bundesvorstandssitzung, zu welcher Frau v. Friedeburg bis 15.12.1981 einen schriftlichen Vorschlag vorlegen soll.

TOP 4 Schriftliches Referat liegt vor.

Die Diskussionen zu dem schriftlich vorliegenden Referat des Bundesjugendreferenten heben die Notwendigkeit hervor, nicht nur die Kontakte zwischen Bundesleitung sowie Landesvorständen zu den Jugendlichen und zur Basis zu verstärken, sondern auch die Jugendlichen verstärkt an die landsmannschaftliche Arbeit heranzuziehen ohne sie in ihrer Selbstständigkeit zu beeinträchtigen oder zu bevormunden.

Die Ausführungen im Referat Polder die vielfach als provokativ empfunden und insoweit zurückgewiesen wurden, konnten vom Referenten erklärend erläutert und dadurch Mißverständnisse beseitigt werden.

TOP 9 Seitens der Landsmannschaft wurden folgende Bestellungen des Faltblattes "Erfüllt unsere Landsmannschaft ihre Aufgaben" gemacht:

Landesgruppe	Baden-Württemberg	1.000 Stück
"	Berlin	300 "
"	Hamburg	400 "
"	Hessen	1.000 "
"	Niedersachsen	500 "
"	Nordrhein-Westfalen	3.000 "
"	Rhld. Pfalz/Saarland	1.000 "

Die Faltblätter werden von der Landesgruppe Bayern an die andern Landesgruppen zum Preis von DM 0,25 + Porto abgegeben.

TOP 3

Die Zusammenarbeit des Jugendreferates mit dem Frauen- und Kulturreferat soll gefördert werden.

Die Veranstaltungsvorschläge sollen gemeinsam erarbeitet und der Bundesgeschäftsstelle zugeleitet werden.

TOP 7 Die Konzertreise des Transylvania-Chores (Kanada) durch die Bundesrepublik und Österreich findet zwischen dem 21.6.82 und 5.7.82 statt.

Die Reisekosten auf deutschem und österreichischem Gebiet werden anteilig von der Bundeslandsmannschaft Deutschland und Österreich übernommen, zu welchem Zweck ein Antrag auf Zuwendung an das Auswärtige Amt gemacht werden soll (federführend W.Schuster/Dr.Bonfert).

Quartier und Verpflegung werden von den jeweiligen Landesgruppen übernommen.

Zu diesem TOP berichtet Dr.Frank über die Vorbereitungen zum Internationalen Jugendlager in Österreich 1982, welches entgegen dem üblichen Programm diesmal als Teil-Arbeitslager, zur Hälfte erlebnisvermittelnd und zur Hälfte stationär, gestaltet werden soll.

Zu diesem Vorschlag melden H.R.Polder und Dr.Bonfert Bedenken an. Über die endgültige Gestaltung sollte zwischen den Jugendleitungen Deutschlands und Österreich gesprochen werden.

TOP 11 Verschiedenes

Dr. Bruckner dankt Robert Gassner für die in 25 Jahren geleistete Arbeit im Bundesvorstand und schlägt gleichzeitig vor, die Ehrenmitglieder der Landsmannschaft künftig zu den Bundesvorstandssitzungen einzuladen. Dieser Vorschlag wird vom Bundesvorstand einstimmig angenommen. R.Gassner schlägt seinerseits vor, das Bundessiedlungsreferat solle von einem Landessiedlungsreferenten übernommen werden.

In einer Besprechung der vier Landessiedlungsreferenten sollen Vorschläge gemacht werden.

TOP 8

Der Haushaltsplan für das Jahr 1982 wird in der vorgelegten Form angenommen. Bei eventueller Kürzung der vorgesehenen Zuwendung, soll (im Umlaufverfahren) eine Kürzung der Ausgaben der Bundesfachreferate beschlossen werden.

- Die Landesgruppe Baden-Württemberg will mit einem 200 - Personen Chor am Heimattag in Dinkelsbühl auftreten. Die Teilnahme kann nur auf Kosten der Landesgruppe erfolgen.

- Die Landesgruppen sollen bis Ende November 1981 der Bundesgeschäftsstelle in München eine Bestandsaufnahme der bestehenden Versicherungen melden. Es sollen auch Fehlanzeigen gemeldet werden.

- Die Veranstaltungsthemen der sächsischen Organisationen sollen in der Zeitung veröffentlicht werden. Zu diesem Zweck sollen alle anfallenden Daten bis 15. Dezember 1981 an die Bundesgeschäftsstelle gemeldet werden.

Dr.Bruckner dankt den Anwesenden für die Teilnahme und schließt die Sitzung um 14,00 Uhr.

gez. G.Barthmes
Schriftführer

gez. Dr.W.Bruckner
Bundesvorsitzender

- I Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger
in Deutschland beschließt
die Stiftung einer

CARL - WOLFF - MEDAILLE

die nicht häufiger als einmal im Jahr an eine Persönlichkeit
vergeben wird, die nicht Siebenbürger Sachse ist und sich
Verdienste um unsern Volksstamm erworben hat.

Die Carl-Wolff-Medaille wird im Namen der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen verliehen, deren Bundesvorstand hierfür ein
dreiköpfiges Findungsgremium einsetzt, das entscheidet.
Das Findungsgremium kann nur einstimmige Beschlüsse fassen.

In Beratung mit den Landsmannschaften der Siebenbürger
Sachsen in Österreich, den USA und Kanada soll geprüft werden,
ob die Carl-Wolff-Medaille dort nicht auch nach gleichen
Grundsätzen verliehen werden kann.

- II. Zu Mitgliedern des Findungsgremiums für die Carl-Wolff-Medaille
werden für die Zeit bis zur Wahl des nächsten Bundesvorstandes
gewählt:

Dr.W.Bruckner (Politik und Presse)

Hans Bergel (Presse)

Dr.Friedrich Breckner, MR a.D., Bonn (Wirtschaft)

Ersatzleute:

Dr.Kurt Schebesch (Politik und Wirtschaft)

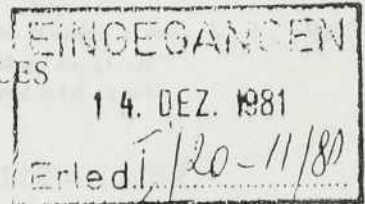
Dr.Arnold Weingärtner (Presse und Wirtschaft)

Harald Hermann (Presse und Politik)

In Zukunft wählt sie dann der Verbandstag

Dem Bundesvorstand zur Kenntnis

DER MINISTER
FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES
DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN



Herrn
Dr. Bruckner
Bundesvorsitzender der
Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen
Sendlinger Straße 48/III

4 DÜSSELDORF, 7. Dez. 1981
HORIZONPLATZ 1 · LANDESHAUS
POSTFACH 1134
FERNRUF 83703 BEI DURCHWAHL 837-3514

8000 München 2

IV C 3 - 9321

GESCH.-ZEICHEN (Bei Antwort bitte angeben)

Betr.: Patenschaft

Bezug: Ihr Schreiben vom 11.11.1981 - I/20-11/81-

Sehr geehrter Herr Dr. Bruckner!

Wie zugesagt, habe ich mit Herrn Ministerpräsidenten Rau darüber gesprochen, ob er Pfingsten 1982 die Festansprache in Dinkelsbühl halten kann. Wegen der Vielzahl seiner schon jetzt bestehenden Verpflichtungen war es ihm leider nicht möglich, dieser Bitte zu entsprechen.

An seiner Stelle wäre ich jedoch bereit, nach Dinkelsbühl zu kommen. Wie Sie zutreffend annehmen, sind für den Landeshaushalt 1982 nicht unerhebliche Kürzungen zu erwarten. Sie können jedoch davon ausgehen, daß die Belange Ihrer Landsmannschaft bei den Mittelzuweisungen ausreichend berücksichtigt werden. Den von Ihnen vorgesehenen Zuwendungsbetrag von 100.000 DM aus Patenschaftsmitteln halte ich für denkbar.

Mit freundlichen Grüßen

Yh

ikgs



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 4.1.1982
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/82

An den
Bundesvorstand der
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.

Betrifft: Neustrukturierung des Kulturbeirates

Sehr geehrte Damen und Herren,

der 1969 entstandene Kulturbeirat der Siebenbürger Sachsen war notwendig und auf Anregung des Patenlandes gegründet worden, damit die sächsischen Einrichtungen nicht je einzeln die staatlichen Stellen (besonders das Patenland) um Unterstützung ihrer kulturellen Vorhaben angehen. Die Struktur des Kulturbeirates entnehmen Sie, bitte, der in Kopie anliegenden "Vereinbarung" vom 26.Mai und 30.August 1969. Inzwischen ist durch Beschluß des Kulturbeirates die Stephan-Ludwig-Roth-Gesellschaft für Pädagogik auf ihren Antrag hin aufgenommen worden.

Aus dem (ebenfalls in Kopie) anliegenden Brief von Dr.Ernst Wagner vom 11.Dezember 1981 entnehmen Sie die Problematik, die dadurch entstanden ist, daß für die Einrichtungen in Schloß Horneck (stets weiter anwachsende) Personalkosten entstehen, eine institutionelle Förderung (durch die diese weitgehend abgedeckt werden könnten) jedoch nur möglich wäre, wenn der Kulturbeirat durch Eintragung ins Vereinsregister Rechtspersönlichkeit erhielte. Diesen Standpunkt haben die Vertreter der Geldgeber (also vor allem das Bundesinnenministerium und das Patenland) in mehreren Kulturbeiratssitzungen sehr deutlich gemacht. Mein dabei vertretener Standpunkt, die Landsmannschaft könne als e.V. für alle im Kulturbeirat vertretenen Einrichtungen als Rechtspersönlichkeit und offizieller Zuschußnehmer auftreten, fand keine Zustimmung, weil die Landsmannschaft keine ausschließlich kulturelle Organisation sei.

Herr Dr. Wagner hat deshalb in der Kulturbeiratssitzung vom 12. Dezember 1981 als Anlage zu seinem Brief (vom 11.12.81) zwei Alternativmodelle für die Satzung eines neuen e.V. als Diskussionsgrundlage vorgelegt (die in der Sitzung aber noch nicht beraten wurden). Nach meiner Vorstellung - die ich nach kurzem Überfliegen der Entwürfe schon in der Sitzung äußerte - werde man wohl der Alternative 2 den Vorzug geben. Ich habe dann an Ort und Stelle gleich geltend gemacht, daß für die einzelnen Mitgliedsorganisationen ein "Minderheitenschutz" oder "Vetorecht" einzubauen wäre, da z.B. die Landsmannschaft es nicht akzeptieren könne, daß sie - in einem vergrößerten Kulturbeirat - überstimmt würde bei der Verteilung von Mitteln, die ihr aus dem Fundus ihres Patenlandes zustünden. (Ich weise darauf hin, daß eine solche Sorge derzeit nicht gegeben ist und bisher - soweit ich es übersehe - a l l e Beschlüsse über Mittelverteilung einstimmig gefaßt wurden.)

Nach einem (späteren) Vergleich der "Vereinbarung" mit den Satzungsentwürfen stellte ich fest, daß der ständige Vorsitz im Kulturbeirat, den unsere Landsmannschaft innehat, ihr nach den Entwürfen nicht mehr zustünde; über den Vorsitz entschiede von Wahl zu Wahl die Mitgliederversammlung. Eine Änderung der bisherigen Regelung erscheint mir nicht notwendig.

Bitte teilen Sie mir bis zum 15. Januar mit, ob Sie der Gründung eines Kultur(bei)rates als e.V. zustimmen, ob Sie die vorgesehenen Mitgliedsorganisationen akzeptieren (bzw. mehrere oder weniger wünschen), ob Sie die Alternative 2 für die Satzung gutheißen und in welchen Punkten Sie Änderungen wünschen (wenn möglich mit genauer Angabe der §§, Absätze und Sätze).

Wir haben im Kulturbeirat vereinbart, Herrn Dr. Wagner unsere Stellungnahmen zu seinen Entwürfen bis Ende Januar zuzuleiten. Falls Ihnen der Termin überstürzt erscheint und Sie vorweg die Beratung im Bundesvorstand wünschen, teilen Sie mir dies, bitte, ebenfalls bis 15. Januar mit.

Ich erwarte von Ihnen allen eine Antwort - für die ich vorweg danke - auch von denen, die keine Stellung beziehen wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

 
(Dr. Bruckner)



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 5.1.1982
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80
I/20-11/82

An den
Vorsitzenden des
Hilfskomitees e.V.
Herrn Pfarrer Wieland Graef
Feldbergstraße 32
7000 Stuttgart 80

Lieber Herr Graef,

nach unsern Gesprächen in Augsburg (30.11.81) und Stuttgart (12.12.81) erwarten Sie von mir ein Wort, damit Sie dem Vorstand des Hilfskomitees, der am 18.1. zusammentritt, die Stellungnahme der Landsmannschaft zu den Problemen des neuen Hilfskomitees mitteilen können. Leider bin ich heute noch nicht in der Lage, Ihnen auf alle Fragen eine erschöpfende Antwort zu geben.

Doch die Aspekte, wie sie sich einer ganzen Reihe von Bundesvorstandsmitgliedern, mit denen ich sprach, darstellen, teile ich Ihnen gern mit:

I. Wie in Ihrer Anwesenheit in der letzten Bundesvorstandssitzung in München (14./15. Nov. 1981) von mir erklärt, begrüßt der Bundesvorstand die Wahl des neuen Hiko-Vorstands, dessen Zusammensetzung - so sind wir alle überzeugt - gewährleistet, daß es zwischen der kirchlichen und der politischen Führung der Siebenbürger Sachsen in Deutschland nicht zu Auseinandersetzungen in heimatpolitischen Fragen kommen wird. Vor allem dieser Tatbestand verpflichtet die Landsmannschaft, dem neuen Hilfskomitee seinen Start zu erleichtern und auf das traditionelle Miteinander hinzusteuern. Diesem Ziel sollten u.a. auch meine Anträge im Bundesvorstand und im Kulturberrat dienen, dem Hilfskomitee e.V. die Sitze in diesen Gremien einzuräumen, die bisher das alte Hilfskomitee innehatte, unabhängig davon, ob eine rechtlich gesicherte Rechtsnachfolge vom alten zum neuen Hilfskomitee gegeben ist oder nicht.

In der gegenseitigen Einräumung der Vorstandssitze wird der Wille zum Miteinander ebenso zum Ausdruck gebracht wie in der Zusammenarbeit in andern sächsischen Einrichtungen, vor allem in denen in Horneck.

Ich verkenne dabei durchaus nicht, daß der von Ihnen so dringend gewünschte gemeinsame Versand unserer beiden Blätter sehr viel sichtbarer die Gemeinsamkeit zum Ausdruck bringen würde. Doch gerade diesbezüglich raten fast alle meine Gesprächspartner, nichts zu übereilen.

II. Ich bin sehr ernsthaft gewarnt worden, den gemeinsamen Versand wieder aufzunehmen,

- a) bevor nicht im (bzw. durch das) neue Hilfskomitee gewisse Voraussetzungen geschaffen wurden und
- b) bevor nicht der Bundesvorstand Gelegenheit hatte, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Wenn ich im folgenden die Bedenken nenne, die geäußert wurden, heißt das durchaus nicht, daß irgendjemand in dieser Frage Hürden errichten wollte. Man ist gern bereit, Ihnen - schon angesichts der finanziellen Lage des neuen e.V. - zu helfen, möchte aber nichts Überstürzen und (nach Erfahrungen in der Vergangenheit - freilich mit einem andern Vorstand) so weit wie möglich künftige Konfliktstoffe beseitigen.

Nach - nicht einhelliger - Meinung von (mehreren und auch einzelnen) Bundesvorstandsmitgliedern müßte zunächst geklärt werden:

- a) von Seiten des Hilfskomitee-Vorstands
 1. seine Anerkennung durch das Diakonische Werk,
 2. wer der Redaktion des Hilfskomitee-Blattes angehören wird und wer dieses verantwortlich redigiert,
 3. - in einem Gespräch zwischen Landsmannschaft-Vertretern und der neuen Redaktion - welches die Konzeption der Redaktion sein wird und ob sich erreichen läßt, daß a l l e Themen, die Sprengstoff in die sächsische Gemeinschaft tragen können, vermieden werden,
 4. ob und zu welchem frühesten Zeitpunkt der vormalige Konfliktgrund zwischen Landsmannschaft und dem alten Hilfskomitee, der zur Trennung des gemeinsamen Zeitungsversandes führte, nämlich bestimmte Satzungsteile des Hilfskomitees e.V., beseitigt werden und auf den sog. Ansbacher Konsens zurückgeführt werden kann,
 5. daß der Landsmannschaft mit Blick auf den gemeinsamen Versand keine Bedingungen gestellt werden (auch nicht die von Ihnen genannte Aufhebung der Rubrik "Kirchliches Leben" in der Siebenbürgischen Zeitung),
 6. daß das Hilfskomitee die für den gemeinsamen Versand anfallenden Mehrkosten übernimmt, und sich auch (nach einer Anlaufzeit) an den Kosten für den Adressen- und Änderungs-

dienst beteiligt;

b) von Seiten der Landsmannschaft

1. ob - vor allem bei den Mitgliedern in den Landesgruppen - Bedenken (und welche) gegen den gemeinsamen Zeitungsversand bestehen,
2. wieweit in der Mitgliedschaft solche bestehende Bedenken ausgeräumt werden können bzw.,
3. welche Möglichkeiten der Bundesvorstand zu einem (kostenvermindernden) publizistischen Miteinander sieht.

Erst wenn vorhandene Bedenken aller Landesgruppen ausgeräumt werden können, besteht für mich die Möglichkeit, eine Entscheidung für den gemeinsamen Versand zu treffen. Bis dahin bin ich in dieser Frage völlig offen, auch wenn - eventuell - bei Ihnen ein anderer Eindruck entstanden sein sollte.

Der von Ihnen beantragte Beschluß des Vorstands der Landesgruppe Baden-Württemberg, den gemeinsamen Zeitungsversand im Bundesvorstand zu besprechen (mit dem Ziel, diesen Versand wieder aufzunehmen) findet in der nächsten Sitzung Berücksichtigung; sie wird am 6./7. März in Offenau bzw. Gundelsheim (mittags bis mittags) stattfinden; wenn Sie Sonntag Gottesdienst haben, kann dieser TO-Punkt Samstag beraten werden.

Trotz Ihrer Warnung, mir nicht Ihren Kopf zu zerbrechen: ich selbst vermute, es wäre noch zu früh - doch es würde den Beschluß über den gemeinsamen Versand enorm erleichtern; ein neuer Name für das bisherige Licht der Heimat (schon im alten Hilfskomitee einmal von Herrn Pfarrer Franchy vorgeschlagen) würde jedem Sachsen zeigen, daß hier ein Neubeginn ist und auch die Kritik des - andernfalls - Verständnislosen verstummen lassen. Unter dieser Voraussetzung würde ich mich selbst bedenkenlos und entschieden für den gemeinsamen Versand einsetzen.

Die erstrebenswerteste und finanzgünstigste Form gemeinsamer Publizistik traue ich mich - im gegenwärtigen Zeitpunkt (wenn auch schon einmal kurz angesprochen) noch kaum anzubieten: 1-2 Seiten unter der Redaktion des Hilfskomitees regelmäßig in der Siebenbürgischen Zeitung, 12 mal oder auch 20 mal im Jahr.

Nicht nur bei dieser Lösung würde die Rubrik "Kirchliches Leben" verschwinden, sie wird alsbald ggf. schrittweise versickern, sobald das Blatt des Hilfskomitees das Anliegen dieser Rubrik, d.i. die Hinführung zu den bundesdeutschen Landeskirchen und Kirchengemeinden, in befriedigendem Umfang aufgenommen hat.

Bis zur Lösung Ihrer Finanz- und Versandprobleme ist es leicht möglich, daß das Blatt des Hilfskomitees nicht in vollem Umfang oder nicht allmonatlich erscheinen kann. Ich biete Ihnen ab sofort an, alles, was Sie dort nicht unterbringen können, in der Rubrik "Kirchliches Leben" zu veröffentlichen.

Für den 18.1. bitte ich, mich zu entschuldigen. Die Landsmannschaft wird diesmal offiziell nicht vertreten sein. An Wochentagen wird es mir auch künftig kaum möglich sein, an Sitzungen teilzunehmen; in diesem Falle wird ein Stellvertretender Bundesvorsitzender die Landsmannschaft vertreten.

Den Mitgliedern des Hilfskomitee-Vorstandes übermitteln Sie, bitte, meine Grüße und alle guten Wünsche für ihre Arbeit. Von Ihnen und allen Hiko-Vorstandsmitgliedern erbitte ich Vertrauen, insbesondere hinsichtlich meiner landsmannschaftlichen Tätigkeit, die ich nun über dreißig Jahre ausübe; ihr fühle ich mich vorrangig verpflichtet, ohne jedoch dabei die Bedeutung und die Notwendigkeit der andern sächsischen Einrichtungen zu übersehen oder zu unterschätzen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

(Dr. W. Bruckner)

P.S. Dieser Brief geht Ihnen in 12 Exemplaren zu, damit Sie ihn ggf. vollinhaltlich dem Hilfskomitee-Vorstand zur Kenntnis bringen können. Der Bundesvorstand erhält ihn als Unterlage für die Sitzung am 6./7. März.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 16.2.1982
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2 60 42 16

I/20-11/82

An den
Vorsitzenden des Hilfskomitees
der Siebenbürger Sachsen und
Evang. Banater Schwaben e.V.
Herrn Pfarrer Wieland Graef
Feldbergstraße 32

7000 Stuttgart 80

Lieber Herr Graef,

Ihren Brief vom 5. Februar mit einem Antrag an den Bundesvorstand habe ich erhalten und übersende Kopien davon Ihrem Wunsche entsprechend wie auch von diesem an Sie gerichteten Schreiben an die Mitglieder des Leitungsgremiums unserer Landsmannschaft. Ich habe Verständnis dafür, daß Sie in der ersten Vorstandssitzung des neuen Hilfskomitees (18.1.) die Gedanken der Landsmannschaft, die hinsichtlich eines gemeinsamen Versandes unserer beiden Blätter geäußert wurden, nicht besprechen konnten und auch nicht die verschiedenen in meinem an Sie gerichteten Schreiben vom 5. Januar enthaltenen Möglichkeiten für eine künftige "harmonisierte" Pressearbeit von Landsmannschaft und Hilfskomitee. Da dies vorweg zu vermuten war, hatte ich Ihnen Kopien meines Briefes in ausreichender Zahl zur Verteilung an Ihren Vorstand zugesandt und erfahre nun, daß der Hiko-Vorstand diese nicht erhalten hat. Es kann doch für diesen unmöglich so unwichtig sein zu erfahren, welche Vorstellungen und auch Vorbehalte in der Landsmannschaft in einer beide betreffenden Frage bestehen, daß ihm diese vorenthalten werden dürften; geht es doch immerhin um die Entscheidung, ob das Blatt des Hilfskomitees neben seinen Beziehern aus dem Kreis kirchlich Tätiger und aus der Reihe der Nichtmitglieder unserer Landsmannschaft die bei uns Organisierten mit etwa 15000 erreicht oder auf Grund der eigenen Hiko-Kartei hiervon kaum die Hälfte.

Aus meinem Schreiben an Sie und aus dem Protokoll der Bundesvorstandssitzung vom 21.12.81 sind die uns in dieser Angelegenheit bewegenden Fragen ersichtbar, deren Vorklärung durch die Mitglieder des Hilfskomitee-Vorstands - zur zügigen Beratung in der Bundesvorstandssitzung - immer noch dringend erwünscht ist, insbesondere wenn beabsichtigt ist, ein publizistisches Zusammengehen nicht länger als notwendig hinauszuzögern.

Mit der Überzeugung, daß zwischen unseren beiden sächsischen Institutionen (nunmehr) auf heimatpolitischem Gebiet keine wesentlichen, vielleicht gar keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, sind noch nicht alle Unklarheiten hinsichtlich des Versandes ausgeräumt. Konfliktthemen wird es - wie in Ihrer Begründung zu Ihrem Antrag vermerkt - sicher geben. Solange es jedoch zwei sächsische Blätter gibt, wird es gut sein, wenn konträre Standpunkte innerhalb eines Blattes ausgetragen werden und nicht "per Zeitungskrieg" von Blatt zu Blatt. Dies war letztlich auch nicht gemeint, wenn in der Sitzung vom 21.12. als eine der Bedingungen für den gemeinsamen Versand genannt wurde: die Vermeidung von allen Themen, die Sprengstoff in die sächsische Gemeinschaft tragen könnten. Bis zur Mitte des letzten Jahres habe ich mir nicht vorstellen können, daß außer heimatpolitischen auch andere Themen die sächsische Gemeinschaft gravierend entzweiten könnten. Nun weiß ich, daß eines die publizistische "Bewältigung der Vergangenheit" ist. Je mehr ich nachdenke, umso mehr werde ich hinsichtlich solcher und ähnlicher Themen nachdenklich. Ich will - und sehe mich dazu vor allem auch durch mein Amt verpflichtet - daß kein unnötiger Streit in unsere Reihen getragen wird, schon gar nicht in politischen Fragen, in denen wir unser Gewicht, unser Ansehen und auch unser Gesicht verlieren können. Darüberhinaus bin ich ein leidenschaftlicher Anhänger des freien Wortes, von dem ich - wie man weiß - selbst reichlich Gebrauch mache (oft bis an die äußerste Grenze, die meiner Aufgabe gesetzt ist).

Nun aber das, was mich vor allem zaudern läßt, einem gemeinsamen Versand zuzustimmen, ohne daß die Vermeidung der Sprengstoff-Themen vorher fest vereinbart wurde:

Bei meinem Gespräch mit Ihnen am 30.11.1981 in Augsburg hatte ich

festgehalten, das Hilfskomitee-Blatt müsse ebenso wie die Siebenbürgische Zeitung die "Vergangenheitsbewältigung" und ähnliche brisante Themen ausklammern. Darauf antworteten Sie, auch Sie seien der Meinung, solche Themen sollten n o c h nicht behandelt werden. Aus diesem einen Wörtchen "noch" allein ergibt sich schon die Notwendigkeit, für jedwede publizistische Gemeinsamkeit (Versand inbegriffen) klare und feste Vereinbarungen auch bezüglich des Inhalts zu treffen. Wenn ich Ihren Antrag an den Bundesvorstand recht verstehe (nach dem der von Ihnen gewünschte Vertrag nur die "finanziellen Implikationen" regelt), soll über den Inhalt des Hilfskomitee-Blattes mit der Landsmannschaft nicht gesprochen und schon gar nichts vereinbart werden. Ihr Antrag zielt offenbar darauf hin, die in langen Beratungen im Geschäftsführenden Bundesvorstand erwogenen Gedanken, Alternativen und Vorschläge, die mit dem besten Willen zustandekamen und zum Ziele hatten, dem Hilfskomitee zu helfen, ohne die Landsmannschaft jetzt oder in (ferner) Zukunft mit etwas (ggf. Unvorhersehbaren) zu belasten, durch einen Antrag unmittelbar an den Bundesvorstand zu überspielen und dort eine Regelung durchzubringen, wie sie I h r e n Vorstellungen entspricht. Sowohl ich als auch der Geschäftsführende Bundesvorstand müssen sich doch brüskiert fühlen, wenn ihre im Interesse des Hilfskomitees gemachten Vorschläge nicht einmal versuchsweise widerlegt werden sollen, sondern völlig ignoriert werden, indem man sich an die "nächst höhere Instanz", den Bundesvorstand, wendet. Die Heftigkeit, mit der Sie, lieber Herr Graef, Ihre Vorstellungen zu realisieren versuchen, gibt mir sehr zu denken, und ich kann mir nicht vorstellen, wem das nützen soll. Sie haben mich (ausgerechnet in Anwesenheit unseres Geldgebers im Kulturbereich, des Vertreters des Bundesinnenministeriums) in Verteidigung (hier wäre "Angriff" besser) Ihrer Position am Rande der Kulturbeiratssitzung am 12.12.1981 in Stuttgart sehr hart angegangen und am 11.2.1982 am Telefon in einer Weise, wie ich sie (trotz mancherlei Lebenserfahrung) aus geistlichem Munde noch nicht erfahren habe. Bei allem Verständnis für Ihre Probleme und Ihre Ungeduld, bitte ich Sie sehr herzlich, nicht Mauern zwischen unseren sächsischen Organisationen bzw. zwischen ihren Vertretern aufzubauen, die völlig überflüssig sind. Sehen Sie bitte auch, daß die Landsmannschaft den ge-

meinsamen Versand mit einem Blatt, das immer noch "Licht der Heimat" heißt, nur dann aufnehmen könnte, wenn alle ihre Landesgruppen (nach entsprechender Befragung in ihren Vorständen und Kreisgruppen) versichern könnten, daß dies in der Mitgliedschaft keine Beunruhigung hervorriefe und nicht zu befürchten sei, daß aus solchem Grunde auch nur ein einziges Mitglied die Landsmannschaft verlassen werde. Ob diese Ermittlungen positiv für die "Gemeinsamkeit" ausgehen werden, wage ich nicht zu prophezeien, nicht nur weil das "Licht der Heimat" nach wie vor unter diesem Namen erscheint, sondern auch weil sein Redakteur und sein Impressum - bis dato - den Übergang vom alten zum neuen Hilfskomitee nicht erkennen lassen. Unsere Landsleute werden dann eine geraume Zeit benötigen, bis sie "geschluckt" haben, daß hier ein neues Hilfskomitee und ein neues Blatt ist und sie keinen Grund haben, der Landsmannschaft eine Zusammenarbeit mit diesen zu verübeln. Wie schwer solches Umdenken ist, sieht man ja an Ihrem Verhalten (obwohl Sie ja dem alten Hilfskomitee-Vorstand nie angehörten), und ich leugne nicht, mich selbst noch manchmal entsprechender Gedankenträgheit schuldig zu machen.

Die Schaffung eines haltbaren Rahmens für die Zusammenarbeit ist mir deshalb so wichtig, weil die Landsmannschaft nach einer Aufnahme gemeinsamen Versandes oder gemeinsamer Publikationen sich ein (erneutes) Auseinandergehen einfach nicht mehr leisten kann; sie würde sich damit Dilettantismus vorwerfen lassen müssen und sich der Lächerlichkeit preisgeben. Deshalb muß sie Vorsorge treffen, daß - nach menschlichem Ermessen - künftig keine Pannen mehr vorkommen können. Die Klarheit der Vereinbarungen ist auch nötig, um unsere Kräfte - in Landsmannschaft und Hilfskomitee - nicht wegen Auslegungsproblemen u.ä. in Auseinandersetzungen zu binden, obwohl sie anderswo viel wichtiger sind.

Ich erlaube mir noch, Ihnen zwei Gedanken im Zusammenhang mit Ihrer Forderung, die Rubrik "Kirchliches Leben" einzustellen, zu übermitteln:

a) Wie immer man die Gesamtheit der Sachsen und die sächsische Gemeinschaft versteht, handelt es sich bei Landsmannschaft und Hilfskomitee um zwei verschiedene Organisationen. Würde nun ein Vorstandsmitglied im Interesse der *a n d e r e n* Organisation zum Schaden der eigenen

abstimmen, so hätte es sich (als Vorstandsmitglied) selbst disqualifiziert. Deshalb k a n n kein Vorstandsmitglied (will es sich nicht unmöglich machen) einem Antrag zustimmen, der im Klartext etwa lautet: "Weil du das Licht der Heimat versenden darfst, mußt du das Kirchliche Leben sterben lassen."

Von der Unmöglichkeit abgesehen, einen solchen oder einen ähnlichen Antrag positiv zu verbescheiden, bleibt meine Zusage bestehen, daß das "Kirchliche Leben" "versickern" wird, sobald die von ihm derzeit wahrgenommene Aufgabe, die Landsleute an die binnendeutschen Kirchen heranzuführen, das Blatt des Hilfskomitees (unabhängig davon, wie es versandt wird) übernommen hat. (Als Mitbegründer des "Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben" - das Wort "evangelischen" kam erst später dazu - warte ich jetzt seit 35 Jahren, daß unser kirchlicher Arm diese seine genuine Aufgabe publizistisch wahrnimmt. Dies kann und soll für Sie kein Vorhalt sein, aber ein Hinweis.)

- b) Dem in Ihrer Antragsbegründung unter "c)" genannten Motiv (für das Einstellen der Rubrik "Kirchliches Leben") kann ich nicht folgen: was soll in Glaubensdingen Zerrissenheit demonstrieren, solange man von den Glaubenssätzen und der für die Menschen e i n e r Konfession gültigen Lehre nicht abweicht? Jede Glaubengemeinschaft müßte glücklich sein über jede neue kirchliche Publikation, die in ihrem Namen erscheint. Erst ein Abweichlertum, das bei einer Vielzahl von Publikationen denkbar wäre, brächte Gefahr. Ausgesprochen widersprüchlich erscheint mir aber Ihr Absatz "c)" gegenüber Absatz "e)", in dem festgehalten wird, daß "Konflikt-Themen" (wohl politische?!)... "schlechterdings nicht vermeidbar sein" werden.

In meinem - hier anliegenden - Schreiben an den Bundesvorstand entwerfe ich einen Stufenplan für unsere publizistische Zusammenarbeit. Ich sehe mich zu einem gangbaren Vorschlag veranlaßt, weder weil ich (wie Sie) meine, die Mitglieder der Landsmannschaft erwarteten dies, noch weil ich annehmen wollte, die Sachsen im In- und Ausland und dazu die Nichtsachsen erwarteten dies (eine rein organisatorische Angelegenheit!) von uns (dafür sind wir nun doch zu sehr "ein Häuflein klein"), sondern weil Sie und Ihr Vorstand sich nach Kräften bemühen, Positives für die Sieben-

bürger Sachsen zu tun, und in eine Bresche gesprungen sind. Dafür wollen wir Ihnen danken und Sie nicht im Stiche lassen.

Als "Gegenleistung" bitten wir Sie, Ihre Augen auch den Problemen der Landsmannschaft zu öffnen, die vielschichtiger sind, als es auf den ersten Blick hin erscheinen mag. Dazu sind Sie ja auch als Stellvertreter der Bundesvorsitzender gehalten, als der Sie in der Bundesvorstandssitzung am 6. und 7. März teilnehmen. Wollen Sie, bitte, darauf achten, daß Sie in dieser Eigenschaft nur die Interessen der Landsmannschaft wahrnehmen können und die des Hilfskomitees nur soweit sie mit diesen deckungsgleich sind.

Ich freue mich, daß Herr Franchy an der Sitzung teilnehmen und das Hilfskomitee vertreten wird.

Kopien dieses Schreibens erhalten mit dem Stufenplan die Bundesvorstandsmitglieder. Ihnen übersende ich für Ihren Vorstand Exemplare in ausreichender Zahl und bitte Sie, diese dessen Mitgliedern gemeinsam mit meinem Brief vom 5. Januar zukommen zu lassen. Wäre dieser dem Hilfskomitee-Vorstand am 18.1. bekannt gewesen, wären vielleicht unter TOP 6 Beschlüsse gefaßt worden, die rascher zu Ergebnissen bezüglich des Zeitungsverstands führen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


(Dr. Bruckner)

P.S. Teilen Sie mir bitte mit, ob Sie auch am Sonntag (7.3.) bei der Sitzung anwesend sein können oder ob der TOP 5 (Hilfskomitee) schon am Samstag abgehandelt werden müßte.



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

089/200 1216

8000 München 2, den 9.11.1982
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 24 19 80

I/20-11/1982

An den
Bundesvorstand der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Betrifft: Ausbildungskosten für Aussiedlungswillige
Landsleute in Rumänien

Sehr geehrte Frau von Friedeburg,
sehr geehrte Herren,

die Presse berichtet über die von Rumänien getroffenen Maßnahmen, den Aussiedlungswilligen bzw. ihren Angehörigen im Ausland (Deutschland) immense Ausbildungskosten abzuverlangen, die aufzubringen niemand imstande ist. Herr Dr. Schebesch steht seither in ständigem Kontakt mit dem AA, das einen Bericht von der Deutschen Botschaft in Bukarest angefordert hat. Dieser ist am 8.11. abends in Bonn eingegangen, bisher jedoch noch nicht analysiert.

Wir werden in dieser Frage von Landsleuten, die Telefonanrufe aus Siebenbürgen erhalten haben, mit Anfragen überhäuft. Ich übersende Ihnen zu Ihrer Information Kopien von Zeitungsberichten aus dem "Neuen Weg", der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" und der "Süddeutschen Zeitung".

Es ist sicher noch kein Grund, kopflos zu werden, doch absolut gerechtfertigt, jetzt schon in Leserbriefen der Empörung über diese inhumane Maßnahme Ausdruck zu geben. Dies teilen Sie, bitte, den Landsleuten mit, die sich in dieser Frage an Sie wenden.

Auch wenn die Zusammenhänge leicht durchschaubar erscheinen, ist anzunehmen, daß wir bis zur Bundesvorstandssitzung schon etwas klarer sehen können.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

gez. Dr. Bruckner

F.d.R.

(Pastior)

Bukarest errichtet neue Hindernisse für Auswanderer

Rückzahlung aller Ausbildungskosten in Devisen verlangt / Unpräziser Text

V.M. WIEN, 7. November. Rumänien hat durch ein von Staats- und Parteichef Ceausescu unterzeichnetes Dekret des Staatsrates neue schwere Hindernisse für die Auswanderung aus dem Land geschaffen. In Zukunft müssen alle Personen, welche Rumänien dauernd verlassen möchten, dem rumänischen Staat in frei konvertibler Valuta sämtliche Kosten für die Schulung, berufliche Ausbildung und Spezialisierung einschließlich von Stipendien für Gymnasien, Hochschulen und sonstige höhere Ausbildung erstatten. Genaue Tarife werden nicht genannt, doch heißt es, die entsprechenden Summen werden auf Grund der Kosten errechnet, welche ausländische Studierende an rumänische Schulen und Hochschulen zu bezahlen hätten. Ebenso wird vorgeschrieben, daß Auswanderer aus Rumänien künftig vor ihrer Ausreise alle Schulden an den Staat, an wirtschaftliche und gesellschaftliche Organisationen wie auch Unterhaltsbeiträge an Einzelpersonen, zu denen sie nach dem Gesetz verpflichtet wären, bezahlen müssen. Weiter ist vorgesehen, daß auswandernde Personen von dem Moment an, da sie die Ausreise-Erlaubnis erhalten, bis zu ihrer Ausreise für medizinische Betreuung und für alle anderen Verwaltungsleistungen Gebühren und Taxen einschließlich der Reise- und Unterhaltskosten nur noch in frei

konvertibler Valuta zahlen können. Ausnahmen von all diesen Bestimmungen werden lediglich für Rentner gewährt.

Das neue Dekret ist geeignet, die Auswanderung aus Rumänien bis zum äußersten zu erschweren, für weniger bemittelte Personenkreise sogar unmöglich zu machen. Da innerhalb Rumäniens niemand Devisen besitzen darf, müssen die entsprechenden Beträge entweder von Verwandten oder von ausländischen Regierungen aufgebracht werden. Es scheint offenkundig, daß sich das neue Dekret hauptsächlich gegen die deutsche Minderheit in Siebenbürgen und im Banat richtet, die gegenwärtig noch rund 300 000 Personen umfaßt, von denen der größte Teil in die Bundesrepublik Deutschland abwandern möchte. Auch von amerikanischer Seite waren in letzter Zeit einige Beschwerden wegen Hindernissen bei der Auswanderung von Personen jüdischer Herkunft erfolgt. Es handelte sich hierbei jedoch um Einzelfälle; der Großteil der in Rumänien lebenden Juden hat das Land schon in früheren Jahren verlassen. Die Vereinigten Staaten haben indessen die Gewährung der Meistbegünstigungsklausel an Rumänien immer von befriedigenden Auswanderungsverhältnissen abhängig gemacht; die Voraussetzungen werden jedes Jahr im Kongreß neu überprüft.

Vor einigen Monaten ist die Meistbegünstigung wieder für ein Jahr verlängert worden. Im Dekret wird zusätzlich vorgesehen, daß Personen, die Rumänien gesetzwidrig verlassen oder von Auslandsreisen nicht zurückkehren, mit der Beschlagnahme ihres gesamten Eigentums zu rechnen haben. Ebenso wird ausreisenden Personen zur Pflicht gemacht, Sachwerte von einem gewissen Wert der Verwaltung des rumänischen kulturellen Nationalvermögens zu deren Tarifen anzubieten.

Beobachter in Bukarest vermuten aufgrund des unbestimmt gehaltenen Textes des neuen Dekrets, daß Rumänien versuchen könnte, in Zukunft ausländische Staaten durch entsprechende Handhabung der Bestimmungen zur Gewährung neuer Kredite oder zu Entgegenkommen bei der Umschuldung zu veranlassen. Auch dies dürfte insbesondere die Bundesrepublik treffen. Schon im Frühjahr hatte Rumänien durch vorübergehende Schwierigkeiten bei der sogenannten „Familienzusammenführung“ versucht, Druck in diesem Sinne auf Bonn auszuüben. Im Januar 1978 war zwischen Bundeskanzler Schmidt und Präsident Ceausescu für vorläufig fünf Jahre die Ausreise von jährlich rund 11 000 Rumänen-Deutschen vereinbart worden. Bisher hat sich Rumänien an diese Vereinbarung gehalten.

Bukarest erschwert Auswanderung

fl. Belgrad (Eigener Bericht)

Nach einem am Wochenende in Bukarest veröffentlichten Dekret müssen rumänische Bürger, die ihr Land endgültig verlassen wollen, alle vom Staat aufgetragenen Ausbildungskosten in Devisen zurückzahlen. Haus- und Grundbesitz der Auswanderer sollen konfisziert werden; ob eine Entschädigung bezahlt wird, ist noch nicht bekannt. Die Rückerstattung der Ausbildungskosten soll Gymnasialklassen, Hochschulaufenthalte, Nachdiplomstudien und Doktorate umfassen. Außerdem müssen alle „kulturellen Güter“ in Rumänien bleiben. Für einen festgesetzten, vermutlich niedrigen Preis werden diese Antiquitäten einem Staatsfonds übergeben. Rumänen, die „illegal“ ausgewandert oder von einer Auslandsreise nicht zurückgekehrt sind, unterliegen nachträglich diesem Dekret.

Von der Ausstellung des Reisepasses bis zum endgültigen Verlassen Rumäniens werden die neuen Auswanderer als Ausländer behandelt. Sie müssen dann für medizinische Versorgung extra bezahlen und vermutlich auch einen täglich festgesetzten Devisensatz eintauschen. Für Menschen, die aus dem Arbeitsleben ausgeschlossen sind, gilt das Dekret nicht. Obwohl viele Rumänen und Rumänen ungarischer Abstammung gerne das Land verlassen, bezieht sich das neue Dekret eindeutig nur auf die deutsche Minderheit in Rumänien. (Kommentar auf Seite 4.)

Südd. Ztg. 8. 11. 1982

Sitzung des Staatsrats

Am 22. Oktober 1982 fand eine Sitzung des Staatsrats unter dem Vorsitz des Genossen Nicolae Ceausescu, Präsident der Sozialistischen Republik Rumänien, statt.

An der Sitzung beteiligten sich als Gäste Vizepremierminister der Regierung, Minister, andere Leiter von Zentralorganen, Vorsitzende einiger ständiger Kommissionen der Grossen Nationalversammlung.

Im Rahmen der Probleme auf der Tagesordnung erörtere und billigte der Staatsrat: Das Dekret über die Gründung, Organisation und Funktion des Landesrats für die einheitliche Bewirtschaftung des Bodenfonds; das Dekret betreffend die Gründung, Organisation und Funktion des Rats der Forstwirtschaft; das Dekret über die Änderung und Vervollkommnung des Dekrets Nr. 234/1981 über die Gründung, Organisation und Funktion des Departements für Bauten im Ausland, sowie die Festlegung von Massnahmen betreffend die Bautätigkeit im Ausland; das Dekret über die Billigung des Reglements bezüglich der Bewirtschaftung des Freihafens Sulina; das Dekret über die Kontrolle der Überschreitung der rumänischen Staatsgrenze; das Dekret bezüglich der Verpflichtungen der Personen, die angesucht haben und denen genehmigt wurde, ihren Wohnsitz endgültig im Ausland zu nehmen, alle Schulden beim Staat, bei sozialistischen Einheiten und physischen Personen abzuführen und einige Ausgaben des Staates für ihre Ausbildung rückzuerstatten; das Dekret über die Änderung und Vervollkommnung des Dekrets Nr. 328/1968 betreffend den öffentlichen Strassenverkehr.

Anschliessend prüfte und ratifizierte der Staatsrat: Die Konvention zwischen der Regierung der Sozialistischen Republik Rumänien und der Regierung des Königreichs Marokko für die Vermeidung der doppelten Einkommensbesteuerung, das am 11. September 1981 in Bukarest unterzeichnet wurde; das Abkommen über die Langzeitentwicklung der

technisch-wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Handelsaustausche zwischen der Regierung der Sozialistischen Republik Rumänien und der Regierung der Republik Irak, das am 17. Juni 1982 in Bagdad unterzeichnet wurde; der Austausch verbaler Noten vom 15. April und 15. Juni 1982 über die Abänderung einiger Bestimmungen des langfristigen Abkommens über wirtschaftliche Zusammenarbeit und industrielle und technische Kooperation zwischen der Sozialistischen Republik Rumänien und der Republik Griechenland, das am 29. März 1978 in Athen unterzeichnet wurde.

Alle erwähnten Dekrete und internationalen Verträge waren vorher von den ständigen Kommissionen der Grossen Nationalversammlung und dem Legislativrat entsprechend deren Kompetenz geprüft und befürwortet worden.

Der Staatsrat prüfte und billigte den Bericht der Kommission für die Analyse der Tätigkeit zur Lösung der Vorschläge, Eingaben, Beschwerden und Gesuche der Werktätigen, die im ersten Semester 1982 an den Staatsrat gerichtet worden waren, sowie den Bericht des Ministeriums über die Lösung der Vorschläge, Eingaben, Beschwerden und Gesuche der Werktätigen, die im ersten Semester 1982 an die Zentralorgane der Staatsverwaltung gerichtet worden waren.

Der Staatsrat erteilte der Regierung, den Ministerien, den anderen Zentralorganen, den Volksräten und den sozialistischen Einheiten die Weisung, auch weiterhin mit aller Verantwortung einzutreten für die prompte Erledigung der Vorschläge der Werktätigen im Einklang mit dem Gesetz, für das Anwachsen der Verantwortung bei der Gewährleistung der Achtung der sozialistischen Gesetzmässigkeit, für die Befragung und Heranziehung der Massen zur Lösung der Probleme, die der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft stellt.

Im Rahmen der Sitzung löste der Staatsrat desgleichen einige Fragen der laufenden Tätigkeit.

N.W. 29.10.82.

Bescherung aus Bukarest

Rumäniens Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu hat jetzt klar und deutlich gesagt, wie er den Auswanderungswünschen vieler der 320 000 bis 340 000 Deutschen in seinem Reich begegnen will. In einem am Wochenende veröffentlichten Dekret hat er die Ausreise-Bedingungen so erschwert, daß die Antwort ein klares Nein darstellt. Zwar werden Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben nicht ausdrücklich erwähnt, aber nur gegen sie ist diese administrative Massnahme gerichtet. Viele der etwa 1,8 Millionen Ungarn in Rumänien würden auch gerne auswandern; aber „sozialistische“ Solidarität und die Absicht, Ungarns Position in Rumänien zu „halten“, haben Parteichef Janos Kadar veranlaßt, keinen seiner Landsleute aus Rumänien aufzunehmen.

Nicolae Ceausescu hat gleichzeitig auch angekündigt, daß er die 1978 mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt getroffene Absprache nicht zu verlängern gedenkt, derzufolge fünf Jahre lang jährlich etwa 10 000 deutschstämmige Rumänen in die Bundesrepublik auswandern

konnten. So bedeutet die Wochenendbescherung aus Bukarest praktisch das „Aus“ für Bonns Rumänienpolitik. Zwar darf man die Auswanderung von 40 000 bis 50 000 Deutschen im letzten halben Jahrzehnt als Erfolg verbuchen, aber Ceausescus Coup beweist noch nachträglich, daß der Besuch von Bundespräsident Karl Carstens vor einem Jahr in Rumänien ebenso nutzlos war wie es die vielen „Konsultationen“ sind, die Bonns geschäftiger Außenminister Genscher ständig mit seinem rumänischen Amtskollegen führt. (Einiges deutet darauf hin, daß Genscher, was die Interessen der deutschen Minderheit angeht, nie ein konsequenter Verhandlungspartner war.)

Den deutschstämmigen Rumänen wurde die Auswanderung von Ceausescu nur so lange gestattet, wie die Wirtschaft (scheinbar) blühte und mit Krediten aus dem Westen gepöppelt wurde. Nun, da das Gebäude zusammengebrochen ist, hält sich Ceausescu offensichtlich an seinem einzigen Faustpfand, der deutschen Minderheit, schadlos.

fl

Sidd. Itg
8.11.1982



R E S O L U T I O N

Die Bundesvorstände der LANDSMANNSCHAFTEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND UND IN ÖSTERREICH sowie der Bundesvorstand der LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN AUS RUMÄNIEN IN DEUTSCHLAND fassen nach eingehendem Informationsaustausch in München zu dem am 22.10.1982 vom Rumänischen Staatsrat beschlossenen Dekretgesetz über die neuen erschwerenden Aus-siedlungsbestimmungen folgende Resolution:

Obwohl bisher keine Einzelheiten des Dekretgesetzes bekannt wurden, muß davon ausgegangen werden, daß es sich hier um den folgenschwersten Eingriff in die Existenz der deutschen Volksgruppe in Rumänien seit den Zwangsverschleppungen 1945 in die UdSSR und den entschädigungslosen Enteignungen in den Nachkriegsjahren handelt.

Es ist unerträglich und wegen des Verbots des Besitzes von Westdevisen auch praktisch unmöglich, daß die Aussiedlung aus Rumänien an die Zahlung erheblicher in West-devisen zu entrichtender Ausbildungskosten, "Sozialleistungen" und "Unterhaltskosten" gebunden wird. Auf diese Weise werden Menschenrechte zur Sanierung von Staatsfinanzen mißbraucht. Empörung und Verzweiflung aller unserer Landsleute in Ost und West sind die Folge. Ihre Hoffnung richtet sich ausschließlich auf den hohen Rang, den die Menschen-rechte und die Obhutspflicht bei den Regierungen und allen politisch Verantwortlichen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich haben.

Wir bitten, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß dies Dekretgesetz keines-falls angewendet wird; sein Inkrafttreten hätte verheerende Wirkungen für die Betroffenen.

München, 21. November 1982



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

Zur Kenntnisnahme

8000 München 2, den 23.11.1982
Sendlinger Str. 48/III
Fernruf (0 89) 2 60 42 16

I/20-11/82

An die Vorsitzenden der Kreisgruppen der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland,

an die Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaften.

An die Vorsitzenden der Landesgruppen zur Kenntnisnahme.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute,

Der Bundesvorstand hat in seiner Sitzung vor zwei Tagen beschlossen, in einer Großkundgebung vor dem Kölner Dom (Roncalli-Platz) am 4. Dezember 1982 um 14 Uhr öffentlich gegen das fürchterliche Unrecht, das durch das Dekret vom 22. Oktober 1982 unseren Landsleuten in der alten Heimat angetan werden soll, zu protestieren. Diese Kundgebung kann nur von Erfolg begleitet sein, wenn Sie in möglichst großer Zahl dort erscheinen und erleben, was Hans Bergel und wahrscheinlich auch unser Patenminister Prof. Farthmann zu diesem Problem zu sagen haben. Wir führen die Kundgebung mit den Banater Schwaben gemeinsam durch. Erscheinen Sie in großer Zahl! Benützen Sie die preisgünstigsten Verkehrsmöglichkeiten und wenden sich an die Landesgruppen unserer Landsmannschaft, wenn Sie wegen großer Entfernungen besonders hohe Fahrtkosten haben. Eventuell können Sie dorthin einen (nicht besonders hohen) Zuschuß erhalten. Doch auch ohne diesen sollte es jedem Landsmann wert sein, hier für das Schicksal unserer Landsleute in der alten Heimat ein finanzielles Opfer zu bringen, das in der Regel nicht allzu hoch sein kann. Kommen Sie bitte, soweit möglich, in Tracht.

Obwohl wir in der Bundesvorstandssitzung beschlossen haben, über die Vorsitzenden der Landesgruppen mit Ihnen Kontakt aufzunehmen, wende ich mich aus Zeitnot direkt an Sie. Ergreifen Sie die

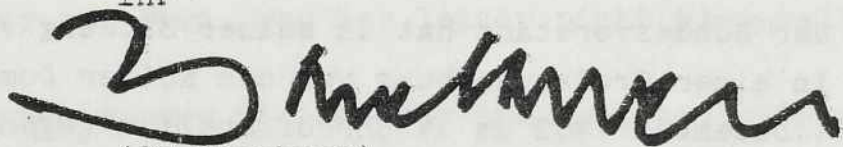
Initiative! Im Rahmen des Möglichen werden die Landesgruppen Ihnen behilflich sein.

Transparente mit einschlägigen Aufschriften sind erwünscht. Für Bundesbahnreisende über größere Strecken wird auf die Möglichkeit von Gruppenreisen und die Fahrkartenverbilligung für "Rosa-Rote Wochenende" (Hin- und Rückfahrt für jede beliebige Strecke im Bundesgebiet DM 98,--, bei zwei Personen DM 135,-- usw.), hingewiesen.

Die Landsmannschaft vertraut auf Euch, wie Ihr auf sie vertraut!

Mit landsmännischem Gruß

Ihr


(Dr. Bruckner)

P.S. Anliegendes Flugblatt ist für die Teilnehmer an der Kundgebung bestimmt.

Düsseldorf, den 15.12.1982

Problem: Rum. Dekret vom 22.10.1982, Aussiedler betreffend.

Erster Bericht über meine Reise zur KSZE-Folgekonferenz in Madrid,
9. - 14. Dezember 1982.

Die Reise fand auf Beschluss des Bundesvorstandes vom November d.J. nach Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt (Vorsprache bei Staatsminister Dr. Mertes /anwesend auch Dr. Bruckner/, Abstimmung mit dem politischen und dem KSZE-Referat) statt. Das AA hat mich bei der deutschen Delegation in Madrid nicht nur angekündigt, sondern - nach zweifacher Absprache mit mir - vorbereitend die Wege geöffnet, sodass ich meinen Aufenthalt in Madrid programmgemäss nutzen konnte. Als einzigen Mangel beklage ich, den österreichischen Botschafter - wegen eines Übermittlungsfehlers zwischen den beteiligten Delegationen - nicht getroffen zu haben, obwohl er mich erwartet hatte. (Er ist im übrigen wahrscheinlich einer meiner Bundesbrüder aus Wien, was ich leider nicht klarstellen konnte).

Die Auswahl der Delegationen die ich sprechen wollte, erfolgte in Zusammenarbeit mit dem AA und Botschafter Kastl. Danach habe ich mit folgenden Delegationen ausführliche Gespräche geführt:

<u>Delegation</u>	<u>Gesprächspartner</u>
BR Deutschland	Botschafter Jörg Kastl
Kanada	Botschafter D.R.L. Rogers Chef-Adjunkt C.S. Anstis
Luxemburg	Chef-Adjunkt Paul Faber
U.S.A.	Präsident-Adjunkt Edward Killham General Hansen Botschaftsrätin Lynne Davidson
Norwegen	Botschafter Leif Nevik Chef-Adjunkt Per Olav Paust
Österreich	statt Botschafter Franz Ceska Delegationsmitglied Dr. Ursula Posch
Rumänien	Erster Sekretär (Wortführer) Marin Buhoari " " Vasile Soare

Das Problem waren allen meinen Gesprächspartnern bekannt, aber seine verheerenden Wirkungen und die Hintergründe nicht. Das durchweg als unmenschlich charakterisierte Dekret wurde als Anschlag gegen jedwede vertretbare Rechtsauffassung, gegen die Helsinki-Schlussakte und die Menschenrechtspakte, gegen jede zwischenstaatliche Verhaltensnorm und Gesittung, gegen elementare Verpflichtungen des Staates seinen Bürgern gegenüber, erst im Gespräch deutlich, und in seiner ganzen Niedertracht überschaubar. Freilich habe ich mich an Delegationen gewandt, die mir als "Wortführer" oder "Vorkämpfer" für Korb III, und damit auch gegen das Dekret

als besonders streitbar und standfest empfohlen wurden. Einige von diesen hatten das Dekret bereits in den Plenarsitzungen angesprochen, andere bereiteten sich gerade darauf vor. Zu ersteren gehören Luxemburg, Norwegen, Österreich, die sich ganz besonders eingesetzt haben sollen. Alle wollen die Frage erneut auf die Hörner nehmen und nicht locker lassen, bis "der stalinistischste aller Ostblockstaaten, der auch wirtschaftlich am Ende ist, und nunmehr auch kein Gesicht mehr zu verlieren hat" doch zur Einsicht gebracht wird, dass er seine freiwillig übernommenen Verpflichtungen nicht willkürlich manipulieren darf, ohne die Gemeinschaft der Staaten gegen sich aufzubringen. Allerdings beklagte ein Gesprächspartner, dass im besonderen einer bestimmten Delegation mehr an der Lösung von prominenten Einzelfällen, als an der Linderung des Loses von tausenden und Millionen Unbekannter gelegen sei, weil ersteres sich publizistisch besser verkaufen lasse. Die U.S.A. sollen erwägen, Rumänien die Meistbegünstigungsklausel zu entziehen, aber sie meinen, dass dies wenig Wirkung auslösen würde, da Rumänien ohnehin nichts mehr anzubieten und zu liefern hätte; ob es da Präferenzzölle genieße oder nicht, bleibe sich in der Praxis fast schon gleich. Also müssen andere Mittel greifen. Sich zwischen den westlichen Delegationen (via Außenministerien) darüber zu einigen, scheint gegenwärtig im Gange zu sein. Allerdings - so sagte man mir - zöge jeder Angriff einen Gegenangriff nach sich, und dann zögen sich die Gegner - nach einer Zeit der Konfrontation und des Grollszurück, aber nicht mehr auf ihre alten Ausgangspunkte. So verringere jede Konfrontation den Spielraum und das gegenseitige Verhandlungsklima. Es bestehe die Gefahr, dass die KSZE schließlich in "einer Sackgasse" ende.-

Da die "Konferenz über (militärische) Sicherheit und (wirtschaftliche) Zusammenarbeit in Europa" erst zustandekam, als sich der Ostblock mit dem Korb III (humanitäre Fragen) widerwillig abfand, wurde der Arbeit das Konsensprinzip zugrundegelegt, nach dem es nur einstimmige und keine mehrheitlichen Beschlüsse gibt. Wie das die Arbeit erschwert, liegt auf der Hand. Ganz abgesehen von den zusätzlichen Schwierigkeiten infolge bilateraler, Bündnis- oder Blockgebundener, an internationale militärpolitische und wirtschaftspolitische Verhandlungen oder Abmachungen geknüpfter Rücksichtnahmen, Abstimmungen zwischen den Staaten, innenpolitische Zwänge und vieles andere mehr. Was dabei herauskommt, kann zwangsläufig nicht mehr als bestenfalls ein guter Kompromiss sein. Mit

dem muss die Menschheit leben - auch wir, ob es uns dann passt oder nicht.

Um letzteres möglichst zu vermeiden, müssen wir konkrete Information und vernünftige Argumente jenen anhand geben, die bereit sind, unsere Belange in dem komplizierten Kampf zu berücksichtigen und durchzufechten. Das kann uns nur gelingen, wenn wir ernstgenommen werden. Auf dem Weg zum Durchbruch der Vernunft steht indes leider zu oft - neben der menschenverachtenden Ideologie östlicher Prägung - eine verhängnisvolle Verständnislosigkeit in unseren eigenen Reihen. Je nervöser und emotionaler wir reagieren, umso mehr beeinträchtigen wir unsere Erfolgschance. Es geht darum zu beweisen, dass wir zumindest das Kleine Einmaleins politischen Denkens und Verhaltens beherrschen. Und wir kommen nur weiter, wenn wir nicht ständig hinderliche Wirkungen aus den eigenen Reihen nach innen und aussen abzufangen und zu neutralisieren versuchen müssen. Wenn wir letztlich versagen, und unsere Landsleute in der alten Heimat dafür die Zeche zu bezahlen haben, dann ist es zu spät, diesen Missetand zu beseitigen. Bisher verschliessen leider zu viele die Augen angesichts einer Verhaltensweise, die negative Folgen haben kann. Dann hilft uns keiner mehr!

In dem Abschlussgespräch am 14.12. habe ich Botschafter Kastl gefragt:

- Ob wir den an die angesprochenen Delegationen übergebenen Schriftsatz auch den übrigen zuschicken sollen? Antwort: Ja!
- Ob wir zusätzliches Material zur Verfügung stellen sollen? Nein!
- Ob wir "flankierend" noch etwas tun sollen? Auf meinen Hinweis, dass die Österreichische Delegation die Frage einer Vorsprache bei der Kommission für Menschenrechte in Genf sofort zustimmend beantwortet hatte, stimmte Botschafter Kastl ebenfalls zu; auch einer Vorsprache in Washington, sofern wir dort gute Anknüpfungspunkte haben. Da das Vorgehen in Madrid von den "Zentralen" (Aussenministerien) gesteuert wird, ist es natürlich wichtig, letztere über unsere Anliegen, Argumente und besonderen Gesichtspunkte zu informieren. Es geht um Informierung und Sensibilisierung möglichst vieler Beteiligten; je besser das gelingt, umso wahrscheinlicher werden unsere Erfolgschancen.

Botschafter Kastl empfahl mir, ihn am 1. oder 2. Februar in Bonn anzurufen, damit er mich über den weiteren Verlauf unseres Angelegens und dessen Behandlung in Madrid unterrichtet.

Vom 15.12.1982 - 15.2.1983 ist Sitzungspause in Madrid. Ich war daher im rechten Augenblick dort.-

Düsseldorf, den 16.12.1982

Problem: Rum. Dekret vom 22.10.1982, Aussiedler betreffend;
Zusatzbericht zum ersten Bericht über meine Reise nach Madrid.

Den in meinem ersten Bericht angeführten Gesprächspartnern habe ich die Hintergründe, unsere Sorge und Argumente wegen des berichtigten Dekrets vorgetragen, und um ihren Einsatz zur Abwendung desselben gebeten. Auf Fragen habe ich sachlich und konkret zu antworten versucht. Unmittelbar nach den jeweiligen Gesprächen habe ich mir kurze Notizen gemacht, die ich hier - mit einer Ausnahme - unverändert wiedergebe:

BR Deutschland: Botschafter Kastl informierte mich über Spielregeln und Schwierigkeiten des Konferenzverlaufs. Gespräch mit Cowaljew, dann Sandru, nach Rede im Plenum. Vorschlag an AA... Dabei: Aktivierung Delegationen (unser Beitrag zusätzlich).

Kanada: Reges Verständnis, Unterstützung zugesagt. Aufgeschlossen und glaubwürdig. Deutschland soll seine Wirtschaftsbeziehungen zu Rumänien ins Spiel bringen, um Dekret zu annullieren. Andere sollen Unterstützung leisten; Kanada werde das sicher tun.

Luxemburg: Unterstützung mit grossem Engagement zugesichert; viel Verständnis, und dankbar für Information. Hat Dekret bereits im Plenum angesprochen und kritisiert; wird es wieder tun. Bleibt am Ball. Durchschaut "conducator"; Dekret ist unmenschlich.

U.S.A.: Ist besonders interessiert an Information wegen Gesamtbild. U.S.A. hat keine Zusage Rumäniens wg. Sonderstellung oder Sonderbehandlung Juden; Frage des Dekrets von grundsätzlicher Bedeutung, wird ohne Unterschied und Einschränkung behandelt. Meistbegünstigung ist infrage gestellt, aber wirkungslos, da Ru. ohnehin nichts zu liefern hat. Ru. hat kein Gesicht mehr zu verlieren, daher so nicht fassbar. Deutschland soll Wirtschaftsbeziehungen gegen Menschenrechte einsetzen - aktivieren.

Norwegen: Gut informiert und sehr aufgeschlossen. Hat Dekret im Plenum schon angesprochen, wird es wieder tun. Unterstützung überzeugend zugesichert.

Österreich: Viel Verständnis, aber auch Skepsis wegen weiteren Verlaufs und Ergebnis der KSZE-Konferenz. Gründe mitgeteilt. Wird Botschafter Ceska unterrichten, dann Bericht an Ausministerium in Wien. Nach Weisung Stellungnahme an uns. Vorsprache in Genf Kommission für Menschenrechte empfohlen: Neuer Vorsitzender der Österreicher Botschafter Dr. Kurt Bernál.

IKGS

Rumänien: Dialektische Ausflüchte statt vertretbarer Argumente. Wir sollten Gespräch mit Botschaft in Köln oder mit Bukarest fortsetzen. Verfassungsgemäss alle Bürger gleich, demnach auch keine Sonderbehandlung einzelner Gruppen, wie Juden, Ungarn oder Sachsen. Dekret richtet sich nicht gegen Familienzusammenführung, sondern gegen Schädigung des rum. Staates und seiner Bürger. Betrifft alle die Rumänien endgültig verlassen, ausnahmslos und gleicherweise. Durchführungsbestimmungen zum Dekret noch nicht vorhanden, ob bereits erlassen, ist unklar.

Meine Argumente

- dass das Dekret natürlich nicht expressis verbis eine bestimmte Gruppe anzielt, aber die deutsche besonders trifft, da hier die Aussiedlungsbereitschaft am grössten ist, weil immer noch zahllose Familienzusammenführungsfälle, Heiratsfälle und andere ungelöst sind;
 - dass unserer Überzeugung nach rückzuzahlende Unkosten für Ausbildung und Sozialleistungen gar nicht erwachsen sind, weil unser privates und gemeinschaftliches Vermögen seinerzeit mit der Begründung enteignet wurde; Erziehung und Sozialwesen seien Monopole des Staates, der seine Leistungen allen Bürgern unentgeltlich anbiete;
 - dass in jedem Fall - ob rückzuzahlend oder nicht - Kosten ausschliesslich von rumänischen Staatsbürgern in Rumänien, also in Lei und keinesfalls in Devisen verursacht werden konnten; Wir bestreiten daher nicht nur die Legitimität der Geldforderungen, sondern ganz besonders die der Zumutung, als rumänische Staatsbürger für rumänische Leistungen an den rumänischen Staat Westdevisen zahlen zu sollen; es sei denn, die Bürger würden doch nach verschiedenen Massen gemessen, indem die Betroffenen - obwohl rumänische Bürger, nur weil sie aussiedeln wollen - bereits vorher als Ausländer behandelt werden;
 - dass Rumänien im Zuge der bisherigen Aussiedlungen zahllose Menschen entlassen habe, die vorher 40-45 Jahre lang für Rumänien gearbeitet haben, und denen Deutschland nun die Rente oder Pension gebe; sollten wir im Sinne des Dekrets die hier anfallenden Beiträge ggf. nicht auch zur Verrechnung bringen?
- In dem mehr als einstündigen Wechselgespräch kam natürlich noch manches zur Sprache, aber keines unserer Argumente wurde glaubwürdig widerlegt, ja manchmal waren grotesk anmutende Ausflüchte zu hören oder man verbarg seine Schwäche hinter gespielter Höflichkeit.

Zusatzbericht Madrid, S. 3

Das von Botschafter Kastl vorgeschlagene Gespräch mit der Schweizer Delegation konnte nicht stattfinden, weil die zuständigen Herren abwesend waren.

Von einer Vorsprache bei der ungarischen und der sowjetischen Delegation riet mir Botschafter Kastl entschieden ab: die Ungarn würden mir zwar sicher Sympathie entgegenbringen, aber in ihrer ohnehin prekären Situation sich nicht auch noch unsere Sorgen auf-laden lassen; die Sowjets hätten bisher noch niemals Besucher in Sachen humanitärer Fragen empfangen, also würde sie mich abweisen. Ich folgte natürlich diesem Rat, der zweifellos auf Erfahrung gründet.





LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
STELLVERTRETENDER BUNDESVORSITZENDER
HEIMATPOLITISCHER SPRECHER
Dr. Kurt Schebesch

4000 Düsseldorf 30, den 17.12.1982
Rathen Kreuzweg 45
Fernruf 02 11 / 65 66 87

Zur Kenntnisnahme

Herrn
Dr. Wilhelm Bruckner
Bacherstrasse 39
8 München 90,

Nachrichtlich an alle Herren
Landesgruppenvorsitzenden der
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V., sowie
anderen Interessierten

Betr.: Meine Reise zur KSZE-Folgekonferenz in Madrid

Sehr geehrter Herr Dr. Bruckner!

Als Anlagen übermittle ich Ihnen Ablichtungen

- des Schriftsatzes, den ich sechs der sieben von mir besuchten KSZE-Delegationen übergeben habe (ausser der rumänischen);
- des Ersten Berichtes über meine Reise;
- des Zusatzberichtes....;
- ~~des Volksblattes der Siebenbürger Sachsen in den U.S.A. vom 13.12. 1982; sowie~~
- ~~mehrerer Schreiben der Organisationen unserer Landsleute in den U.S.A. an den rumänischen Botschafter und "Kongress Leute" in Washington.~~

Diese Unterlagen vermitteln ein Bild der Lage. Ed Schneider hat mit seiner Formulierung "Weltweit Protest" nicht übertrieben, Sowohl in Madrid, als auch gestern im Patenschaftsministerium, und in Gesprächen mit dem AA etc. habe ich den Eindruck gewonnen, dass diesmal für jedermanns Geschmack übers Ziel geschossen wurde, und niemand bereit ist, das Dekret stillschweigend hinzunehmen. Klare Aussagen sind noch nicht zu machen, aber allem Anschein nach sind wir auf dem richtigen Weg. Dieser wird allerdings noch lang und steinig sein.

Die Einmütigkeit und Hilfsbereitschaft der von mir in Madrid besuchten Delegationen war beeindruckend. Ebenso finde ich die unserer amerikanischen Organisationen. Demgegenüber steht mein Eindruck weitgehender Nervosität und Ratlosigkeit bei der rumänischen Delegation in Madrid, die zu verwischen offensichtlich Mühe macht.

Anlagen

Mit herzlichem Gruss

Mr. J. - [Signature]



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
STELLVERTRETENDER BUNDESVORSITZENDER
HEIMATPOLITISCHER SPRECHER
Dr. Kurt Schebesch

4000 Düsseldorf 30, den Dez. 1982
Räther Kreuzweg 45
Fernruf 0211 / 65 66 87

Betr.: Rumänisches Dekret vom 22. Oktober 1982

Sehr verehrte Damen und Herren!

Namens meiner Organisation überreiche ich Ihnen als Anlagen
in Übersetzung und Fotokopie

- Dekret über die Pflichten der Personen,...vom 22. Okt. 1982,
- Kurze Stellungnahme zu dem Dekret...,
- Resolution vom 21. Nov. 1982, und
- Benachteiligungen der Deutschen in Rumänien.

Im Auftrag meines Bundesvorstands bitte ich, mit allem Nachdruck
dafür zu sorgen, dass dieses gegen Freiheit und Menschenwürde
verstossende Dekret nicht in Kraft gesetzt, beziehungsweise nicht
angewandt wird.

Anlagen

Mit verbindlicher Hochachtung
und Dank für Ihre Bemühung,

ikgs

Kurze Stellungnahme zu dem rumänischen Dekret vom 22.10.1982

Die deutschen Siedler in Siebenbürgen haben bereits im 14. Jh. ein allgemeines Schulwesen aufgebaut, im Laufe der Jahrhunderte zu europäischem Rang entwickelt, und bis 1948 aus eigenen Mitteln erhalten.

Dann hat das Regime, im Zuge völkerrechtswidriger und entschuldigungsloser Enteignungen - neben allen andern materiellen Lebensgrundlagen - auch das deutsche Schulwesen restlos verstaatlicht. Gleiches geschah mit dem leistungsstarken Sozialwesen der deutschen Siedler. Als Begründung diente, dass Schul- und Sozialwesen Monopole des Staates zu sein haben, und, dass beide für den Bürger unentgeltlich funktionieren müssen. Die Inanspruchnahme beider Leistungen wurde als Teil des Real- und Soziallohnes der arbeitenden Bürger aufgefasst, die die Kosten schliesslich aus ihrer Arbeitsleistung und ihren Steuern aufbrachten.-

Mit dem Hinweis auf "sozialistische Ethik und Rechtlichkeit" verfügt nun das Dekret vom 22. Oktober 1982, dass jeder Aussiedler aus Rumänien vor der Passübergabe

- alle Kosten für Schul-, Fach- und Fortbildung,
- alle Kosten für Sozialleistungen des Staates und sozialistischer Organisationen, sowie
- die Unterhaltskosten für zurückbleibende Angehörige an den Staat zu bezahlen habe.

Obwohl derlei Kosten - wenn überhaupt - in Lei entstanden sind, und obwohl rumänische Staatsbürger - bei unerbittlicher Strafandrohung - keine Devisen besitzen dürfen, sieht das Dekret für alle "schuldigen" Beträge die Zahlung in Westdevisen vor.

Darüberhinaus gilt der Aussiedler vom Tag der Ausreisegenehmigung bis zur Ausreise (im Normalfall zwischen 8 - 12 Wochen) als Ausländer, und hat daher sämtliche Aufenthalts- und Unterhaltskosten, auch etwa solche medizinischer Betreuung, ebenfalls in Westdevisen zu bezahlen.

Das Eigentum des Aussiedlers an Immobilien und "Kulturgütern" fällt dem Staat anheim.

Illegal Ausgesiedelte werden im Ausland solange verfolgt, bis ihre "Schulden" an den rumänischen Staat getilgt sind. Ihr in Rumänien befindliches Vermögen wird beschlagnahmt.-

Durch das Dekret werden alle Aussiedlungswilligen der 22 Mio Einwohner Rumäniens vor die Alternative gestellt, auf das ihnen zustehende Menschenrecht der Ausreisefreiheit und freien Wahl ihres Wohnlandes zu verzichten oder dieses Recht gegen Westdevisen zu erkaufen. Im Klartext heisst das, dass der Staat seine aussiedlungswilligen - durch Enteignungen völlig mittellos gemachten - Bürger zwingt, im Ausland die nötigen Devisen zu erbetteln oder, dass er selbst beabsichtigt, fremden Staatsbürgern in die Taschen, vielleicht sogar in fremde Staatskassen zu greifen. Das Dekret geht dabei wohl von dem tiefen Zusammengehörigkeitsbewusstsein der durch Kriegs- und Nachkriegsmassnahmen immer noch getrennten Familienangehörigen und Freunden, aber wohl auch von dem hohen Rang aus, den die Menschenrechte in westlichen Staaten besitzen. Diese Werte in klingende Münze umzuwandeln, ist daher wohl eines der Ziele des Dekrets, die ansteigende Zahl der Aussiedlungswilligen einzudämmen, ein anderes.

Besonders betroffen sind - neben Rumänen, Ungarn, Juden und anderen fast alle der 300-320.000 deutschen Siedler in Rumänien, die im Zuge der Familienzusammenführung oder Heiratsgenehmigung, aber auch aus anderen Gründen auszusiedeln wünschen.

Alle diese Menschen werden durch das Dekret vor die Alternative gestellt: Freiheit gegen Devisen oder lebenslange Unfreiheit! Devisen aber haben sie nicht, und dürfen sie nicht haben. Darum im Ausland zu betteln, gilt für ehemals Freie als unzumutbare Entwürdigung.

Helfen Sie, bitte, mit, dass dieser Anschlag auf Recht und Menschlichkeit abgewendet wird! Alle Betroffenen in Rumänien und ihre Angehörigen im westlichen Ausland werden Ihnen dafür danken!

- Der Staatsrat der Sozialistischen Republik Rumänien

DEKRET

über die Pflichten der Personen, die um die Genehmigung ansuchen und denen die Genehmigung gewährt wird, sich für immer im Ausland niederzulassen, ihre Schulden gegenüber dem Staat, sozialistischen Organisationen und physischen Personen vollständig zu begleichen, wie auch einige Ausgaben für ihre Schulbildung zurückzuerstatten, für die der Staat aufgekommen ist

Im Rahmen der allgemeinen Politik der Partei und des Staates zur steten Hebung des Lebensstands des ganzen Volkes werden bedeutende Fonds bereitgestellt, um den Bürgern des Vaterlandes unentgeltlichen Unterricht aller Stufen, unentgeltliche ärztliche Hilfe und ein breites System von sozialen Versicherungen und sozialer Hilfe zu sichern.

Um diese Ausgaben im Einklang mit den Prinzipien der sozialistischen Ethik und Rechtlichkeit zu kompensieren, ist es erforderlich, dass die Personen, die das Land endgültig verlassen, die Gesellschaft für den materiellen Aufwand entschädigen, der für ihre Schulung und Fachausbildung wie auch für die anderen Vorteile und Dienstleistungen, deren Nutzniesser sie bis zum Verlassen des Landesterritoriums sind, erbracht wurde.

Diesbezüglich dekretiert der Staatsrat der Sozialistischen Republik Rumänien:

Art. 1. — Die Personen, die um die Genehmigung ansuchen und die Genehmigung erhalten, sich endgültig im Ausland niederzulassen, sind verpflichtet, vollständig die Schulden zu begleichen, die sie gegenüber dem Staat, sozialistischen Einheiten und anderen Organisationen haben.

Sie sind desgleichen verpflichtet, vollständig die Unterhaltszahlungen und jedwelche andere Schulden gegenüber physischen Personen zu begleichen.

Art. 2. — Die Personen, denen die Genehmigung erteilt wurde, sich endgültig im Ausland niederzulassen, sind verpflichtet, dem rumänischen Staat die Ausgaben für Schulung, Fachausbildung und Fortbildung, einschliesslich der Stipendien, im Rahmen des Lyzeal- und Hochschulunterrichts, des postgraduellen Studiums und des Doktorats in Valuta zurückzuerstatten.

Die Summen, die geschuldet werden, werden durch Grundlegung der Taxen festgelegt, die das Gesetz für Ausländer vorsieht, welche auf eigene Rechnung in der Sozialistischen Republik Rumänien studieren.

Die Verfügungen dieses Artikels werden nicht angewandt auf Personen, die zur Zeit der Genehmigung des Gesuchs, endgültig das Land zu verlassen, die vom Gesetz vorgesehenen Altersbedingungen im Hinblick auf die Gewährung der Pen-

te für die geleistete Arbeit und die Altersgrenze erfüllen.

Art. 3. — Die Begleichung der Schulden gegenüber dem Staat, sozialistischen Einheiten, anderen Organisationen, der Unterhaltszahlungen und der anderen Schulden gegenüber physischen Personen wie auch die Rückerstattung der Ausgaben für Schulung, Fachausbildung und Fortbildung erfolgen, nach der Genehmigung des Gesuchs, sich endgültig im Ausland niederzulassen, vor der Aushändigung des Passes.

Art. 4. — Vom Zeitpunkt der Genehmigung des Gesuchs, endgültig ins Ausland zu ziehen, und bis zum effektiven Verlassen des Landes erstatten die in Art. 1 genannten Personen in Valuta die Kosten für die Gewährung der ärztlichen Betreuung, die Taxen und Tarife für touristische Dienstleistungen sowie jedwelche anderen Taxen und Tarife, zu denen Ausländer verpflichtet sind, die ihren Wohnsitz nicht in der Sozialistischen Republik Rumänien haben.

Art. 5. — Die Bauten und die Grundstücke, die Eigentum von Personen sind, die das Land endgültig verlassen, gehen laut Gesetz in Staatseigentum über.

Art. 6. — Die Werte aus dem nationalen Kulturgut, die sich im Besitz von Personen befinden, denen die Genehmigung erteilt wurde, sich endgültig im Ausland niederzulassen, werden verpflichtend dem Staat zu einem Preis übergeben, den die Staatliche Zentrale Kommission des Nationalen Kulturguts festlegt.

Art. 7. — Im Falle der Personen, die das Land widerrechtlich verlassen haben, oder von einem Aufenthalt im Ausland beim Ablauf der festgesetzten Frist für ihre Rückkehr ins Land nicht zurückgekehrt sind, wird die Rückerstattung der Ausgaben für Schulung, Fachausbildung und Fortbildung durch Einziehung der Güter und anderer Guthaben, die sie im Lande oder im Ausland besitzen, gemäss den Bestimmungen des Gesetzes bis zur vollständigen Begleichung des Fehlbetrags gewährleistet.

Art. 8. — Die Rückerstattung der Ausgaben, einschliesslich der Stipendien, wie auch die Begleichung der in Art. 2 und Art. 4 vorgesehenen Taxen und Tarife erfolgt in frei konvertierbarer Währung, durch Banktransfer oder direkt bar und in Schecks.

NICOLAE CEAUȘESCU

Präsident der Sozialistischen Republik Rumänien

RESOLUTION

Die Bundesvorstände der LANDSMANNSCHAFTEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND UND IN ÖSTERREICH sowie der Bundesvorstand der LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN AUS RUMÄNIEN IN DEUTSCHLAND fassen nach eingehendem Informationsaustausch in München zu dem am 22.10.1982 vom Rumänischen Staatsrat beschlossenen Dekretgesetz über die neuen erschwerenden Aussiedlungsbestimmungen folgende Resolution:

Obwohl bisher keine Einzelheiten des Dekretgesetzes bekannt wurden, muß davon ausgegangen werden, daß es sich hier um den folgenschwersten Eingriff in die Existenz der deutschen Volksgruppe in Rumänien seit den Zwangsverschleppungen 1945 in die UdSSR und den entschädigungslosen Enteignungen in den Nachkriegsjahren handelt.

Es ist unerträglich und wegen des Verbots des Besitzes von Westdevisen auch praktisch unmöglich, daß die Aussiedlung aus Rumänien an die Zahlung erheblicher in Westdevisen zu entrichtender Ausbildungskosten, "Sozialleistungen" und "Unterhaltskosten" gebunden wird. Auf diese Weise werden Menschenrechte zur Sanierung von Staatsfinanzen mißbraucht. Empörung und Verzweiflung aller unserer Landsleute in Ost und West sind die Folge. Ihre Hoffnung richtet sich ausschließlich auf den hohen Rang, den die Menschenrechte und die Obhutspflicht bei den Regierungen und allen politisch Verantwortlichen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich haben.

Wir bitten, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß dies Dekretgesetz keinesfalls angewendet wird; sein Inkrafttreten hätte verheerende Wirkungen für die Betroffenen.

München, 21. November 1982

Benachteiligungen der Deutschen in Rumänien seit
Kriegsende (Rechtsvorschriften)

- Waffenstillstandsvertrag mit der UdSSR vom 22.9.1944 verpflichtet Rumänien zur aktiven Mithilfe am Wiederaufbau der UdSSR. Umstritten ist angebliche Generalklausel über die Bereitstellung von Zwangsarbeiten (Deportation).
- Dekret-Gesetz Nr. 187 vom 23.3.1945 über die Agrarreform (Bodenreform) mit Reglement Nr. 4 vom 11.4.1945 zur Durchführung der Agrarreform. Enteignung des landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Vermögens der deutschen Volkszugehörigen (ausgenommen Angehörige der rumänischen Armee, die zum Schluß gegen Deutschland weiterkämpften). Tatsächlich wurden den deutschen Bauern dabei auch Hausrat und sogar Lebensmittelvorräte weggenommen.
- Dekret-Gesetz Nr. 119 vom 11.6.1948 über die Verstaatlichung der Industrie, Banken, Versicherungen, Hütten- und Transportunternehmen.
Betrifft Deutsche und Rumänen.
- Dekret Nr. 176 vom 3.8.1948 über die Verstaatlichung des Schulvermögens. Alle konfessionellen und privaten Schulen werden staatliche Schulen.
- Dekret Nr. 92 vom 20.4.1950 über die Verstaatlichung von Immobilien. Verstaatlicht werden bebaute Grundstücke, die der "Ausbeutung" (durch Vermietung von Wohnraum) dienen. Ausgenommen sind die Immobilien von Arbeitern, Beamten, Kleinhandwerkern, "intellektuellen Professionisten" und Rentnern. Tatsächlich wird das Grundvermögen deutscher Volkszugehöriger besonders stark betroffen.
- Dekret Nr. 81/1954 (nicht veröffentlicht) und Dekret Nr. 268 vom 26.5.1956 machen die Enteignung der Hofstellen deutscher Bauern im Zuge der Agrarreform nur teilweise rückgängig, da Rückgabe faktisch im Ermessen der Behörden stand ("nach Möglichkeiten"). Zurückgegebene Hofstellen waren in verwahrlostem Zustand.
- Beginn der Kollektivierung der Landwirtschaft: 1949. Dekret Nr. 133 vom 2.4.1949 über die allgemeine Organisation des Genossenschaftswesens; Dekret Nr. 319 vom 1.8.1949 über die Gründung landwirtschaftlicher Kollektivwirtschaften.
- Ab 29.10.1971 gebraucht deutschsprachige Presse rumänische Bezeichnungen für deutsche Ortschaften ("Die Woche" statt "Hermannstädter Zeitung") - ohne Rechtsvorschrift.
- Gesetz Nr. 59 vom 29.10.1974 über den Bodenfonds. Es wurden alle Grundstücksflächen der Personen, die aus Rumänien auswandern oder bereits ausgewandert sind, entschädigungslos enteignet. Betrifft naturgemäß insbesondere die Volksdeutschen.

- Dekret Nr. 223 vom 3.12.1974 ergänzt das Bodenfondsgesetz und sieht die Wegnahme der Gebäude von Personen vor, die das Land verlassen oder verlassen haben. Entschädigung wird nur gewährt, wenn das Land nicht auf unerlaubte Weise verlassen wurde.
- Gesetz Nr. 63 vom 30.10.1974 über den Schutz des nationalen Kulturgutes (auch: Kulturerbes) ermöglicht den Zugriff des Staates auf alle Kulturgüter ungeachtet der Eigentumsverhältnisse (Möglichkeit der Beschlagnahme bis hin zur Enteignung zur "besseren Aufbewahrung", staatliches Vorkaufsrecht, Ausfuhrverbot usw.).
- Ähnliche Bestimmungen enthält das (durch Dekret Nr. 206 vom 31.10.1974 novellierte) Dekret Nr. 472 vom 20.12.1971 über den nationalen Archivfonds.
- Dekret Nr. 184 vom 1.10.1974 über die Valutaprämie sieht für ausländische Rumänienbesucher eine tägliche Geldumtauschpflicht vor, das Dekret Nr. 225 vom 6.12.1974 für denselben Personenkreis den Hotelzwang (Ausnahme bei Besuch naher Verwandter). Das Dekret Nr. 372 vom 8.11.1976 ändert beide Dekrete ab und nimmt insbesondere Personen "rumänischer Abstammung" von den Regelungen aus.
- Gesetz Nr. 28 vom 21.12.1978 über die Erziehung und den Unterricht sieht vor, daß in Schulen mit anderer als rumänischer Muttersprache einige Lehrfächer (außer Rumänisch) in rumänischer Sprache unterrichtet werden können (wird bereits seit längerer Zeit extensiv praktiziert).
- Dekret Nr. 337 vom 26.11.1981 enthält ein neues Zollreglement, das u.a. stark erhöhte Zollgebühren für Geschenksendungen aus dem Ausland vorsieht.
- Dekret Nr. 402 vom 1.11.1982 über die Verpflichtung der Aus-siedler zur Rückzahlung sämtlicher Schulden und der vom Staat aufgewendeten Ausbildungskosten in frei konvertierbarer (d.h. westlicher) Währung.

Anmerkung:

Viele Gesetze und andere Vorschriften betreffen ihrer Formulierung nach nicht speziell die Volksdeutschen, sondern alle rumänischen Staatsbürger, wirken sich jedoch ihrer Natur nach ganz besonders auf die Deutschen aus. (Bodenfondsgesetz, Dekret Nr. 223/1974, jüngstes Dekret).

Ein Großteil der Benachteiligungen erfolgte allerdings ohne gesetzliche Grundlage (z.B. Deportation der Banater Schwaben in die Baragan-Steppe) oder sogar gegen ausdrückliche Rechtsvorschriften (Verfassung, Menschenrechtspakte).

STRENG VERTRAULICH

Den Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Bundesvorstands
Den Kreisvorsitzenden in Bonn, Köln, Düsseldorf und Gummersbach

Information

Die Botschaft in Köln hat Landsleute zu einem Empfang am 22.1. eingeladen und erneut eine Auswahl getroffen, durch die offensichtlich Wohlverhalten "belohnt" werden soll. Unabhängig von solchem Vorgehen, durch das sich niemand getroffen fühlen sollte, bitte ich alle Empfänger dieses Schreibens, die eine Einladung zu jenem Empfang erhalten haben, der Einladung nicht Folge zu leisten. Grund ist das Verhalten Bukarests unseren Landsleuten in der alten Heimat gegenüber und unsere Solidarität mit ihnen. Letztlich würden unsere Proteste gegen das Dekret vom 22.10.82 unterlaufen, wenn Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland an einem offiziellen Empfang des Bukarest-Geschäftsträgers in dieser Situation teilnehmen. Es muß natürlich Ihnen überlassen bleiben, ob Sie die Einladung ganz ignorieren oder eine Absage mit einer Entschuldigung senden; diplomatischer Gepflogenheit entsprechend, wird in einem solchen Falle der tatsächliche politische Grund nicht genannt.

Wenn, wie wir alle hoffen, in absehbarer Zeit die Erschwerungen der Ausreisebewilligungen ad acta gelegt sind, steht gesellschaftlichen Kontakten zur Botschaft nichts im Wege. Von dieser meiner Bitte an Sie sind selbstverständlich Verhandlungen aller Art sowie Gespräche z.B. über Fragen des Kulturaustauschs mit der Botschaft nicht betroffen.

Dieses Schreiben ist mit den Ban.Schw. abgesprochen.

Br.

München, den 17.1.1983



Gießen, den 20.11.85

Begleitbrief

An die

Leser des beigelegten Entwurfs eines "Grundsatzprogramms".

Meine Damen und Herren, liebe Landsleute!

1. Die Siebenbürger Sachsen sind auf viele Länder, innerhalb der einzelnen Länder auf entfernte Wohngebiete verteilt. Sie schweben in der akuten Gefahr, ihren Zusammenhalt und als Folge auch ihre Stammeseigentümlichkeit, d.h. sich selbst zu verlieren. Die über große Zahl resignierender oder einfach abseits stehender Landsleute mahnt!

Wir bedürfen deshalb der sofortigen Besinnung auf unsere gemeinsamen geistigen und kulturellen Werte, um in ihnen den einigenden und einheitlichen Mittelpunkt zu bestimmen. Dazu soll ein "Grundsatzprogramm" verhelfen, dessen Entwurf hiemit vorgelegt wird. Dieser Entwurf wurde in einem Redaktionskollegium erörtert; wichtigste Punkte daraus verhandelte auch bereits der Bundesvorstand.

2. Ein solches Programm wird aus einer bestimmten Zeitlage heraus und in eine bestimmte Existenzlage hinein geschrieben. Diese konkreten Voraussetzungen legen dringend nahe, zunächst und vor allem die ideellen Grundsätze festzulegen, die einerseits unser aller Sinnen und Trachten ausrichten, andererseits die Richtlinien für vereinspolitische, -organisatorische und -wirtschaftliche abgeben sollen.

3. Aus diesem Grunde wurde den grundsätzlichen Ausführungen der Vorzug eingeräumt. Auf solche sollen und müssen wir uns einigen, falls wir auf Dauer Sachsen sein und bleiben wollen. Der einstweilige Ausbau des Grundsatzprogramms muß, den Umständen entsprechend, Prioritäten setzen.

4. Für die organisatorisch-wirtschaftlichen Belange einer Weltvereinigung der Siebenbürger Sachsen genügen vorläufig Anhaltspunkte, die den Rahmen abstecken. Diesen Rahmen zu konkretisieren und zu spezifizieren müssen wir uns Zeit lassen, um die Planungen mit den notwendigen Erfahrungen abzustimmen. Auf keinen Fall darf die innerliche auf die äußerliche Einigkeit warten.

5. Landsleute und beinahe alle Nicht-Sachsen sind auf weitgehende Aufklärung über unsere Volksgruppe, ihre Herkunft und ihren Willen zum Fortbestand unter veränderten Verhältnissen angewiesen. Deshalb nehmen die drei Abschnitte des Entwurfs (Wer waren und wer sind... Die Siebenbürger Sachsen vor dem Antlitz...; Grundlagen und Voraussetzungen...) nicht allein unvermeidlich begründenden, vielmehr auch informierenden Charakter an.

Achten wir auf die gedanklichen Inhalte, deren Substanz, Ordnung und Deutung - die verbale Formulierung könnte jeder von uns auch anders

- 2 -

gestalten. Das Programm ist "offen" gehalten, offen für Kürzungen, Erweiterungen, insbesondere für Weiterentwicklung. So unterschiedlich thematische und sprachlich-stilistische Wünsche und Ansichten auch streuen mögen, eine, die zentrale Forderung besteht hoffentlich unangefochten: die nach dem Bekenntnis zum Sachsentum und zu seiner Zukunft.

6. Ob es ratsam erscheint, den gesamten Text numerisch zu gliedern oder gar in §§ zu bringen? Fortlaufender Text wirkt natürlicher.

7. Es bleibt zu hoffen, daß dem zu proklamierenden Programm - zum Unterschied zu seinen Vorläufern - Ideenkämpfe erspart bleiben. Äußere Schwierigkeiten türmen sich vor unserem sächsischen Schicksal bergeweis; bauen wir nicht auch noch in uns welche auf.

Vermerken Sie Ihre Stellungnahmen entweder auf einem Sonderblatt oder gleich auf dem Ihnen zugeschickten Exemplar des "Entwurfs" und schicken Sie mir das Material zu. Ich werde die Eingänge sichten, verarbeiten und dem Redaktionskollegium, hernach auch dem Bundesvorstand berichten.

(Bis zu einer evtl. Beschlußfassung -bzw. Veröffentlichung - behalte ich mir alle Rechte vor)

Mit landsmännischen Grüßen

Ihr


(Hans Mieskes)

Vorsitzender des Redaktionskollegiums
Grundsatzprogramm

GRUNDSATZPROGRAMM

der

Siebenbürger Sachsen

(Entwurf)

Leitspruch

Eines tut not:

Dem Gemeinsamen zu folgen!

Diejenigen aber,

die mit Einsicht und Befugnis reden,

müssen sich stark machen in dem,

was für alle gilt:

Durch das bekennende Wort

und durch das Zeugnis der Tat.



Inhalt

	Seite
Vorbemerkung	1
Wer waren, wer sind die Siebenbürger Sachsen?	2
Die Siebenbürger Sachsen vor dem Antlitz der heutigen Zeit	5
Voraussetzungen und Grundlagen der gemeinsamen Arbeit	9
Aufgabenbereiche	14
Richtlinien, Mittel und Wege	20
- Ideelle Richtlinien	20
- Organisatorische Richtlinien	25
- Wirtschaftliche Richtlinien	28
Schlußbemerkung	29

Vorbemerkung

Der Volksstamm der Siebenbürger Sachsen ist eine historische und politische Wirklichkeit und soll es bleiben!

Er beruft sich nicht nur auf allgemeine Menschenrechte, sondern auch auf konkrete Gruppen- und Völkerrechte. Jene kann nicht ehren, wer diese leugnet; diese versäumt, wer jene dagegen ausspielt.

Dies verleiht unserem Willen zur Selbstbehauptung als Siebenbürger Sachsen seinen ethischen Gehalt. Diesen Willen bekundet das nachfolgende Grundsatzprogramm.

Anders als die früheren "sächsischen Volksprogramme" ist das vorliegende nicht verpflichtet, für den Volksstamm der Siebenbürger Sachsen staatlichen nationalen Schutz zu verlangen, parlamentarische Verhältnisse zu regeln - Josef Marlin gab am 14. April 1848 ein "Politisches Programm an die Siebenbürger Sachsen" heraus - kulturpolitische und schulische Autonomie zu fordern, volkswirtschaftliche Empfehlungen auszusprechen und eigene organisatorische Einrichtungen zu ertrotzen. Es zählt vielmehr zu seinen Aufgaben, den inneren, menschlichen Zusammenhalt aller Sachsen - der weltweit verstreuten ebenso wie der in der alten Heimat verbliebenen - zu gewährleisten, damit sie zu einer Gemeinschaft der Herzen und der Tat zusammenfinden und darin behalten werden: Zur Stammesgemeinschaft der Siebenbürger Sachsen.

Wir leben der Gewißheit, daß es göttlichem Schöpferwillen und humanem Geist entspricht, Volkstum zu bekennen und zu bewahren.

Wer waren, wer sind die Siebenbürger Sachsen?

Die vor mehr als 800 Jahren in das Karpatenland Siebenbürgen gerufenen deutschen Ansiedler wuchsen erst in ihrer neuen Heimat zum Stamme der "Siebenbürger Sachsen" zusammen, der seine Mundart, aber auch die hochdeutsche Sprache, sein Brauchtum, seine Sitten, Trachten und Gebräuche bis heutigentags bewahrt hat.

1142 - 1162 und 1211 - 1225 Zuzug der deutschen Siedler in das nördliche, südliche und südwestliche bzw. südöstliche Siebenbürgen; ihre Aufgaben: Kultivierung des Bodens, Errichtung von Siedlungen, militärischer Schutz des Landes (der Krone); sie gründeten Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Mühlbach, Bistritz und über 200 Dörfer;

1224 ff. die sächsischen Provinzen erhalten nach und nach alle den "Goldenen Freibrief" vom ungarischen König, der ihnen die politische Einheit, freie Wahl der Richter (Ortsvorsteher) und Pfarrer, später auch ihres obersten Repräsentanten, des "Sachsengrafen", ferner eigene Verwaltung zusicherte und ihren "Königsboden" (das "Sachsenland") dem König unmittelbar unterstellte;

1241/42, 1285 Tatareneinfälle

1376 die älteste erhaltene Zunftordnung für die Sieben Stühle;

1395 ff. Türkeneinfälle

1486 - 1876 alle sächsischen Gebiete bilden die "Nationsuniversität" (Universitas Saxonum in Transsilvania), eine Selbstverwaltungsgemeinschaft und politische Einheit mit territorialer und kultureller Autonomie, die Sachsen nebst dem ungarischen Adel und den Szeklern den Dritten "Stand" im Landtag;

1542 - 1687 Siebenbürgen unter türkischer Oberhoheit;

1547 "Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen"; die Sachsen treten geschlossen zum Luthertum über;

1583 - 1853 das "Eigen - Landrecht" gilt auf dem Königsboden

1691 - 1867 Siebenbürgen ist österreichisches Kronland;

- 1867 "Union" Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn; bald einsetzende Magyarisierungsbestrebungen, dann Aufhebung des Königsbodens, Auflösung der Nationsuniversität; anstelle des Nations-Status erhalten die Sachsen einen Minderheiten-Status;
- 1919 Anschluß Siebenbürgens an Rumänien
- 1945 Verschleppungsaktion zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion
- 1948 rumänische Sozialisierungsgesetze: totale Enteignung, Verlust der nationalen und kulturellen (auch schulischen) Autonomie, "Geschichts- und Ruhmraub", Beschlagnahme der Archive und der Kunstsammlungen;
- 1978 verstärkte Aussiedlung im Rahmen der Familienzusammenführung.

Diese Geschichte flocht durch die Jahrhunderte hindurch eine einzige Kette lebenszehrender Leiden und Nöte, fand aber immer auch tatbereite Entschlossenheit und geglückte Leistungen; sie offenbarte niederdrückende Enttäuschungen, gebar aber auch stolzes Vollbringen; sie forderte unendliche Opfer, bot aber auch gesegnete menschliche Erfüllung. Sie hinterließ bleibende Erfahrungen, Erkenntnisse und Werte, von denen einige genannt werden mögen:

- eine auf freier Selbstverwaltung und Selbsthilfe gegründete Lebensgemeinschaft;
- durchgehendes Leitmotiv: Das Gemeindeprinzip mit von ihm geprägten organisatorischen, politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und sozialen Einrichtungen;
- Errichtung und beständiger Ausbau eines allgemeinen, mittleren und beruflichen Schulwesens, zeitiger als in den meisten anderen Ländern Europas;
- enge Bindung und Wechselwirkung zwischen Volk, Kirche und Schule, führt ab 1861 zur "Volkskirche" und zum konfessionellen Bildungswesen, insofern zur Einheit der Kultur, von "Individualität und Kommunität", von Kultur und Lebensformen, von Selbstwertgefühl und öffentlicher Verantwortung, letztlich von Freiheit und Bindung;
- in aller Vielfalt von Ortsdialekten, -trachten, -bräuchen usw. ein

gemeinsamer Grundzug, eine wertmäßige Mitte, ein einigender und tragender gemeinsamer Wesenskern: das "Siebenbürgisch-Sächsische", das Sachsentum;

- beachtliche eigene Kunst, Dichtung, Malerei und Gelehrsamkeit; in allen Jahrhunderten auch Beiträge zur allgemeinen Kunst, Wissenschaft und Technik durch namhafte Vertreter;
- die Siebenbürger Sachsen: kulturelle, soziale und wirtschaftliche Lehrmeister der um- und mitwohnenden Völker; ausgleichende, versöhnliche historische Rolle;
- ohne Unterbrechung fast ein Jahrtausend hindurch Repräsentanten deutscher und internationaler Geistigkeit, europäischer Zivilisation und eines christlich-abendländischen Lebensstils.

Diese heimatverwurzelten Siebenbürger Sachsen machte der rumänische Kommunismus gewaltsam und rücksichtslos zu Fremden auf enteigneter Scholle, drängte sie in dauernde Vertreibung im eigenen Lande. Derzeit lebt bereits der größere Teil von ihnen in westlichen Ländern. Der noch in Siebenbürgen verbliebene Rest drängt ebenfalls in die Freiheit, um der Assimilation zu entgehen und in Hoffnung auf Würde, Volkerhaltung und Sicherheit.

Die Siebenbürger Sachsen vor dem Antlitz

der heutigen Zeit

Fragwürdig ist die "gegenwärtige Lage" der Siebenbürger Sachsen, nicht das Problem ihres Fortbestandes!

1. Der Volksstamm der Siebenbürger Sachsen bildet einen Teil der großen Sprach- und Kulturgemeinschaft aller Deutschen. Sein volkspolitischer Wille lebt in dem Karpatenbogen bislang noch fort, er offenbart sich aber zunehmend in den einzelnen Landsmannschaften bzw. in dem Zentralverband der Siebenbürger Sachsen in der westlichen Welt, sowie in deren Föderation.
2. Den Stammesbrüdern und -schwestern in der alten Heimat gleich, bewahren und entwickeln die Siedlungsgruppen in den neuen Heimatländern ihre angestammte Eigenart, ihre Lebensbedürfnisse, wirtschaftlichen und all-gemeinpolitischen Aufgaben im Rahmen der jeweiligen Landesgesetze und obwaltenden Gegebenheiten. Dank ihrer eigenen geschichtlichen Erfahrung und Leistung fühlen sich die Siebenbürger Sachsen überall einer Zukunft in Freiheit und Menschlichkeit, geprägt von "wehrhafter Toleranz" und Frieden, verpflichtet.
3. In viele Länder verstreut, unterschiedlichen Daseinsbedingungen und Einflüssen ausgesetzt, bar machtpolitischer und exekutiver Möglichkeiten (Garantien), kann die Gemeinsamkeit aller Siebenbürger Sachsen nur eine solche der Gesinnung, der Sprache, der Kultur und der Erziehung sein. Das aber muß sie sein.
4. Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist nicht erloschen; sie setzt sich in veränderter Form, in voneinander entfernten Gebieten und mit anderen Mitteln fort. Ihr überlieferter, tieferer, orts- und zeitübergreifender Sinn war und bleibt: Menschentum in Gestalt des Sachsentums zu bewahren und zu bereichern durch die eigenen Werte der sächsischen Gemein-

schaft, ihrer Mundart, ihrer Tracht, ihres Brauchtums, ihrer schöpferischen Fähigkeit, sozialen Erfahrung, wirtschaftlichen Tüchtigkeit und ihres christlichen Glaubens -- als Zeugnisse ihres vielhundertjährigen Überlebens. Schon 1931 ermahnten sich die Väter des fünften Volksprogramms: "Es ist nicht wahr, daß wir verloren sind! Es ist nicht wahr, daß uns der Untergang bevorsteht!"

5. Im Bestreben und mit dem Wunsche möglichst reichhaltiger und verlässlicher gemeinsamer Lebensgestaltung gibt sich die Föderation der Siebenbürger Sachsen das nachfolgende Grundsatzprogramm mit dem Ziel, Einheit im Geiste und Gemeinsamkeit im Handeln (Streben) zu gewährleisten, mit Ehrlichkeit und Echtheit in der Haltung nach außen wie in der Haltung nach innen.

Das Programm wendet sich mit besonderer Dringlichkeit an die cissilvanischen Stammesgenossen bzw. Siedlungsgruppen, ihre innere und äußere Freiheit zu nutzen, das siebenbürgisch-sächsische Lebensgut zu wahren und zu mehren und in der Fürsorge für alle unsere Landsleute, insbesondere für die in der alten Heimat, nicht zu erlahmen. Für jeden Angehörigen unseres Volksstammes fühlen wir uns verantwortlich.

6. Der Gang der Zeitläufe trieb und treibt die Siebenbürger Sachsen aus ihrer angestammten, "erbgessenen" Heimat in Lebensräume der freien Völker, zumeist in die deutsche Urheimat zurück. Den Kern ihres Wesens sollen und dürfen sie inmitten z.T. andersgearteter sozialer Umfelder, jedoch in erprobter gegenseitiger Achtung erhalten und entfalten.

Menschsein gelingt nur in konkreter Form; Sachsenum nur in personhafter Ausprägung; Deutschtum gedeiht nur in gegliederter Wesenhaftigkeit. Deshalb bedeutet siebenbürgisch-sächsische Wesenssicherung zugleich Teilnahme an dem Schicksal der freien Völker und Bekenntnis zum allgemeinen Prinzip der Humanität in der Welt.

7. Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen war eine nie endende Kette von Leiden und Gefahren, von Kämpfen um physisches Überleben, ein Ringen um den stammesmäßigen Bestand; diese Geschichte verlangte anhaltende seelische Widerstandskraft, geistige Energie und beständige Opferbereitschaft.

Die gleiche Geschichte erbrachte aber auch unerhörte organisatorische, wirtschaftliche, bildungsmäßige, künstlerische und kirchliche Leistungen, deren Erbe unseren gegenwärtigen kulturellen und menschlichen Reichtum begründet, den zu erhalten und zu mehren die Sachsen als Fortwirken in der Geschichte und als Verpflichtung für die Zukunft empfinden.

Den Bedrohungen im ausgehenden Mittelalter bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts - Naturkatastrophen, Überfälle, Kriege - kein einziger von den Siebenbürger Sachsen angezettelt -, Feuer und Pestilenz - folgten im 19. Jahrhundert ganz andere Schwierigkeiten: Politische Bedrängnisse im Gefolge der Union von 1867, Verlust der Rechts- und Verwaltungsautonomie (Verbot der "Nationsuniversität", Zertrümmerung des Königsbodens), sodann Magyarisierung, Industrialisierung, Öffnung der engeren Heimat für den weltweiten Verkehr, Lockerung des Gemeinschaftsgeistes. Unge löste nationale und soziale Probleme häuften sich.

Der Anschluß an Rumänien 1918/19 engte namentlich die sozialen, nationalen und erzieherischen Belange der sächsischen Nation weiter ein. Unter dem folgenden kommunistischen Regime büßten die Sachsen dann endgültig ihre kulturelle Freiheit ein, verloren sie ihr angestammtes Schulwesen, dazu Grund und Besitz. Man verfälschte ihre Geschichte und mißachtete ihr elementares nationales Lebensrecht. Die Sachsen wurden "Vertriebene in ihrer eigenen Heimat", Fremde auf eigener Scholle, Gedeimütigte im eigenen Haus, schließlich, um dem Volkstod zu entgehen, Emigranten gegen ein hohes Kopfgeld.

8. An entscheidenden Wendepunkten ihrer neueren Geschichte, wenn veränderte Lebensverhältnisse es geboten, traten die Sachsen zu ihren "Sachsentagen" zusammen und beschlossen Richtlinien für ein einheitliches völkisches Handlungs- und Verhaltensprogramm, erstmals am

- 4. Juni 1872 in Mediasch, dann am
- 17. Juni 1890 in Hermannstadt, am
- 22. Oktober 1896 erneut in Hermannstadt, am
- 6. November 1919 in Schäßburg, schließlich am
- 1. Oktober 1933 in Hermannstadt, dem 5. und letzten Sachsentag in Siebenbürgen.

Das "Nationalprogramm" von 1872 bestand inmitten der "Union" auf nationaler und kultureller Autonomie; jenes von 1890 beschränkte sich auf die Forderung nach Rechtsstaatlichkeit; 1896 versuchte man den innervölkischen Streit um die zweckmäßigste politische Haltung angesichts der Magyarisierungsbestrebungen beizulegen. Das "Sächsische Volksprogramm" von 1919 bestätigte die Mediascher Anschlußerklärung an Rumänien, berief sich dabei auf die "Karlsburger Beschlüsse", die nationale Autonomie und Gleichberechtigung versprochen hatten; der "Deutsch-sächsische Volksrat" trat an die Spitze der sächsischen Volksorganisation im Rahmen des "Verbandes der Deutschen in Rumänien". - Unter anderen Vorzeichen und Nötigungen traf man sich 1933: Es ging um die politische, geistige, kulturelle, wirtschaftliche und biologische Erneuerung bzw. Festigung der einigen und ungeteilten "Deutsch-sächsischen Volksgemeinschaft".

Das oberste und beständige Anliegen aller Programme aber lautete:

V o l k e r h a l t u n g .

Kein anderes Programm verlangen von den Siebenbürger Sachsen die sie betroffenen Ereignisse nach 1945/48, verlangen ihre derzeitigen Existenzverhältnisse. Die Siebenbürger Sachsen sind geschichtlich ein Volksstamm in Daseinsnot, in gefährdender Zerstreuung geworden. Sie unterliegen fundamental anderen Lebensumständen als während ihrer gesamten früheren Geschichte; sie stehen heute vor der endgültigen Entscheidung: Sein oder Nichtsein. Niemand kann ihnen diese Entscheidung ersparen oder gar abnehmen. Deshalb wollen und müssen sie sich erneut im Geiste und im Wollen zu einer neuen, schicksalsträchtigen Gemeinschaft der Herzen und der Tat aufraffen und zu jenen neuen Formen der Gemeinsamkeit finden, die ihre Verpflichtung vor dem Erbe ihrer Väter und Vorväter und ihre Verantwortung vor der Zukunft des Sachsentums einlösen.

Dazu ver helfe ein neues "Grundsatzprogramm".

Voraussetzungen und Grundlagen der gemeinsamen Arbeit

Das der Gesamtheit der Siebenbürger Sachsen Aufgetragene als Vorkehrung, Entscheidung und Tat folgert aus ihrer derzeitigen existentiellen Situation. Nicht allein ihre Zweiteilung ("Siebenbürgen" - "Westen") kennzeichnet diese Situation; auch die zerstreuten neuen Siedlungen, der Tatbestand also des Fehlens eines geschlossenen Wohngebietes und die Einbuße der ehemals den Nachwuchs auf selbstverständliche Weise erziehenden Gemeinschaft und schließlich die Vielfalt unterschiedlicher sozialer, sprachlicher, kultureller und politischer Einflüsse bestimmen die gegenwärtige Lebenslage der Siebenbürger Sachsen.

Jede realistische Aufgabenstellung verlangt demnach, den Kranz von Voraussetzungen und Grundlagen zu beachten, die hier und dort vorgegeben sind. Diese Bedingungen sind mit den Menschen selber, mit ihrer sittlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kraft und mit ihrer (alten wie neuen) Lebensum- und -mitwelt gesetzt.

- **M e n s c h e n** , die ihre angestammte Heimat um ihrer Freiheit und ihres Volkstums willen verlassen, sind in der Regel selber innerlich freie, stolze und werterfüllte Menschen. Wo sie ihr neues Heim gründen, bauen sie auf bewährten Fundamenten. Sie werden zu einem Gewinn für jedermann. Sie bringen charakterliche Zuverlässigkeit, schöpferische Begabung, historische Erfahrungen, vielseitiges Können und praktische Fertigkeiten mit. Ihre Lebensordnung ist die christlich-abendländische.

Für uns gilt es, diese Eigenschaften als Quell eines neuen Selbstbewußtseins zu erhalten bzw. wieder dazu werden zu lassen, als fortwirkender Ansporn für Leistungen auf allen Gebieten.

- Die letzten hundert Jahre drückten den Siebenbürger Sachsen das Los einer Minderheit auf, die Jahre nach 1945 gar das einer nicht mehr daseinsberechtigten. Trotz innerer Auflehnung wucherte die "Minoritar-Mentalität" und hinterließ Spuren im nationalen Empfinden, im Selbstwertgefühl, im Denken und Verhalten. Die Siebenbürger Sachsen gerie-

ten in die Gefahr, in historische Bedeutungslosigkeit zu versinken. An mancherlei Folgen tragen namentlich die jüngeren und jungen Spätaussiedler.

Es gilt, diese Folgen mit erzieherischer Geduld und Beharrlichkeit zu überwinden. Die in den westlichen Ländern z. Zt. vorherrschenden Lebensgewohnheiten und -einstellungen lähmen die Aufgabe, von deren Bewältigung viel, wenn nicht alles andere abhängt. Wir sollten aber auch nicht die große Chance übersehen, die sich uns für eine neue und klare Selbstfindung bietet. Gerade weil wir so viel, alles verloren haben, sollen wir unbeschwert und unmittelbar erkennen, welche Lebenswerte und Tugenden unser gemeinsames, bleibendes Erbesgut ausmachen.

- Eigentum, Besitz, Vermögen waren, wie überall, auch bei den Siebenbürger Sachsen notwendige materielle Grundlagen für das eigene wie für das kommunale und nationale äußere Wohl. Sie galten aber speziell für den Sachsen als "moralische Dinge", die er um des Fortbestandes seiner Nation willen nicht veräußern durfte, sondern zu mehren und fortzuerben eine heilige Pflicht hatte. Als die Kommunisten Haus, Hof, Garten und Grund enteigneten, zerstörten sie der sächsischen Nation die Wurzeln ihres Fortbestehens.

Verständlich, warum die Aussiedler mit äußerster Anstrengung Eigentum - Haus, Beruf, Betrieb - erstreben. Daß sich damit keine Selbstsucht paare und darob die Opferbereitschaft erlahme, sehe sich unsere Gemeinschaft vor. Der Gedanke der Selbsthilfe darf nicht erlöschen. Unsere Gemeinschaftsaufgaben im großen wie im kleinen werden auch künftig ihrer gesicherten materiellen Basis bedürfen, die es deshalb zu schaffen und zu sichern gilt. Solche wirtschaftliche Vorsorge beschwor Dr. Carl Wolff auf dem Sachsentag 1890.

- Die kulturelle Lage der Aussiedler ist gegenüber früher schier umgekehrt. Ehedem empfingen die Siebenbürger Sachsen, voll nationaler Hingabe, die geistig-kulturellen, auch die politisch-wirtschaftlichen Impulse (wenn auch oft verzögert und abgemildert) aus dem Westen, namentlich von Deutschland. Auf dem Gebiet der Bildung läßt sich dieses Empfangen und schöpferische Annehmen gut verfolgen. Heute nun müssen die sächsischen Organisationen zusehen, just ihre Wertvorstellungen in die westliche Welt hineinzutragen, ohne deshalb selbstgerecht zu werden.

Die Lösung dieser Aufgabe setzt den Prozeß einer klaren Bewußtmachung und -erhaltung der spezifisch sächsischen Befindlichkeit auf dem Boden des gemeinsamen Deutschtums voraus. Dabei wird sich zeigen, daß das Siebenbürgisch-Sächsische nichts Abgesondertes, vielmehr ein wesensgerechter Bestandteil der deutschen und westlichen Wertwelt darstellt und insofern zu deren Reichtum und Vielfalt hinzugehört.

Dies gibt uns nicht nur das Recht, es macht uns zur Pflicht, unser geistig-kulturelles Erbe zu hegen und zu mehren. Gewißheit und Zuversicht fließen aus dieser Erkenntnis.

Die westliche freie Welt ist und bleibt eine vielgestaltige. Pluralismus freilich gedeiht und ist sinnvoll nur über einem Prinzip anerkannter ethnisch-sittlicher Fundamente.

Das zwingt uns zur Besinnung:

Welche Voraussetzungen und Merkmale begründen bzw. rechtfertigen eine Zugehörigkeit zur siebenbürgisch-sächsischen Stammesgemeinschaft? Welche nicht? Welche verwehren die Zugehörigkeit?

Ein Grundsatzprogramm soll gewiß vornehmlich sammeln, einigen, vereinigen (integrieren), nicht trennen, abgrenzen, ausscheiden. Zu bestimmen, wer in beiderlei Hinsicht gemeint ist, ist uns gleichwohl auferlegt, denn: Integration ist immer Integration von "etwas" Vorgegebenem; jede Gruppe von Menschen, die als ein Organismus leben und überleben will, muß sich aber auch vor Schwächung, Auflösung, Verfälschung und "Entwesentlichung" schützen. Unter keinen Umständen darf das "sächsische Problem" zu einem vorwiegend literarischen, ästhetischen und abstrakt ideellen bzw. abständig historischen sich verflüchtigen. Sachsentum will existieren, nicht nur bei Ausnahmlegenheiten vorgezeigt oder ausschließlich in Clubs und Gedenkreden nostalgisch gefeiert werden.

Wir werden insofern wohl zu würdigen haben, daß die engste, natürlichste historische und wesensmäßige Bindung zwischen uns die zwischen Sachs und sächsischer Sprache ist. In unserer Mundart pulsiert die alte sächsische Seele; in ihr fing sich der sächsische Geist; sie verwahrt im Gefäß ihrer Wörter und Sätze, was viele Generationen gedacht, gehofft, erfahren, gelitten und bewältigt haben. Sie verkündet unmittelbarer als alle Archive unsere Geschichte, ja sie ist diese Ge-

schichte selbst - die einzige noch lebendige Vergangenheit in der Gegenwart. Nirgends sonst sind die sächsischen Brüder und Schwestern inniger eingebunden wie in der gemeinsamen Mundart.

Unsere Mundart ist deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Möglichkeiten zu erhalten, zu fördern, gegebenenfalls zu lehren und zu üben. Daß sich dabei die Ortsdialekte "mischen" werden, soll uns angesichts der Gesamtlage nicht bekümmern.

Wir wollen im Gebrauch der sächsischen Mundart den innigsten Beweis für die Liebe und die Pflege unseres Sachsentums achten und anerkennen. Dem widerspricht nicht, wenn bei Tagungen, öffentlichen Zusammenkünften ... die hochdeutsche Sprache benutzt wird - wie in Siebenbürgen üblich. Auch wer die Mundart nicht mehr beherrscht, darf sich als vollwertiger Sachse betrachten, nur möge er einsehen, daß er bereits einen Zugang zu dem nur im Sächsischen erreichbaren und deutbaren seelisch-geistigen Urgrund unseres Wesens verloren hat. Noch schwieriger im Erleben vollen Sachsentums werden es jene haben, die weder sächsisch noch deutsch sprechen. Als Brüder und Schwestern, allenfalls als deren Nachkommen, gehören sie ebenfalls zu uns. Es bleibt mit Adolf Schullerus abzuwarten und sorgsam zu beobachten, inwieweit dem Sachsentum unabhängig von der sächsischen Sprache ein ins Hochdeutsche oder gar in fremde Sprachen übertragbarer "Dialekt des Fühlens und Seins" genügt. Auf alle Fälle stünde zur Klärung an, wie Sprache und Denken, Sprache und Empfinden, Bekenntnis und Verhalten zueinander stehen.

Es gereicht niemandem zum Tadel, wenn ein Grundsatzprogramm auf den Kern, das Wesentliche, auf die erhaltende und gestaltende Mitte des Sachsentums hinweist und sich gegen deren Auszehrung, Verflachung oder Aufgabe wehrt. Es gibt nun einmal den vollebligen Sachsen, den Abkömmling und den Freund des sächsischen Volkes - alle dürfen sie Mitglieder unserer Stammesgemeinschaft sein, sofern sie im Sinne dieses Grundsatzprogramms nach Bekenntnis und Tat zu ihr stehen.

Abstammung und Sprache, Erziehung, Kultur, Lebensstil und öffentliches Verhalten sind die elementaren Merkmale einer Zugehörigkeit zum Sachsentum. In Zukunft gewinnen Gesinnung, Erziehung und Be-

kenntnis entscheidende Bedeutung. Bekenntnis aber heißt: Bekenntnis zur Geschichte und zur Nation, heißt: Bewußtsein und Wille, selbst Sachse zu sein; die verbindliche, für jedermann wahrnehmbare Kundgabe dessen heißt: Sachsentum zu vergegenwärtigen, zu leben, heißt: Treue in Wort und Tat, Mittragen von Verantwortung und Schicksal.

Die noch in Siebenbürgen lebenden Brüder und Schwestern schließen wir, wie auch alle in der Diaspora ansässigen Landsleute, mit unverbrüchlicher Verbundenheit in unsere Liebe, Fürsorge und Nächstenhilfe mit ein.

Gewandelt hat sich zweifellos die Bindung Sachsenvolk - evangelische Kirche. Wo aber Mauern stehen geblieben sind, muß der Glaube nicht auch zurückbleiben. Er wandert mit! Werte, die uns die sächsische Geschichte beschert und mitgegeben hat, sind im tiefsten christliche Werte. Unsere sozialen Gepflogenheiten gründen in der Nächstenliebe; unsere Hoffnung nährt sich von der christlichen Zuversicht; unsere Fehlbarkeit bedarf der Fähigkeit zur Vergebung. Freilich wird die Einheit von Luthertum und Sachsentum sich weiten, damit interkonfessionelle Ehen ebenso wie Andersgläubige ihren ungeschmälerten Standort unter uns finden. Der Aspekt sächsischer Toleranz und die Bestrebungen der Ökumene bieten uns dazu Gewähr.

Suchen wir für unsere Gemeinschaft oder auch für den einzelnen gangbare Wege in die Zukunft, prüfen wir unser jeweiliges Sein und Wollen, können wir der Hilfe der Kirche und das seelsorgerliche Gespräch nicht entbehren. Ansonsten wird jedermann und wird jede Teilorganisation ihrer besonderen Lage gemäß die Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit der Kirche in voller Freiheit suchen und finden. -

Die Grundlagen unseres Volksbestandes liegen somit in uns selber; machen wir sie zum Angelpunkt unserer nationalen Arbeit auf allen Ebenen.

Aufgabenbereiche

Die heute vor den Siebenbürger Sachsen stehenden gemeinsamen Aufgaben liegen auf verschiedenen Ebenen, d.h. sie folgen sehr differenzierten Dimensionen und bilden dennoch ein Ganzes.

Die allumfassende, beständige und grundlegende Aufgabe lautet: Volkerhaltung - in der Einheit und Gesamtheit der wertvollen Stammesqualitäten von Denken, Wollen, Fühlen, Verhalten und Tun ("Wesenssicherung"). Die Aufgabe schlechthin lautet deshalb: Integration unter Wahrung der menschlichen, kulturellen (auch sprachlichen) Eigenart. Wir wollen Deutsche sein als Sachsen, wollen Sachsen bleiben als Deutsche, in beiderlei Gestalt verlässliche Bürger unserer jeweiligen neuen Heimatländer. Wir lassen uns nicht einreden, wir könnten oder müßten gar die derzeit wichtigeren politischen Angelegenheiten ausschließlich jenseits der Sorge um die Einheit des deutschen Volkes und - in seiner Mitte - jenseits der Überlebenschance der Siebenbürger Sachsen suchen und bewältigen. Hinter solchen Redensarten verbirgt sich die Preisgabe des Begriffes Volk und die Annullierung des Begriffes Sachsentum.

Unsere Gesamtaufgabe verlangt folglich im einzelnen:

- (1) Die rechtlich-politische Stellung der Siebenbürger Sachsen in der alten Heimat und in den neuen Siedlungsgebieten sichern; = heimatpolitische Dimension
- (2) Den Zusammenhang mit unserer Vergangenheit bewahren und vertiefen; = geschichtliche Dimension
- (3) Die förmliche und innere Verbindung mit den in der alten Heimat Verbliebenen und mit dieser Heimat selbst erhalten und fruchtbar gestalten; = menschliche Dimension
- (4) Den Zusammenhang und die Einheit unter den verstreut siedelnden Volksteilen herstellen, verlebendigen, eine neue geistige "Nations-

Universität" begründen;

= universale Dimension

- (5) Entfaltung des Gemeinschaftslebens allerorten unter den Siebenbürger Sachsen, insbesondere innerhalb und zwischen den einzelnen Ländern und Siedlungsgebieten;
= kulturell-erzieherische Dimension
- (6) Betreuung einzelner Bevölkerungsteile: der Familien, der Jugend, der Alten ...;
= individuell-soziale Dimension
- (7) Die statuarische Strukturierung und Absicherung der Föderation der Siebenbürger Sachsen, der Landsmannschaften, des Zentralverbandes und ihrer Folgeeinrichtungen;
= organisatorisch-materielle Dimension

Jeder dieser Bereiche wird in der Praxis detailliert aufgefächert und konkretisiert. Dafür gelten folgende Richtlinien als beachtenswert:

- Überregionale volkspolitische Aktionen, namentlich im Zusammenhang mit unserer alten Heimat, sollen nur gemeinsam bzw. nach vorheriger Abstimmung eingeleitet werden und stets das Wohl des gesamten Volkes bezwecken. Das gilt auch für das Zusammenwirken kirchlicher Stellen mit den heimatpolitischen.

Die Sachsen haben Zukunft nur dann, wenn sie mit einer, der sächsischen Zunge reden und wenn sie als das, was sie heute sind, Ziel ihrer Politik werden. Sächsische Politik aber heißt Politik der Selbstbehauptung, nicht der resignativen Selbstaufgabe. Die Sachsen haben ein Recht auf sich selbst, nicht nur eines zu anderen Zwecken.

Wir brauchen eine Politik nicht nur der Bewahrung, sondern eine solche der Wiederbelebung, der Erneuerung, der Zukunft -- eine operative Politik. Ferner: In der derzeitigen Lage der Siebenbürger Sachsen kommt es nicht mehr so sehr darauf an, was in einzelnen Hauptstädten geschieht und gesagt wird, sondern darauf, "was wir aus uns machen", d.h. zu der Politik nach draußen muß eine solche nach innen treten, zu einer organisierenden Politik eine solche der substanziellen Formung.

- Jedes lebenswillige Volk hat ein elementares Interesse an der Frage nach seiner Herkunft, Vergangenheit, seinem irdischen Schicksal und seiner Zukunft. Deshalb sind die Bemühungen um die sächsische Geschichte in Forschung, Lehre und Dokumentation ("Spurensicherung") auf allen Ebenen der Lebensentfaltung zu fördern. Wir brauchen "Mut zu unserer Geschichte", und d.h. Mut zur Wahrheit. Die Historiker vom Fach mögen als Hüter dieser Wahrheit bereits erfolgte oder noch zu erwartende Verfälschungen berichtigen, u. zw. in Wort, Bild und Deutung; sie mögen verhindern, daß willkürliche Geschichtskonstruktionen zur nachträglichen Legitimation politisch-ideologischer oder chauvinistischer Gewaltmaßnahmen und Theorien mißbraucht werden. Verdrängung der historischen Wahrheit an vielen Stellen hat aber nicht die Wahrheit als solche verdrängt, daß Siebenbürgen das Siedlungsgebiet, der Leistungs- und Kulturraum der Siebenbürger Sachsen seit über 800 Jahren war und historisch bleibt. Dieser Tatbestand rechtfertigt ihren Anspruch auf Anerkennung als historische Wirklichkeit.

Die Frage, wie unserer J u g e n d geschichtliches Wissen vermittelt wird, wie sie zur Verantwortung vor den Leistungen und den Leiden unserer Vorfahren zu erziehen ist, bedarf sorgsamer und verlässlicher Überlegungen. Wir können nicht damit rechnen, daß die öffentlichen Schulen und Medien genügend Aufmerksamkeit auf die sächsische Geschichte verwenden. Man stärke deshalb der Jugend das Empfinden für das, was direkt und indirekt mit dem Sein und Nichtsein der Siebenbürger Sachsen als einer eigengearbeteten Ausprägung deutschen Volkstums zusammenhängt. Man lehre die Jugend und lebe ihnen vor, welches die "bestimmende Substanz unserer immanenten Geschichte" war und wieder werden muß!

- Selbstloser Beistand als Hilfe, Anteilnahme auch in Gestalt regelmäßiger Besuche gebührt den Landsleuten in der alten Heimat. Von solcher Hilfe jeglicher Art darf kein einzelner und keine Organisation zurückstehen. Die heimatpolitischen Gremien aber mögen auf unbehinderte Besuchsmöglichkeiten in beiderlei Richtung drängen, auch darauf, daß Ausreisewillige nicht diskriminiert werden.

Liebe, Hingabe, Takt und Beharrlichkeit sind geboten.

- Die Verantwortlichen der Föderation werden beauftragt, alle realisierbaren Formen und Inhalte zu nutzen, um die Einheit und Ganzheit der Siebenbürger Sachsen herbeizuführen und zu gewährleisten. Solche Einheit darf nicht nur auf den Rängen der oberen Amtsträger stattfinden; das Volk ist zusammenzuführen! Möglichkeiten dazu sind zu suchen und zu nutzen: Vereinstage, Fortbildungstage, Kolloquien, Kirchentage, Heimat-tage (Dinkelsbühl), Austausch von Kulturveranstaltungen ...

Die siebenbürgisch-sächsische Presse möge in Abständen regelmäßig die einzelnen Siedlungsgebiete vorstellen und zu Worte kommen lassen.

- Ob ein von allen Siedlungsgebieten bestrittenes J a h r b u c h z.Zt. realisierbar ist, wäre zumindest zu prüfen.

- Die Gefahr, daß größere, durch Länder und Grenzen getrennte Volksgruppen, aber auch kleinere Gruppen im einzelnen Lande menschlich und sachlich sich voneinander fortentwickeln, weil ein einigender, anziehender geistiger Mittelpunkt fehlt, ist nicht zu übersehen. Man kann auch nicht davon ausgehen, daß die beliebten Geselligkeiten, allerlei Zusammenkünfte ... von sich aus, gleichsam selbstverständlich, den Weg zum Ganzen ebnen oder auch nur suchen. Sie bedürfen des klaren Hinweises und der (indirekten) Hilfestellung. Sie könnten sonst in Gefahr geraten, mit "verantwortungsflüchtigem ... Festestaumel" den Ernst der Zeit zu verdrängen. Als Treffen für gesellige Begegnung behalten sie allemal ihre Bedeutung.

Für die kulturelle Arbeit in der sächsischen Öffentlichkeit und darüber hinaus ist von den zuständigen Referaten ein Gesamtkonzept zu entwerfen und zur Bestätigung vorzulegen.

Systematisches Mit- und Ineinanderarbeiten aller Beauftragten und Mit-schaffenden ist dringend geboten. Dazu bedarf es gelegentlicher A r b e i t s t r e f f e n aller Referenten, Vorsitzenden von Vereinen, Gesellschaften usw. Diese Treffen haben

- die einheitlichen Gesichtspunkte aller kulturellen Bemühungen zu gewährleisten und
- im Sinne der Arbeitsteilung das globale Arbeitskonzept zu gliedern und die Bereiche aufeinander abzustimmen.

Um die Einheit und Ganzheit der Kulturpflege zu sichern, ist in größeren Abständen ein K u l t u r t a g abzuhalten, auf dem die Vertreter der

einzelnen Arbeits-/Aufgabenbereiche in bündiger Form berichten, Gedankenaustausch pflegen und die weiterführenden Arbeitspläne erörtern. U.U. ließe sich dieser Plan im Rahmen von "Hochschulwochen" verwirklichen.

- Die allgemeine soziale Vor- und Fürsorge widerfährt den ausgesiedelten Landsleuten als Bürger ihrer jeweiligen Heimatländer. Dennoch gibt es Härtefälle, die Beistand erfordern. Den sächsischen Organisationen obliegt vor allem die ideelle Begleitung der einzelnen Volksgruppen und ihrer Mitglieder. Insbesondere die sächsischen Familien bedürfen im konkreten Falle der nachbarlichen Zuwendung. Sonst besteht die Gefahr, daß ihre stammesmäßigen Lebensformen und -inhalte den übermächtigen Umwelteinflüssen erliegen. "Familie" wird wohl das "Lebensgrundgesetz" der Völker bleiben. Die Gefahren, die den Sachsen im freien Westen drohen, lauten nicht mehr wie ehemals: Unterdrückung, Zwang, Einschnürung, vielmehr: Bequemlichkeit, Mutlosigkeit, Eigensucht. Sehen wir uns vor, daß wir nicht aus der Hörigkeit einer "Minderheit" in eine Hörigkeit gegenüber dem Zeitgeist fallen. Demutsgesten und Anbiederung sind kein Mittel der Lebenssicherung mehr.

Für die Familien und ihre Mitglieder ist ein vielseitiger (juristischer, wirtschaftlicher, kultureller, pädagogischer) Beratungsdienst in's Auge zu fassen, der die Landsleute in kleinen Gruppen und persönlich erreicht.

Arbeit mit der Jugend, für die Jugend - ein Privileg der Jugendlichen selbst. Doch darf solche Arbeit nicht zur Abkapselung erstarren. Die Gemeinschaft muß die Jugendarbeit in ihrer Verantwortung behalten und darauf achten, daß sie mit dem Geist, den Zielen, den Formen und Gestalten sächsischen Lebens übereinstimmt. Das Konzept der Jugendarbeit ist von den zuständigen Gremien der Gemeinschaft zu bestätigen. So muß z.B. die gezielte Förderung und Verbreitung unserer Mundart und Tracht, unserer Literatur und der Geschichte ein Hauptanliegen der Jugendarbeit sein. Erholung, Freizeit, Ferien, Spaß ... kommen deshalb gewiß nicht zu kurz.

Die sächsische Jugend ist jedenfalls nach keinen anderen Grundsätzen zu erziehen als nach denen, die die Erwachsenen auch für sich als verbindlich anerkennen.

Dem gerontologisch-geragogischen Problem ist gemäß der volksbiologischen Entwicklung zunehmende Beachtung zu schenken. Heime sind unerlässlich - und sie müssen den Anforderungen der Zeit entsprechen - doch berührt das Problem auf innigster menschlicher Ebene jede Familie, jeden einzelnen, unseren Volksstamm. Unsere alten Menschen tragen zusätzlich zu ihrem Alter noch an dem Verlust der Heimat, an der Trennung von den Gräbern ihrer Vorfahren und Nächsten, oft genug an lähmender Vereinsamung. Der Gedanke individueller Betreuung muß Eingang in unsere aktuelle Sorge um den alten Menschen finden.

Richtlinien, Mittel und Wege

Sie lassen sich im vorgegebenen Rahmen nur vom Grundsätzlichen her und in ihrer je spezifischen Eignung bestimmen, weil ihre praktische Anwendung der aktuellen Situation angepaßt werden muß. Die sich anbietenden oder erforderlichen Situationen aber, in denen sich unsere Begegnungen und unsere Arbeiten vollziehen, sind unzählbar und nicht vorherzusehen, entsprechend die Mittel und Wege, die anzuwenden bzw. zu gehen sind, nicht alle nennbar.

Grundwissen, Situationsbewußtsein und praktische Erfahrung sind erforderlich.

Es läßt sich über die Mittel und Wege ein Überblick gewinnen, wenn man sie gliedert in:

- ideelle Richtlinien
- organisatorische Richtlinien
- wirtschaftliche Richtlinien.

Ideelle Richtlinien

Ideelle Mittel und Wege sind allesamt solche, die unmittelbare und mittelbare Menschenführung bezwecken, praktizieren. Für sie gelten folgende Grundregeln:

- Oberstes und nachhaltigstes Gebot der Führung ist das **Vorbild**: es muß die eigene Überzeugung durchleuchten, das persönliche Zeugnis eindeutig und beständig sein; es erwartet von niemandem, etwas zu sein, zu tun oder zu tragen, was man selber nicht einlöst; was im Demonstrationszuge das Volk erbringen soll, darf der Tribüne nicht fehlen. Das gilt auch für die Sprache, die Tracht, den Lebensstil und das Verhalten usw. Daran denken, daß Worte, Gesten, "Predigten" ... leicht wie Windeier platzen, wenn es dabei bleibt. Nicht übersehen, daß die Verbindlichkeit von Werten und Werken im Alltag davon abhängt, mit welcher Energie wir für sie einstehen.

- Mit dem Vorbild verschwistert ist die **Vortat**: Was alles muß ein Vorsitzender, Funktionär, was jeder Bruder und jede Schwester einhalten, beherzigen, ertragen, zeigen, beweisen, ausdrücken ..., was unsere Organisationen, wie und wie nicht, um glaubwürdig zu wirken und für die Sache des Sachsentums wirklich etwas in Bewegung zu bringen? Wir dürfen uns von allerlei "schönen" Ausstellungen, Aufmärschen ..., die zwar allesamt nötig sind, nicht zuviel versprechen.

- Das **Wort** ist das bequemste, aber auch das leichtfüßigste und unzuverlässigste Mittel der Menschenführung. Es muß, angewandt, Leben offenbaren, Ehrlichkeit ausstrahlen, es muß "gegründet" sein - Abbild des Sprechenden. Wir werden beherzt zu ihm greifen müssen, wenn wir unwahre Redensarten, verführerische Ansichten, falsche Auskünfte (der Zeitgenossen, der Pessimisten, Nihilisten, der Verzagten ...) parieren wollen. Zu beachten wäre dabei, daß wir uns nicht vornehmlich "historisch" einstellen und uns auf "Verteidigung" beschränken, sondern daß wir perspektivisch argumentieren und operativ handeln. Hieran sollten alle heimatkundlichen und -politischen Vorträge und Auskünfte gemessen werden.

- Die nicht unkomplizierte Lage unseres Volksstammes verlangt von ihrer Führung, daß diese jederzeit und in allen Dingen offen und antastbar sei und bleibe. Halbheiten in Vorbild, Tat und Wort, Lauheit in der Gesinnung zerstören das Vertrauen. Geistige Vorrechte, privilegierte Rangplätze, Arroganz, leere Posen, pure Geschäftigkeit, Vetternwirtschaft, Einseitigkeiten, Gruppenegoismen, Schein anstatt Sein dürfen wir in unseren Reihen nicht dulden.

- Die getroffenen Feststellungen gelten für jedweden verantwortlichen Umgang mit unseren Stammesgenossen und auf allen Ebenen unseres Beisammenseins: im persönlichen Verkehr, in der Versammlung, auf Tagungen, bei großen Festveranstaltungen. Ein großes Gebiet der jeweiligen Selbstprüfung, der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung tut sich diesbezüglich für den verantwortlichen Leiter einer Gruppe auf.

- Die bisher genannten "Mittel" zählen zu den direkten Führungsmitteln. Es gibt daneben eine fast unbegrenzte Zahl indirekter, die nicht zu unterschätzen sind: literarische Erzeugnisse, Museen, Dokumentationen, Archive, Bibliotheken, Ausstellungen mit Kunst-, Trachten-, Brauchtumsproduk-

ten ... Jedes davon birgt seine Eignung und Möglichkeit, auch seine Problematik, die hier nicht allseitig zu entfalten ist.

In diesen Zusammenhang gehört der Gesichtspunkt einer *sachdienlichen Bildung* (Unterweisung, Unterrichtung).

Im Dienste dieser Aufgabe stehen:

- Vermittlung eines zutreffenden Geschichtsbildes, das befähigt zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln. Wir dürfen die siebenbürgisch-sächsische Öffentlichkeit nicht auf das Geschichtsbild der derzeitigen Gebieter über unsere Geschichte festlegen lassen. Aktiv und passiv müssen wir diesmal die letzte historische Probe aufs Exempel bestehen: Ob wir früher tatsächlich jene Tugenden gelebt haben, die wir heute beschwören. Auch dürfen wir nicht übersehen, daß bei unseren Siebenbürger Sachsen, ob altausgewanderte, ob spätausgesiedelte, ein gefährliches Defizit an Kenntnis aus unserer Geschichte und Lebensordnung vorliegt und daher ein großer Nachholbedarf an Bildung in nationalen Belangen besteht. Deshalb sollte der Organisierung eines wie auch immer strukturierten *Vortragswesens* betonte Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Kenntnisse und praktikable Hilfen anbieten auf den Gebieten: Menschenführung, Volks-, Trachten-, Brauchtums-, Sitten-, Musik-, Literatur- und Bücherkunde; Familienpädagogik (einschließlich Jugendkunde, Pädopathologie ...) und Gerontologie.
Kurze verständliche *Broschüren* (Anleitungen) wären zu empfehlen, die nicht nach verlagsökonomischen Maßstäben zu messen sind;
- Neuauflagen siebenbürgisch-sächsischer Dichtung, Wissenschaft usw.
- Für die bildnerischen Bemühungen sind die Textmaterialien (Studienmaterialien), ist Bildmaterial, sind Dia-Serien, Graphiken ... zu erweitern, systematisch zu entwickeln und zum Abruf bekannt zu machen.
- Weiterer Ausbau der sächsischen Bibliothek und des Museums sowie kleinerer Sammlungen;
- Den Wohnortgemeinschaften und ähnlichen Bestrebungen ... fallen wichtige Aufgaben der Vermittlung zu;

- Allergrößte Bedeutung ist den vielen kleinen "Zirkeln" - *Arbeitsgruppen* ... - beizumessen. Sie offenbaren nicht allein nachahmenswerte Initiative und selbstlosen Dienst seitens der Darstellenden, sondern vermitteln den Teilnehmern Erfahrung und Erlebnis durch Tun (!), ferner echte Geselligkeit, die oft zur Gemeinschaft zusammenwächst.

- Außer den z.Zt. bereits tätigen Vereinen, Gesellschaften, Referaten usw. möge die Gründung einer "*Siebenbürgisch-sächsischen Akademie*" erwogen werden. Diese soll alle unsere Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Architekten ... zusammenführen, damit alle Disziplinen und *wissenschaftlich-künstlerischen Berufe* (Sparten) sich zu umfassender geistiger Instanz finden können. Wir brauchen die Gesamtheit der siebenbürgisch-sächsischen Intelligenz!

Freilich behindert die personale Lage diesen Vorschlag: Überall dieselben Akteure! Überlastung in jeder Hinsicht droht.

- Die literarische Selbstdarstellung möge sich hinfort nicht allein auf das Gebiet ihrer eigenen Daseinsproblematik beschränken, sondern verstärkt dartun, was Siebenbürger Sachsen auf buchstäblich allen Gebieten für die allgemeine deutsche und menschliche Kultur und Zivilisation geleistet haben und anhaltend leisten. Sie lebten und leben nicht nur sich selbst!
Man erwäge zunächst eine diesbezügliche aktuelle *Anthologie*, an der die gesamte Öffentlichkeit ein verständliches Interesse haben dürfte, an die die Anthologie sich auch richten soll, und/oder an ein *Kompendium* siebenbürgisch-sächsischer Wissenschaftler und Künstler (u.U. in kurzen Selbstdarstellungen gehalten), deren Wirken in den allgemeinen deutschen und europäischen Kulturraum hineinreicht.
- Um die Vielfalt kurzer, aber notwendiger Informationen aus den verschiedenen Gebieten für breite Kreise zu ermöglichen, möge erwogen werden, die SZ mit einer (monatlichen, vierteljährlichen?) *Beilage* auszustatten. Es fehlt unter den publizistischen Möglichkeiten das Mittelglied zwischen Tagespresse und Fachschriftentum i.e.S.
- (Alle Formen und Möglichkeiten der bildnerischen Ausrüstung lassen

sich hier nicht abhandeln; sie sind eine reiche Fundgrube der zuständigen Referate, namentlich der Kulturreferate).

Alle Bemühungen, die über Wissen, Können und Fertigkeiten hinaus den inneren Menschen zu erreichen, zu prägen und zu entfalten suchen, gehören in das Gebiet der E r z i e h u n g.

- Von allem und jedem, was wir aufgezählt haben, können erzieherische Wirkungen ausgehen, sofern der inwendige Mensch angesprochen, beeindruckt und seine Gesinnung berührt wird, sofern es sich also um echte menschliche Unternehmungen handelt.
- Erzieherische Situationen können nicht erzwungen, nur vorbereitet und gelenkt (geführt) werden. Das Mittel aber, das als einziges Erziehung verlässlich gewährleistet, ist die Gemeinschaft, die ihrerseits auch das Ergebnis von Erziehung ist. Nur im Verkehr mit dem Mitmenschen können nämlich jene Tugenden geübt (eingeübt), aber auch vorgelebt und verwirklicht werden, die wir die menschlichen, eben die erzieherischen nennen.

Wo immer Sachsen sich begegnen in selbstloser Absicht und ihr Selbst- und Sosein vertrauensvoll anbieten, sich offen der Gemeinschaft widmen, geschieht Erziehung. Sich für das Sachsenum und seine Lebenswerte vorbildlich zu entscheiden, ist nur im Angesichte von Mitmenschen möglich und sinnvoll, weil es da nicht bloß bei verbaler oder theoretischer Entscheidung sein Bewenden haben kann, weil da vielmehr die tatsächliche Bewährung verlangt wird.

- In solcher Betrachtung gewinnen die wiederholt angeführten Geselligkeiten, Veranstaltungen ... ihre tiefere Bedeutung.
- Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle gemeinschaftsbezogener Symbole: Farben, Wappen, Fahne, Hymne, Trachten, ...
- G r u n d r e g e l: Nur in Gemeinschaft ist "natürliche", selbstverständliche = funktionale Erziehung zu erwarten. Fehlt es an Gemeinschaft, muß man zur absichtlichen (intentionalen) Erziehung greifen, die weniger verlässlich und einträglich ist. Das sächsische Kind wird heute nirgends mehr in eine größere festgefügte sächsische Lebensord-

nung hineingeboren. Die Gemeinschaft der Familie muß folglich einen größeren Anteil an der Erziehung der Heranwachsenden übernehmen. Das erschwert ihre Aufgabe, und sie bedarf aller nur denkbaren Unterstützung.

Alles in allem:

Sachsenum in Gemeinschaft leben, vorleben, um Mit- und Nach-Leben zu wecken!

Organisatorische Richtlinien

1. Die Föderation der Siebenbürger Sachsen

1. Oberste und weltweite Vertretung unserer Stammesgemeinschaft ist die "Föderation der Siebenbürger Sachsen", die am 1.10.83 beschlossen und am 19. Juli 1984 in Kraft getreten ist.

Der Föderation obliegen gemäß ihrer "Gründungsresolution" folgende Aufgaben:

- a)
- b)
- c)

2. Die Föderation gibt sich eine Geschäftsordnung und regelt ihr Verhältnis zu den Landsmannschaften/Verbänden.

3. Sobald ein Grundsatzprogramm von allen Länderorganisationen angenommen worden ist, gibt sich die Föderation ein S t a t u t, das insbesondere Aussagen zu folgenden Punkten treffen soll:

- a) Die Föderation ist berufen, für die Einhaltung der Bestimmungen des Grundsatzprogrammes und damit für den völkischen, sittlichen, kulturellen und sprachlichen Fortbestand des Stammes der Siebenbürger Sachsen Sorge zu tragen;
- b) Das Gremium der obersten Vertretung ist in Anbetracht seiner weitgespannten und grundsätzlichen Aufgaben zu erweitern, u.U. zu gliedern:

- in den geschäftsführenden Vertretungskörper (= die Vorsitzenden der Landsmannschaften/Verbände) und
- in den erweiterten Vertretungskörper.

Dieser tritt nur alle 3 Jahre zusammen und berät insbesondere über den "Bericht zur Lage der Siebenbürger Sachsen", zieht Folgerungen aus dem Bericht und empfiehlt weiterführende Richtlinien

- c) Der Föderation zugeordnet ist ein 4-6köpfiger "Sachverständigenrat". Seine Mitglieder werden von den Landsmannschaften/Verbänden gewählt und dürfen nicht dem Bundesvorstand angehören, auch nicht Bundesreferenten sein.

Aufgabe des Rates: Erstellung eines "Berichtes zur Lage der Siebenbürger Sachsen" i.w.S. und eines Urteils betr. Erfüllung bzw. Erfolge des Grundsatzprogramms, u.zw. alle 3 Jahre (?).

Der Rat arbeitet unabhängig und ist von den Mitgliedorganisationen zu unterstützen.

- d) Die Föderation ist in Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften bestrebt, Möglichkeiten zu suchen, für die allgemeinen Arbeiten eine wirtschaftliche Basis zu schaffen. Dazu kann z.B. auch die Idee einer langfristigen Siedlungspolitik zählen.
- e) Eine der Hauptaufgaben der Föderation ist die Ausrichtung der Vereinstage.
- f) Die Föderation sorgt im Rahmen ihrer Möglichkeiten für optimale Begegnungen zwischen den Landsleuten auf allen Ebenen;
- g) sie sorgt ferner für den erforderlichen Kulturaustausch.
- h) Besonderes Augenmerk ist auf die Arbeit der Jugend und mit der Jugend zu richten.
- i) Die Föderation, in ihrem Auftrage auch die einzelne Landsmannschaft, bildet aus ihren Reihen ein Schiedsgericht (für Gruppenangelegenheiten), das auch als Ehrengericht (für personelle Angelegenheiten) tätig wird. Es hat dafür zu sorgen, daß die nur uns betreffenden Angelegenheiten, die eines Forums bedürfen, unter uns geregelt werden können. Auch garantiert dieses Forum, daß auf allen Ebenen Verstöße

gegen den Sinn und die Bestimmungen unseres Programms oder gar gegen die Ehre und den Bestand unseres Volkes öffentlich zur Verantwortung gezogen werden können.

Alles Nähere wird eine eigene Ordnung dieses Forums festlegen.

II. Die Landsmannschaften/Verbände

1. Sie regeln ihre Obliegenheiten nach Maßgabe ihrer Satzungen.
2. Die Landsmannschaft verlangt von allen Bundesreferenten ein Konzept für die jeweiligen Arbeitsbereiche.
Das des "Kulturreferates" erlangt die Bedeutung eines rahmensetzenden Programms; entsprechend sind die Anforderungen, denen es genügen muß.
3. Es ist energisch einer Zersplitterung der Arbeit und der Kräfte, desgleichen allen Konkurrenzneigungen zu wehren und auf gute, ergänzende Zusammenarbeit zu drängen.
4. Auf längere Sicht ist ein genügend großes und entsprechend eingerichtetes "Haus der Begegnung" zu planen, in dem auch Tagungen der Vereine und Gesellschaften vorteilhaft stattfinden können.
5. Das Hauptaugenmerk schenke man der siebenbürgisch-sächsischen Familie und Jugend.
6. Es gibt keinen Zweifel, daß die Landsmannschaft im Geltungsbereich eines Volksprogramms in eine andere Position rückt, als sie sie bislang inne gehabt hat. Sie repräsentiert dann nicht mehr nur Mitglieder einer e.V.-Formation, sondern vertritt das ganze Volk. Sie wird ideell und faktisch zum Sammelpunkt dieses Volkes, zu einer gesamtvolkischen Arbeitsgemeinschaft; ihr obliegt mitsamt den Untergliederungen jenseits aller Vereinspolitik nunmehr die Formung des gesamten Volkes zu einer Gesinnungs- und Tatgemeinschaft. Sie muß die katastrophale Wende unseres Volkslebens in eine Wiedergeburt überleiten und alle Teilformationen in der Schicksalsfrage der Erhaltung verankern. Die Hauptaufgabe wird künftig für alle Körperschaften lauten: volkserzieherische Arbeit.

Die Landsmannschaft muß ferner den aktiven Kern abgeben für die Entfaltung der Art und der Ethik volksorganisatorischer Arbeit.

Wie das Verhältnis der einzelnen Stammesangehörigen zu den bisherigen Mitgliedern der Landsmannschaft zu sehen und zu regeln sein wird, bedarf gesonderter und bedachter Vorkehrungen. Ist doch unser Volk seit 1945 ein führungsloses gewesen und ist es weltweit auch jetzt noch. Auf Dauer darf solcher Zustand nicht anhalten, sonst verlieren die Sachsen ihren nationalen Instinkt, das lebendige Empfinden für die Volksbedürfnisse und -pflichten, sie büßen sonst ihre gemeinschaftsbezogene Initiative ein.

Wirtschaftliche Richtlinien

- Hierüber hat im Nachtrag zu diesem Grundsatzprogramm zu gegebener Zeit ein Expertengremium zu befinden.
- Gedanken und Überlegungen, wie nach und nach die Schaffung eines **V o l k s v e r m ö g e n s** ("Siebenbürgisch-sächsisches Volksvermögen" = "Universitätsvermögen" (?)) in Angriff zu nehmen ist, sind nicht zu umgehen. Desgleichen sind Richtlinien erforderlich, wie die Vermögensbestände zum Wohle des Ganzen und zur Sicherung sächsischer Belange zu nutzen sind.

Schlußbemerkung

Aller Abhandlungen kürzester programmatischer Sinn lautet:

Unterdrückte Freiheit in der alten Heimat zwang zur Auswanderung: Wir müssen beweisen, daß wir die neu gewonnene im Sinne unserer Beweggründe nutzen, sonst versündigen wir uns an unseren Vorfahren!

Grenzenlose Freiheit genießen wir im Westen: Sie darf nicht betören noch die Bindungen auslaugen.

Beide Tatbestände aber werfen unser Schicksal ganz und gar auf uns selber: Gefordert wird unsere freie Entscheidung! Es hängt nunmehr einzig und allein von uns ab, ob wir uns aus der Geschichte für immer "hinausdrängen lassen bzw. uns selbst aus ihr hinausschleichen". Unsere Zukunft liegt in den eigenen Händen!

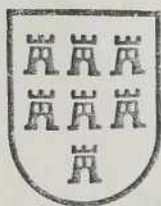
Ein Programm rettet noch kein Volk, aber es ist und muß anbieten:

- ideelle Richtlinien für Gesinnung und Lebensgestaltung,
- die auf Fortbestand unserer Gemeinschaft angelegte Willenserklärung,
- den geistigen Sammelpunkt für die Herzen und Hirne all unserer Brüder und Schwestern,
- eine "Ordnung der Gemeinschaftsarbeit".

Wir müssen über Grenzen, Zeiten und Länder hinweg einig und unbeirrbar im Grundsätzlichen werden und bleiben, sodann eine unermüdliche Aktivität entwickeln, sowohl Gruppenaktivität als auch Einzelaktivität. Der Punkt, an dem sich alle Aktivitäten treffen, ist die Existenz der Siebenbürger Sachsen. Diese Existenz ist jene Gegebenheit, zu der es keine Alternative gibt; sie ist auch das Unterpfand für unser Verhältnis zur Geschichte.

Tue jeder in Treue sein Möglichstes, dann gedeiht in Würde das Ganze!

U n u s s i t p o p u l u s



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e.V.
DER BUNDESVORSITZENDE

8000 München 2, den 13.02.1986
Sendlinger Str. 48/111
Fernruf (0 89) 2 60 42 16

An die
Mitglieder des Bundesvorstandes

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Schreiben vom 30.01.1986 an mich hat Herr Dr. Bruckner zu personellen Fragen für den künftigen Bundesvorstand Ausführungen gemacht. Dieses Schreiben ist in Kopie von ihm an einige Mitglieder des Bundesvorstandes zur Kenntnisnahme versandt worden, ohne daß dies mit mir abgestimmt war.

Ich habe Herrn Dr. Bruckner auf sein Schreiben am 7. Februar 1986 geantwortet und zu seinen Ausführungen in einigen Punkten Stellung genommen.

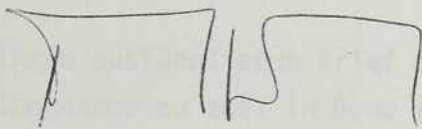
Grundsätzlich bin ich der Ansicht, daß in Entwicklung befindliche sachliche und vor allen Dingen personenbezogene Fragen, die der Vorbereitung des Verbandstages dienen sollen, zunächst im Bundesvorstand als dem hierfür kompetenten Gremium besprochen und abgestimmt werden müssen. Ich halte nichts von einer "Briefdiplomatie" in derartigen Angelegenheiten.

Auch wenn Dr. Bruckner, was ich bedauere, an der nächsten Bundesvorsitzung nicht teilnehmen kann, hätte er zu der Sitzung **den Bundesvorstand** schriftlich oder durch Vermittlung von seinen Vorstellungen in Kenntnis setzen können.

Da nun nicht alle Bundesvorstandsmitglieder die Information erhalten haben und da zu den Ausführungen Dr. Bruckners auch einige korrigierende Klarstellungen erforderlich sind, habe ich mich, um den Gleichstand der Information herzustellen und um Ihnen gleichzeitig auch meine Anmerkungen zugänglich zu machen, entschlossen, Ihnen den Brief Dr. Bruckners vom 31.01.1986 und meine Antwort hierauf vom 07.02.1986 zur Kenntnis zu bringen.

Ich bitte um Ihr Verständnis, daß ich Sie aus dem dargelegten Erfordernis heraus nun auch schriftlich informiere. Da ich nicht im einzelnen weiß, wer von Ihnen Dr. Bruckners Brief schon zugeschickt erhalten hat, versende ich die Unterlagen einheitlich an alle Bundesvorstandsmitglieder.

Mit freundlichen Grüßen





Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.

Der Bundesvorstand

München, den 07.02.1986

Dr. Wolfgang Bonfert

Wienerstraße 2

6670 St. Ingbert

Tel. (05594) 4376

Geschäfts-Nr.

Herrn

Dr. Wilhelm Bruckner

Bacherstraße 39

8000 München 90

Lieber Herr Bruckner,

für Ihren ausführlichen Brief vom 31.01.1986, auch für Ihre eindeutige Stellungnahme zu zwei in Rede stehenden personellen Vorschlägen für den nächsten Bundesvorstand, danke ich Ihnen. In einigen mir wesentlich erscheinenden Punkten möchte ich jedoch folgendes aus meiner Sicht beleuchten, ohne daß ich dabei zu sehr in Einzelheiten einsteigen möchte.

Während Sie Ihre Ansicht zu einer möglichen Tätigkeit von H.R. Polder als Beisitzer und Bundesjugendbeauftragter auf der Sitzung des geschäftsführenden Bundesvorstandes am 14.12.1985 in München schon zum Ausdruck gebracht haben, haben Sie damals jedoch zu dem Vorschlag, Herrn Polder sen. als Fachreferenten für das Bundesreferat für Betreuung und Integration in Erwägung zu ziehen, keine erkennbare Stellung bezogen. Daher konnte im Protokoll hierzu auch nichts erwähnt werden. Im übrigen besteht, wie Sie sich erinnern werden, sowieso die Übereinkunft, Personen - und diffizile Angelegenheiten - betreffende Ausführungen nicht im einzelnen, sondern nur in der Tendenz im Protokoll festzuhalten, wie es im Falle H.R. Polder auch geschehen ist. Eine besondere Information an einen bestimmten Personenkreis unter Berufung auf das Protokoll halte ich nicht für angebracht. Bisher war es eigentlich immer üblich, auch kontroverse Dinge vor der Gesamtheit des Bundesvorstandes zu erörtern und möglichst einer einvernehmlichen Lösung zuzuführen.



Im übrigen ist Ihre Einschätzung, Herr Polder sen. sei mein Freund, nicht zutreffend und Sie werden sich sicher auch erinnern, daß ich mich am 14.12.1985 eher zurückhaltend geäußert habe, allerdings den Hinweis gab, daß Herr Theil mir noch als amtierender Landesgruppen-Vorsitzender in einem persönlichen Gespräch - geradezu erleichtert und anerkennend - mitgeteilt habe, daß er von Herrn Polder sen. in der Arbeit der Landesgruppe nunmehr sehr kooperativ und effektiv unterstützt werde.

Weiterhin darf ich darauf aufmerksam machen, daß der Bundesvorsitzende zwar das Vorschlagsrecht für die Beisitzer hat, daß aber die Fachreferenten gemeinsam vom Bundesvorsitzenden und seinen Stellvertretern in Abstimmung mit den Landesgruppenvorsitzenden vorzuschlagen sind.

Ohne Ihre Verdienste - und erst seit ich selber so in die Pflicht genommen bin, weiß ich diese eigentlich richtig einzuschätzen - im mindesten schmälern zu wollen, möchte ich doch für mich in Anspruch nehmen, daß ich in sehr intensiven Kontakten die mir zur Seite stehenden vier Stellvertreter für eine Zusammenarbeit gewonnen habe und sehr wohl zu schätzen weiß, daß sie sich zu einer solchen Zusammenarbeit auch bereit gefunden haben.

Abschließend möchte ich meinen, daß der Bundesvorstand auf seiner Sitzung am 22./23. Februar 1986 in Neu-Isenburg sicher in sachbezogener Abwägung auch im personellen Bereich zu den Erfordernissen dienenden Entscheidungen kommen wird. Ich bedauere, daß Sie wegen Ihres Krankenhausaufenthaltes an der Teilnahme verhindert sind und wünsche, daß man Sie pfleglich behandeln möge.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Polder



Dr. WILHELM BRUCKNER

Bacherstr. 39
D 8000 München 90
Telefon: (089) 690 88 31

11. Februar 1986

Herrn Bundesvorsitzenden

Dr. Wolfgang Bonfert

Lieber Herr Bonfert,

Vielen Dank für Ihren prompten und ausführlichen Brief vom 7.2.

Es mag durchaus sein, daß ich meine Bedenken gegen eine Nominierung H.R. Polders in der GBV-Sitzung am 14.12.85 mehr artikuliert habe als die gegen seinen Vater; gegen diesen hatte ich mich schon 1983 in der BV-Sitzung in Sachsenheim ausgesprochen und hätte als neue Tatbestände allenfalls sein Verhalten am Verbandstag 1983 anführen können, das ja den Sitzungsteilnehmern vom 14.12.85 ja schon bekannt war. Die in dieser Sitzung gepriesene Eignung Polders sen. für ein Bundesvorstandsamt wurde überwiegend mit einer Mitteilung von H.W. Theil begründet, der auch mir (vor jener Sitzung) gesagt hatte, Polder hätte sich nach dem Verbandstag "kooperativ" gezeigt. Die Kontakte, die ich nach der Sitzung mit Vorstandsmitgliedern der Landesgruppe Baden-Württemberg und mit Schäßburgern aufnahm, brachten aber eine allgemeine Ablehnung Polders. Entscheidend für mich aber ist, daß H.W. Theil außer dem, was er Ihnen und mir etwa gleichlautend sagte, mir gegenüber auf direkte Frage hin bemerkte (und mir einräumte, davon Gebrauch zu machen), Polders sen. Niveau sei dadurch nicht gestiegen und er (Theil) halte ihn für ein Bundesvorstandsamt nicht geeignet. Damit erübrigt sich jede Berufung auf Theil in dieser Sache.

Im Landesvorstand Baden-Württemberg scheint es allerdings auch Mitglieder zu geben, die die Lösung ihres Polder-Problems darin sehen, ihn in den Bundesvorstand wegzuloben. Das kann ja wohl keine Qualifikation sein; und wenn Sie ihn nicht Ihren Freund nennen - was ich gern zur Kenntnis nehme - was bleibt dann dem Betroffenen für die beabsichtigte Installation überhaupt noch für eine Qualifikation?

Das Protokoll habe ich nicht beanstandet (weil ich die Verewigung von Sitzungsabläufen - zumindest der für die Zukunft unerheblichen - auch nicht schätze); da aber der Eindruck entstehen konnte, ich hätte den protokollierten Nominierungen zugestimmt, mußte ich vor allem jene Landsleute über meinen Brief an Sie vom 31.1. informieren, die möglicherweise mein Votum für ihre Entscheidung als Orientierungshilfe nützen wollten. Wir wissen ja hier in der Zerstreung viel zu wenig voneinander (ganz anders als in der Heimat) und müssen deshalb gerade bei Vorstands-

wahlen "Eideshelfer" befragen, bevor wir verantwortungsbewußt für oder gegen einen Kandidaten stimmen. Da ich in der Sitzung vom 14. 12. 85 auf den Vorschlag Polder sen. nicht gefaßt war (auch eine Neuauflage der diesbezüglichen Ereignisse von Sachsenheim für außer dem Bereich jeder Möglichkeit hielt), konnte ich mich erst nachträglich ausreichend sachkundig machen. Hätten das alle rechtzeitig tun können, gäbe es m.E. keine Diskussion zum Thema Polder mehr.

Ich habe es gehat und befürchtet, daß ich Sie mit meinem Brief vom 31.1. nicht von meinen guten Argumenten würde überzeugen können (vielleicht wäre es in einem Gespräch möglich gewesen) und so nun die Sache in den Bundesvorstand kommt (was ich den Polders wirklich gern erspart hätte), in eine Sitzung, an der - außer mir - auch der kommissarische und der neu zu wählende Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg und der Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz/Saarland nicht teilnehmen können. Daher wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dem Bundesvorstand meinen Brief vom 31.1. vollinhaltlich zur Kenntnis bringen würden (ggf. durch Verteilen von Kopien), damit auch meine Stimme zur Meinungsbildung ausreichend beitragen kann. Bisher wurden von mir nur Bundesvorstandsmitglieder - überwiegend Landesvorsitzende - und maßgebende Persönlichkeiten aus der Landesgruppe Baden-Württemberg informiert. Diese hatte ich in meinem letzten Brief als meine Freunde bezeichnet und bin im Übrigen im Interesse der Betroffenen der Meinung, den Diskussionskreis nicht unnötig auszuweiten, wenngleich ich die Ansicht veretrete, daß es ein Stadium geben könnte, in dem das Problem jeden Landsmann angeht.

Verzeihen Sie, bitte, meine Zähigkeit in dieser Sache. Doch ich bin der Meinung, daß unsere Landsmannschaft hier an einem Scheideweg steht, und fühle mich deshalb zu dieser Warnung berufen. Der Bundesvorstand könnte durch eine Fehlentscheidung denaturiert werden. - Die richtige Antwort auf eine mögliche Kandidatur der in Rede stehenden Landsleute gibt u.a. der Entwurf zum Grundsatzzprogramm im Passus über die Führungspersönlichkeiten.

Die hier angeschnittene Frage bewegt mich sehr, und ich habe - trotz größter Zeitnot (Einarbeitung meines Nachfolgers, bevorstehender Krankenhausaufenthalt) - einen Ausweg gesucht, der für alle gangbar sein müßte. Sie finden ihn im anliegenden Antrag an den Bundesvorstand (für TOP 4). Noch kennt ihn niemand; ich selbst habe noch keine Vorstellung, wer der federführende Beisitzer sein müßte: mehr Kulturbetont (Prof. Mieskes) oder Organisationsfachmann (Wolfram Schuster) oder beides (H.M. Anree)?

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie (auch wenn wir diesmal verschiedener Meinung zu sein scheinen) und Ihre liebe Frau

Ihr

Bruckner

Ich gehe davon aus, daß ich den Inhalt Ihres Briefes vom 7.2. meinen oben genannten Freunden zur Kenntnis bringen darf.

Dr. WILHELM BRUCKNER

Bacherstr. 39
D 8000 München 90
Telefon: (089) 690 88 31

Antrag an den Bundesvorstand

Zu TOP 4 der Bundesvorstandssitzung am 21./22. Februar 1986

Der Bundesvorstand beschließt zur Frage der Betreuung der Landsleute, insbesondere der Aussiedler, dem Verbandstag 1986 zu empfehlen:

- I. Im Sinne des Entwurfs für ein "Grundsatzprogramm" der Siebenbürger Sachsen wird aus der Mitte des Bundesvorstands ein Dreierausschuß gebildet, der die Aufgabe hat:
 1. praktikable Vorschläge auszuarbeiten für
 - a) die Erhaltung sächsischen Wesens und sächsischer Kultur unter den Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland,
 - b) die Eingliederung an den neuen Wohnorten in sozialer (Beruf, Wohnung), gesellschaftlicher (Kennenlernen der neuen Umwelt) und auch kultureller (Kennenlernen der Kultur im deutschen Binnenraum) Hinsicht.
 2. den Landesgruppen und Kreisgruppen der Landsmannschaft Anregungen zu geben und Vorschläge für ihre diesbezügliche Arbeit zu machen und ihre einschlägigen Aktivitäten - soweit notwendig - zu koordinieren.

Der Dreierausschuß besteht aus einem (federführenden) Vorstandsmitglied aus der Reihe der Beisitzer, aus dem (der) Kulturreferenten(in) und der Frauenreferentin.

Der Dreierausschuß, dessen Aufgabe es ist, Eingliederung und sächsische Tradition gleichermaßen zu fördern, übernimmt damit auch die Kompetenz für Eingliederungs- und Aussiedlerbetreuungs-Fragen.

Begründung:

Die im Entwurf zum "Grundsatzprogramm" gesetzten Aufgaben sind so umfangreich, daß sie von einem einzelnen ehrenamtlichen Referenten nicht wahrgenommen werden können. Auch der Dreierausschuß bedarf darüber hinaus der Unterstützung eines hauptberuflichen (eventuell teilzeitberuflichen) Mitarbeiters.

Der Dreierausschuß soll vor allem Ziele und Aufgaben vorgeben, wirklichkeitsnahe Vorschläge machen und nach Möglichkeit auch die Finanzierbarkeit abklären. Angesichts der gegebenen Verhältnisse wird das Schwerkraft dieses Arbeitsbereiches in den Landes- und Kreisgruppen und im Regierungsdurchgangslager Nürnberg liegen.

- II. Die Landsmannschaft stellt im Angestelltenverhältnis halbtags oder ganztags einen Betreuer ein, der seinen Sitz im Raum Nürnberg hat. Seine Aufgabe ist die Betreuung der im Regierungsdurchgangslager eintreffenden Landsleute und die Durchführung der Beschlüsse des Dreierausschusses. Er arbeitet mit dem noch einzustellenden hauptamtlichen Kultursachbearbeiter in dieser Hinsicht zusammen.

Begründung:

Der große Umfang künftiger landsmannschaftlicher Arbeit läßt sich in bestimmten Bereichen nicht ausschließlich ehrenamtlich bewältigen.

Die Finanzierbarkeit einer Halbtagsstelle muß durch den Posten, den der Bundesvorstand in seiner letzten Sitzung (November 1985) für "die zweite Hälfte" des Generalsekretärs beschlossen hat, gegeben sein, nachdem Herr von Hochmeister dieses Angebot nicht annehmen konnte. Der Ausbau zu einer Ganztagsstelle durch Aufstockung aus öffentlichen Mitteln wäre anzustreben.

München, den 10. Februar 1986

gez. Dr. Wilhelm Bruckner

GESCHÄFTSORDNUNG

der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Gemäß § 24 der Satzung hat der Bundesvorstand am 19. April 1986 nachfolgende Geschäftsordnung beschlossen. Sie ist vom Verbandstag am 20 April 1986 bestätigt worden.

I. MITGLIEDSCHAFT

1. Gemäß § 3 der Satzung sind Mitglieder der Landsmannschaft:

- a) ordentliche Mitglieder
- b) Ehrenmitglieder
- c) Jugendliche Mitglieder

2. Die Ehrenmitgliedschaft wird auf Vorschlag des Bundesvorstandes vom Verbandstag verliehen.

3. Die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied oder als Jungendliches Mitglied ist durch schriftliche Beitrittserklärung bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Landesgruppe, gegebenenfalls über die zuständige Kreisgruppe zu beantragen.

Über die Aufnahme als Mitglied entscheidet die Landesgruppe, in Zweifelsfällen (§ 3, aa, Abs.2 der Satzung) der Bundesvorstand.

Über Nichtaufnahme ist der Bewerber umgehend zu unterrichten.

4. Die Landesgruppen sind gehalten, Veränderungen der Mitglieder (Austritte, Ableben, Umzug, sonstige Veränderungen) der Bundesgeschäftsstelle unverzüglich zu melden.

In den Fällen des § 4, bb, ist der Antrag auf Ausschluß an den Bundesvorstand zu richten.

5. Der Bundesgeschäftsstelle bekannt gewordene Veränderungen sind ebenfalls umgehend der jeweiligen betroffenen Landesgruppe mitzuteilen.

6. Rechte und Pflichten der Mitglieder regeln die § 5 und 6 der Satzung.

II. MITGLIEDSBEITRAG

1. Der Mitgliedsbeitrag wird vom Verbandstag festgelegt (§ 9,1)

2. Der Mitgliedsbeitrag ist eine Bringschuld und ist im Voraus an die zuständige Landesgruppe zu entrichten.

3. Beitragsjahr ist das Kalenderjahr.

Jahresmitgliedsbeiträge sind innerhalb des ersten Jahresquartals, spätestens bis zum 31. März, für das laufende Jahr zu entrichten.

Anteilige Beiträge bei Erwerb der Mitgliedschaft im Laufe des Kalenderjahres sind bis zum Ende des jeweiligen Eintritts quartals zu entrichten.

4. Werden die Zahlungstermine nicht eingehalten, so erfolgt zunächst eine Zahlungserinnerung mit Fristsetzung (6 Wochen). Erfolgt hierauf keine Zahlung des fälligen Mitgliedsbeitrages, so wird unter erneuter Fristsetzung von 6 Wochen die Zahlung letztmalig angemahnt mit Ankündigung, daß bei Nichtzahlung bis zum Ablauf der letztgesetzten Frist der Versand der Siebenbürgischen Zeitung eingestellt wird und/oder das Ausschlußverfahren gemäß § 4, bb, der Satzung eingeleitet wird.

5. Ordentliche Mitglieder sind grundsätzlich mit vollem Mitgliedsbeitrag beitragspflichtig.

Für Ehrenmitglieder und für Jugendliche Mitglieder besteht keine Beitragspflicht.

Aussiedler, die ordentliche Mitglieder werden, können bis zu einem Jahr (vom Tage der Einreise in die Bundesrepublik Deutschland an gerechnet) von der Zahlung des Mitgliedsbeitrages befreit werden.

6. Ehepartner und Kinder im Sinne des Bundeskindergeldgesetzes eines ordentlichen Mitgliedes können beitragsfrei ordentliche Mitglieder werden, wenn sie ihre Mitgliedschaft bekunden und auf den Bezug der Siebenbürgischen Zeitung (zusätzliches Exemplar) verzichten.

7. Andere einzelne Familienangehörige eines ordentlichen Mitgliedes, als die unter Ziffer 6 genannten (wie z.B. Eltern oder Geschwister), die mit dem ordentlichen Mitglied in gemeinsamen Haushalt leben, können in begründeten Fällen/in Ausnahmefällen auf Antrag zu ermäßigtem Beitrag ordentliche Mitglieder bleiben (bisherige Zweitmitglieder) oder werden, wenn sie auf den Bezug der Siebenbürgischen Zeitung (zusätzliches Exemplar) verzichten. Der ermäßigte Beitrag für diese Kategorie von Mitgliedern beträgt 25% des vollen Beitrages.

8. Für ordentliche Mitglieder zwischen 18 und 27 Jahren, die sich in Schul-, Hochschul- oder Berufsausbildung befinden und kein regelmäßiges Einkommen haben, beträgt der Mitgliedsbeitrag 50% des vollen Beitrages, wobei in diesen Fällen der Bezug der Siebenbürgischen Zeitung mit eingeschlossen ist.

9. In Härtefällen können Mitglieder, die zur Zahlung des vollen Mitgliedsbeitrages verpflichtet sind, auf Antrag bis zu 50% Beitragsermäßigung erhalten.

In besonders Einzelfällen ist weitergehende Ermäßigung möglich. Über solche Beitragsermäßigungen entscheidet die zuständige Landesgruppe, in der Regel in Abstimmung mit der zuständigen Kreisgruppe (Gebietsgruppe).

(Zur einheitlichen Verfahrensweise: Beitragsermäßigung sollte in der Regel nur gewährt werden, wenn das Nettoeinkommen des Mitgliedes unter DM 800.- liegt. Diese Einkommensgrenze erhöht sich um jeweils DM 300.- für jedes im gemeinsamen Haushalt lebende Familienmitglied (Ehegatte, Kinder) wenn dieses ohne eigenes Einkommen ist. Haben in der Familie lebende Familien-

mitglieder zusätzliche regelmäßige Einkommen, so sind diese als Nettoeinkommen den Einkünften des Mitgliedes hinzuzurechnen.)

III. BEENDIGUNG DER MITGLIEDSCHAFT

1. Die Beendigung der Mitgliedschaft geschieht gemäß § 4 der Satzung durch Austritt, Ausschluß oder Ableben.
2. Der AUSTRISS ist nur zum Ende eines Kalenderjahres zulässig und ist der zuständigen Landesgruppe spätestens 6 Wochen vorher schriftlich zur Kenntnis zu bringen.
3. Für den AUSSCHLUSS gilt das Verfahren nach § 4, bb, der Satzung.
4. Beim ABLEBEN eines ordentlichen Mitgliedes endet die Mitgliedschaft sofort. Sie kann von einem Familienmitglied (Ehegatte oder Kind aus dieser Ehe) fortgesetzt werden, wenn dies binnen 3 Monaten bei der zuständigen Landesgruppe beantragt wird.

IV. WAHLRECHT UND WÄHLBARKEIT

1. Aktives und passives Wahlrecht in der Landsmannschaft und ihren Untergliederungen (Landesgruppe, Kreisgruppe oder Gebietsgruppe) können nur von ordentlichen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern der Landsmannschaft wahrgenommen werden. Desgleichen dürfen in satzungsgemäße Ämter im Sinne des § 26 BGB (das sind i.d.R. die Vorstandsämter: Vorsitzender, Stellvertretender Vorsitzender) nur ordentliche Mitglieder und Ehrenmitglieder gewählt werden.
2. Unabhängig davon können jugendliche Mitglieder in den Untergliederungen der Landsmannschaft mitwirken und Funktionen (außer satzungsgemäße Ämter) übertragen bekommen.

V. WAHLORDNUNG DER DELEGierten ZUM VERBANDSTAG

1. Die Delegierten der Landesgruppen für den Verbandstag sind in der Hauptversammlung der jeweiligen Landesgruppe bzw. in den Hauptversammlungen der Kreisgruppen einer Landesgruppe für die Zeit von 3 Jahren zu wählen. Zum Ablauf der dreijährigen Mandatsdauer erfolgt die Neuwahl der Delegierten.
2. Zu wählen sind:
 - a) ordentliche Delegierte
 - b) Ersatzdelegierte
3. Die Anzahl der zu wählenden Delegierten einer Landesgruppe ergibt sich aus dem Verhältnis der Mitgliederzahl der Landesgruppe (einschließlich jugendliche Mitglieder) zur Gesamtmitgliederzahl der Landsmannschaft bezogen auf die Gesamtzahl der Delegierten von 170.

$$\text{Anzahl der Delegierten einer Landesgruppe} = \frac{\text{Mitglieder der Landesgruppe}}{\text{Mitglieder der Landsmannschaft}} \times 170$$

Zugrundelegen sind jeweils die Mitgliederzahlen zu Jahresbeginn (1. Januar). Weicht die Zahl der am Stichtag vor einem

Verbandstag für eine Landesgruppe errechneten Delegierten von der anlässlich der Delegiertenwahl gültig gewesenen Zahl ab, so rücken (bei höherem Anspruch) Ersatzdelegierte in der bestimmten Reihenfolge nach, oder (bei verringertem Anspruch) werden in entsprechender Reihenfolge Delegierte nicht entsandt.

Die Berechnungen werden von der Bundesgeschäftsstelle vorgenommen.

4. Für jeden gewählten Delegierten ist ein Ersatzdelegierter zu wählen. In Landesgruppen mit mehr als 10 ordentlichen Delegierten ist die Wahl von einem Ersatzdelegierten für 2 ordentliche Delegierte ausreichend.

Bei der Wahl der Delegierten und Ersatzdelegierten ist auch ihre Reihenfolge zu bestimmen.

5. Ersatzdelegierte rücken in der bei der Wahl festgelegten Reihenfolge zu ordentlichen Delegierten auf, soweit ein ordentlicher Delegierter durch Wegzug in eine andere Landesgruppe, Niederlegung des Mandates, Austritt, Ausschluß oder Ableben ausscheidet.

6. Für das Ausscheiden von Ersatzdelegierten gelten ebenfalls die unter Ziff. 5 genannten Gründe.

7. Die zum Verbandstag gewählten ordentlichen Delegierten und die Ersatzdelegierten sind von den Landesgruppen umgehend der Bundesgeschäftsleitung unter genauer Angabe ihrer Anschrift mitzuteilen.

Das gleiche gilt unter Angabe der Gründe für das Ausscheiden von ordentlichen Delegierten und Ersatzdelegierten, sowie für das Aufrücken von Ersatzdelegierten zu ordentlichen Delegierten.

8. Stimmübertragungen sind bei Verhinderung der Teilnahme an einem Verbandstag nur von ordentlichen Delegierten auf andere ordentliche Delegierte derselben Landesgruppe möglich. Jeder ordentliche Delegierte darf höchstens 3 Stimmen übertragen bekommen. Die Stimmübertragung hat schriftlich zu erfolgen und ist spätestens zu Beginn des Verbandstages mitzuteilen und bei der Stimmzahlüberprüfung nachzuweisen.

VI. GLIEDERUNGSORDNUNGEN DER LANDESGRUPPEN

1. Nach § 21 der Satzung haben die Landesgruppen für ihren Zuständigkeitsbereich eine Gliederungsordnung zu beschließen.
2. Die Gliederungsordnung muß in folgenden Punkten Mindestvorschriften enthalten:
 - a) organisatorischer Aufbau
 - b) Hauptversammlung der Landesgruppe
 - c) Mitgliederversammlung der Kreisgruppen (soweit vorhanden)
 - d) Vorstand der Landesgruppe
 - e) Vorstand der Kreisgruppen (soweit vorhanden)
 - f) Wahl der Vorstände (mindestens 3 Personen), der Rechnungsprüfer (mindestens 2 Personen), der Delegierten und Ersatzdelegierten zum Verbandstag.

3. Vor Beschlußfassung durch die Hauptversammlung der Landesgruppe ist der Entwurf der Gliederungsordnung dem Geschäftsführenden Bundesvorstand zu Stellungnahme und rechtlichen Überprüfung vorzulegen.

Nach Rückgabe des überprüften Entwurfes der Gliederungsordnung an die Landesgruppe ist unter Berücksichtigung eventuell erforderlicher Änderungen in der nächsten Hauptversammlung der Landesgruppe über die Gliederungsordnung zu beschließen.

4. Die jeweiligen in Kraft gesetzten Gliederungsordnungen der einzelnen Landesgruppen sind als Anlagen Bestandteil dieser Geschäftsordnung.
5. Schon in Kraft gesetzte Gliederungsordnungen der Landesgruppen sind unverzüglich mit der gültigen Satzung und mit dieser Geschäftsordnung abzustimmen.

VII. SONSTIGE

Auftauchende Fragen, die weder in der Satzung noch in dieser Geschäftsordnung geregelt sind, sind an den Bundesvorstand heranzutragen und werden von diesem entschieden.

Zusätzliche Regelungen können von den Landesgruppen beschlossen werden, sofern sie nicht gegen die Satzung der Landsmannschaft oder diese Geschäftsordnung verstoßen.



Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
Sendlingerstraße 48/III 8000 München 2
Telefon: 089-2604216, Siebenbürgische Zeitung: 089-265552

MITGLIEDER DES BUNDESVORSTANDES

Stand 20. April 1986

EHRENVORSITZENDER

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
8130 Starnberg, Am Hirschanger 1
Tel. 08151-3471

BUNDESVORSITZENDER

Dr. Wolfgang Bonfert
6670 St. Ingbert, Wichernstraße 2
Tel. Privat: 06894-4326
Dienst: 0681-5013210

STELLVERTR. BUNDESVORSITZENDE

Ingrid von Friedeburg-Bedeus (Pers. Union: Bundeskulturreferat)
6380 Bad Homburg v.d.H., Oberer Reisberg 39
Tel. 06172-302929

Hans Hartl
8130 Starnberg, Theresienstraße 2
Tel. 08151-12698

Dankwart Reissenberger
5205 St. Augustin 2, Ölbergstraße 12
Tel. Privat: 02241-21970
Dienst: 0228-213015-17

Ortwin Schuster
8300 Landshut, Löschenbrandstraße 8 b
Tel. Privat: 0871-67703
Dienst: 0871-829337

VORSITZENDE DER LANDESGRUPPEN

Baden-Württemberg

Richard Löw
7120 Bietigheim-Bissingen, Berlinerstraße 8
Tel. Privat: 07142-63465
Dienst: 07142-71225

Dienststelle der Landesgruppe
7000 Stuttgart, Schloßstraße 92/III
Tel. 0711-620064

Bayern

Ortwin Schuster
8300 Landshut, Löschenbrandstraße 8 b
Tel. Privat: 0871-67703
Dienst: 0871-829337

Dienststelle der Landesgruppe
8000 München 2, Sendlingerstraße 48/III
Tel. 089-2604216

Berlin

Dietrich Brandsch-Böhm
1000 Berlin 48, Belstraße 28 h
Tel. Privat: 030-7215101

Dienststelle der Landesgruppe Berlin
Deutschlandhaus-Berlin, Stresemannstraße 90-102
Tel. 030-2611046

Hamburg/Schleswig Holstein

Dipl.Ing.Kurt Kessler
2000 Hamburg 39, Henry-Budge-Str. 10
Tel. Privat: 040-519219
Dienst: 040-7811000

Hessen

Wilhelm Beer
6090 Rüsselsheim, Adam Opel Str. 9
Tel. Privat: 06142-68295
Dienst: 06142-662521

Dienststelle der Landesgruppe
6078 Neu-Isenburg, Friedrichstraße 43
Tel. 06147-5004 (K.Binder, Bad Soden)

Niedersachsen/Bremen

Walter Wolf
3110 Uelzen, Postfach 746 (Medingstraße 5)
Tel. Privat u.Dienst: 0851-2065

Nordrhein-Westfalen

Michael Ohler jn.
5112 Baesweiler 2, Neue Heimat 4
Tel. Privat: 02401-51209
Dienst: 02401-51095

Dienststelle der Landesgruppe
4000 Düsseldorf, Bismarkstraße 90/III
Tel. 0211-358492

Rheinland Pfalz/Saarland

Dipl.Ing.Rudolf Kartmann
6601 Schafbrücke, Wiesenstraße 5
Tel. 0681-814790

BUNDESFACHREFERATE

Bundesreferat für Eingliederung und Betreuung

OSTD Martin Jung
8340 Pfarrkirchen, Müller-Guttenbrunn-Str. 6
Tel. 08561-1779

Bundesschatzmeister

Dipl.Ing.Peter Handel
8120 Weilheim, Hangstraße 4
Tel. 0881-7667

Bundesfrauen-und-familienreferat

Ortrun Scola
8000 München 70, Lipowskystraße 25
Tel.089-774447

Bundesreferat für Organisation und Veranstaltungen

Johann Schuller
8804 Dinkelsbühl, Siebenbürgerstraße 61
Tel. Privat: 09851-3196
Dienst: 0981-68220

Bundesjugendreferat

Hansotto Lang
8000 München 40, Grasmeierstraße 25
Tel. 089-325207

Ferienanschrift:
7123 Sachsenheim, Maybachstraße 15
Tel. 07147-3220

Bundeskulturreferat

Ingrid v.Friedeburg-Bedeus, Stellv.Bundesvors. in Personalunion

Bundesreferat für Öffentlichkeitsarbeit und Siebenbürgische Zeitung

Hans Bergel
8000 München 2, Sendlingerstraße 48/III
Tel. 089-265552

Bundespressereferat

Harald Hermann
5300 Bonn, Lucas Cranach-Str. 7
Tel. Privat: 0228-373887
Dienst: 0228-163521 (Bundeshaus)

Bundessiedlungsreferat

Dipl.Ing.Arch.Volker Dürr
5276 Wiehl 1, Auf dem Feldchen 5
Tel. Privat: 02262-92466
Dienst: 02261-886100-01

Bundesrechtsreferat (LAG und BVFG)

Dr.Heinrich Plattner
8080 Fürstenfeldbruck, Hubertusstraße 26/6
Tel. Privat: 08141- 25008
Dienst: 0821-3272626

Bundesrechtsreferat (Sozialgesetzgebung)

RA Ersnt Bruckner
8000 München 2, Sophienstraße 3
Tel. 089-555131-33

Bundesreferat für die Heimatortsgemeinschaften

Michael Trein
7180 Crailsheim, Im Feldle 22
Tel. Privat: 07951-6930
Dienst: 07951-7086

Sozialwerk

Willi Schiel
8000 München 80, Mauerkircherstraße 21/IV
Tel. Privat: 089-983908
Dienst: 089-697740

BEISITZER

Prof.Walter König
7410 Reutlingen, Hermann Ehlers-Str. 48/93
Tel. 07121-239996

Prof.Dr.Hans Mieskes
6300 Gießen, Anneröderweg 56
Tel. 0641-41564



Dr.Ernst Wagner
6393 Wehrheim, Im Mühlengrund 8
Tel. Privat: 06081-5323
Dienst: 06081-9983

Hans Reiner Polder (Jugendbeauftragter)
8000 München 70, Albert Roßhaupterstraße 72 a
Tel. 089-7607129

Vorsitzender des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen e.V.

Pf.Kurt Franchy
5276 Wiehl 3, Drabenderhöherstraße 6
Tel. Privat: 02262-3880
Dienst: 02262-2288

...///...

Bevollmächtigter des Bundesvorsitzenden

Dr.Günter von Hochmeister
8034 Germering, Kurfürstenstraße 34
Tel. Privat: 089-8413252
Dienst: 089-2604216

Bundesgeschäftsführer

Peter Pastior
8000 München 70, Guardinistraße 108
Tel. Privat: 089-705004
Dienst: 089-2604216

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Bundesobmann

Dr.Roland Böbel
A-7400 Oberwart, lehargasse 1/I
Tel.Privat: 0043-3362-381
Dienst: 0043-3352-2400

Zentralverband der Siebenbürger Sachsen in USA

Michael H.Bokesch
Alliance of Transylvanian Saxons
5393 Pearl Road
Cleveland-Ohio, 44129 USA
Tel. 001- 216-842-8442

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada

Pf.Martin Intscher
195 Natchez Rd. Apt. 914
Kitchener/Ontario N2B 1W2, Kanada
Tel. 001-519-742-6488



PROTOKOLL

Der Bundesvorstandssitzung vom 17.-18. Oktober 1987 in
Gummersbach

Anwesende: siehe beiliegende Anwesenheitsliste

Tagesordnung:

1. Bericht zur Lage
2. Förderung der Siebenbürger Sachsen
3. Grundsatzprogramm (überarbeitete Fassung)
4. Kulturarbeit 1987/1988
5. Jugendarbeit
6. Tagung der Kreisgruppenvorsitzenden am 21./22.11.1987 in Königsstein/Ts.
7. Ergänzung des EDV-Programmes für die Mitgliederverwaltung (Antrag der Landesgruppe NRW)
8. Haushaltsplan der Bundesgeschäftsstelle für 1988 - Entwurf
9. Termine
10. Verschiedenes

Dr. Bonfert eröffnet am 17.10.1987 kurz nach 9,00 Uhr die Sitzung, begrüßt alle Anwesenden und dankt dem Vorstand der Landesgruppe NRW sowie Herrn Wilhelm Zay von der Kreisgruppe Gummersbach für die Vorbereitung der Sitzung.

Es haben sich entschuldigt: Dietrich Brandsch-Böhm, Frau Scola, Martin Jung, Johann Schuller, Willi Schiel, Walter König sowie der Vertreter der Landsmannschaft in Österreich, die zur gleichen Zeit ihre Bundesausschußsitzung in Graz abhält.

Als Gäste des Bundesvorstandes begrüßt Dr. Bonfert: Robert Gassner (Ehrenmitglied), Frau Helga Depner (Stellvertreterin für Frau Ortrun Scola), Jürgen Brandsch-Böhm und Heinrich Gross (beide Mitglieder des Landesvorstandes von NRW). Gegen die Teilnahme der Gäste bestehen keine Einwände.

Die Bundesvorstandssitzung wurde ordnungsgemäß einberufen, gegen die festgelegte Tagesordnung bestehen keine Einwände.

Dr. Bonfert teilt dem BV mit, daß Benno Lösing, langjähriger Vorsitzender der Landesgruppe Saarland und späteren Gebietsgruppe Saarland am 18.9.1987 verstorben ist. Er würdigt das Wirken des Verstorbenen, die Anwesenden erheben sich zu einer Gedenkminute.

Für langjährige engagierte landsmannschaftliche Tätigkeit und für seine Verdienste als Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz/Saarland verleiht der Bundesvorsitzende Herrn Dipl. Ing. Rudolf Kartmann das Golgene Ehrenwappen der Landsmannschaft.

TOP 1

Dr. Bonfert beginnt mit dem Hinweis auf die bedrückende und schwere Lage unserer Landsleute in Siebenbürgen. Durch eine mäßige Ernte und einen sehr trockenen Sommer bedingt steht wieder ein schwerer Winter mit Ernährungsschwierigkeiten und Energieversorgungskrise bevor. Er schlägt vor, wie schon in den Vorjahren in den örtlichen Bereichen der Landes- und Kreisgruppen auf die Situation der Deutschen in Rumänien und in Siebenbürgen hinzuweisen. Es soll kurzfristig ein entsprechendes Informationsprogramm erstellt werden.

Dr. Bonfert berichtet über die Reise des Patenministers Heinemann im September 1987 nach Siebenbürgen sowie das in mehrfacher Weise bekundete Interesse des Patenministers an Siebenbürgisch-Sächsischen Belangen. Minister Heinemann hat am Heimattag 1986 in Dinkelsbühl, an der 20-Jahrfeier der siebenbürgisch-sächsischen Siedlung Drabenderhöhe (22.6.1986), an der Einweihung des Erweiterungsbaues des siebenbürgischen Museums in Gundelsheim (19.7.1986) und am Heimattag 1987 in Dinkelsbühl sowie am Heimattag in Kitchener (4./5.7.1987) teilgenommen.

Die Reisen des Bundeskanzlers und des Bundesausenministers nach Rumänien sind immer wieder verschoben worden, da Rumänien bisher nicht bereit war, Zusagen für das Zustandekommen einer Regelung für die erweiterte Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien zu geben. Bundesausenminister Genscher soll nun voraussichtlich im November Rumänien besuchen.

Die sich zunächst gut zu entwickeln scheinenden Kontakte zum neuen Botschafter, Herrn Dinu, werden zusehens unangenehm. Sie werden vor allem belastet durch nicht akzeptable Forderungen und Versuche der Einmischung in landsmannschaftliche Vorgänge (Redein-

halte, Veröffentlichungen in der SZ, Vorträge bei Veranstaltungen), meist schon im Vorhinein und begleitet von unmißverständlichen Hinweisen auf mögliche Konsequenzen.

Die Einladung der "Asociatia Romania" an die Vorsitzenden der vier Landsmannschaften zu Gesprächen in Bukarest ist bisher an Termenschwierigkeiten gescheitert. Die letzte Einladung (Mai 1987) scheint, so ergab ein Gespräch am 11.9.1987 zwischen Dr. Bonfert und Prof. Dr. Candea in Gundelsheim, für beide Seiten eine mögliche Terminierung für Mai 1988 zu erlauben. Bei diesem Besuch werden Kontakte zu rumänischen Regierungsstellen angestrebt, mit denen Fragen der uns betreffenden Problemkreise besprochen werden können.

Bischof Klein in Hermannstadt hatte seine Rücktritt zum 1. September 1987 angeboten, bleibt aber offensichtlich auf Wunsch des Kultusdepartements voraussichtlich bis 31. Dezember 1987 im Amt.

Prof. Dr. Paul Philippi hat in einem Interview in Österreich (veröffentlicht unter dem Titel "Beihilfe zum Mord") Erklärungen zur Lage in Siebenbürgen abgegeben, die wieder ein vollkommen verkehrtes Bild der sehr schweren Lage darstellen. Es erscheint höchst befremdlich, daß Personen, die selbst freizügig leben können, andere, die solche Möglichkeiten nicht haben, belehren wollen und ihnen Vorhaltungen, machen wenn sie ein Lebensmittelpaket von Freunden oder Verwandten annehmen.

Über den Heimattag in Kitchener und die Gespräche in Kanada wurde bereits in der Sitzung des GfEV am 26.9.1987 berichtet (Näheres siehe Protokoll TOP 1+2).

Beim BdV in Bonn gab es durch das Ausscheiden des Generalsekretärs Klaas Lackschewitz einen Personalwechsel. Neuer BdV-Generalsekretär ist Hartmut Koschyk vormaliger Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend.

Am 14.11.1987 findet in Bad Godesberg eine vom VdA organisierte Veranstaltung "Die Rumäniendeutschen in Geschichte und Gegenwart" statt. Das Hauptreferat mit o.g. Titel wird Prof. Walter König (Vorsitzender des AKSL) halten. Auf dieser Veranstaltung werden auch Altbundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens und Bundesminister Hans Klein teil sprechen. Seitens der Landsmannschaft werden Dr. Bonfert und Herr Reissenberger teilnehmen.

Am 17./18.10.1987 findet in der Akademie für politische Bildung in Tutzing die Tagung mit dem Thema "Die Deutschen in Rumänien-heute" statt. Diese Tagung wird von Herrn Hartl im Zusammenwirken mit der Akademie organisiert.

Herr D. Reissenberger berichtet über die Rede des Bundeskanzlers zur Lage der Nation im geteilten Deutschland, in der der Bundeskanzler im besondern die Obhutspflicht der Bundesregierung für die in Ost- und Südosteuropa lebenden Deutschen bekräftigt hat. In einer Textpassage der Rede (Seite 14) wird die Lage der Deutschen in Rumänien besonders hervorgehoben, und zur Frage der Ausreisewünsche festgestellt, daß ein "großer Nachholbedarf" bestehe. Seit dem Ceausescu-Besuch in Bonn hat sich in der Frage der deutschen Minderheit kaum etwas bewegt. Die Rumänen geben sich sehr zurückhaltend und wollen offensichtlich z.Zt. keine Konzessionen machen.

Der bevorstehende Besuch von Bundesaußenminister Genscher in Bukarest (vorgesehen für Nov. 1987) muß das Gespräch vom Oktober 1984 fortsetzen.

Wir erfahren zwar viel Unterstützung in Bonn für unsere Anliegen, wir sollten aber vor allen Dingen auch die SPD-Fraktion stärker an unseren Problemen interessieren und dabei auf die ständige Verletzung der Menschenrechte besonders hinweisen. Dies ist besonders im Hinblick auf die in letzter Zeit von einzelnen SPD-Politikern gemachten Äußerungen dringend erforderlich.

Der von der Rumänischen Botschaft betriebene Desinformationskampagne muß immer wieder begegnet werden. Ein von der Botschaft angestrebtes Gespräch wurde zunächst einmal zeitlich hinausgeschoben. Erforderlichenfalls müßte die in der letzten Zeit geübte Zurückhaltung (KSZE) zum richtigen Zeitpunkt aufgegeben werden und Standpunkte deutlicher vertreten werden. Zunächst seien jedoch die Gespräche und Ergebnisse in der Frage der Aussiedlung abzuwarten.

Reissenberger berichtet weiter über die Sitzung des "Rates der Südostdeutschen" am 2.9.1987 in Sindelfingen (siehe auch Prot. der GfBVS vom 26.9.1987). Nur mit den Stimmen der Mitglieder des Rates können wir unsere Anliegen und Forderungen im BdV durchsetzen, denn wir haben eine gemeinsame Position zu vertreten.

Harald Hermann berichtet über seine Eindrücke und Erkenntnisse bei dem Mitarbeiterkongress des BdV in Essen (10./11.10.1987), sowie der Vorstandssitzung des BdV, an der er in Vertretung von Reissenberger teilgenommen hat.

Im Lagebericht des Präsidetne Czaja wurden unsere Anliegen in unserem Sinne angeführt. Allerdings wurden in der Arbeitsgruppe "Menschenrechte" des Mitarbeiterkongresses der neu gegründete Unterausschuß für Menschenrechte im Auswärtigen Ausschuß des Bundestages, der unter Leitung von Friedrich Vogel steht, leider nicht erwähnt, obwohl es da schon eine Ausarbeitung zu Fragen der Minderheitenpolitik gibt.

Für den Bereich der Kulturarbeit wurde ein Konzept für landsmannschaftlich getragene Museen gefordert, um eine entsprechende Finanzierung durch das BMI zu erreichen.

Nach Aussagen des Vortragenden Legationsrates Dr. Altenburg aufgrund der vorläufigen Ergebnisse der KSZE-Konferenz in Wien ist mit einigen Erleichterungen auf dem Gebiet der Aussiedlungsantragstellung und für Besuchsreisende zu rechnen.

Dr. v. Hochmeister berichtet über die Reise des Patenministers im September 1987 nach Siebenbürgen (siehe TOP 1 des Protokolls des GfBV vom 26.9.1987)

Dr. Bonfert bittet, die Diskussion des TOP 1 in Blöcken zu führen:

- Lage in Rumänien
- Kontakte mit offiziellen rumänischen Stellen
- Kontakte zur Bundesregierung und BdV

Aus den Diskussionsbeiträgen der Teilnehmer geht eindeutig hervor das folgende Maßnahmen schnellstmöglich zu ergreifen sind:

- Informationen auf allen Ebenen über Möglichkeiten der Hilfe nach Siebenbürgen.
- Beschaffung von zusätzlichem Anschriftenmaterial für das Sozialwerk.
- Spendenaufrufe in der lokalen Presse mit Hintergrundberichten und Zitaten aus Briefen.
- Kooperation zwischen den einzelnen Versendern von Paketen und dem Sozialwerk, um Doppelbetreuungen möglichst auszuschalten. Dabei ist der "Antwortbrief" des Betreuten sehr wichtig.
- Einspannung von Prominenten für Spendenaufrufe.

Dr. Bonfert faßt diese Beiträge mit folgender Bitte zusammen:

- Dr. v. Hochmeister möge ein Mitteilungsblatt mit grundsätzlichen Angaben und mit Versandmöglichkeiten erstellen und dieses an die Landes- und Kreisgruppen versenden. Den Teilnehmern der HOG-Tagung

soll dieses Mitteilungsblatt schon bei der Tagung in Crailsheim ausgegeben werden.

Zu Block 2, Kontakte zu offiziellen rumänischen Stellen, berichtet Bergel über ein Gespräch des Bundesvorsitzenden der Banater Schwaben mit dem rumänischen Botschafter auf dessen Ansuchen, auf das Herr Laub sofort eingegangen ist. Solche Willfährigkeitsgesten können unangenehme Folgen haben.

Zur Nachricht des Prügeltodes des Sathmarers Georg Horn vor der Deutschen Botschaft in Bukarest habe er konkrete Mitteilungen von der "Agentur France-Press" erhalten, daß die Meldung zutreffend sei. Dagegen habe die deutsche Botschaft in Bukarest mitgeteilt, von einem Fall Horn keine Kenntnis zu haben.

Dr. Bonfert bittet um Abstimmung zwischen der Redaktion der Siebenbürgischen Zeitung und dem Pressereferat entsprechende Stellungnahmen zu Desinformationsmaßnahmen der rumänischen Stellen.

Er fordert desweiteren dazu auf, Härtefälle von Aussiedlungsanträgen bei den Lands- und Kreisgruppen auf Abruf bereitzustellen um solche Härtefälle ggf. Genscher vor seiner Rumänienreise zu übermitteln.

Dr. Plattner berichtet, daß in letzter Zeit auffallend viele Rumänen (laut Registrierschein) in Nürnberg erfasst werden. Er habe diese Fälle dem BMI vorgelegt und um Überprüfung gebeten. In der Frage der Volkszugehörigkeit gebe es leider in letzter Zeit vermehrt Hinweise, daß deutsche Sprachkenntnisse nicht mehr unbedingt als wesentlich für die Deutschstammfeststellung gewertet würden.

TOP.2

Dr. Bonfert berichtet über das Föderationsgespräch anlässlich des Heimattages in Kitchener am 6. und 7. Juli 1987 (siehe auch Protokoll der Sitzung des GfBV vom 26.9.1987, TOP 2, Seite 4 und 5). Die Wahl von Dr. Bonfert zum ersten Vorsitzenden der Föderation für die nächsten 2 Jahre sowie die Berufung Dr. v. Hochmeisters zu seiner Unterstützung werden vom BV zustimmend zur Kenntnis genommen.

Für die Abwicklung des Kultur- und Jugendaustausches sind zukünftig einige Änderungen zu beachten (siehe TOP 2 des Protokolls der Sitzung des GfBV). So sollen die Reisen der Kulturgruppen auf 2

Wochen begrenzt werden, auch die Dauer der Jugendlager. Das Alter der Jugendlagerteilnehmer (nicht Begleitpersonen) soll 16-18 Jahre betragen, jedes Land soll nur noch 5 Teilnehmer und eine Begleitperson entsenden.

Die unterschiedlichen Vorstellungen müssen noch eingehend geprüft werden. 1988 findet das 10.Internationale Jugendlager in den USA gemäß den aufgeführten Bedingungen des Zentralverbandes (ATS) statt..(Mitte Juli 1988)

Turnusgemäß wird aus den USA der Chor aus Chicago in der Zeit zwischen dem 30.6. bis 6.7.zunächst zu uns und dann nach Österreich kommen.

Die in unserer Ehrenordnung vorgesehenen "Dr.Carl Wolf-Medaille" wurde auch von der LM in Kanada und Österreich und von der ATS gutgeheißen. Es wurde beschlossen diese Medaille im nationalen Bereich in Silber und auf internationaler Ebene im Namen der FÖDERATION in Gold zu vergeben. Die Anschaffungskosten für die von der Föderation verliehene Medaille sollen zu gleichen Teilen von den Verbänden getragen werden.

Zum Fall "Bartesch" wurde über die inzwischen auch in materieller Hinsicht besondere Notsituation berichtet, die sich durch eine schwere Erkrankung von Bartesch und die aufzubringenden Behandlungskosten verschärft hat.

Spontan wurde von den Landesgruppen eine einmalige Hilfsaktion vorgeschlagen, um der Familie in unverschuldeter Notlage seitens der LM eine Hilfestellung zu geben. Vorgeschlagen wurde ein Gesamtbetrag von DM 5.000.- der anteilmäßig von den Landesgruppen und vom Sozialwerk e.V. übernommen werden soll. Das Sozialwerk wird sich um die Übermittlung des Betrages kümmern.

Einstimmig wird dieses Vorgehen beschlossen.

TOP.7 (Aus Termingründen vorgezogen)

Ohler und Brandsch-Böhm erläutern die Anträge der Landesgruppe NRW, die den Teilnehmern in der Arbeitsmappe vorliegen. Ebenso erläutert Dr.v.Hochmeister die Stellungnahme der Arbeitsgruppe, die vom GfBV am 26.9.1987 zur Überprüfung der von der NRW gemachten Vorschläge für einige Änderungen in der Mitgliederverwaltung eingesetzt worden war und die ebenfalls der Arbeitsmappe beiliegt.

Aus den Diskussionsbeiträgen geht hervor, daß es notwendig ist, die Mitgliederverwaltung so zu ergänzen und zu erweitern, daß die Landesgruppen mit Hilfe der bei der Bundesgeschäftsstelle stehenden EDV-Anlage und mit eventuell für einige Landesgruppen noch anzuschaffenden IBM-kompatibeln Anlagen in die Lage versetzt werden ein optimale Mitgliederverwaltung vornehmen zu können.

Es wird angeregt, zunächst keine Beschlüsse zu den Anträgen der Landesgruppe NRW zu fassen, vielmehr soll die schon eingesetzte Arbeitsgruppe, ergänzt mit einigen Fachleuten, zu einem nächstmöglichen Termin konkrete Vorschläge ausarbeiten und unterbreiten. Die Arbeitsgruppe soll aus folgenden Personen bestehen:

Dr.v.Hochmeister, Peter Handel, Peter Pastior, Jürgen Brandsch-Böhm, Hans Reiner Polder und Dieter Haffner. Bei Bedarf soll der Programmbetreuer von PCM-München herangezogen werden.

Diese Arbeitsgruppe soll auch günstige Anschaffungsmöglichkeiten für Geräte für die Landesgruppen erüiren.

Der Antrag der Landesgruppe NRW betreffend die Herausgabe eines Informationsbulletins über aktuelle Fragen (Ziff.1) wird bei 2 Enthaltungen angenommen.

Harald Hermann erklärt sich bereit, innerhalb des Pressereferates an der Herausgabe mitzuwirken.

Der Antrag der Landesgruppe NRW betreffend eine Tarifänderung bei Todesanzeigen in der SZ (Ziff.4) wird von der Landesgruppe NRW zurückgezogen.

TOP.5

Dr.Bonfert beglückwünscht HO Lang, der auf dem 1. ordentlichen Jungsachsentsag in Sachsdenheim am 11.Okt.1987 erneut zum Bundesjugendleiter gewählt worden ist. Zu seinen Stellvertretern wurden Hans-Christof Bonfert, Heidi Gross, Harald Rot und Harro Schuller.

HO Lang berichtet über den Ablauf des Jungsachsentsages, auf dem rund 70 Teilnehmer in Arbeitsgruppen und im Plenum getagt haben. Es wurde der neue Vorstand der SJD gewählt und eine Geschäftsordnung verabschiedet.

Weiter berichtet HO Lang über eine private Gruppenreise in die USA und nach Kanada, die er mit einigen Freunden im September 1987 gemacht hat und während der es auch mehrere Kontakte zu den dortigen Jugendgruppen gegeben hat. Leider sind zwischen den

amerikanischen Jugendgruppen und der ATS einige Diskrepanzen zu verzeichnen.

HQ Lang stellt dann das zum Jungsaschentag erschienene neue Infoblatt der Jugend vor, welches erstmalig auch einen Kalender beinhaltet. Es wurden 3000 Exemplare gedruckt, die an alle Mitglieder der SJD und alle Landes- und Kreisgruppen ausgegeben werden sollen.

Ein Vorschlag, dieses Infoheft mit einer Schutzgebühr von DM 0,50 abzugeben, findet im BV keine Zustimmung.

Es wird zu bedenken gegeben, eine nächste Ausgabe des Infoblattes in Taschenkalenderform (1989) zu konzipieren, preisgünstigeres Papier zu verwenden, rechtzeitig vor Drucklegung aktuellen Stand zu sichern und vor Auftragserteilung Kostenvoranschläge vorzulegen und finanziell abzustimmen.

Die SJD hat zu Zeit etwa 1000 Mitglieder. Diese sollen in kürzester Frist in der EDV-Anlage der Bundesgeschäftsstelle in einer gesonderten Datei erfasst werden, um unabhängig von der Hauptmitgliederdatei schneller abrufbar zu sein.

In der Diskussion der Ausführungen von Lang wird neben Lob für gute Leistungen der Jugendarbeit auch Kritik an einigen Dingen geübt. So beanstandet die Landesgruppe NRW, daß im Infoblatt die Kreisgruppenvorsitzenden der Landesgruppen NRW nicht angeführt sind. Es wird auch darauf hingewiesen, die Aktivitäten der SJD so zu gestalten, daß wirklich Machbares angestrebt wird, nicht aber, wie schön öfters, Unerreichbares geplant wird. Vor allen Dingen müssen Vorhaben konsequent angegangen und auch durchgeführt werden, wobei rechtzeitige Planung, sorgfältige Kostenkalkulation und erforderliche Absprachen mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppierungen vorgenommen werden. Auch die Arbeit der Jugendbeauftragten in den Landesgruppen muß mehr aktiviert werden.

TOP.3

Dr. Bonfert begrüßt Pf. Kurt Franchy, Vorsitzender des Hiko, und als weiteren Gast den Geschäftsführer der Landesgruppe NRW, Herrn Keresztes.

Die erste Fassung des Grundsatzprogramms die anlässlich des Verbandstages 1986 vorgestellt worden ist, wurde zwischenzeitlich

von Hans Bergel in Abstimmung mit Prof. Dr. Mieskes noch einmal überarbeitet. Diese überarbeitete Fassung wurde den Bundesvorstandsmitgliedern zugeleitet.

Das Grundsatzprogramm soll in seiner endgültigen Fassung am Verbandstag 1989 verabschiedet werden.

In der Diskussion wird von Pf. Kurt Franchy beanstandet, an der Redaktion nicht beteiligt gewesen zu sein und auch die Termine nicht zu kennen, bis zu denen Änderungen eingebracht werden müssen.

Dem ist entgegen zu halten, daß konkrete Termine nicht festgelegt wurden (außer dem Verabschiedungstermin 1989), daß mehrfache Diskussionen schon stattgefunden haben und das die Erstellung der durchaus bedenkenswerten Ausarbeitung des Hiko-Vorstandes auch schon seit über 1 Jahr bearbeitet wurde und nun ja auch vorliegt.

Es wird weiter vorgeschlagen, das Grundsatzprogramm in die Tagesordnung der Arbeitstagung der Kreisgruppenvorsitzenden am 21./22.11.1987 in Königstein aufzunehmen. Vorschläge, das Grundsatzprogramm weiter zu kürzen, werden verworfen da es sonst wesentliche Inhalte und somit seinen Sinn verlieren würde. Die Erarbeitung eines Positionspapiers mit Auszügen aus dem Grundsatzprogramm wird aber gut geheißen.

Prof. Dr. Mieskes: Als Mitautor des Grundsatzprogrammes sei er sehr enttäuscht über Äußerungen einiger Lehrer, die wenig konstruktiv, sondern eher verwirrend wirkten. Bei der Überarbeitung läge die Schwierigkeit nicht in einer Einarbeitung von Zusatzvorschlägen, sondern in Selektion der verwendbaren Vorschläge. Er sei dafür, das Grundsatzprogramm in seiner jetzigen Form möglichst schnell zu beschließen.

Chr. Bonfert: Die Jugend stehe voll hinter dem Grundsatzprogramm und wird es mittragen. Er schlägt vor, das Grundsatzprogramm müsse wenigstens 6 Monate vor der endgültigen Verabschiedung abgeschlossen aufliegen.

Dr. Bonfert schlägt als Termine für Fertigstellung und Verabschiedung auch unter Berücksichtigung der abschließenden Äußerung der FÖDERATION etwa Ende Mai 1988 vor:

- 30.6.1988 Redaktionsschluß für Äußerungen und Ergänzungen
- abschließende Abfassung in den Wochen hernach bis 1. Sept. 1988

- Verabschiedung auf dem Verbandstag 1989
An der abschließenden redaktionellen Überarbeitung soll auch ein Vertreter des Hiko mitbeteiligt werden.

Der Vorschlag von Dr.Bonfert wird vom Bundesvorstand mit Stimmenmehrheit bei 3 Enthaltungen gebilligt.

Ende des ersten Sitzungstages.

18.10.1987

Nach einer kurzen Morgenandacht, gehalten von Michael Ohler, wird die Tagung fortgesetzt.

TOP.4

Dr.Bonfert teilt dem Bundesvorstand mit, daß Frau Ingrid v.Friedeburg-Bedeus wegen der Übernahme einer Verpflichtung gegenüber dem BdV gebeten habe, von der Verpflichtung als Bundeskulturreferentin entbunden zu werden (Protokoll des GfBV vom 26.9.1987, Seite 6).

Der GfBV schlägt dem Bundesvorstand, wie auf der Sitzung am 26.9.1987 beschlossen, vor, die gesamte Kulturarbeit der Landsmannschaft dem hauptamtlichen Kulturreferenten, Herrn Marikucza, zu übertragen.

Der BV stimmt dieser Neureglung einstimmig zu.

Dr.Bonfert dankt daraufhin Frau v.Friedeburg für die geleistete Arbeit als Bundeskulturreferentin und würdigt ihr Engagement.
Der BV stimmt dieser Neureglung einstimmig zu.

v.Friedeburg berichtet über die von ihr geleistete Kulturarbeit (siehe auch Tischvorlage) sowie über das Konzept einer Großveranstaltung des BdV auf kultureller Ebene, an welcher auch die Siebenbürger Sachsen aktiv teilnehmen sollten,
- über Ihre USA-und Kanadareise zum Studium des Deutschtums und den Möglichkeiten der Hilfe zur Erhaltung des Deutschtums,
- über einen Vorschlag, am Heimattag 1988 eine Ausstellung zur Darstellung der FÖDERATION vorzusehen.
- über die Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturtage in Nürnberg.

Sie wird in ihrer Eigenschaft als Stellvertretende Bundesvorsitzende auch weiterhin der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung stehen.

Dr.Bonfert: Die Kulturarbeit in der Landsmannschaft darf sich nicht nur auf Projekte beschränken, sondern muß auch in die Basis (Landes-und Kreisgruppen) wirken.
Leitlinien für eine effektive und koordinierte Kulturarbeit in den Unter-Gliederungen sind dringend notwendig. Herr Marikucza sollte diese Problematik in seinen Arbeitsplan aufnehmen. Dr.Bonfert bittet alle Anwesenden, Herrn Marikucza künftig in seiner Arbeit zsfördernd zu unterstützen.

Marikucza dankt für das ihm durch Übertragung der gesamten Kulturarbeit entgegengebrachte Vertrauen und erläutert dann seine Programmvorstellungen zur Kulturarbeit für den Rest des Jahres 1987 und für das Jahr 1988 (Tischvorlage)

Aus den Diskussionen zu diesem TOP werden folgende Anregungen festgehalten:

- Konkrete Termine für die Kulturarbeit 1988 sollen zur nächsten Sitzung des GfBVS vorgelegt werden (28.11.1987)
- Aufnahme der Vermittlung der Grundkenntnisse der Sachsengeschichte in die Kulturarbeit.
- Prüfung ob und inwieweit Kontakte und Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen realisierbar sind
- Anfertigung eines Plakatentwurfes für kulturelle Veranstaltungen, der mit entsprechenden Ergänzungen von allen Untergliederungen verwendet werden kann.
- Lösung des Transport- und Aufbewahrungsproblems von Ausstellungsgut.
- Informationen über Kulturschaffendesollen den Untergliederungen zugänglich gemacht werden.
- Erstellung einer Liste mit allen kulturellen Einsatzmöglichkeiten.
- Zusammenarbeit des Kulturreferates mit dem Pressereferat bei Presseinformationen.

Polder spricht die Situation eines Chores an, welcher als einzige das sog. Quempas-Singen beherrscht, aber in finanziellen Schwierigkeiten steckt, es weiter durchzuführen.

Löwi: Die Schwierigkeiten bestehen innerhalb des Chores und mit

der Kreisgruppe. Er bittet, die Lösung des Problems der Landesgruppe zu überlassen und den Chor nicht von der Landesgruppe zu isolieren.

Dr.v.Hochmeister berichtet abschließend noch über die Chor-Reise des Würzburger-Chores nach Kanada und USA im Juli 1987.

TOP.6

Q.Schuster: teilt mit er sei von einigen Landesgruppen gebeten worden die Bitte vorzutragen, der BV möchte die Abhaltung der Arbeitstagung der Kreisgruppenvorsitzenden am 21./22.11.1987 nochmals überdenken, da die damit verbundene finanzielle Belastung der Kreisgruppen nicht für alle tragbar sei.

Dr.Bonfert: Die vorgesehene Arbeitstagung der Kreisgruppenvorsitzenden ist ein wichtiges Vorhaben und vom Verbandstag abgesegnet. Der direkte Kontakt zwischen den Kreisvorsitzenden und zu der Bundesspitze ist sehr notwendig. Die Tagung wurde zudem von den Landesgruppen auf ihrer Arbeitstagung vom 14./15.2.1987 in Stuttgart gut geheißen. Finanzierungsgründe dürften uns nicht abhalten, die Tagung durchzuführen. Sowohl die Kreisgruppen als auch die Landesgruppen hätten sich aufgrund der langfristigen Ankündigung auf die Kosten einstellen können. Der Bund habe leider keine Mittel zur Finanzierung zur Verfügung. Er bittet die einzelnen Landesgruppen um Stellungnahme:

Beer-Hessen ist dafür, so könne man auch den Kreisgruppenvorsitzenden das Gefühl des Mitbeteiligtseins geben.

Wolf-Niedersachse/Bremen begrüßt die Tagung und ist bereit, die Mittel aufzubringen.

Löw-Baden Württemberg begrüßt die Abhaltung der Tagung "nicht so sehr", sie habe mehr ideellen und weniger praktischen Wert. Künftig sollten solche Veranstaltungen besser auf Landesebene verlegt werden.

Kessler-Hamburg ist für die Tagung, er will nicht die "Dänische Minderheit" sein.

Kartmann-Rh.Pfalz/Saarland ist für die Tagung, denn das persönliche Beteiligtsein ist sehr wichtig, schriftliche Mitteilungen werden in den Kreisgruppen kaum gelesen.

Ohler-NRW schließt sich den andern LGr. an, vertritt aber den Standpunkt, daß diese Tagung, ähnlich wie der Verbandstag, vom Bund mitfinanziert werden sollte.

Somit besteht Einvernehmen für die Abhaltung dieser Tagung.

Nach einem Vorschlag von Dr.Bonfert und einigen Wortmeldungen wird folgender Tagesordnungs-Entwurf festgelegt:

1. Grundsatzprogramm
2. Kulturarbeit
3. Aussiedlerbetreuung und Eingliederung
4. Geschäftsmäßige Abwicklung
5. Rechtsfragen
6. Hilfe nach Siebenbürgen

Auf der Tagung sollen auch Arbeitsgruppen eingesetzt werden.

Nach endgültiger Anmeldung der Teilnehmer (Termin war Ende September 1987) werden die einzelnen Teilnehmer persönlich eingeladen und erhalten das Grundsatzprogramm als Diskussionsgrundlage.

TOP.8

Handel erläutert den als Tischvorlage vorgelegten Haushaltsentwurf der Bundesgeschäftsstelle für das Jahr 1988 und gibt einen Überblick über die Entwicklung der Finanzlage in den Jahren 1986 und 1987 bzw. einen Ausblick auf 1988.

Aus den Diskussionen gehen folgende Anregungen hervor:

- Es soll geprüft werden, ob die Mehrwertsteuer, die für den Anzeigenteil abgeführt wird, nicht über eine höhere Vorsteuer reduziert werden kann.

- Der Kostenpunkt 18 "Reise USA-Chor 1988" soll um DM 2.000.- erhöht werden, da der veranschlagte Betrag von DM 6.000.- vermutlich nicht ausreichen wird.

- Bei Auflegung von Info-Blättern (Jugend) sollen vorab Kostenanschläge eingeholt werden und dann das preisgünstigste Angebot berücksichtigt werden.

Auf Anfrage von Kessler, wer über die Ausgaben unter Pkt.17/7 (Eigenanteil für nicht nominierte Projekte) verfügen könne, wird der GfBV ermächtigt, auf Antrag zu entscheiden.

Der Haushaltsentwurf wird sodann in seiner vorgelegten Form einschließlich der Ausgabenerhöhung bei Pkt 18 von DM 6.000.- auf DM 8.000.- einstimmig vom BV angenommen.

TOP.9 - siehe Anlageblatt.

TOP.10

Zum Antrag der "Arbeitsgruppe der HOG" im Kulturrat e.V. auf eine finanzielle Bezuschussung wird nach eingehender Diskussion, bei einer Stimmenthaltung, der Betrag von DM 2.000.- im Jahr bewilligt. Um diesen Betrag soll der Haushaltsentwurf der Bundeslandsmannschaft bei den Einnahmen aus Spenden bei den Ausgaben im Kap. 10 Beiträge, erhöht werden.

Die vom GfBV vorgeschlagene Lösung der Nachfolge von G.Roth für den Arbeitsbereich "Hamburg-Mannheimer Versicherungsfragen" und die Verfahrensweise beim Versand des "Lichtes der Heimat" (Protokoll der Sitzung des GfBV vom 26.9.1987, TOP 5a und 5b, Seite 7 und 8) wird vom BV einstimmig gutgeheissen.

Dr.Bonfert teilt den Anwesenden mit, daß am Heimattag 1988 Dr.Philipp Jenninger, MdB, Präsident des Deutschen Bundestages, seine Teilnahme als Festredner zugesagt hat. Er dankt D.Reissenberger für dessen vermittelnden Einsatz.

Weiter bittet Dr.Bonfert um Vorschläge für ein geeignetes Motto für den Heimattag 1988, wobei "20 Jahre Heimatglocke", die Darstellung der Föderation und die Benennung des "Samuel von Brukenthal-Platzes" als Anhaltspunkte zu beachten wären.

Seitens der Kreisgruppe Dinkelsbühl wird gebeten, die anstehende Renovierung des urmes der Heimatglocke in Betracht zu ziehen. Es sollen Lösungsmöglichkeiten der Stadt Dinkelsbühl eingeholt werden.

Dr.Bonfert teilt noch mit, daß am 2.Okt.1987 die Keramik- und Glassammlung von Hans Gabanyi dem Siebenbürgischem Museum in Gundelsheim vom Staatssekretär Kroppenstedt vom BMI als Dauerleihgabe offiziell übergeben wurde.

Abschließend verliest D.Reissenberger eine Grußadresse an den Außenminister Hermann Heinemann, in der unser Dank für seine Bemühungen um die Siebenbürger Sachsen ausgedrückt und auf unsere aktuellen Anliegen aufmerksam gemacht wird (siehe Anlage).

Da weitere Fragen nicht anstehen, dankt Dr.Bonfert den Anwesenden für die Teilnahme und schließt die Sitzung.

Ende der Sitzung: 13,00 Uhr

(gez.P.Pastior)
Schriftführer

(gez.Dr.W.Bonfert)
Bundesvorsitzender

T E R M I N E

1987

- 23.-25.10. Tagung: "Die Deutschen in Rumänien-heute" Akademie Tutzing
- 31.10.-01.11. HOG Tagung in Crailsheim
- ASJ Tagung in Würzburg
- 07.-08.11. HIKO-Vorstandstagung und Mitgliederversammlung mit Neuwahlen in Mannheim
- 14.11. VDA Vortragsveranstaltung in Bad Godesberg zur Frage der Deutschen in Rumänien
- 14.-15.11. Tanzleitertreffen Köln
- 15.11. Volkstrauertag in Dinkelsbühl, Sprecher: (voraussichtlich LGr. Hessen oder Rh. Pfalz/Saarl.)
- 18.11. Sitzung des Kulturrates in Gundelsheim
- 18.11. Mitgliederversammlungen der Hilfsvereine Joh. Honterus und Adele Zay
- 21.-22.11. Tagung der Kreisgruppenvorsitzenden in Königstein
- 28.11. Sitzung des Kulturpreisgerichts in München
- Sitzung des GfBV in München
- 28.-29.11. Trachtenstickseminar in Offenbach
- 05.-06.12. Eingliederungsseminar für junge Spätaussiedler in Heilbronn

1988

- 07.04.-28.05. Ausstellung: "Wege Siebenbürgischer Künstler" in München
- 22.-23.04. Bundesvorstandssitzung in Dinkelsbühl
- 29.04. Eröffnung der Landesgartenschau in Dinkelsbühl
- 21.-23.05. Heimattag in Dinkelsbühl
- 23.-24.05. Förderationsgespräch in Dinkelsbühl
- 05.06. Sängerfest in Sachsenheim
- Juni Jugendkulturtagung in Bonn
- 30.06.-06.07. Siebenbürgischer Chor aus Chicago in Deutschland

- 10.07. "Siebenbürger Tag" auf der Landesgartenschau Dinkelsbühl
- 15.-24.07. Kinderzeche in Dinkelsbühl
- 16.-17.07. Heimattag USA in Yougstown
- Juli 10. Internationales Jugendlager USA
- 21.08. Festveranstaltung der LGr. Niedersachsen-Bremen in Munster
- 27.-28.08. Voraussichtlich: Schäßburger Kammerchor in Neu-Isenburg
- 02.-04.09. Siebenbürgisch-sächsischer Kirchentag in Heilbronn
- 07.-09.10. 23. Jahrestagung der St. Ludw. Roth-Gesellschaft in Würzburg

Weitere Termine sollen schriftlich der Bundesgeschäftsstelle mitgeteilt werden.



Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e. V.

Der Bundesvorsitzende

Herrn
Hermann Heinemann
Minister für Arbeit, Gesund-
heit und Soziales
Horionplatz 1
Postfach 1134

4000 Düsseldorf

Herrn
Gummersbach, 18.10.1987
Dr. Wolfgang Bonfert

Wichernstraße 2
6670 St. Ingbert
Tel. (06894) 4326

*Befuge zum Protokoll
des Bundesvorstands-
Sitzung vom 17./18. Okt.
1987 in Gummersbach*

20/10

Sehr geehrter Herr Minister,

der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland sendet von seiner Herbsttagung in Gummersbach seinem Patenminister, dem Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Hermann Heinemann, herzliche Grüße der Verbundenheit.

Wir danken Ihnen besonders für Ihre aufrichtige Anteilnahme an dem Schicksal unserer Landsleute, die durch Ihre Reise nach Siebenbürgen augenfällig geworden ist.

Wir bitten Sie gleichzeitig, Ihre Bemühungen im Rahmen der nordrhein-westfälischen Landesregierung fortzusetzen, uns die volle patenschaftliche Betreuung wie in den vergangenen Jahren auch in der Zukunft angedeihen zu lassen.

Ebenso erbitten wir Ihre und die Unterstützung der Landesregierung bei den Bemühungen, die jährliche Quote der deutschen Aussiedler aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland wesentlich zu erhöhen. Dafür sprechen nicht nur humanitäre Gründe sondern auch die Überlegung, daß angesichts des fortschreitenden Verlustes der kulturellen und sprachlichen Identität eine Beschleunigung der Aussiedlung derer, die diese wollen- die Integration der Neuankömmlinge wesentlich erleichtern würde.

In diesem Zusammenhang möchten wir Ihre Aufmerksamkeit nachdrücklich auf die schulische Situation von begabten Kindern der Spätaussiedler lenken, die teilweise in der Gefahr stehen, wegen anfänglicher Sprachschwierigkeiten von weiterführenden Schulen ausgeschlossen und lediglich auf den Besuch der Hauptschule angewiesen zu sein. In diesen Fällen sollte zusätzliche Förderung im deutschen Sprachunterricht möglich sein, um eine Schmälerung der Bildungschancen für begabte Aussiedlerkinder zu vermeiden.

Für den Bundesvorstand der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

(Bundesvorsitzender)

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.

TEILNEHMERLISTE

LZ.	Name und Vorname	Funktion	Bundesvorstandssitzung 17./18.10. 1987
1.	Dr.Dr.Heinrich Zillich	Ehrenvors.	
2.	Dr.Wolfgang Bonfert	Bundesvors.	
3.	I.v.Friedeburg-Bedeus	Stellv.B.Vors.	<i>D. in Friedeburg</i>
4.	Hans Hartl	-"	<i>entzuldigt</i>
5.	Dankwart Reissenberger	-"	<i>Kreienberger</i>
6.	Ortwin Schuster	-"	<i>St. Ingbert</i>
7.	Richard Löw	LGr.Bad.Wtt.	<i>St. Ingbert</i>
8.	D.Brandsch-Böhm	LGr.Berlin	<i>entzuldigt</i>
9.	Kurt Kessler	LGr.Hamburg	<i>Kurt Kessler</i>
10.	Wilhelm Beer	LGr.Hessen	<i>W. Beer</i>
11.	Walter Wolf	LGr.Nieders.	<i>W. Wolf</i>
12.	Michael Ohler	LGr.NRW	<i>Michael Ohler</i>
13.	Rudolf Kartmann	LGr.Rh.Pf.	<i>Rudolf Kartmann</i>
14.	Martin Jung	Aussiedlerbet.	<i>entzuldigt</i>
15.	Peter Handel	B-Schatzm.	<i>Peter Handel</i>
16.	Ortrun Scola	Frauenref.	<i>Ortrun Scola</i>
17.	Johann Schuller	Org.+H-Tag	<i>entzuldigt</i>
18.	Hansotto Lang	Jugendref.	<i>Hansotto Lang</i>
19.	Hans Bergel	Sieb.Ztg.	<i>Hans Bergel</i>
20.	Harald Hermann	Presseref.	<i>Harald Hermann</i>
21.	Volker Dürr	Siedlungsref.	<i>Volker Dürr</i>
22.	Heinrich Plattner	Rechtsref.LAG	<i>Dr. H. Plattner</i>
23.	Ernst Bruckner	-"- Renten	<i>Ernst Bruckner</i>
24.	Michael Trein	Ref.HOG	<i>Michael Trein</i>
25.	Willi Schiel	Soz.Werk.	<i>entzuldigt</i>
26.	Walter König	Beisitzer	<i>entzuldigt</i>
27.	Dr.H.Mieskes	-"	<i>Dr. H. Mieskes</i>
28.	Dr.Ernst Wagner	-"	<i>Dr. Ernst Wagner</i>
29.	Hans R.Polder	-"	<i>Hans R. Polder</i>
30.	Pf.Kurt Ranchy	HIKO	<i>Pf. Kurt Ranchy</i>
31.	Dr.Roland Böbel	LM Österreich	<i>Dr. Roland Böbel</i>
32.	Robert Gassner	Ehrenmitgl.	<i>Robert Gassner</i>
33.	Dr.G.v.Hochmeister	Bevollm.BV	<i>Dr. G. v. Hochmeister</i>
34.	Peter Marikueza	Kulturref.	<i>Peter Marikueza</i>
35.	Peter Pastior	B-Geschf.	<i>Peter Pastior</i>
36.	Brandsch-Böhm, Jürgen	Gast z.T.	<i>Brandsch-Böhm</i>
37.	Gross Heinrich	-"	<i>Gross Heinrich</i>
38.			

GRUNDSATZPROGRAMM

der

Siebenbürger Sachsen

Leitspruch

Eines tut not:
Dem Gemeinsamen zu folgen!
Diejenigen aber,
die mit Einsicht und Befugnis reden,
müssen sich stark machen in dem,
was für alle gilt:
Durch das bekennende Wort
und durch das Zeugnis der Tat.



Inhalt

	Seite
Vorbemerkung	1
Wer waren, wer sind die Siebenbürger Sachsen	2
Die Siebenbürger Sachsen heute	4
Voraussetzungen und Grundlagen der gemeinsamen Arbeit	7
Aufgabenbereiche	11
Richtlinien, Mittel und Wege	16
- Idelle Richtlinien	16
- Organisatorische Richtlinien	20
- Wirtschaftliche Richtlinien	22
Schlußbemerkungen	22

Vorbemerkung

Der Volksstamm der Siebenbürger Sachsen ist eine historische und politische Wirklichkeit und soll es bleiben.

Er beruft sich nicht nur auf die allgemeinen Menschenrechte, sondern auch auf konkrete Gruppen- und Völkerrechte.

Dies verleiht unserem Willen zur Selbstbehauptung als Siebenbürger Sachsen seinen ethischen Gehalt. Diesen Willen bekundet das nachfolgende Grundsatzprogramm.

Anders als die früheren "sächsischen Volksprogramme" - schon Josef Marlingab am 14. April 1848 ein "Politisches Programm an die Siebenbürger Sachsen" heraus - beabsichtigt das vorliegende nicht, für den Volksstamm der Siebenbürger Sachsen staatlichen nationalen Schutz zu verlangen, parlamentarische Verhältnisse zu regeln, kulturpolitische und schulische Autonomie zu fordern, volkswirtschaftliche Empfehlungen auszusprechen und eigene organisatorische Einrichtungen zu ertrotzen. Es zählt vielmehr zu seinen Aufgaben, den inneren, menschlichen Zusammenhalt aller Sachsen - der weltweit verstreuten untereinander und mit den in Siebenbürgen verbliebenen - zu gewährleisten und ihre Gemeinschaft für die Zukunft zu festigen. Wir leben der Gewißheit, daß es göttlichem Schöpferwillen und humanem Geist entspricht, Volkstum zu bekennen und zu bewahren.

Wer waren, wer sind die Siebenbürger Sachsen?

Die vor mehr als 800 Jahren nach Siebenbürgen gerufenen deutschen Ansiedler wuchsen erst in ihrer neuen Heimat zum Stamme der "Siebenbürger Sachsen" zusammen, der seine Mundart, die hochdeutsche Sprache, sein Brauchtum, seine Sitten, Trachten und Gebräuche bis heute bewahrte.

- 1142 - 1162 und 1211 - 1225 Zuzug der deutschen Siedler in das nördliche, südliche und südwestliche bzw. südöstliche Siebenbürgen; ihre Aufgaben: Kultivierung des Bodens, Errichtung von Siedlungen, militärischer Schutz des Landes (der Krone); sie gründeten Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Mühlbach, Klausenburg, Bistritz und weit über 200 Dörfer;
- 1224 ff. die sächsischen Provinzen erhalten nach und nach alle den "Goldenen Freibrief" vom ungarischen König, der ihnen die politische Einheit, freie Wahl der Richter (Ortsvorsteher) und Pfarrer, später auch ihres obersten Repräsentanten, des "Sachsengrafen", ferner eigene Verwaltung zusicherte und ihren "Königsboden" (das "Sachsenland") dem König unmittelbar unterstellte;
- 1241/42, 1285 Tatareneinfälle;
- 1376 die älteste erhaltene Zunftordnung für die "Sieben Stühle";
- 1395 ff. Türkeneinfälle;
- 1486 - 1876 alle sächsischen Gebiete bilden die "Nationsuniversität" (Universitas Saxonum in Transsilvania), eine Selbstverwaltungsgemeinschaft und politische Einheit mit territorialer und kultureller Autonomie; die Sachsen stellten nebst dem ungarischen Adel und den Szeklern den Dritten "Stand" im Landtag;
- 1542 - 1687 Siebenbürgen unter türkischer Oberhoheit;
- 1547 "Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen"; die Sachsen treten geschlossen zum Luthertum über;
- 1583 - 1853 das "Eigen-Landrecht" gilt auf dem Königsboden;
- 1593 das sog. "Kreuzer Schulrecht" = das älteste (in einer Abschrift von 1698) erhaltene Dorfschulrecht;
- 1691 - 1867 Siebenbürgen ist österreichisches Kronland;
- 1867 "Union" Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn; bald einsetzende Magyarisierungsbestrebungen, dann Aufhebung des Königsbodens, Auflösung der Nations-

universität; anstelle des Nations-Status erhalten die Sachsen einen Minderheiten-Status;

- 1919 Anschluß Siebenbürgens an Rumänien;
- 1945 Verschleppungsaktion zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion;
- 1948 rumänische Sozialisierungsgesetze: totale Enteignung, Verlust der nationalen und kulturellen (auch schulischen) Autonomie, "Geschichts- und Ruhmsraub", Beschlagnahme der Archive und der Kunstsammlungen;
- 1978 verstärkte Aussiedlung im Rahmen der Familienzusammenführung.

Diese Geschichte war durch die Jahrhunderte hindurch von Leiden und Nöten durchzogen, sie kannte aber immer auch den Willen zur Handlung und geglückte Leistungen; sie hinterließ bleibende Erfahrungen, Erkenntnisse und Werte, von denen einige genannt werden mögen:

- eine auf freier Selbstverwaltung und Selbsthilfe gegründete demokratische Lebensgemeinschaft;
- durchgehendes Leitmotiv: Das Gemeindeprinzip, die res publica, mit von ihm geprägten organisatorischen, politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und sozialen Einrichtungen;
- Errichtung und beständiger Ausbau eines allgemeinen, mittleren und beruflichen Schulwesens, früher als in den meisten anderen Ländern Europas;
- enge Bindung und Wechselwirkung zwischen Volk, Kirche und Schule führt ab 1861 zur "Volkskirche" und zum konfessionellen Bildungswesen, damit zur Einheit der Kultur, von "Individualität und Kommunität", von Kultur und Lebensformen, von Selbstwertgefühl und öffentlicher Verantwortung, von Freiheit und Bindung;
- in aller Vielfalt von Ortsdialekten, -trachten, -bräuchen usw. ein gemeinsamer Grundzug, eine wertmäßige Mitte, ein einigender und tragender gemeinsamer Wesenskern: das "Siebenbürgisch-Sächsische";
- beachtliche eigene Kunst, Dichtung, Malerei und Gelehrsamkeit; in allen Jahrhunderten auch Beiträge zur allgemeinen abendländischen Kunst, Wissenschaft und Technik durch namhafte Vertreter;
- die Siebenbürger Sachsen wirkten kulturell, sozial und wirtschaftlich beispielhaft für die um- und mitbewohnenden Völker; ausgleichende, versöhnliche historische Rolle;
- ohne Unterbrechung fast ein Jahrtausend hindurch in Südosteuropa

pa Repräsentanten deutscher und internationaler Geistigkeit, europäischer Zivilisation und eines christlich-abendländischen Lebensstils.

Diese heimatverwurzelten Siebenbürger Sachsen machte der rumänische Kommunismus nach 1945 gewaltsam zu Fremden auf enteigneter Scholle, drängte sie in dauernde "Vertreibung im eigenen Lande". Derzeit lebt bereits der größere Teil von ihnen in westlichen Ländern. Der noch in Siebenbürgen verbliebene Rest drängt bis auf geringfügige Ausnahmen ebenfalls in die Freiheit, um der Assimilation zu entgehen, in Hoffnung auf Würde, Identitätsbewahrung und Sicherheit.

Die Siebenbürger Sachsen heute

1. Der Volksstamm der Siebenbürger Sachsen bildet einen Teil der Sprach- und Kulturgemeinschaft aller Deutschen. Sein volkspolitischer Wille lebt im Karpatenbogen zwar noch fort, er offenbart sich aber zunehmend in den einzelnen Landsmannschaften bzw. in dem Zentralverband der Siebenbürger Sachsen in der westlichen Welt sowie in deren Föderation.

2. Den stammesbewußten Sachsen in Siebenbürgen gleich, bewahren und entwickeln die Siedlungsgruppen in den neuen Heimatländern wesentliche Formen ihrer angestammten Eigenart, ihrer Lebensbedürfnisse, wirtschaftlichen und allgemeinpolitischen Aufgaben im Rahmen der jeweiligen Landesgesetze und -gegebenheiten. Dank ihrer besonderen geschichtlichen Erfahrung und Leistung fühlen sich die Siebenbürger Sachsen überall einer Zukunft in Freiheit und Menschlichkeit verpflichtet, geprägt von "wehrhafter Toleranz" und Friedfertigkeit.

3. In viele Länder verstreut, unterschiedlichen Daseinsbedingungen und Einflüssen ausgesetzt, ohne machtpolitische und exekutive Möglichkeiten (Garantien), kann die Gemeinsamkeit aller Siebenbürger Sachsen nur eine solche der Gesinnung, der Sprache, der Kultur und der Erziehung als Ergebnis ihrer spezifischen geschichtlichen Erfahrung und Prägung sein. Das aber muß sie sein.

4. Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist nicht erloschen; sie setzt sich in veränderter Form in voneinander entfernten Gebieten und mit anderen Mitteln fort. Ihr überlieferter tieferer, orts- und zeitübergreifender Sinn war und bleibt, Menschentum in Gestalt eigener Werte der sächsischen Gemeinschaft zu

bewahren, ihrer Mundart, ihrer Tracht, ihres Brauchtums, ihrer schöpferischen Fähigkeit, sozialen und politischen Erfahrung, wirtschaftlichen Tüchtigkeit und ihres christlichen Glaubens. Schon 1931 ermahnten sich die Väter des fünften Volksprogramms: "Es ist nicht wahr, daß wir verloren sind! Es ist nicht wahr, daß uns der Untergang bevorsteht!"

5. Im Bestreben und mit dem Wunsche möglichst reichhaltiger und verlässlicher gemeinsamer Lebensgestaltung gibt sich die Föderation der Siebenbürger Sachsen das nachfolgende Grundsatzprogramm mit dem Ziel, Einheit im Geiste und Gemeinsamkeit im Streben als Siebenbürger Sachsen zu gewährleisten, immer eingedenk der Tatsache, daß sie damit zugleich im abendländisch-europäischen Sinne handeln.

Das Programm wendet sich mit besonderer Dringlichkeit an die außersiebenbürgischen Siedlungsgruppen, ihre innere und äußere Freiheit zu nutzen, das siebenbürgisch-sächsische Lebensgut zu wahren und zu mehren und in der Fürsorge für alle unsere Landsleute, insbesondere für die in Siebenbürgen, nicht zu erlahmen. Für jeden Angehörigen unseres Volksstammes fühlen wir uns verantwortlich.

6. Historische Entwicklung trieb und treibt die Siebenbürger Sachsen aus ihrer angestammten Heimat in Lebensräume der freien Völker, zumeist in die deutsche Urheimat zurück. Den Kern ihres geschichtlich gewachsenen Wesens sollen und dürfen sie hier inmitten z.T. andersgearteter sozialer Umfelder, jedoch in erprobter gegenseitiger Achtung erhalten und entfalten. Im Geiste der wachsenden Einsicht in die stammesbedingte Struktur der europäischen Nationalkulturen wird dies sogar von ihnen erwartet.

M e n s c h e n g e l i n g t n u r i n k o n k r e t e r F o r m. Deshalb bedeutet siebenbürgisch-sächsische Wesenssicherung zugleich Teilnahme am Schicksal der freien Völker und Bekenntnis zum allgemeinen, unverfälschten Prinzip der Humanität in der Welt.

7. Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen war ein ständiger Kampf um physisches Überleben und um den stammesmäßigen Bestand; diese Geschichte verlangte anhaltende seelische Widerstandskraft, geistige Energie und beständige Opferbereitschaft. Sie erbrachte aber auch vorbildliche organisatorische, wirtschaftliche, bildungsmäßige, künstlerische und kirchliche Leistungen, deren Erbe unseren gegenwärtigen kulturellen und menschlichen Reichtum begründet, den zu erhalten und zu mehren die Sachsen als Fortwirken

in der Geschichte und als Verpflichtung für die Zukunft empfinden.

Den Bedrohungen im ausgehenden Mittelalter bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts - Naturkatastrophen, Überfälle, Kriege - kein einziger von den Siebenbürger Sachsen angezettelt -, Feuer und Pestilenz - folgten im 19. Jahrhundert politische Bedrängnisse im Gefolge der Union von 1867, Verlust der Rechts- und Verwaltungsautonomie (Verbot der "Nationsuniversität", Zertrümmerung der Königsbodens), sodann Magyarisierung, Industrialisierung, Öffnung der engeren Heimat für den weltweiten Verkehr und Lockerung des Gemeinschaftsgeistes. Ungelöste nationale und soziale Probleme häuften sich.

Der Anschluß an Rumänien 1918/19 engte namentlich die sozialen, nationalen und erzieherischen Belange weiter ein. Unter dem folgenden kommunistischen Regime büßten die Sachsen dann endgültig ihre kulturelle Freiheit ein, verloren nach teilweiser Zwangverschleppung in die UdSSR ihr angestammtes Schulwesen, dazu Grund und Besitz. Man verfälscht ihre Geschichte und mißachtet ihr elementares ethnisches Lebensrecht. Sie wurden "Vertriebene in ihrer eigenen Heimat", Fremde und Gedeemütigte im eigenen Haus, schließlich, um dem Volkstod zu entgehen, Auswanderer gegen ein hohes Kopfgeld. Ihre historische Existenz mündete damit in den größeren Strom des deutschen Exodus aus Europas Osten ein, der um die Jahrhundertmitte begann.

8. An entscheidenden Wendepunkten ihrer neueren Geschichte, wenn veränderte Lebensverhältnisse es geboten, traten die Siebenbürger Sachsen zu ihren "Sachsentagen" zusammen und beschlossen Richtlinien für ein einheitliches Handlungs- und Verhaltensprogramm, zum erstenmal am

4. Juni 1872 in Mediasch, dann am

17. Juni 1890 in Hermannstadt, am

22. Oktober 1896 erneut in Hermannstadt, am

6. November 1919 in Schäßburg, schließlich am

1. Oktober 1933 in Hermannstadt, dem letzten Sachsentag in Siebenbürgen.

Das "Nationalprogramm" von 1872 bestand inmitten der "Union" auf nationaler und kultureller Autonomie; jenes von 1890 beschränkte sich auf die Forderung nach Rechtsstaatlichkeit; 1896 wurde versucht, den innervölkischen Streit um die zweckmäßigste politische Haltung angesichts der Magyarisierungsbestrebungen beizulegen. Das "Sächsisches Volksprogramm" von 1919 bestätigte die Me-

diascher Anschlußerklärung an Rumänien und berief sich dabei auf die "Karlsruher Beschlüsse", die nationale Autonomie und Gleichberechtigung versprochen hatten; der "Deutsch-sächsische Volksrat" trat an die Spitze der sächsischen Volksorganisation im Rahmen des "Verbandes der Deutschen in Rumänien"; 1933 ging es um die politische, geistige, kulturelle, wirtschaftliche und biologische Erneuerung bzw. Festigung der einigen und ungeteilten "Deutsch-sächsischen Volksgemeinschaft". Das oberste Anliegen aller Programme aber lautete: V o l k e r h a l t u n g, wofür heute das Wort "ethnische Identitätsbewahrung" gebräuchlich ist. Kein anderes Programm verlangen von den Siebenbürger Sachsen die Ereignisse nach 1945/48 und ihre derzeitigen Existenzverhältnisse. Die Siebenbürger Sachsen sind geschichtlich ein Volksstamm in Daseinsnot und in gefährdender Zerstreuung geworden. Sie unterliegen fundamental anderen Lebensumständen als während ihrer gesamten früheren Geschichte; sie stehen vor der endgültigen Entscheidung: Sein oder Nichtsein. Niemand kann ihnen diese Entscheidung ersparen oder gar abnehmen. Deshalb müssen sie zu jenen neuen Formen der Gemeinsamkeit finden, die ihre Verpflichtung vor dem Erbe ihrer Väter und ihre Verantwortung vor ihrer Aufgabe als Teil des deutschen Volkes wahrzunehmen möglich machen.

Dazu ver helfe ein neues "Grundsatzprogramm".

Voraussetzungen und Grundlagen der gemeinsamen Arbeit

Nicht allein ihre Zweiteilung ("Siebenbürgen" - "Westen") kennzeichnet die heutige Situation der Siebenbürger Sachsen: auch die zerstreuten neuen Siedlungen, das Fehlen also eines geschlossenen Wohngebietes und die Einbuße der ehemals den Nachwuchs erziehenden Gemeinschaft und schließlich die Vielfalt unterschiedlicher sozialer, sprachlicher, kultureller und politischer Einflüsse von außen bestimmen die gegenwärtige Lebenslage.

Jede realistische Aufgabenstellung verlangt demnach, die jeweiligen Voraussetzungen und Grundlagen zu beachten. Diese Bedingungen sind mit den Menschen selber, mit ihrer sittlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kraft und mit ihrer alten wie neuen Lebensum- und -mitwelt gegeben.

- Menschen, die ihre angestammte Heimat um ihrer Freiheit und ihres Volkstums willen verlassen, sind in der Regel innerlich freie und wertbewußte Menschen. Wo sie ihr neues Heim gründen, bauen sie auf bewährten Fundamenten. Sie werden zu einem Gewinn

für jedermann, denn sie bringen charakterliche Zuverlässigkeit, schöpferische Begabung, historische Erfahrungen, vielseitiges Können und praktische Fertigkeiten mit.

Es gilt, diese Eigenschaften als Quell eines neuen Selbstbewußtseins und Wohlergehens zu erhalten bzw. wieder dazu werden zu lassen.

- Die letzten hundert Jahre drückten den Siebenbürger Sachsen das Los einer "Minderheit" auf, die Jahre nach 1945 gar das einer nicht mehr geduldeten. Trotz innerer Auflehnung begann die "Minoritar-Mentalität" um sich zu greifen und hinterließ Spuren im Denken und Verhalten. Die Siebenbürger Sachsen gerieten in die Gefahr, in historische Bedeutungslosigkeit zu versinken. An mancherlei Folgen davon tragen namentlich jüngere und junge Spätaussiedler.

Es gilt, diese Folgen mit erzieherischer Geduld zu überwinden. Doch die heute in den westlichen Ländern vorherrschenden Lebensgewohnheiten und -einstellungen lähmen weitgehend diese Aufgabe, von deren Bewältigung viel, wenn nicht alles andere abhängt. Wir sollten aber nicht die Chance übersehen, die sich uns für eine neue Selbstfindung bietet; wir sind nicht die einzige Menschengruppe, die diese Chance in vergleichbarer Weise begreift. Gerade weil wir so viel verloren haben, sollen wir unbeschwert und unmittelbar erkennen, welche Lebenswerte unser gemeinsames bleibendes Erbgut ausmachen.

- Eigentum, Besitz, Vermögen waren, wie überall, auch bei den Siebenbürger Sachsen die materiellen Grundlagen der individuellen wie kommunalen und nationalen Existenz. Sie galten für den Sachsen als "moralische Dinge", die er um des Fortbestandes seiner Nation willen nicht veräußern durfte, sondern zu mehren und fortzuerben eine Pflicht hatte. Als das kommunistische Regime Haus, Hof, Garten und Grund enteignete, traf es damit die deutsche Volksgruppe in Siebenbürgen bis in die Wurzeln ihres Fortbestehens. Verständlich daher, warum die Aussiedler mit äußerster Anstrengung Eigentum - Haus, Beruf, Betrieb - erstreben. Der Gedanke der Selbsthilfe darf dabei nicht erlöschen. Unsere Gemeinschaftsaufgaben im großen wie im kleinen werden auch künftig gesicherter materieller Basis bedürfen, die es deshalb zu schaffen und zu sichern gilt. Solche wirtschaftliche Vorsorge beschwor Dr. Carl Wolff auf dem Sachsentag 1890.
- Die kulturelle Lage der Aussiedler ist gegenüber früher schier umgekehrt. Ehedem empfangen die Siebenbürger Sachsen die gei-

stig-kulturellen und die politisch-wirtschaftlichen Impulse (wenn auch oft verzögert und abgemildert) aus dem Westen, namentlich von Deutschland; auf dem Gebiet der Bildung läßt sich dieses Empfangen und schöpferische Annehmen gut verfolgen. Heute nun sehen sich die sächsischen Organisationen nicht selten in der Lage, siebenbürgisch-sächsische Wertvorstellungen, durch die Ereignisse im "Dritten Reich" weniger erschüttert als die der Binnendeutschen, als gemeinschaftsstabilisierende Kraft in die westliche Welt hineinzutragen, ohne deshalb selbstgerecht zu werden.

Dies setzt den Prozeß einer Bewußtmachung und -erhaltung der spezifisch sächsischen Befindlichkeit im gesamtdeutschen geistigen Raume voraus. Dabei wird sich zeigen, daß das Siebenbürgisch-Sächsische ein wesensgerechter Bestandteil der deutschen und westlichen Wertwelt darstellt und insofern zu deren Reichtum und Vielfalt hinzugehört. Daraus erwächst uns nicht nur das Recht, es macht uns zur Pflicht, unser geistig-kulturelles Erbe zu hegen und zu mehren, so wie es u.a. auch im Paragraphen 96 des BVFG ausgesprochen ist, Gewißheit und Zuversicht fließen aus dieser Erkenntnis.

Die westliche freie Welt ist und bleibt vielgestaltig. "Pluralismus" freilich gedeiht und ist sinnvoll nur auf dem Boden anerkannter ethnisch-sittlicher Gemeinsamkeiten.

Das zwingt uns zur Überlegung:

Welche Voraussetzungen und Merkmale begründen bzw. rechtfertigen eine Zugehörigkeit zur siebenbürgisch-sächsischen Stammesgemeinschaft?

Jede Gruppe von Menschen, die als ein Organismus leben und überleben will, muß sich vor Schwächung, Auflösung, Verfälschung und "Entwesentlichung" schützen. Unter keinen Umständen darf sich das "sächsische Problem" daher zu einem vorwiegend literarischen, ästhetischen und abstrakt ideellen bzw. abständig historischen verflüchtigen. Sachsentum will existieren, nicht nur bei Ausnahmegeslegenheiten vorgezeigt oder ausschließ-lich in Clubs und Gedenkreden gefeiert werden.

Die engste, natürlichste historische und wesensmäßige Bindung zwischen uns ist die zwischen Sachs und sächsischer Mundart. In unserer Mundart pulsiert die überlieferte sächsische Seele; in ihr fängt sich der sächsische Geist; sie verwahrt im Gefäß ihrer Wörter und Sätze, was viele Generationen gedacht, gehofft, erfahren, gelitten und bewältigt haben. Sie verkündet unmittel-

barer als alle Archive unserer Geschichte, ja sie ist diese Geschichte selbst - die einzige noch lebendige Vergangenheit in der Gegenwart.

Unsere Mundart ist deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Möglichkeiten zu erhalten, zu fördern, gegebenenfalls zu lehren und zu üben.

Die Mundart ist freilich nicht die ausschließliche sprachliche Form der Bindung an unser Verständnis als Siebenbürger Sachsen. Denn unsere Hochkultur schufen und schaffen wir, sofern sie aus dem Wort kommt, in hochdeutscher Sprache, was im übrigen für alle deutschen Stämme gilt. Wesentlich ins Gewicht fällt der von vielen unserer Landsleute in Übersee vollzogene Schritt ins Englische. Daß sich bei ihnen dennoch, manchmal über Generationen hinweg, siebenbürgisch-sächsisches Zugehörigkeitsgefühl erhielt, ist ein Beweis für dessen starke Bindungskraft und Lebendigkeit. Freilich muß hier auf Mittel und Wege gesonnen werden, den sprachlichen Bindungsverlust nicht zu dem des Zugehörigkeitsbewußtseins werden zu lassen. Unter anderen Vorzeichen stellt sich in zunehmendem Maße diese Frage allerdings ebenso im Blick auf immer mehr unserer Spätaussiedler.

Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur, Lebensstil und öffentliches Verhalten sind elementare Merkmale einer Zugehörigkeit zur sächsischen Gemeinschaft. Deshalb gewinnen Gesinnung, Erziehung und Bekenntnis entscheidende Bedeutung: Bekenntnis zu Geschichte und Nation, dazu die Kundgabe des Willens zum Mittragen von Verantwortung für das Schicksal der Herkunftsgemeinschaft im Sinne des humanen Auftrages, auch aus der Erkenntnis heraus, daß es dabei um Verantwortung für europäisches Schicksal geht.

Gewandelt hat sich zweifellos die Bindung der Siebenbürger Sachsen an die evangelische Kirche. Wo Mauern stehen blieben, muß der Glaube nicht zurückbleiben, er wandert mit den Menschen mit. Werte, die uns die sächsische Geschichte mitgab, sind im tiefsten christliche Werte. Unsere sozialen Gepflogenheiten gründen in der Nächstenliebe; unsere Hoffnung nährt sich von der christlichen Zuversicht; unsere Fehlbarkeit bedarf der Fähigkeit zur Vergebung. Freilich wird sich die Einheit von Luthertum und Sachsenum weiten, damit interkonfessionelle Ehen ebenso wie Andersgläubige ihren ungeschmälerten Standort unter uns finden. Der Aspekt traditioneller sächsischer Toleranz und die Bestrebungen der Ökumene bieten uns dafür Gewähr. Suchen

wir für unsere Gemeinschaft oder auch für den einzelnen Wege in die Zukunft, können wir die Hilfe der Kirche und das seelsorgerliche Gespräch nicht entbehren. Ansonsten wird jedermann und wird jede Teilorganisation ihrer besonderen Lage gemäß die Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit der Kirche in voller Freiheit suchen und finden. -

Die Grundlagen unseres Bestandes als eigenstämmige Volksgruppe liegen somit in uns selber; machen wir sie zum Angelpunkt unserer Arbeit auf allen Ebenen.

Aufgabenbereiche

- Die heute vor den Siebenbürger Sachsen stehenden gemeinsamen Aufgaben liegen auf mehreren Ebenen, sind von unterschiedlichen Dimensionen und bilden dennoch ein ganzes.

Die grundlegende Aufgabe lautet:

Erhaltung in Einheit und Gesamtheit der unverzichtbaren spezifischen Stammesqualitäten von Denken, Wollen, Fühlen, Verhalten und Tun, d.h. "Wesenssicherung"; Integration also unter gleichzeitiger Wahrung der menschlichen und kulturellen (auch sprachlichen) Eigenart. Wir sind Deutsche als Sachsen und bleiben Sachsen als Deutsche, in beiderlei Gestalt verlässliche Bürger unsres jeweiligen neuen Heimatlandes.

Wir sind uns dabei bewußt, daß wir die derzeit wichtigen politischen Angelegenheiten nicht jenseits der Sorge um die Einheit des deutschen Volkes und jenseits der Überlebenschance der Siebenbürger Sachsen suchen und bewältigen können.

Unsere Gesamtaufgabe verlangt folglich im einzelnen:

- (1) Die rechtlich-politische Stellung der Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen und in den neuen Siedlungsgebieten sichern: = heimatpolitische Dimension
- (2) Den Zusammenhang mit unserer Vergangenheit bewahren und vertiefen: = geschichtliche Dimension
- (3) Die förmliche und innere Verbindung mit den in Siebenbürgen Verbliebenen erhalten und fruchtbar gestalten: = menschliche Dimension

- (4) Den Zusammenhang und die Einheit unter den verstreut siedelnden Volksgruppenteilen herstellen, verlebendigen, eine neue geistige "Nationsuniversität" begründen: = universale Dimension
- (5) Die Entfaltung des Gemeinschaftslebens allerorten unter den Siebenbürger Sachsen, insbesondere innerhalb und zwischen den einzelnen Ländern und Siedlungsgebieten: = kulturell-erzieherische Dimension
- (6) Die Betreuung einzelner Bevölkerungsteile: der Familien, der Jugend, der Alten, der sozial Hilfsbedürftigen: = individuell-soziale Dimension
- (7) Die statuarische Strukturierung und Absicherung der Föderation der Siebenbürger Sachsen, der Landsmannschaften, des Zentralverbandes und ihrer Folgeeinrichtungen: = organisatorisch-materielle Dimension

Jeder dieser Bereiche muß in der Praxis aufgefächert und konkretisiert werden. Dafür gelten folgende **Richtlinien** als beachtenswert:

- Überregionale Aktionen, namentlich im Zusammenhang mit der Lage unserer Landsleute in Siebenbürgen sollen nur gemeinsam bzw. nach vorheriger Abstimmung eingeleitet werden und stets das Wohl der gesamten Volksgruppe im Auge haben. Das gilt auch für das Zusammenwirken heimatpolitischer Stellen mit kirchlichen. Die Sachsen haben Zukunft nur dann, wenn sie mit **einer** Zunge reden und wenn sie als das, was sie sind, Ziel ihrer Politik werden. Sächsische Politik aber heißt Politik der Selbstbehauptung, nicht der kleinmütigen Selbstaufgabe. Wir brauchen eine Politik nicht nur der Bewahrung, sondern eine operative Politik der Wiederbelebung, der Zukunft. In der derzeitigen Lage der Siebenbürger Sachsen kommt es nicht mehr so sehr darauf an, was in einzelnen Hauptstädten geschieht und gesagt wird, sondern darauf, "was wir aus uns machen", d.h. zu der Politik nach draußen muß eine solche nach innen treten, zu einer organisierenden Politik eine solche der substantiellen Formung. Daß die Siebenbürger Sachsen eine zahlenmäßig so kleine Volksgruppe sind, kann dabei kein Hindernis darstellen, da es hier nicht um mengenmäßige, sondern um wertmäßige Anliegen und um deren Ausstrahlungskraft geht.

- Jedes lebenswillige Volk hat ein elementares und legitimes Interesse an der Frage nach Herkunft und Vergangenheit, irdischem Schicksal und Zukunft. Deshalb sind die Bemühungen um die sächsische Geschichte in Forschung, Lehre und Dokumentation, d.h. um die "Spurensicherung", auf allen Ebenen der Lebensentfaltung zu fördern. Die Historiker vom Fach mögen als Hüter der Wahrheit bereits erfolgte oder noch zu erwartende Verfälschungen berichtigen, in Wort, Bild und Deutung; sie mögen verhindern, daß willkürliche Geschichtskonstruktionen zur nachträglichen Legitimation politisch-ideologischer oder chauvinistischer Gewaltmaßnahmen und Theorien mißbraucht werden. Verdrängung der historischen Wahrheit an vielen Stellen hat aber nicht die Wahrheit als solche verdrängt, daß Siebenbürgen das Siedlungsgebiet, der Leistungs- und Kulturraum der Siebenbürger Sachsen seit dem 12. Jahrhundert war und historisch bleibt.

Die Frage, wie unserer **Jugend** geschichtliches Wissen vermittelt wird, wie sie zur Verantwortung vor den historischen Leistungen zu erziehen ist, bedarf sorgsamer Überlegungen. Wir können nicht damit rechnen, daß öffentliche Schulen und Medien Aufmerksamkeit auf die sächsische Geschichte verwenden. Man stärke deshalb der Jugend das Empfinden für das, was mit dem Sein und Nichtsein der Siebenbürger Sachsen als einer eigengearteten Ausprägung deutschen und europäischen Volkstums zusammenhängt. Man mache es ihr vor allem immer wieder klar, daß es europäisches Verhalten bedeutet, siebenbürgisch-sächsische Kultur retten und fortführen zu wollen, da der geistige Reichtum Europas von jeher aus seinen individuellen Stammesausprägungen kam.

- Selbstloser Beistand als Hilfe, Anteilnahme auch in Gestalt regelmäßiger Besuche gelte den Landsleuten in Siebenbürgen. Von solcher Hilfe jeglicher Art darf kein einzelner und keine Organisation zurückstehen. Liebe, Hingabe, Takt und Beharrlichkeit sind geboten. Die heimatpolitischen Gremien mögen auf unbehinderte Besuchsmöglichkeiten in beiderlei Richtung drängen, auch darauf, daß Ausreisewillige nicht diskriminiert werden.

- Die Verantwortlichen der Föderation werden beauftragt, alle realisierbaren Formen und Inhalte zu nutzen, um das Bewußtsein der Einheit und Ganzheit der Siebenbürger Sachsen zu wecken, herbeizuführen und zu gewährleisten. Solche Einheit darf nicht nur auf den Rängen der oberen Amtsträger stattfinden. Möglichkeiten dazu sind zu suchen und zu nutzen: Vereinstage, Fortbildungstage, Kolloquien, Kirchentage, Heimattage, Jugendtreffen,

Kulturveranstaltungen, Theater- und Laienspiele, Konzerte und Liederabende, Volkssingen; Symposien, Ausstellungen von Trachten, sonstigem Brauchtum, Literatur, Malerei usw. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß die Siebenbürger Sachsen eines der ältesten "Schulvölker" Europas sind. Die siebenbürgisch-sächsische Presse möge in Abständen regelmäßig die einzelnen Siedlungsgebiete vorstellen und zu Worte kommen lassen.

- Ob ein von allen Siedlungsgebieten bestrittenes J a h r - b u c h realisierbar ist, wäre zumindest zu prüfen.

- Die Gefahr, daß sich durch Länder und Grenzen getrennte sächsische Gruppen, aber auch kleinere Gruppen innerhalb der einzelnen Länder menschlich und sachlich voneinander fortentwickeln, weil der einigende, anziehende geistige Mittelpunkt fehlt, ist nicht zu übersehen. Man kann auch nicht davon ausgehen, daß Geselligkeiten oder allerlei Zusammenkünfte von sich aus, gleichsam selbstverständlich, den Weg zum Ganzen ebnen oder suchen. Sie bedürfen jeweils der kulturellen Einordnung und Anleitung, da sie sonst in Gefahr geraten, Selbstzweck zu werden und den übergeordneten Zusammenhang zu vergessen. Als Treffen für gesellige Begegnung behalten sie ihre Bedeutung.

Für die kulturelle Arbeit in der Öffentlichkeit ist von den zuständigen Referaten ein Gesamtkonzept zu entwerfen und zur Bestätigung vorzulegen. Systematisches Mit- und Ineinanderarbeiten aller Beauftragten und Mitschaffenden ist dringend geboten. Dazu bedarf es gelegentlicher A r b e i t s t r e f f e n aller Referenten, Vorsitzenden von Vereinen, Gesellschaften usw. Diese Treffen haben

- die einheitlichen Gesichtspunkte aller kulturellen Bemühungen zu gewährleisten und
- im Sinne der Arbeitsteilung das globale Arbeitskonzept zu gliedern und die Bereiche aufeinander abzustimmen.

Grundsätzlich gilt es im Auge zu behalten, daß die Kulturarbeit sowohl nach innen wie nach außen orientiert sein muß - nach innen, um die geistige Komponente des Gemeinschaftsgefühls nicht verkümmern zu lassen, nach außen, um in der Öffentlichkeit siebenbürgisch-sächsische Kulturinhalte bewußt zu machen; sie müssen aufeinander abgestimmt sein.

Um die Einheit und Ganzheit der Kulturpflege zu sichern, ist in größeren Abständen ein K u l t u r t a g abzuhalten, auf dem die Vertreter der einzelnen Arbeits-/Aufgabengebiete in bündiger Form berichten, Gedankenaustausch pflegen und die weiterführenden Arbeitspläne erörtern.

U.U. ließe sich dieser Plan im Rahmen von "H o c h s c h u l - w o c h e n" oder auch im Rahmen von Vereinstagen u.ä. verwirklichen.

- Die allgemeine soziale Vor- und Fürsorge widerfährt den Ausgesiedelten als Bürger ihrer jeweiligen Heimatländer. Dennoch gibt es Härtefälle, die Beistand erfordern. Den sächsischen Organisationen obliegt vor allem die ideelle Begleitung der einzelnen Volksgruppen und ihrer Mitglieder. Insbesondere die sächsischen F a m i l i e n bedürfen im konkreten Falle der nachbarlichen Zuwendung. Sonst besteht die Gefahr, daß ihr stammesmäßiger Lebensstil verflachenden Umwelteinflüssen erliegt und sie unserer Gemeinschaft verlorengehen. "Familie" wird das "Lebensgrundgesetz" der Völker bleiben. Die Gefahren, die den Sachsen im freien Westen drohen, lauten nicht mehr wie ehemals: Unterdrückung, Zwang, Einschnürung, vielmehr: Bequemlichkeit, Mutlosigkeit, Eigensucht. Sehen wir uns vor, daß wir nicht aus der Hörigkeit einer "Minderheit" in eine "Hörigkeit gegenüber dem Zeitgeist" fallen. Demutsgesten und Anbiederung sind kein Mittel der Lebenssicherung.

Für die Familien und ihr Mitglieder ist ein vielseitiger (juristischer, wirtschaftlicher, kultureller, pädagogischer) Beratungsdienst ins Auge zu fassen, der die Landsleute in kleinen Gruppen und persönlich erreicht.

Arbeit mit der J u g e n d und für die Jugend ist ein Privileg der Jugendlichen selbst. Doch soll die Gemeinschaft die Jugendarbeit in der Verantwortung behalten und darauf achten, daß sie mit dem Geist, den Zielen, den Formen und Gestalten sächsischen Lebens übereinstimmt. Das Konzept der Jugendarbeit ist von den zuständigen Gremien zu bestätigen. So muß z.B. die gezielte Förderung und Verbreitung unserer Mundart, Tracht, Literatur und Geschichte ein Hauptanliegen der Jugendarbeit sein, wobei die Abstimmung der sächsischen Herkunftsbesonderheiten mit den Vorstellungen allgemeiner Jugenderziehung überall dort nicht schwerfallen kann, wo der humane Grundsatz als Hauptanliegen unseres Wunsches nach Erhaltung unserer stammesmäßigen Eigenart deutlich gemacht wird. Erholung, Freizeit, Ferien, Spaß sollen deshalb nicht zu kurz kommen. Die sächsische Jugend ist jedenfalls nach keinen anderen Grundsätzen zu erziehen als nach denen, die die Erwachsenen auch für sich als verbindlich im Sinne der obigen Ausführungen anerkennen.

Den spezifischen Problemen des A l t e r n s wie der Bedürfnisse des alten Menschen ist zunehmende Beachtung zu schenken. Unsere Heime bleiben auch in Zukunft unerläßlich und müssen den

Anforderungen der Zeit entsprechen; doch berührt das Problem auf menschlicher Ebene jede Familie, jeden einzelnen und den Volksstamm als ganzen. Unsere alten Menschen tragen zusätzlich zu ihrem Alter noch am Verlust der ehemaligen Heimat, an der Trennung von den Gräbern ihrer Vorfahren und Nächsten und, öfter als wir wissen, an Vereinsamung. Der Gedanke individueller Betreuung muß deshalb immer mehr Eingang in die Vorstellung von unseren sozialen Aufgaben und in unsere aktuelle Sorge um den alten Menschen finden.

Richtlinien, Mittel und Wege

Sie lassen sich im vorgegebenen Rahmen nur vom Grundsätzlichen her und in ihrer je spezifischen Eignung bestimmen, weil ihre praktische Anwendung der aktuellen Situation angepaßt werden muß. Die sich anbietenden oder erforderlichen Situationen aber, in denen sich unsere Begegnungen und unsere Arbeiten vollziehen, sind unzählbar und nicht vorherzusehen, entsprechend die Mittel und Wege, die anzuwenden bzw. zu gehen sind. Grundwissen, Situationsbewußtsein und praktische Erfahrung sind erforderlich.

Es läßt sich über die Mittel und Wege ein Überblick gewinnen, wenn man sie gliedert in:

- ideelle Richtlinien
- organisatorische Richtlinien
- wirtschaftliche Richtlinien.

Ideelle Richtlinien

Ideelle Mittel und Wege sind solche, die unmittelbare und mittelbare Menschenführung bezwecken und praktizieren. Für sie gelten folgende Grundregeln:

- Oberstes und nachhaltigstes Gebot der Führung ist das **V o r b i l d**: es muß die eigene Überzeugung durchleuchten und als persönliches Zeugnis eindeutig und beständig sein. Man erwarte von niemandem, etwas zu sein, zu tun oder zu tragen, was man selber nicht einlöst. Das gilt auch bezüglich Mundart, Tracht, Lebensstil, Verhalten usw. Nicht übersehen, daß die Verbindlichkeit von Werten und Werken im Alltag davon abhängt, mit welcher Energie wir für sie eintreten.

- Zum Vorbild gehört die **V o r t a t**: Was alles muß ein Vorsitzender, ein Amtsträger, was jeder von uns einhalten, tun, lassen, beherzigen und ausdrücken, was unser Verband, um glaubwürdig zu wirken und für unsere Sache etwas in Bewegung zu bringen?

- Das **W o r t** kann ein erfolgreiches, aber auch ein bequemes und unzuverlässiges Mittel der Menschenführung sein. Es muß, soll es wirken, Leben offenbaren und Ehrlichkeit ausstrahlen - Abbild des Sprechenden. Wir werden beherzt und gezielt zu ihm greifen müssen, wenn wir falsche Auskünfte (der Zeitgenossen, der Pessimisten, der Verzagten, aber auch der allenthalben gegen unsere Vorstellungen von sächsischer Selbsterhaltung agierenden Desinformanten und bestimmter Desintegrationskräfte) parieren wollen. Dabei sollen wir nicht vornehmlich "historisch" argumentieren und uns auf "Verteidigung" beschränken, sondern perspektivisch und operativ verfahren. Hieran sollten alle heimatkundlichen und politischen Vorträge wie Auskünfte gemessen werden.

- Die komplizierte Lage unseres Volksstammes verlangt von ihrer Leitung, daß diese jederzeit und in allen Dingen offen sei und bleibe. Halbheiten in Vorbild, Lauheit in der Gesinnung zerstören das Vertrauen. Privilegierte Rangplätze, Arroganz, Intoleranz, Posen, Unaufrichtigkeit, Gruppenegoismen dürfen wir in unseren Reihen nicht dulden.

- Neben diesen direkten Führungsmitteln gibt es eine fast unbegrenzte Zahl indirekter, die nicht zu unterschätzen sind: literarische Erzeugnisse, Museen, Dokumentationen, Archive, Bibliotheken, Ausstellungen mit Kunst-, Trachten-, Brauchtumsprodukten u.a. Jedes davon birgt seine erzieherische Eignung und Möglichkeit, aber auch seine Grenzen.

In diesen Zusammenhang gehört der Gesichtspunkt einer **s a c h d i e n l i c h e n B i l d u n g** als Information nach innen wie nach außen.

Im Dienste dieser Aufgabe stehen:

- Vermittlung eines zutreffenden Geschichtsbildes, das befähigt zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln. Wir dürfen weder die siebenbürgisch-sächsische noch die bundesdeutsche Öffentlichkeit auf das Geschichtsbild der derzeitigen Gebieter in Siebenbürgen über unsere Geschichte festlegen lassen. Aktiv und passiv haben wir diesmal die letzte historische Probe aufs Exempel zu bestehen: Ob wir früher tatsächlich jene Tugenden

gelebt haben, die wir heute beschwören. Auch dürfen wir nicht übersehen, daß bei vielen unter uns Siebenbürger Sachsen, ob altausgewanderten oder spätausgesiedelten, ein gefährliches Defizit an Kenntnis aus unserer Geschichte und Lebensordnung vorliegt und daher Nachholbedarf an Bildung in diesen Belangen besteht. Deshalb sollte der Organisierung eines wie auch immer strukturierten V o r t r a g s w e s e n s betonte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

- Kenntnisse und praktikable Hilfen anbieten auf den Gebieten: Menschenführung, Volks-, Trachten-, Brauchtums-, Sitten-, Musik-, Literatur- und Bücherkunde; Familien- und Erwachsenenpädagogik. Kurze verständliche B r o s c h ü r e n (Anleitungen) wären zu empfehlen, die nicht nach verlagsökonomischen Maßstäben zu messen sind;
- Neuauflagen siebenbürgisch-sächsischer Dichtung, Wissenschaft usw.; der Aufbau von Büchertischen sollte bei keiner Veranstaltung fehlen;
- für die bildnerischen Bemühungen sind die Text-, Studien- und Bildmaterialien, Dia-Serien, Graphiken u.ä. zu erweitern, systematisch zu entwickeln und jedermann zum Abruf bekannt zu machen.
- Weiterer Ausbau der sächsischen Bibliothek und des Museums sowie kleinerer Sammlungen;
- Den Heimatortsgemeinschaften fallen wichtige Aufgaben der "Spuren-" wie der "Wesenssicherung" zu.
- Die bestehenden Verbände, Vereine und wissenschaftlich-kulturellen Gesellschaften haben wichtige Aufgaben stammesgeschichtlicher und -politischer Bildung sowie erzieherischer Wirkung wahrzunehmen und zu gewährleisten.
- Größte Bedeutung ist den vielen kleinen "Zirkeln" - A r b e i t s g r u p p e n oder -gemeinschaften - beizumessen; sie offenbaren nicht allein nachahmenswerte Initiative, sondern vermitteln den Teilnehmern Information, Erfahrung und Erlebnis durch Tun (!), ferner echte Geselligkeit, die zur Gemeinschaft zusammenwachsen kann.

- Außer den z. Zt. bereits tätigen Vereinen, Gesellschaften, Referaten usw. sollte die Gründung einer "S i e b e n b ü r g i s c h - s ä c h s i s c h e n A k a d e m i e" erwogen werden. Diese soll alle unsere Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Musiker, Architekten usw. zu freier Gesprächsrunde zusammenführen, damit sich alle Disziplinen und w i s s e n s c h a f t l i c h - k ü n s t l e r i s c h e n Berufe zu umfassender geistiger Instanz finden können. Wir brauchen die Gesamtheit der siebenbürgisch-sächsischen Intelligenz und entschieden mehr als bisher die Vertreter der ausstrahlungsstarken musischen Bereiche.
Bisher behindert die personale Lage diesen Vorschlag: Überall dieselben Akteure! Überlastung in jeder Hinsicht droht, daher sind hier mobilisierende Aktivitäten erforderlich.

- Die literarische Selbstdarstellung möge verstärkt dartun, was Siebenbürger Sachsen auf buchstäblich allen Gebieten für deutsche und menschliche Kultur und Zivilisation leisteten und leisten; sie lebten und leben nicht nur sich selbst.

Eine diesbezügliche aktuelle A n t h o l o g i e wäre hier zu empfehlen, an der die gesamte Öffentlichkeit Interesse haben dürfte, an die die Anthologie sich auch richten soll; und/oder an ein K o m p e n d i u m siebenbürgisch-sächsischer Wissenschaftler und Künstler (u.U. in kurzen Selbstdarstellungen gehalten), deren Wirken in den allgemeinen deutschen und europäischen Kulturraum hineinreicht.

- Um die Vielfalt kurzer, aber notwendiger Informationen aus den verschiedenen Gebieten für breite Kreise zu ermöglichen, möge erwogen werden, die SZ mit einer (monatlichen, vierteljährlichen?) B e i l a g e auszustatten. Es fehlt unter den publizistischen Möglichkeiten das Mittelglied zwischen Tagespresse und Fachschriftentum.

- u.a.m.

Alle Bemühungen, die über Wissen, Können und Fertigkeiten hinaus den inneren Menschen zu prägen und zu entfalten suchen, gehören in das Gebiet der E r z i e h u n g.

- Von allem und jedem, was wir aufgezählt haben, können erzieherische Wirkungen ausgehen, sofern der Mensch angesprochen und seine Gesinnung berührt wird.

- Erzieherische Situationen können nicht erzwungen, nur vorbereitet und gelenkt (geführt) werden. Das Mittel aber, das als einziges Erziehung verlässlich gewährleistet, ist die Gemeinschaft, die ihrerseits auch das Ergebnis von Erziehung ist.

Wo immer Sachsen sich begegnen in selbstloser Absicht und sich offen der Gemeinschaft widmen, geschieht Erziehung.

- In solcher Betrachtung gewinnen die wiederholt angeführten Geselligkeiten, Veranstaltungen usw. ihre tiefere Bedeutung.
- Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang die Rolle gemeinschaftsbezogener Symbole: Farben, Wappen, Fahne, Lieder, Hymne, Trachten usw.
- Nur in Gemeinschaft ist selbstverständliche = funktionale Erziehung zu erwarten. Fehlt es an Gemeinschaft, muß man zur absichtlichen = intentionalen Erziehung greifen, die weniger verlässlich und einträglich ist. Das sächsische Kind wird heute nicht mehr in eine größere festgefügte sächsische Lebensordnung hineingeboren. Die kleine Gemeinschaft der Familie muß folglich einen größeren Anteil an der Erziehung der Heranwachsenden übernehmen. Das erschwert ihre Aufgabe, und sie bedarf aller nur denkbaren Unterstützung.
Dies alles hat aber nur dann Aussicht, wirksam zu werden, wenn es uns gelingt, das Spezifische siebenbürgisch-sächsischer Kulturprägung in solcher Weise begreifbar zu machen, daß es als anziehungsstarke Besonderheit besteht, d.h. mit seiner Ursprünglichkeit überzeugt.

Organisatorische Richtlinien

I. Die Föderation der Siebenbürger Sachsen

1. Oberste und weltweite Vertretung unserer Stammesgemeinschaft ist die "Föderation der Siebenbürger Sachsen", die am 1.10.1983 beschlossen und am 19. Juli 1984 in Kraft getreten ist.
Der Föderation obliegen gemäß ihrer "Gründungsresolution" folgende Aufgaben:
a) Gesamtvertretung sächsischer Anliegen bei Regierungen;
b) innersächsische Representation mit dem Ziel der Bewußtseinsbildung der globalen Zusammengehörigkeit aller Sie-

benbürger Sachsen;

- c) gemeinsame Beratung und Abstimmung in existenziellen sächsischen Fragen;
- d) regelmäßiger gemeinsamer Lagebericht an alle Siebenbürger Sachsen.

II. Die Landsmannschaften/Verbände

1. Sie regeln ihre Obliegenheiten nach Maßgabe ihrer Satzungen.
2. Die Landsmannschaft verlangt von allen Bundesreferenten ein Konzept für die jeweiligen Arbeitsbereiche. Das des Kulturreferates erlangt die Bedeutung eines rahmensetzenden Programms, erst recht seit der Schaffung eines hauptamtlich besetzten Kulturreferats; entsprechend sind die Anforderungen, denen es genügen muß.
3. Es ist energisch einer Zersplitterung der Arbeit und der Kräfte, desgleichen allen Konkurrenzneigungen zu wehren und auf sachbezogene, ergänzende Zusammenarbeit aller mit allen zu drängen.
4. Auf längere Sicht ist ein genügend großes und entsprechend eingerichtetes "Haus der Begegnung" zu planen, in dem auch Tagungen der Vereine und Gesellschaften stattfinden können.
5. Das Hauptaugenmerk hat hinfort dem Personenkreis der Spätaussiedler, der Jugend und der Familie zu gelten, eine große sozial-kulturelle Aufgabe, für die in Zukunft mehr getan werden muß als bisher.
6. Es gibt keinen Zweifel, daß die Landsmannschaft im Geltungsbereich eines Volksprogramms in eine andere Position rückt, als sie sie bisher inne hatte. Sie repräsentiert nicht mehr nur Mitglieder eines Verbandes, sondern vertritt die ganze Gemeinschaft, zu deren ideellem und faktischem Sammelpunkt sie wird. Sie allein kann als die heute größte weltliche sächsische Organisation die katastrophale Wende unseres Lebens in eine ethnische Wiedergeburt überleiten und alle Teilformationen in der Schicksalsfrage der Erhaltung verankern; sie ist erwiesenermaßen das funktionsfähigste Instrument, das wir in diesem Zusammenhang besitzen. Sie muß ferner den aktiven Rahmen abgeben für die Entfaltung der Art und der Ethik volksorganisatorischer Arbeit. Unser Volksstamm ist seit 1945 weitgehend

führungslos gewesen und ist es weltweit jetzt noch. Auf Dauer darf solcher Zustand nicht anhalten, sonst büßen die Sachsen, erst recht unter dem Einfluß gezielter Desinformationen und Desintegrationen, ihre gemeinschaftsbezogene Initiative ein.

Wirtschaftliche Richtlinien

In der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung wurde ein wichtiger Anfang zur Schaffung eines gemeinschaftlich nutzbaren finanziellen Vermögens gemacht: Soziale Härtefälle, Stipendien für fähige, doch bedürftige Jugendliche, Kulturvorhaben u.a.m. stehen als unterstützungswürdig auf ihrem Programm. Zu der bisher durchgeführten Werbung, das Grundkapital durch Zustiftungen zu erhöhen, müssen regelmäßig Aufklärung und Aufrufe in allen Gliederungen unserer Zusammenschlüsse treten, die die zentrale und globale Bedeutung der Stiftung bewußt machen.

Schlußbemerkung

Unterdrückte Freiheit in Siebenbürgen zwang zur Auswanderung: Wir müssen nun beweisen, daß wir die neu gewonnene Freiheit im Sinne unserer Beweggründe nutzen. Freiheit darf nicht betören oder ablenken noch die Bindungen auslaugen. Gefordert wird unsere freie Entscheidung. Es hängt einzig und allein von uns ab, ob wir uns aus der Geschichte für immer "hinausdrängen lassen bzw. uns selbst aus ihr hinausschleichen". Täten wir das, so gäben wir jenes Stück deutscher und europäischer Kultur preis, für das wir verantwortlich sind.

Ein Programm rettet noch niemanden, aber es bietet an:

- ideelle Richtlinien für unser gemeinschaftliches Selbstbegreifen und Verhalten;
- die auf Fortbestand unserer Gemeinschaft angelegte Willenserklärung;
- den geistigen Sammelplatz für uns alle;
- eine "Ordnung der Gemeinschaftsarbeit".

Wir müssen über Länder und Zeiten hinweg einig und unbeirrbar im Grundsätzlichen bleiben. Der Punkt, an dem sich alle Aktivitäten treffen müssen, ist die Existenz der Siebenbürger Sachsen. Diese Existenz ist jene Gegebenheit, zu der es keine Alternative gibt; sie ist auch das Unterpfand für unser Verhältnis zur Geschichte.

Unus sit populus! - eins sei das Volk! - lautet ein Satz aus unserer Geschichte. -

Tue jeder in Treue sein Möglichstes, dann gedeiht in Würde das Ganze!

Erfüllt unsere Landmannschaft ihre Aufgaben?

**Informationen • Daten • Tatsachen
zu den Fragen:**

- *Wer ist „die Landmannschaft“
der Siebenbürger Sachsen?*
- *Was ist ihre Aufgabe?*
- *Wie funktioniert sie?*
- *Was leistet sie?*



Liebe Landsleute!

Das Kündigungsschreiben eines Landmannes in Bayern veranlaßte dessen Landesvorsitzenden, sich Gedanken über die aufgeworfenen Fragen zu machen und darauf in der Siebenbürgischen Zeitung vom 31. 1. 1981 öffentlich zu antworten. Der Artikel fand großes Interesse und ein überwältigendes positives Echo bei Landsleuten im In- und Ausland; Kritiker fanden sich auch. Der Bundesvorstand unserer Landsmannschaft beschloß, den Artikel als Informationsfaltblatt drucken zu lassen, um ihn möglichst vielen Siebenbürgern zur näheren Unterrichtung über das, was unsere Landsmannschaft darstellt, was ihre Vertreter und Mitarbeiter tun und welches ihre Aufgaben und Ziele sind, zugänglich zu machen.

Lesen Sie, bitte, die folgenden Seiten; Sie werden Dinge erfahren, von denen Sie bisher nichts wußten; und tun Sie das Ihre, damit dieses Faltblatt auch in die Hände anderer Landsleute kommt.

Erfüllt unsere Landsmannschaft ihre Aufgaben?

Mitte Oktober 1980 fand ich eines Tages in der bayrischen Landesgeschäftsstelle in München in meiner Posteingangsmappe das folgende Schreiben:

„N. N., Wolfratshausen, 6. 10. 80. An die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin seit 30. 4. 1977 Mitglied der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich außer dem zu zahlenden Beitrag keine greifbaren Arbeitsergebnisse und Hilfen von der Landsmannschaft erkennen kann. Ja, im Gegenteil! Es wäre Sinn und Pflicht der Landsmannschaft, die neu eingetroffenen Spätaussiedler bereits in Nürnberg zu betreuen, älteren Personen behilflich zu sein. Gleichfalls würde ich eine intensive Betreuung in den Übergangswohnheimen begrüßen.“

Das sind einige Punkte, die mich leider veranlassen, am 1. 1. 1981 aus der Landsmannschaft auszutreten. Ich bitte Sie meinem Wunsch entsprechend, diese Abmeldung am genannten Datum vorzunehmen. Haben Sie bitte Verständnis für diesen Entschluß. Mit freundlichen Grüßen,
N. N.“

Im ersten Augenblick traf mich dieses Schreiben hart; Ärger über die wenig informierten Äußerungen, Verachtung über die darin ausgesprochene Undankbarkeit, schließlich kopfschüttelnde Resignation waren die Reaktion. Doch dann fragte ich mich: Wie kann es zu solchen Äußerungen kommen? Und ich sagte mir: Der Grund kann nur mangelnde oder falsche Information oder die heute so oft aufgedeckte gezielte politische Desinformation sein. So entschloß ich mich, trotz des

Haufens auf mich wartender landsmannschaftlicher Post und Arbeit, zu der folgenden ausführlichen Antwort:

Sehr geehrter Landsmann!

Ich bestätige Ihr Schreiben aus dem Herbst v. J., in dem Sie Ihren Austritt aus der Landsmannschaft zum 1. 1. 1981 beantragen und begründen. Ich bitte es zu entschuldigen, daß ich erst heute dazukomme, auf Ihren Brief einzugehen.

Ihr Schreiben hat mich sehr beschäftigt, und ich glaube, darauf ausführlich antworten zu sollen; vor allem meine ich, Ihnen eine Reihe von Informationen geben zu müssen, die Ihnen offensichtlich fehlen. Allein mangelndes Wissen nämlich um Arbeitsweise, Aufgabe und Leistung unserer Landsmannschaft kann die Ursache für Ihren meines Erachtens sowohl ungerechtfertigten wie nicht zu rechtfertigenden Entschluß sein, aus der Landsmannschaft auszutreten. Und da dies nicht mehr ein privater Gedankenaustausch zwischen uns beiden ist, sondern die Frage der Existenzberechtigung, die Verdienste, Rückschläge, Schwierigkeiten unserer Landsmannschaft, darüberhinaus aber die ganze Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen betrifft, antworte ich Ihnen öffentlich. Ich hoffe, damit auch andere zum Mitdenken über grundlegende Fragen unserer gegenwärtigen Lage als Siebenbürger Sachsen anzuregen.

Als Hauptargument Ihres Entschlusses führen Sie an, daß Sie zwar den Mitgliedsbeitrag bezahlen, aber keine „greifbaren“ Ergebnisse und Hilfen der Landsmannschaft erkennen könnten, dabei sei es deren Sinn und Pflicht, Aussiedlern und älteren Personen zu helfen.

Rechtliche Ausgangslage

Als erstes sichtbares Ergebnis politischer Arbeit der Leitung der Landsmannschaft führe ich die Tatsache an, daß Sie heute überhaupt in der Bundesrepublik sein dürfen — daß Sie außerdem Arbeit gefunden, angemessene Unterkunft erhalten haben und als gleichberechtigter deutscher Staatsbürger hier gesellschaftlich eingegliedert wurden.

Offenbar unbekannt ist Ihnen nämlich, daß die Siebenbürger in den Jahren nach dem Krieg — zum Unterschied von den anderen aus dem Osten gekommenen Deutschen, wie Preußen, Schlesier, Pommern usw., die alle aus ehemaligem deutschen Reichsgebiet kamen —, daß also die Siebenbürger in Deutschland nach dem Krieg als Ausländer, als Staatenlose geführt wurden, etwa wie Araber, Japaner oder Brasilianer, da ja Siebenbürgen niemals deutsches Reichsgebiet war, und daß erst durch jahrelangen Kampf auch der Spitzenver-

treter unserer Landsmannschaft in Bonn den zugewanderten Siebenbürger Sachsen die deutsche Staatsbürgerschaft zuerkannt wurde — deren auch Sie, verehrter Landsmann, sich heute erfreuen, als wäre es die größte Selbstverständlichkeit der Welt.

Ist Ihnen aber außerdem eigentlich bewußt, daß Sie vor wenigen Jahren als nichtdeutscher Staatsbürger ohne jegliche Schwierigkeit die Einreisegenehmigung in die Bundesrepublik, ebenso die Aufenthaltsbewilligung hier bekamen? Daß Sie bereits in Nürnberg wie ein Bürger dieses Staates die Begrüßungsgabe erhielten? Daß Sie dann innerhalb von Wochen in den Besitz des Flüchtlingsausweises gelangten und daß dieser Sie mit den Bundesbürgern gleichstellte? Ihre Rechtsansprüche auf Sozialversorgung, Arbeitslosengeld, Krankenversicherung, sozialen Wohnraum, auf den gesamten Lastenausgleich, die Entschädigung also für in Rumänien verlorene oder zurückgelassene Vermögenswerte — dies alles erhalten Sie hier, obwohl Sie für alle diese Leistungen in der Bundesrepublik persönlich keinen einzigen Pfennig an Steuern, an Versicherungsbeiträgen oder irgendwelchen anderen Leistungen aufbrachten.

Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wieso es denn dazu kommt, daß Sie all diese Rechte, diese Unzahl von materiellen und ideellen Vorteilen in Anspruch nehmen dürfen? Wissen Sie, wieviele Jahre oder Jahrzehnte Ausländer und Staatenlose hier um die Einbürgerung arbeiten und kämpfen müssen und dann selbst nach der Einbürgerung nie in den vollen Genuß all der Rechte wie Renten, Pensionen und Erstattung von Vermögensverlusten gelangen, die hingegen Ihnen zugestanden werden, obgleich Sie nach Lage der Dinge hier als Ausländer, als Staatenloser behandelt werden könnten?

Beitrag zur Gesetzgebung

Lassen Sie mich die Gründe ausführen, wieso Sie trotzdem hier wie ein Deutscher behandelt werden, der Sie Ihrer Abstammung nach natürlich sind, dem internationalen Recht nach jedoch nicht.

Zunächst bildete in der Epoche nach dem Krieg die Solidarität der Kriegsgeneration die für alle Deutschen damals verbindliche Grundlage, gemeinsam an den Wiederaufbau des zerstörten Deutschland zu gehen. Unter dieser Voraussetzung und aus diesem Geist heraus begannen dann in jener Stunde des Neubeginns die ersten führenden Vertreter der Landsmannschaft, auch für Recht und Anerkennung der in Deutschland versprengten recht- und staatenlosen Siebenbürger zu kämpfen. Allein ihren hartnäckigen Bemühungen und denen ihrer Verbände BHE und BdV ist es zu danken, daß bei der Schaffung des deutschen Grundgesetzes (Verfassung) und bei den anschließenden Gesetzge-

bungsarbeiten Jahre und Jahrzehnte hindurch die Lage auch der Siebenbürger in den Parlamenten und in den vorparlamentarischen Ausschüssen verständlich gemacht und ihre Interessen durchgesetzt wurden. Nichts, aber auch gar nichts wurde uns Siebenbürgern da geschenkt — oder sollten Sie der Auffassung sein, irgendjemand hätte das wegen unserer schönen Augen getan?

Im Gegenteil, ihre Interessen mußten die Siebenbürger Sachsen ununterbrochen selber erkämpfen; und ihre Vertreter tun dies auch heute noch laufend weiter, da längst nicht alle Fragen geklärt sind. So wurde z. B. allein erst im vorigen Jahr das 29. Ergänzungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz (LAG) im Bundestag verabschiedet, so wird jetzt noch über die volle rechtliche Anerkennung von Arbeitsjahren, Versicherungsleistungen (5/6), Zeugnisanerkennungen, von geleisteten Militärdiensten und vieles andere verhandelt.

In der Demokratie werden auf diese Weise von Interessengruppen, deren wir Siebenbürger eine sind, Gesetze in die Parlamente eingebracht und durchgekämpft. Wer da nichts tut, bleibt am Rande liegen. Und hätten Vertreter der Landsmannschaft all die Jahre seit Kriegsende bis heute nichts „Greifbares“ getan, wie Sie schreiben, so stünden auch Sie heute rechtlos da — vorangesetzt ja, Sie wären überhaupt in diesem Land.

Familienzusammenführung

Denn auch die Familienzusammenführung war als Wortschöpfung und als politische Idee ein Werk dieser Vertreter, und es gibt Familienzusammenführung bis heute in ständig neuen Fortsetzungen und aufgrund neuer Abkommen nur deshalb, weil die gleichen Vertreter politisch an den entscheidenden Regierungsstellen dafür agieren. Vielleicht nämlich haben Sie davon gehört, daß es auch entschiedene Gegner der Familienzusammenführung gibt, mit denen sich die Vertreter der Landsmannschaft zusätzlich ständig auseinanderzusetzen müssen; sie tun dies energisch und erfolgreich — um dafür von Leuten wie Ihnen hören zu müssen, „die Landsmannschaft“ habe „keine Arbeitsergebnisse“ aufzuweisen und biete „keine Hilfe“.

Doch weiter zur Frage jener „Hilfe von der Landsmannschaft“, die Sie angeblich nicht erfahren konnten und die den neu eingetroffenen Spätaussiedlern „bereits in Nürnberg“ geleistet werden sollte, ebenso zur fehlenden „intensiven Betreuung in Übergangswohnheimen“, wie in Ihrem Schreiben zu lesen ist, ein Wort.

Ausschließlich ehrenamtliche Arbeit

Zunächst: Wissen Sie, daß sämtliche landsmannschaftlichen Arbeiten ehrenamtlich geleistet werden, von Menschen also, die ihren vollen Berufstag haben wie auch Sie, und nachher Stunden und Kraft

für diese Arbeit opfern? Haben Sie denn nach Ihrer Ankunft in der Durchgangsstelle in Nürnberg dort unsere Betreuer und sachkundigen Berater aufgesucht, auf die Sie doch in dem Ihnen dort ausgehändigten Faltblatt hingewiesen werden? Oder haben Sie nicht einmal dieses Informationsfaltblatt gelesen? An jedem Wochentag stehen in Nürnberg unseren Neuankömmlingen entweder Dr. Sturm, Rudolf Mild oder Dr. Niedermeyer zur Verfügung.

Haben Sie sich dann später in Ihrem Übergangswohnheim an den dort durch Anschlag bekanntgegebenen Betreuer oder an den örtlichen Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft gewendet, die Anträge und Formulare ausfüllen, Übersetzungen überprüfen und beglaubigen oder Bescheinigungen ausstellen und Ihnen die Wege durch Amtsstuben und Instanzen erleichtern? Haben Sie daran gedacht, wieviel Geld unsere Spätaussiedler durch diese landsmannschaftlichen Hilfeleistungen ersparen? So wurden z. B. allein in der Kreisgruppe Traunreut in Oberbayern im Laufe eines Jahres rund 800 Übersetzungen, Beglaubigungen und Bescheinigungen kostenlos ausgestellt. Wissen Sie, was von amtlichen Dolmetschern oder anderen Stellen für eine derartige Arbeitsleistung verrechnet wird? Wissen Sie, daß z. B. im Übergangswohnheim in München am Donnerstag jeder Woche Frauen der Landsmannschaft den Spätaussiedlern zur Verfügung stehen, helfen, sie beraten? Usw.

Ist das also nichts? Sind das „keine greifbaren Hilfen“, wie Sie schreiben? Was soll die Landsmannschaft denn noch tun? Sie kann ja mehr nicht tun, als ihre ehrenamtlichen freiwilligen Helfer und Mitarbeiter auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene zu tun in der Lage und bereit sind. Wenn mehr Landsleute mithelfen würden, anstatt nur die Arbeit anderer zu kritisieren, könnte allerdings noch viel mehr geleistet werden.

Millionenhohe Sozial- und Kulturleistungen

Sicher wissen Sie auch dies nicht: Daß diese ehrenamtlich tätigen Damen und Herren zusätzlich zur eigentlichen landsmannschaftlichen und Betreuungsbetreuungsarbeit auch noch ganze Wochenenden für Ausbildungslehrgänge, Seminare, Sitzungen, Arbeitstagen und -gespräche opfern, um solchen wie Ihnen oder unbeholfenen alten, behinderten, sprachungewandten Aussiedlern aus Siebenbürgen zu helfen? Und es wäre gut, verehrter Landsmann, wenn Sie außerdem wüßten, daß unsere Landsmannschaft, die Ihrer Meinung nach „keine Arbeitsergebnisse“ aufzuweisen hat, zu allem auch noch Eigenheime und Siedlungen schuf und weiter um den Bau solcher bemüht ist, daß für die Unterbringung unserer älteren Leute in heimatlicher Umgebung in Rimsting, Lechbruck, Schloß Horneck, Drabenderhöhe

und Osterode fünf siebenbürgische Altenheime, die z. T. zu den modernsten in Deutschland gehören, errichtet wurden und in heimatlicher Atmosphäre unter siebenbürgischer Leitung betrieben werden. Haben Sie schließlich jemals etwas gehört von den siebenbürgischen kulturellen Niederlassungen in Millionenwerten auf Schloß Horneck mit Museum, Bibliothek, Archiv, Galerie und Kunstausstellungen, deren Beispielhaftigkeit führende deutsche Politiker und Staatsrepräsentanten bewundernd anerkannten, über die aber Sie, verehrter Landsmann, wohl auch befinden: Das sei nichts „Greifbares“?

Was soll diese Landsmannschaft mit ihrem bedrückend engen ehrenamtlichen Mitarbeiterkreis denn noch alles tun, damit die nörgelende Indolenz und Ignoranz uninformiert daherredender Landsleute endlich einmal aufhört und besserer Einsicht Platz macht? Und das müßte weiß Gott endlich der Fall sein, da selbst beste und hochqualifizierte landsmannschaftliche Mitarbeiter aus diesem Grund resignieren, die Freude an ihrer Arbeit verlieren und alles hinwerfen! Dies, verehrter Landsmann, erreichen Sie mit Äußerungen wie in Ihrem Brief. Wem nützen Sie damit? Sie schädigen die sächsische Sache und damit letzten Endes irgendwo jeden einzelnen von uns.

Mitverantwortung und aktive Mitarbeit

Doch eine Frage: Warum packen Sie denn nicht selber an? Ganz im Kleinen, z. B.: Wenn Sie unsere Betreuer in der Durchgangsstelle Nürnberg oder in Ihrem örtlichen Übergangswohnheim aus irgend einem Grund nicht erreichen konnten oder der von Ihnen Gesuchte nicht anzutreffen war, haben Sie es ein zweites oder ein drittes Mal versucht? War der Gesuchte vielleicht krank oder im Urlaub — oder erlaubte er sich den Luxus, in seiner Freizeit auch einmal eigenen, persönlichen Dingen nachzugehen? Haben Sie in diesem Fall danach getrachtet, mit dem örtlichen Kreisgruppenvorsitzenden unserer Landsmannschaft oder der Landesleitung in München zu sprechen, auf die Unzulänglichkeiten hinzuweisen und zur Verbesserung der Lage durch Rat und Tat selbst beizutragen? Haben Sie das getan? Nicht aufs Besserwissen, sondern aufs Bessermachen kommt es auch hier an! Kritisieren allein hilft nichts, und, hoppla, aus der Landsmannschaft austreten („Denen hab ich's jetzt einmal gegeben!“) stellt nicht der Landsmannschaft, sondern dem, der auf solche Art meint, Probleme zu lösen, ein klägliches Zeugnis aus.

Ihrer Meinung, daß es „Sinn und Pflicht der Landsmannschaft“ sei, Spätaussiedlern und Hilfsbedürftigen zu helfen, stimme ich vorbehaltlos zu, und ich glaube, daß wir von den Orts-, Kreis- und Landesleitungen und von der Bundesleitung der Landsmannschaft her auch

alles tun, was in unseren beschränkten personellen und finanziellen Kräften steht. „Die Landsmannschaft“ aber kann nur soviel tun, als ihre Mitglieder zusammengekommen zu tun bereit sind! Denn „die Landsmannschaft“, das sind wir alle, das kann ja nichts anderes sein als jeder einzelne von uns — auch Sie, und diese Landsmannschaft besitzt immer nur soviel an Glaubhaftigkeit und Würde wie Sie oder ich und jeder einzelne von uns.

Mitgliederzahlen in der Bundesrepublik Deutschland

Schließlich zum Punkt Mitgliedsbeitrag. Wozu dient er, was wird damit getan, was mit ihm erreicht?

Die Arbeit unserer Landsmannschaft wird im Wesentlichen durch die Beiträge ihrer Mitglieder finanziert. Wir haben in der Bundesrepublik die sogenannte Familienmitgliedschaft, und zwar sind das zur Zeit rund 13 400 Mitgliedschaften, womit also rund 50 000 Siebenbürger Sachsen erreicht werden. Davon entfallen 37 % auf Bayern, 26 % auf Baden-Württemberg, 15 % auf Nordrhein-Westfalen, die restlichen 22 % auf Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Hamburg und Berlin.

Der offizielle Mitgliedsbeitrag beläuft sich zur Zeit pro Mitglied (das ist in der Regel eine Familie mit durchschnittlich vier Personen) jährlich auf DM 48, das sind im Monat also DM 4, pro Woche also eine Mark... Da Spätaussiedler in den ersten 6 Monaten, und seit Neuestem in den ersten 12 Monaten, keinen Beitrag leisten müssen, da weiterhin Mitglieder, deren Familieneinkommen unter DM 1000 bzw. DM 750 liegt, unter Umständen Beitragsermäßigung oder sogar Beitragsfreiheit beantragen können, kommen wir in Bayern insgesamt auf einen durchschnittlichen jährlichen Beitrag von rund 40 DM je eingeschriebenes Mitglied; dieser wird wie folgt verwendet:

Siebenbürgische Zeitung (Redaktion, Sekretariat, Papier, Druck: jährlich 20 Folgen) . . .	8,80 DM
Versandkosten der 20 Zeitungsfolgen pro Jahr	5,— DM
Sozialwerk (Medikamenten-, Bücher- und Lebensmittelsendungen nach Siebenbürgen) . .	2,— DM
Landesgeschäftsstelle und gesamte Tätigkeit der Landesleitung (siehe oben)	9,10 DM
Bundesgeschäftsstelle	6,— DM
Tätigkeit der Kreisgruppen	9,10 DM
	40,— DM

Sie werden leicht verstehen, daß die Kosten für unsere vielfachen Tätigkeiten auf sozialem, kulturellem, erzieherischem, rechtlichem, politischem, organisatorischem Gebiet und im Bereich der öffentlichen Aufklärung mit den oben aufgeschlüsselten paar DM nicht

im Entferntesten finanziert werden können. Zum Glück hilft unser Patenland Nordrhein-Westfalen durch einen Zuschuß, die Kosten abzudecken. Dazu müssen Sie z. B. aber auch wissen, daß von unserem Sozialwerk seit seinem Bestehen über 10 Millionen DM aufgetrieben und — ebenfalls in jahrzehntelanger ehrenamtlicher Arbeit — Woche für Woche in Pakete „umgewandelt“ wurden und werden, die nach Siebenbürgen gehen. Sie müssen außerdem wissen, daß die mit einer halben Million DM gegründete Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung — von einer Handvoll Männer betraut — angefangen hat, unsere dringend erforderlichen sozialen und kulturellen Finanzierungen vorzunehmen.

Ist all das nichts „Greifbares“, verehrter Landsmann?

Weil uns all diese Erfordernisse über dem Kopf zusammenschlagen, sind wir, über die völlig unzulänglich kleinen Summen hinaus, die allein durch die Mitgliedsbeiträge zusammenkommen, auf Spenden von Sachsen angewiesen, denen ihre sächsische Gemeinschaft etwas wert ist, auf die Hilfe des Patenlandes Nordrhein-Westfalen und darüberhinaus auf die gesetzlich vorgesehene Unterstützung von Bund, Ländern, Kommunen, Verbänden und Institutionen. Dafür gibt das auf Initiative der Vertreter unserer Verbände geschaffene Bundesvertriebenenförderungsgesetz (BVFG) diesen Stellen den direkten Auftrag (§ 96), wo es heißt:

„Bund und Länder haben ... das Kulturgut der Vertriebungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten ... zu sichern, zu ergänzen und auszuweiten. Sie haben ... die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.“

Dieser Gesetzauftrag gilt für die deutsche Öffentlichkeit, für den Staat und seine Gliederungen, die ihn alle auch sehr ernst nehmen. In weit höherem Maße freilich müßte er aber Verpflichtung, inneres Gesetz und Selbstverständlichkeit für jeden einzelnen Siebenbürger Sachsen und all seine Organisationen sein, da es doch um seine Selbstachtung, um sein Kulturgut, um seine Würde geht, auf die als Teil der gesamten deutschen Kultur zu achten von ihm doch billigerweise verlangt werden darf. Oder etwa nicht?

Zehntausende ehrenamtlicher Arbeitsstunden

Und schließlich sei noch einmal der Hinweis auf eine wichtige Tatsache ausgesprochen, die nicht oft genug wiederholt werden kann, da sie in der Masse unserer Landsleute — und auch Ihnen — viel zu wenig bekannt zu sein scheint: daß nämlich die Tätigkeit aller Mitarbeiter unserer Landsmannschaft, von der Bundesleitung über die Landes-, Kreis- und Ortsgruppenlei-

tungen bis hin zum Nachbarvater, ehrenamtlich und das heißt unentgeltlich geleistet wird. Oder dachten Sie, alle diese für die Landsmannschaft tätigen Frauen und Männer seien Beamte, Angestellte, bezahlte Funktionäre oder Bürokraten? Alle diese Frauen und Männer, die beruflich in der Wirtschaft, der Industrie, in freien Berufen, in wissenschaftlichen oder Lehrtätigkeiten stehen, opfern Freizeit, Feierabende, Wochenenden, sie opfern Nerven und Kraft für die Landsmannschaft als der größten Organisation, die wir heute besitzen und ohne die die Siebenbürger Sachsen in ihrem Gesamtschicksal viel schlimmer dastünden, als Sie sich das vorstellen können.

Ich könnte Ihnen unzählige Beispiele von Mitarbeitern nennen, die jahraus, jahrein jede Woche ein- oder mehrmals nach Arbeits- oder Dienstschuß als Rad im Gefüge dieser sächsischen Gemeinschaft tätig sind, sei es, daß sie Karteien oder Schriftverkehr führen, Verwaltungsarbeiten erledigen, Denkschriften, Eingaben, Ansprachen ausarbeiten, Pakete in die Heimat abfertigen, in heimatpolitischen Gremien und Verbänden für uns alle wirken, in der Betreuung der Spätaussiedler und alter einsamer Menschen arbeiten, im nationalen und internationalen politischen Bereich dafür sorgen, daß die sächsische Frage nicht vergessen wird, die hartnäckig, zäh und mutig gegen alle Widerstände auf den verschiedensten politischen Ebenen sowohl für die ständige Verbesserung der gesetzlichen Voraussetzungen der Eingliederung der Aussiedler hier im Lande, als auch für die Lösung der Notlage der Landsleute in Siebenbürgen wirken, usw.

Auf diese Weise kommen bei manchem von uns im Jahr Hunderte, ja an die Tausend unbezahlte Arbeitsstunden zusammen! Und nun veranschlagen Sie einmal diese Zeit mit dem Stundenlohn z. B. eines Automechanikers: da kommen Sie auf Zehntausende DM, die diese Menschen durch ihre ehrenamtliche Arbeit ihren Landsleuten „schenken“. Doch Sie, verehrter Landsmann, befinden: es geschähe nichts „Greifbares“ in der Landsmannschaft!... Ist Ihnen das Ausmaß bewußt, in dem Sie diese Menschen beleidigen? Sie sollten gelegentlich darüber nachdenken, womit Sie sich an der Leistung dieser Frauen und Männer, zu denen die besten und angesehensten Siebenbürger gehören, auch nur annähernd messen könnten.

Dürfen die Siebenbürger Sachsen abtreten?

Mitarbeit und Einsatz solcher Menschen und die Treue unserer Mitglieder ermöglichen es uns, unsere Aufgaben als Landsmannschaft trotz allem zu erfüllen; die wichtigsten sind:

1. Im politischen Raum in Bonn und Bukarest dahin zu wirken, daß die Lebensverhältnisse unserer Landsleute, die noch in Siebenbürgen sind oder bleiben, er-

träglicher, andererseits aber die Ausreisemöglichkeiten für die diejenigen, die ausreisen wollen, verbessert werden. Um dieses durchsetzen zu können, muß eine zahlenmäßig möglichst starke, lebendige und geschlossene Gemeinschaft, deren Gewicht anerkannt und deren politische Wünsche berücksichtigt werden, hinter unseren Spitzenvertretern stehen;

2. den Aussiedlern mit allen verfügbaren Mitteln und auf allen Ebenen — von der rechtlichen bis zur seelischen — die Eingliederung hier in Deutschland zu erleichtern;

3. in der deutschen Öffentlichkeit uns Siebenbürger so darzustellen, daß wir als vollwertiger deutscher Stamm verstanden, geschätzt und angenommen werden. Durch eine verantwortungslose Selbstaufgabe würden wir hingegen die Voraussetzungen dafür zerstören, unseren Landsleuten in Siebenbürgen zu helfen, und damit würden wir genau das tun, was sich unsere Gegner wünschen;

4. unser Kulturgut als eine der unverzichtbaren besonderen Stammesleistungen, aus denen sich die gesamtdeutsche Kulturaussage zusammensetzt, bewußt wahrnehmen und pflegen, da der Verzicht darauf nicht allein einen Verlust für die deutsche, sondern auch für die europäische Kultur bedeuten würde.

Selbstdarstellung — Leistungen

Diesen Zielen dienen unsere Siebenbürgische Zeitung, unsere politischen, kulturellen und auch die geselligen Veranstaltungen, unsere Museen, Archive, Galerien, Bibliotheken, unsere vielfältigen Volkskunst- und Jugendgruppen und deren regelmäßige Treffen, Wochenendseminare, Sommer- und Winterlager, jährliche internationale siebenbürgische Jugendlager und Arbeitszusammenkünfte, unsere Siedlungen, die Trägervereine unserer fünf siebenbürgischen Altenheime, unsere verschiedenen sächsischen volks- und landeskundlichen sowie wissenschaftlichen Vereinigungen und Gesellschaften — wie z. B. der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, die St.-L.-Roth-Gesellschaft für Pädagogik u. a. mit ihren zahlreichen Veröffentlichungen von Büchern, Zeitschriften, Dokumentationen und bundesweit gezeigten Repräsentativ-Ausstellungen —, nicht zuletzt die zum Teil unschätzbare Werte enthaltenden sächsischen Privatsammlungen von der Keramik bis zu Schrift- und Kartendokumenten oder einmaligen Stadtvermessungsunterlagen usw.

Dies alles ist siebenbürgisch-deutsche Selbstdarstellung von einem Rang und einer Qualität, die uns die Achtung der wichtigsten Persönlichkeiten dieses Landes einbrachten, und dies alles fällt vor allem in die Waagschale unserer so dringend nötigen politischen Potenz. In erster Linie aber erfolgt unsere Selbstdarstellung durch Auftreten, Leistung und Verhalten je-

des einzelnen von uns im Alltag, an der Arbeitsstätte, in jedem Bereich der hiesigen Umgebung.

Lassen Sie mich abschließend meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, daß Sie, lieber Landsmann, wenn Ihnen unser sächsisches Schicksal in einer der schwersten Epochen der Geschichte unserer Gemeinschaft ein ernstes Anliegen ist, meine Gedanken und Ausführungen überdenken und Ihre Entscheidung neu treffen werden. Ich bin sicher, daß Sie nicht zu jenen Menschen gehören, die nur gebotene Hilfe in Anspruch nehmen — um dann zu verschwinden —, weil Sie für die Gemeinschaft, in die Sie gehören, keinen Finger krumm zu machen bereit sind oder diese Ihnen pro Monat nicht einmal den Preis einer Schachtel Zigaretten wert ist.

Ihr Landesvorsitzender

(unter Mitarbeit der SZ-Redaktion)

Treten Sie der Landsmannschaft bei. Wenden Sie sich an die für Sie zuständige Landesgruppen-Leitung. Fordern Sie eine Beitrittserklärung an. Dann erhalten Sie automatisch die Siebenbürgische Zeitung.

Landesgruppe **Baden-Württemberg**, 7000 Stuttgart 1, Schloßstraße 92/I, Zi. 106, Telefon (07 11) 62 00 64

Landesgruppe **Bayern**, 8000 München 2, Sendlinger Straße 48/III, Telefon (089) 2 60 42 16

Landesgruppe **Berlin**, 1000 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Telefon (030) 2 51 07 11

Landesgruppe **Hamburg/Schleswig-Holstein**, p. Adresse: Dipl.-Ing. Kurt Kessler, 2000 Hamburg 39, Henry-Budge-Straße 10a, Telefon (040) 51 92 19

Landesgruppe **Hessen**, 6078 Neu-Isenburg, Friedrichstraße 43, Telefon (0 61 02) 3 65 31

Landesgruppe **Niedersachsen/Bremen**, p. Adresse: Walter Wolf, 3110 Uelzen, Medingstr. 5, Tel. (05 81) 20 65

Landesgruppe **Nordrhein-Westfalen**, 4000 Düsseldorf, Bismarckstraße 90/III, Telefon (02 11) 35 84 92

Landesgruppe **Rheinland-Pfalz/Saar**, p. Adresse: Hans Gärtner, 6700 Ludwigshafen/Rhein, Wittelsbacherstr. 49, Telefon (06 21) 56 35 96

Herausgeber:

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.

Druck: Josef Jägerhuber, Starnberg.